Digitized by Google

2584. e. 3

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Leitfaden

zur

Geſchichte der Gelehrſamkeit

von

Johann Georg Meuſel.

Dritte und letzte Abtheilung.

Leipzig, bey Gerhard Fleiſcher, dem Jüngern
1800.

2582. c. 3.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechster Zeitraum.

Von der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften bis auf die neueſte Zeit.

Von 1500 — 1800 nach Chr. Geb.

I. Allgemeine Beſchaffenheit der Kultur der Wiſſenſchaften.

Die groſsen Fortſchritte, welche die Wiſſenſchaften in dieſem Zeitraume machten, wurden ſchon, ihren äuſſern Urſachen nach, hauptſächlich gegen das Ende des vorhergehenden vorbereitet (Vergl. Zeitr. V. Nr. I). Konſtantinopel war erobert, Amerika entdeckt und das Vorgebürge der guten Hoffnung umſchifft. Durch die letztern Entdeckungen erweiterte ſich der Kreis des gemeinen Wiſſens, und durch erſteres wurde mittelbar die Gelehrſamkeit verbreitet. Die Buchdruckerkunſt brachte die Werke der Alten in einen gröſsern Umlauf, und die nun eingeführten Poſten beförderten die gemeinſchaftlichere Mittheilung unter den Gelehrten. Das Neue der Natur, das man in Oſt- und Weſtindien ſah und von dorther für ſich und andere mitbrachte; der Reichthum, den ſich, vorzüglich von dort aus, der Mittelſtand erwarb, erregte auch geiſtige Bedürfniſſe, und weckte nun allgewaltig zum

Digitized by Google

Nachdenken, ſicherte aber auch zugleich den Mittelſtand gegen den drückenden Einfluſs der höhern Stände. Die Politik brachte die verſchiedenen, ſelbſt entfernt von einander liegenden Staaten in genauere Bekanntſchaft mit einander; wodurch eine folgenreiche Friction und Umtauſchung der Ideen bewirkt wurde. Muthvolle Reformatoren ſuchten den Menſchen von den Feſſeln der Geiſtesſklaverey zu befreyen (Luther, Melanchthon, Chauvin) und kühne Satyriker (Eraſmus, Hutten, Nizolius) ſpotteten der verdorbenen Gelehrſamkeit. Dieſen heller ſehenden und betriebſamen Köpfen verdanken wir die Verbeſſerung der niedern und höhern Lehranſtalten und des Volksunterrichts, wie auch die Erhaltung, Ausbreitung und Allgemeinheit der kaum wieder hervorkeimenden beſſern Kenntniſſe. So entſtanden unter dieſen Umſtänden mehrere Männer, die das Streben nach Wiſſenſchaften eifrig beförderten, einem beſſern Geſchmack in der Gelehrſamkeit emporhalfen, und zum Theil auch ſelbſt ſolchen zeigten. Nur ſchade, daſs Verkerzerungsſucht und lang und weit verbreitete Kriegsübel das Streben nach dem Ziele, ſo bald, und ſo lang, unterbrachen! Indeſſen, ein in den Wiſſenſchaften herrſchender Geiſt kann wohl eine Zeit lang gedrückt werden und ſinken, aber gänzlich verſchwinden kann er nicht. Es giebt immer Männer, die höher, als ihr Zeitalter, ſtehen. Noch während die Kriegsflamme wütete und der Verfolgungsgeiſt tobte, ward in England der Plan zur Erweiterung der Wiſſenſchaften vorgelegt, und dieſe dadurch wirklich erweitert: und in Italien die wichtigſten Geſetze der Natur entdeckt, und ihr Entdecker ſelbſt verfolgt (Bacon von Verulam und Galileo Galilei). Von dieſem Zeitpunkt an beginnt ein helleres Licht in den Wiſſenſchaften anzubrechen. Von nun an ſind Natur und

Digitized by Google

Erfahrung die Leiter, an deren Hand sie sicher gehen, und deren Führung sie, ohne einen Rückgang zu befürchten, sicher trauen können. Neue Theile der Wissenschaften wurden jetzt entdeckt, und die vorhandenen erweitert und bereichert. Männer standen in Frankreich, England, Teutschland, Holland u. s. w. auf, wie sie nur Griechenland kannte, aber für uns gröſser; denn sie umfaſsten und vereinigten in sich, was jene wusten, mit beträchtlichen eigenen Erfindungen und Bereicherungen (Newton, Bayle, Leibnitz). Freylich wurde bey allem dem noch immer das reine Denken aufgehalten: doch wurde es gegen das Ende dieſes Zeitraums durch einen weisen Fürsten (Friedrich den 2ten), durch das emsige Studium der Natur und durch Popularphilosophen, Prediger der Vernunft, ohne deutlich entwickelte Grundsätze der Vernunft herbeygeführt (Buffon, Hutcheson, Helvetius, Rousseau, Voltaire u. s. w.). Noch waren aber immer wissenschaftliche Begründung, Zusammenhang der Wissenschaften unter sich und unter ihren Theilen vernachläſsigt, aber nur deswegen vernachläſsigt, weil man die Quellen nicht untersucht hatte und noch nicht genau kannte, aus denen die wissenschaftlichen Principien abgeleitet werden müssen. Aber endlich, geweckt durch Zweifel (Hume), stand ein Mann auf, der das Gebiete des menschlichen Erkenntnisvermögens ausmaſs, dessen Gränzen bestimmte, und hierdurch den Wissenschaften und der Menschheit den wichtigsten Dienst erzeigte. Zwar war die Wirkung und die Anwendung, die von dieser Entdeckung auf andere Wissenschaften gemacht werden konnte, Anfangs langsam: aber überzeugend ergriff sie bald hernach viele mit Macht — und die heilsamste Reforme und neue Begründung der Wissenschaften begann, in einer zum Nachdenken vorzüglich geeigneten Periode (französische Revolution), durch Kant.

Im 17ten Jahrh. wurde ein groſser Streit geführt über die Frage: Verdienen die Neuern in Anſehung der Kultur der Wiſſenſchaften den Vorzug vor den Alten, oder nicht? Schon im 15ten Jahrh. berührte dieſe Materie Bened. Accolti: jedoch ohne Folgen. Durch ſeinen Parnaſſe reformé gab Gabr. Gueret 1668 das Signal zu dieſem Streit. 1671 erſchien die 2te Ausgabe und zugleich deſſelben Verf. Guerre des auteurs anciens et modernes etc. à la Haye 1671. 12. ibid. 1716. 12. Die Partey der Neuern nahm hauptſächlich Karl Perrault durch ſein Gedicht: Le Siècle de Louis le Grand (1687) und durch ſeine Parallele des Anciens et des Modernes en ce qui regarde les arts et les ſciences. à Paris 1688 — 1696. 4 Tom. 8. Ein gelehrtes Werk zu Gunſten der Neuern, gewiſſermaſsen Kommentar des Gedichts, und auf keine Weiſe gründlich widerlegt! Auf Perrault's Seite ſtanden: Regnier des Marais, Bernh. Fontenelle, de St. Evremont, de la Motte, Terraſſon u. a. Gegner waren: Herr und Frau Dacier, Boileau, de Longepierre, Menage, Boivin, Wilh. Temple, Bentley, Huet u. a. Neutrale: Callieres, Leibnitz, le Clerc u. a. — Schwierigkeiten bey Entſcheidung des Streits. — Das Reſultat wäre ungefähr: Die Alten behaupten in dieſen und jenen Wiſſenſchaften Vorzüge: die Neuern eben ſo: dieſe aber in mehrern, als in jenen. Im Ganzen gebührt wohl der Preiſs den Neuern; wie alle billige Richter und Schätzer des Alterthums zu Perrault's Zeit und noch mehr in unſern Tagen geſtehen werden, wo wir bey den unermeſslichen Fortſchritten der Wiſſenſchaften und der Kultur, ſo viele Erfindungen und ſo viele neue Originalwerke der Dichtkunſt und der Proſe jeder Gattung, faſt unter allen

Digitized by Google

Nationen Europens in die Wagſchale der Neuern nicht ohne rühmlichen Stolz legen können. Vergl. G. H. Ayrer de comparatione eruditionis antiquae et recentioris; hinter ſeiner latein. Ueberſ. von Ant. Blackwall's Buch de praeſtantia claſſicorum auctorum (Lipſ. 1735. 8 maj.) p. 201 — 404. D. Jeniſch Preisſchr. über die Vortheile, welche alle Nationen des jetzigen Zeitalters u. ſ. w. (Berlin, 1798. gr. 8.) p. 137 — 151.

II. Beförderer der Wiſſenſchaften.

Die Päpſte Leo der 10te, Gregor der 13te, Sixtus der 5te, Urban der 8te, Benedikt der 14te, Clemens der 14te u. Pius der 6te. — Die teutſchen Kaiſer Maximilian der 1ſte, Ferdinand der 1ſte, Maximilian der 2te, Rudolph der 2te, Ferdinand der 3te, Leopold der 1ſte, Karl der 6te, Franz der 1ſte u. Joſeph der 2te. — In Portugal: K. Johann der 5te und der Miniſter Pombal unter dem K. Joſeph Emanuel. — In Spanien: der Kardinal Franz Ximenes de Ciſneros, die Könige Philipp der 5te, Ferdinand der 6te und Karl der 3te. — In Frankreich: K. Franz der 1ſte, Kardinal Richelieu, Ludwig der 14te, 15te und 16te. — In England: K. Heinrich der 8te, Eliſabeth, Jakob der 1ſte, Karl der 2te, Wilhelm der 3te, Georg der 2te und 3te. — In Dänemark: K. Friedrich der 2te, Chriſtian der 4te, Friedrich der 3te, Chriſtian der 5te und 6te und Friedrich der 5te. — In Schweden: K. Guſtav der 1ſte, Guſtav (der 2te) Adolph, Chriſtine, Friedrich, Adolph Friedrich und Guſtav der 3te. — In Polen: K. Stephan Bathori, Johann Kaſimir, Johann Sobiesky, Auguſt der 2te und 3te,

Digitized by Google

Stanislaus Auguſt. — In Rufsland: K. Peter der 1ſte, Eliſabeth und Katharine die 2te. — In Preuſſen: K. Friedrich der 1ſte und 2te, Friedrich Wilhelm der 3te. — Auſſer dieſen viele teutſche Kurfürſten (z. B. Johann der Weiſe, Johann der Standhafte, Joh. Friedrich, Moritz u. Auguſt von Sachſen; Emmrich Joſeph und Friedrich Karl von Mainz; Friedrich Wilhelm von Brandenburg; Friedrich der 2te und Karl Theodor von der Pfalz), Fürſten, Grafen und Herren.

III. Männer von groſsem Einfluſs in die Wiſſenſchaften überhaupt.

Johann von Dalberg, Biſchoff von Worms (Vergl. G. W. Zapf über ihn. Augsb. 1796. 8. Nebſt dem dazu gehörigen Nachtrag. Zürich 1798. 8); Konrad Celtes (Vergl. N. H. Gundling de vita, fatis et ſcriptis C. Celtis; in eius Obſſ. ſelectt. T. 1. p. 1—37); Joh. Reuchlin (Vergl. L. Schubart in Litt. Fragmenten I. Nr. 2. Meiners in Lebensbeſchr. ber. Männer B. 1. S. 44—212); Deſiderius Erasmus von Rotterdam (Vergl. Bürigny's Leben des Erasmus — (überſ. v. J. C. F. Reich) — mit Bericht. und Zuſätzen von H. P. K. Henke. Halle 1782. 2 Bände 8. (J. Gaudin's) Leben des Eraſmus, Zürich 1789. gr. 8.); Martin Luther (Vergl. J. A. Fabricii Centifolium Lutheranum, ſ. notitia litteraria ſcriptorum omnis generis de b. D. Luthero, eiusque vita, ſcriptis et reformatione eccleſiae, in lucem ab amicis et inimicis editorum. Hamb. 1728 — 1730. 2 Partes 8. Luthers merkwürd. Lebensumſtände von F. S. Keil. Leipzig 1764. 4 Th. 4. J. M. Schröckh's Leben des Martin Luther; in deſſen

Lebensbeſchr. berühmter Gelehrten Th. 1. S. 49 — 156). Philipp Melanchthon (Vergl. J. Camerarii de vita Phil. Melanchthonis narratio; recenſuit, notas, documenta, bibliothecam librorum Melanchthonis aliaque addidit G. T. Strobelius etc. Hal. 1777. 8 maj.); Johann Chauvin oder Calvinus (Vergl. Th. Bezae vita J. Calvini; praemiſſa huius Epiſtolis. Lauſannae 1576. 8; et Calvini operibus. Amſt. 1667. fol. et in Adami vitis theol. exter. p. 32 ſqq. C. H. Barkhuſen hiſt. Nachricht von J. Calvino u. ſ. w. Berl. 1721. 4); Theodor de Beze oder Beza (Vergl. J. W. H. Ziegenbein's Leben des Calvin's und Beza's; aus dem Franz. des Hrn. Senebier (in deſſen Hiſt. litt. de Geneve T. 1. p. 177 — 307), mit Anmerk. und Zuſätzen begleitet. Hamb. und Leipz. 1789. 8); Franz Bacon of Verulam oder de Verulamio (D. Mallet's Life of Fr. Bacon, Lord Chancellor of England. Lond. 1740. 8. The Eſſays of Fr. Bacon — on civil, moral, literary and political ſubjects; with the Life of that celebrated writer. A new edition. ib. 1787. 2 Voll. 8); Galileo Galilei (Vergl. C. J. Jagemann's Geſchichte des Lebens und der Schriften des Galilaeo Galilaei. Weimar 1783. 8. eb. 1787. 8.); Hugo de Groot oder Groſs oder Grotius (Vergl. (Petri Ambroſ. Lehmanni) Hugonis Grotii Manes, ab iniquis obtrectationibus vindicati. Delphis 1727. 8. J. M. Schroeckh's Lebensb. ber. Gelehrten Th. 2. S. 3 — 94); René des Cartes oder Renatus Carteſius (Vergl. Petri Borelli vita R. Carteſii etc. Pariſ. 1656. 8. Francof. 1677. 8. la Vie de Mr. Des-Cartes (par A. Baillet). ib. 2 Voll. gr. 4); Herrmann Conring (Vergl. J. W. de Goebel Vita Conringii; praefixa eius Operibus (Brunovici 1731. 6 Voll. fol.); und in Nieeron (von einem ungenannten Teutſchen

Th. 15. S. 214 — 244); Samuel von Pufendorf (Vergl. (J. C. Siebenkees) Leben des Freyherrn S. v. Pufendorf; in Meusel's hist. litt. bibl. Mag. St. 1. S. 27—37. Von den Schriften des Freyh. v. P. ebend. St. 2. S. 22—64); Robert Boyle (Vergl. Th. Birch's Life and writings of Rob. Boyle. Lond. 1744. gr. 8); Peter Bayle (Vergl. la Vie de Mr. Bayle par Pierre Des Maizeaux Nouv. edit. à la Haye 1732. 12); Joh. Locke (Vergl. Britt. Plutarch B. 5. S. 296—353. Bamberger's Biogr. und litt. Anekd. von Grofsbrit. Gelehrten B. 2. S. 233—242); Gottfried Wilh. v. Leibnitz (Vergl. J. G. v. Eckhart's Lebensbeschr. des Freyh. von Leibnitz; in v. Murr's Journal Th. 7. S. 123—231. Mich. Hifsmann's Versuch über das Leben des Freyh. von L. Münster 1783. 8. f. darüber Allg. teut. Bibl. B. 58. S. 192—199. Leben desselben (v. J. A. Eberhard) in Klein's Leben und Bild. der grofsen Teutschen B. 1. S. 1—146 nach der kleinen Ausg.). Isaak Newton (Vergl. Britt. Plutarch B. 6. S. 1—66. Bamberger a. a. O. S. 220—233. Geschichtserzählungen grofser und seltener Menschen unsers Zeitalters B. 1. S. 330—354); Christian Thomasius (Vergl. J. M. Schröckh's Leben desselben; in dessen Allg. Biogr. Th. 5. S. 266—396); Christian von Wolf (Vergl. Elogium C. Wolfii; in N. Act. Erud. 1759. p. 449—480. A. F. Büsching's Beytrag zu der Lebensgesch. des Freyh. v. Wolf; in dessen Beytr. zu der Lebensgesch. denkwürd. Personen Th. 1. S. 1—138); Joh. Lorenz von Mosheim (Vergl. J. M. Gesneri Memoria J. L. Moshemii; in J. N. Eyringii Biogr. acad. Gottingensi Vol. 1. p. 1—30. Geschichtserzähl. B. 1. S. 164—206); Franz Maria Arouet de Voltaire (Vergl. Histoire littéraire de Mr.

Digitized by Google

de Voltaire; par M. le Marquis de Luchet. à Paris (eigentl. à Caſſel) 1780. 6 Tom. 8. Vie de Voltaire par M. le Marquis de Condorcet, ſuivie des Mémoires de Voltaire, écrits par lui-même, à Lond. 1790. 3 Voll. 12. Vie de Voltaire, ſuivie d'Anecdotes, qui compoſent ſa vie privée; par T. I. D. V. (Duvernet). à Paris 1798. 2 Voll. 8); Johann Jakob Rouſſeau (Vergl. Les Confeſſions de J. J. Rouſſeau etc. à Geneve et Neuchatel 1782. 2 Voll. 8. Suite de Confeſſions etc. ib. 1789. 3 Voll. 8. Auſſerdem öfters, z. B. in deſſen Werken. Fragmente über deſſen Leben, Charakter und Schriften (von C. Girtanner); in Lichtenberg's und Forster's Goett. Mag. Jahrg. 2. St. 1. S. 89—145. St. 2. S. 259—293. J. G. Jacobi über J. J. Rouſſeau; in Wieland's teut. Merk. 1778. Sept. S. 201—218. Lettres ſur les ouvrages et le caractère de J. J. Rouſſeau; par Madame de Stael, née Necker. à Lond. et à Paris 1789. 12. Briefe über R's moral. und ſchriftſteller. Charakter; in Eberhard's philoſ. Mag. B. 2. St. 3. Nr. 5. Ueber R's Verhältniſs zur Kultur ſeines Zeitalters; in Woltmann's kleinen hiſt. Schriften Th. 1. S. 81—102); Gotthold Ephraim Leſſing (Vergl. C. G. Schütz über Leſſings Genie und Schriften u. ſ. w. Halle 1782. 8. Herder über Leſſing; in deſſen zerſtreuten Blättern Samml. 2. S. 377—422. Vorher anonymiſch in Wieland's teut. Merkur 1781. Okt. G. E. Leſſings Leben, nebſt ſeinem noch übrigen litter. Nachlaſſe; herausg. von K. G. Leſſing (deſſen Bruder). Berl. 1793—1795. 3 Theile 8); Benjamin Franklin (Vergl. Etwas über B. Franklin von J. E. Bieſter; in der Berl. Monatsſchr. 1783. Jul. S. 11—38. Mémoires de la vie privée de B. Franklin, écrits par lui-même. 1791. 8. B. Franklins Leben. Tübing. 1795. 8); Immanuel Kant

(Vergl. J. Neeb über Kant's Verdienste um das Interesse der philosophirenden Vernunft 2te Ausgabe. Frankf. am M. 1795. 8. und Tieftrunk's Bemerkungen zur Geistesgeschichte Kant's; vor dem ersten B. von Kant's vermischt. Schriften. Halle 1799. S. V—CXXVIII.).

IV. Lehranstalten.

1.

Die Verbesserung der Wissenschaften und der Religion im 16ten Jahrh. hatte auch günstigen Einfluss in die Schulen. Man suchte den Geschmack aus den Alten zu bilden, trieb folglich die griechische und römische Sprache mit Eifer: aber man ahmte gröstentheils sklavisch nach, und dadurch wurden Originalköpfe oft an Betretung einer eigenen Bahn gehindert. Man verabsäumte die Realkenntnisse und die Bearbeitung der übenden Sprachen. Luther drang mit seinem Feuereifer sehr bald auf bessere Erziehung und Unterweisung; er bemerkte die dringende Nothwendigkeit, für Anstellung mehrerer und besserer Lehrer und überhaupt für die Beförderung der Gelehrsamkeit zu sorgen. Da nun weder das eine noch das andere ohne Schulen denkbar war; so ermunterte er, und mit ihm Melanchthon, die Machthaber teutscher Nation zur Verbesserung der Universitäten und zu Anlegung besserer Schulen, und alle Eltern, ihre Kinder fleisig zur Schule zu halten. Gegen die Universitäten, wie sie damahls waren, und gegen die damalige Studirart, erhob Luther seine Stimme nur allzuheftig. Er machte neue Studienplane, welche bald auf den protestantisch gewordenen Universitäten in und ausser Teutschland angenommen und realisirt wurden, zumahl da Melanchthon hülfreich die Hände dazu bot. Die Dekretalien wurden abgeschafft; die sententiae hör-

Digitized by Google

ten seit 1522 ebenfalls auf, da in diesem Jahr Melanchthons Dogmatik ihre Stelle so wirksam einnahm; und man gieng zum Quellenstudium zurück. Hieran schloss sich die römische, griechische und ebräische Litteratur, die nun jede ihre eigenen Lehrer bekam. Weniger glückte es Luther'n mit dem Aristoteles und dem römischen Recht. Dieses hatte sich zu weit ausgebreitet und war sogar schon in die Staatsverfassungen aufgenommen: jener aber hatte an Melanchthon einen viel zu klugen Freund und Vertheidiger, als dass er sein Ansehn ganz hätte verliehren können. Uebrigens blieb das ganze äussere Gebäude dieser Anstalten so stehen, wie es im Mittelalter aufgeführt war. Hier und da setzte man etwas zu, nahm etwas ab: aber das Innere und die Pfeiler blieben, wie sie waren. Man behielt die zunftmässige Einrichtung bey, und behält sie in den meisten Ländern noch bey, die Fakultäten, Graduationen, Disputationen, und wie der pedantische Universitätstand weiter heisst. Doch richtete man sich nebenher nach dem zunehmenden Geschmack und nach der wachsenden Kultur der Wissenschaften, und setzte auch für die Geschichte, Mathematik und Kameralwissenschaften eigene Lehrer an. Ja, im Jahr 1572 wurde sogar in Wittenberg zuerst eine Professur für die französische Sprache errichtet. — Der niedern Schulen nahmen sich zwar auch Luther und Melanchthon an: aber es wurden, wie gesagt, zu wenig Realkenntnisse in denselben getrieben. Diesem Mangel wollte weiterhin Joh. Amos Comenius (geb. 1592. gest. 1671.) mit seinem Orbis pictus abhelfen. Wenn er nun aber auch mit seinen eigentlichen Vorschlägen, besonders mit seiner Janua linguarum reserata, nicht durchdringen konnte; so hat sich doch der Orbis pictus als ein nützliches Buch, Kindern durch Hülfe der Bilder Kenntnisse beyzubringen,

bey allen seinen Mängeln, bis in die andere Hälfte des 18ten Jahrh. herein erhalten; wo Basedow ihn durch sein besseres Elementarwerk zu verdrängen suchte und auch theils verdrängte. — Um dem nicht studirenden Adel nützliche Kenntnisse beyzubringen, wurden im 17ten und 18ten Jahrh. Ritterakademien gestiftet; unnöthige Mitteldinger zwischen Universitäten und Gymnasien! — Die katholischen Schulen aller Länder hatten ehemahls alle den Fehler, dass sie nur dienten, Geistliche oder Schullehrer zu bilden. Diesen Fehler fieng man in der andern Hälfte des 18ten Jahrh. an einzusehen und ihm abzuhelfen. Allein, selten brauchte man den dazu erforderlichen Ernst und Nachdruck. Vielen Schullehrern und selbst ihren Obern ist an dieser Verbesserung nicht viel gelegen, weil sie dieselbe für eine Art von Heterodoxie halten; indem sie von Jugend auf gelehrt werden, es müsse alles beym Alten bleiben, wenn nicht die katholische Religion Schaden leiden oder gar untergehen sollte. Auch bleibt man noch immer zu sehr bey dem Wahn, dass nur Geistliche Lehrer seyn dürfen, da doch diese gewöhnlich alle gemeinnützige Weltkenntniss verachten und für ein Verderben der christlichen Religion halten. Die Schulen der Jesuiten — und fast überall gab es deren — hatten auch jene Fehler, aber zugleich noch einen schädlichern, dass nämlich die beste Zeit mit Diktiren verdorben wurde, dass fast so viele Feyertage als Schultage waren, und dass Kinder eine Zeitlang nichts anders, als eine einzige Disciplin, auf einmahl treiben durften. Bey alle dem gebührte ihnen der Ruhm, dass sie mit dem Unterricht in Sprachen auch denjenigen in nützlichen Wissenschaften, z. B. in Mathematik, Physik und Philosophie, verbanden. — Unter den Protestanten des 17ten und 18ten Jahrhunderts, besonders in Teutsch-

Digitized by Google

land, gewannen bald die Schulen durch kluge Männer, bald verlohren sie durch Pedanten: bald bemächtigte sich ihrer eine Modewissenschaft. Eine Zeitlang waren die Sächsischen Fürstenschulen in grosem Ruf, obgleich zu viel Zwang und Möncherey dort herrschten und nützliche Realkenntnisse fast ganz verabsäumt wurden. In der neuesten Zeit soll es besser mit ihnen werden. Fast gleiche Bewandnifs hat es mit den Würtembergischen Klosterschulen, den Paedagogien und Waisenhäusern. Im 18ten Jahrhund. entstanden hier und da Realschulen. Sie sollten von gelehrten Schulen unterschieden und für Künstler, Kaufleute, Handwerker u. s. w. bestimmt seyn; weil man aber bald einsah, dafs man mit diesem Zweck allein nicht ausreichen konnte; so verband man gelehrte Schulen damit, so, dafs man den gelehrten Unterricht von dem gemeinen trennte. Das Vorhaben war löblich; und es ist möglich, aus jeder gelehrten Schule eine analogische Realschule zu machen. Auf diesen heilsamen Zweck arbeitet man auch an mehrern Orten los. Auch die Normalschulen in den östreichischen und russischen Staaten gehören hierher. Sie verdienen aber keine Empfehlung, weil durch die in denselben befolgte Methode das Gedächtnifs auf Unkosten des Verstandes geübt wird. Vielleicht darf man auch hierher rechnen die wohlthätigen Erziehungsinstitute für Taubstumme, z. B. zu Paris, Wien, Leipzig, Berlin. In Teutschland fieng man im letzten Drittel des 18ten *Jahrh. an*, viele sogenannte latein. Schulen in Bürger- oder Industrieschulen umzuändern. Das beste Mittel wider die Studirsucht!

Unter den neuern Schulreformatoren haben hauptsächlich folgende drey sich ausgezeichnet: J. J. Rousseau (geb. zu Genf 1712. gest. zu Ermenonville unweit

Paris 1778) durch sein Buch: Emile ou de l'Education. à Amst. 1762. 4 Voll. 12; und hernach öfters z. B. à Paris 1794. 6 Vol. 12. Leipz. 1799. 4 Voll. 8. Obgleich viel überspannte und schwärmerische Ideen darinn vorkommen; so findet man doch auch viele brauchbare Lehren, und R. hat immer das grosse Verdienst, dass er die Denker über die Erziehung denken gelehrt hat. (Vergl. vorhin Nr. 3). R. veranlasste durch sein Buch J. G. H. Feder's Neuen Emil (Erlangen 1768. 8.), welcher vielleicht eben so stark wirkte, als R's Emil. — Joh. Bernhard Basedow (geb. zu Hamburg 1724. gest. 1790) gab hauptsächlich in Teutschland, mittelbar auch in der Schweitz, in Holland, Dänemark und Schweden, den Ton zur Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens an durch seine seit 1768 gedruckten Werke, z. B. Elementarbuch für die Jugend und für ihre Lehrer und Freunde in gesitteten Ständen; auch unter dem Titel: Elementarwerk; Methodenbuch für Väter und Mütter; Agathokrator, von Erziehung künftiger Regenten; das in Dessau errichtete Philanthropinum u. s. w. Ob gleich in diesen Schriften viel Ueberspanntes herrschet; so enthalten sie doch auch sehr viel brauchbares, und haben dabey noch das Verdienst, dass sie noch nützlichere Werke kaltblütiger Denker veranlassten, nämlich von Joach. Heinr. Campe, Christi. Gotthilf Salzmann, Ernst Christi. Trapp, Joh. Stuve († 1793), Phil. Jul. Lieberkühn († 1788), Karl Friedr. Bahrdt († 1792) u. a. Das von Basedow zu Dessau gestiftete Philanthropin erzeugte viele ähnliche Lehranstalten in und ausser Teutschland. — Friedr. Eberhard von Rochow zu Rekahn in der Mark Brandenburg (geb. 1734) erwirbt sich zwar mehr Verdienst um die populäre, als gelehrte Erziehung, da aber die in seinen Schulen und

Digitized by Google

Schriften eingeführte Methode — im Grunde die Sokratiſche — auch in den gelehrten Schulen mit Vortheil gebraucht wird; ſo muſs es auch hier erwähnt werden. Das von ihm angelegte Schulmeiſterſeminarium gab zu vielen andern nützlichen Inſtituten dieſer Art in und auſſer Teutſchland Anlaſs.

Zwiſchen dem Unterricht in den lateiniſchen Schulen und auf den Univerſitäten war ehemals eine ſtarke Lücke, die man im 17ten und 18ten Jahrh. durch Anlegung ſolcher Kollegien ausfüllte, welche man akademiſche Gymnaſien, Gymnaſien, Lyceen u. ſ. f. nennet. Dieſe geben auch den wohlhabendern Ständen, die ſich auszubilden wünſchen, ohne eine Univerſität zu beſuchen, den dazu nöthigen Unterricht, mit weiſer Vermeidung des Ausſchluſſes des Bürgerſtandes; wodurch die Ritterakademien ſo ſchädlich wurden, was man aber gleichwohl bey dem Georgianum zu Hannover 1796 wieder zum Geſetz machte.

Die Univerſitäten in den proteſtantiſchen Ländern haben in ihrer fehlerhaften Einrichtung während des 18ten Jahrh. wenige Verbeſſerungen erhalten: aber man hat die Zahl der Lehrſtühle und der Lehrer vermehrt, ihnen hier und da gröſsere Gehalte gegeben, die Hülfsmittel des Unterrichts vermehrt, auch neue Fakultäten, z. B. Kameraliſche, geſtiftet. Läſſigkeit in der Aufſicht auf die Sitten der Studirenden, die jedoch in der andern Hälfte des 18ten Jahrh. die Rohheit der vorigen Zeiten faſt durchaus ablegten, iſt der, ſie am ſtärkſten treffende Vorwurf. — Die Univerſitäten in Groſsbritannien behalten noch immer ihre höchſt fehlerhafte mönchiſche Einrichtung bey. — Die meiſten Schulen in den katholiſchen Ländern blieben in den Händen der Jeſuiten, ſo lang ihr Orden öffentlich da war. Nach deſſen Aufhe-

Digitized by Google

bung wurden doch in verſchiedenen Ländern Verbeſſerungen im Schulunterricht vorgenommen, obgleich ſowohl in höhern als niedern Lehranſtalten die Unterweiſung der Lehrer immer noch höchſt fehlerhaft bleibt, auch gröſtentheils noch von Geiſtlichen, und häufig von Exjeſuiten verrichtet wird. Auf einigen katholiſchen Univerſ. wurden Proteſtanten als Profeſſoren angeſetzt: aber auch ſie müſſen ſich nach der einmahl herkömmlichen Verfaſſung richten. — In Frankreich wurden durch die Revolution auch alle Lehranſtalten verändert. Es war nöthig und gut, daſs man das ganze mönchiſche Syſtem des Unterrichts vom Grund aus zerſtöhrte: daſs aber die dazu gehörigen Fonds von den Machthabern an ſich geriſſen und verthan wurden, wird für die Wiſſenſchaften daſelbſt von deſto ſchädlichern Folgen ſeyn, je weniger in langen Zeiten die Nation im Stande ſeyn dürfte, die dadurch verlohrnen Summen zu erſetzen. Zwar legte man ſeit 1795 ſtatt der Univerſitäten Centralſchulen (eine Art von Gymnaſien für höhere Wiſſenſchaften und für die beyden alten Sprachen) an: aber vorbereitende Schulen zum Uebergang in die Centralſchulen, und höhere Lehranſtalten, als dieſe, giebts nirgends. Das Schulweſen in Frankreich iſt gegenwärtig ein Rumpf ohne Kopf und Füſse, ein Gebäude ohne Grund und Dach.

2.

Während dieſes Zeitraums entſtanden folgende Univerſitäten.

In Italien: Macerata im Kirchenſtaat 1540 (eigentlich nur erneuert; denn ihr erſter Urſprung fällt ins J. 1290); Meſſina 1548; Mayland 1565; Parma 1606; Mantua 1625; Urbino 1671.

Digitized by Google

In Portugal: Evora 1578. (Vergl. Franc. de Fonſeca Evora glorioſa. Romae 1728. fol.)

In Spanien: Alcala de Henares (Complutum) 1499 — 1510. (Vergl. Melch. de la Cerda deſcriptio academiae Complutenſis; in Schotti Bibl. hiſp. T. I. p. 52 ſqq.); Granada 1517; Compoſtella oder Santjago 1532; Baeza 1538; Oſſuna 1548; Oſma 1550 (reſtaurirt 1778); Orihuela 1552. Barcelona 1596; Cervera 1717. (Vergl. Reus in Meuſel's hiſt. litt. bibl. Mag. St. 7. S. 54 — 92). Im ſpaniſchen Amerika: Mexico 1551 (reſtaurirt 1668); Lima 1621; Caracas 1721.

In Frankreich: Reims 1547; Douay 1559; Beſançon 1564; Pont à Mouſſon 1573 (wurde 1768 nach Nancy verlegt); Sedan 1592; Molsheim 1618 (1702 nach Strasburg verlegt); Strasburg 1621 (eigentl. ſchon 1538); Pau 1720.

In Teutſchland: Frankfurt an der Oder 1499 — 1506. (Vergl. J. C. Becmanni Memoranda Francofurtana. Francof. 1707. fol.); Wittenberg 1502 (Vergl. A. Sennerti Athenae itemque Inſcriptiones Vitembergenſes. Ed. 3tia. Viteb. 1699. 4. Fortgeſetzt unter dem Titel: C. S. Georgii Annales Academiae Vitembergenſis — ab a. 1655 — 1755 — poſt auctoris diſceſſum ad a. 1772 continuati ab E. G. C. Schroedero. ib. 1775. 4. Hiſt. geogr. Beſchr. Wittenbergs und ſeiner Univerſ. nebſt ihrem gegenw. Zuſtande von Sam. Pſik Schalſcheleth. Frankf. und Leipz. 1795. 8); Marburg 1527. (Vergl. J. H. Schminkii D. de origine et fatis Acad. Marb. ib. 1717. 4); Jena 1548 — 1558 (Vergl. A. L. K. Schmidt's zuverläſſ. Unterricht von der Verfaſſung der Herz. Sächſ. Geſammt. Akademie zu Jena. Jen. 1772. 8. eb. 1784. 8.

J. E. B. Wiedeburg im 3ten Theil seiner Beschr. der Stadt Jena (1785. gr. 8) S. 471 — 636. Zeichnung der Univers. Jena. Leipz. 1798. 8); Dillingen 1552; Altdorf 1571 — 1580 (Vergl. G. A. Will's Gesch. und Beschr. der Nürnb. Univers. Altdorf. Altd. 1795. 8); Helmstädt 1576; Grätz 1586; Giesen 1607, erneuert 1650. (Vergl. J. Tackii Academia Gissena restaurata. Giss. 1652. 4); Rinteln 1621; Salzburg 1621 (Vergl. Hist. universitatis Salisburgensis, opera et studio R*. P*. Francof. et Lipf. 1728. 4. L. Hübner's Beschreibung der — Stadt Salzburg (eb. 1792 — 93. gr. 8.) B. 1. S. 80 — 108. B. 2. S. 501 — 511); Bamberg 1648; Duisburg 1655; Innsbruck 1673 (Vergl. Ig. de Luca Versuch einer — Gesch. der — Univers. zu Insbruck; in dessen Journal der Litt. und Statistik B. 1. S. 1 — 116); Halle 1694 (Vergl. Bemerkungen eines Akademikers über Halle u. s. w. Germanien 1795. 8); Fulda 1711 gestiftet, 1734 eingeweiht; Goettingen 1737 (Vergl. J. St. Pütter's Versuch einer akad. Geschichte von der — Universität zu Goettingen. Goett. 1765. 2ter Theil. eb. 1788. gr. 8); Erlangen 1743 (Vergl. Historia Acad. — Erlangensis (auct. J. W. Gadendam). Erl. 1744. fol. G. W. A. Fikenscher's Gesch. der — Univ. zu Erlangen u. s. w. 1ster Theil. Coburg 1795. 8. (G. C. Harlesii Progr. 13 de ortu et fatis univers. Friderico — Alexandrinae. Erl. 1793 — 1799. fol.); Bützow 1760, vereinigt mit Rostock 1789. Bonn 1777; Stuttgard 1781 (aufgehoben 1794).

In der Schweitz: Genf 1521; Lausanne 1539. Beyde sind, genau zu reden, keine Universitäten, hiesen aber so.

Digitized by Google

In den Niederlanden: Leiden 1575 (Vergl. J. Meurſii Athenae Batavae ſ. de urbe Leidenſi et academia L. 2. Lugd. Bat. 1625. rec. 1633. 4); Franeker 1585 (Vergl. E. L. Vriemoet Athenarum Friſiacarum L. 2. etc. Leovard. 1758. 4); Groeningen 1614 (Vergl. Effigies et vitae Profeſſorum Academiae erectae in urbe Groninga et Omlandiae et (U. Emmii) Natales Academiae erectae in urbe Groninga etc. Gron. 1654. fol.); Utrecht 1636 (Vergl. C. Burmanni Trajectum eruditum. Traj. ad Rhen. 1738. 4); Harderwyk 1648 (Vergl. J. Schraſſert Hardervicum antiquum, ofte Beſchryvinge der Stadt Harderwyk etc. (Hard. 1730. 2 P. 4) P. 1. p. 94 ſqq.).

In Groſsbritannien und Irland: Edinburgh 1580 (Vergl. Hiſt. of Edinburgh by H. Arnot (Edinb. and Lond. 1779. 4) p. 651 ſqq.); New-Aberdeen 1593; Dublin 1591.

In Ungern; Tyrnau 1635, verlegt nach Ofen 1777, und von da nach Peſth 1784 (Vergl. Franc. Kazy Hiſt. univerſ. Tyrnavienſis Societ. Jeſu ad a. 1735, eiusd. univerſ. ſaecularem. Tyrnaviae 1737. 3 Partes 4.

In Schleſien: Breslau 1702.

In Polen und Littauen: Wilna 1576; Zamoſcie 1594; Olyka....

In Preuſſen: Königsberg 1544 (Vergl. J. F. Goldbeck's Nachrichten von der Königl. Univerſ. zu Königsberg und den daſelbſt befindl. Lehr- Schul- und Erziehungsanſtalten. Leipz. und Deſſau 1782. 8).

In Schweden: Abo 1640 (Vergl. J. Bilmark Hiſt. Academiae Aboenſis.... 1770—1776. 4).

In Rufsland: Dorpat 1632; wurde 1699 nach Pernau verlegt und gieng 1710 ein (Vergl. G. F. Müller in

der Samml. Ruſſ. Geſch. B. 9. S. 100 u. ff.); Kiow 16..; Moſkau 1755.

Auſſerdem entſtand in dieſem Zeitraum eine groſſe Menge akademiſcher Gymnaſien, Gymnaſien, Ritterakademien, Kollegien, Lyceen und anderer Lehranſtalten. Wollte man auch nur die vorzüglichern in allen Ländern nennen; ſo würden ſchon ſie zu viel Raum einnehmen. Vergl. Lawätz'ens Handbuch Th. 1. B. 2. S. 1—106. Nachtrag 1. S. 27—78. J. G. Goezii Geographia academica, und (W. A. Wilmerding's) Verzeichniſs der Univerſitäten, Academien u. ſ. w.

3.

Die Juden legten in den Ländern, wo ſie begünſtigt wurden, viele Schulen an; unter andern zu Sapheta in Palaeſtina (im 16ten Jahrh.), zu Konſtantinopel und Theſſalonich. Ferner in vielen Gegenden Teutſchlandes, wo ihnen Kaiſer Ferdinand der 1ſte Schutz ertheilte; z. B. zu Speyer, Worms, Frankfurt am Mayn, Prag, Berlin, Fürth. In Polen und in der Ukraine, wo ſie noch gröſsere Freyheiten genieſsen, legten ſie noch mehrere Schulen an (eine Art von Univerſität zu Brzeſc in Littauen, von dieſer Nation aus ganz Europa beſucht); nicht minder in den Niederlanden und in England (Portugieſiſch-jüdiſche Akademie zu London).

4.

Bey den Osmanen giebt es, zum Behuf der Wiſſenſchaften, ſogenannte Akademien, deren zu Konſtantinopel 11 exiſtiren, wovon jede aus mehr oder weniger Kollegien beſteht, und woraus man die Kirchen- und

Digitized by Google

Staatsdiener zieht. Es ſtudiren darinn auf Kaiſerl. Koſten über 1600 junge Osmanen. Die Zahl aller Kollegien oder Schulen der Wiſſenſchaften zu Konſtantinopel beläuft ſich auf 518, und der niedern Schulen, wo das Leſen und Schreiben und eine Art von Katechiſmus gelehrt wird, auf 1255. Vergl. Toderini oben S. 52.

Anhang von Akademien oder gelehrten Geſellſchaften.

I.

So ſelten in den vorigen Zeiträumen dergleichen Inſtitute waren; ſo ſehr vermehrten ſie ſich in dieſem letzten, zumahl in Europa, und da freylich in dem einen Lande ſtärker, als in dem andern. Sehr viele von ihnen trugen unſtreitig zur Erweiterung der Wiſſenſchaften und zur Sprachenverbeſſerung durch gründliche und tiefſinnige Unterſuchungen, Entdeckungen und Erfindungen ihrer Mitglieder viel bey: die meiſten aber wurden mehr aus Nachahmungs- oder Modeſucht errichtet, ohne weſentlichen Nutzen für die Kultur der Gelehrſamkeit. Hier können nur die merkwürdigſten der erſten Art angeführt werden.

Vergl. G. Vockerodt introductio in notitiam ſocietatum litterariarum. Jen. 1687. 4. rec. in eiusd. Exercitatt. acadd. (Goth. 1704. 8) P. 1 ſqq. C. Haymann's kurzgefaſste Geſchichte der vornehmſten Geſellſch. der Gelehrten. 1 — 6 Stück oder 1ſter Band. Leipz. 1740 — 1743. 8. Güz und Wilmerding (ſ. vorhin 2).

2.

In Italien, wo von jeher die meisten waren: zu Florenz, die Gesellschaft der Humoristen seit 1540. Grosherz. Kosmus der Ite nahm sie in Schutz, wies ihr einen bestimmten Versammlungsort an und gab ihr einen Direktor. Sie führt nun den Namen: Akademie zu Florenz, und dauert noch fort. Vergl. Salvino Salvini Fasti consolari dell' Academia Fiorentina. Firenze 1717. 4. — Academia della Crusca eben daselbst seit 1582, wichtig für die Kultur der ital. Sprache. — Societas columbaria eben daselbst gestiftet 1735. — Zu Reggio die Akademie de' Muti, die Seb. Corrado unter dem Titel der Accesi oder Accensorum 1540 errichtete. Vergl. Storia letteraria del principio e progresso dell' Academia di belle lettere in Reggio, per Giov. Guasco. Reggio 1711. 4. — Zu Forli die Akad. der Filergiti 1574. Vergl. Memorie storiche dell' - Acad. de Filergiti etc. per G. Viviani Marchese Buonaccorsi. Forli 1741. 4. — Zu Siena die Akad. der Wissenschaften 1691. — Zu Bologna das Institut der Wissenschaften, gestiftet durch den Grafen L. F. Marsigli 1712. Vergl. G. G. Bolletti Origine e progressi dell' Instituto delle scienze di Bologna etc. Bologna 1751. 8. — Zu Turin die königl. Societät der Wissenschaften 1760.

Vergl. G. M. Garuffi Italia academica etc. Rimini 1688. 8. J. Jarkii (i. e. J. G. Krausii) Specimen hist. academiarum eruditarum Italiae. Lipf. 1725. 8. J. A. Fabricii Consp. thes. litt. Ital. (Hamb. 1730. 8) p. 246 — 279.

In Spanien: Die Akademie der spanischen Sprache zu Madrid 1714; — der Geschichte ebend. 1738; — der Wissenschaften ebend. 1792.

Digitized by Google

In Portugal: Die königl. Akad. der Wiſſ. 1780.

In Frankreich: Die franzöſiſche Akademie zu Paris war ſchon 1625 als eine Privatgeſellſch. entſtanden: aber Kardinal Richelieu erhob ſie 1635 zu einer öffentlichen oder Königlichen. Vergl. Hiſt. de l'Acad. Françoiſe, depuis ſon établiſſement 1635 juſqu' à 1652 par M. P. Peliſſon; et juſqu' à 1700 par M. l'Abbé d'Olivet. à Paris et Amſt. 1730. 2 Voll. 12. — Die Königl. Akademie der Inſchriften und ſchön. Wiſſenſch. zu Paris 1663. Die Geſchichte iſt in ihren, 46 Quartbände ſtarken Memoiren befindlich (1717 — 1793). Vergl. auch Hiſt. de l'Ac. roy. des Inſcr. dep. ſon établiſſ. avec les Eloges des Academiciens; par M. de Beauze. à Paris 1740. 3 Voll. 12. — Die Königl. Akadem. der Wiſſ. zu Paris 1666. Auch ihre Geſchichte ſteht in ihren Memoiren (von 1666 bis 1787 jährlich ein Quartband). Vergl. auch B. de Fontenelle Hiſt. du renouvellement de l'Ac. Roy. des Sciences en 1699, et les Eloges hiſt. de tous les Academiciens morts depuis ce renouvellement. T. 1. à Amſt. 1709. T. 2. à Paris 1717. gr. 12. — Die Akademien zu Montpellier 1706, zu Bourdeaux 1714, zu Marſeille 1716, zu Dijon 1722. Das Nationalinſtitut der Wiſſenſ. und Künſte zu Paris 1796. Vergl. Schmeiſſer's Beytr. zur nähern Kenntniſs des gegenwärt. Zuſtandes der Wiſſenſch. in Frankreich Th. 1. S. 3—42.

In Teutſchland: Die Kaiſerl. Akad. der Naturforſcher 1651. Vergl. A. E. Büchneri Academiae Leopoldino-Carolinae naturae curioſorum hiſtoria. Hal. 1755. 4. H. F. Delius de nupero et praeſenti Acad. hiſt. Nat. Cur. ſtatu. Erlang. 1788. 4. — Die königl. Akad. der Wiſſ. zu Berlin 1700. Ihre

Geſchichte ſteht in ihren ſeit 1746 herausgegebenen Memoiren. — Die königl. Societät der Wiſſ. zu Goettingen 1750. Ihre Geſchichte in den ſeit 1752 gedruckten Commentariis und Commentationibus. — Die kurfürſtl. Mainziſche Akadem. nützlicher Wiſſ. zu Erfurt 1754; erneuert 1776. Ihre Geſchichte in den ſeit 1757 gedruckten Actis. — Die kurfürſtl. Bayriſche Akad. der Wiſſ. zu München 1759. — Die kurfürſtl. Pfälziſche Akad. der Wiſſ. zu Manheim 1763. Ihre Geſchichte mit den ſeit 1766 gedruckten Commentationibus. — Die fürſtl. Jablonowskiſche Geſellſch. der Wiſſ. zu Leipzig 1771. — Die gelehrte Geſellſchaft zu Prag, erſt nur Privatgeſ. ſeit 1774; ſeit 1788 aber königlich.

In den Niederlanden: Die holländiſche Geſellſch. der Wiſſenſch. zu Haarlem 1752. — Die ſeeländiſche Geſellſch. der Wiſſenſch. zu Vliſſingen 1769. — Die Geſellſch. der Wiſſ. zu Rotterdam 1769. — Die K. K. Akad. der Wiſſ. zu Brüſſel 1772.

In der Schweitz: Die naturforſchende Geſellſch. zu Zürich 1747.

In Groſsbritannien und Irland: Die königl. Geſellſch. der Wiſſ. zu London 1645 und 1663. Vergl. Th. Sprat's Hiſt. of the Roy. Society of London etc. The third ed. Lond. 1722. 4. The Hiſt. of the roy. ſociety in London etc. by Th. Birch. ib. 1736 ſqq. 4 Voll. 4. — Die königl. irländiſche Akad. Geſellſch. zu Dublin 1739. — Die königl. Geſellſch. der Wiſſ. zu Edinburgh 178.. — Die Geſellſch. der Alterthumsforſcher zu London 1751 (eigentl. da nur wieder hergeſtellt). — Die litterariſche u. philoſ. Geſellſ. zu Mancheſter 1781.

In Dänemark und Norwegen: Die königl. Gesellsch. der Wiss. gest. 1742; erneuert 1776. — Die Norwegische Gesellsch. der Wissensch. zu Drontheim 1760.

In Schweden: Die königl. Gesell. der Wiss. zu Upsala 1728. — Die königl. Akad. der Wiss. zu Stockholm 1739. — Die königl. Akad. der schön. Wiss. zu Drotningholm 1753: erneuert 1786 unter dem Namen einer Akad. der schönen Wiss., der Geschichte und Alterthümer zu Stockholm. — Die Akad. der Wiss. und freyen Künste zu Gothenburg 1778.

In Preussen: Die naturforschende Gesellschaft zu Danzig 1720: erneuert 1743.

In Russland: Die kaiserl. Akad. der Wiss. zu St. Petersburg 1726: besser eingerichtet 1747. — Die kaiserl. Akad. zur Vervollkommnung der russ. Sprache und Geschichte 1783.

In Asia: Die Gesellsch. der Künste und Wiss. zu Batavia 1778. — Die Gesellsch. der Wiss. zu Calcutta in Bengalen 1784.

In Amerika: Die philos. Gesellsch. zu Philadelphia 1769.

V. Bibliotheken.

Je weniger die Bücherſammlungen auſſer Europa während dieſes Zeitraums in Betrachtung kommen und uns intereſſiren: deſto mehr verdienen von der in dieſer Zeit durch die Europäer geſtifteten unzähligen Menge neuer Bibliotheken folgende bemerkt zu werden.

In Italien: Die königliche zu Turin; zwar ſchon im 15ten Jahrh. geſtiftet: aber erſt ſeit 1580 bedeu-

Digitized by Google

tend. — Die Ambroſiſche zu Mayland 1609. Vergl. P. P. Boſchae de origine et ſtatu bibl. Ambroſianae L. 5 etc. Mediol. 1672. 4; auch in Theſ. Antiqq. et Hiſt. Ital. T. 9. P. 6. — Die Magliabechiſche zu Florenz 1714. — Die herzogliche zu Modena.... — Die herzogliche zu Parma.... — Die königliche zu Neapel.... Die ſchon aus den vorigen Zeiträumen beſtandenen Bibliotheken wurden im gegenwärtigen anſehnlich vermehrt. Bey dem franzöſiſchen Revolutionskrieg litten viele italieniſche Bibliotheken, durch das Wegſchleppen ihrer vorzüglichſten gedruckten und ungedruckten Bücher, ganz ungemein.

In Spanien: Die Bibl. des heil. Lorenz im Eſcorial 1595. — Die königl. Bibl. zu Madrid. — Die Dombibl. zu Toledo. — Die Univerſitätsbibliotheken zu Alcala und Salamanca.

In Frankreich: Die königl. Bibl. zu Paris 1527. Vergl. Geſchichte der königl. Pariſer Bibl. von ihrem erſten Urſprunge an; überſetzt und mit Anmerk. begleitet von G. C. E. W (eſtphal). Quedlinb. 1778. 8. Aus dem erſten Band des oben S. 187 angeführten Catalogue etc. wo auch der hierher gehörige Eſſai hiſt. ſteht). — Die Bibl. in der Abbtey der heil. Genoveva ebend. — Die Bibl. der Patrum Oratorii 1611 ebend. — Die Bibl. der Abbtey St. Germain des Prez 1614 ebend. Vergl. Dan. Maichelii Introd. ad hiſtoriam litter. de praecipuis bibliothecis Pariſienſibus. Lipſ. 1721. 8. — Die öffentlichen Bibliotheken zu Bourdeaux, Lyon, Orleans, Rouen u. ſ. w.

In Teutſchland: Die dem Gymnaſium gewidmete Rathsbibl. zu Hamburg 1529. — Die Stadtbibl. zu Augsburg 1537. — Die Stadtbibl. zu Nürn-

Digitized by Google

berg. — Die Univerſitäts- oder Paulinerbibl. zu Leipzig. Vergl. J. Felleri et C. G. Joecheri Oratt. de bibl. acad. Lipſ. Paulina. Lipſ. 1744. 4. — Die Univerſitätsbibl. zu Jena 1548. — Die kurfürſtl. Bibl. zu Dresden 1588, mit welcher in der Mitte des 18ten Jahrh. die zahlreichen gräfl. Bünauiſchen u. Brühliſchen Bücherſchätze verbunden wurden. Vergl. A. Beyeri Schediaſma de bibliothecis Dresdenſibus, tum publicis tum privatis. Dresd. 1731. 4. (H. J. Clodius) Nachricht von der — Einrichtung der — kurfürſtl. Bibl. zu Dresden. eb. 1763. 8. — Die kurfürſtl. Bibl. zu München im 16ten Jahrh. — Die Bibl. der Praemonſtratenſer Chorherrn des königl. Stifts Strahof zu Prag. — Die herzogl. Braunſchweigiſche, geſtiftet von Herz. Auguſt dem Jüngern 1604 auf dem Schloſſe Hitzacker, ſpäterhin nach Braunſchweig und hierauf nach Wolfenbüttel verlegt. Vergl. J. Burckhardi Hiſt. bibl. Auguſtae, quae Wolfenbutteli eſt etc. Lipſ. 1744 — 1746. 3 Partes 4. — Die königl. Bibl. zu Berlin 1661. Vergl. C. Hendreich's kurze Geſch. derſelben. Berl. 1687. 4. J. K. K. Oelrichs Entwurf einer Geſch. derſelben. eb. 1752. 8. — Die fürſtl. zu Carlsruhe. Vergl. (F. Molter's) Beyträge zur Geſch. und Litteratur (Frankf. am M. 1798. gr. 8.) Beyl. A. und B, nach der Vorrede S. XI—XL. — Die herzogl. Bibl. zu Gotha um 1670. — Die fürſtliche Bibl. zu Caſſel. Vergl. Schminke's Beſchr. der Stadt Caſſel S. 195—219. — Die königl. kurfürſtl. Bibl. zu Hannover um 1660. Vergl. S. F. Hahnii Conſpectus bibl. reg. Hanoveranae in ordinem iuſtum redactae. Hanov. 1727. fol. — Die herzogl. Bibl. zu Weimar 1691. Vergl. H. L. Schurzfleiſchii Notitia bibl. principalis Vina-

Digitized by Google

rienſis. Jen. 1715. 4. — Die Univerſitätsbibl. zu Göttingen 1736. Vergl. Pütter's Geſch. der Univ. zu Goettingen Th. 2. S. 213—229. Allg. teutſch. Bibl. B. 88. St. 2. S. 273—279. A. L. Z. 1792. B. 2. S. 324—327. — Die Univerſitätsbibl. zu Erlangen 1743. — Die herzogl. Bibl. zu Stuttgard 1765. Vergl. Nicolai's Reiſebeſchr. B. 10. S. 48—52. Beyl. S. 62—64. — Viele Kloſterbibliotheken in den groſsen katholiſchen Städten, dann zu Banz, Buxheim, Eberach, Göttweich, Kremsmünſter, Langheim, Mölk, Ochſenhauſen, Ottobeuren, Rebdorf, Reichenau, Salmansweil, Tegernſee, Weingarten, Zwiefalten u. ſ. w.

In den Niederlanden: Die Univerſitätsbibl. zu Leiden 1586: aber erſt zu Anfang des 17ten Jahrh. gehörig eingerichtet. — Die Univerſitätsbibl. zu Utrecht, Franeker, Groeningen. — Die Stadtbibl. zu Haarlem. — Die Univerſitätsbibl. zu Loewen. — Die öffentl. Bibl. zu Antwerpen und Brüſſel.

In der Schweitz: Die Stadtbibl. zu Zürich. — Die Univerſitätsbibl. zu Baſel ſeit Luthers Reformation. — Die Stadtbibl. zu Bern ſeit derſelben Zeit; die zahlreichſte unter allen Bibl. in der Schweitz. — Die öffentl. Bibl. zu Genf ſeit 1703.

In Groſsbritannien: Die königl. Bibl. zu Weſtminſter, geſtiftet zu Anfang des 17ten Jahrh. vom Prinzen Heinrich von Wales, Jakob des 1ſten Sohne. Unter Georg des 2ten Regierung wurde ſie mit dem 1752 geſtifteten Brittiſchen Muſeum vereinigt. Dieſes Muſeum ſelbſt enthält, auſſer der Sloaniſchen 40000 Bände ſtarken Bücherſammlung, einen groſsen, aus mehr als 5000 Bänden beſtehenden Schatz von Handſchriften, welche,

Digitized by Google

nach den Namen ihrer ehemaligen Beſitzer, die Harleyiſchen, Birchiſchen, Sloaniſchen, Königlichen und Cottoniſchen genannt werden. — Die Bibl. der königl. Geſellſ. der Wiſſ. zu London. — Bey der Univerſität zu Oxford hat jedes Kollegium ſeine eigene Bibliothek; die vornehmſte iſt die Bodleyiſche. Th. Bodley († 1612) war zwar nicht ihr erſter Stifter, that aber ſo viel an ihr, daſs ihn die Univerſität für den Stifter derſelben erklärte. — Die Radcliffiſche zu Oxford, welche ihr Stifter, D. Joh. Radcliff († 1714) der Univ. ſchenkte. — Die Univerſitätsbibl. zu Cambridge. — Die Univerſitätsbibl. zu Edinburgh und Glasgow.

In Dänemark: Die königliche zu Kopenhagen, geſtiftet von K. Friedrich dem 3ten (1648—1670). — Die Univerſitätsbibl. ebend. — Die Bibl. der Ritterakad. zu Soroe 1624.

In Schweden: Die königl. Bibl. zu Stockholm. Vergl. Magni Celſii Bibliothecae reg. Stockholmienſis hiſtoria brevis et ſuccincta. Holm. 1751. 8. — Die Univerſitätsbibl. zu Upſala ſeit der Reformation. Vergl. Ol. Celſii Bibliothecae Upſalienſis hiſtoria. Upſ. 1745. 8. — Die Univerſitätsbibl. zu Lund und Åbo. Vergl. über letztere Porthan oben S. 194.

In Preuſſen: Die königl. Bibl. ſeit 1540 zu Königsberg. — Die Univerſitätsbibl. ebend. — Die öffentl. Stadtbibl. ebend. Vergl. Bernoulli's Reiſen B. 3. S. 39—66. — Die Rathsbibl. zu Danzig 1596. Vergl. Sam. Schelguigii Comment. de incrementis bibl. Gedanenſis. Gedani 1677. 4. — Die Bibl. des akad. Gymnaſiums ebend.

Digitized by Google

In Rufsland: Die kaiserl. Bibl. zu Moskau von Zar Alexei (1645—1676). — Die Bibl. der kaiserl. Akad. der Wiss. zu St. Petersburg 1726. Vergl. Essai sur la Bibl. et le Cabinet de curiosités et d'histoire naturelle de l'Ac. des sciences de St. Petersbourg; par J. Bacmeister. à St. Petersb. 1776. 8. Teutsch eb. 1777. 8. Georgi in der Beschreibung der Stadt St. Petersburg S. 294 u. ff. — Die kaiserl. Bibl. ebend. — Die Bibl. des Alexander-Newskischen Klosters ebend.

In Galizien: Die Universitätsbibl. zu Lemberg, die mit der Garellischen von Wien aus ansehnlich verstärkt wurde. Vergl. oben S. 192 Denis.

VI. Zustand der philologischen Wissenschaften.

1.

In der ersten Hälfte dieses Zeitraumes waren sie Hauptstudien. Man sah sie als das Fundament aller übrigen Wissenschaften an. Die Gelehrten, die sie ausschliefslich bearbeiteten, hatten den ersten Rang. Sie beschäftigten sich mit der Herausgabe, Verbesserung und Erklärung der alten griechischen und römischen Schriftsteller, mit der ihnen dazu unentbehrlichen Geschichte, Rede- und Dichtkunst. Unzählige Schriften sind von ihnen vorhanden, die grofsentheils jetzt noch die Bewunderung der gröfsten Gelehrten erwecken. Man sieht daraus, dafs die besten Köpfe in allen Gegenden Europens diese Wissenschaften mit dem gröfsten Eifer und Fleifs getrieben und sogar geglaubt haben, das Wohl der Religion und des Staats, ja die Seele aller wahren und gründlichen Gelehrsamkeit beruhe darauf. Dafs man hierinn zu weit gegangen sey, und dafs man über dem ausschliefsenden Studium der alten

Sprachen die Ausbildung der europäiſchen Volksſprachen vernachläſsigt habe, begreift man leicht. Dagegen verfiel man weiter hin, zumahl im 18ten Jahrhundert, in manchen Ländern, früher oder ſpäter, auf's Extrem, und verabſäumte jenes Studium und die dabey nöthige Kritik. Doch gebührt den Teutſchen der Ruhm, daſs ſie daſſelbe zuerſt mit mehr Geſchmack und Philoſophie kultivirten. Ueberhaupt haben die Philologen und Kritiker der andern Hälfte des 18ten Jahrh. den bedeutenden Vorzug, daſs ſie mehrere Nebenkenntniſſe und die meiſten einen beſſern Geſchmack beſitzen, als ihre Vorgänger, auch weit mehr Hülfsmittel, als dieſe, gebrauchen können. — Im 17ten u. 18ten Jahrh. beſchäftigten ſich mehrere Gelehrte mit Erfindung einer allgemeinen oder philoſophiſchen Sprache und mit den dazu nöthigen Zeichen (Paſiphraſie und Paſigraphie), z. B. Joh. Wilkins, Leibnitz, Wolf, Dav. Solbrig (1736), G. Kalmar, C. H. Wolke, Sicard.

2.

Die Juden beſchäftigten ſich zwar auch noch im 16ten und 17ten Jahrh. eifrig mit der ebräiſchen Litteratur: doch giengen ihre Bemühungen mehr auf das Rabbiniſche, als auf das Ebräiſche. Die erſte gedruckte ebräiſche Bibel erſchien durch Dan. Bomberg von Antwerpen zu Venedig 1518. 4, deren Abdruck ebend. 1521, 1525, 1533 und 1544 wiederhohlt wurde. Im J. 1518 gab derſelbe die Bibel in gr. fol. heraus, die aber nicht blos den ebr. Text enthält, ſondern auch die Targums und Erklärungen verſchiedener Rabbinen. Die 2te Ausgabe, die auch die groſse und kleine Maſora enthält, erſchien 1526 in 4 Folianten. Das Werk ward hernach bis 1617 noch dreymahl gedruckt. Bomberg druckte auch

1520 den Thalmud, und legte ihn etlichemal auf. — In der Mitte des 16ten Jahrh. wüteten die Päpste Julius der 3te und Paul der 4te heftig gegen den Thalmud. — Zu Konstantinopel liefsen die Juden 1546 den Pentateuch Ebr. Arab. Pers. und Chaldäisch in folio drucken: alles aber mit ebr. Lettern, nebst Jarchi's Kommentar. Um dieselbe Zeit schrieben sie auch viele Bücher gegen die Christen und gaben diesen ihre Schmähungen mit Interessen zurück. — In den beyden folgenden Jahrhunderten kommentirten mehrere gelehrte Juden über ihre heil. Bücher, und übersetzten sie, besonders in die jüdisch-teutsche und rein-teutsche Sprache; z. B. Jos. Josel oder Gozel (Amst. 1679. fol.), Uri Veibsch, David Ben Uri Veibsch, Moses Mendelssohn, Is. Abrah. Euchel, Dav. Friedländer, Aaron Wolfssohn. Sie liefsen aber auch seit dem 16ten Jahrh. vielen kabbalistischen Unsinn drucken, und steckten damit selbst christliche Freunde der ebr. Philologie an, z. B. J. Sperber, C. Calvör, J. B. Carpzov, J. Meyer. — Es wurden auch ebr. Grammatiken und Wörterbücher von Juden verfertigt.

3.

Seit dem 16ten Jahrh. kultivirten die Christen, besonders die Protestanten, die ebr. Litteratur weit lebhafter, als vorher. Luther's Kirchenreform, die allmählige Verbannung des Aberglaubens, von dem selbst Luther und Melanchthon sich nicht ganz frey machen konnten, Beförderer der Wissenschaften, und auch dieses Studiums, die in die Buchdruckereyen schon im 15ten, noch mehr aber im 16ten Jahrh. eingeführten ebr. Lettern, und besonders Joh. Reuchlin's Ansehn und Gebrauch einer Schriften, leisteten hierinn das Meiste. Die Teut-

ſchen tragen in Anſehung dieſes Studiums den Preis davon. Reuchlin (geb. zu Pforzheim 1454. geſt. 1522) gab zuerſt eine ebr. Grammatik mit einem Lexikon heraus Pforzheim 1506. fol. Hernach eine Anweiſung zur ebr. Accentuation Hagenau 1518. 4. Der nächſte Rang nach ihm gebührt dem Wittenbergiſchen Prof. Joh. Böſchenſtein (geb. von jüdiſchen Eltern zu Efflingen 1472). Neben ihm, vielleicht über ihm ſteht Seb. Münſter (geb. zu Ingelheim in der Pfalz 1489. † 1552) wegen ſeiner ebr. Bibel (Baſel 1536. 4), Grammatik (ebend. 1525. 8) und Lexicons (eb. 1543. fol.). Ferner: Joh. Förſter (geb. zu Augsburg 1495, † als Prof. der ebr. Sprache zu Wittenberg 1556) wegen ſeines ebr. Lexikons 1557 und 1564. Paul Fagius (geb. 1504. † 1550) wegen ſeiner ebr. Grammatik Conſtanz 1543. 4. Wolfg. Fabricius Capito (geb. 1478. † 1542) wegen ſeiner verbeſſerten Grammatik Strasb. 1525. 8. Otto Gualtper (geb. 1546. † 1624) handelte in ſeiner ebr. Grammatik (Wittenb. 1590. 8) den Syntax beſſer ab, als alle ſeine Vorgänger. Wilh. Schickard (geb. 1592, Prof. der morgenl. Sprache zu Tübingen † 1635) durch mehrere Schriften, beſonders durch eine zuerſt zu Frankf. 1623 in 12 und hernach öfters gedruckte ebr. Grammatik. Joh. Buxtorf der ältere (geb. zu Kamen in Weſtphalen 1564, † als Prof. der ebr. Sprache zu Baſel 1629) durch viele Schriften, vorzüglich durch ein Lexikon Hebr. et Chaldaicum, das bis gegen die Mitte des 18ten Jahrh. das beliebteſte ebr. Wörterbuch war, jetzt aber ganz unbrauchbar iſt; ferner durch den Theſaurus grammaticus linguae ſanctae (Baſ. 1609. 8), die beſte unter allen, von teutſchen Gelehrten im 17ten Jahrh. verfertigten Grammatiken; dann durch eine Rabbiniſche Bibel (eb. 1618—19. 4. B. fol.) durch eine ebr. Konkor-

danz, an welcher auch sein Sohn J. Buxtorf der jüngere († als Prof. der ebr. Sprache zu Basel 1664) Theil hat. Mart. Trost († 1636 als Prof. der orient. Sprachen zu Wittenberg) durch eine ebr. Grammatik, syrisches Lexikon u. s. w.

In derselben Zeit thaten sich unter den Italienern als Kenner der ebr. Sprache hervor: Aegidius Ant. Canisius, gewöhnl. Aegidius v. Viterbo († als Patriarch zu Konstantinopel 1532) durch ein ebr. Wörterbuch. Agathius Guidacerius († als Prof. der ebr. und griech. Sprache zu Paris 1542) durch eine ebr. Grammatik; Santes Pagninus (ein Dominikaner aus Lucca † 1541) durch eine Grammatik, die sehr beliebt wurde, ob sie gleich blosser Auszug aus jüdischen ist. Angelus Caninius († 1557, nachdem er die morgenländ. Sprachen in mehrern Städten gelehrt hatte) durch Institutiones linguae Syriacae, Assyriacae et Talmudicae, una cum Aethiopicae atque Arabicae collatione etc. (Paris. 1554. 4); das Syrische ist mit ebr. Lettern gedruckt. Im. Tremell (ein bekehrter Jude aus Ferrara, der an verschiedenen Orten, z. B. in Heidelberg, lehrte † 1580) durch seine lat. Uebers. der Bibel, die er in Gesellschaft des Franzosen Junius verfertigte. Robert Bellarmin (von dem anderwärts) durch seine häufig gedruckte Institutio linguae Ebr.

Unter den Spaniern: Der Kardinal und Erzbischoff zu Toledo, Franz Ximenes von Cisneros (geb. 1437. † 1517) durch die von ihm selbst und von andern Gelehrten bearbeitete und auf seine Kosten zu Alcala de Henares (Complutum) 1514—1517 in 6 Folianten gedruckte Polyglottenbibel, welcher ebr. chald. und griech. Lexica angehängt sind. (Streitschriften über ihren Werth und Gebrauch von J. S. Semler und J. M. Goeze.

Digitized by Google

Vergl. Allg. teut. Bibl. IV. 1. 113. IV. 2. 363). Ael. Ant. Nebriſſenſis (von dem hernach) hatte Theil daran, und ſchrieb eine Abh. de litteris Hebraicis. Martin Martinez (D. und Prof. der Theol. zu Salamanca um 1560) durch Inſtitutiones linguar. Hebr. et Chald. Salmant. 1571. 8. Bened. Arias Montanus (D. der Theol. und Ritter von St. Jakob geb. 1527, † 1598) bearbeitete, auf beſondern Befehl K. Philipp des 2ten, nebſt mehrern Gehülfen, eine neue Polyglottenbibel, gedruckt zu Antwerpen von Plantin (daher ſie die Antwerpiſche und Plantiniſche Polyglotte heiſst) 1569—1572 in 8 Folianten. Es ſind auch Grammatiken und Wörterbücher über die darin vorkommenden Sprachen dabey. — Weiterhin im 17ten Jahrh. verabſäumten die Spanier die orient. Sprachen gänzlich.

Unter den Franzoſen: Franz Vatablus (Prof. der ebr. Sprache und Abt zu Bellozane † 1547), wegen einer Bibel mit Anmerkungen, die man auch die Stephaniſche nennt, weil ſie zuerſt H. Stephan zu Paris 1545 druckte. Ant. Rud. Chevalier oder Cevallerius (Prof. zu Strasburg † 1572), wegen ſeiner oft aufgelegten ebr. Grammatik, zuerſt zu Genf 1559. 8. Wilh. Poſtell (unter andern Prof. zu Paris † 1581), wegen ſeiner Schrift de originibus ſ. de Ebr. gentis et linguae antiquitate deque variarum linguarum affinitate. Pariſ. 1558. 4. Seb. Caſtellio (zuletzt Prof. der griech. Sprache zu Baſel † 1563), wegen ſeiner häufig aufgelegten latein. Ueberſetzung der Bibel, deren Stücke erſt einzeln, alsdann zum erſtenmahl ganz erſchien zu Baſel 1551. 8. Auch ins Franz. überſetzte er die Bibel ebend. 1555. fol. Lud. Capellus (geb. 1534, † als Prof. der Theol. und ebr. Sprache 1586) durch ſein Arcanum punctationis revelatum (Pariſ. 1624. 8) u. ſ. w

Franz Junius (Prof. der Theol. zu Leiden † 1602) wegen seines Antheils an der vorhin erwähnten lat. Uebers. der Bibel von Tremell, und wegen einer ebr. Grammatik Frankf. 1580. 4 u. s. w. Guido Mich. le Jay (königl. Staatsrath † 1675) durch die von ihm veranstaltete Parisische Polyglottenbibel (1645. 10 Voll. fol. max.) Seine Gehülfen dabey waren: Joh. Morinus († 1659), Gabr. Sionita und Abr. Ecchellensis († 1664). Lud. Thomassin (geb. 1619. † als Prof. der Theol. zu Paris 1695) durch das Glossarium universale Hebraicum etc. Paris. 1697. fol.

Unter den Niederländern: Joh. van den Campen (Campensis, Prof. der ebr. Sprache zu Loeven † 1538) durch seine ebend. 1528 in 4 herausgekommene, nachher noch einigemahl aufgelegte ebr. Grammatik. Nic. Clenard (Lehrer der lat. griech. und ebr. Sprache zu Loeven und Salamanca, reiste nach Afrika, um Arabisch zu lernen, und starb nach seiner Rückkunft zu Granada 1542) durch eine ebr. und arab. Grammatik, nebst Tabellen über beyde. Franz Rapheleng († als Prof. der ebr. Sprache zu Leiden 1597) durch eine ebr. Grammatik und durch ebr. und arab. Wörterbücher; hatte auch an der Antwerp. Polyglotte Antheil. Joh. Drusius († zu Franeker als Prof. der morgenl. Sprachen 1616) durch eine erst zu Leeuwarden 1612 und hernach anderwärts öfters gedruckte ebr. Grammatik.

Unter den Engländern: Rud. Baine (lehrte die ebr. Sprache zu Paris, war hernach eine Zeitlang Bischoff zu Coventry † 1560) durch Rudimenta linguae ebraeae. Rich. Knolles (Rektor der Schule zu Sandwich † 1610) durch Grammaticae ebr. compendium.

Alle diese Gelehrte begiengen den Fehler, dafs sie der Methode der Juden sklavisch anhiengen und zu wenig

Digitized by Google

selbst forschten. Lud. Capell verwarf in der vorhin angeführten Schrift zuerst das Alterthum der Vokale und zog das Alterthum der samarit. Abschrift der ebräischen vor. Die meisten Philologen des 17ten Jahrh. blieben noch bey dem alten Schlendrian. Wenn sich auch Samuel Bohle (geb. 1611. † als Prof. der Theol. zu Rostock 1639) zum Verbesserer, besonders der ebr. Wörterbücher aufwarf; so fehlte es ihm doch an Kenntniss der hierzu erforderlichen Mittel, und die Produkte seiner neuen Entdeckungen und Untersuchungen (12 Diss. pro formali significatione S. Scripturae) setzten ihn dem Haufen derer, die die Juden noch als zuverlässige Lehrer schätzten, merklich nach, statt dass er sich über sie hinweggeschwungen zu haben glaubte. Es sind zwar einige Teutsche, die sich auch mit den übrigen morgenl. Dialekten bekannt machten und daher der ebr. Sprachgelehrs. dadurch hätten nützlich werden können: allein Schüchternheit oder Mangel an Einsicht, dass die ebräische so sehr mit den übrigen orient. Sprachen verwandt sey, dass jene aus diesen erklärt und berichtigt werden könne, oder Vorurtheile, oder noch andere Ursachen, hielten sie davon ab. Indessen trifft man doch unter den Franzosen und Engländern, besonders aber unter den Holländern, einige an, die nicht nur die übrigen morgenländ. Dialekte verstanden, sondern auch wirklich beym Ebräischen Gebrauch davon machten. Hätten andere Nationen oder überhaupt alle, welche Kenner des Ebräischen heissen wollen, die Erlernung jener Dialekte nicht für so beschwerlich gehalten; so würde es im 17ten und zu Anfang des 18ten Jahrh. um diesen Zweig der Philologie besser gestanden haben. Folgende Orientalisten betraten die bessere Bahn:

Digitized by Google

Unter den Teutſchen: Joh. Heinr. Hottinger (eigentl. ein Schweitzer, war Prof. zu Zürich und Heidelberg † 1667): Erotemata linguae ſanctae. Tiguri 1666 und 1674. 8. Grammatica quatuor linguarum, Hebr. Chald. Syr. et Arabicae, harmonica. ib. 1649. 4. Etymologicum orientale ſ. Lexicon harmonicum heptaglotton. Francof. 1661. 4. Sal. Glaſs (geb. 1593. Prof. der Theol. zu Jena, hernach Generalſup. zu Gotha † 1656): Philologia ſacra. Lipſ. 1623. 4. hernach oft; zuletzt von J. A. Dathe und G. L. Bauer bearbeitet (Glaſſii Philol. ſacra his temporibus accommodata. T. 1. ib. 1776. — T. 2. Sect. 1 a G. L. Bauer. ib. 1795. 8 mai.). Matthi. Wasmuth (geb. 1625 † als Prof. der Theol. zu Kiel 1688): Hebraiſmus facilitati et integritati reſtitutus. Kil. 1666. 4 und mehrmahls. Janua Hebraiſmi noviter aperta. ib. 1670. 4. Auch eine arab. Grammatik Amſt. 1654. 4. Aug. Pfeiffer (geb. 1640. Prof. der orient. Spr. zu Leipzig, hernach Superint. zu Lübeck † 1698): Critica ſacra. Dresd. 1680. 8 u. öfters. Heinr. Bened. Starke (geb. 1672 auſſerord. Prof. der morgenl. Sprachen zu Leipzig † 1727): Lux Grammatices Ebraeae Lipſ. 1705. 8, hernach noch oft; zuletzt durch Joh. Gottlieb Boſſek ib. 1764. 8. Heinr. Opitz (geb. 1642 geſt. 1712 als Prof. der Theol. zu Kiel 1712): Atrium linguae ſanctae etc. Kil. 16... Man hat ungefähr 12 Ausgaben. Die letzte erſchien durch K. F. Degenkolb Lipſ. 1769. 4. Auch ſeine Biblia parva hebraea-latina wurde oft aufgelegt, zuerſt Kil. 1709. 4; zuletzt Lipſ. 1772. 8. Paul Martin Alberti, der jüngere (geb. 1666, † als Archidiaconus zu Hersbruck 1729): Porta linguae ſanctae h. e. Lexicon Hebraeo-Latino-biblicum. Budiſſae 1704. 4. Ein ehedem häufig gebrauchtes Buch, Caſp. Neumann (geb. 1648, † als

Digitized by Google

Prof. der Theol. zu Breslau 1715): Geneſis linguae ſanctae V. T. Norib. 1696. 4. Exodus linguae ſanctae V. T. ib. 1697 — 1700. 4. Erſchien Stückweiſe als Probe eines ebr. Wörterbuchs. N. wollte Verbeſſerer der ebr. Wörterbücher werden: benahm ſich aber dabey auf eine wunderbare und ganz myſtiſche Weiſe. Joh. Jak. Schudt (geb. 1664, † als Rektor des Gymnaſiums ſeiner Vaterſtadt Frankf. am M. 1722): Deliciae hebraeo-philologicae ſ. tractatus de ſtudio linguae et philol. hebr. Francof. 1700. 8. Genius et indoles linguae ſanctae ſ. commentarius grammaticus criticus. ib. 1713. 8. Joh. Andr. Danz (geb. 1654, † als Prof. der orient. Litt. und Theol. zu Jena 1727) deſſen Compendium grammaticae hebraeae, das er Anfangs Nucifrangibulum betitelte, erſchien zuerſt Jen. 1686. 8, wurde unzähligemahl aufgelegt, von J. G. Tympe vermehrt und das letztemahl durch J. H. Zopf zum Druck befördert ib. 1773. 8. D. wollte der ebr. Gramm. ein philoſophiſches Kleid anziehen, erfand eine Menge neuer Terminologien und erſchwerte dadurch das Studium der ebr. Grammat. ſtatt daſs er es erleichtert zu haben gehofft hatte. Es wurde ſogar dieſe Grammatik ins Teutſche überſetzt und von mehrern erklärt. Uebrigens iſt ſie wirklich weit beſſer, als alle vorher bekannt gewordene: aber jetzt ganz unbrauchbar. Chriſti. Stock (geb. 1672, † als Prof. der orient. Spr. zu Jena 1733): Clavis linguae ſanctae, aditum V. T. aperiens (ein ebr. Lexikon). Jen. 1717. 8. Wider Verdienſt mehrmahls aufgelegt; zuletzt durch J. F. Fiſcher Lipſ. 1753. 8. Joh. Heinr. Michaelis (geb. 1668, † als Prof. der morgenl. und griech. Sprachen und der Theol. zu Halle 1738): Seine Ausgabe der ebr. Bibel, die Vorzüge vor allen vorigen hat, erſchien zuerſt zu Halle 1720. 4. und fol. Seine erleichterte ebr. Grammat. zum ſechſtenmahl zu Breslau 1748. 8.

Digitized by Google

Dan. Ernſt Jablonsky (geb. 1660, königl. Preuſſ. Rath und erſter Hofprediger zu Berlin † 1741): Bibl. Hebr. cum nott. hebr. et lemmatibus latinis. Berol. 1699. 8. ib. 1712. 12. Joh. Chriſti. Clodius († als Prof. der arab. Spr. zu Leipzig 1745): Lexicon hebr. ſelectum etc. Lipſ. 1744. 8. maj. Eigentl. nur eine Nachleſe zu dem Gouſſetiſchen Lexikon. Herm. von der Hardt (geb. 1660, zuletzt Propſt und Prof. der orient. Spr. zu Helmſtädt † 1746) ebr. und ſyr. Grammatiken und viele andere Schriften, deren man nur wegen der darinn aufgeſtellten ſeltſamen Meynungen erwähnt.

Unter den Franzoſen: Rich. Simon (Presbyter Oratorii zu Paris, Dieppe u. ſ. w. geb. 1638. † 1712): Hiſtoire critique du vieux Teſt. à Rotterd. 1685. 4. u. ſ w. Auch Lateiniſch und Teutſch. Franz Maſclef († als Canonicus in ſeiner Geburtsſtadt Amiens 1728): Grammatica hebraica, a punctis aliisque inventis Maſorethicis libera. Pariſ. 1716. 1731. 8. Peter Guarin (Benedictiner der Congreg. St. Maur, des vorigen Gegner † 1729): Grammatica hebr. et chaldaica, ex optimis, quae hactenus prodierunt, nova facilique methodo concinnata etc. Pariſ. 1724—1726. 2 Tomi 4. Lex. hebr. et chaldaeo biblicum etc. ib. 1746. 2 Voll. 4. Guarin's Arbeit geht nur bis Mem: das Uebrige verfertigten deſſen Ordensbrüder Nik. le Tournois und Philib. Girardet. Steph. Fourmont (geb. 1683, † als königl. Prof. der orient. Spr. zu Paris 1745): eine arab. Grammatik.... Reflexions crit. ſur la grammaire et les racines hébraiques; in Mem. de Trevoux....

Unter den Holländern: Th. Erpenius (geb. 1584, † als Prof. der morgenl. Spr. zu Leiden 1624): Grammat. Ebr. generalis. Amſt. 1621. 8. Genev. 1628. 8. Grammat. Chald. et Syr. Lugd. Bat. 1659. 8. Lud. le

Digitized by Google

Dieu (geb. 1598, † als Prof. des Walloniſchen Collegiums 1642): Compend. gramm. Hebr. ib. 1626. 4. 1650. 4. Grammat. trilinguis Ebr. Syr. et Chald. ib. 1628. 4. Grammat. linguar. orient. (worinn alle ſeine Grammatiken ſind). Francof. ad Moen. 1683. 4. Jak. Alting (geb. zu Heidelberg 1618, † als Prof. der Theol.... orient. Spr. zu Groeningen 1679): Fundamenta punctationis linguae ſanctae ſ. Grammatica hebr. Groning. 1654. 1658. 1675. 8. Auch in deſſen Opp. Amſt. 1687. 5 Voll. fol. Joh. Coccejus (geb. zu Bremen 1603, † als Prof. der Theol. und der ebr. Spr. zu Leiden 1669): Lexicon et Commentarius ſermonis hebr. Lugd. Bat. 1669. fol. opera J. H. Maii. Franc. et Lipſ. 1714. fol. longe quam antea correctius et emendatius a J. C. F. Schulz. Lipſ. 1777. 2 Tomi 8 maj. poſt Cocceji curas digeſtus, locupletatus, emendatus a J. C. F. Schulz. Edit. V, quae ipſa eſt novae recognitionis II. ib. 1793—1796. 2 Tomi 8 maj. Joh. Leusden (geb. 1614, † als Prof. der heil. Schrift und Alterth. zu Utrecht 1699): Philologus Hebraeus etc. Utraj. 1652. 8; hernach noch oft. Lex. novum Hebraeo-Latinum etc. ib. 1687. 8. Jak. Rhenferd (geb. 1654, † als Prof. der morgenl. Spr. zu Franecker 1712): Grammaticae harmonicae linguarum orient. rudimenta. Franeck. 1700 und 1706. 4. Everh. van der Hoogt († als Prediger zu Nieuwendam 1716): Medulla grammaticarum hebr. Amſt. 1696. 8. Eine, die vorigen Ausgaben übertreffende ebr. Bibel. Amſt. et Ultraj. 1705. 8 maj. Lipſ. 1740. 4. Adrian Reland (geb. 1676, † als Prof. der orient. Spr. zu Utrecht 1718): Introd. ad Grammat. Hebr. etc.... Karl Schaaf († als Prof. der orient. Spr. zu Leiden 1729): Epitome grammat. ebr.... Opus Aramaeum, complectens grammat. chald. et ſyr..., Lex. ſyriacum concordantiale....

Digitized by Google

Unter den Engländern: Wilh. Wollaſton (geb. 1659, † nachdem er Schullehrer und Prediger geweſen war, im Privatſtand 1724): Ebr. Grammatik.... Th. Bennet (Rektor zu Colcheſter † 1728): Grammat. hebr. etc. Lond. 1728. 8. und noch zweymahl. Brian Walton (Biſchoff von Cheſter † 1661): eine, mit mehrern Gehülfen verfertigte Polyglottenbibel, die man die Waltoniſche oder Londoniſche oder die Engliſche nennet. Lond. 1657. 6 Voll. fol. Die ſehr nützlichen Prolegomena gab beſonders heraus J. A. Dathe, Lipſ. 1777. 8 maj. Edmund Caſtellus (geb. 1603, † als Prof. der arab. Spr. zu Cambridge....): Lexicon heptaglotton Hebr. Chald. Syr. etc. Lond. 1669. 2 Voll. fol. Wird als Anhang zur Walton. Polyglotte betrachtet. Caſtelli Lex. hebr. ex eius Lexico heptaglotto ſeorſim typis deſcriptum adnotatis in margine vocum numeris ex J. D. Michaelis ſupplementis ad Lexica hebr. (curante J. F. L. Trier). Goett. 1790—1791. 2 Partes 4.

Endlich trat der Holländer Alb. Schultens (geb. 1686, † als Prof. der orient. Spr. zu Leiden 1750), auf und brach eine neue, beſſere Bahn, indem er die mit der ebr. Spr. verwandten morgenländ. Sprachen, vorzüglich die arabiſche, kritiſcher benutzte und eine neue, das Studium dieſer Sprache ſehr erleichternde Methode erfand. Bald wirkte er damit auf ſeine Landsleute: ſpäter, aber deſto Folgenreicher, auf die Teutſchen. Hauptſächlich geſchah dies durch die Origines Hebraeae ſ. Hebr. linguae antiquiſſima natura et indoles, ex Arabiae penetralibus revocata. T. 1. Franeq. 1724. T. 2. Lugd. Bat. 1738. 4 maj. — adiecta Oratione de defectibus hodiernis linguae Hebr. Lugd. Bat. 1760. 4. Noch mehr aber durch die Inſtitutiones ad fundamenta linguae Hebr. ib. 1737. 4. Man hat einen holl. und lat. Auszug daraus. —

In seine Fußstapfen traten und übertrafen ihn noch: Joh. Dav. Michaelis (geb. 1717, † als Prof. der orient. Spr. zu Göttingen 1791): Hebr. Grammatik. Halle 1745. 8. 3te Ausg. eb. 1778. 8. Supplementa ad Lexica hebraica. Goett. 1784 — 1792. 6 Tomi 4. Nik. Wilh. Schröder (geb. zu Marburg 1721, † als Prof. der orient. Spr. zu Groeningen): Institt. ad fundamenta linguae Hebr. Groning. 1766. 8. ib. 1775. 8. Francof. (Ulm.) 1778. 8 maj. ib. 1785. 8. ib. 1792. 8. Joh. Gottfr. Hasse (geb. 1754, Prof. der orient. Spr. und Theol. zu Königsberg): Praktischer Unterricht über die gesammten orient. Spr. 4 Theile. Jena 1786 — 1793. gr. 8. Joh. Wilh. Fried. Hezel (geb. 1754, Prof. der orient. Litt. zu Giesen): Ausführl. hebr. Sprachlehre, nach berichtigten Grundsätzen durch sorgfält. Vergleich. der übrigen morgenl. Dialekte. Halle 1777. gr. 8. Anweis. zum Hebr. bey Ermangelung alles mündlichen Unterrichts. Weimar 1781. 8. Kürzere hebr. Sprachlehre für Anfänger. Detmold und Meyenberg 1787. 8. Allg. Nominalformenlehre der hebr. Sprache u. s. w. Halle 1793. gr. 8. Hebr. Lehrstunden; eine Beylage zu seiner hebr. Sprachl. für Anfänger und deren Lehrer. Duisb. 1793. 8. Institutio philologi Hebraei; auch unter dem Titel: Prodromus Lexici hebr. (dessen 1sten B. 1stes St. erschien zu Halle 1793. gr. 8). Halle 1793. 8 maj. Aug. Fried. Pfeiffer (geb. 1748, Prof. der orient. Sprache zu Erlangen): Ebr. Grammatik. Erl. 1780 (eigentlich 1779). 8. 2te vermehrte Ausg. eb. 1790. 8. Joh. Severin Vater (Prof. der Theol. zu Halle, geb. 1771): Hebr. Sprachlehre u. s. w. Leipz. 1797. 8.

Noch sind zu bemerken: Christi. Nold, ein Däne (geb. 1626, Rektor der Schule zu Landscron, † zu Kopenhagen 1683): Concordantiae particularum Ebraeo-Chal-

Digitized by Google

daicarum V. T., in quibus partium indeclinabilium, quae in fontibus occurrunt et hactenus in Lexicis et concordantiis non sunt expositae, natura et sensuum varietas ostenditur. Hafn. 1679. 4. c. annott. Danzii et Koeberi cura J. G. Tympii. Dresd. 1734. 4. — Christi. Reineccius (Rektor und Prof. am Gymn. zu Weissenfels, † 1752): Janua hebr. ling. V. T. acc. una cum grammatica Lexicon hebr. chald. Lipf. 1733. 8. ib. 1741. 8. Ed. octava, ex recensione J. F. Rehkopf. ib. 1788. 8. Index memorialis, quo voces hebr. et chald. V. T. omnes cum significationibus latinis continentur. ib. 1730. 8. ib. 1755. 8. Biblia sacra quadrilinguia V. T. hebraici, cum versionibus e regione positis — adiectis nott. Maforeth. et Graecae vers. lectionibus Codicis Vaticani editionis Romanae et praecipuis aliar. edit. et interpetum subiectis, notisque philologicis et exegeticis aliis etc. ib. 1750—1751. 3 Tomi fol. (Der 3te enthält: Libri apocryphi V. T. Graeci sec. ed. Gratianam etc.). — Joh. Simonis (geb. 1698, † als Prof. der Kirchengesch. und Alterth. zu Halle 1768): Biblia hebr. manualia — cum dictionario omnium vocum hebr. et chald. Hal. 1752. 8 maj. Ed. tertia, recensuit, emendavit, auxit J. G. Eichhorn. ib. 1793. 8 maj. Introd. grammatico-critica in linguam hebr. acc. appendix de lingua chald. ib. 1753. 8 maj. — Karl Franz Houbigant (Priester des Oratorii zu Paris, geb. 1686. † 1783): Racines Hébraiques sans points voyelles, ou Dictionnaire Hébraique. à Paris 1732. 8. Biblia Hebr. c. nott. critt. et versione Lat. ib. 1753. 4 Partes fol. Die Notae criticae erschienen (durch K. F. Bahrdt) besonders Francof. ad Moen. 1777. 2 Tomi 4 maj. — Benj. Kennicott (D. und Prof. der Theol. zu Oxford, geb. 1718. gest. 1783): Vet. Test. Hebraicum c. variis lectionibus. T. 1. Oxon. 1776. — T. 2. ib. 1780. fol. maj. Dem

ten B. ist beygefügt: Diss. generalis in V. T. hebr. etc. welche J. J. Bruns besonders drucken lies und mit Anmerk. versah Brunovici 1783. 8maj. — Joh. Bernh. de Rossi (Prof. der orient. Spr. zu Parma): Variae lectiones V. T. ex immensa Mscr. editorumque codicum congerie hausiae et ad samarit. textum ad vetustiss. versiones, ad accuratiores sacrae criticae fontes ac leges examinatae. Parmae 1784—1788. 4 maj.

4.

Was die Kultur der übrigen oriental. Sprachen betrift, so kann hier nur Folgendes bemerkt werden: Das Studium der Chaldäischen brachte vorzügl. Seb. Münster empor durch eine Grammatik und ein Lexicon Basil. 1527. 4. Mehrere, die ähnliche Bücher schrieben, s. vorhin 3. Man setze hinzu: J. Buxtorfii Lex. Chaldaico-Talmudicum et Rabbinicum. ib. 1640. fol. J. D. Michaelis Gram. chald. et excerpta grammatica ex cod. Casselano. Goett. 1771. 8. Die neueste chald. Grammat. ist J. W. F. Hezel's Anweisung zum Chaldäischen, in Ermangelung alles mündl. Unterrichts. Lemgo 1787. 8. Der erste Beförderer der syrischen Sprache in Europa war Joh. Albr. v. Widmanstad (niederöstr. Regierungskanzler zu Wien, geb. zu Nellingen in Schwaben 1506 oder 1507, † 1558?) durch Prima elementa syr. linguae (Viennae 1555. 4 min.) und durch das auf Kosten Kais. Ferd. des 1sten gedruckte syr. N. T. (ib. eod. 4; auch mit der Jahrzahl 1562). Vergl. J. G. Schelhornii schediasma de eximiis Suevorum in orientalem litteraturam meritis; in eius Amoenitt. litt. T. 13. p. 223—244. A. G. Moschii Hist. Widmanstadii; in N. Bibl. Lubec. T. 6. p. 53—108. Chaufepié in Dict. s. v. Widmanstadius. G. A. v. Buckhen's Lebensgeschichte

Widmanſtad's; in Joachim's Münzbeluſt. Th. 3. S. 167 — 179. (G. C. Schwarz) Nachr. von Wid.; in dem litt. Wochenbl. B. 2. S. 385 — 422. Etwas von Wid. (von J. C. Döderlein); in dem litt. Muſeum B. 2. S. 342 — 376. J. Schelhorn's (des jüngern) Beytr. zur Geſch. St. 2. S. 173 u. ff. Deſſen Samml. für die Geſch. B. 1. S. 1 — 13. J. A. v. Wid. bio-und bibliogr. dargeſtellt von G. E. Waldau. Gotha 1796. 8. — Mehr Methode brachte in dieſes Studium der unter Nr. 3 erwähnte H. Opitz mit ſeinem Syriaſmus facilitati et integritati ſuae reſtitutus. Ed. ſecunda. Lipſ. 1691. 4. Noch beſſer iſt Chriſti. Benj. Michaelis Syriaſmus, fundamentis neceſſariis, paradigmatibus plenioribus, ſyntaxi ubere, idiomatibusque linguae inſtructus. Hal. 1741. 4. Am beſten die nach dieſer gemodelte Grammatica ſyriaca von J. D. Michaelis. Goett. 1784. 4. Dazu gehört, deſſen Abh. von der ſyr. Spr. und ihrem Gebrauche; nebſt einer ſyr. Chreſtomathie. eb. 1786. 8. Am aller beſten die auf dieſe Vorarbeiten geſtützte ſyr. Sprachlehre von J. W. F. Hezel. Lemgo 1788. 4. — Unter den ſyr. Wörterbüchern behält dasjenige von Caſtelli, das in deſſen Lex. heptaglott. ſteht, den Preiſs. J. D. Michaelis lies es deswegen beſonders drucken, mit eigenen Bemerkungen, Goett. 1788. 2 Partes 4.

Zum Aethiopiſchen machte den Anfang Joh. Potken (Propſt zu Cöln †...), indem er den Aethiopiſchen Pſalter und das hohe Lied, nebſt einer Art von Grammatik, herausgab zu Rom 1513. 4. Eine förmliche Grammat. lieferte Marianus Victorius (Biſchoff zu Rieti † 1572) Rom 1552. 4. Am ſchätzbarſten iſt Hiob Ludolf's (geb. 1649, † als Bürgermeiſter zu Erfurt 1711) Grammatica linguae Aeth. Lond. 1661. 4. Ed. ſecunda. Francof. ad Moen. 1702. fol. Dazu gehört deſſen Lex.

Digitized by Google

Aethiopico-Latinum etc. Lond. 1661. 4. Joh. Mich. Wansleben hatte dieſe Ausgabe, nicht mit Zufriedenheit des Verfaſſers, beſorgt; er lieferte deswegen ſelbſt eine beſſere, Francof. 1699. fol.

Eine arabiſche Grammat. unter den Chriſten ſchrieb zuerſt Peter de Alcala, ein Spanier, der ſie in ſeiner Mutterſprache herausgab (Vocabulista Arabigo) Granada 1505. 4. Alsdann der vorhin unter Nr. 3 genannte Franzoſe Postell, Pariſ. 1538. 4. Unter den Teutſchen gab Rutger Spey (Prediger zu Schönau in der Rheinpfalz †....) die erſte arab. Gram., nebſt dem Brief Pauli an die Galater arab. heraus Heidelb. 1583. 4. Vergl. W. C. J. Chryſander de primo ſcripto Arabico, quod in Germania excuſum eſt, Epiſtola ad Galatas. Hal. 1749. 4. Hirt in ſeiner orient. und exeg. Bibl. Th. 1. S. 1—23. Weit übertraf ſeine Vorgänger Erpenius mit der Grammat. Arab. Lugd. Bat. 1613. 4 maj. Neueſte Ausgabe von A. Schultens ib. 1748. 4. Deſſelben kleinere Grammatik (Rudimenta ling. Arab.) erſchien zuerſt Lugd. Bat. 1620. 8; zuletzt durch A. Schultens ib. 1770. 4. Allen neuern Grammatiken, von Hirt, J. D. Michaelis, Hezel und Wahl (Halle 1789. 8), Paulus (Jen. 1790. 8) diente die gröſsere Erpeniſche zur Grundlage. Ob auch Joh. Richardſon's Grammar of the Arabic language (Lond. 1776. 4)? — Das vollſtändigſte, gründlichſte und korrekteſte Wörterbuch der arab. Sprache ſchrieb Ant. Giggeji (Lehrer bey dem ambroſiſchen Kollegium in ſeiner Vaterſtadt Mayland, † 1632) unter dem Titel: Thesaurus linguae Arab. etc. Mediol. 1632. 4 Voll. fol. Denn obgleich das Lexicon Arabico-Latinum von Jak. Golius (Prof. der arab. Spr. zu Leiden † 1667) Lugd. Bat. 1653. fol. bequemer eingerichtet iſt; ſo ſteht er doch in andern

Eigenſchaften demjenigen des Giggeji nach. Das Diccionario eſpañol-latino-arabigo von Franciſco Cañes (Madrid 1787. 3 Tom. fol.) iſt für ſpaniſche Miſſionarien geſchrieben und zum Verſtändniſs arabiſcher Bücher unbrauchbar. Indeſſen iſt der Auszug aus Golius von Jac. Scheid (Gloſſarium arabico-latinum manuale, maximam partem e Lexico Goliano excerptum. Lugd. Bat. 1769. 4. ib. 1787. 4) nicht zu verachten, zumahl da er in der 2ten Ausg. erweitert wurde. — Der eifrigſte Beförderer der arab. Litt. im 18ten Jahrh. war Joh. Jak. Reiske (auſſerord. Prof. der arab. Spr. zu Leipzig, geb. 1716, geſt. 1774) ſowohl durch mündlichen Unterricht, als auch durch mancherley, zum Theil unter andern Rubriken angeführte arab. Schriften. Sein Nachfolger im arab. Lehramte, Ernſt Fried. Karl Roſenmüller (geb. 1768) tritt glücklich in deſſen Fuſstapfen, vorzüglich durch ſein Arab. Elementar- und Leſebuch. Leipzig 1799. gr. 8.

Das Studium der Samaritaniſchen Sprache unterſtützten: Joh. Morinus durch Exercitationes in utrumque Pentateuchum Samaritanum. Pariſ. 1631. 4; Chriſto. Cellarius durch Horae Samaritanae (eine ſehr fahlich geſchriebene Grammatik) Ed. ſecunda. Francof. et Jen. 1705. 4. Caſtellus durch die im 6ten B. der engl. Polyglottenbibel befindlich. Annotatt. Samariticae, welcher auch ein Lexicon in ſeinen Lexica heptaglotta lieferte: wodurch aber dasjenige, das in J. Morini Opuſculis Ebraeo-Samaritanis (Pariſ. 1657. 12) befindlich iſt, nicht übertroffen wurde.

5.

Auch auf das Studium der lebenden morgenländiſchen Sprachen wandten die Gelehrten des 17ten u. 18ten Jahr-

Digitized by Google

hunderts ſeltenen Fleiſs; z. B. auf die Sineſiſche; wohin gehören: G. S. Bayeri Grammatica linguae Sinae; in deſſen Muſeum Sinicum (Petrop. 1730. 8). St. Fourmont linguae Sinarum mandarin. grammatica. Pariſ. 1742. fol. Chriſti. Mentzelii Lexicon Latino-Sinico-characteriſticum. . . . Lexicon Sinicum. Rom.... Malayiſche Sprache: Fr. de Houtman Maleiſch ende Madegaskarſch Spraak- ende Woordboek. Amſt. 1603. 4. G. Arthuſii Dialogues in the English and Malayane languages. Lond. 1614. 4. G. H. Werndly Maleiſche Spraakkunſt. Amſt. 1736. 8. Dav. Haex *Dictionarium* Malaico-Latinum et Latino-Malaicum. Rom. 1631. 4. Maleiſche Woordenboek zamelinge. Batavia 1707 — 1708. 2 B. 4. Franc. de Berganza Vocabulario de Pampango en Romance. Manila 1732. fol. J. de Nocela y P. de San Lucar Vocabulario de la lengua Tagala. ib. 1754. fol. — Tatariſche Sprache: Sotſchinenija grammatikje tſchuwaſchkago jaſuka. Petersb. 1775. 4. Alphabet Tatare Mantchou; par L. Langles. à Paris 1787. 8. Diction. Tatar Mantchou-François compoſé d'après un Dict. Mantchou-Chinois par M. Amyot, redigé et publié avec des additions et l'alphabet de cette langue par L. Langles. ib. 1789 — 1790. 3 Voll. gr. 4. — Japoniſche Sprache: Didac. Collado Gram. Japonicae linguae. Rom. 1632. 4. Eiusd. Diction. Japonicum. ib. eod. 4. — Türkiſche Sprache: Hier. Megiſeri Inſtitutiones linguae Turcicae; cum vocabulario. Lipſ. 1612. 8. Franc. a Meſgnien Meninski Inſtitt. ling. Turc. curante Kollar. Viennae 1756. 2 Partes 4. Eiusd. Theſaurus linguar. orient. ſ. Lexicon Arabico-Perſico-Turcicum. ib. 1680 — 1687. 4 Voll. fol. — Secundis curis recognitum et auctum (a Bernh. a Jeniſch) T. 1. P. 1. ib. 1780. P. 2. P. 3 (dieſe bey-

den Theile ohne Jahrzahl; ein 4ter wird noch erwartet. T. 2. ſoll Grammaticas Arab. Perſ. Turc. enthalten, und T. 3 Lexicon Latino-Arab. Perſ. Turc.) fol. Grammaire Turque d'une nouvelle methode d'apprendre cette langue en peu de ſemaines, avec un Vocabulaire (par Joſ. de Preindl). Berl. 1789. 8. — Armeniſche Sprache: Hier brach das Eis Joh. Joach. Schroeder (Prof. der orient. Spr. und der Kirchengeſch. zu Marburg; geb. 1680, † 1756) mit ſeinem Theſaurus linguae Armenicae antiquae et hodiernae (darinn auch eine Grammatik). Amſt. 1711. 4. (Vergl. Wahl's Geſch. der morgenl. Sprachen S. 95 — 113, wo er eine Arm. oder Haikiſche Gramm. liefert). Villotii Dictionarium Armenum. Rom. 1714. fol. (Man glaubt, Aug. Pfeiffer habe eine Armen. Gramm. drucken laſſen: es iſt aber falſch). — Perſiſche Sprache: Lud. de Dieu Rudimenta ling. Perſ. Lugd. Bat. 1639. 4. Joh. Gravii Elem. ling. Perſ. Lond. 1749. 4. Grammar of the Perſian language by W. Jones. Ed. 3. ib. 1783. 4. Angeli a St. Joſeph Gazophylacium linguae Perſarum triplici linguarum clavi Italicae, Latinae, Gallicae, nec non ſpecialibus praeceptis eiusd. linguae reſeratum. Amſt. 1684. fol. E. Caſtelli Lex. Perſicum; in dem Lex. heptagl. Meninski l. c. J. Richardſon's Dictionary Perſian, Arabic and English etc. Oxf. 1777. fol. Kurdiſcher Dialekt: Grammatica e Vocabulario della lingua Kurda, compoſti del P. Maur. Garzoni. Rom 1787. 8. — Georgiſche oder Gruſiniſche Sprache: Franc. Mar. Maggio ſyntagmata linguar. or. quae in Georgiae regionibus audiuntur. Rom. 1643. fol. Dictionario Georgiano, dal Stef. Paolin e Irbach. ib. 1629. 4. — Oſtindiſche Sprachen: J. Ruell Singaleeſche Taalkunſt. Amſt. 1708. 4. Barth. Ziegenbalg Gram. Damulica. Hal. 1716. 4. B.

Digitized by Google

Schulzii Gramm. Hindoſtanica. lb. 1745. 4. N. B. Halhed's Grammar of the Bengal language. Hoogly 1778. 4. Grammatica Maraſta o mais vulgar que ſe practic nos Reinos de Nizamarà e Idalxà. Rom. 1778 8. Grammar for learning the principles of the Malabar language, properly called Tamul or the Tamulian language by the engl. Miſſionaries of Madras. 2de ed. Vepery bey Madras 1789. gr. 8. Sidharubam ſ. Gramm. Samscrdamica, cui acc. diſſ. hiſt. crit. in linguam Samscrdamicam, vulgo Samſcret dictam etc. auct. Paulino a S. Bartholomaeo. Rom. 1790. 4. — Aegypt. oder Koptiſche Sprache: Chriſti. Scholzii Gramm. Aegyptiaca utriusque dialecti, quam breviavit, illuſtravit, edidit K. G. Woide. Oxon. 1778. 4 maj.

6.

Afrikaniſche Sprachen: Hyac. Bruſciolo a Vetralla Regulae quaedam pro difficilimi Congenſium idiomatis faciliori captu, ad Grammaticae normam redactae. Rom. 1659. 8. C. Protten grammaticalsk Indledelſe til⁊ ſprog, Fanteilsk og Acraisk. Kiobenh. 1764. 4.

7.

Amerikaniſche Sprachen: R. Williams Key into the language of America.... 1643. 8. L. Bertonio Gramm. de la lengua Aymara. Rom. 1603. 8. Gonzalez Holguini Gramm. Quichecana. Lima 1607. 4. Pareja Gramm. Timuquana. Mexico 1614. 8. A. Ruiz de Montoya Gramm. Guayana. Madrid 1639. 8. Pelleprat Introd. à la langue des Galibis. à Paris 1655. 8. A. de Olmos Diccionario y Gram. Mexic.... L. Figueira Gramm. Braſil. Lisboa... I. Inſauralde ara

poru Aguiyeghaba. Madr. 1759. 8. — Pauli Egede Gramm. Groenlandica. Hafn. 1760. 8.

8.

Griechiſch wurde bis in das 17te Jahrh. hinein eifrig getrieben, und war ein allgemeines Studium der Gelehrten, an deren Spitze Eraſmus von Rotterdam und Joach. Camerarius ſtanden. Viele verfertigten Grammatiken und Wörterbücher und bearbeiteten die alten Schriftſteller, jedoch mit mehr Fleiſs als Geſchmack. Das in dem vorigen Zeitraum allmählig entſtandene Neugriechiſche bildete ſich nach dem Untergang des griechiſchen Kaiſerthums völlig aus. Im 17ten und noch in einem Theil des 18ten Jahrh. ſuchte man, beſonders in England und Teutſchland, etwas darinne, griechiſche Verſe zu machen. (Vergl. Ge. Lizelii Hiſt. poetarum Graecorum Germaniae, a renatis litteris ad noſtra usque tempora, ubi eorum vitae, poemata et in priſcos poetas Graecos merita recenſentur. Franc. et Lipſ. 1730. 8). Die beſten Ausgaben griechiſcher, und auch römiſcher Autoren kamen im 17ten und 18ten Jahrh. zum Vorſchein, hauptſächlich durch Engländer, Holländer, Teutſche und Franzoſen. Der Ruhm einer geſundern Auslegungskunſt gebührt vorzüglich den Teutſchen. Joh. Aug. Ernesti (geb. 1707, † als D. und Prof. der Theol. 1781), Joh. Matthi. Geſner (geb. 1691, † als Prof. der Beredſamkeit zu Goettingen 1761), Christi. Gottlob Heyne (Prof. der Rede- und Dichtkunſt zu Goettingen, geb. 1729) und ihre vielen Zöglinge errangen dieſen Ruhm, indem ſie mit mehr Geſchmack und Philoſophie zu Werke giengen, die Schriftſteller, ſo weit es möglich iſt, aus ſich ſelbſt erklärten, nicht blos auf die Worte, ſondern vornähmlich auf die Sachen Rückſicht nahmen u. ſ. w. Dieſes Studium

Digitized by Google

ist auch nach den Ländern verschieden; z B. in Grosbritannien wird es höher geschätzt und eifriger kultivirt, als in irgend einem Lande; in Holland und Teutschland giebt es jetzt noch weit mehr grosse Griechen, als in Frankreich, wo das Studium der griech. Litt. äusserst nachlässig getrieben wird. In Italien ist es nicht viel besser. Im 18ten Jahrh. wurde die griech. Sprachlehre philosophischer behandelt. Die Holländer unter Hemsterhuis'ens Leitung giengen voran. Die Teutschen folgten bald nach, und übertrafen sie. Und so wurde die griech. Grammatik nunmehr logisch und psychologisch richtiger, vollkommener und ausgebildeter, als die Griechen selbst sie hatten, und als sie durch die spätern griech. Grammatiker, ohne Sprachphilosophie, gebildet war. Besonders thaten sich in diesem Fache hervor:

Unter den Italienern: Aldus Pius Manuzzi (geb. 1446, ein gelehrter Buchdrucker zu Venedig, der seine Kunst vervollkommnete. Die griech. Grammatik von Konstant. Laskaris war 1494 das erste von ihm gedruckte griech. Buch. Als Schriftsteller machte er sich durch eine griech. Sprachlehre, durch Anmerk. zu Homer u. s. w. bekannt. † 1516. Vergl. Ch. Th. Ungeri de Aldi Manutii vita et meritis in rem literatam diss. nec dum edita observationibus Sam. Lutheri Geret illustrata. Vitemb. 1753. 4. Vita di A. P. Manuzio, insigne restauratore delle lettere greche e latine, scritta da Domen. Maria Manni. Ven. 1759. 4. Serie dell' edizioni Aldine per ordine cronologico ed alfabetico; seconda edizione con emendazioni e giunte. Padova 1790. 12. Von Abate Burgassi, mit Morelli's Zusätzen). Marcus Musurus (Lehrer der griech. Sprache zu Padua, beförderte einige griech. Klassiker das erstemahl zum Druck † 1517). Angelus Caninius (lehrte die griech.

Digitized by Google

und orient. Sprache in Italien, Frankreich und Spanien und übertraf mit seiner Grammatik alle vorherigen † 1557?). Leo Allacci oder Allatius aus Chios (lehrte im griech. Kollegium zu Rom die griech. Sprache und verewigte sein Andenken durch viele gründliche Werke † 1669). Alexius Symmachus Graf von Mazocchi (Canonicus zu Neapel geb. 1684, gest. 1771). Jak. Morelli (Aufseher der St. Markusbibl. zu Venedig).

Unter den Spaniern: Ferd. Nuñez Guzman oder Nonnius Pincianus (Ritter von St. Jakob, und Prof. der griech. und latein. Sprache zu Alcala und Salamanca geb. 1471, gest. 1552) führte das Studium der griech. Sprache zuerst in Spanien ein; welches Land übrigens keine ausgezeichneten Bearbeiter desselben hervorbrachte.

Unter den Franzosen: Wilh. Budé oder Budaeus (königl. Requetenmeister und Grand-Prevôt zu Paris, den Scaliger für den gröfsten Griechen in Europa hielt, geb. 1467, † 1540) hauptsächlich durch die Commentarii linguae Gr. Paris. 1529. fol. und öfters, Heinr. Etienne oder Stephan der 2te, Roberts Sohn (ein gelehrter Buchdrucker zu Paris, geb. 1528, † 1598) durch den Thesaurus ling. Gr. ib. 1572. 4 Voll. fol. hierzu Scott Appendix. Lond. 1776. 2 Voll. fol. Joh. Scapula (ein Teutscher, Stephans Amanuensis und Corrector) machte einen Auszug daraus, ib. 1579. fol. Lugd. Bat. 1652. fol. Franz Vigerius (Jesuite und Prof. der Beredf. zu Paris, geb. 1591, † 1647) durch sein oft aufgelegtes Buch de praecipuis Graecae dictionis idiotismis. Is. Casaubonus (geb. 1559, † als Canonicus und Rath K. Jakob des 1sten zu London, nachdem er Prof. der griech. Sprache zu Paris gewesen war 1614) durch Ausg. Heinr. Valois oder Valesius (geb. 1603, † als königl. franz. Rath und Historiograph

Digitized by Google

1676) durch Ausg. und Ueberſ. Karl du Freſne Sieur du Cange (privatiſirte nach Aemterverwaltungen zu Paris, geb. 1610, † 1688) durch das Gloſſar. med. et infimae Graecitatis (Lugd. 1688. 2 Voll. fol.) und durch Ausgaben der Byzantiner. Rob. Conſtantin (D. der Med. und Prof. der Humanioren zu Caen † 1605) durch das Dictionarium Gr. et Lat. Genev. 1562. fol. c. annott. F. Porti. ib. 1592. 2 Voll. in fol. Claud. Capperonnier (Prof. der griech. Sprache zu Paris, geb. 1671, † 1744) durch Abhandl. und Ausg. von Klaſſikern. Karl Batteux (geb. 1713, † als Prof. der Phil. zu Paris 1780) durch Ausg. Ueberſ. und Abhandl. Athan. Auger (Prof. der Rhetorik zu Rouen, geb. 1734, † 1792) durch Ausg. und Ueberſ. alter Klaſſiker. Joh. Jak. Barthelemy (Aufſeher des königl. Kabinets alter Münzen und geſchnittener Steine zu Paris, geb. 1716, † 1795) durch Abhandl. Rich. Phil. Fried. Brunck (ehedem königl. franz. Rath, privatiſirt zu Strasburg) durch Ausgaben von Klaſſikern. Larcher (Mitglied des Nationalinſtituts für die alten Sprachen zu Paris, geb. 1726) durch Ueberſ. Ern. Wilh. Joſ. Guilhen de Clermont de Sainte-Croix (ehedem Mitglied der Akad. der Inſchr. zu Paris, geb. 1746) durch Abhandl. Joh. Schweighäuſer (Prof. zu Strasburg, geb. 1742) durch Ausgaben von Klaſſikern. Joh. Franz Vauvilliers (Prof. der griech. Sprache zu Paris) durch Abhandl. und Ausg. Joh. Bapt. d'Anſſe de Villoiſon (Mitglied mehrerer Akademien; ſein jetziger Aufenthalt iſt unbekannt) durch Ausg.

Unter den Teutſchen: Joach. Camerarius (geb. zu Bamberg 1500, † als Prof. der griech. und lat. Spr. zu Leipzig 1574) konnte eben ſo ſchön Griechiſch reden, als Lateiniſch, zog viele Schüler und gab mehrere

Digitized by Google

Klaſſiker heraus. Wilh. Xylander oder Holzmann (geb. 1532, † als Prof. der griech. Sprache zu Heidelberg 1576) durch Ausg. und lat. Ueberſ. griechiſcher Klaſſiker. Hieron. Wolf (geb. 1516, † als Rektor und Lehrer der griech. Spr. des Gymnaſ. zu Augsburg 1580) durch viele lat. Ueberſ. alter Griechen. Mich. Neander (geb. 1525, † als Rektor des Gymnaſ. zu Ilefeld 1595, durch Unterricht, Ausg. und eine griech. Grammatik. Friedr. Sylburg (geb. 1536, † als Privatgelehrter zu Heidelberg 1596) durch Ausg. alter Griechen. Lor. Rhodomann (geb. 1546, † als Prof. der Geſch. zu Wittenb. 1606) durch Bildung vieler trefflicher Schüler, durch Ausgaben und eigene griech. Schriften. Mart. Cruſius (geb. 1526, † als Prof. der griech. Sprachen zu Tübingen 1607) durch eine Grammatik durch Abhandl. und Ausg. Dav. Hoeſchel (geb. 1556, † als Rektor des Gymnaſ. zu Augsburg 1617) durch ſehr viele Ausg. Ge. Paſor (geb. 1570, † als Prof der griech. Sprache zu Franeker 1637) durch Hülfsmittel zur Erlernung der griech. Sprache. Jak. Weller (geb. 1602, † als Oberhofprediger zu Dresden 1664) durch ſeine oft gedruckte und von andern verbeſſerte griech. Grammatik. Ludolph Küster (geb. 1670, † als Jeſuite zu Paris 1716) durch viele krit. Schriften und eine Ausg. von Suida's Lexicon. J. A. Fabricius († 1736) durch die Bibl. Gr., durch Ausgaben u. ſ. w. Steph. Bergler (ein Siebenbürge, der aber den gröſsten Theil ſeines Lebens in Teutſchl. zubrachte und † 1746 zu Buckareſt als Lehrer der Prinzen des Fürſten von der Wallachey) durch Ausg. durch Ueberſ. und Emendationen, meiſtens von andern benutzt. Joh. Mich. Heuſinger (geb 1690, † als Rektor des Gymnaſ. zu Eiſenach 1751) durch Ausg. und krit. Bemerk. Chriſti. Schoettgen (geb. 1682, † als Rektor der Kreuzſchule zu Dresden 1751) durch ein

Digitized by Google

griech. Lexikon über das N. T. und durch Abhandl. J. M. Gesner (s. vorhin) durch Bildung vieler Schüler, durch Ausg. und Abhandl. Pet. Wesseling (geb. zu Steinfurt 1692, † als Prof. der Humanioren und des Naturrechts zu Utrecht 1764) durch Ausg. und krit. Bemerk. Herm. Sam. Reimarus (geb. 1694, † als Prof. der orient. Spr. des Gymnas. zu Hamburg 1768) durch Ausg. und Abhandl. Joh. Jak. Reiske (s. vorhin 4) durch Ausg. und krit. Bemerkungen. Christi. Tob. Damm (geb. 1699, † im Privatstand, nachdem er Rektor des Cölnischen Gymnas. zu Berlin gewesen war, 1778) hauptsächl durch ein griech. Lexikon. J. A. Ernesti (s. vorhin) durch Bildung vieler Schüler, durch Ausg. und Abhandl. Fried. Andr. Stroth (geb. 1750, † als Rektor der Landesschule zu Gotha 1785) durch Ausg. Uebers. und Abhandl. Joh. Karl Zeune (geb. 1736, † als Prof. der griech. Spr. zu Wittenberg 1788) durch Ausg. und Abhandl. Joh. Heinr. Just. Köppen (geb. 1755, † als Rektor des Lyceums zu Hannover 1791) durch Ausg. und Abhandl. vorzügl. aber durch einen treffl. Kommentar über Homer. Sam. Fried. Nath. Morus (geb. 1736, † als Prof. der Theol. zu Leipzig 1792) durch Ausg. Abhandl. und krit. Bemerk. Joh. Phil. Siebenkees (geb. 1759, † als Prof. der Phil. zu Altdorf 1796) durch Ausg. und Aufsätze. Joh. Fried. Fischer (geb. zu Coburg 1724, † als Prof. der alten Litt. und Rektor der Thomasschule zu Leipzig 1799) durch Unterricht, Ausg. Abhandl. und eine Menge krit. Bemerkungen. — Christi. Dan. Beck (Prof. der griech. und lat. Litt. zu Leipzig, geb. 1757) durch Unterricht, Ausgaben und Abhandl. Aug. Christi. Borheck (Prof. der Gesch. und Beredс. zu Duisburg, geb. 1746) durch Ausg. und Uebers. Joh. Gottlieb Buhle (Prof. der Phil. zu Goettingen, geb. 1763) durch Ausg. und Abhandlung.

Digitized by Google

Joh. Friedr. Degen (Direktor und Prof. der Fürſtenſchule zu Neuſtadt an der Aiſch, geb. 1752) durch Unterricht, Ausg. Ueberſ. und Abhandl. Fried. Gedike (Direktor des Gymnaſ. zum grauen Kloſter zu Berlin, geb. 1755) durch Unterricht, Ausg. und Ueberſ. Gottlieb Chriſto. Harles (Prof. der Beredſ. und Dichtk. zu Erlangen, geb. 1738) durch Unterricht, Ausg. Abhandl. und durch die neue Ausgabe der Fabriciſchen Bibl. graec. Arnold. Herrm. Lud. Heeren (Prof. der Phil. zu Goettingen, geb. 1760) durch Ausg. und Abhandl. C. G. Heyne (ſ. vorhin) durch Bildung vieler Schüler, durch Ausg. und Abhandl. Fried. Jacobs (Prof. der Landesſchule zu Gotha, geb. 1764) durch Unterricht, Ausg. und krit. Bemerk. Chriſti. Friedr. Matthaei (Prof. der Phil. zu Wittenberg, geb. 1744) durch Ausg. und krit. Bemerk. Karl Morgenſtern (Prof. der Beredſ. und Dichtk. an dem akad. Gymnaſ. zu Danzig, geb. 1770) durch Abhandl. Joh. Fried. Schleuſner (Prof. der Theol. zu Wittenberg, geb. 1759) durch ein Lexikon und krit. Bemerk. Joh. Gottlob Schneider (Prof. der Beredſ. und Philol. zu Frankf. an der Oder, geb. 1752) durch ein Lexikon, durch Ausg. und Abhandl. Christi. Gottfr. Schütz (Prof. der Beredſ. und Dichtk. zu Jena, geb. 1747) durch Ausg. Abhandl. u. ſ. w. Dav. Chriſto. Seybold (Prof. der alten Litt. zu Tübingen, geb. 1747) durch Ausg. Abhandl. und Ueberſ. Joh. Ge. Trendelenburg (Prof. der griech. und orient. Spr. an dem akad. Gymnaſ. zu Danzig, geb. 1757) durch eine neue Grammatik. Joh. Heinr. Voſs (Rektor zu Eutin, geb. 1751) durch Ueberſ. und Aufſätze. Fried. Aug. Wolf (Prof. der Beredſ. zu Halle, geb. 1757) durch Unterricht und Ausgaben.

Digitized by Google

Unter den Schweitzern: Konr. Gesner (geb. 1516, † als Prof. der Phil. zu Zürich 1565) durch Ausgaben und durch ein Lex. graeco-lat. Ezech. Spanheim (geb. 1629, † als königl. Preuſſ. Geſandter zu London 1702) durch Ausg. und krit. Bemerk. Joh. Jak. Wetſtein (geb. zu Baſel 1693, † als Prof. der Phil. bey den Remonſtranten zu Amſterdam 1754) durch ſeine kritiſche Ausg. des N. T. Amſt. 1751—1752. 2 Voll. fol. Joh. Kaſp. Hagenbuch (geb. 1700, † als Prof. der griech. und lat. Spr. zu Zürich 1763) durch viele Abhandl. beſonders durch Erklär. griech. Inſchriften. Joh. Jak. Breitinger (geb. 1701, † als Prof. der ebr. und griech. Spr. zu Zürich 1776) durch ſeine Ausg. der 70 Dolmetſcher u. ſ. w. Dan. Wyttenbach (geb. zu Bern .... Prof. der griech. Spr. zu Amſterd.) durch Ausg. und Abhandl.

Unter den Niederländern: Nic. Clenard (Lehrer der lat. griech. und ebr. Spr. zu Loeven und Salamanca, † 1542) durch ſeine häufig gedruckten Inſtitutt. linguae Gr. Corn. Schrevel (geb. vor 1573, † als Gymnaſiarch zu Leiden 1667) durch ein oft gedrucktes Lexikon und durch Ausg. Theodor Janſſon ab Almeloveen (geb. 1657, † als Prof. Medic. et Humanior. zu Harderwyk 1712) durch Ausg. und Abhandl. Gisbert Cuper (geb. 1644, † als Bürgermeiſter zu Deventer 1716) durch krit. Bemerk. und Abhandl. Lambert Bos (geb. 1670, † als Prof. der griech. Spr. zu Franeker 1717) durch ſein oft aufgelegtes Buch über die griech. Ellipſen und durch krit. Bemerk. Joh. le Clerc oder Clericus (geb. 1657, † als Prof. der ebr. Spr. der Phil. und Humanioren an dem remonſtrant. Gymnaſ. zu Amſterdam 1736) durch die Ars critica und durch Ausg. Siegeb. Haverkamp (geb. um 1683, † als Prof. der Geſch. griech. Spr. und Beredſ. zu Leiden 1742) durch Ausg. Abhandl.

Digitized by Google

u. ſ. w. Jak. Phil. d'Orville (geb. 1696, † als Privatmann zu Amſterdam, nachdem er Prof. am dortigen Athenaeum geweſen war 1751) durch Ausg. und krit. Bemerk. Karl Andr. Duker (ein Weſtphälinger, † als Prof. der Geſch. und Human. zu Utrecht 1752) durch Ausg. Tiber. Hemſterhuis (geb. 1685, † als Prof. der griech. Spr. und Geſch. zu Leiden 1766) durch Ausg. und krit. Bemerk. Er erwarb ſich im Wetteifer des ähnlichen Verfahrens im Ebräiſchen von Alb. Schultens, durch das genauere Studium der griech. Spr. einen ausgebreiteten Ruhm und ſtiftete eine Schule, die eine Zeit lang die Geheimniſſe der innern griechiſchen Sprachgelehrſamkeit zu verwahren ſchien. Seine berühmteſten Schüler waren: Joh. Dan. van Lennep (geb. 1724, † als Prof. der griech. Spr. zu Franeker 1771). Lud. Kaſp. Valkenaer (geb. 1715, † als Prof. der griech. Spr. zu Leiden 1785) die ſich durch Ausg. Abhandl. und krit. Bemerk. beſonders aber auch dadurch berühmt machten, daſs ſie ihres Lehrers Grundſätze de analogia linguae Gr. weiter verbreiteten und ausbildeten. Nach ihrem Tode edirte ihre Bemerk. und Vorleſ. darüber Eberh Scheid zu Utrecht 1790. gr. 8. Derſelbe gab auch heraus und verfah, ſo wie das vorige Werk, mit Anmerk. J. D. a Lennep Etymologicum linguae Gr. ib. 1790. 2 Tomi 8.

Unter den Engländern: Rich. Crocus († nach 1530 als Lehrer des jungen Herzogs Heinr. v. Richemond, nachdem er Prof. der griech. Spr. zu Cambridge und vordem zu Leipzig geweſen war) durch Unterricht, durch die introd. in linguam Gr. und tabulae gramm. Gr. Ed. Leigh (geb. 1602, † als Privatmann, nachdem er einige Civilbedienungen bekleidet und eine Zeit lang im Gefängniſs geſeſſen hatte 1671) durch die Critica ſacra ſ. Obſſ. philologico-theol. in omnes voces Graecas N. T.

Digitized by Google

iuxta ordinem alph. Th. Gale († als Dechant zu York 1702, nachdem er Prof. der griech. Spr. zu Cambridge gewesen war) durch Ausg. Josua Barnes († 1712 als D. der Theol. und Prof. der griech. Spr. zu Cambridge) durch Ausgaben. Joh. Hudson (geb. 1660, † als Aufseher der Bodleyischen Bibl. zu Oxford 1719) durch Ausg. Jak. Upton (Lehrer der Schule zu Eton †....) durch Ausg. Sam. Clarke (geb. 1675, † als D. der Theol. und Rektor zu St. Jakob in Westminster 1729) durch eine Ausg. der Iliade u. s. w. Joh. Davies († .... als Präsident des Collegiums der Königin zu Cambridge) durch Ausg. Rich. Bentley (geb. 1661, † als D. und Prof. der Theol. zu Cambridge 1742) durch Ausg. und krit. Bemerk. Joh. Taylor († 1761 als D. der Theol. und Lehrer der Schule der Dissenter zu Norwich) durch Ausg. und krit. Bemerk. Benj. Heath (D. der R. und Stadtschreiber zu Exeter †....) durch krit. Bemerk. Rob. Wood (königl. Sekretär zu London † 1772) durch neue Ansichten des Homerischen Geistes. Jerem. Markland (Collegiat zu Oxford † 1776) durch Abhandl. und krit. Bemerk. Sam. Musgrave (D. der Med. zu Exeter † 1780) durch Ausg. und krit. Bemerk. Joh. auch Jonath. Toup (Inhaber einer Pfründe zu Exeter, geb. 1713 † 1785) durch Ausg. und krit. Bemerk. Thom. Tyrwhitt († zu London 1786) durch Abhandl. und krit. Bemerk. Thom. Warton (geb. 1728, † als Prof. der Dichtkunst zu Oxford 1790) durch Ausg. Gilbert Wakefield (Lehrer an der Schule der Dissenter zu Warrington) durch kritische Bemerk.

Unter den Dänen: Nik. Schow (Prof. zu Kopenhagen) durch Ausg. und Abhandl.

Hierher gehören auch viele unter Nr. 9 aufgeführte Philologen und Kritiker.

Digitized by Google

9.

Der Eifer der Gelehrten, alle ihre Schriften in lateinischer Sprache zu schreiben, war im 16ten Jahrh. übertrieben grofs. Nicht mit römischem Colorit zufrieden, giengen viele, zumahl in Italien, so weit, dafs sie in ihren Werken kein anderes Wort und keine andere Redensart brauchen wollten, die nicht in Cicero's Schriften vorkäme. Erasmus spottete ihrer in einem eigenen Aufsatze: Ciceronianus: wogegen Jul. Caes. Scaliger seine eloquentiae Rom. vindices schrieb. Bey dieser ciceronischen Nachahmungsseuche wurde sogar das Studium der übrigen röm. Meisterstücke vernachlässigt. Vergl. Burigny sur la querelle qui s'éleva au 16 siécle au sujet de l'estime qui étoit due à Cicéron; in Hist. de l'Ac. des Inscr. T. 27. p. 195 sqq. — Noch vor den Ciceronianern waren die Apulejaner entstanden, solche Gelehrte, die nach Archaismen, nach obsoleten und selten vorkommenden Wörtern und Redensarten haschten. — Schon mit dem Ausgange des 16ten Jahrh. gerieth die lat. Philol. in einigen Verfall; und dies dauerte ungefähr bis um die Mitte des 17ten, wo einige Gelehrte sich ihrer ernstlicher annahmen. Um das Ende desselben und zu Anfang des 18ten Jahrh. fanden sich mehrere Stützen der röm. Litt. Aber weiter in die erste Hälfte des letztern Jahrh. herein wurde der Eifer sehr geschwächt durch die Streitigkeiten der Wolfianer, Dariesianer und Crusianer, durch ihre Verachtung der Sprachenkunde überhaupt und durch ihre barbarische Schreibart. Ernesti, Gesner, Heyne und ihre zahlreichen Schüler hinderten den gänzlichen Verfall dieses Studiums, so dafs Teutschland doch immer noch mehr ausgezeichnete latein. Philologen aufzuweisen hat, als die andern europ. Länder, wo jenes Studium eben auch im Sinken ist; und zwar in einem mehr, als in dem

Digitized by Google

andern. Am meiſten trug dazu bey die ſtärkere Kultur der lebenden Sprachen. Lateiniſche Wörterbücher und Grammatiken erſchienen während dieſer Zeit in zahlloſen Schaaren. Man erfand eine Menge von Methoden, das Lateinlernen zu erleichtern: aber die wenigſten entſprachen ihrer Abſicht. Man verfiel ſogar auf abentheuerliche Projecte; z. B. auf Anlegung einer lateiniſchen Stadt. (Vergl. Erman ſur le projet d'une ville ſavante dans le Brandenbourg preſenté à Frederic Guillaume le Grand. à Berl. 1792. 8). Lateiniſche Geſellſchaften entſtanden hier und da. Zuträglich war es auch der latein. Litteratur, daſs verſchiedene Fürſten und Standesperſonen Hochachtung für ſie hegten. In Teutſchl. kam das Lateinſprechen in Verfall, ſeitdem man auf den Univerſitäten aufhörte, die Vorleſungen in dieſer Sprache zu halten. — Ausgaben der röm. Klaſſiker erſchienen in Menge, unter denſelben Schickſalen, wie die Ausgaben der griechiſchen. — Um die Wette überſetzte man ſie in die lebenden Sprachen. Die Franzoſen, Engländer und Teutſchen thaten ſich hierinn am meiſten hervor.

Italiener: Ambr. Calepinus (ein Auguſtinermönch, geb. 1436, † 1510) durch ſein oft aufgelegtes und von andern bereichertes latein. Wörterbuch. Die erſte Ausg. Venet. 1505. fol. die neueſte von Jac. Facciolati unter dem Titel: Dictionarium 8 lnguar. auctius. Patav. 1726. 2 Voll. fol. Andr. Alciato (geb. 1492, † als Prof. der Rechte zu Pavia 1550) durch ſein Werk de verborum ſignificatione L. 4 Lugd. 1542. ib. 1548. 8. durch Anmerk. zu Cicero, Tacitus u. ſ. w. Mark. Ant. Majoragio, eigentl. Conti (geb. zu Majoraggio bey Mayland 1514, † als Prof. der Beredſ. zu Mayland 1555) durch lat. Reden und Anmerk. über alle Klaſſiker. Marius Nizolius (von Berſello

um 1550) durch ſeinen Theſaurus Ciceronianus oder Lexicon Ciceronianum. Baſil. 1530. fol. hernach öfters; zuletzt von Facciolati. Patav. 1734. fol. Jul. Caeſ. Scaliger oder della Scala, von Rupa, einem Schloſſe im Gebiethe von Verona (geb. 1484; lebte ſeit ſeinem 12ten J. am Hofe Kaiſers Maximilian des 1ſten und diente ihm 17 Jahre; gieng hernach in franzöſiſche Kriegsdienſte, und † als Arzt des Biſchoffs von Agen 1558) durch ſein Buch de cauſſis linguae lat. L. 13 (Lugd. 1540. 4. Genev. 1580. 8) das gelehrteſte und ſcharfſinnigſte ſeiner Werke. Paul Manuzzi, Sohn von Aldus Pius (geb. zu Venedig 1512, † als ein gelehrter Buchdrukker 1574) durch ſeine lat. Briefe und Vorreden (ed. et nott. illuſtravit J. G. Krauſe. Lipſ. 1720. 8) und durch krit. Bemerkung. über Cicero und andere röm. Klaſſiker. Aldus Manuzzi, des vorigen Sohn (geb. 1547, † zu Rom in groſser Dürftigkeit 1597) durch die ſchon in ſeinem 14ten Jahre geſchriebene treffl. Abhandl. über die latein. Orthographie und Interpunction, durch Abhandl. und krit. Bemerk. Karl Sigonius (geb. zu Modena 1524, † daſelbſt, nachdem er die Humanioren zu Venedig, Padua und Bologna gelehrt hatte 1585) durch krit. Anmerk. Peter Vettori oder Victorius (geb. 1499, † als Senator in ſeiner Vaterſtadt Florenz 1585) durch Briefe, Reden und ſehr viele Anmerk über Klaſſiker. Fulvio Orſini (Urſinus) aus Rom (geb. 1529, † als Bibliothekar des Kardinals Farneſe 1600) durch krit. Bemerk. Horatius Turſellinus aus Rom, ein Jeſuite (geb. 1545, † 1609) durch ſein oft aufgelegtes und von C. G. Schütz (Lipſ. 1784. 8) umgearbeitetes Buch de vſu particularum lat. ſermonis. Jak. Facciolati (geb. 1682, † als D. der Theol. und Prof. der Phil. zu Padua 1769) durch Abhandl. Ausg. und krit. Bemerkung.

Digitized by Google

Joh. Ant. Volpi oder Vulpius von Bergamo (geb..... † als D. der R. und Prof. der griech. und latein. Spr. zu Padua ....) durch Ausg. und Abhandl.

Spanier und Portugiesen: Ael. Ant. Nebrissensis oder de Lebrixa, eigentl de Cala (geb. 1444; einer der ersten Wiederhersteller des guten Geschmacks in Spanien, erster Prof. zu Alcala † 1522) durch sein oft aufgelegtes lateinisch span. und spanisch-latein. Wörterbuch, zuerst Salamanca f. a. (1494 f. 1495) fol. durch eine auch oft gedruckte latein. Grammatik, durch Abhandl. und Anmerk. über Klassiker. Joh. Lud. Vives aus Valencia (geb. 1492; ihm gebührt einer der obersten Plätze unter den tapfern Männern, die zur Verjagung der Barbarey und Wiederherstellung eines bessern Geschmacks im Studiren und Schreiben am meisten beytrugen; † im Privatstand zu Brügge, nachdem er Lehrer der engl. Prinzessin Maria gewesen war, 1540) durch Linguae Latinae exercitatio. Paris. 1539. 8; hernach öfters; und durch Anmerk. über Klassiker. Pet. Chacon oder Ciaconius aus Toledo (geb. 1525, † als Canonicus von Sevilla zu Rom 1581) durch krit. Bemerk. Em. Alvarez aus Madera (geb. 1526, ein Jesuite, Rektor zu Coimbra, Lissabon und Evora † 1582) schrieb eine lat. Gramm. die lange für die beste gehalten, selbst von Scioppius empfohlen und von Turfellinus und andern in Auszug gebracht wurde: De institutione grammatica L. 3. Dillingae 1574. 8; nachher öfters. Ant. Augustinus (geb. 1516, † als Erzbischoff zu Tarragona 1586, durch Anmerk. zum Varro und Festus, worinn er ungewöhnl. Sprachkenntnisse und vertraute Bekanntschaft mit den Schriften des Alterthums verräth. Franz Sanchez de las Broças oder Sanctius Brocensis (geb. 1523, † als Prof. der Rhetorik, Grammat. und griech. Spr. zu Salamanca 1600)

durch ſein noch jetzt brauchbares Werk über den Genius der röm. Sprache: Minerva ſ. de cauſſis linguae lat. das er aber ohne Scaliger's vorhin genanntes Buch nicht hätte ſchreiben können. Erſchien zuerſt Salamanticae 1587. 8. Editio noviſſima, prioribus longe correctior atque emendatior; recenſuit ſuis notis adjectis C. L. Bauer. Lipſ. 1793. 8 maj. Auſſerdem philol. und grammat. Abhandl. und Anmerk. zu mehrern latein. Schriftſtellern, in deſſen Opp. ed. a Greg. Majanſio. Genevae 1766. 4 Voll. 8.

Franzoſen: Dion. Lambin (Prof. der Humanioren zu Paris † 1572) durch Ausg. Mark. Ant. Muretus (geb. 1526, † nach vielerley Schickſalen als D. der R. Geiſtlicher und Lehrer der Humanioren zu Rom 1585) durch Commentarien und krit. Bemerk. Opp. omnia, ex Mſſ. aucta et emendata, cum brevi annotatione Davidis Ruhnken. Lugd. Bat. 1789. 4 Voll. 8 maj. Franz Hotomann (geb. 1524, † zu Baſel 1590, nachdem er Prof. iur. zu Bourges geweſen war) durch krit. Bemerk. über Klaſſiker. Joſ. Just. Scaliger (geb. zu Agen 1540, † als Prof. honorar. zu Leiden 1659) eben ſo. Claud. de Saumaiſe oder Salmaſius (geb. zu Semeur in Auxois um 1593, † als Prof. zu Leiden 1653) durch Ausg. und krit. Bemerk. vorzüglich aber durch die Exercitationes Plinianae (ſ. oben S. 459). Hadr. Valois oder Valeſius (geb. 1607, † als königl. franz. Hiſtoriograph zu Paris 1692) durch Ausg. und Abhandl. Anne Dacier, Frau des folgenden (geb. zu Saumur 1651, † zu Paris 1720) durch Ausg. und Ueberſ. Andr. Dacier (geb. zu Caſtres 1651, † zu Paris als königl. Bibliothekar und Sekretar der Acad. franç. 1722) eben ſo und durch Abhandl. Joh. Hardouin (geb. 1646, † als Jeſuite zu Paris 1729) durch Ausg. und krit. Abhandl

Natal. Steph. Sanadon (geb. 1676, † als Bibliothekar zu Paris 1733) durch Ausg. Karl de Broſſes (geb. 1709, † als erſter Praeſident des Parl. zu Dijon 1777) durch Abhandl. und durch Bearbeitung der Salluſtiſchen Fragmente (ſ. oben S. 335 und f.). Joſ. Thoulier d'Olivet (geb. 1710, † als Mitglied der Acad. franç....) durch Bearbeitung der Ciceroniſchen Werke. Gabr. Brotier (geb. 1723, Jeſuite und Bibliothekar zu Paris, † 1789) durch Ausg.

Die Ausg. lat. Schriftſteller in usum Delphini die K. Ludwig der 14te gegen das Ende des 17ten Jahrh. unter der Aufſicht des Herz. von Montauſier und der Biſchöffe Boſſuet u. Huet herausgeben lies, ſind in Anſeh. des Papiers und Druckes ſchön: in Anſeh. der Kritik aber gröſtentheils entweder wenig oder nichts werth. Sie machen, Cicero's Werke mit gerechnet, 65 Quartanten aus.

Teutſche: Phil. Melanchthon (geb. 1497, † als D. und Prof der Theol. zu Wittenberg 1560) durch eine Grammatik und durch Ausg. Baſilius Faber (geb. 1520, † als Rektor verſchiedener Schulen, zuletzt zu Erfurt 1576) durch den oft aufgelegten und von Büchner, Cellarius, Graev, Stübel, J. M. Geſner und Leich vermehrten Theſaurus eruditionis ſcholaſticae. — Friedr. Taubmann (geb. 1565, † als Prof. der Dicht- und Redekunſt zu Wittenberg 1613) durch Commentarien über Klaſſiker. Fried. Lindebrog (geb. 1573, † als D. der R. zu Hamburg 1648) durch Ausg. und krit. Bemerk. Kaſp. Schopp oder Scioppius (geb. 1576, † als Privatgelehrter zu Padua 1649) eben ſo und durch Abhandl. Gerh. Joh. Voſs (geb. 1577, † als Prof. der Geſch. zu Amſterd. 1649) durch den Aristarchus ſ. de arte grammatica, Exer-

Digitized by Google

citationes grammaticae, Etymologicum lat. linguae, de vitiis sermonis et glossematis latino-barbari L. g. und krit. Bemerk. Kasp. Barth (geb. 1587, † als Privatgelehrter zu Halle im Magdeb. 1658) durch krit. Bemerk. Joh. Freinsheim (geb. 1608, † als Prof. honor. zu Heidelberg 1660) eben so. Joh. Fried. Gronov (geb. 1611, † als Prof. der griech. Litt. zu Leiden 1671) durch sehr viele Ausg. und krit. Bemerk. Andr. Reyher (geb. 1601, † als Rektor der Landschule zu Gotha 1673) durch eine Grammatik und ein mehrmahls aufgelegtes und von andern vermehrtes Lexikon. Joh. Vorst (geb. 1623, † als Bibliothekar des Kurfürst. von Brandenb. zu Berlin 1676) durch Abhandl. und Ausg. Dan. Ge. Morhof (geb. 1639, † als Prof. der Dicht- und Redekunst und der Gesch. zu Kiel 1691) durch Abhandl. Joh. Ge. Graeve (geb. 1632, † als Prof. der Beredſ. Politik und Gesch. zu Leiden 1703) durch Ausg. Christo. Cellarius (geb. 1638, † als Prof. der Gesch. und Beredſ. zu Halle 1707) durch Ausg. durch eine oft aufgelegte Grammatik, durch ein Werk über die lat. Orthographie u. s. w. Gottlieb Korte oder Cortius (geb. 1698, † als Prof. extr. zu Leipzig 1731) durch Ausg. und Abhandl. Joh. Gottlieb Heinecke oder Heineccius (geb. 1680, † als Prof. iur. et phil. zu Halle 1741) durch die häufig aufgelegten und von Joh. Gesner und Niclas vermehrten Fund. stili cultioris. Joach. Lange (geb. 1670, † als Prof. der Theol. zu Halle 1744) durch seine, bey 30 mahl aufgelegte und ins Dänische, Russische und Franz. übersetzte Grammatik. Benj. Hederich (geb. 1675, † als Rektor zu Grossenhayn 1748) durch die Anleit. zu den vornehmsten philol. Wiss. durch Vorübungen zur lat. Spr. und durch ein mehrmahls gedruktes Lexikon. Christi. Gottlieb Schwarz (geb.

Digitized by Google

1675, † als Prof. der Gesch. Rede- und Dichtkunst zu Altdorf 1751) durch Ausg. und Abhandl. Joh. Friedr. Nolte (geb. 1694, † als Rektor zu Schoeningen 1754) durch das einigemahl aufgelegte Lex. lat. ling. antibarbarum. Christi. Adolph Klotz (geb. 1738, † als Prof. der Beredſ. zu Halle 1771) durch Abhandl. und krit. Bemerk. Joh. Nik. Funk (geb. 1693, † als Prof. der Gesch. Beredſ. und Politik zu Helmſtädt 1778) durch Abhandl. Joh. Fried. Gruner (geb. 1723, † als Prof. der Theol. zu Halle 1778) durch Ausg. und Abhandl. Christi. Dav. Jani (geb. 1743, † als Rektor zu Eisleben 1790) durch eine lat. Poetik, Ausg. und Abhandl. Ge. Christi. Crollius (geb. 1728, † als Prof. und Rektor zu Zweybrücken 1790) durch Ausg. Joh. Chriſti. Wernsdorf (geb. 1723, † als Prof. der Rede- und Dichtkunſt zu Helmſtädt 1793) durch Abhandl. und Ausgaben. Wolfg. Jäger (geb. 1734, † als Prof. der Phil. zu Altdorf 1795) durch Ausg. und krit. Bemerk. Dav. Ruhnken (geb. 1723, † als Prof. der Gesch. und Beredſ. zu Leiden 1798) eben ſo. Karl Lud. Bauer (geb. 1730, † als Rektor zu Hirſchberg in Schleſ. 1799) durch ein Lexikon, krit. Bemerk. und Abhandl. Karl Aug. Böttiger (Direktor des Gymnaſ. zu Weimar, (geb. 1762) durch Unterricht und Abhandl. Christi. Gottlob Bröder (Paſtor zu Beuchte und Weddingen im Hildesh. geb. 1744) durch eine prakt. Grammat. Fried. Wilh. Döring. (Direktor der Landesſchule zu Gotha, geb. 1757) durch Ausg. A. W. Ernesti (Prof. der Beredſ. zu Leipzig geb. 1733) durch Ausg. und Abhandl. Joh. Christi. Gottlieb Ernesti (Prof. der Phil. zu Leipzig geb. 1756) durch eine allgem. lat. Synonymik und durch Ausg. Joh. Fried. Herel (ehedem Prof. zu Erfurt, privatiſirt zu Nürnberg, geb. 1745) durch krit. Bemerk. Kon-

Digitized by Google

Heuſinger (Direktor des Katharinengymn. zu Braunſchweig, geb. 1752) durch Ausg. und Anmerkung. Joh. Jak. Hottinger (Prof. der griech. Spr. und Philol. ſacr. zu Zürich, geb. 1750) durch Ausg. und krit. Bemerk. Chriſto. Wilh. Mitſcherlich (Prof. der Phil. zu Goettingen, geb. 1760) durch Ausg. und krit. Bemerk. Joh. Jak. Heinr. Nast (Prof. der alten Litt. und Beredſ. zu Stuttgart, geb. 1751) durch krit. Bemerk. und Abhandl. Fried. Ernſt Ruhkopf (Direktor des Gymn. zu Bielefeld, geb. 1760) durch Ausg. Ge. Alex. Ruperti (Rektor der Rathsſchule zu Stade, geb. 1758) durch Ausg. und Abhandl. Chriſto. Saxe (Prof. der Geſch. und ſchön. Wiſſ. zu Utrecht, geb. 1714) eben ſo. Im. Joh. Gerhard Scheller (Rektor und Prof. an dem Gymnaſ. zu Brieg, geb. 1735) durch Praecepta ſtili bene Latini, durch ein gröſseres und kleineres einigemahl aufgelegtes lat. Wörterbuch, durch Abhandl. und krit. Bemerk. Joh. Gottlob Sam. Schwabe (Konrektor des Gymnaſiums zu Weimar, geb. 1746) durch Ausg. und Abhandl. Joh. Chriſti. Fried. Wetzel (Rektor des Lyceums zu Prenzlow, geb. 1762) durch Ausg. und eine Grammatik.

Niederländer: Adr. Junius (geb. 1511, † als Arzt zu Middelburg 1575) durch Ausg. und krit. Bemerk. Hugro Gotius († 1644) durch Ausg. Marc. Zuerius Boxhorn (geb. 1612, † als Prof. der Geſch. und Politik zu Leiden 1653) durch Ausg. Dan. Heinſius (geb. 1580, † als Prof. der Geſch. und Politik zu Leiden 1655) durch Ausg. und krit. Bemerk. Nic. Heinſius (geb. 1620, † nachdem er häufig in Staatsgeſchäften war gebraucht worden, als Privatmann auf ſeinem Landgute bey Utrecht 1681) eben ſo. Janus van Broukhuyzen oder Broukhuſius (geb. 1649, † nachdem er Kriegs-

Digitized by Google

dienſte geleiſtet hatte, als Privatmann zu Amſterd. 1707) durch Ausg. Jak. Perizonius (geb. 1651, † als Prof. der griech. Spr. Beredſ. und Geſch. zu Leiden 1715) durch Ausg. und Abhandl. Jak. Gronov (geb. 1645, † als Prof. der Humanioren zu Leiden 1716) durch Ausg. und krit. Bemerk. Peter Burmann der ältere (geb. 1668, † als Prof. der Geſch. Redekunſt und griech. Spr. zu Leiden 1741) durch Ausg. Joh. Pierſon (geb. 1731, † als Rektor des Gymn. zu Leeuwaarden 1759) durch krit. Bemerk. Franz. Oudendorp (geb. 1696, † als Prof. der Geſch. und Beredſ. zu Leiden 1761) durch Ausg. Augustin von Staveren (geb. 1704, † als Rektor der Schule zu Leiden 1772) durch Ausg. Peter Burmann der jüngere (geb. 1714, † als Prof. der Humanioren zu Amſt. 1778) durch Ausg. und krit. Bemerk.

Engländer und Schotten: Th. Elyot (Ritter und Geſandter † 1546) war der erſte Engländer, der ein lateiniſches oder lateiniſch-engl. Wörterbuch verfertigte, unter dem Titel: Bibliotheca Eliotae oder Diction. latino-angl. Lond. 1541. fol. Th. Cooper (geb. um 1517, † als Biſchoff von Wincheſter 1594) der 1552 eine neue, ſehr vermehrte Ausgabe deſſelben lieferte, ſchmolz es hernach mit Stephani Theſaurus und Joh. Friſii Lex. trilingue zuſammen, unter dem Titel: Theſaurus ling. Rom. et Brit. Lond. 1565. fol. Es folgten mehrere lat. engl. Wörterbücher, als Diction. von Th. Thomaſius 1615 (vollkommner gemacht von Philemon Holland), von Joh. Rider, von Th. Holyake 1677. fol. von Franz. Gouldman (3te Ausg. Cambridge 1674. 4) und von Adam Littleton (geb. 1627, † als Hofkaplan zu Weſtminſter 1694). Alle dieſe verſchlang: Linguae Rom. Diction. luculentum novum oder, wie es gewöhnl. heiſst, Diction.

Digitized by Google

Cantabrigienſe. 1693. 4. Th. Creech (geb. 1659, † als Lehrer an der Univ. zu Oxford 1700) durch Ausg. und Ueberſ. Alex. Cuningham (geb.... † nach 1721 als ...) durch Ausg. Wilh. Baxter (geb. um 1650, † als Schullehrer zu London 1723) durch Ausg. Joſ. Waſſe (... Lehrer der Univ. zu Cambridge † nach 1731) durch Ausg. Th. Hearne (geb. 1678, † als Magiſter zu Oxford 1735) eben ſo. Mich. Maittaire (geb. 1667, † als Schullehrer zu Weſtminſter 1747) eben ſo. Zach. Pearce (geb. 1690, † als Biſchoff zu Rocheſter 1774) durch Ausg.

Dänen: Th. Bang (geb. 1600, † als Prof. der Theol. zu Kopenhagen 1661) durch grammat. und krit. Bemerk. Ol. Borrichius (geb. 1626, † als Prof. der Med. zu Kopenhagen 1690) durch Abhandl. Jak. Baden (Prof. der Beredſ. zu Kopenhagen, geb. 1735) durch Ausg. Ueberſ. und Abhandl.

Hieher gehören auch viele unter Nr. 9 ſtehende Gelehrte.

10.

Die Italieniſche Sprache hatte zwar ſchon in dem vorigen Zeitraum einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht: doch gaben ihr erſt in dieſem Machiavell und Guicciardini die gehörige Stärke und Harmonie. Viel zu ihrer weitern Vervollkommnung trugen bey die vorhin (im Anhang zu Nr. IV) erwähnten Akademien; hauptſächl. die Florentiniſche della Cruſca durch ihr Vocabulario, deſſen 4te Ausg. (Firenze 1729—1738. 6 Voll. fol.) die beſte iſt. Nachgedruckt zu Venedig 1741. 5 Voll. 4. Unter den Ausländern lieferte das beſte ital. Wörterbuch Chriſti. Joſ. Jagemann, Weiſſenfels 1790—1791. 2 Voll. gr. 8. Die beſte Grammatik: Be-

ned. Buonmattei della lingua Toſcana L. 2. Firenze 1643. 4; hernach noch ſehr oft. z. B. Verona 1761. 4. Die beſte unter den Ausländern derſelben Jagemann Leipzig 1792. gr. 8.

II.

Die Spaniſche Sprache, beſonders die Proſa, empfieng in der erſten Hälfte des 16ten Jahrh. ihre Vollkommenheit: aber im 17ten artete ſie, ſo wie die Dichtkunſt, in Schwulſt aus. Die oben (im Anhang zu Nr. IV) angeführte und von Philipp dem 5ten geſtiftete Akademie der Span. Sprache arbeitete ein vortreffliches Wörterbuch aus Madrid 1726—1739. 6 Voll. 4. Auszug daraus: Segunda edicion. ib. 1783. fol. Das neueſte von Mich. de Manuel. ib. 1786 und ff. 4 Voll. fol. Das beſte Handwörterbuch für die Teutſchen lieferte E. A. Schmid. Leipz. 1796. gr. 8. Die beſten Grammatiken: Grammatica nueva Eſpañola y Franceſa por Franc. Sobrino. Bruſſellas 1724. 8. (F. G. Barth's) kurzgefaſste ſpan. Gramm. Erf. 1778. 8. 2te verbeſſ. Ausg. eb. 1787. 8. 3te verm. und verbeſſ. Ausg. von L. H. Teucher. eb. 1797. 8 J. D. Wagener's ſpan. Sprachlehre u. ſ. w. Leipz. 1795. gr. 8.

12.

Von der Kultur der portugieſiſchen Sprache iſt in Teutſchland zu wenig bekannt, als daſs man beſtimmt davon ſprechen könnte. Das neueſte und beſte Lexikon: Diccionario da lingua Portugueza compoſto pelo Rafael Bluteau (Coimbra 1713—1721. 8 Voll. fol.) reformado e accreſcentado por Ant. de Moraes Silva natural do Rio de Janeiro. Lisboa 1789. 2 Voll. 4. Vergl. Veſtigios da lingua Arabica em Por-

Digitized by Google

tugal, ou Lexicon etymologico das palavras e nomes Portugaezes, que tem origem portugueezes composto por ordem da Acad. real des Sc. de Lisboa por João Souza, Interprete de Sachage ſtade para a lingua Arabica. Lisb. 1789. 4. Portugieſiſche Grammatik (von Joh. Andr. von Junk). Frankf. an der Oder 1778. 8.

13.

Der franzöſiſchen Sprache half K. Franz der 1ſte dadurch auf, daſs er 1539 den Gebrauch der lateiniſchen in den Gerichten und in den Urkunden abſchaffte, und daſs er franzöſ. Ueberſetzungen alter Klaſſiker begünſtigte. Clement Marot († 1544) war ihr erſter Verbeſſerer. Franz Malherbe († 1628) und J. L. Balzac († 1654) waren die erſten, die ſie mit Reinigkeit ſchrieben. Am meiſten trug zu ihrer grammatiſchen Genauigkeit und Regelmäſsigkeit bey die (Nr. IV im Anhang erwähnte) Acad. françoiſe; hauptſächl. durch ihr muſterhaftes Dictionnaire à Paris 1694. 2 Voll. fol. Es folgten mehrere Ausgaben; die neueſte, unter dem Titel: Nouveau Dict. françois compoſé ſur le Dict. de l'Ac. fr. enrichi d'un très-grand nombre des mots adoptés dans nôtre langue depuis quelques années et dans lequel on a refondu tous les ſupplemens qui ont paru jusqu' à préſent. à Paris 1798. 2 Voll. gr. 4. Unter Ludwig dem 14ten erlebte die franz. Sprache und Litt. durch die Menge vortrefflicher Schriftſteller ihr goldenes Zeitalter. Sie wurde, obgleich weder wohlklingend noch ſehr reich, nach und nach eine Art von Univerſalſprache, theils durch jene Schriftſteller, theils durch die vielen Kriege der Franzoſen in andern Ländern, theils durch den Glanz des franz. Hofes,

Digitized by Google

der viele tauſend Ausländer nach Paris und Verſailles lockte, theils durch die vertriebenen, in andern Ländern angeſiedelten Hugenotten. (Vergl. oben S. 14 Rivarol und Schwab.). Die groſse Revolution brachte viele neue Wörter in die franz. Sprache, deren Werth die Zeit ſichten wird. (Vergl. Nouv. Dict. Français contenant les expreſſions de nouvelle création du peuple Français etc. par L. Snetlage. à Gottingue 1796. 8. Le Néologiſte Français etc. (par .... Reinhard). 1796. 8).

Die vornehmſten einheimiſchen Kunſtrichter über dieſe Sprache ſind: Claude Favre de Vaugelas († 1649) durch Remarques ſur la langue franç. nouv. ed. revue et corrigée, avec des notes de Th. Corneille. à Amst. 1690. 2 Voll. gr. 12 — avec les obſſ. de l'Ac. franç. à Paris 1704. 4. Seconde ed. revue et corrigée. à la Haye 1715. 2 Voll. gr. 12. avec des notes de Patru. à Paris 1738. 3 T. gr. 12. — Dominique Bouhours († 1702) durch Entretien ſur la langue franç. in deſſen Entretiens d'Ariſte et d'Eugène (à Amſt. 1671. 12) p. 42 — 170. Remarques ſur la l. f. à Paris 1674. 12. Suite de ces Rem. ib. 1692. 12. Doutes ſur la l. f. ib. 1674. 12. à la Haye 1674. 12. Nicoles Andry de Boisregard († 1742) durch Reflexions ſur l'uſage préſent de la langue fr. etc. à Paris 1684 — 1692. 2 T. 12. Jean Bapt. Morvan, bekannter unter der Benennung l'Abbé de Bellegarde († 1734) durch Reflex. ſur l'élégance et la politeſſe du ſtile. à Paris 1695. 12. à Amſt. 1706. 12. Gabr. Girard († 1748) durch les vrais principes de la l. f. etc. à Amſt. 1747. 2 Voll. 12; und la Juſteſſe de la l. f. ou les différentes ſignifications des mots. à Paris 1718. 12. Ganz umgearbeitet unter dem Titel: Synonimes

françois, leurs différentes significations et le choix qu'il en faut faire pour parler avec justesse. ib. ... Neue Ausg. vom Abbé d'Olivet. à Amst. 1737. 8. à Paris 1749. 12. à Amst. 1766. 12. Neu herausg. und vermehrt von Nic. Beauzée. à Paris 1769. 2 Voll. 12. à Liège 1787. 2 Voll. 12. à Hambourg 1795. 2 Voll. 12.

Auſſer dem erwähnten Wörterbuch haben ſich noch folgende Vorzüge erworben: Dict. françois par Pierre Richelet († 1698). à Geneve 1693. gr. 4. à Lyon 1718. 3 Voll. fol. Ed. très augmentée (par Goujet). ib. 1759. 3 Voll. fol. Dict. univerſel contenant généralement tous les mots fr. etc. par Antoine de Furetière († 1688). à la Haye et Roterd. 1690. fol. — corrigé et augmenté par M. Basnage et Beauval, et en cette ed. revu, corrigé et augm. par M. Brutel de la Rivière. à la Haye 1727. 4 Voll. fol. (Man zieht es dem Wörterbuch der Akademie vor). Dict. univerſel fr. et lat. vulgairement appellé Dict. de Trevoux; nouv. ed. corrigée. à Paris 1732. 5 Voll. fol. Alle dieſe und andere Wörterbücher würde das Catholicon ou Dict. univerſel de la l. fr. übertroffen haben, welches Joh. Joſ. Schmidlin, ein Teutſcher, zu Hamb. 1772 in gr. 4 angefangen, aber durch den Tod übereilt (1779) nur bis und mit I ausgearbeitet hat. Deſto ſchätzbarer iſt das, auch von einem Teutſchen, C. F. Schwan zu Manheim vollendete Nouv. Dict. de la langue allem. et fr. — et Nouv. Dict. de la langue fr. et allem. 1783–1798. 7 Voll. gr. 4.

Noch 4 merkwürdige Wörterbücher ſind: Recherches des antiquitez de la langue françoiſe ou Dict. Gaulois; par P. B. (Pierre Borelle) à Paris 1667. gr. 4. Dict. françois-celtique et fr. bret.

par le P. F. Greg. de Roſtrenen, prêtre et prédicateur Capucin. à Rennes 1732. gr. 4. Dict. de la langue bretonne, où l'on voit ſon antiquité, ſon affinité avec les anciennes langues, avec l'étymologie de pluſieurs mots des autres langues; par Louis le Pelletier. à Paris 1752. fol. Mémoires ſur la langue celtique, nebſt einem groſsen Dict. celtique contenant tous les termes de cette langue, par Jean Bapt. Bullet. à Beſançon, 1754—1760. 3 Voll. fol.

Die vorzüglichſten und am ſtärkſten gebrauchten Grammatiken ſind von Pepliers, Curas, Wailly, Reſtaut, de la Veaux.

14.

Die Teutſchen waren auch, gleich den meiſten andern europ. Nationen, in dieſem Zeitraum auf die beſſere Pflege ihrer Sprache bedacht. Sie fanden aber hierinn keine obrigkeitliche Unterſtützung, wie die Franzoſen und andere: (welches jedoch vielleicht mehr Vortheil, als Nachtheil, für ihre Sprache iſt). Blos durch den Eifer einzelner Gelehrten und gewiſſer Privatgeſellſchaften erreichte ihre Sprache, obgleich langſam, und erſt im 18ten Jahrhundert, einen hohen Grad von Feinheit und Regelmäſsigkeit. Durch Luther's Bibelüberſetzung und durch ſeine und anderer Reformatoren Schriften hörte die oberteutſche Mundart auf, die Bücherſprache zu ſeyn, und die meiſsniſche oder oberſächſiſche trat an ihre Stelle. Luther dachte zuerſt über den Genius der teutſchen Sprache nach, und befliſs ſich, ſie rein und richtig zu ſchreiben, ſo wie er auch ſeine Orthographie auf die Regeln einer ſanftern Ausſprache, als die oberteutſche iſt, zurückführte. Aber die ſcholaſtiſchen Streitigkeiten brach-

Digitized by Google

ten die Gelehrten bald zur latein. Spr. zurück, und die teutsche blieb vernachläßigt. Luthers Eifer um die Reinigkeit der Sprache reitzte zwar manche, diese Reinigkeit und Richtigkeit auf gewisse Regeln zurück zu führen: allein, statt diese Regeln in der Spr. selbst aufzusuchen, entlehnte man sie entweder aus den latein. Grammatiken, oder man wollte Selbsterfinder seyn und die Sprache nach Gutdünken modeln. Vor andern hatte die Orthographie, gerade der unbedeutendeste Theil der Sprache, vom Anfang an das Schicksal, daß eine Menge kleiner Geister sie meisterte. Solche mikrologische Bemühungen wurden der Spr. mehr schädlich, als vortheilhaft: wenigstens haben sie ihr wenig mehr Nutzen gebracht, als die später entstandenen teutschen Gesellschaften.

Nicht lange nach dem Anfang des 17ten Jahrh. (1617) entstand zu Weimar die fruchtbringende Gesellschaft oder der Palmorden, vornämlich in der Absicht, die Mutterſprache zu kultiviren. Sie hatte bis ungefähr 1680 Bestand. (Vergl. Nachricht von dem ehemal. Palmorden oder der fruchtbr. Ges. in dem Journ. von und f. Teutschl. 1784. St. 3).

In der ersten Hälfte des 17ten Jahrh. fieng man an, es für Schönheit zu halten, wenn man viele ausländische Wörter in die teutsche Sprache mischte. Vergebens eiferten die Puristen dagegen; denn sie wurden durch Uebertreibungen lächerlich, und das Uebel wurde nur noch ärger. Am stärksten zeichnete sich hierinn aus Phil. von Zesen, ein Edelmann aus dem Anhaltischen (geb. 1629, † 1689). Zu Hamburg stiftete er im Jahr 1643 die Teutschgesinnte Genossenschaft, und schrieb zu ihrem Behuf mehrere Bücher, z. B. Höchteutsche Sprachübung. Hamb. 1643. 4. Auch er und seine Genossen beschäftigten sich zu sehr mit der Orthographie, und gien-

Digitized by Google

gen in ihrem Eifer so weit, dafs sie auch alle Wörter, deren Ursprung fremd schien, ausmärzen wollten. Seine Anhänger z. B. Joh. Bellin und Sam. Butschky suchten seine Sprachreform weiter auszubreiten: es gelang ihnen aber so wenig, als ihm. Sie bekamen scharfsinnige Gegner; z. B. Andr. Tscherning, Prof. der Dichtkunst zu Rostock (geb. zu Bunzlau in Schlesien 1611, † 1659). Er schrieb: Unvorgreifl. Bedenken über etl. Misbräuche in der teutschen Schreib- und Sprachkunst, insonderh. der edlen Poeterey. Lübeck 1658. 12.

Im 17ten und 18ten Jahrh. gab es viele Etymologisten, die zum Theil auf abentheuerliche Einfälle geriethen; z. B. ein gewisser Pölmann sah alle aegyptische Namen als ursprünglich teutsche an und kramte einen erbärmlichen Witz darüber aus. (Vergl. oben S. 14 Eccard u. s. w.).

Zu den denkenden Köpfen, die sich im 17ten Jahrh. der teutschen Sprachkunde annahmen, gehören: Joh. Vorst (geb. 1623, † als kurfürstl. Bibliothekar zu Berlin 1676) wegen Anmerk. über die teut. Sprache; Dan. Ge. Morhof (geb. 1639, † als Prof. der Rede- und Dichtkunst und der Gesch. zu Kiel 1691) wegen des Unterrichts von der teut. Spr. und Poesie; Joh. Lud. Prasch (geb. 1637, † als Bürgermeister, Präsident des geistl. Gerichts und Oberscholarch zu Regensburg 1690) wegen einiger Schriften, z. B. Geheimnisse der teut. Sprache; Just. Ge. Schottel (geb. 1612, † als Hof- und Kirchenrath zu Wolfenbüttel 1676) wegen seines Buches von der teutsch. Hauptsprache. (Vergl. Burja im ALA. 1797. S. 321 —327).

Unter dem grofsen Haufen teutscher Grammatiken, die das 17te Jahrh. hervorbrachte, zeichnet sich besonders aus: Joh. Bödiker's († 1695 als Rektor des cölnischen Gymn. zu Berlin) Grundsätze der teutsch. Sprache

Digitized by Google

im Reden und Schreiben. Cöln an der Spree 1690. 8; und hernach öfters. Mit Recht nennt man sie die erste richtige teut. Sprachkunst; fast alle folgende wurden darauf gebaut.

Das allererste teut. Wörterbuch wurde 1480 gedruckt, aber lateinisch, unter dem Titel: Vocabularius, in quo Latinum praecedit et Teutonicum subiungitur. Norimb. 4. Es folgte: Vocabularius Theutonicus. ib. 1482. 4. Das Latein ist sehr barbarisch; die teut. Wörter sind aus der vermischten schwäb. und fränk. Mundart. Nachher suchte Wencesl. Brack der teut. Sprache aufzuhelfen durch seinen Vocabularius rerum. Argent. 1489. 4: aber mit schlechtem Erfolg. Um den Anfang des 16ten Jahrh. erschien ein neues Wörterbuch: Gemma gemmarum, worinn das Latein eben so häfslich, das Teutsche aber etwas reiner ist, als in den vorigen. Vorzüglicher ist Pet. Dasypodius (ein Arzt † zu Strasburg 1559), dessen teutsch-lateinisch. Lexicon einigemahl gedruckt ist. Unter den folgenden sticht hervor und diente vielen nachherigen zur Grundlage: Casp. von Stieler's (geb. zu Erfurt 1632, † daselbst als Privatmann 1707) Teutscher Sprachschatz u. s. w. Nürnb. 1691. 4.

In der ersten Hälfte des 18ten Jahrh. bekam endlich alles eine andere Gestalt. Teutschland fieng nach langen blutigen Kriegen an, sich wieder zu erhohlen. Mehrere Fürsten hatten sich bisher beeifert, Handel und Künste in ihren Staaten blühend zu machen; und der glänzende Hof der sächsischen Auguste unterstürzte letztere mit Nachdruck. Reichthum und Wohlstand bildeten den Geschmack, und die von Leibnitz und Wolf wiederhergestellte vernünftige Philosophie leitete ihn. Diese verbreitete ihr Licht über alle Wissenschaften, die es wieder auf die Sprache

Digitized by Google

und ſchönen Künſte zurückwarfen, zumahl da Wolf die teutſche Spr. zum Vortrag philoſ. Wahrheiten wählte und dadurch ſehr viel zu ihrer Ausbildung beytrug. Da dies vornämlich in den oberſächſ. Provinzen geſchah, die noch immer der Sitz der Künſte und Gelehrſamkeit waren; ſo hatte auch die hochteutſche Spr. den vornehmſten und ſchnellſten Antheil daran.

An der Spitze der teutſchen Sprachlehrer des 18ten Jahrh. ſteht Talander (eigentl. Aug. Bohſe, geb. zu Halle 1661, † als Prof. der Rechte auf der Ritterakademie zu Liegnitz 17...) deſſen Anleit. zur teutſchen Spr. 1700 erſchien, aber jetzt nicht mehr genieſsbar iſt. Beſſer iſt Konr. Dunkelberg († als Rektor zu Nordhauſen 1708), einer der erſten, der einſah, daſs man die Schuljugend auch in ihrer Mutterſprache unterrichten müſſe. Er ſchrieb: Nöthiger Schulzeiger zu der teut. Sprache vielnützenden Orthographie u. ſ. w. Nordh. 1701. 8. Ihn aber und einige andere Sprachforſcher verdunkelten: Joh. Schilter (aus Meiſſen, Prof. zu Jena und Strasburg † 1705) durch Sammlungen und Erklärungen alter teutſch. Denkmahle, Rechte und Schriften; hauptſächlich in ſeinem Theſaurus antiqq. Teutonicarum. Ulm. 1727 — 1728. 3 Voll. fol. Ferner: Leibnitz (von dem mehr unten), der in mehrern ſeiner Schriften ſcharfſinnige Bemerk. über die Natur der teutſch. Spr. ausſtreute. So auch deſſen Freund, Joh. Ge. von Eckhard. Dietrich von Stade (geb. 1637, † als Archivar von Bremen und Verden zu Bremen 1718) brachte ſeine meiſte Lebenszeit mit Unterſuchung der alten teut. Spr. zu und ſchrieb darüber einige kleine, aber merkwürdige Schriften. (Vergl. J. H. von Seelen in den krit. Beytr. St. 12). Christi. Ern. Steinbach (....) behandelte in ſeiner kurzen und gründl. Anweiſung zur

teutſch. Spr. (Rostock 1724. 8) die Lehre von der Wortfügung und von den Zeitwörtern beſſer, als ſeine Vorgänger. Schrieb auch ein teutſch-latein. Wörterbuch (Bresl. 1734. gr. 8). Noch wichtigere Verdienſte um die teutſche Spr. erwarb ſich Joh. Ge. Wachter (ein reiſender Gelehrter, geb. zu Memmingen 1673. † 1758). Erſt ſchrieb er Gloſſarium Germanicum, continens origines et antiqq. linguae Germ. hodiernae (Lipſ. 1727. 8 maj.); wodurch er allgemeines Verlangen nach dem vollſtändigen Lexicon erweckte, das denn endlich erſchien ib. 1736. fol. Vorzüglich viel hat die Kultur der teut. Sprache zu danken dem ehemaligen Direktor der hiſt. philol. Klaſſe der Acad. der Wiſſ. zu Berlin, Joh. Leonh. Friſch (geb. 1666, † 1743). Erſt gab er Bödiker's Grammatik ſehr verbeſſert und vermehrt heraus (Berl. 1723, 8) und hernach unverändert (1729). Sein Hauptwerk aber iſt ſein Teutſch-lat. Wörterbuch (ebend. 1741. 2 Theile gr. 4).

Bey allen dieſen Bemühungen wackerer Teutſcher liebten die meiſten Schriftſteller doch noch bis ins 18te Jahrh. herein ein unausſtehliches Rothwälſch von Latein, Franzöſiſch, Italieniſch und Teutſch, das man den galanten Stil nannte, das aber auch, beyſpiellos in der Litteraturgeſchichte aller andern Völker, der teutſchen Nation einen Schandfleck zugezogen hat, der nur nach langwierigen Beſtreben ihrer Originalgenies, und ſelbſt jetzt noch nicht ganz, vertilgt werden konnte. Mit beſſerm Erfolg, als andere, arbeitete an dieſer Tilgung Joh. Chriſto. Gottſched (geb. zu Königsberg in Preuſſen 1700, † als Prof. der Logik und Metaph. zu Leipzig 1766), indem er eifrigſt auf die Reinigkeit der Sprache drang, ohne ſelbſt rein und edel zu ſchreiben, der die Teutſchen mit den Franzoſen und Engländern bekannt machte, deren Bey

Digitized by Google

ſpiel ſie lehrte, die Alten und in ihnen die Natur mit Geſchmack und Scharfſinn nachzuahmen. Selbſt weder ſchöner Geiſt, noch gründlicher Philoſoph, noch tiefſehender Sprachkenner, riſs er nur ein, ohne ſelbſt zu bauen: aber ſein Eifer und die vorhin erwähnten günſtigen Umſtände verſchafften ihm Schüler, die ihren Meiſter in kurzer Zeit weit hinter ſich lieſsen. Er errichtete zu Leipzig 1727 eine teutſche Geſellſchaft und ſchrieb 1748 eine, hernach öfters aufgelegte Grundlegung der teutſchen Sprachkunst und einen noch öfters gedruckten Kern der teut. Sprachkunst. Die Streitigkeiten, in welche G. mit Bodmer, Breitinger und andern Schweizzern verflochten wurde, brachten der Sprache manchen Gewinn; z. B. Bodmer ſchrieb Grundſätze der teutſchen Sprache (Zürich 1768. 8); der erſte Verſuch einer vernünftigen teutſchen Sprachlehre: nur Schade, dafs er zu unvollſtändig iſt, und B. auf ſeinem Wege zu früh ſtehen blieb! Ihm und zweyen andern Forſchern verdanken die neuern ſehr viel. Der erſte iſt J. S. V. Popowitſch (geb. 1705 zu Studenitz in Steyermark. † als privatiſirender Gelehrter zu Petersdorf in Oeſtreich 1774, nachdem er Prof. der teut. Beredſamkeit zu Wien geweſen war) wegen ſeiner Anfangsgründe der teut. Spr. Wien 1754 8, und wegen des nach ſeinem Tode gedruckten Verſuchs einer Vereinigung der Mundarten von Teutſchland u. ſ. w. eb. 1780 8. Der andere J. W. Meiner (geb. zu Römershofen bey Königsberg in Franken 1723, † als Rektor der Schule zu Langenſalza 1789) wegen des Verſuchs einer an der menſchl. Sprache abgebildeten Vernunftlehre oder philoſ. und allg. Sprachlehre. Leipz. 1781. gr. 8. Es trat nunmehr J. C. Adelung (geb. 1734 zu Spantekow in Vorpommern, ſeit 1787 kurfürſtl.

Sächſ. Hofrath und Oberbibliothekar zu Dresden) auf, mit ſeiner Teutſchen Sprachlehre (Berl. 1781. 8. 3te Ausgabe 1795. 8), zu deren Erläuterung er Umſtändl. Lehrgebäude der teut. Spr. ſchrieb Leipz. 1782. 2 Bände gr. 8. Es folgten andere Werke, durch welche er ſich um die teut. Spr. unſterblich verdient machte. Vorher ſchon hatte er das beſte und vollſtändigſte grammatiſch-kritiſche Wörterbuch der hochteutſchen Mundart angefangen (Leipz. 1774—1786. 5 Theile gr. 4. 2te vermehrte und verbeſſ. Ausg. ebend. 1793 und ff. Auszug daraus, ebend. 1793 und ff. gr. 8. A. erklärt jedes Wort mit vieler Deutlichkeit, handelt, wo es nöthig iſt, von dem Urſprung deſſelben etymologiſch, wobey oft Wachter und Friſch verbeſſert werden; bemerkt und ſtellt die verſchiedenen Bedeutungen nach der Ordnung, wie es die Natur der Sprache heiſcht; zeigt die Wortfügung, welchen caſum jedes Wort regiert, oder an welche Stelle es zu ſtehen kommt, und erklärt alles meiſtens mit wohl ausgeſuchten Beyſpielen aus den beſten Schriftſtellern. In ſeine Fußſtapfen traten bald mehrere, vorzüglich T. G. Voigtel mit dem Verſuch eines hochteutſchen Handwörterbuchs für die Ausſprache, Orthographie, Biegung, Ableitung, Bedeutung und Verbindung. Halle 1793—1795. 3 Theile gr. 8.

Auſſer Adelungs Grammatik zeichnen ſich aus: K. F. Aichinger's Verſuch einer teut. Sprachlehre. Frankf. und Leipz. 1753. 8. J. F. Heynatz'ens teutſche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen Berl. 1770. 8. 4te Ausg. eb. 1790. 8. (Von demſelben hat man auch: Verſuch eines ſynonym. Wörterbuchs der teut. Sprache eb. 1795—1798. 2 B. gr. 8. Verſuch eines teutſchen Antibarbarus u. ſ. w. 1ſten B. 1ſte Abth. eb. 1796. gr. 8.) K. P. Moritz'ens teutſche Sprachlehre für Damen. eb.

Digitized by Google

1782. 8. Deſſen teutſche Sprachlehre in Briefen. eb. 1790 und 1794. gr. 8. (auch deſſ. kleine Schriften über die teut. Spr. eb. 1792. 8. Vorleſ. über den Stil. ebend 1792—94. 2 Theile 8).

Sehr verdient machten ſich auſſerdem nachfolgende Teutſche um die Kultur ihrer Mutterſprache: F. K. Fulda (geb. 1724. † 1788) durch die Preisſchrift über die 2 Hauptdialekte der teutſchen Sprache. Leipz. 1773. 4. Sammlung und Abſtammung Germaniſcher Wurzelwörter nach der Reihe menſchl. Begriffe. Halle 1776. gr. 4. Der teutſche Sprachforſcher (an dem auch andere Theil haben). Stuttg. 1777—1778. 2 Th. gr. 8. Verſuch einer allg. teut. Idiotikenſammlung u. ſ. w. Berl. 1788. 8. — S. J. E. Stoſch (geb. 1714, † 1796) durch den Verſuch einer richtigen Beſtimmung der teut. Spr. Frankf. an d. O. 1770—1773. 3 Theile gr. 8. Krit. Anmerk. über die gleichbedeutenden Wörter der teut. Spr. u. ſ. w. eb. 1775. gr. 8. Kleine Beytr. zur nähern Kenntniſs der teutſchen Sprache. Berl. 1778—1782. 3 Stücke gr. 8. Neueſte Beytr. zur nähern Kenntniſs der teut. Spr. — nach ſ. Tode herausg. v. C. L. Conrad. eb. 1798. gr. 8. — J. C. C. Rüdiger (geb. 1751 Prof. der Phil. zu Halle) durch den Neueſten Zuwachs der teutſchen, fremden und allgem. Sprachkunde u. ſ. w. Leipz. 1782—1796. 6 Stück. 8. — J. H. Campe (geb. 1746 Schulrath zu Braunſchweig) durch 3 Verſuche von teutſcher Sprachbereicherung. Braunſchw. 1791—1794. gr. 8; und durch die von ihm veranſtalteten Beytr. zur Beförd. der fortſchreitenden Ausbildung der teutſchen Sprache von einer Geſellſch. von Sprachfreunden. eb. 1795—1797. 9 Stücke gr. 8. — J. A. Eberhard (geb. 1738 Prof. der Philoſ. zu Halle) durch den Verſuch einer allgemeinen teutſchen Synonymik u. ſ. w. Halle 1795—1799. 4 Theile gr. 8. —

Digitized by Google

J. J. Eſchenburg (geb. 1743 Prof. der ſchönen Wiſſ. zu Braunſchw.) durch einzelne Abhandl. und durch Denkmähler altteutſcher Sprache und Dichtkunſt. Bremen 1798. gr. 8. — K. W. Ramler, J. J. Engel, W. A. Teller, J. H. L. Meierotto, F. Gedike in einzelnen Aufſätzen, beſonders in den Beyträgen zur teut. Sprachkunde, vorgeleſen in der K. Akad. der Wiſſ. zu Berlin. 1 und 2 Samml. Berl. 1794—1796. gr. 8.

15.

Um die holländiſche Sprache erwarben ſich Verdienſte: Lamb ten Kate, W. Sewels Zeydelaar und A. A. von Moerbeek durch Grammatiken; und Sewels, Halma, M. Cramer und von Moerbeek durch Wörterbücher.

16.

Die engliſche Sprache wurde in der andern Hälfte des 16ten Jahrh., unter der Regierung der K. Eliſabeth, ſtark verbeſſert, und hatte, bey der noch übrigen Rauhigkeit, viel Stärke. Walter Ralegh oder Raleigh († 1618) und Th. Spenſer, unter dem Namen Rich. Hooker († ....), werden noch jetzt wegen ihrer reinen, ſtarken und männlichen Schreibart geachtet, wenn man gleich bey ihnen auf harte, dunkle und gedehnte Stellen ſtößt. Joh. Wilkins († 1672) trug ziemlich viel zur Verbeſſerung der Schreibart bey, und ſein Zeitgenoſſe, Edm. Waller, war unter den Dichtern der erſte, der die engl. Sprache richtig und zierlich ſchrieb: aber Milton klagte zu derſelben Zeit noch über ihre Rauhigkeit und Härte. Sie hatte immer viele harte Töne, und doch machten ſie die Dichter, beſonders unter Karl dem 1ten, durch Abkürzung vieler Wörter, noch härter. Dryden

Digitized by Google

beſchwerte ſich über die Ungewiſsheit der Bedeutung der engl. Wörter und über die Unreinigkeit des engl. Ausdrucks, und ſetzte dieſe Sprache hierin der ital. und franz. nach. An Vorſchlägen, ſie zu verbeſſern und zu vervollkommen, fehlte es nicht. Die Engländer leſen und commentiren ihre Klaſſiker mit ausdauernder Anſtrengung und zum groſsen Vortheil ihrer Sprache.

Zu den eigenen Sprachlehrern der Engländer gehören: Heinr. Hexham (Diction. magnum Anglico-Belgicum. Rotterd. 1648. 4), Joh. Wallis (Grammatica linguae Anglicanae, cum tractatu de loquela ſ. ſonorum formatione. Oxon. 1653 8. Lond. et Lipſ. 1765. 8), Iſaak Watts (häufig gedruckt, auch ins Teutſche überſetzt), Rob. Lowth (Short introd. to Engliſh Grammar, with critical notes. Lond. 1762. 8; und öfters), Th. Sheridan Elements of Engliſh etc. Lond. 1786. 12). Unter der Menge engl. Grammatiken von Ausländern verdient vorzügl. diejenige von H. C. Albrecht (Halle 1784. gr. 8) genannt zu werden. Er legte die Lowthiſche zum Grund.

Wörterbücher lieferten: Steph. Skinner (Etymologicon linguae Anglicanae etc. Lond. 1671. fol.), Eliſa Coles (an Engliſh Dictionary. Lond. 1676. 8; oft gedruckt, ſo wie deſſelben Dictionary engliſh-latin. ib. 1677, 4. 12te Ausg. ib. 1730. 4), Karl Boyer (Dictionaire royal anglois-françois. Lond. 1699. 4. à Amst. 1727. 4), Sam. Johnſon (Complete Dictionary of the engliſh language. Lond. 1755. 2 Voll. fol. 5te Ausg. ib. 1783. 2 Voll. fol. 8te Ausg. Dublin 1785. 2 Voll. 4. Lond. 1786. fol. Die 4te Ausg. liegt zum Grunde bey (J. C. Adelung's) Neuem grammatiſch-krit. Wörterbuch der engl. Sprache für die Teutſchen. Leipz. 1783—1796. 2 B. gr. 8).

Digitized by Google

Von der Galiſchen oder Erſiſchen Sprache der Hochländer ſchrieb Wilh. Shaw die erſte Sprachlehre (Analyſis of the galic language. Second ed. Glasgow 1779. 8). wie auch Galic and engliſh Dictionary etc. Lond. 1780. 2 Voll. 8.

Auch die iriſche Sprache iſt nicht unbearbeitet geblieben. Die neueſte Grammatik iſt von Karl Vallancy (Grammar of the Iberno-Celtis or Iriſh language. 2 Ed. with an eſſay on the Celtic lang. Dublin 1782. 4). Derſelbe ſchrieb auch ohne Namen: Eſſay on the antiquity of the Iriſh lang. ib. 1772. 8. — Wörterbuch unter dem Titel: Focal-oir Gaoidhilge-Sax-bhearla, or an Iriſh-Engliſh Dictionary; by Jam. O-Brien, Paris,... gr. 4.

17.

Um die geſammte Nordiſche Sprachkunde machte ſich unſterblich verdient Georg Hickes, Dechant zu Worceſter († 1715) durch ſeinen Theſaurus grammatico-criticus et archaeologicus linguarum veterum ſeptentrionalium. T. I. continentur: Hickeſii Inſtitutiones Grammaticae Anglo-Saxonicae et Moeſo-Gothicae, item Grammatica Franco-Theotiſca; T. II: Grammaticae Islandicae rudimenta per Rud. Jonam, cum Hickeſii additamentis, et Dictionarium Islandicum; Hickeſii Diſſ. epiſt. de antiquae litteraturae ſeptentrionalis utilitate; numiſmata Anglo-Saxonica et Anglo-Danica, breviter illuſtrata ab And. Fountaine; T. III: Humphredi Wanleji librorum veterum ſeptentrionalium, qui in Angliae bibliothecis exſtant, nec non multorum veterum codd. ſeptr. alibi exſtantium catalogus hiſtorico criticus. Oxon. 1703—1705. 3 Voll. fol.

Um die däniſche Sprache inſonderheit: Erich Pontoppidan durch Grammatica Danica (Hafn. 1668.

Digitized by Google

8); von Hoven durch Anfangsgründe der dän. Sprache Odenſe 1744. 8; Jac. Baden durch Forſarsningar over det danske ſprog, eller reſonneret danske Grammatik. Kiobenh. 1785 und 1792. 8; N. B. Lange durch Dän. Sprachlehre für Teutſche, nebſt einem proſaiſch poetiſchen Leſebuch und einem hiezu gehörigen vollſtänd. Wörterbuche. 2 Bände. Kiel und Kopenhag. 1787. 8. — Heinr. von Aphelen durch Diction. Royale, Fransk og Dansk, Dansk og Fransk. Kopenh. 1759. 2 Voll. 4. eb. 1772—1776. 3 Voll. 4. eb. 1780. 3 Voll. 4; und deſſen Kongelig Dansk Ord-Bog, oglyſt med Exempler og Talemander. eb. 1764. 3 Bände 4; J. Baden durch Fuldſtändig Tysk og Dansk Ordbog etc. Kiobenh. 1789. 2 Theile gr. 8.

18.

Um die isländiſche: Rud. Jonas durch Grammaticae Islandicae rudimenta. Hafn. 1651. 4. Oxon. 1688. 4; cum Hickeſii addit. in huius Theſ. T. 2. P. 3. Gudmund Andreae durch Lexicon Islandicum, a P. J. Reſenio editum. Hafn. 1683. 4. ib. 1685. 4.

19.

Um die grönländiſche: Paul Egede durch Grammatica Groenlandica Danico-Latina. Havn. 1760. 8; und durch Dictionarium Groenlandico-Danico-Latinum. ib. 1750. 8; O. Fabricius durch Förſog til en forbedret Grönlandsk Grammatik. eb. 1791. gr. 8.

20.

Um die ſchwediſche: Nic. Tiälmann durch Grammat. Sueçana. Stockh. 1696. 8; Abr. Sahlstedt durch Swensk Grammatica etc. Upſ. 1769. 8. eb. 1787.

Digitized by Google

8. — Joh. Ihre durch Gloſſarium Suio-Gothicum etc. ib. 1769. 2 Tomi fol. Abr. Sahlſtedt durch Swensk Ordbog med Latink Uttolkning etc. Stockh. 1773. 4. eb. 1793. 4. J. G. P. Möller durch Teutſch-Schwed. und Schwediſch-Teutſches Wörterbuch. Stockh. Upſ. und Åbo 1782 — 1790. 3 Theile kl. 4. Guſt. Widegren durch A new and complete Swedish and English Dictionary etc. Stockh. 1788. 4.

21.

Um die lappiſche u. finniſche (verwandte Dialekte): Pet. Fielſtröm durch Grammat. Lapponica. Holm. 1733. 8. ib. 1738 8; Heinr. Ganander durch Grammat. Lapp. etc. ib. 1743. 8. Er. Lindahl und J. Ohrling durch Lexicon Lapponicum etc. ib. 1780. 4. — Askell Petraeus durch linguae Finnicae inſtitutio. Aboae 1649. 4. Matth. Martin durch Hodegus Finnicus. Holm. 1689. 4. Juslenius durch Tentamen Lexici Fennici. ibid. 1745. 4.

22.

Um die böhmiſche: Paul Doleſchal durch Grammat. Slavico-Bohemica. Poſon. 1746. 8. K. I. Tham durch kurzgefaſste böhm. Sprachlehre u. ſ. w. Prag 1785. 8; und durch Teutſch-böhm. Nationallexikon. Prag und Wien 1788 gr. 8. F. J. Tomſa durch ſein Elementarwerk der böhmiſch-teutſch- und lateiniſch. Sprache. Prag 1784. 8; und durch ſein vollſtänd. Wörterbuch der böhm. teut. und lat. Spr. eb. 1791. gr. 8.

23.

Um die illyriſch-ſlavoniſche: ein Ungenannter durch Grammatiki Slavenskoi. Mosq. 1721. 8; M. A.

Digitized by Google

Relkovich durch neue ſlavoniſch- und teutſche Grammatik. 3te Aufl. Wien 1789. gr. 8. G. Sollenko durch wendiſche Sprachlehre. Zilli 1791. 8; und ein Ungenannter durch ein illyriſch- und teutſches Wörterbuch u. ſ. w. Wien 1790. gr. 8. O. Gutsmann durch ein windiſches Wörterbuch. Klagenfurt 1789. 4.

24.

Um die wallachiſche: J. Molnar durch eine teutſch-wallach. Sprachlehre. Wien 1788. gr. 8. Vergl. auch J. Thunmann über die Geſch. und Sprache der Albaner und Wlachen; in ſeinen Unterſuch. über die Geſchichte der öſtl. europ. Völker (Leipz. 1774. 8) Th. 1. S. 169—366.

25.

Um die ungriſche: M. Adami durch ſeine ausführl. und erläuterte ungariſche Sprachlehre. Wien 1760. 8; J. Farkas de Farkasdfalva et de Vjfalú. 3te und neu vermehrte Ausg. Wien 1779. gr. 8; Sam. Gyarmathi durch eine krit. Grammat. der ungr. Sprache. 2 Theile. Clauſenb. 1794. gr. 8. (Vergl. deſſelben Affinitas ling. Hung. cum linguis Fennicae originis etc. grammatice demonſtrata. ſ. Goett. gel. Anz. 1798. S. 817—823). Paul Beregſzáſzi: Ueber die Aehnlichkeit der Hungariſchen Sprache mit den morgenländiſchen; nebſt einer Entwickelung der Natur und mancher bishero unbekannten Eigenſchaften derſelben. Leipz. 1796. 4. — Alb. Molnar et J. C. Beer durch Diction. Latino-Ungarico-Graeco-Germanicum et Ungarico-Latino-Germ. Norimb. 1708. 2 Voll. 8. Franz Papai Pariz durch Dict. Latino-Hungaricum etc. Leutſchoviae 1708, und Dict. Hung. Lat. etc. ib. eod. 8 mai. Tyrnaviae 1760.

Digitized by Google

2 Voll. 8 maj. Longe auctius etc. Cibinii 1777. 2 Voll. 8 maj.

26.

Um die polnische: J. Moneta durch Enchiridion Polonicum, in welchem zu finden u. s. w. Thorn 1722. 8. 5te Aufl. Bresl. 1786. 8; Ge. Schlag durch gründl. und vollst. poln. Sprachlehre u. s. w. Bresl. 1734. 8. 4te verbess. Aufl. ebend 1768. 8; Alex. Adamovicz (vielmehr Woide) durch seine prakt. poln. Grammat. für Teutsche; mit einem Wörterb. Berl. 1793. 8. — Greg. Cnap durch den Thesaurus Polono-Latino Graecus, et Latino Polonicus. Cracov. 1621. fol. Ed. 2da etc. ib. 1643 — 1644. 2 Voll. 4. Posen. 1698. 2 Voll. 4. ib. 1716. 2 Voll. 4. Dan. Vogel durch ein polnisch-teut. Lex. Bresl. 1786. 8.

27.

Um die russische: Mich. Lomonossow durch Russische Sprachlehre; ins Teutsche übers. von J. Slavenhagen. (das russ. Original erschien 1755); St. Petersb. 1764. gr. 8. Jak. Rodde eben so. Riga 1773. 8. 2te verm. Ausg. eb. 1784. 8; J. Heym durch Russ. Sprachl. für Teutsche. Moskau 1789. 8. Neue verbess. Ausg. nebst einem russ. Lesebuch, als dem 2ten Theil. Riga 1794. 8. — F. Hölterhof durch seinen Russ. Cellarius oder etymolog. russ. Wörterbuch. Moskau 1771. 8; J. Rodde durch Teutsch-Russ. und Russ. Teut. Wörterbuch. 2 Theile. Riga 1784. gr. 8.

28.

Um die lettische: H. Adolphi durch den ersten Versuch einer Anleit. zur lett. Sprache. Mietau 1685. 8;

G. J. Stender durch eine neue vollſtändigere lett. Gram. mat. nebſt einem hinlängl. Lexico. Braunſchw 1763. 8; umgearbeitete Ausg. Mietau 1784. 8; und durch ein vollſt. lett. Wörterbuch. 2 Theile. eb. 1789. gr. 8; und mit einem neuen Titelblatt. Riga 1791.

VII. Zuſtand der hiſtoriſchen Wiſſenſchaften.

1.

Das Studium der Geſchichte gewann während dieſes Zeitraums ganz ungemein. Schon im 16ten Jahrh. wurde es durch die ſtärkere Kultur der Humanioren ſehr verbeſſert, und im 18ten durch die geläuterte Philoſophie. Man ſammelte, forſchte und ſchrieb gleichſam um die Wette für die Vervollkommung der Geſchichte. Im Sammeln und im Forſchen thaten es die Teutſchen von jeher ihren Nachbaren zuvor: aber in der hiſtoriſchen Compoſition leiſteten ſchon vom Anfang dieſes Zeitraumes her die Franzoſen mehr. Der erſte, der ſeine Erzählungen alter Geſchichten mit bewährten Zeugniſſen belegte oder Allegaten machte, war ein Teutſcher, Reinerus Reineccius (Prof. zu Helmſtädt, geb. 1541, geſt. 1595). Erſt in dieſem Zeitraum fieng man an, der Geſchichte eine würdigere Geſtalt zu geben, ſie von Fabelwerk zu ſäubern, und ſie in einer edlern Schreibart vorzutragen, als die Mönche und Chroniſten des Mittelalters. Im 18ten Jahrh. wurde es unter allen Nationen gebräuchlicher, als vorher, Geſchichtbücher in den lebenden Sprachen abzufaſſen, da man ſich vorher auch in dieſem Fache des menſchlichen Wiſſens meiſtens nur der lateiniſchen Sprache bedient hatte. In demſelben Jahrh. erzeugte jede europäiſche Nation vortreffliche Geſchichtſchreiber: ausgenommen etwa die

Digitized by Google

Portugiesen und Spanier, welche im 16ten bessere hatten, als in der neuern Zeit. Viele schrieben über die beste Art, Geschichte zu erlernen und zu schreiben; und so entstand die Historiomathie und Historiographie: aber erst im 18ten Jahrh. wurden, nach den Versuchen eines Foglieta, Voisin de la Popelinière, Whear, G. J. Vossius u. a., die Regeln für beyde festgesetzt.

2.

Die Universalhistorie wurde in einer ungeheuern Menge von Systemen und Kompendien bearbeitet. (S. Bibl. hist. Vol. I. P. I. die dort aufgezählten Compendien allein nehmen einen Raum von S. 175—242 ein). Die Teutschen thaten es auch hierinn andern zuvor. Das erste erträgliche Compendium der Universalgeschichte schrieben 2 Teutsche, Joh. Carion und Phil. Melanchthon. Es erschien zuerst teutsch (Chronica durch Magistrum Joh. Carion fleissig zusammengetragen. Wittenb. 1532. 4 und 8) wurde aber bald in die latein. und andere Sprachen übersetzt, häufig aufgelegt und in die meisten Schulen eingeführt. Es folgte Joh. Sleidan mit seinen libris 3 de quatuor summis imperiis (Argent. 1555. fol), die 55 mahl aufgelegt, von andern fortgesetzt und commentirt worden, wodurch aber auch die verkehrte Monarchieen-Methode empor kam. In den niederländischen und niedersächsischen Schulen machte Glück J. Cluveri (Superintendent zu Meldorp in Ditmarschen † 1633) Epitome historiarum totius mundi etc. Lugd. Bat. 1631. 4, und hernach öfters. In Frankreich hingegen und in den Jesuiterschulen um dieselbe Zeit Dion. Petavii (S. J. † 1652) Rationarium temporum, in quo aetatum omnium sacra profanaque historia chronologicis probationibus munita summatim tra-

Digitized by Google

ditur. Paris. 1630. 8. (Von Perizonius u. a. fortgeſetzt, ins Franz. von verſchiedenen übergetragen; auch ins Engl. mit einer Fortſetzung bis 1659). Verdrängt von Jak. Benig. Boſſuet (Biſchoff zu Meaux † 1704), deſſen Diſcours ſur l'hiſt. univerſelle depuis le commencement du monde jusqu' à l'empire de Charles M. zu Paris 1681. 4 zum erſtenmahl erſchien, und von J. A. Cramer ins Teutſche überſetzt und auf eine, zwar gründlichere, aber planwidrige Art fortgeſetzt, jedoch nicht vollendet wurde (Leipz. 1748—1786. 7 Theile gr. 8). Um dieſelbe Zeit trat Sam. Pufendorf auf mit ſeiner Einleitung zu der Hiſt. der vornehmſten Reiche und Staaten, ſo jetziger Zeit in Europa ſich finden. Frankf. am M. 1682. 8. Von andern fortgeſetzt, beſonders von J. D. Olenſchlager (eb. 1746—1750, 4 B. gr. 8). Bruzen de la Martinière that die auſſereuropäiſchen Staaten hinzu (Amſt. 1735. 2 Voll. gr. 12). Das in mehrere Sprachen überſetzte Buch beobachtet in ſo fern eine neue Methode, daſs es urſprünglich für die Unterweiſung einiger jungen ſchwediſchen Edelleute, folglich mit einer dahin abzweckenden Auswahl der Begebenheiten, mit beigemiſchten ſtatiſtiſchen Bemerkungen, geſchrieben iſt. Es gewann wichtigen Einfluſs in den hiſt. Unterricht und gab ihm eine neue Wendung. Das Studium der alten Geſchichte gewann durch Chriſto. Cellarii hiſtoria antiqua ab initio imperiorum usque ad Conſtantini M. aetatem, cum notis perpetuis et tabulis ſynopticis (Cizae 1685. 12), indem ſie darinn richtiger, ordentlicher und deutlicher, als vorher, dargeſtellt wurde. Es kamen hernach Hiſt. medii aevi (ib. 1688. 12) und Hiſt. nova (Hal. 1696. 12) hinzu. Auch nahm C. mehr Rückſicht auf Genealogie, als ſeine Vorgänger, die er auch in der Abfaſſung der mittlern und neuern Geſchichte, obgleich nicht in dem Grade, wie in der ältern, übertraf.

Digitized by Google

Daher übertrifft sein Compendium das Hübnerische weit, welches lange in den teutschen Schulen beliebt war und wegen seiner unschicklichen Methode dem hist. Studium grosen Nachtheil brachte. (J. Hübner's kurze Fragen aus der polit. Hist. bis zum Ausgange des 17ten Saeculi. Leipz. 1697—1702. 10 B. 12; wozu hernach Fortsetzungen in 46 Bändchen (eb. 1708—1752) gekommen sind). Zu einer und derselben Zeit herrschte in teutschen Schulen theils Hilmar Curas mit seiner Einleit. zur Universalhistorie (Berl. 1722. 8); theils Hier. Freyer mit seiner ersten Vorbereitung zur Universalhist. (Halle 1724. 8) und mit seiner nähern Anleit. zur Universalhist. (eb. 1728. 8), theils J. Heinr. Zopf mit seiner erläuterten Grundlegung der Universalhist. (eb. 1729. 8), und wurden von andern fortgesetzt, so schlecht auch die darinn herrschende Methode und die Auswahl ist. Endlich brach eine neue Bahn Joh. Matthi. Hase (Prof. der Math. zu Wittenberg † 1742), indem er schon 1728 in einer Rede die 4 Monarchien-Methode lächerlich gemacht und vors erste 13 Universalmonarchien aufgezählt hatte, und dann kurz vor seinem Ende drucken lies: Phosphorus historiarum vel Prodromus Theatri summorum imperiorum etc. Lipsi. 1742. fol. wozu noch, nach seinem Tode, durch den Herausgeber A. G. Boehme, kam: Historiae universalis politicae idea plane nova ac legitima etc. Norimb. 1743. 4. Leon. Offerhaus (Prof. zu Groeningen † 1779) übertraf seine Vorgänger durch Compendium historiae universalis sacrae et profanae, a rerum origine ad saec. a Chr. nat. 18. Groeningae 1751. ib. 1756. ib. 1775. 8. Ed. 4ta, quam recensuit et hist. saec. 18 adiecit J. M. Schroekh. Lipsi. 1778. 2 Partes 8 mai. O. legte das Petavische Rationarium temporum zum Grunde, bearbeitete aber die Geschichte der Teutschen und

anderer Nationen, wie auch die Kirchengeschichte, sorgfältiger, und belegte jedes Factum mit Beweisstellen. Ein wahrer Epochenmacher aber in dem Studium der Universalhist. ist J. Christo. Gatterer (Prof. zu Göttingen † 1799). Er bereicherte sie mit neuen Ideen und Nachrichten, erweiterte ihre Gränzen, dehnte sie auf Völker aus, die vorher gewöhnlich — wenn man Hase'n ausnimmt — in derselben übergangen wurden, führte möglichst genaue Bestimmungen der Lage der alten Länder und der abgetheilten Zeiträume ein, und riss die Universalhist. zuerst aus dem eingeschränkten Umfang einer trockenen Regenten- und Völkergeschichte heraus, und verwandelte sie in eine Menschengeschichte, die die Fortschritte eines jeden einzelnen Volkes in jedem Zeitalter, in jeder Art von Kultur, Kenntniss, Kunst und Gewerbe, mit einer Umständlichkeit darlegt, die man vorher in dergleichen Büchern vergebens sucht. Auch setzte ihn seine lange Bekanntschaft mit der Weltgeschichte in den Stand, die bekanntesten Begebenheiten und Verfassungen alter Völker durch wohl gewählte Vergleichungen oder neue Benennungen in einen unerwarteten neuen Gesichtspunkt zu stellen. Schade, dass eine gewisse Veränderlichkeit in seinen Planen und Arbeiten ihn hinderte, ein einziges seiner von 1761 bis 1792 herausgegebenen 5 Bücher dieses Faches zur Vollendung, oder durch fortgesetzte Verbesserungen zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen! Er folgte Anfangs gröstentheils den Verfassern der engl. allg. Welthist. (wovon gleich hernach), gieng aber hernach immer mehr und mehr seinen eigenen Weg. Es verfolgten ihn und vervollkommneten die Methode: C. W. Koch (Prof. zu Strasburg, geb. 1737) in Tableau des revolutions de l'Europe, depuis le bouleversement de l'empire d'Occident jusqu'à nos jours (à Strasb. 1771. 8);

Karl Renat. Hauſen (Prof. der Geſch. zu Frankf. an der O. geb. 1740), in Verſuch einer Geſch. des menſchl. Geſchlechts. 3 Theile, der letzte in 3 Abſchnitten (Halle 1771—1778. gr. 8; ein nicht ganz vollendetes Werk); Jul. Aug. Remer (Prof. der Geſch. zu Helmſtädt, geb. 1736) in Handbuch der Geſch. neuerer und älterer Zeit (Braunſchw. 1771—1775. 8; hernach zum 3tenmahl durchaus umgearbeitet eb. 1794—1799. 3 B. 8); Aug. Lud. Schloezer (Prof. der Phil. zu Göttingen, geb. 1735) in Vorſtellung ſeiner Univerſalhiſt. (Goett. und Gotha 1772—1773. 2 Th. 8) und in Weltgeſch. nach ihren Haupttheilen im Auszuge und Zuſammenhange (Goett. 1785—1789. 2 Theile 8), letztere unvollendet: erſtere auch in ſo fern, daſs die neuere Geſchichte ſeit 1500 nur 5 Seiten füllet; übrigens das Ganze ethnographiſch, in neue Zeiträume getheilt, mit Witz und Laune gewürzt; J. Matthi. Schroeckh (Prof. der Geſch. zu Wittenberg, geb. 1733) in Lehrbuch der allg. Weltgeſch. u. ſ. w. (Berl. und Stettin 1774. 5te verbeſſerte und verm. Aufl. eb. 1795. 8), ein höchſt nützliches in 12 Zeiträume abgetheiltes Buch, aber nicht, wie auf dem Titel ſteht, zum Gebrauche bey dem ersten Unterrichte der Jugend, deſſelben. Allg. Weltgeſch. für Kinder (Leipz. 1779—1784. 4 Theile, deren letzter 3 Abſchnitte hat, gr. 8, gleichſam ein Kommentar des vorigen); Karl Ehreg. Mangelsdorf (Prof. der Geſch. und Beredſ. zu Königsberg, geb. 1748) in Lehrbuch der alten Völkergeſch. (Halle 1779), Entwurf der neuen europ. Staatengeſch. (eb. 1780), in Abriſs der allg. Weltgeſch. (eb. 1782), in Allg. Geſch. der europ. Staaten (eb. 1784—1794. 12 Hefte 8); (J. C. Adelung) in Verſuch einer Geſch. der Kultur des menſchl. Geſchlechts (Leipz. 1782. 8); Christi. Dan. Beck (Prof. der griech. und

lat. Litt. zu Leipz. geb. 1757) in Anleit. zur Kenntniſs der allg. Welt- und Völkergeſch. (eb. 1787—1788. 2 Theile gr. 8, bis auf die Theilung der Carolingiſchen Monarchie) und in kurzgefaſsten Anleit. u. ſ. w bis 843. (eb. 1789. gr. 8.), und in Entwurf der allg. Welt und Völkergeſch. der 3 letzten Perioden (eb. 1790. kl. 8.), welche Schriften ſich vorzügl. wegen der darinn herrſchenden groſsen und richtig angewandten Gelehrſ. empfehlen; J. Ge. Aug. Galetti (Prof. an dem Gymnaſ. zu Gotha, geb. 1750) in einigen Lehrbüchern, beſonders in der noch nicht vollendeten kleinen Weltgeſch. zum Unterricht und zur Unterhaltung (Gotha 1797—1799. 6 Th. kl. 8.); J. Gottfr. Eichhorn (Prof. der Phil. zu Goettingen, geb. 1752) in Weltgeſch. 1 Th. welcher die alte Geſch. von ihrem Anfang bis auf die Völkerwanderung enthält. (Goett. 1799. gr. 8.).

Epoche im Studium der allgemeinen Geſchichte machten auch einige Engländer (z. B. Joh. Swinton, Ge. Sale, Ge. Pſalmanazar, Campbell, Archib. Bower) durch ein voluminöſes Werk (An univerſal hiſtory from the earlieſt account of time to the preſent etc. Lond. 1736 ſqq. fol.) das in mehrere Sprachen überſetzt wurde, vorzüglich in die teutſche, Anfangs unter der Aufſicht S. J. Baumgarten's, der die Ueberſ. mit vielen gelehrten Anmerkungen und Vorreden verſah (Halle 1744 u. ff. gr. 4.), hernach J. S. Semler's; weiterhin, wegen der Schlechtigkeit des Originals, von mehrern teutſchen Gelehrten fortgeſetzt, und noch nicht vollendet (von Schlözer, Gebhardi, Toze, Meuſel, le Bret, Sprengel, Galletti, u. von Engel). — Faſt gleiche Bewandniſs hat es mit dem Auszug aus dieſem groſsen Werk, den Guthrie, Gray und Conſorten (Lond. 1764 u. ff. 8) verfertigten, der ins Teutſche überſetzt, von Heyne,

Ritter, Reitemeier, Reiske, Schröckh u. Dieze berichtigt und lehrreicher gemacht, und alsdann von Teutschen (Gebhardi, D. E. Wagner, J. Müller und C. G. Heinrich) originell ausgearbeitet wurde, aber auch noch nicht geendigt ist (Leipz. 1765 und ff. gr. 8.). Teutsche fiengen auch an, einen eigenen Auszug aus dem grosen ins Teutsche übersetzten und alsdann Teutsch fortgesetzten Werk zu verfertigen, nämlich Boysen, Häberlin und dessen Fortsetzer v. Senkenberg (die aber beide ihren eigenen Weg eingeschlagen und die teutsche Gesch. in 39 Bänden noch nicht geendigt haben), Gebhardi, Toze, Meusel, le Bret. — Durch dieses Werk wurde besonders in Teutschland ein ganz neuer Ton angegeben, so wie bis dahin die teutsche Geschichte das herrschende Studium gewesen war; so wurde es nunmehr die allgemeine Geschichte und die Staatengeschichte. Zugleich überfiel aber auch seitdem die Teutschen eine Uebersetzungswuth in Ansehung ausländ. hist. Werke.

Noch verdienen folgende allgemeine Werke Aufmerksamkeit, weil der bessere Geschmack in dem Geschichtsstudium durch sie weiter verbreitet wurde: Karl Rollin's (Prof. zu Paris, geb. 1661, † 1741) Hist. ancienne des Egyptiens etc. (à Amst. 1730—1739. 13 Voll. 8) mehrmals aufgelegt und in mehrere Sprachen übersetzt. Als Fortsetzung ist zu betrachten desselben Hist. Romaine depuis la fondation de Rome jusqu' à la bataille d' Actium. ib. 1739—1749. 16 Voll. 8. Joh. Bapt. Lud. Crevier (Prof. d'Eloquence au Collège Beauvais à Paris † 1765) der schon an diesem Werk Theil gehabt hatte, lieferte die Fortsetzung: Hist. des Empereurs Romains depuis Auguste jusqu' à Constantin. à Paris 1750—1756. 6 Voll. 4 oder 12 Voll. gr. 12. Weiter fortgesetzt in Hist. du Bas Empire en commençant par Constantin le Grand

par Charl. le Beau (Prof. d'Eloquence au Collège roy. à Paris, † 1778). ib. 1757—1778. ib. 22 Voll. gr. 12. 23 und 24 Vol. von Ameilhon (Mitglied des Nationalinſtituts zu Paris) ib. 1786. gr. 12. Noch weiter fortgeſetzt (von F. M. de Marſy und Richer) in Hiſt. moderne des Chinois, des Japonnois, des Indiens etc. ib. 1754—1773. 24 Voll. gr. 12. — Claud. Fr. Xav. Millot's (Prof. der Geſch. zu Parma, † 1785) Elemens d'hiſt. générale. 1 Partie: Hiſt. ancienne T. 1—4. 2 Partie: Hiſt. moderne T. 1—5. (à Paris 1772—1773. 9 Voll. gr. 12.) Die teutſche Ueberſ. von J. B. Mielk hat E. W. Christiani fortgeſetzt. (Leipz. 1777—1791. 11 Th. gr. 8. Iſt auch ins Schwed. Ital. Portug. und Däniſche überſetzt.

Dem Studium der Univerſalhiſt. ſuchte man auch, hauptſächl. in Teutſchland, durch chronologiſche und ſynchroniſtiſche Tabellen, aufzuhelfen. Unter 60, die gedruckt ſind, nennt man hier nur die Schraderiſchen (Helmſt. 1658. 8; am neueſten durch J. C. Harenberg, Braunſchw. 1765. gr. 8.), die Bergeriſchen (Coburg 1729. fol. am neueſten durch W. Jäger eb. 1781. fol.), die Blairiſchen (Lond. 1756. fol. ib. 1768. fol. Teutſch von H. J. Watteroth, Wien 1790. 2 Th. in Queerfol. Franz. mit einer Fortſetz. bis 1795 von Chantreau, Paris 1797. fol.), die Gattereriſchen (Goett. 1766. 1769. fol.), die von Heſſiſchen (Wien 1776. 4), die Fuldaiſchen, wiewohl dieſe füglicher eine hiſt. Landkarte genannt werden könnten (Augsb. 1782. fol.), die Mangelsdorfiſchen (Halle 1784. fol.), die Hübleriſchen (Freyberg 1796—1799. fol.).

Zu den allgemeinen Geſchichtbüchern gehören auch die verſchiedenen, gleichzeitige Begebenheiten ſammeln-

Digitized by Google

den Journale und andere Werke, als: J. Lud. Gottfried's (d. i. J. Phil. Abelin) hiſt. Chronica (Frankf. 1630 u. f. w. 4.) die als Vorläuferin des Theatrum Europaeum angeſehen wird, an welches ſich das Diarium Europaeum anſchlieſst. Ferner: Neu eröffneter hiſt. Bildersaal (angefangen von Andr. Laz. von Imhof) Sulzbach 1692—1778 gr. 8. Hiob Ludolf's allgemeine Schaubühne der Welt u. ſ. w. von andern fortgeſetzt. Frankf. 1699—1751. 5 B. fol. Monatl. Staats-Spiegel u. ſ. w. Augsb. 1698—1709. 21 B. 8. Neu eröffneter Staats-Spiegel u. ſ. w. Haag (Leipz.) 1713—1716. 8 B. 8. Die europ. Fama u. ſ. w. (Leipz.) 1702—1734. 30 B. 8. Neue eur. F. eb. 1735—1756. 17 B. 8. (Mich. Ranft's) geneal. Archivarius, geneal. hiſt. Nachrichten, neue gen. hiſt. N. fortgeſ. neue geneal. hiſt. N. eb. 1732—1777. zuſammen 47 B. 8. (G. B. v. Schirach) polit. Journal. Hamb. 1781—1799. Jährlich 12 Stücke oder 2 Bände kl. 8. E. L. Poſſelt's europ. Annalen. Tüb. 1795—1799. Jährl. 12 Stücke oder 4 Bände gr. 8. — Die Italiener haben Siri's Memorie etc. und Mercurio etc. 1601—1655; zuſammen 23 B. 4, an verſchiedenen Orten gedruckt; die Franzoſen: Mercure François, commençant en l'a. 1605 etc. à Paris 1611—1645. 26 Voll. 8. La Clef du Cabinet des Princes de l'Europe etc. à Luxemb. Verdun et Paris 1704—1781 (?) 8; die Holländer: Nouvelles ou Mém. hiſt. polit. et littéraires. à la Haye et à Amst. 1728—1731. 12 Voll. 12. Etat politique de l'Europe. à la Haye 1738—1749. 13 Voll. 8. Journal univerſel etc. ib. 1743 ſqq. 17 Voll. 12; die Engländer: Hiſtorical Regiſter from 1714 unto 1738. Lond. 8. Annual Regiſter etc. ib. 1758—1799. 8. Und ſo andere Nationen.

Digitized by Google

Durch so vielfache Bemühungen und Hülfsmittel gewann die Universalhist. erst den Gehalt, den sie haben muss, um aus ihr den Nutzen zu ziehen, den sie gewähren kann. Sie ist nämlich jetzt eine getreue Darstellung der allgemeinen Beschaffenheit der historischen Welt in allen Zeitpunkten, so dass man aus ihr das menschl. Geschlecht in allen seinen Verhältnissen, bei und nach einer jeden Hauptveränderung, in einer allgemeinen Uebersicht kennen lernt, und zu gleicher Zeit die Ursachen dieser Veränderungen und die daraus entstandenen Folgen einsieht. Da sie auf diese Art jedesmahl das Gemählde im Ganzen darstellt; so macht die Geschichte einzelner Nationen darinn immer eine einzelne Gruppe aus, die, wenn man nun genau weiss, wie sie sich in das Ganze passet, herausgenommen und in der Geschichte einzelner Völkerschaften weiter ausgeführt werden kann; so dass diesem nach die allgem. Geschichte eine Einleitung in die ältere und neuere Staatengesch. wird.

3.

Zu der ältern Geschichte wurden lange nur Vorarbeiten geliefert, durch welche sie erst im zweyten Viertel des 18ten Jahrh. eine bessere Gestalt gewann. Ein in vielen Theilen derselben gründliches, überall aber ausführliches und unterrichtendes Werk ist die vorhin erwähnte, von Engländern gestiftete allgem. Welthistorie; freylich *mehr* eine Staatenhistorie aller ältern Völker, als eine allgemeine Geschichte im eigentlichen Sinne. Auch um diesen Theil der Geschichte haben sich die Teutschen vorzügl. verdient gemacht; wie denn kein Ausländer ein taugliches Handbuch davon verfertigt hat: die Teutschen hingegen besitzen mehr, als eines; z. B. die vorhin schon angeführten Arbeiten von Gatterer, Beck, Remer

Digitized by Google

(Handbuch der ältern Geſch. 1794), Eichhorn's Geſch. der alten Welt (1799). Doch beſitzen wir von Ausländern, ſo wie von Teutſchen, vortreffliche Unterſuchungen und Abhandlungen, ſowohl über die einzelnen Theile der Geſchichte ſelbſt, als über die dahin einſchlagenden Materien. Es iſt dadurch ſehr viel, aber immer noch einer ſtarken Vermehrung fähiges Licht in die ältere Geſchichte gebracht worden.

Für die aſiatiſche, aegyptiſche, griechiſche und römiſche Geſch. trugen die Archaeologen viel Brauchbares zuſammen; welches aber auch unter unzählbaren Kleinigkeiten herausgeſucht werden muſs. Die vornehmſten ſind: Hippol. Pancirolus († 1599), J. Scheffer († 1679), Octav. Ferrari († 1682), Jak. Spon († 1685), Karl Patin († 1693), J. Pet. Bellori († 1696), J. Juſtin Ciampini († 1698), Raph. Fabretti († 1700). Ant. van Dale († 1708), Anſelm Banduri († 1743), Scipio Maffei († 1755), Ant. Franz Gori († 1757). In den von Gronov, Gräve, Sallengre und Polenus veranſtalteten Sammlungen ſind einzelne Stücke der griechiſchen und römiſchen Geſchichte gründlich abgehandelt. Noch vorzüglicher geſchah dies in verſchiedenen Memoiren der Pariſ. Akad. der Inſchriften. Den allermeiſten der ältern Alterthumsforſcher fehlt indeſſen das Talent eines Bern. von Montfaucon († 1741), eines Ant. Yves Goguet († 1758), J. Jak. Barthelemy († 1795), Corn. de Pauw († 1799), Heyne, A. H. L. Heeren.

Die alte griechiſche und römiſche Geſchichte wurde beſonders in der neuern Zeit meiſterhaft bearbeitet. Jene z. B. von Temple Stanyan († ...), Gabr. Bonnot de Mably († 1785), Oliver Goldſmith († 1774), Karl Denina (geb. 1731), J. Gast († ...), J. Gillies (geb. ...), Wilh. Milford (geb. ...), Bar-

Digitized by Google

thelemy in Voyage du jeune Anacharsis (à Paris 1790 sqq.). Diese z. B. von Nath Hooke († 1764), Karl Rollin († 1741) und J. Bapt. Lud. Crevier († 1765), Phil. Macquer († 1770), Ol. Goldsmith († 1774), Eduard Gibbon († 1794), Lud. de Beaufort († 1795), Adam Ferguson (geb....), M. Stuart (geb....).

4.

Die mittlere Geschichte lag weit ins 18te Jahrh. herein im tiefen Dunkel: dennoch war es schon grosser Gewinn, dass man die Schriftsteller aus den Zeiten derselben bey allem Nationen in Sammlungen brachte, und besonders, dass man eine Menge Urkunden bekannt machte, die zu Belegen der Erzählungen dienten. Einzelne Perioden oder einzelne Regierungen wurden daher auch schon früher sehr gründlich und pragmatisch abgehandelt. Aber das Ganze wurde vernachläsigt oder ohne kritische Genauigkeit behandelt. Erst seit der Mitte des 18ten Jahrh. fieng man an, die allgemeine Beschaffenheit der historischen Welt des Mittelalters zu untersuchen und aus derselben die Begebenheiten zu erklären. Einer der ersten und einsichtsvollsten Schriftsteller, die diesen Weg einschlugen, war Wilh. Robertson (geb. 1722, † als Principal der Univers. zu Edinburg und Historiograph des Königreichs Schottland 1793) in dem vor seiner Gesch. Kais. Karl des 5ten stehenden Abriss des Wachsthums und Fortgangs des gesellschaftl. Lebens in Europa, vom Umsturz des römischen Kaiserthums bis auf den Anfang des 16ten Jahrh. welchen Jul. Aug. Remer (1792) so glücklich umarbeitete. Die mittlere Geschichte gewann dadurch eine ganz andere Gestalt; man drang in die Natur der Begebenheiten, erkannte ihre Entstehungsart und die Ursachen derselben, und lernte manche von einer andern Sei-

Digitized by Google

te betrachten. Dennoch hat dieſer Theil der Geſchichte noch eine fleiſſige Bearbeitung nöthig und es bleibt noch viel für ihn zu thun übrig. J. Christo. Krauſe (Prof. zu Halle, geb. 1749, † 1799) hat ſie in einem ziemlich ausführlichen Handbuche (Geſch. der wichtigſten Begebenheiten des heutigen Europa. Halle 1789—1798. 8 Bände gr. 8) erzählt; kürzer: C. W. Koch (in Tableau des révolutions de l'Europe dans le moyen age. à Strasb. 1790. 2 Tomes 8) und Remer (in dem Handbuche der mittlern Geſchichte Braunſchw. 1798. 8).

§.

Die Geſchichte der jetzt beſtehenden europäiſchen Reiche, die man unter dem Namen Staatenhistorie begreift, iſt, beſonders im 18ten Jahrhundert, in kürzern und ausführlichern Werken abgehandelt worden. Zu letzteren gehört die eben erwähnte engliſche oder halliſche allgemeine Welthistorie neuerer Zeiten, deren engl. Original von ſo äuſſerſt geringem Werth iſt, daſs viele Theile von teutſchen Gelehrten umgearbeitet oder vielmehr ganz neu bearbeitet werden muſsten. Eben dies iſt der Fall bey dem ſogenannten Auszug aus derſelben von Guthrie und Gray. Mittlere Werke über die Staatengeſchichte haben wir in Menge: aber kein einziges, das ſich durch Methode oder Fehlerloſigkeit auszeichnete. Die Teutſchen, welche die Felder der Geſchichte am allgemeinſten umfaſsten, ſchrieben die beſten Handbücher der Staatengeſchichte. Ge. Christi. Gebauer (Prof. der Rechte zu Goettingen, † 1773) zeigte in compendiariſcher Behandlung dieſes Theils der Geſchichte die beſſere Bahn, indem er ſich der aphoriſtiſchen Methode bediente und die nöthige Litteratur damit verband, in dem Grundriſs zu einer umſtändl. Hiſt. der vor-

Digitized by Google

nehmſten europäiſchen Reiche und Staaten. Leipz. 1733. 1738. 1749. 4. (woraus Meuſel's Anleit. zur Kenntniſs der Europ. Staatenhiſtorie 1775 und ff. erwuchs). Auf Abweichungen mancher Art betraten dieſelbe Bahn: Gottfr. Achenwall (Prof. des Natur- und Völkerrechts und der Politik zu Goettingen † 1772) in der Geſchichte der heutigen vornehmſten europ. Staaten im Grundriſſe, Goett. 1754. 1759. 1764. 1773. 8. (Die letzte Ausg. beſorgte J. P. Murray). K. E. Mangelsdorf in dem Entwurf der neuen europ. Staatengeſchichte. Halle 1780. gr. 8. J. Ge. Büſch (Prof. der Math. zu Hamburg, geb. 1728) in dem Grundriſs einer Geſchichte der merkwürdigſten Welthändel neuerer Zeit (ſeit 1440) in einem erzählenden Vortrage. Hamb. 1781. 1783. 1796. 8. J. C. Krauſe in dem Grundriſs der Geſchichte der jetzigen, beſonders der europ. Staaten, den Zeitbedürfniſſen gemäſs eingerichtet. Halle 1788. gr. 8. Lud. Tim. Spittler (herzogl. Würtemb. wirkl. geh. Rath zu Stuttgard, vorher Prof. der Phil. zu Goettingen, geb. 1752) in dem Entwurf der Geſch. der europ. Staaten. Berl. 1793 — 1794. 2 Th. gr. 8.

Auſſerdem hat jede Nation ihre eigenen Nationalgeſchichtſchreiber von Werth ſowohl über ihre ganze Geſchichte, als über einzelne Theile derſelben; z. B. Spanien: J. Mariana († 1624) mit ſeinen Fortſetzern Miniana und Medrano, wie auch J. de Ferreras († 1735) mit ſeinem teutſchen Fortſetzer P. E. Bertram. Portugal: Bern. de Brito († 1617) mit ſeinen Fortſetzern Ant. und Franz Brandão, de Jeſus und dos Santos. Frankreich: Franz Otto de Mezeray († 1683), Gab. Daniel († 1728); Paul Franz Velly († 1759) mit ſeinen Fortſetzern Villaret und Garnier; Karl Joh. Franz Henault († 1770);

Digitized by Google

Voltaire; Millot u. ſ. w. Groſsbritannien: Paul Rapin de Thoyras († 1725) mit ſeinem Fortſetzer N. Tindal; Dav. Hume († 1776); Rob. Henry († 1790); Oliver Goldſmith († 1774). Schottland beſonders: Ge. Buchananus († 1582); Gilbert Stuart († 1787); Wilh. Robertſon († 1793). Niederlande: J. le Clerc († 1736) mit ſeinem Fortſetzer Peter le Clerc, J. Wagenaar († 1773) mit ſeinen ungenannten Fortſetzern; Esb. Toze († 1789). Schweitz: Vinc. Bern. Tſcharner († 1778); J. Müller (geb. 1752); Leonh. Meister (geb. 1741). Italien: Fra'nz Guicciardini († 1540); Karl Sigonius († 1584); Lud. Ant. Muratori († 1750); Karl Joh. Maria Denina (geb. 1731). Neapel: Pet. Giannone († 1748); Franz Ant. Grimaldi († 1784). Sicilien: Th. Facelli († 1570); Joſ. Buonfigli a Costanzo († nach 1613). Sardinien: Mich. Ant. Gazono (geb...). Savoyen: Sam. Guichenon († 1664). Venedig: Marc. Ant. Sabellicus († 1506); Pet. Bembo († 1547); Paul Paruta († 1598); Andr. Moroſini († 1618); Bapt. Nani († 1678); Mich. Foſcarini († 1692); Jak. Diedo († 1748). Mayland: Ge. Giulini (geb....); Pet. Verri (geb. ...). Modena: Lud. Vedriani († ...); L. A. Muratori. Toſcana: Nic. Machiavelli († um 1528); Bened. Varchi († 1565); Riguccio Galluzzi (geb. ...). Ubert. Foglieta († 1581); Jak. Bonfadius († 1550 oder 1551); Pet. Bizari († 15..). Corſica: Giovacchino Cambiagi (geb. ...); J. Paul Limperani di Orezza († ...). Dänemark: Lud. von Holberg († 1754); Paul Heinr. Mallet (geb. 1730); Lud. Alb. Gebhardi (geb. 1735); Pet. Fried. Suhm († 1799). Schweden: Olof v. Dalin († 1763);

Digitized by Google

Andr. Botin († 1790); Sven Lagerbring († 1787). Rufsland: Fürft Andr. Jak. Chilkow († 1718); Fürft Mich. Schtfcherbatow (geb....). Polen: Mart. Cromer († 1589); Naruſzewicz († 1796). Preuſſen: Gottfr. Lengnich († 1774); Adolph Franz Joſ. v. Baczko (geb. 1755). Ungern: Ant. Bonfinius († 15..); Nic. Iſthvánfy († 1615); Ge. Pray (geb. 1724); J. Christi. v. Engel (geb. 1771). Osmaney: Demetr. Kantemir († 1723); Vincent Mignot (geb....).

6.

Die Geſchichte des teutſchen Reichs, ſowohl die allgemeine als beſondere, hat während dieſes ganzen Zeitraums, vorzügl. im 17ten und 18ten Jahrh., ausnehmend viele Bearbeiter, aber noch wenig pragmatiſche Geſchichtſchreiber, gefunden. Es fehlte den meiſten zu ſehr an philoſophiſchem Geiſt und an hiſtoriſcher Kunſt, ſo daſs ihre Arbeiten nur chronickmäſsige Kompilation ſeyn würden, wenn nicht die Rückſicht, die ſie auf das teutſche Staatsrecht nahmen, ihnen noch einige pragmatiſche Geſtalt gegeben hätte. Lange Zeit hatte man nicht einmahl ein Lehrbuch, viel weniger ein Syſtem der teutſchen Reichsgeſchichte, nach welchem ſie hätte vorgetragen werden können. Joh. Pet. v. Ludewig (geb. auf dem Schloſſe Hohenhard bey Schwäbiſchhall 1670, † als Kanzler der Univerſ. zu Halle 1743) und Nik. Hieron. Gundling (geb. zu Kirchen-Sittenbach im Nürnbergiſchen 1671, † als Prof. der Phil. Beredſ. und des Natur- und Völkerrechts zu Halle 1729) ſchrieben die erſten Lehrbücher zur Geſch. des teut. Reichs, und ertheilten ihr zuerſt diejenige Form, die ſie groſsentheils bis jetzt behalten hat. Beyde betrachteten dieſe Geſchichte als das Studium,

Digitized by Google

mit deſſen Beyſtand die in Teutſchl. geltenden Rechte, das kanoniſche, Staats- und Lehnrecht aufgeklärt und aus ihrem wahren Geſichtspunkt betrachtet wurden. Gundling übertraf ſeinen Kollegen, den ſehr beleſenen Ludewig, an Forſchungsgeiſt. Er ſah auch bey einem ſorgfältigen Leſen der Geſchichtſchreiber des Mittelalters ein, daſs einige die andern völlig abgeſchrieben, einige ganze Erzählungen oder Stellen aus andern genommen und ſie für die ihrigen ausgegeben hatten. J. S. Semler und andere traten hernach in ſeine Fuſstapfen. G. war auch einer der erſten, der das Studium der Etymologie mit der teut. Geſch. verband und inſonderheit auf einzelne Unterſuchungen anwandte. Joh. Jak. Schmauſs (geb. zu Landau 1690, † als Prof. der Rechte zu Goettingen 1757) zerſtöhrte in ſeinem, 1720 zum erſtenmahl gedruckten kurzen Begriff der Reichshiſtorie die Gränzen derſelben und des Staatsrechts allzuſehr. Joh. Jak. Maſcou (geb. zu Danzig 1689, † als Prof. der Rechte zu Leipzig 1761) brachte ſowohl durch ſeine teutſche als lateiniſche Schriften mehr Intereſſe in dieſes Studium. Er belegt alles, was er ſagt, mit tüchtigen Beweiſen, und übertrifft auch hierinn Ludwig'en weit. Sein Kompend. erſchien zum erſtenmahl Leipz. 1722. 4. Es folgten mit ihren Lehrbüchern: der durch Präciſion und Genauigkeit ſich empfehlende J. D. Köler (1737); der ſchematiſche J. St. Pütter (1753); der beleſene F. D. Häberlin (1763); der mehr auf die Bildung der Staatsverfaſſung achtende J. H. C. v. Selchow (1775); der vorzüglich für Juriſten ſorgende und nur bis 1654 vorgeſchrittene J. C. Krauſo (1782); der populäre J. Milbiller (1787); der, auf die innere Verfaſſung des Staats und des Zuſtandes der Nation in den verſchiedenen Zeitaltern mehr Rückſicht nehmende E. K. Wieland (1788); der mit ziemlich guter Aus-

Digitized by Google

wahl und ſymmetriſch arbeitende F. J. Lipowsky (1794); u. a. m. — C. F. Pfeffel v. Kriegelſtein wurde unſer teutſcher Henault (1754).

Werke von gröſserem Umfang lieferten; S. F. Hahn (1721, unvollendet), J. J. Maſcou (1726, ebenfalls), Graf H. v. Bünau (1728, eben ſo), B. G. Struve nebſt ſeinem Fortſetzer C. G. Buder (1730. 1753), F. D. Häberlin und ſein Fortſetzer ſeit 1790 R. K. v. Senkenberg (1767, auch noch nicht vollendet) K. R. Hauſen, J. F. le Bret, W. Jäger und P. J. S. Vogel (Heilbr. 1770, blieb ungeendigt liegen), M. J. Schmidt, und ſein Fortſetzer ſeit 1797 J. Milbiller (1778), C. G. Heinrich (1778 und 1787), J. G. A. Galletti (1787), u. a. m.

Die Zahl der Hiſtoriker einzelner teutſcher Länder iſt viel zu groſs, als daſs ſie mit ihren Werken hier angeführt werden könnten. Nennen will man aber doch wenigſtens folgende: Alb. Kranz († 1517), J. Thurmajer oder Aventinus († 1534), Ge. Fabricius († 1571), Ger. de Roo († um 1590), Dav. Chytraeus († 1600), Wegul. Hund († nach 1600), Mart. Cruſius († 1607), Marc. Welſer († 1614), Christo. Brower († 1617), Ubbo Emmius († 1625), J. Micraelius († 1658), J. Adlzreiter († nach 1661), Nic. Schaten († 1688), Caſp. Sagittarius († 1694), Sam. v. Pufendorf († 1694), Heinr. Meibom der jüngere († 1700), J. Seb. Müller († 1708), Karl Lud. Tölner († 1715), Gottfr. Wilh. v. Leibnitz († 1716), J. Ge. Leuckfeld († 1726), J. Fried. Pfeffinger († 1730), J. Ge. v. Eckhard († 1730), Ge. Christi. Johannis († 1735), J. Fried. Schannat († 1739), Hier. Pez (†....), J. Wilh. Hoffmann († 1739), J. Dan. Gruber († 1748), Adam Fried. Glafey († 1753), J.

Heinr. v. Falkenstein († 1760), J. Died. v. Steinen († 1760), Marg. Herrgott († 1762), J. Lud. Levin Gebhardi († 1764), Marc. Hanfitz († 1766), Christi. Ulr. Grupen († 1767), J. Dan. Schöpflin († 1771), J. Dan. Ritter († 1775), Ph. Ern. Bertram († 1777), Christi. Fried. Sattler († 1785), J. Nic. v. Hontheim († 1790), Wilh. Ernst Christiani († 1793), Just Möser († 1794), J. Christi. Herchenhahn († 1795), J. Nep. Mederer (geb. 1734), Lud. Alb. Gebhardi (geb. 1735), Franz Mart. Pelzel (geb. 1735), Tilemann Dothias Wiarda (geb. 1746), J. Ge. Aug. Galletti (geb. 1750), Fried. Aug. Rudloff (geb. 1751), Gerh. Ant. von Halem (geb. 1751), Lud. Tim. Spittler (geb. 1752), Gottf. Traug. Gallus (geb. 1762), Lor. Westenrieder (geb. ...).

Im 16ten, noch mehr aber im 17ten und 18ten Jahrh. thürmte der Fleiſs der Teutſchen ungeheure Sammlungen von Chroniken und Urkunden auf, durch welche das Studium ihrer Geſchichte immer mehr und mehr erweitert wurde. Die wichtigſten dieſer Sammlungen, und zwar allgemeine, veranſtalteten: J. Herwag (1532), Sim. Schard (1574), Reiner. Reineccius (1580), J. Pistorius (1583), Just. Reuber (1584), Christi. Urstisius (1585), Marq. Freher (1600), Melch. Goldast (1606), Erpold Lindenbrog (1609), Fried. Hortleder (1617), Mich. Caſp. Londorp (1621), J. Heinr. Boecler, J. Ge. Kulpis u. J. Schilter (1685), Heinr. Meibom (1688), v. Leibnitz (1693 und 1698), Caſſander Thucelius (d. i. Chriſto. Leon. Leucht) (1694), J. Chriſti. Lünig (1694 und ff.), J. Phil. Datt (1698), J. Mich. Heineccius und J. Ge. Leuckfeld (1707), Joach.

Fried. Feller (1714), B. G. Struve (1718), J. P. v. Ludewig (1720), J. G. v. Eckhard (1720 u. 1723), J. Fried. Schannat (1723), S. F. Hahn (1724), J. Burc. Menke (1728), Christi. Gottf. Hofmann (1731), Karl Wilh. v. Gärtner (1731), J. Gottf. v. Meiern (1734), Heinr. Christi. v. Senkenberg (1734 und 1745), A. F. Glaffey (1734), Chriſti. Gottlieb Buder (1735), J. Wilh. Hofmann (1736), Ern. Joach. v. Weſtphalen (1739), J. Karl König (1740), J. Jak. Moſer (1743), Val. Ferd. von Gudenus (1743), Fried. Karl Moſer (1747, 1753 und 1758), Christi. Schoettgen und Ge. Christo. Kreyſig (1751), J. Fried. Falcke (1752), Chriſto. Jak. Kremer (1756), Christi. Wilh. Franz. Walch (1757), Eberh. Christi. Wilh. v. Schauroth (1757), Adam Franz Kollar (1762), Fr. Dom. Häberlin (1764), Ant. Ulr. v. Erath (1764), Andr. Lamey (Cod. dipl. Lauresh. etc. 1768), Phil. Wilh. Gercken (1769), Steph. Alex. Würdtwein (1772), Fried. Chriſto. Jonath. Fiſcher (1781), Marius Lupus (1784), G. W. Zapf (1785), J. Adolph Schultes (1788).

Beſondere: Für Böhmen Marq. Freher (1612); für Oeſtreich Hier. Pez (1721); für Schleſien Fried. Wilh. von Sommersberg (1729) und Ant. Balth. Walther (1741); für Brandenburg J. Gottf. Krauſe (1729 und 1742) und Phil. Wilh. Gercken (1755, 1765 und 1769); für die Lauſitzen Chriſti. Gottf. Hoffmann (1719); für Mecklenburg Ge. Guſt. von Gerdes (1736); für Braunſchweig — Lüneburg Leibnitz (1707); für Bamberg J. P. von Ludewig (1718); für Würzburg derſelbe (1713) u. Ignatz. Gropp (1741); für Mainz G. C. Johannis (1722); für Bayern Andr. Fe-

lix Oefele (1763); für Heſſen Chriſti. Fried. Schminke (1747); für Elſaſs: J. D. Schoepflin (1752 u. 1772); für Münster Venantius Nic. Kindlinger (1787) u. a. m.

7.

Erſt mit der Reformation, die des Beyſtandes der Kirchenhiſtorie ſo ſehr bedurfte, fieng man an, dieſen Theil der Geſchichte fleiſſiger, kritiſcher und freyer, als jemahls, zu behandeln. Auch die Gegner der Reformation waren zu einem genauern Studium derſelben genöthigt. Aber freylich war ſie bis auf die neueſte Zeit, wo Toleranz die verſchiedenen Religionsparteyen einander näher bringt, ſelten mehr, als eine leidenſchaftliche Erzählung der Abweichungen von dem Syſtem desjenigen Gelehrten, der die Geſchichte ſchrieb, ohne philoſ. Geiſt, und ohne hiſtoriſche Kunſt. Die Zahl ſowohl der Verfaſſer allgemeiner Kirchengeſchichten, als derjenigen, die entweder einzelne Theile derſelben, oder die Geſchichte der Kirche eines Landes beſchrieben haben, iſt ſehr groſs. Hier nennt man nur folgende: Katholiken: Onuphrius Panvinius († 1568), Barth. de Carranza († 1576), Lor. Surius († 1578), Nic. Harpsfield († 1582), Gabr. du Preau oder Prateolus († 1588), Suffrid Petri († 1597), Alph. Chacon oder Ciacconius († 1599), J. Pet. Maffei († 1603), Caeſar Baroni († 1607) mit ſeinen Fortſetzern Abr. Bzovius, Odoricus Raynaldi, Jac. de Laderchio und Heinr. Spondanus (Cf. Bibl. hiſt. Vol. I. P. I. p. 102 — 105), Rob. Bellarminus († 1621), Paul Sarpi († 1623), Jac. Gretſer († 1625), Th. Dempster († 1625), Aubert le Mire oder Miraeus († 1640), Jac. Sirmond († 1651), Ferd. Ughelli († 1670), Ant. Godeau († 1672), Andr. de Sauſſaye († 1675),

Digitized by Google

Gottf. Henſchen († 1682), J. Bapt. Cotelier († 1686), Lud. Maimbourg († 1686), Ern. Schelſtraten († 1692), Seb. le Nain Tillemont († 1698), Ant. Pagi († 1699), Jac. Benig. Boſſuet († 1704), Dan. Papebroch († 1714), Claud. Fleury († 1723), Natalis Alexander († 1724), Franz Timoleon de Choiſy († 1724), Mich. le Quien († 1733), Jac. Longueval († 1735), Siegm. Calles († 1761), Joſ. Hartzheim († 1763), Marc. Hanſiz († 1766), J. Dom. Manſi († 1769), Heinr. Florez († 1773), Andr. Gallandi († 1779), Matt. Gerbert († 1793), Steph. Alex. Würdtwein († 1796), Dom. Schram († 1797); Kaſp. Royko (geb. 1742), Matthi. Dannenmayer (geb. 1744).

Reformirte: Jak. Uſher († 1655), Timann Geſſel († 1666), Ge. Horn († 1670), Sam. Basnage († 1691), Heinr. Wharton († 1695), J. Heinr. Heidegger († 1698), Ed. Stillingfleet († 1699), J. le Sueur († 169..), Fried. Spanheim † 1701), Pet. Jurieu († 1713), Gilb. Burnet († 1715), J. Strype († 1720), Melch. Leydekker († 1721), Jac. Basnage († 1723), Joſ. Bingham († 1723), Jer. Collier († 1726), Jak. l'Enfant († 1728), Fried. Adolph Lampe († 1729), J. Jac. Hottinger († 1735), J. Alph. Turretin † 1737), Iſaak de Beauſobre († 1738), Mathurin Veyſſiere la Croze († 1739), Paul Ernst Jablonsky († 1757), J. Konr. Füeſsli († 1775), Herm. Venema († 1787).

Lutheraner: Ge. Spalatinus († 1545), Matthi. Flacius († 1575), nebſt J. Wigand († 1587), Matthä. Judex oder Richter († 1564), Baſil. Faber († 1576) und einigen andern, die man Centuriatores Magdeburgenſes nennet und welche im Stu-

dium der Kirchengeſchichte Epoche machten (Baſ. 1559—1574. 13 Voll. fol.), Herm. Hamelmann († 1595), Ge. Calixtus († 1656), J. Henich († 1671), Balth. Bebel († 1686), Chriſto. Hartknoch († 1687), Joach. Hildebrand († 1791), Veit Lud. v. Seckendorf († 1692), Christi. Kortholt († 1694), Kaſp. Sagittarius († 1694), Claud. Oernhjelm († 1695), Th. Ittig († 1710), Gottf. Arnold, der Epochenmacher († 1714), Adam Rechenberg († 1721), J. Andr. Schmid († 1726), J. Fried. Bertram († 1741), Ern. Sal. Cyprian († 1745), Bernh. Raupach († 1745), Christi. Eberh. Weiſsmann († 1747), Christi. Hecht († 1747), J. Ge. Pertſch († 1754), J. Lor. v. Mosheim († 1755), Sieg. Jak. Baumgarten († 1757), Christo. Matthä. Pfaff († 1761), Erich Pontoppidan († 1764), J. Chriſto. Harenberg († 1774), Dan. Heinr. Arnoldt († 1775), J. Fried. Cotta († 1779), Christi. Wilh. Franz Walch († 1784), J. Andr. Cramer († 1788), J. Sal. Semler († 1791), Ge. Theod. Strobel († 1794); J. Fried. le Bret (geb. 1732), J. Matthi. Schroeckh (geb. 1733), Christi. Fried. Rösler (geb. 1736), Gottli. Jak. Plank (geb. 1751), Lud. Tim. Spittler (geb. 1752), Heinr. Phil. Konr. Henke (geb. 1752), Fried. Münter (geb. 1762).

8.

Zur Geſchichte der Gelehrſamkeit wurden zwar im 16ten und 17ten Jahrh. viele Beyträge geliefert: aber den allermeiſten fehlte es an gehöriger Kritik. Eine beſſere Geſtalt erhielt ſie gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts, als Dan. Ge. Morhof (geb. 1639, † als Prof. der Geſch. zu Kiel 1691) durch ſeinen Polyhiſtor (ſ. oben

Digitized by Google

S. 4) die Bahn öffnete und unter den Teutſchen, die ſeitdem in Anſehung dieſes Studiums die übrigen Nationen übertrafen, Neigung für die Litterargeſchichte erweckte. Er und Herm. Conring († 1681) hielten zuerſt Vorleſungen über dieſe hiſt. Wiſſenſchaft. Nahrung gaben ihr, auſſer den Schriften, welche einzelne Zweige der Gelehrſ. hiſtoriſch behandelten, Ge. Paſch († 1707) durch ſein Buch: Inventa Nov — antiqua (Kil. 1695. 8. Lipſ. 1700. 4), und Jak. Fried. Reimmann (geb. 1668, † 1743) durch mehrere oben in der Einleitung angeführte Werke. Vom Anfang des 18ten Jahrh. lebten 4 Teutſche, die man als die eigentlichen Verbeſſerer der Litterarhiſt. anſehen muſs: Burk. Gotthelf Struve (geb. 1671, † 1738) durch die Introductio in notitiam rei litterariae (ſ. oben S. 4) und durch andere Litteraturwerke (ſ. Einleit.); N. H. Gundling († 1729); war unter den teutſchen Gelehrten der erſte, der Litterarhiſt. mit dem Studium der polit. Geſch. verband, der ſich klüglich um die Lebensumſtände der Geſchichtſchreiber und um die Schickſale ihrer Schriften bekümmerte, und aus allem dem Folgerungen für oder wider ihre Glaubwürdigkeit zog. (Vergl. oben S. 5); Gottlieb Stolle (geb. 1673, † 1744), der die Geſchichte der einzelnen Wiſſenſchaften ausführl. abhandelte, (ſ. Einleit.); und Christo. Aug. Heumann (geb. 1681, † 1764), der das erſte brauchbare Kompendium dieſer Wiſſenſchaft verfertigte (ſ. oben S. 5), nach welchem ſie faſt das ganze 18te Jahrh. hindurch auf Univerſitäten und Gymnaſien gelehrt wurde, obgleich die darinn herrſchende Methode nicht die beſte iſt. Mehrere Teutſche, zum Theil auch Ausländer (wie Juvenal de Carlencas und Denina) betraten dieſelbe Bahn bald mit gröſserem, bald mit geringerem Erfolg. (Vergl. oben S. 5—9). Der Streit über

Digitized by Google

den Vorzug der Alten und der Neuen, Bayle'ns kritiſche Winke und Bemühungen, die Erſcheinung der Arnold'ſchen Kirchen und Ketzerhiſtorie, beſonders aber die ſeit der andern Hälfte des 17ten Jahrh. immer häufiger wachſende Anzahl gelehrter Journale und Zeitungen (ſ. oben S. 131 — 179), die ſogenannten Bücher in Ana (S. 185 und f.) belebten dieſes Studium immer mehr und mehr. Eine allgemeine ausführliche und pragmatiſche Geſchichte der Gelehrſ. fehlt noch.

Das erſte allgemeine Gelehrten-Lexicon ſchrieb Conr. Geſner 1545; welches andere fortſetzten (ſ. oben S. 53). Ihm folgte unter andern, Ge. Matthi. Koenig (Prof. der Geſch. zu Altdorf, † 1699) im J. 1678. Mencke, Jöcher und Adelung übertrafen ihre Vorgänger weit, ohne jedoch das Ziel zu erreichen (ſ. oben S. 55).

Die meiſten Schriftſteller, welche einzelne nützliche Beyträge zur Geſchichte der Gelehrſ. lieferten, findet man oben in der Einleitung.

9.

Die Biographik, welche die Alten, z. B. Plutarch, mit tiefer Einſicht kultivirten, und welche im Mittelalter ſo ſehr danieder lag, erhohlte ſich nach der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften und wurde ſeitdem pſychologiſcher und aeſthetiſcher getrieben ſowohl in der lateiniſchen, als in den lebenden Sprachen. Zu Muſtern dienen Joach. Camerarius († 1574), Peter Gaſſendi († 1655), J. le Clerc († 1736), Conyers Middleton († 1750), J. L. v. Mosheim († 1755), J. M. Geſner († 1761), J. M. Schroeckh (geb. 1733), Angelo Fabroni (geb...), Gottlob Bened. von Schirach (geb. 1743), J. A. Eberhard (geb. 1738), P. J. S. Vogel (geb. 1753), Christo. Meiners (geb.

Digitized by Google

1747), J. G. Eichhorn (geb. 1752), Fried. Schlichtegroll (geb. 1765). — Selbſtbiographieen lieferten unter andern: Hieron. Cardanus, Ge. Buchanan, Jac. Aug. de Thou, Theod. Agrippa d'Aubigné, J. Val. Andreae, Pet. Dan. Huet, Adam Bernd, Lud. v. Holberg, Valent. Jamerai Duval, J. J. Rouſſeau, J. J. Moſer, Dav. Hume, J. Sal. Semler, Karl Fried. Bahrdt, Fried. Eberh. Boyſen, J. Steph. Pütter, Joh. Christi. Brandes.

Die in der neuern Zeit häufig gedruckten dramatiſirten und romaniſirten Biographieen ſind dem Studium der Geſchichte nachtheilig.

Eine Theorie der Biographik fehlt noch. Verſuche und Winke lieferten: de Maupertuis ſur la manière d'écrire et de lire la vie des grands hommes; in Mém. de l'Ac. de Berlin a. 1754. p. 507 ſqq. (J. Wiggers in ſeiner Schrift) über die Biographie (Mietau 1777. 8) und Karl Lud. Woltmann in ſeinen kleinen hiſt. Schriften (1797) Th. 1. S. 103—136.

10.

Die Hülfswiſſenſchaften der Geſchichte wurden ungemein fleiſſig und glücklich getrieben; es entſtanden ſogar neue, wie die Diplomatik. Man bearbeitete mit eiſerner Gedult die alte Chronologie, ſichte ſie auf alle mögliche Art zu berichtigen und die Angaben der heil. Bücher der Juden mit den Schriftſtellern anderer Nationen zu vergleichen, ohne ſie jedoch in völlige Harmonie bringen zu können. In den meiſten hierher gehörigen Werken wird ſowohl die mathematiſche als die hiſtoriſche Chronologie abgehandelt, und ſie enthalten für beyde Vorſchriften. Auch hat man ſie als Bearbeitungen der ältern allgemeinen Geſchichte zu betrachten. Verdient machten ſich

Digitized by Google

um dieſes Studium: Matth. Beroald († vor 1584), Joſ. Just. Scaliger († 1609), Seth Calvis († 1617), Ed. Simſon († 1651), Dion. Petau († 1652), Jak. Uſher († 1655), Phil. Labbe († 1667), Phil. Briet († 1668), J. Marsham († 1683), Jak. Perizonius († 1715), Alph. des Vignoles († 1744), Steph. Fourmont († 1745), Franz Dantine († 1746) und Karl Clemencet († 1778), wie auch Urſin Durand († ....), Ferd. Wilh. Beer († 1760), J. Jakſon († 1763), Christo. Wilh. Beyer († ...), J. Heinr. Waſer († 1780), J. Ge. Frank († 1784).

Mit mehrerm Vortheil wandte man Fleiſs auf die Chronologie des Mittelalters, deren Kalender Christi. Gottlob Haltaus († 1758) mit ſeinem Ueberſetzer und Vermehrer G. A. Scheffer (geb. 1756), wie auch Ant. Pilgram († 1793) und Joſ. Helwig (geb...) erklärten.

Handbücher der hiſtoriſchen Chronologie ſchrieben: Wilh. Beveridge (1705), J. D. Koeler (1717), Augustin Calmet (1729), J. C. Gatterer (1777). Auch für die mathem. Chronol. erhielt man Handbücher, z. B. von Aeg. Strauch (1664. 6te Ausg. 1708).

II.

Die Geographie erlangte in einer jeden ihrer Unterabtheilungen mannichfache Aufklärung und Verbeſſerung. Durch die Vervollkommnung der Schifffahrt wurden die Seereiſen häufiger, und der dieſem Zeitraum eigene Entdekkungsgeiſt erweiterte nicht nur die Gränzen der Erdkunde immer mehr und mehr, ſondern gab auch Gelegenheit zur nähern Kenntniſs der ſchon entdeckten Länder. Ferd. Magellan, Fr. Drake und in der neuern Zeit vorzügl. Jak. Cook, umſegelten die Erde. Man achtete nicht

Digitized by Google

blos auf die Merkwürdigkeiten der entfernten, sondern auch der nahe liegenden Länder. Die Reisen wurden nun nicht mehr, wie ehehin, von wenig unterrichteten Kaufleuten und Kriegern angestellt, sondern häufig von Kenntnisreichen und sorgfältig beobachtenden Männern. Vornämlich haben wir den Engländern, Franzosen, Spaniern und Russen hierinn sehr viel zu danken. Die ersten drey, als Seefahrende Nationen, haben besonders viele, vorher unbekannte Länder, hauptsächlich im Südmeer, entdeckt. Mehrere, vom Entdeckungsgeist beseelte Engländer lehren uns im letzten Viertel des 18ten Jahrh. das den Europäern ganz unbekannt gewesene Innere Afrika's kennen. Ein fast eben so grosser Gewinn ist die Berichtigung unsrer Kenntnisse von schon entdeckten Ländern, vorzüglich in Nordasien. Die Petersburgische Akademie der Wissensch. sandte ausdrücklich junge Gelehrte aus, zur Untersuchung der weit ausgedehnten, vorher wenig bekannten Länder des russischen Gebietes. Da nun auch die Teutschen und andere Nationen nach ihren Kräften dazu beygetragen haben, diese Kenntnisse zu vermehren; so haben wir von allen bisher entdeckten Ländern Beschreibungen und Nachrichten erhalten, die freylich an Werth sehr verschieden sind. Ueber ihre ungeheure Menge haben wir besondere Verzeichnisse (s. oben S. 107). Die vorzüglichen hat man in voluminöse Sammlungen gebracht, welche verzeichnet Meusel im 1sten Nachtrage zu seiner Litteratur der Statistik S. 9—15. Vergl. Nachtr. 2. S. 7 und f. — Grosen Vortheil zog auch die Geographie aus der Menge von Topographieen, welche während dieses Zeitraumes erschienen. In den meisten europ. Ländern, besonders in Spanien, Frankreich, Holland, Grosbritannien, Italien, Schweden, ist kaum eine Stadt, oft auch kaum ein Städtchen, das nicht seine Beschreibung, manchmahl mehr als eine

Digitized by Google

hätte. In Teutschland wurden die meisten in der andern Hälfte des 18ten Jahrh. geschrieben. Fried. Nicolai gab das Muster dazu durch seine Beschreibung von Berlin und Potsdam (1766).

Allgemeine Geographieen lieferten: Joch. de Watt oder Vadianus († 1551), Seb. Münster († 1552), Abr. Ortel († 1598), Paul Merula († 1607), J. Boter († 1608), Phil. Cluver († 1623), Pet. d'Avity († 1635) und sein Uebersetzer und Erweiterer J. P. Abelin unter dem Namen Joh. Lud. Gothofredus († vor 1646), Bernh. Varenius († nach 1650), Christo. Cellarius († 1707), Vinc. Coronelli, der Stifter einer kosmographischen Akademie zu Venedig, († 1718), Hier. Freyer († 1747), J. Dav. Koeler († 1755), J. Hübner der jüngere († 1758), Ant. Fried. Büsching († 1793), dessen Werke, wenn Christo. Dan. Ebeling (geb. 1741) und Paul Jak. Bruns (geb. 1743) es werden vollendet haben, die Ausländer kein ähnliches werden entgegensetzen können, J. C. Gatterer, der durch seinen unvollendeten Abriss der Geographie (1775) und durch den kurzen Begriff der Geographie (1789 und 1793) dieses Studium mit vielen neuen Ideen, Gränzbestimmungen, Eintheilungen und neuen Aussichten bereicherte; Edmund de Mentelle (geb. 1732), Adam Christi. Gaspari (geb. 1752), Gerh. Phil. Heinr. Norrmann (geb. 1753), J. Ernst Ehregott Fabri (geb. 1755), Fried. Leop. Brunn (geb. 1758).

Eine grosse Lücke in unsern geographischen Kenntnissen erhält sich noch immer durch den fortdauernden Mangel einer Geographie des Mittelalters. Denn was Christi. Junker († 1714), J. Bapt. Bourguignon d'Anville († 1782) und J. Heinr. Steffens († 1784) thaten, ist noch sehr mangelhaft. Mehr ist da-

Digitized by Google

für durch die Herausgabe einiger arabiſchen Geographen geſchehen, und durch Sprengel (ſ. oben S. 16).

Deſto vortrefflicher wurde, zumahl ſeit den letzten hundert Jahren, die alte Geographie bearbeitet. Vorher noch ſchrieben darüber mit guten Kenntniſſen: der eben erwähnte Cluver, Christo. Heidmann († 1627), J. Janſon († nach 1653), Phil. Briet († 1668). Sie und andere verdunkelte Christo. Cellarius mit ſeiner Notitia orbis antiqui (1701), die noch mehr gewann durch J. Konr. Schwartz'ens Zuſätze (1731; neu aufgelegt 1773). Beyde lieferten ein nützliches, aus den alten Autoren mit Mühe zuſammengetragenes Verzeichniſs der von einem geogr. Gegenſtand handelnden Stellen, worinn aber die alte Geogr. nicht kritiſch bearbeitet iſt. Auch thaten ſich hervor: J. M. Haſe († 1742) und J. D. Koeler. Weit übertraf die bisherigen d'Anville, hauptſächlich dadurch, daſs er alte und neue Geographie beſtändig mit einander verglich, und den Bergen, Flüſſen, Völkern, Landſchaften und Oertern der alten Geogr. nicht eher einen beſtimmten Punkt auf der Karte anwies, als bis er überzeugt war, daſs das gegenwärtige Lokale der Annahme nicht widerſpräche. Er gab eine allgemeine alte Geographie (1768) und gute Karten für dieſelbe heraus. Zu dieſen Karten ſchrieben die teutſchen Gelehrten: Bernh. Fried. Hummel, Fried. Andr. Stroth, Theod. Jak. Ditmar und P. J. Bruns ein beſſeres Handbuch (Nürnb. 1784 — 1786). Dieſe Wiſſenſchaft wurde auch durch einige Preisfragen der Univerſität zu Göttingen befördert. Aber am meiſten gewann ſie durch Konr. Mannert's (geb. 1756) 1788 angefangenes, noch nicht ganz vollendetes Werk; wie auch durch Paſchal Franz Joſeph Goſſelin. — Auf die alte Geographie von Paläſtina wurde beſonders viel Fleiſs ver-

Digitized by Google

wendet, von Sam. Bochart († 1667) an bis auf J. Dav. Michaelis († 1791) und Ysbrand van Hamelsveld (1790 und ff.).

Bey dem Studium der mathematischen Geographie hielt man noch ziemlich lang den Ptolemaeus für das non plus ultra. Doch fiengen einige an, darüber hinaus zu gehen, wie Petr. und Phil. Apianus oder Bienewitz († 1551 und 1569), S. Münster, Reinerus Gemma († 1558). G. Mercator, A. Ortel u. a. Mit der Errichtung der Akad. der Wiss. zu Paris 1666 begann eine bessere Epoche in dieser Wissenschaft. Inzwischen waren doch die Bestimmungen der geograph. Längen und Breiten überall noch sehr sparsam und zum Theil fehlerhaft. Im 18ten Jahrh. kam man viel weiter damit, indem die ersten Geometer Mühe darauf verwendeten. Besonders hat man französischen, englischen und teutschen Mathematikern sehr viel darinn zu danken. Französische setzten durch Messung der Grade durch den Polarkreis und um den Aequator die wahre Gestalt der Erde fest; englische und teutsche nahmen mehrere Grademessungen vor. Gleiche Berechnungen machte man nachher durch die Vergleichung der Geschwindigkeit des Schlages des Penduls unter dem Aequator, und in den dem Nordpol näher liegenden Gegenden. Tob. Mayer (Prof. zu Goettingen, geb. 1723, † 1762) erleichterte durch genauere Mondstafeln das Auffinden der Meereslänge, welche Leonh. Euler († 1783) verbesserte; und andere Gelehrte erfanden die dazu nöthigen Instrumente. Noch mehr geschah dies durch die Erfindung der Seeuhren, von Pet. le Roy († 1785), Ferd. Berthoud (geb....), J. Harrison († 1776), Kendal (....), und durch den Taschen-Chronometer von Ernery (....). Dennoch sind Längen und Breiten von noch nicht sehr vielen Oer-

Digitized by Google

tern beſtimmt, und es bleibt dem Fleiſse der Geographen noch viel zu thun übrig. Die vornehmſten Gelehrten, die ſich um dieſe Wiſſenſchaft verdient machten, ſind: N. de Picard († um 1685), J. Christo. Sturm († 1703), J. Dom. Caſſini († 1712), Ge. Wolfg. Kraft († 1754), Pet. Lud. Moreau de Maupertuis († 1759), Alexis Claud. Clairaut († 1765), Pet. Karl le Monnier († 1799), Pet. Bouguer († 1758), Karl Mar. Condamine († 1774), Roger Joſ. Boſcowich († 1787), Paul Friſi († 1784), Karl Maſon (geb...), Joſ. Hier. le François de la Lande (geb. 1732), Pet. Simon de la Place (geb....), Ge. Sim. Klügel (geb. 1739), J. Elert Bode (geb. 1747), Klostermann (geb....), Franz v. Zach (geb. 1754). Ein ſehr brauchbares Leſebuch für dieſes Studium ſchrieb Alb. Ge. Walch (1783 und 1794).

Zu Anfang dieſes Zeitraums waren die Verfertiger der Landkarten noch ſämmtlich Ptolemäaner, indem ſie die ptolemäiſchen Karten zum Grunde legten. G. Mercator brachte ſie zuerſt in ſyſtematiſche Ordnung und lieferte ſie genauer, als vorher geſchehen war. Jodocus Hond († 1611) verbeſſerte deſſen Arbeit. S. Münster hatte inzwiſchen die Bahn in Zeichnung beſſerer Karten gebrochen. Gröſstentheils wurden ſie in frühern Zeiten in Holz geſchnitten. Seitdem J. D. Caſſini gelehrt hatte, die Jupiters-Trabanten zur Beſtimmung der Länge zu brauchen, erhielten die Landkarten eine richtigere mathematiſche Geſtalt. Die Karten von Nik. Sanſon († 1667), ... de Witt. († ....), ... Viſſcher († ...), waren beſſer, als die Arbeiten ihrer Vorgänger, z. B. W. und J. Blaeuw, Janſon u. a. deren Karten ſämmtlich noch nach ptolemäiſchen verfertigt ſind. Aber die ſtereographiſche, auf aſtronomiſche Beobachtungen gegründete Ent-

Digitized by Google

werfungsart fiengen erſt Wilh. de l'Isle († 1726) und Herm. Moll (†....) am Ende des 17ten Jahrh. an, und J. M. Haſe, T. Mayer, vorzügl. aber J. Tob. Mayer (1794) verbeſſerten ſie. Und hiernach erſchienen im 18ten Jahrh. viele vortreffliche Landkarten von de l'Isle, Julien, d'Anville, Bellin, Vaugondy, Desnos, Buache, Bonne, Goſſelin, Capitaine, Desbarres, Brion; Lopez; Jefferys, Faden, Dury, Kitchin, Lidl, Andrew; Bugge, Lous, Hammer; Marchius, Akrel; Schmidt, Truſcott; Homann, Jäger, Güſſefeld, Sotzmann.

Erdgloben verfertigten: Olearius, Buſch, Weigel, Valk, de l'Isle, Moll, Bayer u. a.

Gleichen Fleiſs verwandte man im 18ten Jahrh. auf die phyſikaliſche Geographie. Man unterſuchte den äuſsern und innern Bau der Erdkugel genau, ihre Erd- und Gebürgsarten, ihre Gewäſſer, Meere, Seen und Flüſſe, ihre Atmoſphäre und deren Veränderungen, ihre Produkte, und das wichtigſte derſelben, den phyſiſchen Menſchen. Man machte ſehr viele aufklärende und nützliche Entdeckungen über alle dieſe Gegenſtände, die dem praktiſchen Leben manchen bedeutenden Vortheil verſchaffen. Vieles wurde über die phyſiſchen Veränderungen des Erdbodens und die Urſachen deſſelben geſchrieben, ſo wie auch, obgleich mit geringerm Nutzen, wie immer, über die Geogonie. Die vornehmſten Schriftſteller über dieſe Materie ſind: J. Pet. Süſsmilch († 1767), J. Lulof († 1768), Torbern Bergman († 1784), J. Gottſchalk Wallerius († 1785), Karl Haidinger († 1797), J. Reinhold Forster († 1798), J. Andr. de Luc (geb. 1727), Pet. Sim. Pallas (geb. 1740), Deodat Dolomieu (geb....), Eberh. Aug. Wilh. Zimmermann (geb. 1742), J. Heinr. Lud. Meieretto

Digitized by Google

(geb. 1742), Fried. Wilh. Otto (geb. 1743); und mehrere Reiſebeſchreiber.

12.

Die Statistik oder Staatskunde wurde nicht eher wiſſenſchaftlich behandelt, als im 18ten Jahrhundert, und zwar zuerſt von Teutſchen. Denn obgleich ſchon die Alten ſtatiſtiſche Nachrichten lieferten (z. B. Xenophon von Athen und Lacedämon); ſo fehlt ihnen doch die wiſſenſchaftliche Form, auf welche man der Regel nach in der Geſchichte der Wiſſenſchaften zu ſehen hat. Der vorzügliche Anlaſs zur Bearbeitung der Statiſtik iſt im 15ten Jahrhundert in Venedig zu ſuchen. Dieſer Staat, als damahliger Schauplatz aller europäiſchen Staatsangelegenheiten, befahl ſeinen Geſandten, von Zeit zu Zeit von der innern Beſchaffenheit der Staaten und Höfe, an die ſie abgeſchickt wurden, Berichte zu erſtatten. Dieſe wurden ins Archiv gelegt, und im 16ten Jahrh. zum Theil gedruckt. Andere Mächte ahmten dieſem Beyſpiele nach. Dadurch kamen nach und nach Materien über Stärke und Schwäche der Staaten zur Sprache, an die man vorher nicht gedacht oder Geheimniſſe daraus gemacht hatte. So entſtanden die Werke des Franz Sanſovino (Venez. 1567. 4 und mehrmahls), des J. Botero (Rom 1592. 4 und öfters), und die Sammlung ſtatiſtiſcher Aufſätze einiger Italiener, die unter dem Titel: Theſaurus politicus, von Kaſp. Ens ins Latein. überſetzt wurde (Colon. 1609. 8). Auf dieſe folgte Pet. d'Avity mit ſeiner ſehr groſsen Statiſtik (S. Omer 1621 fol.), welche Franz de Ranchin (Paris 1635. fol.) und J. Bapt. de Rocoles (ib. 1660. fol.) fortſetzten; und aus welcher Lud. Gottfried (ſ. oben) und Luc. de Linda (1670) ihre Werke zogen. Es entſtanden nach und nach (von 1621—1681) die ſogenannten Elzevi-

r'iſchen Republiken, von verſchiedenen Verfaſſern und von ſehr mannichfachem Werth. Hierzu kam nach der Wiederherſtellung der Wiſſ. das Studium der Statiſtik der alten Völker oder der Antiquitäten, wodurch der Kenntniſs der neuern Staaten der Weg gebahnt wurde.

Herm. Conring, Profeſſor zu Helmſtädt, machte zuerſt (1660) die Statiſtik zu einer Univerſitätswiſſenſchaft, und erklärte ſie als Anhang zur Politik. Er hatte hierinn, vornähmlich ſeit dem Anfang des 18ten Jahrhunderts, auf andern Univerſitäten mehrere Nachfolger. Phil. Andr. Oldenburger lies deſſen Vorleſungen mit ſeinen Zuſätzen drucken (1675). Sam. Pufendorf fügte jedem Kapitel ſeiner Einleit. zur Hiſt. der vornehmſten Reiche (1682) eine Nachricht von der Staatsverfaſſung bey. J. Andr. Boſe († 1674), Kaſp. Sagittar († 1694) und Ge. Schubart († 1701) lehrten zu Jena theils mündlich theils ſchriftl. die Statiſtik nach Conring's Manier mit groſsem Beyfall. J. Christo. Becmann († 1717) hatte die Abſicht, eine Weltſtatiſtik nach einem ſyſtematiſchen Plan zu liefern, und ſein Werk mag das beſte aus dem 17ten Jahrh. ſeyn (1673 und hernach noch 5mahl). Christi. Gastel ſchrieb (1675) mehr ein Staatsrecht der europ. Länder, als eine Statiſtik. Fried. Leutholf v. Frankenberg (d. i. Bernh. v. Zech) trug durch ſeinen europ. Herold (1688) zur Verbreitung dieſer Wiſſenſchaft etwas bey. Auf der neuen Univerſität zu Halle erſchienen die Renger'iſchen Staaten, von denen Lud. Hein. Gude († 1707) die meiſten ſchrieb. Eben daſelbſt lehrte N. H. Gundling dieſe Wiſſenſchaft, und ſeine Diſcurſe wurden gedruckt, trugen aber nichts zur Erweiterung derſelben bey. Zu Altdorf lehrte J. D. Köler Statiſtik nach eigenem nicht gedruckten Entwurf.

Digitized by Google

Eberhard Otto († 1756) trennte die Statiſtik ganz von der Politik, nannte ſie Notitiam praecipuarum Europae rerump. (1726) und machte durch ſein Lehrbuch den Eifer für dieſes Studium aufs neue rege. Es blieb über 20 Jahre beliebt, bis es durch neuere Kompendien verdrängt wurde; hauptſächlich durch dasjenige von Gottfr. Achenwall zu Goettingen; (1749: den Plan dazu hatte er ſchon 1748 drucken laſſen. Er iſt der eigentliche Vater der Statiſtik (und der Urheber dieſes Wortes), indem er das Ganze mit weit mehr Richtigkeit, Vollſtändigkeit und Ordnung darſtellte, als alle ſeine Vorgänger. Es folgten ihm bald mit weniger bald mit mehr Geſchicklichkeit: C. W. F. Walch (1749), J. Paul Reinhard (1755), Lud. Adolph Baumann (1761), Eobald Toze (1767), Jak. Fried. von Bielfeld (1772), Jul. Aug. Remer (1786), Aug. Ferd. Lueder (1792, unvollendet), J. G. Meuſel 1792), Matthi. Christi. Sprengel (1793, unvollendet), Ign. de Luca (1796).

Allgemeine ſtatiſtiſche Tabellen lieferten: J. Pet. Ancherſen (1741), Adam Christi. Gaſpari 1778), v. Schmidtburg (1781), J. Hein. Jacobi (1786), J. Adolph Fried. Randel (der ſeine Vorgänger übertraf 1786), Fried. Leop. Brunn (1786, J. A. Remer (1786), ... de Beaufort (1788), If Gottlieb Böttticher (1789). Specielle Tabellen hat man über die meiſten Länder.

Den Teutſchen gebührt, wie man ſieht, der Ruhm, daſs ſie die Staatsverfaſſung der wichtigſten europ. Reiche fleiſſiger, als andere Nationen bearbeiteten, welche in den neuern Zeiten faſt gar kein allgemeines ſtatiſtiſches Buch lieferten. Th. Salmon's modern hiſtory or the preſent ſtate of all nations (1724) iſt faſt das einzige wichtige Werk,

das die Engländer in dieſem Fache aufweiſen können; und Wilh. Th. Raynal's Hiſt. philoſ. et politique des établiſſements et du commerce des Européens dans les deux Indes (1771) das beſte, was man über die Statiſtik der Länder auſſer Europa hat. Ausländer gaben dagegen in Reiſebeſchreibungen und andern Schriften wichtige Materialien zur Verarbeitung, und vorzügliche Bücher über ihre Nationalſtatiſtik.

Ueber die Staatskunde mehrerer einzelner teutſcher Länder haben wir nichts als Verſuche von J. P. v. Ludewig (Germania princeps 1752), J. S. Pütter (1758), Wilh. Aug. Rudloff (1768), Ph. Ern. Bertram (1770), Mich. Konr. Curtius (1780), G. P. H. Norrmann (1785), J. Hein. Stöver (1785), Hein. Mor. Gottlieb Grellmann (1790), J. C. Baron (1794).

Es fehlt jedoch nicht mehr ſo ſehr an Statiſtiken einzelner Länder des teutſchen Reichs und an ſtatiſtiſchen Geographieen, welche groſſentheils aus Büſching entſtanden ſind.

Mit Büſching's Magazin (1767) beginnt faſt eine neue Epoche der Statiſtik. Sein Vorgang fand Nachfolger: J. F. le Bret (1771), A. L. Schlözer (1775), Chriſti. Wilh. v. Dohm (1777), J. R. und G. Forſter und M. C. Sprengel (1781), K. R. Hauſen (1783), J. E. Fabri (1783), Val. Aug. Heinze (1783), Fried. Gottlieb Canzler (1787), E. A. W. Zimmermann (1790), Helwig Bernh. Jaup und Aug. Fried. Wilh Crome (1790), Fried. Leop. Brunn (1792), Karl Fried. Häberlin (1796). Auſſerdem eine Menge vermiſchter Zeitſchriften, welche, nebſt den angeführten, gröſtentheils rein ſtatiſtiſchen, verzeichnet ſind in Meuſel's Litt. der Statiſtik S. 11—19. Nachtr. 1. S. 5—9.

Digitized by Google

Nachtr. 2. S. 3—6. Dies sind Sammlungen, durch welche in einer Zeit von 30 Jahren mehrere und wichtigere Nachrichten bekannt wurden, als vorher kaum in 100 Jahren.

13.

Für die Genealogie wurden schon im 16ten Jahrh. eigene Werke geschrieben, und man untersuchte die Abstammungen berühmter Familien sehr fleissig, aber noch nicht mit der gehörigen Kritik, zu leichtgläubig und schmeichelnd. Die bessere Behandlungsart zeigten Reineccius, Henninges, Rittershaus, Imhof, Gebhardi, Gatterer; lauter Teutsche! Sie und andere allgemeine berühmte Schriftsteller dieses Faches folgen so auf einander: Reiner. Reineccius († 1595), ein wahrer Bahnbrecher, Hier. Henninges († 1597), dessen Theatrum geneal. (1584) mit unbeschreibl. Fleiss bearbeitet ist, El. Reusner († 1612), Ubbo Emmius († 1625), Nik. Rittershaus († 1670), Ge. Lohmeier († 169.), Ph. Jak. Spener († 1705), Jak. Wilh. Imhof († 1728), J. Hübner († 1731), J. Lud. Levin († 1764) und dessen Sohn Lud. Alb. Gebhardi (geb. 1735), Ge. Andr. Will (der ein Lehrbuch einer statist. Genealogie herausgab 1777), J. C. Gatterer († 1759 der auch das beste Kompendium über diese Wissenschaft schrieb 1788). C. W. Koch (geb. 1737). — Specialgenealogieen existiren in grosser Menge sowohl für Teutschland, als für andere Länder.

14.

Die Heraldik wurde mit ausnehmendem Fleiss und glücklichem Erfolg studirt, obgleich, zumahl im 16ten und 17ten Jahrhundert, Irrthum und Betrug manchen Fehler

darinn erzeugten. Die Herolde machten eigene Kollegien aus, ſtanden in groſsem Anſehn, und unterrichteten Anfangs ihre Schüler nur mündlich und mit Geheimhaltung ihrer Wiſſenſchaft. Christi. Urstiſius lies 1580 in ſeiner Baſeliſchen Chronik und Ge. Brunn 1581 in ſeinem Theatro urbium die Farben in den Wappen durch beygeſetzte Anfangsbuchſtaben teutſcher Farbennamen andeuten. 1600 erfand Dom. Custos und 1623 Jak. Franquart die Hachures oder Bezeichnung der Farben durch Striche. Dies ahmten einige franz. Herolde nach: aber Cl. Magneney bediente ſich 1633 zugleich der Striche und Buchſtaben. Aeg. Gelenius wählte 1645 andere Striche: allein man vereinigte ſich über den Gebrauch der ältern Hachures und lies ſolche ſeit dem Ende des 17ten Jahrh. auch in die Petſchafte ſtechen. Ihre erſte ſyſtematiſche Geſtalt erhielt die Heraldik durch P. J. Spener (1717), und ſein Werk iſt noch jetzt das Hauptbuch in dieſer Wiſſenſchaft, ſo wie in Frankreich die Werke von Cl. Franz Menestrier († 1705). In Teutſchland wurden öffentliche Lehrer der Heraldik angeſtellt. K. Friedrich der 1ſte von Preuſſen errichtete ein Heroldsamt, und J. W. Trier eine heraldiſche Geſellſchaft. Schriften über dieſe Wiſſenſchaft und Wappenſammlungen, in und auſſer Teutſchland, erſchienen in Menge, z. B. Schriften von J. le Feron (um 1555), J. Boswel (um 1590), Cyr. Spangenberg († 1604), J. Guillim († 1621), Th. Hoepingk († 1641), Louvan Geliot († 1641) und Pet. Palliot († 1698), Sylv. Petra Sancta († 1647), Marc. Vulſon de la Colombière († 1658), Th. Gore († 1684), Wilh. Dugdale († 1686), Im. Weber († 1726), J. Ehrenfr. Zſchackwitz († 1744), Euchar. Gottlieb Rinck († 1746), Mart. Schmeizel († 1747), J. Wolfg. Trier (†..), Marc. Ant.

Ginanni (deſſen Arte del Blaſone zuerſt 1756 erſchien und von den Italienern für das beſte Werk in ſeiner Art gehalten wird), J. D. Koeler († 1755), J. Paul Reinhard († 1779), Sam. Wilh. Oetter († 1792), J. C. Gatterer, der die Heraldik bis zur Würde einer Wiſſenſchaft hinauf hob († 1799), und einen trefflichen Commentator an J. Christi. Siebenkees (1789) erhielt.

Wappenſammlungen veranſtalteten: der Herold Ge. Rixner oder Rüxner in ſeinem, 1527 zum erſtenmahl gedruckten Turnierbuch; Cyr. Jak. Kölbel (1570); Mart. Schrot (1576), Sieg. Feyerabend (1579), J. Siebmacher, deſſen Wappenſammlung, die von mehrern bis auf die neueſte Zeit fortgeſetzt und ſupplirt worden, alle vorigen an Umfang und Güte übertrifft (1605 und ff.) u. ſ. w.

Bald fiengen die Hiſtoriker an, Wappen und Stammtafeln, oder Heraldik und Genealogie, mit einander zu verbinden. Konr. Botho that dies in ſeiner Sachſenchronik (1492?) und Henninges ſetzte 1587 in ſeinem groſsen geneal. Werk das Wappen vor jede Stammtafel. Dies geſchah nachher von Christo. Butkens (1626) und von Gabr. Bucelin (1655). Endlich entwarf man genealogiſch heraldiſche Handbücher für Leute, die eine Kenntniſs von der Verwandſchaft ihrer hohen Zeitgenoſſen zu erlangen ſuchten, in welchen nur die unterſten Glieder der Stammtafeln, und zugleich Zeichnungen und Beſchreibungen des Wappens, auch wohl des Titels, gefunden werden. Zu dieſen gehörte Sam. Hein. Schmid's durchlauchtige Welt (Hamb. 1697. 8), und der durchl. Welt curieuſer Geſchichts Geſchlechts- und Wappenkalender, der von 1723 bis 1755 unter J. D. Köler's nachher aber unter J. C. Gatterer's Aufſicht zu Nürnberg jährlich herauskam; ferner der Regensb. geneal. herald. Kalender

Digitized by Google

1718, und eine ähnliche Sammlung, die zu Leipz. 1724 und zu Frankf. 1726 angefangen wurde. Die Kupfer der letztren Nürnb. Wappenkalender wurden 1767, 1771, 1773 und 1775 in 4 Oktavbänden unter dem Titel, der durchl. Welt vollständ. Wappenbuch, besonders abgezogen, und enthalten bis jetzt die richtigste und ausführlichste Sammlung der Wappen regierender Herrn. Der neueste, der Stammgeschichte mit Wappengeschichte verband, ist L. A. Gebhardi in seiner geneal. Gesch. der erbl. Reichsstände in Teutschl. (Halle 1776—1785. 3 B. gr. 4).

Hierher gehören auch die Schriftsteller, welche die Geschichte der Ritterorden bearbeiteten, z. B. Aubert le Mire (1609), Andr. Favin (1620), Franz Mennens (1623), J. Hermant (1678), Christi. Gryph (1697), Adr. Schonebeck (1699), Pet. Helyot (1714), der ungenannte Verf. der Hist. des ordres militaires (1721), Christi. Fried. Schwan (1779—1791).

15.

Das Studium der alten Kunst und Litteratur beförderte auch die Kultur der Numismatik. Zwar sammlete man schon im vorigen Zeitraum alte Münzen; aber J. Jak. Lucke war der erste, der eine historische Münzsammlung unternahm (1620), Anweisungen zur Münzkunde gaben; Ez. Spanheim (1664), Karl Patin (1665), Andr. Morell (1683), Lud. Jobert (1692) mit seinem Commentator Jos. Bimard de la Bastie (1739), Euch. Gottlieb Rinck (1701), Chrys. Hanthaler (1735), J. Ge. Wachter (1740), Eras. Froelich (1737 und 1758), J. Fried. Joachim (1754), J. Hein. Schulze, von dessen Sohne J. Lud. herausg. (1766), u. a. m. Aber es fehlte immer noch an einem ordentlichen System, bis

Jos. Eckhel diesem Mangel befriedigend abhalf 1786 und 1792—1796). Ueber das teutsche Münzwesen im Mittelalter schrieb J. P. v. Ludwig mit Anmerk. v. J. J. Moser (1752). Ueber die neuere Numismatik verfertigte das beste Buch Ge. Septimus Andr. v. Praun (1739) und dessen Vermehrer und Verbesserer J. Fried. Klotzsch (1784). — Ueber Münzsammlungen, bald mit mehr bald mit weniger Kritik, schrieben: Alex. de Lazara (1669), Aeg. Lacarry (1671), Karl Patin (1672), J. Foy Vaillant (1674 und ff.), Lor. Beger (1685 und ff.), Joach. Negelein (1700), Wilh. Ernst Tenzel (1700 und ff.), J. D. Koeler (1729), Christi. Sieg. Liebe (1730), Sigeb. Haverkamp (Thes. Morell. 1734), J. Hier. Lochner (1737), Alb. Mazzoleni (1740), Rud. Venuti (1744), Duval und Froelich (1755), J. Fried. Joachim (1761), Jos. Pellerin (1762 und ff.), G. A. Will (1764), J. Jak. Spies (1765 und 1768), Jos. Eckhel (1775 und 1779), Franz Neumann (1779) und viele andere.

Das bis jetzt in seiner Art einzige Lexicon universae rei numariae veterum von J. Christi. Rasche (1785—1794) befördert das Studium der Numismatik nicht wenig.

16.

Diplome waren zwar schon im grauen Alterthum üblich: aber Diplomatik, die Tochter der historischen Kritik, die hernach ihrer Seits der bessern Bearbeitung der Geschichte aufhalf, entstand erst in diesem Zeitraum, und zwar im 17ten Jahrhundert. Streitigkeiten über verdächtige Urkunden waren zwar schon früher geführt worden, z. B. in Frankreich unter der Regierung K. Philipp des 6ten um 1330: aber etwas Schriftliches darüber erschien erst 300

Jahre nach dieſer Zeit, als nämlich Nik. Zylleſius 1638 ſeine Vertheidigung der Abbtey S. Maximin gegen den von Seiten des Erzſtiftes Trier 1633 geſchehenen Angriff herausgab. Aehnliche Streitigkeiten über den Werth alter Urkunden veranlaſsten die Schriften eines Dan. Heider, Benj. Leuber und Herm. Conring gegen die Jeſuiten Gottfr. Henſchen († 1682), Dan. Papebroch († 1714) und Hein. Wangnereck († 1664) und andere; wodurch die Diplomatik nach und nach eine wiſſenſchaftliche Geſtalt gewann. Unter dieſen Gelehrten ſchrieb Papebroch, ein Niederländer, bey Gelegenheit des langwierigen Streits zwiſchen Jeſuiten und Benediktinern über die Aechtheit gewiſſer Urkunden, zuerſt ſyſtematiſch über dieſe Wiſſenſchaft in ſeinem Propylaeo antiquario circa veri ac falſi diſcrimen in vetustis membranis (in Acct. SS. April. T. II. 1675). Er veranlaſste dadurch den Bened. J. Mabillon (geb. 1632, † 1705), ihn zu übertreffen, in ſeinem Werk de re diplomatica, das zum erſtenmahl erſchien zu Paris (1681. fol.) und das ſelbſt ſeinem Gegner Hochachtung einflöſste. Statt ſeiner trat einer ſeiner Ordensbrüder, Barth. Germon, 1703 auf und beſtritt das Mabilloniſche Werk, deſſen Urheber in einem Supplement 1704 ihm entgegen trat. Ihm ſtanden nachher zur Seite: Juſt. Fontanini (1705), Dietr. Ruinart (1706), Dom. Lazarini (1706), Marc. Ant. Gatti (1707) und Pet. Conſtant (1707). Auf Germons Seite ſtritt ein engl. Theolog, Ge. Hickes (1703). Eine Art von Auszug aus dem Mabilloniſchen Werke und zugleich die erſten Beobachtungen über die Urkunden teutſcher Könige und Kaiſer lieferte J. Nik. Hert 1699. Weit mehr geſchah hierinn durch den Abbt Gottfr. v. Beſſel zu Görtweich und durch Franz Joſ. Hahn in dem ſogenannten

Chronicon Gottwicenſe 1732. Das erſte Kompendium der Dipl. ſchrieb Christi. Hein. Eckhard 1742. Die Methode, Urkunden zu prüfen und zu analyſiren, die J. Heumann v. Teutſchenbrunn in ſeinen Commentariis de re dipl. Regg. et Impp. Germ. inde a Carolo M. etc. (1745) und in dem de re dipl. Imperatric. et Augustar. etc. (1749) beobachtete, war neu und fand auch im Auslande Beyfall. Durch ſeine Specialdiplomatik der teutſchen Königinnen und Kaiſerinnen bekam das teutſche Urkundenweſen einen neuen und weſentlichen Zuwachs.

Eine Hauptepoche machten in der Mitte des 18ten Jahrh. die franzöſ. Benediktiner Karl Franz Toustain († 1754) und Renat. Proſper Taſſin († 1777) mit ihrem Nouveau Traité de Diplomatique (1750—1765. 6 Voll. 4), deſſen Plan und die Ausführung deſſelben ganz neu, obgleich hier und da unrichtig und mangelhaft iſt. Ein Hauptverdienſt um dieſes Studium erwarb ſich J. Christo. Gatterer durch die unvollendeten Elementa artis dipl. (1765) und durch den Abriſs der Dipl. (1798) und durch die dazu gehörige prakt. Dipl. (1799). Er behandelte dieſe Wiſſenſch. nicht allein noch ſyſtematiſcher, ſondern bearbeitete auch einzelne Materien gründlicher und umſtändlicher, als ſelbſt die Benediktiner gethan hatten. In deſſen Fuſstapfen trat Greg. Gruber (1783) und lieferte in ſeinem Lehrſyſtem zugleich, was Gatterer unterlaſſen hatte, die Formelkunde und die Lehre von den Archiven: obgleich nicht genugthuend. Unter den Kompendien verdient noch Erwähnung Mart. Schwartner's Introd. in artem dipl. praecipue Hungaricam (1790). Sehr nützliche Hülfsmittel zu dieſem Studium lieferten: Dan. Eberh. Baring, in Clavis diplomatica (1737 und

1754); Pet. Carpentier, in Alphabetum Tironianum (1747); J. Lud. Walther, in Lexicon diplomaticum (1747). Einzelne Theile und Materien der Dipl. wurden auch fleiſsig und zum Theil sehr gründlich bearbeitet; vorzügl. die Siegelkunde, durch Olivar. Vredius (1639), Hein. Günth. Thulemeyer (1687), J. Mich. Heineccius (1709), Polyc. Leyſer (1726), Dom. Maria Manni (1739—1780), G. S. A. v. Praun (1779), Phil. Wilh. Gercken (1781), Phil. Ernst Spies (1783), dem man auch noch viele andere Unterſuchungen und Bemerkungen verdankt; die Lehre von den Monogrammen durch Gottf. Leonh. Baudis (1737); u. ſ. w.

VIII. Zuſtand der mathematiſchen Wiſſenſchaften.

I.

Obgleich das eifrigere Studium der Alten zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Zeitraumes auch den damahligen Mathematikern Hülfe leiſtete; ſo übertrafen ſie doch ihre Lehrer in einigen Zweigen ihrer Wiſſenſchaft. Schon mit dem Anbeginn des 16ten Jahrh. fieng man an, mathematiſche Schriften der Alten herauszugeben, zu überſetzen und zu erläutern. Dieſe Verſuche waren indeſſen noch ſehr roh, und zeugten von der fortherrſchenden groſſen Unwiſſenheit in der Mathematik. Seit der Mitte des 16ten Jahrh. gieng man dabey mit mehr Einſicht zu Werke, und von jener Zeit an machten ſich die geſchickteſten Mathematiker in den meiſten Ländern ein Verdienſt daraus, die Ueberbleibſel der Alten in einer, ihnen würdigen Geſtalt darzuſtellen und dadurch das Stu-

Digitized by Google

dium derſelben zu erleichtern. An ihrer Hand that man auch ſehr bald eigene Fortſchritte.

2.

Der Anfang geſchah auch hier in Italien, und der Natur der Sache nach mit den leichtern Theilen der reinen Mathematik. Nik. Tartaglia, Lehrer der Math. zu Venedig († 1557) war der erſte, der ſich einigen Namen machte, und nicht allein in der Geometrie, ſondern auch in der Algebra erfahren war. Fried. Commandin, Arzt und Mathematiker aus Urbino († 1575), wagte es ſchon weiter zu gehen, als die Alten, und war in der höhern Geometrie glücklich. Sehr weit übertraf ihn Franz Maurolycus aus Meſſina um die Mitte deſſelben Jahrh. († 1575). Unter andern machte er glückliche Entdeckungen in Anſehung der Kegelſchnitte, welche mit Nutzen zur Verbeſſerung der Gnomonik gebraucht wurden. Gleich nach dem Anfang des 17ten Jahrh. fieng Lucas Valerius zu Rom († 1618) an, noch weiter über die Gränzen der Alten hinaus zu gehen, indem er den von Archimedes vernachläſsigten Schwerpunkt der feſten Körper in allen Konoiden und Sphaeroiden und ihren Segmenten beſtimmte, auch eine neue Quadratur der Parabel erfand. In Frankreich blieb man während des 16ten Jahrh. noch bey den bloſsen Anfangsgründen der Geometrie ſtehen, wie Jak. Pelletier († zu Paris 1582) bekannt durch ſeinen Streit mit Clavius über die Berechnungswinkel, den hernach mehrere fortführten, und Orontius Fine († 1555), der mit der Quadratur des Zirkels ſpielte. Peter Ramus wollte Euklid's Ordnung verbeſſern und fand zwar wenig Beyfall, verbreitete aber doch mehr Liebe zur Mathematik unter den Franzoſen. Franz Vieta (von Fontenay in Poitou, † 1603) war der erſte, der ſich

durch eigene Erfindungen verdient machte; beſonders hat die Algeber ihm viel zu danken. In den Niederlanden erwarben ſich Peter Metius und deſſen Söhne Jakob († ....) und Adrian († als Prof. zu Franeker 1635) den Namen geſchickter Geometer. Der letztere beſchäftigte ſich ſo wie Adr. Romanus (aus Löwen, † 1615), vornämlich mit dem von Archimedes angegebenen Verhältniſs des Durchmeſſers eines Zirkels zu dem Umkreiſe. Willebrord Snell (Prof. zu Leiden, † 1626) machte dieſes Verhältniſs vollkommner. Peter Nuñez, Lehrer der Math. zu Coimbra im 16ten Jahrh., erwarb ſich durch verſchiedene geometriſche Erfindungen Verdienſte. Aber kein Land hat, ſowohl im 16ten als in den beyden folgenden Jahrhunderten, mehr Geometer aufzuweiſen, als Teutſchland. Doch zeichneten ſie ſich im erſten mehr durch nützliche, als durch glänzende und groſse Arbeiten aus. Der einzige Joh. Werner aus Nürnberg († 1528) wagte ſich mit Glück in die höhere Geometrie und Analyſe. Just. Byrge († ...), Aſtronom des Landgrafen von Heſſen-Caſſel, legte den Grund zu den Logarithmen und ſoll den Proportionalzirkel — nach andern Galilei — erfunden haben. Noch thaten ſich zur ſelbigen Zeit hervor: Joh. Schoner (Prof. der Math. zu Nürnberg, † 1547) und deſſen Sohn Andreas († 1590), Pet. Apianus oder Bienewitz (Prof. der Matth. zu Ingolſtadt, † 1551), Reinerus Gemma, mit dem Beynamen Friſius († 1555). Erfinder des Meſstiſches, Seb. Münster, Eraſ. Reinhold († zu Wittenberg 1553), der nebſt Ge. Agricola († 1555) der erſte Schriftſteller von der Markſcheidekunſt war, Christo. Clavius (aus Bamberg, † als Prof. der Math. zu Rom 1612), der mehr, als irgend ein anderer, die ſynthetiſche Methode der Alten in ſeiner Gewalt hatte.

Digitized by Google

Im 17ten Jahrh. machte sich Joh. Napier oder Neper, Baron von Merchistone, ein Schotte, († 1617), vorzügl. durch die Erfindung der Logarithmen verdient, wodurch die schwersten und weitläuftigsten Berechnungen, erleichtert und verkürzt werden. Seine erste, 1614 bekannt gemachte Erfindung, hatte noch einige Unvollkommenheiten, die er aber zum Theil selbst verbesserte; worauf andere diese Erfindung noch erweiterten, benutzten und verbreiteten; z. B. Joh. Kepler (1624), Heinr. Briggs († 1631), Pet. Crüger († 1639), Adr. Vlacq (1628), Heinr. Gellibrand († 1637), Jak. Ozanam (Akademist zu Paris † 1717), Wilh. Gardiner (1742), dessen Werk Esprit Pezenas (zu Avignon 1770) und Callet (1783 und 1795) vervollkommneten; Joh. Karl Schulze (Akademist zu Berlin 1778), Ge. v. Vega (k. k. General, noch lebend 1794).

Die Algeber, ist fast ganz ein Werk dieses Zeitraums: denn was die Griechen vom 4ten Jahrh. an und hernach die Araber in derselben thaten, ist kaum der erste Anfang. Leonh. v. Pisa soll um den Anfang des 15ten Jahrh. der erste gewesen seyn, der das, was die Araber davon wusten, bekannter machte: aber es ward nicht bemerkt, und erst gegen das Ende jenes Jahrh. (1494) machte Lucas Pacioli von Borgo di San Sepolcro einiges Aufsehn damit: allein, er gieng nicht über die Gleichungen des zweyten Grades hinaus. Eben so Adam Riese († 1559) und Mich. Stifel († 1567). Hingegen erfand Scip. Ferrei aus Bologna (....) die Regeln zu den kubischen Gleichungen, und vertraute sie seinem Schüler Ant. Mar. Fiore († ....). In einem Streit mit ihm kam Tartaglia von selbst darauf, und theilte die Entdeckung dem Hier. Cardanus mit, der sie dann unter dem Vorwande, sie ohne Demonstration empfangen und demon-

Digitized by Google

ſtrit zu haben, als ſeine eigene in der Ars magna (1545) drucken liefs; daher ſie, aber mit Unrecht, Cardans Regel heifst. Doch iſt nicht zu läugnen, dafs C. nützliche Zuſätze machte. Sein Schüler Lud. Ferrari († ....) that die Gleichungen des 4ten Grades hinzu; worauf Raph. Bombelli (in ſeiner 1579 gedruckten ital. Algeber) die Entdeckungen ſeiner Vorgänger vereinigte, verbeſſerte und erweiterte. Allein, noch immer bediente man ſich, die Dignitäten der unbekannten Gröſsen zu bemerken, gewiſſer Zeichen, die die coſſiſchen heiſsen, weil ſelbſt die ganze Rechnungsart die Regel Coſs hies; bis endlich der Franzoſe Franz Vieta († 1603) die groſsen Buchſtaben dafür einführte (er nennt ſie Species; daher ſeine Algeber den Namen ſpecioſa oder Logiſtica ſpecioſa erhielt), alle Gleichungen kürzer und faſslicher vortragen lehrte, die bis dahin bekannte Algeber ſehr erweiterte, ſie zuerſt auf die Geometrie anwandte, und dadurch den Grund zu den groſsen Entdeckungen legte, welche die Analyſten der beyden folgenden Jahrh. machten. Die vornehmſten ſind: Wilh. Oughtred (ein engliſcher Pfarrer, geb. 1573, † 1660, deſſen Clavis mathematica zuerſt 1631 erſchien; er geht ſelten auf höhere Gleichungen, als quadratiſche, betrachtet nur bejahte Würzeln u. ſ. w.); Th. Harriot (geb. zu Oxford 1560, † 1621, der in der nach ſeinem Tode 1631 gedruckten Artis analyticae praxis ſeinen eigenen Weg geht, indem er die höhern Gleichungen aus Multiplication einfacher Factoren herleitet u. ſ. w. er führte auch zuerſt bey algebraiſchen Bezeichnungen, die kleinen Buchſtaben ein. René des Cartes (geb. 1596, † 1650 wandte hauptſächl. die Algeber auf die höhere Geometrie an. Den Schriften von Joh. Wallis (Prof. zu Oxford, geb. 1616, † 1703), und von Iſaak Barrow (Prof. der Math. zu

Cambridge, geb. 1630, † 1677) verdankt, wahrscheinlich, die Rechnung des Unendlichen ihre Entstehung, die Isaak Newton (Präsident der königl. Akad. der Wiss. zu London, geb. 1642, † 1725.) und Leibnitz, jeder für sich, erfanden. Newton that auch noch in seiner Arithmetica universali der Algeber viele Dienste. Er und Leibnitz führten bey den Potenzen auch undeterminirte Exponenten ein. s'Gravesande (geb. 1688, † als Prof. zu Leiden 1742) commentirte über das Newtonische Werk. Edmund Halley (geb. 1656, † 1742), Colin Mac-Laurin († 1746), Neil Campbell († 1760) u. a. demonstrirten oder verbesserten in den Philos. Transact. die Cartesischen und Newtonischen Regeln. Lehrbücher schrieben Christi. v. Wolf, Alexis Claude Clairaut, Karl Renat. Reyneau, Nik. Saunderson, Karl Scherffer, Paul Mako, Leonh. Euler (vollst. Einleit. zur Algebra. St. Petersb. 1770. 8). Joh. Andr. Segner, Abr. Gotth. Kästner, Ge. Fried. v. Tempelhof u. a. m. Durch Anwendung der Algeber calculirten Christi. Huygens, Blas. Pascal und Abr. de Moivre das Schicksal der Spieler; Nik. Struyk die Dauer der Ehen, E. Halley und andere die Sterblichkeit u. s. f. — Die Rechnung des Unendlichen wurde vervollkommnet durch verschiedene Schriften der Bernoulli, durch Mac-Laurin, Karl Hayes (geb. 1678, † 1760), Ge. Manfredi († ...), Maria Gaëtana Agnesi (geb. 1718, wurde 1750 Lehrer in der Math. zu Bologna), Alexis Fontaine (geb. 1705, † 1771), de Bougainville (Traité du Calcul integral 1754), Leonh. Euler, Andr. Segner, Mako, v. Tempelhof, Sim. l'Huillier (geb. 1750), Paul Frisi (Prof. zu Mayland und Pisa, † 1784), Marquis de Condorcet († 1794), Ed. Waring (Prof. der Math. zu Cambridge), Lud. de la Grou-

Digitized by Google

ge (Prof. der Math. zu Paris, der bey der analytischen Auflösung des vorher auch von Euler allgemein untersuchten isoperimetrischen Problems auf die mit der Differentialrechnung analoge Variationsrechnung kam), S. F. Lacroix (...) u. a. m.

Ob Leibnitz oder Newton die Rechnung des Unendlichen erfunden habe, darüber wurde viel gestritten. Gewiss ist, dass L. in den Actis Erud. 1684 zuerst die Regeln desselben bekannt machte. Den Streit für Newton führte am heftigsten Joh. Keill in den Philos. Transact. 1708. Die Akad. der Wiss. zu London liess die Auszüge aus Leibnitz'ens und Newton's Briefen, unter dem Titel: Commercium epistolicum etc. 1712 drukken, und gab ihrem Landsmanne Recht: dawider aber schrieb Jak. Bernoulli (Prof. zu Basel, † 1705) nahm sich Leibnitz'ens an, und hat überhaupt um diese Erfindung grosse Verdienste. Sein Bruder Joh. (auch Prof. zu Basel, † 1747) unterrichtete den Marquis Wilh. Franz Anton de l'Hôpital († 1704) darinn, der nachher die Analyse des infiniment Petits herausgab. Ihm widersprachen einige seiner für den Cartes eingenommenen Landsleute, wie auch die Holländer Huygens und Bernh. Nieuwentyt († 1718): allein sie ergaben sich nach und nach, und die neue Rechnungsart siegte allenthalben.

Als ein neuer Zweig der Algebra wird nun in Teutschland die combinatorische Analytik behandelt, die besonders Karl Fried. Hindenburg (Prof. zu Leipzig, geb. 1741) seit 1779 sehr erweiterte.

3.

Die Geometrie oder Metrologie wurde hauptsächl. von Franzosen, Engländern und Teut-

Digitized by Google

ſchen ſtark bearbeitet. Ludolph van Ceulen oder Cöln († zu Leiden 1610) erfand das richtige Verhältniſs des Diameters zur Peripherie des Zirkels. Joh. Praetorius (Prof. zu Altdorf, † 1616) erfand das Meſstiſchchen, das noch nach ihm benannt wird. Clavius, Kaſp. Schott (Lehrer der Math. zu Würzburg, † 1666) und Bonavent. Cavalieri (Prof. der Math. zu Bologna, † 1647) dienten der Meſskunde, noch ehe des Cartes die Algeber in ihre Dienſte aufnahm. Dieſer Gelehrte ſelbſt, deſſen Geometrie der Jeſuite Cl. Rabuel († 1728) commentirte, hatte Streitigkeiten mit Pet. de Fermat († 1665), einem erfahrnen Meſskundigen, der de contactibus ſphaericis, de maximis et minimis etc. ſchrieb. Auch der Paulaner Marin Merſenne (geb. 1588, † 1648) miſchte ſich darein. Nach ihnen zeichnete ſich in Frankreich Blaſ. Paſcal (geb. 1623, † 1662) aus, der ſchon in ſeinem 16ten Jahre ein Meiſterwerk über die Kegelſchnitte ſchrieb. Auch der Oratorianer Bernh. Lamy (geb. 1640, † 1715) that ſich durch ſeine Nouveaux Elemens de Geometrie hervor. Zu gleicher Zeit waren in England berühmt: J. Wallis (durch ſeine Methode, womit er die ſchwerſten Aufgaben ſeiner Vorgänger in Anſehung der krummen Linien und krummlinigen Flächen auflöſste, in den Schriften de ſectionibus conicis, de cycloide et ciſſoide, de ſectionibus angularibus etc.), Chriſto. Wren (geb. 1632, † 1723) und der ſchon oben genannte Barrow, Newton's Lehrer, deſſen geometriſche Vorleſungen (1669) tiefſinnige Unterſuchungen über die Ausmeſſung und Eigenſchaften der krummlinigen Figuren und Flächen enthalten, welche die neuen höhern Rechnungsarten der vorhin genannten Analyſten mit veranlaſsten, und auch nur durch dieſe verdunkelt werden konnten.

In den neuern Zeiten zeichneten sich als Bearbeiter der Geometrie aus: Phil. de la Hire (geb. 1640, † 1718), de l'Hôpital, Christi. Aug. Hausen († 1743), Ge. Wolfg. Kraft († 1754), Christi. von Wolf, Nic. Lud. de la Caille (geb. 1714, † 1762), J. A. Segner, Ant. Lecchi († 1776), J. H. Lambert, de la Chapelle († ...), Ruggiero Jos. Boscowich († 1787), Wenz. Joh. Gust. Karsten († 1787), Leonh. und Joh. Alb. Euler, A. G. Kaestner u. s. w.

In der ausübenden Geometrie thaten sich noch besonders hervor: Dan. Schwenter (Prof. der Math. zu Altdorf, geb. 1585, † 1636), Bernh. Cantzler, Bericht vom Feldmessen, Nürnb. 1622. 12; mit Abdias Trew's Anmerk. eb. 1663 und 1673. 8; und mit Joh. Gab. Doppelmayr's weitern Vermehrungen eb. 1718 und 1750. 8), Joh. Fried. Penther (Prof. zu Goettingen † 1749), Joh. Tob. Mayer, Th. Bugge (Prof. der Math. zu Koppenhagen und dänischer Oberlandmesser), und viele andere.

4.

Die vollständige Wissensch. der Perspectiv, die gewöhnl. zur Optik gerechnet wird, eigentl. aber blos Geometrie ist, hat man ganz als ein Werk der Neuern anzusehn. Der erste, der an die wahre Verfeinerung der Persp. und an ihre Anwendung auf die Mahlerey dachte, scheint der ital. Mahler Leonardo da Vinci (geb. 1445, † 1520) gewesen zu seyn. Der Nürnbergische Künstler Albr. Dürer (geb. 1471, † 1527), der sehr glücklich Math. und Mahlerey verband, war der erste Teutsche, der die Persp. nach math. Regeln trieb. Die Erfindung des Distanzpunktes und seines Gebrauchs bey Eintheilung der in den Augenpunkt laufenden Linien, wird dem Italiener

Balth. Peruzzi († 1536) zugeſchrieben. Sein Landsmann, Guido Ubaldi, gieng noch weiter, indem er (1600) genau erwies, daſs jede mit der Tafel nicht gleich laufende Parallellinien in dem perſpectiviſchen Aufriſſe in Einen Punkt des Horizonts zuſammenlaufen. Verſchiedene andere Italiener kultivirten die Perſp. weiter, z. B. Dan. Barbaro († 1574) in Pratica della Perſpettiva. Einige Franzoſen des 17ten Jahrh. thaten daſſelbe; z. B. der Jeſuite du Breuil anonymiſch in der Perſpective pratique 1642 (Teutſch von Rembold, Augsb. 1710. 4). Die analytiſch-trigonometriſche Einkleidung der Perſp. zeigte zuerſt A. G. Kaestner in Perſpectivae et proiectionum theoria generalis analytica (Lipſ. 1752. 4). Aber die gröſsten Verdienſte um die Perſp. hat Joh. Heinr. Lambert (geb. zu Mühlhauſen in der Schweitz 1728, † als Oberbaurath zu Berlin 1777). Sein Buch: die freye Perſpectiv, erſchien zuerſt zu Zürich 1759; dann vermehrt eb. 1774. 8. Damit ſind zu verbinden einige ſeiner Abhandlung. in den Schriften der Akad. der Wiſſ. zu Berlin. Seine Methode gründet ſich, unter andern, vornämlich auf eine Eintheilung der Horizontallinie in Grade, nach den Winkeln, welche die zu entwerfenden horizontalen Linien mit der Tafel machen. L. tritt zwar in der 2ten Ausg. das Recht des erſten Erfinders an de la Caille ab, der dieſen Kunſtgriff ſchon in ſeinen Leçons d'Optique lehrte: er iſt aber um ein gutes Theil weiter gegangen.

§.

Für die Mechanik geſchah im 16ten Jahrh. weiter nichts, als daſs man weitläuftige Auslegungen über des Ariſtoteles mechaniſche Probleme ſchrieb, die doch dieſes Aufwandes nicht werth waren. Mechaniſche Theorie be-

Digitized by Google

ſtand nur in einiger Kenntniſs vom Gleichgewicht bey den 5 einfachen Maſchinen. Was man hiervon von Pappus lernen konnte, erhielt mäſsige Zuſätze von jenen ariſtoteliſchen Commentatoren und von Guido Ubaldi in ſeinen Scholien über Archimed vom Gleichgewicht (Piſauri 1588. fol.) und in Mecanicorum liber (Venet. 1615. fol.). Den Schwerpunkt bey etlichen Körpern beſtimmte zuerſt Commandin (in Liber de centro gravitatis ſolidorum. Bonon. 1565. 4), und dies nicht eigentlich zum Gebrauche des Maſchinenweſens, ſondern nach Archimed's Veranlaſſung für die Lage ſchwimmender Körper. Wie nützlich es ſey, ſpecifiſche Schweren zu kennen, zeigte der Kardinal Cuſanus (in Dialogo de ſtaticis experimentis; bey Vitruv de architectura, Argent. 1550. 4): aber wirkliche, einigermaſsen genaue Verſuche findet man eben nicht aufgezeichnet. Auch findet man in Büchern jener Zeit eben nicht Maſchinen nach ihren Abmeſſungen und einzelnen Theilen ſo abgebildet und beſchrieben, daſs man daraus nur berechnen könnte, wie ſich bey ihnen Kraft und Laſt im Gleichgewicht verhalten, oder daſs man die Maſchine ſelbſt vorrichten könnte, ohne viel mehr zu entwickeln, als das Buch lehrt. Unkunde der Geſetze fallender Körper, des Widerſtandes und dgl. führte zu ganz falſchen Auflöſungen von Aufgaben, die für die Ausübung nicht unwichtig waren.

Einer der erſten, der ſich vorzügl. um dieſe Wiſſenſchaft verdient machte, war der holländ. Ingenieur Simon Stevin, indem er noch vor dem Ausgange des 16ten Jahrh. die Statik und Hydroſtatik mit vielen neuen Wahrheiten bereicherte (in den 6 Büchern der Statik, die den 4ten B. ſeiner Hypomnematum mathem. Lugd. Bat. 1605. fol. ausmachen). Er war allem Anſcheine nach der erſte,

Digitized by Google

der das wahre Verhältniſs der Kraft zur Laſt auf einer ſchiefen Fläche einſah und auf mehrere bisher unbekannte Lehren in der Mechanik anwandte. Eben ſo wichtig war es für die Hydroſtatik, worinn er, unter andern, den Druck der flüſſigen Körper auf die Flächen, auf welchen ſie flieſsen, beſtimmte, und fand, daſs er auf einer horizontalen Fläche immer dem Produkt der Grundfläche, multiplicirt durch die Höhe, gleich iſt. Der ſchon erwähnte Luk. Valerius und Paul Guldin († 1643) ſchrieben de centro gravitatis. Letzterer in ſeinen Opp. (Vindob. 1635. fol.). Galileo Galilei (geb. 1564, † 1642) übertraf dieſe Vorgänger, indem er, unter andern, das Naturgeſetz bey dem Fall ſchwerer Körper entwickelte und die krumme Linie beſtimmte, welche ſie beſchreiben, wenn ſie in einer ſchiefen Richtung im Wurf fallen. Er führte dieſem nach die Statik auf einen einzigen allgemeinen Grundſatz zurück, woraus alle Eigenſchaften der Maſchinen, als Corollarien, folgten. Die Hydroſtatik verdankt ihm viele neue Wahrheiten, indem er die Natur der flüſſigen Körper beſſer, als vorher, unterſuchte, und worinn J. Bapt. Riccioli (ein Jeſuite, geb. 1598, † 1671) weiter gieng. Gal. legte den Grund zu einer ganz neuen Theorie der Bewegung, beſonders in Anſehung der vermehrten Geſchwindigkeit ſchwerer Körper, der krummen Linie, welche nach einer ſchiefen Richtung geworfene Körper beſchreiben, und des Widerſtandes ſchwerer Körper. Seine Entdeckungen fanden, wie gewöhnlich, Widerſpruch, beſonders von Seiten der Peripatetik: allein, die Wahrheit ſiegte, zumahl da er geſchickte, ihrem Lehrer nacheifernde Schüler zog. Einer derſelben iſt Benedikt Caſtelli († als Prof. der Math. zu Rom 1644), dem die Hydraulik, die Theorie des flieſsenden Waſſers, die er in einem Werke: della Miſura dell' acque correnti

vortrug, verdankt. Evangelist Torricelli, ein anderer Schüler Galilei's (geb. 1608, † als Prof. der Math. zu Florenz 1647) erweiterte deſſen Lehre von der Bewegung, und entdeckte, bey Gelegenheit ſeiner hydroſtatiſchen Verſuche, die Schwere der Luft, die darauf Paſcal in Frankreich weiter bearbeitete.

Um dieſelbe Zeit und hernach machten ſich verſchiedene franzöſ. Mathematiker um die Erweiterung der Mechanik verdient. Aegid. Perſonne von Roberval, Prof. der Math. zu Paris (geb. 1602, † 1675) bewies verſchiedene Lehren der Statik auf eine neue Art. Marin Merſenne, berühmt wegen ſeiner vielen Verſuche, reitzte durch unaufhörliche Fragen und Zweifel die Mathematiker ſeiner Zeit zur Entdeckung mancher nützlichen Wahrheit. Des Cartes führte, wie Galilei, die ganze Statik auf einen einzigen Grundſatz zurück, und lehrte die Eigenſchaften der Bewegung deutlicher, als vorher. Indem er aber die Regeln für die Mittheilung der Bewegung entwickeln wollte, führte ihn ſein Hang zur Spekulation in ein Labyrinth von Irrthümern. Eine ſeiner ſinnreichſten Ideen iſt, daſs er die Schwere der Körper aus der Vis centrifuga der ätheriſchen Materie herleitete: welche aber eben ſo wenig die Probe aushält, als ſeine Wirbel.

Die Lehre von der Bewegung, und beſonders von dem Stoſse, wurde ſeit der andern Hälfte des 17ten Jahrh. immer weiter ausgebildet; wodurch denn die Mechanik ihrem Ziele immer näher gebracht ward. Ein weſentliches Verdienſt hierinn erwarb ſich die königl. Geſell. der Wiſſ. zu London, indem ſie die erſten gründlichen Entdeckungen in Anſehung dieſer Lehre machte; wobey ſich beſonders Wallis, Wren und Huygens auszeichneten, deren Theorie Edmund Mariotte († als Akademiſt zu Paris 1684) weiter verfolgte. Unter ihnen zeichnete ſich

Digitized by Google

Christi. Huygens (geb. zu Haag 1629, lebte lange als Akademiſt zu Paris, † aber in ſeinem Vaterlande 1695) dadurch aus, daſs er 1656 die Penduluhr erfand, welche eine fruchtbare Mutter nützlicher Entdeckungen wurde. Ein anderes ſeiner Verdienſte beſteht darinn, daſs er die Lehre von der Vis centrifuga zuerſt ausbildete und die dabey vorkommenden Erſcheinungen bereicherte. — Newton's allgemeines mathematiſches Genie verbreitete ſich auch über die Mechanik. Das meiſte haben ihm zu danken die Lehren von der krummlinigen Bewegung und von den Centralkräften, welche für die phyſiſche Aſtronomie von der erſten Wichtigkeit ſind. Zur Theorie der krummlinigen Bewegung hatte ſchon Galilei einigen Grund gelegt und Huygens ſie um einige Schritte weiter gebracht: allein Newton überſah ſie in ihrem ganzen Umfange, und entdeckte an der Hand der Analyſe ihre Geſetze. Eben dies that er in Anſehung der Centralkräfte. Er gieng aber noch weiter; bisher hatte man bey Unterſuchung der Bewegung den Widerſtand des Mediums oder des mittlern Körpers nicht mit in Anſchlag gebracht; Newton aber ſah, vermöge ſeines Scharfſinnes, die Wichtigkeit dieſes Umſtandes ein und bearbeitete daher auch dieſe Lehre; worauf Wallis, Leibnitz und Joh. Bernoulli der ältere (geb. 1667, † als Prof. der Math. zu Baſel 1747) ſie weiter ausbildeten. Der letzte demonſtrirte die Lehren der Hydraulik 1732 auf eine neue Art. Deſſen Sohn, Daniel (Prof. der Phyſik zu Baſel, geb. 1700, † 1782) ſchlug in ſeiner Hydrodynamik (1738) einen andern Weg ein. Dem Vater nähert ſich mehr L. Euler's, in mehrern Abhandlungen (1752 und ff.) vorgetragene, und an Allgemeinheit die vorigen übertreffende Methode. Diejenige des Franzoſen d'Alembert (in Traité de l'équilibre et du mouvement des fluides 1744)

Digitized by Google

hat auch ihr Eigenes. Alle diese Theorieen prüften, erläuterten und wandten auf speciellere Probleme an: Kästner (in Anfangsgr. der Hydrodynamik 1769) und Karsten (in Lehrbegriff der gesammten Math. B. 5. 1770; und in der Preisschrift über die vortheilhafteste Anordnung der Feuerspritzen 1773). Eigene Verdienste erwarb sich auch um diesen Theil der Mechanik de la Grange in der Méchanique analytique 1788. — Die Gesetze der Bewegung des Wassers durch längere Röhren und Kanäle entdeckte zuerst der noch zu Paris als Prof. der Math. lebende Bossut in dem, auch ins Teutsche von K. Ch. Langsdorf übersetzten und mit Anmerk. und Zusätzen bereicherten Traité élémentaire d'Hydrodynamique 1771 und ff. Noch weit herrlicher aber kultivirte diesen Zweig der Hydraulik und erleichterte die Auflösung der gröfsten dahin einschlagenden Schwierigkeiten der auch noch lebende (?) Ritter Buat in den von J. F. Lempe ins Teutsche übersetzten und mit Zusätzen vermehrten Principes d'Hydraulique 1779 und ff. Die neuesten noch lebenden Gelehrten, die sich grofse Verdienste um das Studium der Hydraulik erwarben, sind: Karl Christi. Langsdorf (Prof. der Math. zu Erlangen, geb. 1757) durch sein Lehrbuch der Hydraulik. Altenb. 1794 — 1796. 2 B. gr. 4 (der 2te B. enthält eine neue, die Maschinenkunde sehr erweiternde Theorie der Schwungräder und ihre Anwendung bey Maschinen); Rud. Woltmann (Direktor der Ufer- und Wasserbauwerke zu Ritzebüttel, geb....) durch seine Theorie und Gebrauch des hydrometrischen Flügels. Hamb. 1790. 4; Adam Gerstner (Prof. der höhern Math. zu Prag, geb....) durch seine Theorie des Wasserstofses in Schufsgerinnen (in den neuen Abh. der k. böhm. Gesell. der Wiss. B. 2. 1795).

Digitized by Google

Von der Verfeinerung der praktiſchen Mechanik zeugen viele, während dieſes Zeitraums erfundene künſtliche Maſchinen, beſonders automatiſche Produkte, z. B. von dem 1782 im hohen Alter verſtorbenen Mechaniker Vaucanſon, von Jaquet Droz u. ſ. w. vorzüglich aber die bey Bergwerken, Manufakturen u. ſ. f. theils neu angegebenen, theils verbeſſerten Maſchinen; worunter die Dampfmaſchine, nach Watts's und Boulton's Einrichtung, eine der künſtlichſten und nützlichſten iſt.

J. C. v. Wolf bereicherte die Mechanik mit einem neuen Zweig, indem er die unter geometriſche Demonſtration gebrachten Eigenſchaften der Luft unter dem Namen Aerometrie bekannt machte (zuerſt in ſeinen Anfangsgründen aller math. Wiſſ. Halle 1710. 8), und wodurch alles erwogen wird, was in der Luft meſsbar iſt, ihre Schwere, ausdehnende Kraft, Wärme und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit. Hero war ihm mit ſeinen Pneumaticis vorgegangen; auch Joh. Bapt. Porta († zu Neapel 1615) in ſeinen 3 Büchern Pneumaticorum. — Die Windbüchſe erfand Joh. Lobſinger, ein Bürger zu Nürnberg und nicht gemeiner Hydrauliker († 1570). — Sprachröhre hatten ſchon die Alten: aber Lambert ſetzte zuerſt ihre Theorie feſt.

Hier iſt auch noch das Aufſteigen in die Luft zu bemerken; wozu ſchon ſeit Archytas mehrmahls fruchtloſe Verſuche waren gemacht worden, welches aber erſt ſeit 1783 mittelſt des ſogenannten Aerostats oder Luftballons die Franzoſen Steph. und Joſ. Montgolfier, Charles, Robert, Pilatre de Roſier, Blanchard, Garnerin u. a. freylich mit ungleichem Glücke, bewerkſtelligten. Man wollte ſogar ſchon die Aeronautik in wiſſenſchaftl. Form bringen. (Vergl. oben Krämp S. 19).

Digitized by Google

Die Uhren aller Art wurden während dieſes Zeitraumes zu einer Vollkommenheit gebracht, wovon die Menſchen der Vorzeit ſchwerlich eine Idee hatten. Peter Hele zu Nürnberg ſoll, nach der gewöhnlichen Meynung bald nach 1500 die Taſchenuhren erfunden haben: allein, man findet ſchon gegen das Ende des 15ten Jahrh. Spuren von dieſer Erfindung in ital. Schriftſtellern. Andere, beſonders Robert Hooke (geb. 1635, † 1703) vervollkommneten ſie, hauptſächl. durch die vorhin erwähnte Huygeniſche Pendeluhr. Der Engländer Barlow verfertigte 1676 die erſte Repetiruhr. Sowohl die aſtronomiſchen, als die wichtigen Seeuhren, wurden ſehr vervollkommnet, erſt durch Joh. Harriſon (geb. 1693, † 1776), der dafür 10000 Pf. Sterl. als die Hälfte des in England für die Beſtimmung der Meereslänge ausgeſetzten Preiſes erhielt; dann durch Arnold, Th. Mudge, Emery, und in Frankreich durch den noch lebenden Ferd. Berthoud, Mitglied des Nationalinſtituts zu Paris, Pet. le Roy († 1785) u. a.

In der Waſſerbaukunſt arbeiteten mit tiefer praktiſchen Einſicht Perronet († 179..) in Frankreich, in Schweden Dan. af Thunberg (noch lebend?), in England Joh. Smeaton (auch noch lebend), in Holland Christi. Brunnings, in Italien Dom. Guglielmini (Prof. zu Bologna und Padua geb. 1655, † 1710), Joh. Mar. Poleni (Prof. zu Padua, † 1761), Heraclitus Manfredi († 176..), Boſcowich, Friſi, Belgrado, Ant. Mar. Lorgna (Direktor der Militärakad. zu Verona). Bern. Forest de Belidor, königl. franz. Brigadier und Inſpektor der Mineure (geb. 1697, † 1761) ſchrieb zwar eine zu ihrer Zeit klaſſiſche Architecture hydraulique (Paris 1732 — 1753. 4 Voll. 4): aber in der neuern Zeit ward ſie doch übertroffen durch des Inge-

Digitized by Google

nieurs Riche de Prony (Prof. bey der polytechnischen Schule zu Paris) angefangene Nouv. Architecture hydraulique (Paris 1790. gr. 4; übersetzt von K. C. Langsdorf, 1sten Th. 1 und 2 B. Frankf. am M. 1794 — 1795. gr. 4). Auch die Teutschen blieben in diesem Fache nicht zurück. Belege hierzu sind, ausser den bey der Hydraulik angeführten Schriften, die Werke von Jak. Leupold (geb. 1674, † als Bergkommissar zu Leipzig 1727), Joh. Matthi. Beyer (Schauplatz der Mühlenbaukunst, Dresd. 1735. fol.), Joh. Ef. Silberschlag (Preuss. OKonsistorialR. Oberbaurath u. s. w. geb. 1721, † 1791), Joh. Wilh. Ant. Hunrichs (herzogl. Holst. Deichgräfe zu Oldenburg, † 1787), Joh. Bapt. Eberenz (k. k. Ingenieur, Wasserbaudirektor und Prof. zu Freyburg, geb. 1723, † 1788), Jos. Walcher (Prof. der Mechanik zu Wien und Direktor der 2ten Navigationsdivision auf der Donau, geb. 1718), C. S. Wiebeking (Hessen-Darmst. Steuerrath und Oberrheinbauinspektor zu Darmstadt), C. Kröncke (Generalinspektor des Chausseen- und Wasserbaues zu Giesen) u. a.

6.

Der Optik ergieng es in den ersten Zeiten dieser Periode, wie der Mechanik. Man fuhr noch immer, wie im Mittelalter, fort, mit Vernachlässigung aller Beobachtungen und Versuche, aus willkührlichen oder fortgepflanzten Hypothesen zu philosophiren. Erst in der andern Hälfte des 16ten Jahrh. fieng Maurolykus (s. vorhin 2) an, den Bau des Auges zu untersuchen, und daraus die Gesetze des Sehens zu entwickeln. Zu gleicher Zeit machte Porta (s. 5) eine merkwürdige Erfindung, welche die Natur des Sehens gar sehr erläutert, die Camera obscura: ob er gleich selbst in Ansehung der Gesetze des Se-

Digitized by Google

hens keinen Nutzen daraus zog. Joh. Kepler (geb. zu Wiel im Würtemb. 1571, † als kaiserl. Mathematiker zu Prag 1630) hingegen machte wichtigere Entdeckungen über die Beschaffenheit des Sehens, hauptsächl. durch Hülfe des Teleskops, das wahrscheinlich Zachar. Janson zu Middelburg in Seeland um 1590 erfand. Da er nämlich versuchte, was man durch Linsengläser für Wirkungen erlangen möchte, traf er glücklich die Zusammensetzung des Fernrohrs. Er und sein Sohn, Joh. Zacharia, sollen auch das Mikroskop erfunden haben. Korn. Drebbel, ein holländ. Landmann, erfand 1621 das zusammengesetzte Mikroskop, ein Mittelding zwischen Teleskop und Mikroskop, gewissermaßen ein Megaloskop. Galilei verbesserte die Fernröhre sehr. — Um das Ende des 16ten Jahrh. gab erst ein Physikus auf die Strahlenbrechung Acht, Joh. Fleischer (D. der Theol. und Inspektor der Kirchen und Schulen zu Breslau, † 1589) nahm zuerst eine doppelte Strahlenbrechung zu Hülfe, und lehrte zugleich, da man vor ihm behauptet hatte, der Regenbogen entstehe in den Wolken, dass er in den Regentropfen selbst entstehe. Er nahm 2 Regentropfen zu Hülfe, nach ihm aber Marc. Ant. de Dominis (Erzbischoff zu Spalatro, † 1624) weit richtiger nur einen, ob er gleich fälschlich den äussern Regenbogen eben so, wie den innern, erklärte. Des Cartes entdeckte zuerst die doppelte Reflection in dem äussern. Das wahre Gesetz der Strahlenbrechung hatte vorher schon, obgleich nicht ganz vollkommen, Snell (s. vorhin 2) gemacht. Des Cartes machte es in seinen Schriften bekannt, mit etwas veränderter Form des Ausdrucks, ohne den Erfinder zu nennen. Doch that er selbst viel zur Aufklärung dieser und andrer optischen Lehren. Seit ihm machte die Optik bis nach der Mitte des 17ten Jahrh. keine merk-

Digitized by Google

lichen Fortſchritte. Denn der Jeſuite Athanaſ. Kircher (geb. zu Geyſa im Fuldaiſchen 1602, † 1680) beſchäftigte ſich mehr mit dem Wunderbaren, als mit dem Nützlichen und Gründlichen. Jak. Gregory (Prof. der Math. zu St. Andrews in Schottl. geb. 1638, † 1675) war der nächſte, der ſich wieder dieſer Wiſſenſch. mit Eifer und Einſicht annahm durch ſeine Optica promota (1663), und ihr durch manche neue Entdeckungen eine neue Laufbahn eröffnete. Er unterſuchte ſorgfältig die Urſachen der verſchiedenen Deutlichkeit, Helligkeit und Vergröſserung durch Teleſkope, und bewies verſchiedene, faſt noch nicht bemerkte, hierher gehörige Sätze. Der lebhafteſte Dank aber gebührt ihm wegen der Erfindung des reflectirenden Teleſkops; denn dadurch half er den Mängeln der bis dahin üblichen Fernröhre ſehr geſchickt ab, obgleich die Art, wie er ſeinen Entwurf darüber ausführen wollte, ſo beſchaffen war, daſs er nie zur Vollkommenheit gebracht werden konnte. Sein Landsmann Barrow (ſ. vorhin 2) unterſuchte noch manche mangelhafte Lehren und ſetzte ſie in ein neues Licht, z. B. die Lehre von den Brennpunkten, und die Beſtimmung des ſcheinbaren Orts der durch Reflection oder Refraction geſehenen Gegenſtände. Der Jeſuite Franz Mar. Grimaldi (Prof. der Math. zu Bologna, † 1663) machte ſich nicht minder um die Optik verdient; beſonders legte er den Grund zu der vorher ganz unbekannten Lehre von der Inflexion der Lichtſtrahlen. Huygens begnügte ſich nicht mit der bloſsen Theorie, ſondern legte, als ein vortrefflicher Mechaniker, ſelbſt Hand an, und verfertigte die beſten Fernröhre, die man damahls kannte. Er verbeſſerte auch die Erfindung, ein Objectivglas ohne Röhre zu brauchen, beträchtlich. — Olaus Römer (nach einem 10jährigen Aufenthalt zu Paris Prof. der Math. zu Kopenhagen, geb.

Digitized by Google

1644, † 1710) entdeckte die Regeln der Fortpflanzung des Lichts; worauf hernach Jak. Bradley (Prof. zu Oxford, geb. 1692, † 1762) seine Theorie von der Abirrung des Lichts gründete. Aber unter allen Entdeckungen in der Lehre vom Lichte und von den Farben sind keine so glänzend, als diejenigen, wodurch Newton der ganzen Optik eine neue Gestalt gab. Im Jahr 1666 machte er den ersten Versuch mit einem gläsernen Prisma, und suchte die Ursachen der prismatischen Farben zu entdecken. Es gelang ihm, vermittelst des Prisma, Lichtstrahlen zu spalten, wodurch er dann entdeckte, dass jeder Strahl aus mehreren Farben, deren Zahl er auf sieben setzte, bestehet, welche auf verschiedene Art gebrochen werden, und dass die Körper nur darum diese oder jene Farbe haben, weil sie mehr Strahlen von der einen, als von der andern Farbe zurückwerfen; welches dann von der Beschaffenheit eines jeden Körpers selbst herrühret. Die neue Theorie fand Widersprüche von Ignatz Gaston Pardies (Lehrer der Math. zu Paris, geb. 1636, † 1673), Mariotte, Rizetti, Castel u. a. Weil aber niemand etwas Besseres dafür geben konnte; so siegte sie über alle Gegner, und ward im 18ten Jahrh. durch Joh. Theoph. Desaguliers (geb. zu la Rochelle 1683, † zu London 1743), Ge. Fried. Richter (Prof. der Moral und Politik zu Leipzig, geb. 1691, † 1742) u. a. von neuem bestätigt. Diese Entdekkung führte ihn zugleich auf eine gründlichere Theorie des Regenbogens, als de Dominis und des Cartes gegeben hatten.

Durch diese und andere Entdeckungen gewann die Dioptrik oder die Lehre von den gebrochenen Lichtstrahlen ganz ungemein und sie ihrer Seits zeigte Wege zu noch mehrern Entdeckungen. Sie ist als eine ganz neue Wissenschaft anzusehen, die seit der Erfindung der Fern-

Digitized by Google

gläſer erſt auf gewiſſe Grundſätze zurückgeführt und ſeitdem, beſonders als Hülfskenntniſs der Aſtronomie, ungemein erweitert iſt. Es wurde vorhin ſchon erinnert, daſs die Holländer Janſen das Mikroſkop erfunden haben. Dieſes wichtige Werkzeug erhielt ſeit der andern Hälfte des 17ten Jahrh. ausnehmende Vervollkommnung; beſonders durch Eustach de Divinis (Aſtronom zu Rom um 1660), der Mikroſkope mit 2 gewöhnlichen Objectivgläſern und 2 plan-convexen Augengläſern verfertigte, welche an ihren erhabenen Seiten aneinander gefügt waren, ſo daſs ſie ſich in einem Punkt berührten; durch Nik. Hartſoeker (geb. zu Gouda in Holland 1656, † zu Utrecht 1725), der die Erfindung machte, kleine in einer Lichtflamme geſchmolzene Kügelchen, ſtatt der vorher zu einfachen Mikroſkopen gebrauchten Linſengläſer, zu nehmen, und damit zuerſt die Saamenthierchen entdeckte. Niemand aber that ſich durch mikroſkopiſche Entdeckungen ſo ſehr hervor, als Ant. van Leeuwenhoek (geb. zu Delft 1632, † 1723), ob er gleich blos Linſengläſer, aber von vortrefflich hellem Glaſe, mit kurzen Brennweiten brauchte, weil ihm mehr an der Deutlichkeit als an der Vergröſserung gelegen war. Aus ſeinen Schriften erhellet, daſs ihm die Methode, undurchſichtige Gegenſtände vermittelſt eines reflectirenden Hohlſpiegels zu betrachten, nicht unbekannt geweſen iſt, welche aber freylich erſt Joh. Nath. Lieberkühn (Prof. der Anatomie zu Berlin, † 1757) zur Vollkommenheit brachte. Im Jahr 1702 machte .... Wilſon an den einfachen Vergröſserern, ſo fern ſie bey durchſichtigen Gegenſtänden gebraucht werden, einige ſinnreiche Verbeſſerungen, die ſo allgemein beliebt wurden, daſs man ſich gegenwärtig faſt keiner andern Art bedient. Im Jahr 1710 verfertigte .... Adams kleine Kügelchen, zu ſtarken Vergröſserern. Steph.

Digitized by Google

Gray lehrte (um 1730), wie man sich, statt der Mikroskope, eines Wassertropfens zum Vergrösern bedienen könne.

Schon im 17ten Jahrh. fieng man an, Mikrometer an Teleskopen und Mikroskopen anzubringen, um dadurch die Durchmesser kleiner Körper und alle kleine Entfernungen weit genauer, als mit Quadranten, Sextanten und dgl. zu messen. Der erste Erfinder war Wilh. Gascoigne, ein Engländer, um 1640. Er war es auch, der die Dioptern an Quadranten mit dem Fernrohr vertauschte. Das Mikrometer vervollkommneten: Huygens, Malvasia, Auzout und Picard, de la Hire, Cassini, Bradley, Segner, Martin, Ge. Fried. Brander u. a.

Um die Brennspiegel und ihre Vervollkommnung, folglich um die Katoptrik, machten sich verdient: Joh. Ant. Maginus (Prof. der Math. zu Bologna, geb. 1555, † 1617); Manfr. Septala (Canonicus zu Mayland, † 1680); Villette, ein Künstler zu Lyon (um 1665) übertraf seine Vorgänger; so wie er wieder von Ath. Kircher, (der durch Zusammensetzung mehrerer parabol. Spiegel in der Ferne zu zünden suchte) und von Ehrenfried Walther v. Tschirnhausen (geb. 1651, † 1708) übertroffen wurde. Pet. Hoese (Mechaniker zu Dresden) verfertigte um 1750 parabol. Brennspiegel, welche die Tschirnhausischen in Ansehung der Geschwindigkeit weit übertrafen. Endlich fiel Ge. Lud. le Clerc Graf v. Buffon (geb. 1707, † 1788), ohne zu wissen, was Kircher schon gethan hatte, auf dieselbe Erfindung, in der Ferne zu zünden. Er verfertigte 1747 eine Maschine mit 168 foliirten ebenen Glasspiegeln, 6 Zoll hoch, 8 Zoll breit, und schmolz damit Bley und Zinn in einer Weite von ohngefähr 140 Fuss, und in einer noch weit grösern, Holz.

Digitized by Google

Einen ganz neuen Zweig der Optik, die Photometrie oder die Wiſſenſchaft, die Stärke des Lichts und was dazu gehört, abzumeſſen, verdankt man dem hohen Genie Lambert's (Photometria ſ. de menſura et gradibus luminis, colorum et umbrae. Aug. Vind. 1760. 8). Er brachte ſie mit einemmahl der Vollkommenheit ſo nahe, als wohl nie ſonſt eine Wiſſenſchaft von einem einzigen Manne gebracht worden iſt. Denn was man vorher von photometriſchen Verſuchen angeſtellt hatte, ſind nur einige Bruchſtücke; ſelbſt Pet. Bouguer hatte in dem nach ſeinem Tode (1758) gedruckten Traité de l'Optique ſur la gradation de la lumière (1760) nur abgeriſſene Materien bearbeitet, und auch dieſe nicht erſchöpft.

7.

So bald die Menſchen Fernröhre erfunden hatten, ſo bald muſste auch die Himmelskunde ſtärkere Fortſchritte machen. Es wurden mehrere Sternwarten angelegt, und die meiſten gelehrten Geſellſchaften machten die Aſtronomie zu ihrem Augenmerk. Teutſche waren es hauptſächlich, die hierinn andern Nationen vorleuchteten. Geich zu Anfang dieſes Zeitraums erneuerte und verbeſſerte Nik. Copernicus (Kanonikus zu Frauenburg in Weſtpreuſſen, geb. zu Thorn 1473, † 1543) das pythagoriſche Syſtem von der Bewegung der Weltkörper, (in ſeinem 1530 fertig gewordenen, aber erſt kurz vor ſeinem Tode gedruckten Werke de revolutionibus orbium coelestium) deſſen Wahrheit aber nur langſam und unter groſsem Widerſpruch allgemein anerkannt wurde. Georg Joachim, mit dem Beynamen Rhaeticus, ſein Schüler (Prof. der Matth. zu Wittenberg, geb. 1514, † 1576) ſuchte es zuerſt zu verbreiten und durch neue Gründe zu

beſtätigen; worinn ihm Mich. Maestlin (geb. 1550, als Prof. der Math. zu Tübingen 1631), Kepler's Lehrer, nebſt noch einigen wenigen Aſtronomen, nachfolgten; alle übrige fuhren fort, den Copernicus und die geſunde Vernunft unter das Joch des Ariſtoteles und des Glaubens zu beugen. Als man aber um den Anfang des 17ten Jahrh. die aſtron. Werkzeuge vollkommner machte, ſo daſs man die Bewegung der Venus und des Merkurs um die Sonne augenſcheinl. gewahr wurde, und die Monde um den Jupiter entdeckte, auch die peripatetiſche Phyſik bey den Entdeckungen der Neuern immer tiefer ſank; ſo erwachte auch das Copernicaniſche Syſtem mit neuem Glanze. Obgleich von 1615 an die Inquiſition zu Rom dagegen wütete und zu ihrer eigenen Beſchimpfung den von der Richtigkeit dieſes Syſtems überzeugten ehrwürdigen Greis Galilei 1633 zum Widerruf deſſelben zwang, und obgleich ſelbſt proteſt. Theologen, wegen des in der Bibel erwähnten Stillſtandes der Sonne zu Joſua's Zeit, dagegen eiferten; ſo lebte doch um die Mitte des 17ten Jahrh. faſt kein Aſtronom mehr, der es nicht angenommen hätte. Jene durch die Bibel veranlaſste Schwierigkeit bewog ſogar den Dänen Tycho de Brahe ein drittes Syſtem zu erdenken, das ihr ausweichen ſollte, aber ſein Glück nicht machte, ob er gleich ſonſt ſehr groſse Verdienſte um die Aſtronomie hatte. (Geb. zu Knudſtrup in Schonen 1546. Auf der ihm vom König Friedrich dem 2ten geſchenkten kleinen Inſel Hween baute er das berühmte aſtronomiſch-phyſikaliſch-chemiſche Gebäude Uranienburg, nebſt einer groſsen unterirdiſchen Sternwarte 1576; wo er bis 1597 den Himmel beobachtete. Kaiſer Rudolph der 2te berief ihn 1599 zu ſich nach Prag, wo er 1601 ſtarb). Er war der erſte, der die aſtron. Inſtrumente anſehnlich verbeſſerte, und daher genauer und richtiger beobachten-

konnte, als Copernicus. Hierauf verfertigte er ein neues und richtigeres Verzeichniſs der Fixſterne, und ſuchte vornämlich den Widerſpruch gegen das Cop. Syſtem dadurch zu heben, daſs er die Erde wieder in den Mittelpunkt ſetzte, und Sonne und Mond ſich um dieſelbe, alle übrige Planeten aber um die Sonne bewegen lieſs, eine ſchon dem Cop. bekannt geweſene Hypotheſe, der ſie aber, als der Erfahrung und geſunden Vernunft widerſprechend, verworfen hatte. Mehr Verdienſt hat er um die Lehre von den Kometen, um die aſtronomiſche Refraction und um die Theorie des Mondes.

Eine wichtige Folge des bisherigen Fortſchrittes der Aſtronomie war die Verbeſſerung der Chronologie, beſonders in Hinſicht auf den Kalender, welche man ſo lange gewünſcht hatte, die aber erſt 1582 durch Betreibung Papſts Gregor des 13ten von den Brüdern Aloyſ. und Gregor. Lilius u. a. bewerkſtelligt wurde; wodurch, unter andern, 10 Tage von dem Oktober 1582 weggeworfen wurden. Die neue Einrichtung war zwar auch nicht völlig genau, hatte aber doch groſse Vorzüge vor der alten. Dennoch fand ſie vielen Widerſpruch, beſonders von Seiten der Proteſtanten und Griechen, weil ſie vom römiſchen Stuhl herkam; daher manche Nationen den alten Kalender bis auf die neueſte Zeit beybehielten und die Ruſſen ihn noch beybehalten.

Sonnenuhren waren zwar ſchon in den älteſten Zeiten bekannt, ob wir gleich nicht wiſſen, wie weit die Griechen ſie vervollkommnet haben. Da ſie aber ſo groſse Fremdlinge in der Aſtronomie waren; ſo läſst ſich auch hierinn nicht viel von ihnen erwarten. In den neuern Zeiten erwachte die Gnomonik zugleich mit der Aſtronomie. Joh. Stabius, Andr. Stiborius und Joh. Werner beſchäftigten ſich ſchon mit ihr: allein da ihre

Schriften nicht gedruckt wurden; ſo ſind Seb. Münſter und Orontius Fine in der erſten Hälfte des 16ten Jahrh. die erſten, die ſie in Schriften vorzutragen ſuchten. Es folgten Maurolykus, Clavius, Voëllus u. a. worauf dieſe Wiſſenſchaft im 17ten und 18ten Jahrh. weiter ausgebildet wurde.

Im 17ten Jahrh. war einer der erſten und vornehmſten, der der Sternkunde Vorſchub gab, Joh. Kepler (ſ. vorhin 6). Durch Berechnungen über den Lauf des Planeten Mars kam er zuerſt auf den Gedanken, daſs die Bahnen der Planeten nicht zirkelrunde Kreiſe ſeyen. Nachdem er eine Ellipſe als die einfachſte unter allen Ovalen zum Grund gelegt hatte, trafen Rechnungen und Gegenrechnungen ſo zuſammen, daſs das daraus folgte, Mars beſchreibe eine wirkliche Ellipſe, in deren einen Brennpunkt die Sonne iſt. Das erſte alſo von K. erfundene und von den übrigen Aſtronomen angenommene Geſetz der himmliſchen Bewegung iſt, daſs die Planeten elliptiſche Bahnen um die Sonne beſchreiben. Das zweyte, eben ſo wichtige, iſt das Verhältniſs, das ſich zwiſchen der Gröſse des Umfanges der Planetenbahnen und der Zeit findet, binnen welcher ſie ſolche vollführen. Das dritte, ebenfalls von ihm zuerſt entdeckte ſehr vortreffliche und allgemeine Geſetz der Bewegung der Planeten iſt folgendes: Die Zeiten, die ein Planet anwendet, einen Theil ſeiner elliptiſchen Bahn zu durchlaufen, verhalten ſich gegen einander, wie die Sectores oder Räume der elliptiſchen Fläche zwiſchen den zurückgelegten Bögen und dem Brennpunkt (der Sonne) und nicht wie die Längen dieſer Bögen. Schon K. machte hieraus überhaupt den Schluſs, daſs die Sonne eine anziehende Kraft haben müſſe, welche die Planeten in ihren Bahnen erhielte und daſs daher ihre geſchwindere oder langſamere Bewegung mit ihrer Annäherung oder Entfer-

Digitized by Google

nung von der Sonne aus dem ſtärkern oder ſchwächern Zuge derſelben herzuleiten ſey. Den Beweis hierzu lieferte Newton. K. verfaſste auch gröſtentheils die von Brahe für Kaiſer Rudolph den 2ten angefangenen, in der Aſtronomie Epoche machenden Rudolphiſchen Tafeln. — Nicht minder groſs in der Aſtronomie iſt der Name Huygens. Mit dem von ihm verbeſſerten Fernrohr entdeckte er 1655 zuerſt die wahre Beſchaffenheit des Ringes des Saturns, welcher, ſeit Galilei ihn geſehn hatte, ein Räthſel war. Bald hernach entdeckte er einen von den 5 Trabanten dieſes Planeten; worauf Joh. Domin. Caſſini und Joſ. Campani (Mathematiker zu Rom) die 4 übrigen gewahr wurden. Der eben genannte Caſſini (geb. in der Grafſch. Nizza 1625, † 1712) war erſt Prof. der Aſtronomie zu Bologna und wurde 1669 von Ludwig dem 14ten für ſeine neu erbaute Sternwarte nach Paris berufen. Noch zu Bologna zog er 1653 in der Kirche des heil. Petron die berühmte Mittagslinie, und richtete dort einen vollkommnen Gnomon auf, wodurch die Theorie von der Sonne ſehr verbeſſert wurde. Um den Anfang des 18ten Jahrh. errichtete Bianchini einen ähnlichen Gnomon zu Rom, und Monnier 1742 einen zu Paris. Eine der wichtigſten Entdeckungen Caſſini's iſt die wahre Theorie der Jupitertrabanten; zu den minder wichtigen gehören: Die Bewegung des Jupiters und des Mars um ihre Achſe, die verbeſſerte Berechnung der Sonnenfinſterniſſe für alle Erdbewohner, welche ſchon Kepler angegeben hatte, die Beſtimmung der Längen auf der Erde vermittelſt der Sonnenfinſterniſſe, der Zodiakalſchein u. ſ. w.

Ueberhaupt wurden die oben erwähnten, ſeit der Mitte des 17ten Jahrh. geſtifteten Akademieen für die Aſtronomie, ſo wie für die Phyſik, ſehr vortheilhaft, zumahl da mit ihnen gewöhnlich Sternwarten verbunden wurden.

Digitized by Google

Die 1666 zu Paris errichtete Akademie der Wiſſenſch. war zwar nicht die erſte: aber ihre Sternwarte iſt doch die erſte, indem ſie von 1667 bis 1675 angelegt wurde. Zu ihren früheſten und glücklichſten Erfindungen gehöret die Verbeſſerung des ſchon von Huygens zum Gebrauch bey der Sternkunde angegebenen Mikrometers und die Verbindung des Fernrohres mit dem Quadranten. Die erſte rühret von Auzout her; worauf der Engländer Bradley ſie noch weiter trieb (vergl. vorhin 6): Picard hingegen war der erſte, der das Fernrohr an den Quadranten befeſtigte, und dadurch ſehr vielen Unbequemlichkeiten der ältern Methode auswich. Auf deſſelben Vorſchlag unternahm die Akademie durch ihn 1669 und 1670 eine neue Meſſung der Erde, die aber, bey aller angewandten Sorgfalt, doch nicht die gehörige Vollkommenheit erlangte; daher ſie um die Mitte des 18ten Jahrh. von neuem vorgenommen wurde. Da in der Theorie von der Sonne noch ſo manche Gegenſtände dunkel waren, welche bey der Schiefe, in welcher ſie in Europa geſehen wird, nicht genau genug aufgeklärt werden konnten; ſo veranſtaltete die Akademie 1671 eine aſtronomiſche Reiſe ihres Mitgliedes Richer nach Cayenne; bey welcher Gelegenheit auch die Entdeckung gemacht wurde, daſs ſich das Pendul an den Secunden-Uhren in verſchiedenen Breiten verändert. Die unaufhörlich fortgeſetzten Beobachtungen der Pariſer Aſtronomen brachten ſie bald auf die Entdeckung der Bewegung und Geſchwindigkeit der Lichtſtrahlen, auf die Bereicherung der mathematiſchen Geographie durch die Beobachtung der Längen und Breiten vieler Oerter, auf die Verbeſſerung der Schifffahrt und der Land- und Seekarten u. ſ. f. — Die königl. Geſellſch. der Wiſſ. zu London ward zwar einige Jahre früher errichtet, aber die königl. Sternwarte zu Greenwich erſt von 1675 bis 1679

angelegt. Der erſte Aſtronom, der ſie benutzte, war Joh. Flamsteed (geb. 1644, † 1720), Verfaſſer der Historia coelestis Britannica, mit einem Verzeichniſs von faſt 3000 Fixſternen (Lond. 1725. 3 Voll. fol.), ſchrieb über die Aequation der Zeit und die Mondstheorie des Horoccius, und ſuchte die Sonnenfinſterniſſe vermittelſt des Mondſchattens zu berechnen. Sein nächſter Nachfolger, Edmund Halley (geb. 1656, † 1742) unternahm zum Behuf der Aſtronomie und Phyſik groſse Seereiſen, verbeſſerte die Theorie des Mondes anſehnlich, entwickelte die Newton'iſche Kometenlehre weiter, u. ſ. f. Rob. Hooke (geb. 1635, † 1703) ſuchte die Parallaxe der Erdbahnen zu beſtimmen und die allgemeine Schwerkraft zu erklären; worinn ihn aber Newton verdunkelte. Dieſer groſse Mann machte ſich mehr um die phyſiſche oder ſpekulative Aſtronomie verdient, als um die praktiſche. Des Cartes hatte durch ſeine himmliſchen Wirbel der Einbildungskraft ein anmuthiges Schauſpiel gegeben: Newton aber ſah die Täuſchung bald ein und ſuchte die Urſachen der Bewegung der Himmelskörper gründlicher zu erforſchen, indem er dabey die Erſcheinungen und Erfahrung mit der höhern Geometrie verband. Seine Theorie gründet ſich auf den Satz von der allgemeinen Schwerkraft oder Anziehung, nach welcher alle Theile der Materie ein Beſtreben äuſſern, ſich einander zu nähern, und zwar mit einer Kraft, welche ſich umgekehrt verhält, wie das Quadrat der Entfernung. Daraus erklärt er nicht allein die Schwere der Körper auf der Erde, ſondern auch alle, ſelbſt die verwickelteſten Bewegungen am Himmel. Da es indeſs bloſse Hypotheſe iſt, welche, wie jede andere Spekulation, ihren Stoff von der groben Körperwelt unter dem Monde entlehnt; ſo hat ſie auch ihre eigenen Schwierigkeiten.

Digitized by Google

Unter allen Theilen der Aſtronomie war die Kenntniſs der Kometen bis auf Newton am langſamſten fortgerückt. Die meiſten griech. Philoſophen ſahen ſie als bloſse zufällige Lufterſcheinungen an; und wenn gleich Pythagoras einige beſſere Begriffe davon aus Aegypten mitgebracht hatte; ſo wurden ſie doch in der Folge bald wieder vergeſſen. Brahe war der erſte, der aus ihrer geringen Parallaxe ſchloſs, daſs ſie nicht zu unſrer Atmoſphaere gehörten, ſondern weit von dem Mond entfernt ſeyn müſsten. Seine Entdeckung ward durch die Beobachtungen eines Galilei, Snell's, Kepler's und anderer beſtätigt, und letzterer wagte es ſogar, ihre Bewegung zu beſtimmen, welche er geradlinig annahm; und ihm pflichteten nachher mehrere Aſtronomen, ſelbſt Caſſini, bey, obgleich ſchon Hevelius Grund für die krummlinige Bewegung zu finden glaubte. In dieſer Lage befand ſich dieſe Lehre, als 1680 der berüchtigte Komet erſchien, der alle Aſtronomen und Nicht-Aſtronomen in Bewegung ſetzte. Ge. Sam. Dörfel, Superintendent zu Weyda im Vogtlande († 1688) war der erſte, der entdeckte, daſs ſeine Laufbahn um die Sonne paraboliſch ſey, dieſe Entdeckung 1681 in einer kleinen Schrift bekannt machte, und dadurch Hevel's Muthmaſsung beſtätigte. Indeſs blieb Dörfel ſo unbekannt, wie ſeine Entdeckung; und man lernte dieſe neue Theorie nicht eher kennen, als bis lange hernach Newton ſie aus ſeinem Syſtem von der allgemeinen Schwerkraft herleitete und ſie mit den Beobachtungen der letzten Kometen beſtätigte. Halley bildete zu Anfang des 18ten Jahrh. dieſe Theorie weiter aus, ſo daſs man die Rückkehr der Kometen jetzt ziemlich genau berechnen kann. Man iſt nunmehr überzeugt, daſs ſie nichts anders ſind, als Planeten in ſehr eccentriſchen Kreiſen.

Digitized by Google

Frankreich und England waren indeſſen die Länder nicht allein, in welchen die Aſtronomie ſo groſſe Fortſchritte machte. In Italien bearbeiteten dieſe Wiſſenſchaft vorzüglich: Ignatz Dante (Koſmograph des Groſsherzogs von Florenz, geb. 1537, † als Biſchoff von Alatri 1586) verfertigte 2 ſehr groſſe Erd- und Himmelskugeln, und ſchrieb, unter andern, de uſu et fabrica astrolabii; Joh. Ant. Magini, Lehrer der Math. zu Bologna (geb. 1555, † 1617) gab, unter andern, aſtron. Ephemeriden von 1580 bis 1630 heraus; Galilei entdeckte durch die von ihm verbeſſerten Fernröhre Berge und Thäler im Monde, ferner die Menge der Fixſterne, woraus die Milchſtraſse und die neblichten Sterne beſtehen, das ab- und zunehmende Licht der Venus, die 4 von ihm ſogenannten Sidera Medicea oder Jupiterstrabanten, die zu gleicher Zeit Simon Marius oder Mayer entdeckte; noch bemerkte G. die Sonnenflecken und vermittelſt derſelben die Drehung der Sonne um ihre Axe. Noch gehört hierher der ſchon erwähnte Franz Bianchini (geb. zu Verona 1662, † als päpſtlicher Hausprälat 1729). — Zu den ſchon angeführten Teutſchen des 17ten Jahrh. gehören noch: Joh. Bayer (eigentl. ein Unger, der aber um die Mitte des 17ten Jahrh. zu Wittenberg ſtudirte und lehrte) wegen ſeiner Uranometria und Himmelskarte, worauf die Geſtirne mit griechiſchen Buchſtaben bezeichnet ſind, welche von allen Aſtronomen angenommen wurde und nach welcher man ſich noch heut zu Tage richtet. Christo. Scheiner, Jeſuite (geb. zu Wald in Schwaben unweit Mindelheim 1575, † 1650) entdeckte, ohne von Galileis Entdeckung etwas zu wiſſen, die Flecken der Sonne, und beſchrieb ſie in ſeiner Roſa urſina; that ſich überdies durch andere aſtron. Schriften hervor. Joh. Hevelius, Rathsherr zu Danzig (geb. 1611, † 1687)

Digitized by Google

nahm sich seit 1640 der Sternkunde mit thätigem Eifer an. Auſser der schon erwähnten Grundlegung zu der neuern Lehre von den Kometen, machte er sich um die Theorie des Mondes und Saturns verdient. Seit Brahe besaſs niemand vortreffichere Werkzeuge, als er; auch wuſste sich ihrer niemand geschickter, als er, zu bedienen. Er beschrieb sie in seinem Buche: Machina coelestis (1673 fol.) deren 2ter Theil (1679) unter die gröſsten bibliographischen Seltenheiten gehört.

Im 18ten Jahrh. scheint die Astronomie unter allen Theilen der Mathematik die meisten Fortschritte gemacht zu haben, indem in mehrern Ländern gelehrte Gesellschaften, die sie kultivirten, entstanden, und viele neue Sternwarten errichtet und mit vollkommnern Werkzeugen von Bird, Ramsden u. a. versehen wurden; unter andern auch in Teutschland, wie zu Wien, Mannheim, Göttingen, und neuerlich eine der vorzüglichsten auf dem Seeberg unweit Gotha; ja selbst zu St. Petersburg. Dadurch vermehrte sich denn auch die Zahl der praktischen Astronomen und die Menge schärferer Beobachtungen. Diejenige über den Durchgang der Venus durch die Sonne, der so selten vorkommt, wurde 1761 und 1769 durch eigene Reisen in verschiedenen Erdtheilen angestellt und zur genauern Grundbestimmung der Sonnenparallaxe benutzt. Die astron. Rechnungen bey solchen Durchgängen, Finsternissen, Kometen u. s. w. gewannen durch analytische Methoden; worinn unter andern Achilles Pet. Dion. du Sejour (Parlamentspraesident zu Paris, geb. 1734, † 1794) viel gearbeitet hat. Ephemeriden erschienen, auſser Paris, nun auch in Wien von Max. Hell (geb. 1720, † 1792), Ant. Pilgram (geb. 1730, † 1793) und Franz von Paula Triesnecker (noch lebend), in Berlin von Joh. Elert Bode (geb. 1747), in Mayland von Angelus de Cesa-

ris ( ); in England, ein Schiffer-Almanach, neuerlich auch in Liſſabon, u. ſ. w. Dahin gehören auch die vielfachen Beobachtungen von Christi. Mayer (geb. 1719, † 1783) zu Mannheim, von Ant. Strnadt (geb. 1747, † 1799) zu Prag, von Franz v. Zach (geb. 1754) auf dem Seeberg, von Wilh. Olbers (geb. 1758) zu Bremen. Genauere Fixſtern-Verzeichniſſe wurden entworfen von Tob. Mayer (ſ. oben VII. 11), von Jak. Bradley (ſ. vorhin 6), deſſen bis 1762 zu Greenwich angeſtellten Beobachtungen nachher Nevil Maſkelyne (noch lebend) fortſetzte; vornämlich aber von de la Caille (ſ. oben 3), der auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung auch den ſüdlichen Himmel genauer kennen lehrte, indem er dort von 1750 bis 1752 bey 9800 bis dahin unbekannte Sterne beſtimmte; und durch eine Gradmeſſung zu den, neuerlich in Frankreich wiederhohlten und bey dem Decimalmaasſyſtem zu Grund gelegten, Bemühungen beytrug. Noch fahren Joſ. Hier. le François la Lande (Direktor der Sternwarte zu Paris, geb. 1732) und v. Zach in ihren die Fixſterne betreffenden Arbeiten fort. Auch von andern Himmelskörpern traten beſſere Tafeln an die Stelle der Caſſini'ſchen und der lang gebrauchten Halley'ſchen. Die mit Hülfe von Euler's Theorie und eigenem Scharfſinn berechneten, nachher von dem noch lebenden Engländer Karl Maſon noch verbeſſerten Mondstafeln Tob. Mayer's wurden, wegen ihres Gebrauchs zur Beſtimmung der Meereslänge, vom großbrit. Parlament mit 3000 Pf. Sterl. belohnt. Sonnentafeln wurden berechnet von eben demſelben, von la Caille, nachher v. Zach und von Joh. Bapt. Joſ. de Lambre (Mitgliede des Nationalinſtituts zu Paris), jetzt einem der geübteſten aſtron. Rechner; ferner Tafeln für die Venus von la Lande; für den Merkur und Mars von

demſelben und von Triesnecker; für den Jupiter und Saturn von de Lambre; nach der Theorie des noch lebenden Mitgliedes des Nationalinſtituts, Pet. Sim. la Place. Von den für die Schifffahrt wichtigen Jupiterstrabanten, worüber auch Joh. Silvain Bailly (geb. 1736, † 1793), der Geſchichtſchreiber der Aſtronomie, gearbeitet hat, werden Pet. Wilh. Wargentin's (Sekretars der Akad. zu Stockholm, † 1783) Tafeln ſehr geſchätzt; nun hat de Lambre, nach derſelben Theorie, genauere gegeben. Bey den neuern Tafeln iſt vornäml. auf die von der allgemeinen Schwere herrührenden wechſelſeitigen Stöhrungen der Himmelskörper mehr Rückſicht genommen; und ſo diente dabey, neben ſchärfern Beobachtungen, auch hauptſächl. eine tiefere Theorie. Es iſt näml. die von Newton gegründete aber geraume Zeit nach ihm nicht weiter gerückte, phyſiſche Aſtronomie, ſeit der Mitte des 18ten Jahrh. ſehr erweitert und mit Hülfe einer feinern Analyſe der Vollkommenheit viel näher gebracht worden. Eine der frühern Schriften hierinn war d'Alembert's Theorie vom Vorrücken der Nachtgleichen (Paris 1748. 4), und von der durch Bradley 1747 bekannt gemachten Nutation der Erdaxe; eine Schrift, die zugleich die Gründe der bald von Euler'n weiter ausgeführten Bewegungslehre feſter Körper enthielt. Beyde Geometer, und mit ihnen Clairaut löſten zugleich das Problem von drey Körpern und gründeten darauf die Theorie des Monds; ſie berechneten auch die Perturbationen der andern Weltkörper. Dieſe und verwandte Unterſuchungen der phyſ. Aſtronomie, womit ſich auch andere — Th. Simpſon (Lehrer bey der Militärſchule zu Woolwich, † 1761), Boſcowich, Friſi, Oriani, Pet. Franz Andr. Mechain (Mitglied des Nationalinſtituts), und Ge. Sim. Klügel (Prof. der Math. zu Halle, geb. 1739)

in Commentatt. Soc. reg. Goett. ad a. 1789 et 1790. Vol. 10 — beſchäftigten, und worüber J. A. J. Couſin (Prof. der Math. und Mitglied des Nationalinſt. zu Paris) ein Lehrbuch ſchrieb, hat vornäml. la Lande noch mehr vervollkommnet, z. B. in der Berechnung der Libration des Monds, der Aenderungen der Planetenbahnen. Am meiſten aber leiſtete hierinn la Place, der beſonders durch eine Theorie der Säkular - Gleichungen Jupiters, Saturns und des Monds, die vorher nicht erklärten, langen Perioden unterworfenen Ungleichheiten im Laufe jener Weltkörper aus der Attraction ableitete.

Unſterblich verdient um die Aſtronomie machte ſich endlich auch Fried. Wilh. Herſchel (D. der Rechte und königl. groſsbrit. Optikus zu Windſor, geb. zu Hannover 1738) durch mannichfache groſse Entdeckungen am Himmel, z. B. eines vorher ganz unbekannten Planeten Uranus (1781), ſeiner 8 Trabanten, der 2 neuen Trab. Saturns und deſſen getheilten Rings, auch anderer Merkwürdigkeiten, wie in Anſehung der Nebelſterne, der eigenen Bewegung der Sonne und der Fixſterne; welches alles er durch ſeine ungemein vervollkommnete ungeheure Fernröhre bewerkſtelligte. Er und Joh. Fried. Wurm (Pfarrer zu Grübingen im Würtemb. geb. 1760) lieferten auch ſchon Tafeln für den Uranus. Ihm eifert nach Joh. Hier. Schröter (D. der R. und Oberamtmann zu Lilienthal im Herzogth. Bremen), der genaue Beobachter des Monds und der Venus.

8.

Die Kriegskunſt ſowohl im ganzen, als in ihren einzelnen Theilen, wurde durch viele Erfindungen vervollkommnet und auf mancherley Art wiſſenſchaftlich behandelt. Seit der Erleichterung des Geſchützes unter dem

Digitized by Google

franz. K. Karl dem 8ten bey seinem italienischen Feldzug zu Ende des 15ten Jahrh. bekam dasselbe ein neues Ansehn. Denn an die Stelle der ehemahligen Donnerbüchsen (Cerbataines und Chasse-Corneilles) waren die, zum Feld- und Belagerungskrieg ungleich nützlichern Kanonen gekommen, die man nach ihrem Kugelgewicht zu unterscheiden und nach ihrer Verschiedenheit auch mit besondern Namen zu belegen anfieng. Der regelmäsigern Einrichtung der Geschütze mufste eine bessere Verfassung der Stückgiefserey vorausgehen. Wirklich geschah auch schon seit der Mitte des 15ten Jahrh. das Formen und Giefsen, wie jetzt, über einen Kern, wo alsdann die Seele von verschiedenen Stückgiefsern noch mit Kanonenbohrern ausgebohrt und eben gemacht wurde. Elias Flicker aus Augsburg erfand in der ersten Hälfte des 17ten Jahrh. eine weit bequemere Art der Stückgiefserey und erhielt dafür ansehnliche Geschenke von verschiedenen Fürsten. Zugleich suchte man die Geschosse zu vervielfältigen und auf mancherl. Art wirksamer zu machen; woraus nach und nach die Wissenschaft, die man Pyrotechnie nennet, entstand. Schon zu Anfang des 16ten Jahrh. hatte Vanoccio Biringuccio aus Siena die Bereitung verschiedener Kunstfeuer, die Verfertigung des Geschützes und Schiefspulvers gelehrt in Pyrotechnia etc. Venet. 1540. 4 (und hernach öfters, auch latein. und französisch). Tartaglia (s. vorhin 2) aber wandte zuerst mathematische Grundsätze auf die Geschützkunst an, und bewies, dafs die Bahn der Geschützkugeln keine gerade, sondern eine krumme Linie sey, und dafs ein Erhöhungswinkel von 45 Graden die gröfste Schufsweite gebe. Durch sein Buch (della nova scienzia 1537) ward die Bahn zu einer wissenschaftl. Bearbeitung der Geschützkunst gebrochen. Fast um dieselbe Zeit (1540) verfertigte ein Mechaniker zu

Digitized by Google

Nürnberg, Ge. Hartmann (geb. zu Eckoltsheim im Bambergiſchen 1489) den Kaliber- oder Viſirſtab, der die Durchmeſſer der Kugeln nach Nürnbergl. Maas und Gewicht enthielt. Alle Kaliberſtäbe wurden in der Folge unverändert nach dem Muſter der Hartmanniſchen gemacht, und dadurch bey allen teutſchen Artillerien das Nürnbergl. Maas und Gewicht eingeführt. Minder allgemein ſcheint dies Werkzeug in Frankreich und England geworden zu ſeyn; man bediente ſich dort immer des Zollmaaſes zu Bezeichnung der Kaliber, und die Schriftſteller geben dazu dienende Tabellen. In der neuern Zeit folgte man auch in Teutſchl. dieſem Gebrauch, und berechnete Tafeln, welche die Kaliber der Geſchütze und der Kugeln angeben.

Es iſt hier der Ort nicht, die Vervollkommnung des Geſchützes durch alle Stufen zu verfolgen; man nennt alſo nur noch einige der vornehmſten Schriftſteller über die Geſchützkunſt, als: Mémoires d'Artillerie par Surirey de S. Remy, augmentés par le Blond. Paris 1745 — 1749. 3 Voll. 4. Art de jetter les Bombes par Blondel. Amſt. 1698. 4. L'Artillerie raiſonnée etc. par (Guill.) le Blond († 1781). Paris 1776. 8. Theorie nouv. ſur le mécaniſme de l'Artillerie par Dulacq. ib. 1741. 4. Le Bombardier François par Belidor. ib. 1731. 4. Le Bombardier Pruſſien par Tempelhof. Berlin 1781. 8. (Aug. Lud. v. Maſſenbach's Erläuterungen über einige Punkte deſſelben. Halle 1785. 4). Eſſay d'une nouv. théorie d'Artillerie par le Chev. d'Arcy († 1779). Paris 1760. 8. (Nebſt J. H. Lambert's Anmerk. über die Gewalt des Schieſspulvers und den Widerſtand der Luft, auf Veranlaſſ. der von den Hrn. Robin und Arcy darüber angeſtellten Verſuche. Dresd. 1766. 8). Benj. Robins's († 1751 zu Madras) mathematical Tracts, containing his

new principles of Gunnery, published by Wilson. Lond. 1761. 8. Brown's true principles of Gunnery, comprehending translations of Euler's Observations upon Robins's Gunnery; with remarks, tables calculated for the practice and problems. Lond. 1777. 8. F. Holliday's Introduction to practical Gunnery and Fortification. ib. 1774. 8. Papacino d'Antonj physikalisch-mathem. Grundsätze der Artillerie; aus dem Ital. mit Anmerk. von Tempelhof. Berl. 1768. 8. Dess. phys. milit. Grundsätze der Art. aus dem Ital. von Tempelhof. eb. 1775. 8. Karl Aug. v. Struensee's (jetzigen preuss. Staatsministers) Anfangsgründe der Artillerie. Liegnitz 1760. 8. 3te Aufl. eb. 1788. 8. Rud. v. Bünau gründl. Unterricht zur Artillerie und Feuerwerkerey. Halle 1779. 8. J. C. Stövesandt's deutl. Anweisung zur Feyerwerkerey. Leipz. 1778. 4. Th. de Morla Lehrbuch der Artilleriewissensch. aus dem Span. mit Anmerk. von J. G. Hoyer. Leipz. 1795—1797. 3 Bände gr. 8. Mém. d'Artillerie, contenant l'Artillerie nouvelle ou les changemens faits dans l'Artillerie Françoise en 1765, recueillis par (Henr. Otto) de Scheel. à Copenh. 1777. 4. Nouv. ed. augmentée. Paris 1798. gr. 4. Jacq. Mauvillon Essai sur l'influence de la poudre à canon dans l'art de guerre moderne. à Dessau 1782. 8.

Als durch Erfindung des Geschützes die Kriegskunst im freyen Felde verändert wurde, musste auch die Theorie der Festungen ganz umgeschaffen werden. Bis dahin hatten die Belagerten ein offenbares Uebergewicht über die Belagerer: aber nun brachte die Erfindung des Geschützes den Vortheil auf die Seite der Angreifenden. Die Italiener und Spanier, und etwas später die Niederländer, bemühten sich, das Gleichgewicht zwischen Angriff und Vertheidigung wiederherzustellen. Sie gaben den Fe-

Digitized by Google

ſtungen neue, der Angriffsart gemäſsere Geſtalten, und waren wirklich ſo glücklich, Feſtungen zu erbauen, die noch in der Mitte des 18ten Jahrh. furchtbar waren. Die Angreifenden trieben die Belagerung gewöhnlich langſam u. mit einer ſehr mäſsigen Anzahl von Geſchütz. Man errichtete erſt Circumvallationslinien: ſeitdem aber Seb. de Vauban (geb 1633, † 1707) gröſser im Angriff, als in der Vertheidigung, die Ricochetſchüſſe erfunden; ſeitdem man angefangen, die Feſtungen mit mehr Thätigkeit und ſtärkerm Feuer anzugreifen, und ſeitdem man eine richtigere Theorie der Minen gefunden; ſeitdem bekam die Attaque wieder das Uebergewicht. Zwar ſchlugen neuere Lehrer der Fortification einige Mittel vor, die Feſtungen ſo zu verſtärken, daſs die Vertheidigung mit dem Angriff das Gleichgewicht halten konnte: allein, ihre Vorſchläge wurden bisher zu ſelten realiſirt, als daſs der Angriff ſein Uebergewicht ſo bald verliehren konnte. Zu den neueſten Entdeckungen, die den Angriff vorzügl. begünſtigen, gehört das Zeichnen der militäriſchen Plane und Charten; welches ſeit 1756 ſehr vervollkommnet wurde.

Mit der Einführung des Feuergewehrs, der Entdekkung der Fernröhre und der ſtärkern Kultur mathematiſcher Kenntniſſe, veränderte ſich überhaupt das ganze Syſtem des Krieges. Die Infanterie erhielt ein entſchiedenes Uebergewicht über die Reuterey, und der Adel — der Kern der Kavallerie — entzog ſich dem Kriegsdienſte, weil ihn ſeine perſönl. Tapferkeit gegen ein wohlgeordnetes Musketenfeuer nicht ſicher ſtellen konnte. Die damahls äuſſerſt ſchwere Kavallerie verlohr daher viel von ihrem Anſehn; ihre ſchweren tief geordneten Schwadronen waren dem Feuer zu ſehr ausgeſetzt; die Vortheile der ſchnellen Bewegung der leichten Kavallerie waren unbekannt, und der leichte Reuter war damahls noch ſchwe-

rer bewaffnet, als unsere heutigen Küraſſirer. Der 30jährige Krieg brachte die Kavallerie sehr in Gebrauch und machte sie weniger schwer; man nahm ihr eine Schiene nach der andern, wie auch den Speer, welcher von der vollen Rüstung für unzertrennlich gehalten ward. Der schwedische König Gustav Adolph — ein Epochenmacher in der Kriegskunst — war Vorgänger. Er verfiel auf die Erfindung der Carabiniers, oder Reuter, die aus schweren Handgewehren zu Pferde feuern sollten. Herzog Bernhard von Weimar — der merkwürdigste Taktiker zunächst nach G. Adolph — schuf, aus den ehemahligen Harkebusirern zu Pferde, die auch absasen und zu Fus fechten, Dragoner, eine berittene Infanterie, und lange der furchtbarste Theil der Armeen.

Die besten Feldherren kannten damahls nur eine Art zu schlagen, nämlich so, dass ein fester Punkt des feindlichen Heeres gewählt und mit aller möglichen Anstrengung angegriffen, vom Feind aber eben so hartnäckig vertheidigt wurde. Einige wenige Abänderungen ausgenommen — welche vorzüglich die allmählige Erleichterung der Reuterey, die Verbesserung des Feuergewehrs, die Erfindung des Bajonets (zu Bayonne um 1670), und die Vermehrung der Artillerie betrafen — blieb das Kriegssystem von dem 30jährigen Krieg bis zum östr. Erbfolgekrieg eben dasselbe. Aber seit 1740 und noch mehr seit dem 7jährigen Krieg (1756 bis 63) wurde dieses System sehr umgeändert. Jetzt bedient man sich einer Menge schweren Geschützes in den Schlachten; die Infanterie wird zu einem schnellen Feuer und zu mancherley, genau abgemessenen Bewegungen und Schwenkungen geübt — worinn die beyden Könige von Preussen, Friedrich Wilhelm der 1ste und Friedrich der 2te, so wie des letzten Gehülfen, Seydlitz und Saldern, und ihr

Digitized by Google

Gegner Lascy, Meister waren; — die Reuterey wird leichter, beweglicher, entscheidender. Ueberhaupt agirt man jetzt bey Hindernissen auf dem Marsch und am Tage der Schlacht mit mehr Nachdruck, richtet nicht mehr seine ganze Macht gegen einen Punkt, sondern sucht überall die Blössen des Feindes und die Vortheile des Terrains zu entdecken und zu benutzen. Unsere Schlachten sind, wegen der vielen schweren Artillerie und wegen des durch sie verbreiteten Kartätschenfeuers, mörderischer, aber auch entscheidender geworden; alles wird forcirt. Bey den immer zahlreicher werdenden Armeen wird auch ihre Unterhaltung und die Lagerkunst immer schwerer. Im Angriffskriege werden die Lager durch mehrere schicklich angeordnete vorgerückte Posten und zerstreute Werke, nicht sowohl durch zusammenhängende Verschanzungen gesichert. Wie man sich aber im Vertheidigungskriege stark retranchirter Lager mit Vortheil bedienen könne, hat im letztern bayrischen Erbfolgekrieg die Disposition der östreich. Truppen gezeigt. Durch den franz. Revolutionskrieg wird die Kriegskunst neuen Reformen unterworfen.

Vorzügliche allgemeine Schriftsteller über die Kriegswissenschaft sind: Graf Raymund von Montecuculi (aus Modena, östreich. Generalfeldmarschall und oberster Kriegspräsident, † 1680) in den Memorie della guerra e instruzioni d'un Generale, in mehrere Sprachen übersetzt; avec les commentaires du Comte Turpin de Crissé, Paris et Amst. 1769. 3 Voll. 4. Nic. Upton de studio et officio militari. Lond. 1654. fol. Jacques de Chastenet, Seigneur de Puysegur († 1681) Instructions militaires, mit seinen Memoiren oft gedruckt und übersetzt. Joh. Karl de Folard (geb. 1669, † 1752) Découvertes nouvelles sur la guerre, dans une Diss. sur Polybe.

Bruxelles 1724. 8. Deſſen Commentaire ſur Polybe ou Corps de ſcience militaire; bey deſſelb. Ueberſ. Polybs (Paris 1727—1730. 6 Voll. 4). Marq. de Santa Cruz de Marzenado Reflexions militaires et politiques; trad. de l'Eſpagnol p. Vergy. à la Haye 1739. 12 Voll. 8. Marq. de Quincy Art de la guerre à la Haye 1728. 2 Voll. 12. Bardet de Villeneuve (Capitaine et Ingenieur ord. de S. M. le Roi de Pruſſe) Cours de la ſcience militaire. ib. 1740. 15 Voll. 8. Jak. Mar. Ray de S. Geniés († 1777) Art de la guerre pratique. Paris 1754. 2 Voll. 12. Des Grafen Moritz v. Sachſen († 1750) Reveries. (Die beſte Ausgabe unter dem Titel: Mémoires ſur l'art de la guerre de Maurice Comte de Saxe, ou ſes Reveries, augmentées d'une Hist. de ſa vie; edition complette et ſuperbe, ornée de 84 Eſtampes enluminées. Paris 1757. 2 Voll. 4); Teutſch mit Anmerk. von Struenſee. Liegnitz 1767. 8. Th. Bell on military firſt principles. Lond. 1770. 8. Ge. Rud. Faſch Regles et principes de l'art de la guerre des meilleurs auteurs qui ont écrit ſur cette ſcience. à Leipz. 1771—1774. 4 Voll. 8. Zugleich teutſch von ihm ſelbſt. (Friedr. Chriſto. v. Saldern, preuſſ. Generallieut. und Generalinſpektors der Infanterie, † 1785) Taktiſche Grundſätze und Anweiſung zu militairiſchen Evolutionen. 1781. 8. Neue vermehrte und verbeſſ. Aufl. Dresd. 1786. 8. Jak. Mauvillon's Einleit. in die ſämmtl. milit. Wiſſenſch. u. ſ. w. Braunſchw. 1783. 8. Deſſen Grundſätze der neuern Infanterie u. Artillerietaktik, nach Mirabeau bearbeitet. Meiſſen 1792. 8. u. ſ. w.

So viel auch über die neuere Taktik geſchrieben wurde; ſo hat man ſie doch noch nicht ganz in ein ſchriftliches Syſtem gebracht. Den erſten Verſuch machte Mauvil-

Digitized by Google

Jon in der eben erwähnten Einleitung; den zweyten Heinr. Joh. Krebs (Major und Prof. der Kriegswiſſ. zu Kopenhagen, geb. 1742) in den Anfangsgründen der eigentlichen Kriegswiſſenſchaft. Flensb. und Leipz. 1784. 8; und den dritten Freilich Nockhern v. Schorn in den Idées raiſonnées ſur un ſyſtème général et ſuivi des toutes les connoiſſances militaires, etc. à Nurnb. et Altdorf 1783. 4.

IX. Zuſtand der philoſophiſchen Wiſſenſchaften.

I

Die Philoſophie genoſs nicht ſo bald, wie andere Wiſſenſchaften, das Glück, von den Schlacken des Mittelalters gereinigt zu werden: vielmehr blieb ſie während des 16ten und in der erſten Hälfte des 17ten Jahrh. gröſstentheils noch ſcholaſtiſche Barbarey. Denn obgleich durch das Studium der Alten und durch den daher verbeſſerten Geſchmack die Scholaſtik hier und da ihr bisheriges Anſehn verlohr; obgleich Deſiderius Eraſmus v. Rotterdam, Joh. Lud. Vives, Jak. Faber, Marius Nizolius, Mart. Luther, Phil. Melanchthon, Joach. Camerarius u. a. auf verſchiedene Art ſie mit einer beſſern und vernünftigern Philoſophie zu vertauſchen trachteten: ſo war doch der Erfolg ihrer Bemühungen nicht ſo allgemein, als man der Natur der Sache nach hätte vermuthen können, ſondern die Scholaſtik blieb nicht allein an vielen Orten, ſondern auch in ganzen Ländern immer noch die herrſchende Philoſophie. Die Urſachen lagen darinn, daſs der zuerſt in Italien wieder geweckte beſſere Geſchmack vornämlich in dem mittlern Stande freyer aufgeklärter Bürger erwachte, der geiſtliche aber, ſchon ſeiner

Digitized by Google

äuſſern Umſtände wegen, deſſen weniger empfänglich war. Ueberdies hieng die ſchol. Philoſ. mit der Theologie, dem ganzen Kirchenſyſtem und der Hierarchie auf das genaueſte zuſammen. Hierzu kam, daſs die verbeſſerte Philoſophie die meiſten Liebhaber unter den Proteſtanten fand, die ſich derſelben zur Beſtreitung ihrer Gegner bedienten; wodurch ſie dieſen verhaſst wurden. Uebrigens waren alle Scholaſtiker der neuern Zeit Realiſten, und die vornehmſten Orden, die ſich um die Philoſophie verdient zu machen glaubten, waren die Dominikaner, Franciskaner, Ciſtercienſer und Jeſuiten. Da letztere mehr, als andere Ordensgeiſtliche, in der Welt und an den Höfen der Groſsen lebten; ſo wirkte der gute Geſchmack nach und nach auch auf ſie, beſonders in Frankreich, Teutſchland und Italien.

2.

Obgleich die ächte peripatetiſche Philoſophie unter allen alten Sekten der chriſtl. Religion am wenigſten angemeſſen war, weil ſie Gott von der Regierung der Welt ganz ausſchloſs und keine Gründe für die Unſterblichkeit der Seele enthielt; ſo hatte ihr doch die Scholaſtik dieſes Gift ſchon zu ſehr genommen, und das Anſehn ihres Urhebers war bey den meiſten zu tief gewurzelt, als daſs man ſich hätte entſchlieſsen können, ſie mit einer andern zu vertauſchen oder — ſelbſt zu denken. Indeſſen blieb es immer ſehr unbeſtimmt, was man den ächten Ariſtoteles nennen ſollte; daher denn deſſen Verehrer bald mehr bald weniger Rückſicht auf das Kirchenſyſtem nahmen, und manche daſſelbe gar aus den Augen ſetzten, aber ſich auch dadurch den Vorwurf der Gottesläugnung zuzogen. In dieſer Geſtalt erhielt ſich die perip. Philoſ. ſowohl in der römiſchen als proteſt. Kirche bis zum Anfang des 18ten Jahrh. und in manchen Gegenden noch länger. Die

Digitized by Google

vornehmſten Anhänger derſelben in der römiſchen Kirche waren: Nik. Leonikus Thomäus (geb. zu Venedig 1457, † zu Padua 1533), Pet. Pomponatius, der erſte, der wegen ſeiner Anhänglichkeit an Ariſt. in den Verdacht der Gotteslängnung kam, und viele, zum Theil berühmte Schüler hatte (geb. zu Mantua 1462, † zu Padua 1525), Auguſtin Niphus, der über die meiſten Ariſtoteliſchen Schriften Commentarien hinterlies (aus Calabrien gebürtig, lehrte auf einigen ital. Univerſ. Philoſophie und † nach 1545), Joh. Geneſius Sepulveda überſetzte mehrere Schriften des Ariſt. und ſeiner Ausleger (geb. zu Cordua 1491, † nachdem er ſich 20 Jahre in Italien aufgehalten hatte, als Kanonikus zu Salamanca 1572), Pet. Victorius ſuchte den verdorbenen Text des Ariſt. herzuſtellen (geb. zu Florenz 1499, † daſelbſt 1585), Jak. Zabarella wird wegen ſeines Scharfſinnes für einen der beſten Ausleger des Ariſt. gehalten (geb. zu Padua 1533, † daſelbſt 1589). Alex. und Franz Piccolomini von Siena; der erſte (geb. 1508, † als Erzbiſchoff zu Patraſſo 1578) ſchrieb über den ganzen Umfang der Philoſophie, ſo weit ihn Ariſt. gekannt hatte, und war der erſte, der die peripat. Philoſ. in ſeiner Mutterſprache vortrug: der andere (geb. 1520, † nachdem er in einigen ital. Städten Philoſ. gelehrt hatte, 1604) verſuchte eine Vereinigung des Ariſt. mit Plato. — Unter den Proteſtanten wird Melanchthon für den Vater der perip. Philoſ. gehalten; er war aber mehr Eklektiker. Den Ariſt. ſuchte er in ſeiner erſten Reinigkeit wieder herzuſtellen, doch mit der Kautel, daſs man ihm in der Theologie keine Stimme einräumen, ſondern ihm nur in Sachen der bloſsen Vernunft folgen müſſe. Andere hierher gehörige Proteſtanten: Simon Simonius (von Lucca, eine Zeit lang Prof. zu Heidelberg, führte hernach ein unſtätes Leben, † ...),

Digitized by Google

Jak. Schegk (geb. 1511, † als Prof. zu Tübingen 1557, wurde für den gröfsten Peripatetiker seiner Zeit in Teutschl. gehalten), Phil. Scherbius (ein Schweitzer, † als Prof. zu Altdorf 1605, gehört unter die beften Ausleger des Stagiriten), Nik. Taurellus (geb. zu Mümpelgard 1547, † als Prof. zu Altdorf 1606, fah die Gebrechen der perip. Phil. fehr wohl ein, verdarb es aber darüber mit allen), Ernst Soner (geb. zu Nürnb. 1572, Schüler und Nachfolger des Scherbius, deffen Neigung für den Arift. er erbte, aber in Anwendung der Lehren deffelben weiter gieng, und fich dadurch mancherley Verdacht zuzog, † 1612), Mich. Piccart (geb. zu Nürnb. 1574, auch Schüler von Scherbius und Prof. zu Altdorf, † 1620; fchrieb fehr viel und zum Theil vortrefflich über die perip. Philofophie), Corn. Martini (geb. zu Antwerpen 1567, † als Prof. zu Helmftädt 1621; ein ftarker Polemiker und Autor), Konr. Hornejus (deffen Schüler und Nachfolger, der fich vorzügl. um die Moral des Arift. verdient machte, geb. zu Braunfchw. 1590, † 1649), Herm. Conring (dem auch die Philofophie viel zu danken hat, indem er die perip. immer mehr von Auswüchfen zu reinigen und die ariftotelifche Politik dem Geifte feiner Zeit anzupaffen fuchte), Jak. Thomafius (der letzte Peripatetiker von vorzügl. Bedeutung, der aber auch alle übrige Sekten Quellenmäfsig ftudirte, geb. zu Leipzig 1622, † als Prof. daſelbſt 1684).

3.

Bey dem wieder aufgelebten Studium der Alten fanden auch die ältern philof. Sekten, von der Jonifchen an bis zur Stoifchen, nach und nach wieder Anhänger; z. B. die Jonifche, den einzigen Cl. Berigardus (Cl. Guillermet, Hr. v. Beauregard, geb. zu Moulins 1601, †

Digitized by Google

als Prof. zu Padua nach 1667) den die Mängel der perip. Phyſiologie oder Lehre von dem Weſen und Urſprung der Dinge auf jene lang vergeſſene Philoſophie zurückbrachte. — Die ſtoiſche Phil. fand wegen der Vorzüge ihrer, obgleich auf Pantheiſmus gegründeten Moral vor der perip. Günſtlinge, z. B. Just. Lipſius (geb. 1547, † 1606), deſſen Schriften zur Verſtändlichkeit der ſtoiſchen Phil. ſehr dienlich ſind; Kaſp. Scioppius (ſ. oben VI. 9) und Dan. Heinſius (ebend.), nur Nacheiferer des vorigen; Th. Gataker (ein engl. Prediger, † 1654) erwarb ſich mehr Verdienſt: doch ward die ſtoiſche Moral durch alles dies nicht beliebter, geſchweige denn, daſs die übrigen Theile dieſer Phil. dadurch wären gangbar geworden. — Nächſt der perip. Phil. fand die Platoniſche und die mit ihr verwandte Pythagoriſche und Kabbaliſtiſche den ſtärkſten Beyfall. Schon im 15ten Jahrh. in Italien unter dem Schutze der Mediceer geehrt, war ſie mit dieſen in Verfall gerathen, hob aber bald nach dem Anfange des 16ten ihr Haupt nochmahls empor, vorzüglich durch ihre gröſsere Faſslichkeit, durch ihre ſcheinbare Uebereinkunft mit der chriſtlichen Religion, hauptſächlich aber durch ihre, die Einbildungskraft ſchmeichelnde Beſchaffenheit. Der daraus entſpringenden Sekten ſind ſo viele, als es Stufen und Stimmungen der Einbildungskr. und der Empfindungen giebt. Ihr Grund iſt der Pantheismus oder die nothwendige Verbindung des göttlichen Weſens mit der Materie und Körperwelt. Darauf laſſen ſich alle Arten dieſer Philoſophie — Pythagor. und Hermetiſche Weisheit, Platon. Philoſophie, Theoſophie, Centraliſmus, Mystik, Quakerey, Illuminatiſmus u. ſ. w. — zurückführen; ſo verſchieden ſie auch dem erſten Anblick nach ſcheinen mögen. Die berühmteſten Männer, die ſich im 16ten und 17ten Jahrh.

Digitized by Google

dazu bekannten, sind: Joh. Reuchlin suchte ein völliges System der Neu-Platonisch-Kabbalistischen oder, wie er sie nannte, Pythagorischen Philosophie zu entwerfen. Durch seine dahin gehörige Schriften stiftete er grosen Schaden. Franz Georg Zorzi (gewöhnlich Franz Giorgio) ein Franciscaner von Venedig, in der ersten Hälfte des 16ten Jahrh. gieng noch viel weiter, und mischte plat. und perip. Philos. Kabbala, Thalmud und christl. Religion, kurz alles, was er nur wuste, unter einander, und nannte dies plat. Philosophie. Heinr. Conr. Agrippa († 1535) stellte das pantheistische System mit etwas mehr Geschmack dar, schweifte aber doch in manchen Stücken noch mehr aus, als der vorige. Hier. Cardanus (geb. zu Pavia 1508, eine Zeitlang Prof. zu Bologna, † zu Rom 1576), ein philos. Schwärmer und Scharlatan, der zwar die Mängel der perip. Philos. einsah, aber ihr die neuplaton. mit allem ihren Aberglauben an die Seite setzte. Franz Patricius (geb. zu Cliffa in Dalmatien 1529, † als Prof. der plat. Philosophie zu Rom 1597), ein Mann von vieler Gelehrsamkeit und grosem Scharfsinn, dessen Schriften zur Verständlichkeit der alexandrinischen Philos. fast unentbehrlich sind. Er verfolgte zwar die perip. Philos. eben so heftig, wie die Schwärmer, trieb aber doch seine Vorliebe zur plat. Philos. nicht selbst bis zur Schwärmerey. Jul. Caes. Vanini (geb. zu Taurisano im Neap. 1586, reiste in mehrern Ländern herum, legte seine verworrene Gelehrs. überall zur Schau aus, und ward als ein Gotteslängner zu Toulouse lebendig verbrannt 1619) hielt die Natur für Gott und hieng der Magie, Astrologie und andern Arten des Aberglaubens an, welche sich nicht aus der Gotteslängnung, wohl aber aus dem Pantheismus erklären lassen. Th. Campanella (geb. zu Stilo in Calabrien 1568, ein Dominikaner, † zu Paris 1639) hinterlies eine

Menge Schriften, die auf nichts geringeres, als auf eine Reforme aller Wiſſenſchaften abzielen, aber eben ſo voll von Träumen und Hirngeſpinſten einer zügelloſen Einbildungskraft ſind, als ſeine Philoſophie, welche ganz auf dem platoniſch-kabbaliſtiſchen Pantheiſmus, mit allen daraus flieſsenden Greueln, beruht. Theoph. Gale (ein presbyter. Geiſtlicher in Devonshire, † 1677) ſuchte, wie ſeine beyden folgenden Landsleute, die pantheiſt. Philoſ. vornämlich in der Abſicht wieder herzuſtellen, um ſie der Cartes'iſchen entgegen zu ſetzen. Er wähnte, die Philoſ. müſſe nach der Religion gemodelt werden, und da er die ehemahlige eklektiſche Philoſophie dazu am geſchickteſten hielt; ſo ſuchte er ſie wieder in den Gang zu bringen, doch mit der Einſchränkung, daſs alles, was dem chriſtl. Religionsbegriff widerſpreche, danach geändert werden müſſe. Verdienter machte ſich ſein Sohn, Thomas, um die neuplat. Philoſ. durch ſeine Ausgabe des Jamblichus. Radulph Cudworth (geb. in der Grafſchaft Sommerſet 1617, † als Prof. der Theol. zu Cambridge 1688) nahm zwar in der Metaphyſik und natürl. Theol. die neuplat. Philoſ. an; aber in der Phyſik bekannte er ſich zu dem atomiſtiſchen Syſtem, obgleich auch nicht ohne Einſchränkung und Aenderung. Durch ſein Systema intellectuale ſuchte er der Ruchloſigkeit, zu welcher die damahls gangbaren philoſ. Syſteme, ſeiner Meynung nach, führten, entgegen zu arbeiten. Heinr. Morus (geb. 1614, † als Prof. der Theol. zu Cambridge 1687), den die neuplat. Philoſ. zu einem völligen Myſtiker machte, ſowohl dem Glauben als dem Wandel nach. Seine vielen Schriften dienen gröſtentheils zur Empfehlung ſeiner neu aufgeſtutzten Pythagoriſch-Kabbaliſtiſchen Philoſophie.

Digitized by Google

4.

In jenen Zeiten des philoſophiſchen Trübſinnes kam eine noch trübſinnigere Philoſophie auf, die theoſophiſche. Es gab nämlich im 16ten, und auch noch im 17ten Jahrh. Leute, die ſich einer göttlichen, über alle menſchliche erhabenen Weisheit rühmten. Sie nannten ſich deshalb ſelbſt Theoſophen, und trieben zugleich emſig die Chemie, um in das Innerſte der Natur einzudringen; ja, ſie rühmten ſich, das Weſen der Dinge genau zu kennen; und weil ſie vermittelſt des Feuers dazu gelangten; ſo nannten ſie ſich Philoſophi per ignem. Weil aber nicht alles durchs Feuer unterſucht werden kann, und der Himmel viel gröſer iſt, als die Erde; ſo legten ſie ſich auch auf Magie und Aſtrologie, ſchwatzten viel von den himmliſchen Weſen und Naturen, und gaben ihrer Philoſophie den Namen Kabbala. Der erſte, der mit dieſer Afterweisheit ein vorzügl. Geräuſch machte und als der Vater derſelben, zugleich auch der Chemiker und Schwärmer neuerer Zeiten anzuſehen iſt, war Philippus Aureolus Theophraſtus Bombaſtus von Hohenheim, genannt Paracelſus, Eremita (geb. zu Einſiedeln in der Schweitz 1493, war eine Zeitlang Prof. der Med. zu Baſel, † nach einem unſtäten Leben zu Strasburg 1541). Er bemühte ſich hauptſächlich, die Kabbala populär zu machen und ſie aufs innigſte mit der Medicin zu vereinigen. Vermöge ſeines Pantheiſmus behauptete er, alles in dem ganzen Univerſum ſey beſeelt; alles, was lebe, eſſe und trinke und gebe Excremente von ſich; in dieſem Sinne alſo leben alle Mineralien, ja, alle Feuchtigkeiten, ſie genieſſen Speiſe und leeren Excremente aus; in jedem Theil der Unterwelt, im Waſſer, in der Luft, der Erde und dem Feuer gebe es unendlich viele geiſtige Subſtanzen, die das Mittel zwiſchen immateriellen und materiellen Weſen halten, die,

Digitized by Google

wie die Menſchen eſſen, trinken, ſprechen, wandern, Kinder zeugen, aber ſich dadurch den reinen Geiſtern nähern, daſs ſie weit behender und durchſichtig ſind, als irgend ein anderer thieriſcher Körper u. ſ. w. Par. umfaſste das ganze theoſ. Syſtem und leitete daraus die Medicin, Phyſik, Magie, Chemie und Aſtrologie her. Aber für viele ſeiner Anhänger war das Feld viel zu groſs; daher ſie den phyſiſchen Theil überſchlugen, vornämlich den moral. und theol. bearbeiteten, und daher Theoſophen im engern Verſtande genannt werden können. Zwey der berüchtigſten ſind Aeg. Guthmann (ein Schwabe in der andern Hälfte des 16ten Jahrh., ſuchte in ſeiner Offenbahrung göttlicher Majeſtät — nach ſeinem Tode zu Amst. 1619 4 gedruckt — beſonders die Moſaiſche Schöpfungsgeſchichte nach Theophraſtiſchen Grillen umzumodeln) und Jul. Sperber (ein Anhalt. Arzt um den Anfang des 17ten Jahrh. bemühte ſich, die Paracelſiſch Kabbaliſtiſche Weisheit mit pythagoriſchen und perip. Lehren zu verbinden. Val. Weigel (geb. zu Hayn in Meiſſen 1530, † als Prediger zu Tſchopa unweit Chemnitz 1588) gab ſich vorzügliche Mühe, Paracelſens theoſ. Grillen in einige Ordnung zu bringen. Er borgte dazu von andern Schwärmern (z. B. Joris, Lautenſack, Seb. Frank, Kaſp. Schwenkfeld) und verführte dadurch viele Halbgelehrte und Ungelehrte. Was Par. und Weigel für Teutſchland waren, das ward Rob. Fludd (geb. 1574, D. der Med. † zu London 1637) für England und Holland. Jede Krankheit hat bey ihm ihren eigenen Teufel oder Dämon, aber auch einen eigenen guten Geiſt, der jenem widerſteht; und darauf baute er ſeine ganze Medicin: ſo wie er in der Philoſophie von der aus Gott, als der reinen und einfachen Einheit, ausgefloſſenen Weltſeele ausgeht, welche die Welt aus dem Chaos als aus einem actuellen Nichts,

Digitized by Google

gebildet habe. Keiner aber machte nach Par. mehr Geräusch, als Jak. Böhm, der berühmteste aller Schuster (geb. zu Alt-Seidenberg in der OLausitz 1575, † zu Görlitz 1624). Ihm war Gott von Ewigkeit her mit einer feinen Materie bekleidet, aus welcher er alle Dinge entwikkelt habe; folgl. sind alle Dinge in der Welt Theile des göttl. Wesens, haben folglich eine daher rührende geheime und verborgene Kraft. Dass die eine Seele — denn auch Böhmen zu Folge hat der Mensch 2 Seelen — auch ein Theil des göttl. Wesens ist, versteht sich in diesem System von selbst; folglich machen alle Seelen in ihrem Centrum d. i. in Gott, nur Ein Wesen aus. Diese göttliche Seele ist das innere Licht, das man durch Einkehr in sich selbst zu erwecken, die sinnl. Seele aber mit ihrer Vernunft zu unterdrücken suchen muss. Die erst nach Böhm's Tode gedruckten Schriften erwarben ihm zahlreiche Anhänger in Teutschland, Holland und allen nord. Reichen; worunter sogar Gelehrte waren, z. B. der sonst verdiente Joh. Angel. Werdenhagen (geb. zu Helmstädt 1581, † als kais. Gesandter bey den Hanseestädten zu Lübeck 1652). Das meiste Aufsehn von ihnen machte Quirin Kuhlmann (geb. zu Breslau, zu Moskau als ein Gotteslästerer verbrannt 1689), der den theosoph. Unfug viel weiter trieb, als Böhm. Der bescheidenste Schwärmer dieser Art war der Arzt Joh. Bapt. v. Helmont (geb. zu Brüssel 1577, † zu Vilvorden in Belgien 1644): wenigstens bescheidener, als sein Sohn Franz Merkur (geb. 1618, † nach einem unstäten Leben zu Berlin 1699), der ausser den gewöhnl. Lehren der Theosophie, auch noch die Seelenwanderung behauptete und der Kabbala vorzüglich ergeben war. Der gemässigtste und vernünftigste unter allen Theosophen und zugleich einer der scharfsinnigsten Gegner der Carteſischen Philosophie, war Peter Poiret (geb.

Digitized by Google

zu Metz 1646, eine Zeit lang Prediger im Zweybrückischen, † zu Rhynsburg in Holland 1719): indeſſen findet man doch bey ihm, zumahl in ſeinem Werke de eruditione triplici, alle Hauptlehren der Theoſophie mit der gröſten Hitze und ausſchweifendeſten Einbildungskraft dargeſtellt. Es ſtanden ſehr viele Gelehrte gegen ihn auf, ihn zu widerlegen, denen er heftiger, als es einem Theoſophen ziemt, antwortete.

5.

Die nächſten Verwandten dieſer Schwärmer ſind die Roſenkreutzer, die bald nach dem Anfang des 17ten Jahrh. zu rumoren begannen. Was von ihrem vorgeblichen Stifter, Christi. Roſenkreutz, der 1388 in Teutſchland ſoll gebohren worden ſeyn, erzählt wird, beruht auf keinem hiſtoriſchen Grund. Wahrſcheinlicher iſt, daſs Joh. Val. Andreae (geb. zu Herrenberg im Württemb. 1586, † als Generalſup. und Praelat zu Adelberg 1654) ein Mann voll hohen Scharfſinns, der die Fehler ſeiner Zeit unter allen Volksklaſſen ſehr lebhaft einſah und ſie ſowohl ernſthaft, als auch mit bitterm Spotte, allemahl aber äuſſerſt freymüthig, ahndete, der aber dabey ſtarken Hang zur Myſtik hegte, mit einer Geſellſchaft umgieng, worein er alle gutdenkende Menſchen vereinigen wollte, um die Sitten und die Theologie zu verbeſſern und letztere praktiſcher zu machen. Dieſe Abſicht erklärte er öffentlich von 1614 an in einigen anonymiſchen Schriften, worinn er von dem Orden des Roſenkreutzes und von deſſen Stifter, dem vorgegebenen C. Roſenkreutz, in einer bildlichen dichteriſchen Schreibart ſprach. Sogleich geriethen alle Goldmacher, Theoſophen und andere Schwärmer in Bewegung, glaubten ihre Weisheit in dieſer Geſellſch. zu finden, und gaben auch ſich für wahre Roſenkreutzer aus. Aber ge-

Digitized by Google

rade dies bewog A. gar bald, sich aus der ganzen Sache zu ziehen, und diesen Schwärmern das Feld des Rosenkreutzes, dessen Name unter ihnen noch nicht ganz ausgestorben ist, zu überlassen.

Man übergeht viele neuere Schwärmer dieser Art, z. B. Joh. Konr. Dippel (der sich in seinen Schriften Christi. Democritus nennet, geb. zu Frankenstein im Darmstädt. 1673, D. der Med. † nach vieljährigem Herumirren zu Witgenstein 1734), Joh. Christi. Edelmann (geb. zu Weissenfels 1698, † ohne Amt und Charakter zu Berlin 1767) und andere, die sich mehr auf die Religion einschränkten, als das Ganze umfasten; und gedenkt nur noch Eman. Swedberg af Swedenborg's, der an Verläugnung seiner Vernunft und an schwärmerischem Unsinn alle seine Vorgänger übertraf. Er war ein gebohrner Schwede, Assessor des Bergkollegiums zu Stockholm, und starb 1772 in einem sehr hohen Alter. Seine Träume, welche die ganze Philosophie, besonders aber die Physik, Kosmologie und Theol. umfassen, machte er in mehrern kostbaren Werken, in einer sehr dunkeln und verworrenen Schreibart bekannt. Sein System ist nichts anders, als ein neu gemodelter Pantheismus.

6.

Wohl thut es, nach so vielen Phantasten endlich einmahl einen scharfsinnigen und vernünftigen Mann aufzustellen, sollt' es auch ein solcher seyn, der durch so viele böse Gerüchte gegangen ist, wie Bened. v. Spinoza, geb. zu Amsterdam 1632 von jüdischen Eltern, die ihm den Namen Baruch beylegten, den er aber, bey Entsagung des Judenthums, in Bened. verwandelte. Von Kindheit an lies er einen lebhaften und durchdringenden Verstand von sich blicken, gerieth von ungefähr über Cartes'ens Schriften

Digitized by Google

und vertiefte ſich ſo darinn, daſs er ſogar Anfangs ſeine Philoſophie auf die Cartes'iſchen Grundſätze baute. Je tiefer er aber in dieſelbe eindrang, deſto mehr ward er ihre Schwächen und Lücken gewahr; daher er nach und nach ganz von ihr abgieng, und wieder zu dem Pantheiſmus zurückkehrte, aber freylich ſo, wie es eines Mannes von ſo groſsem Scharfſinne würdig war. Er ſtarb unter ſtetem Studiren und Verfertigung optiſcher Gläſer im Privatſtande zu Haag 1677, und hinterlies den Ruhm eines beſcheidenen, mäſsigen und vollkommen tugendhaften Mannes. Sein Syſtem iſt nichts anders, als ein von Schwärmerey möglichſt gereinigter Pantheiſmus, deſſen Hauptſatz iſt: Es giebt nur eine einzige Subſtanz, die einer doppelten Modification fähig iſt oder eine doppelte Kraft hat, die Kraft zu denken und die Kraft ſich auszudehnen. Dieſe einzige Subſtanz iſt Gott; er iſt unendlich, weil auſſer ihm nichts ſeiner Art exiſtirt, was ihn einſchränken, folglich die Endlichkeit bewirken könnte; daher denn auch die Denkkraft und die Ausdehnung unendlich iſt. Da es nun nur dieſe einzige Subſtanz giebt; ſo ſind alle geiſtige Erſcheinungen bloſse Modificationen ihrer unendlichen Denkkraft, ſo wie alle materielle Erſcheinungen bloſse Modificationen ihrer unendlichen Ausdehnung ſind. Aus dieſem Begriff der einzigen unendlichen Subſtanz leitet er nun die übrigen Eigenſchaften des göttl. Weſens her, deſſen Nothwendigkeit, Untheilbarkeit u. ſ. w. Körper ſind Modificationen der göttlichen Ausdehnung, Geiſter aber des göttlichen Verſtandes. Der Begriff, der das Weſen der Seele ausmacht, iſt nicht einfach, ſondern aus vielen Begriffen zuſammengeſetzt. Hieraus folgert Sp., oft ſehr ſcharfſinnig, die Lehre von den Fähigkeiten der Seele, von der Art unſerer Erkenntniſs, von der Wahrheit und dem Irthum u. ſ. f. Das Weſen der Moral ſetzt er ſehr rich-

tig in die Beherrschung der Leidenschaften und Begierden! Sonderbar, dass ihn ehehin viele für einen erklärten Gotteslängner ausschrieen, da er doch, als Pantheist, nur allzuviel Gott glaubte. Er bekam im 17ten und 18ten Jahrh. manche Anhänger. In der neuern Zeit verursachten Lessing's Neigung zum Spinozismus und Moses Mendelssohn's Studium der spinozistischen Schriften, dass viel über Sp. geschrieben wurde.

7.

Auch die Eleatische Philosophie fand in diesem Zeitraum einige Liebhaber, die sie wiederherzustellen suchten. Wenigstens nahm sich Bernhardinus Telesius (geb. zu Cosenza 1508, † daselbst in gelehrter Musse 1588) die ältere Eleatische und vorzüglich die Parmenidische Philosophie zum Muster, und da er sich dabey blos auf den physischen Theil derselben einschränkte, den metaphysischen aber fahren liess; so würde man ihn unbillig unter die Pantheisten rechnen. Ob man gleich von der Physik des Parmenides nichts Ganzes mehr hat; so schienen ihm doch die davon bekannten wenigen Sätze hinreichend, sie zum Grund eines Gebäudes zu legen, das wenigstens besser seyn sollte, als das peripatetische; und dazu schien ihm der Satz, dass sich sowohl der Ursprung der Körperwelt, als alle Erscheinungen in derselben aus der Wärme und Kälte erklären liessen, vorzüglich geschickt. Er nahm daher 3 Grundwesen aller Dinge an, 2 unkörperliche wirkende (Kälte und Wärme) und ein körperliches leidendes (die Materie), dessen jene nicht entbehren und in welches sie wirken können, u. s. w. Auch den jüngern Eleaten oder den Atomisten fehlte es nicht an Liebhabern, so sehr auch dieses System den gesunden Menschenverstand zurückstösst. In Teutschland versuchte gegen das Ende des

Digitized by Google

16ten Jahrh. Dan. Sennert (Prof. der Med. zu Wittenberg) ſo etwas, indem er es blos darum vorzog, weil er es für das älteſte hielt. Groſsen Eindruck ſcheint er damit eben nicht gemacht zu haben: indeſſen veranlaſste er doch den Prof. der Med. zu Pavia, Joh. Chryſost. Magnenus, gegen die Mitte des 17ten Jahrh. die Demokritiſche Philoſophie wieder herzuſtellen: weil er ſie aber nicht gehörig verſtand, vielleicht auch es nicht wagte, aus ihren Reſten ein förmliches Syſtem zu bauen; ſo nahm er Zuflucht zur perip. Philoſophie und ſuchte ſie mit der atomiſtiſchen zu verbinden. Aber er fand ſo wenig, als Sennert, groſsen Beyfall. Mehr Glück hatte Pet. Gaſſendi, der die Sache aber auch mit mehr Kenntniſs und Verſtand angriff (geb. zu Chanterſier in Provence 1592, † als Prof. der Math. zu Paris 1655). Anfangs hielt er ſich ganz an die perip. Philoſophie, wurde aber in der Folge einer ihrer muthigſten Gegner, und ſuchte dafür die jüngere Eleatiſche oder Demokritiſch-Epikuriſche Philoſophie wieder herzuſtellen. Da ihr der allgemeine Haſs entgegen ſtand; ſo verfuhr er mit Epikur ſo, wie man bisher mit Ariſtoteles verfahren war, indem er deſſen Syſtem ſo modelte, daſs es mit dem Religionsbegriff beſtehen konnte, wenigſtens ihm nicht widerſprach. Deswegen verband er Gott, den jene Philoſophie von der Erſchaffung und Regierung der Welt ausſchloſs, mit dem atomiſtiſchen Syſtem, und trug zugleich in daſſelbe alle phyſikal. und aſtron. Entdeckungen der Neuern hinein. Das that er mit ſo viel Scharfſinn und Geſchmack, daſs, wenn je eine alte philoſ. Hypotheſe glücklich aufgeſtutzt wurde, es gewiſs dieſe iſt. Eben ſo verfuhr er mit Epikur's Moral, wo er deſſen Grundſätze zwar auch beybehielt, aber alles wegſchafte, was zur Empfehlung der Wolluſt gemiſsdeutet werden konnte. So konnt' es ihm denn auch an Beyfall

nicht fehlen, obgleich seine Philosophie gewiss mehr Eindruck würde gemacht haben, wenn nicht die Cartes'ische, die sich zu gleicher Zeit zu verbreiten anfieng, die seinige verdrängt hätte. In Frankreich hatte sie viele, zum Theil berühmte Anhänger, z. B. Franz Bernier und Mich. Nevré; in England Walther Charleton; in Holland Wolferd Senguerd u. s. w.

8.

So wie in dem alten Griechenland Männer aufstanden, welche die Wahrheit aller dort ausgebrüteten Hypothesen über das Wesen und den Ursprung der Dinge und mit derselben auch die Zuverlässigkeit der speculativischen und abstracten Erkenntniss, worauf jene gebaut waren, in Zweifel zogen; so warfen sich auch nach Wiederherstellung der Wissenschaften Gelehrte auf, welche alle jene wieder auf die Bahn gebrachten und mannichfach modificirten Hypothesen und zugleich deren Quellen bezweifelten; daher sie den Namen der neuern Skeptiker bekamen. Die vornehmsten sind: Franz Sanchez (geb. zu Braga in Portugal 1562, † als Prof. der Phil. und Med. zu Toulouse 1632); Pet. Charron (geb. zu Paris 1541, † als Grosvikar des Bischoffs zu Cahors 1603; berühmt durch sein jetzt noch mit Recht geschätztes Werk de la Sagesse, darinn er das Unvermögen des menschlichen Verstandes, in Ansehung speculativischer Gegenstände die Wahrheit zu erforschen, sehr lebhaft behauptet und daraus die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbahrung folgert); Franz de la Motte le Vayer (einer der berühmtesten Skeptiker, hauptsächl. durch die unter dem Namen Oratii Tuberonis gedruckten quinque dialogi (geb. zu Paris 1586, † als franz. Historiograph und Staatsrath 1672); Pet. Dan. Huet (der den vorigen an Scharf-

Digitized by Google

ſinn und gründl. Wiſſenſch. ſehr weit übertraf, geb. zu Caen 1630, wurde Jeſuite und in der Folge Biſchoff zu Soiſſons, hernach zu Avranches, legte aber 1695 dieſe Würde nieder, und † 1721. Er brachte in der nach ſeinem Tode gedruckten Schrift de la foibleſſe de l'eſprit humain des Sextus Hypotypoſes ſcepticas in einen Auszug und ſetzte aus der Geſch. der Phil. hinzu, was zur Empfehlung der Zweifelſucht dienen konnte); Pet. Bayle (geb. von reformirten Eltern zu Carlan in der Grafſchaft Foix 1647, eine Zeit lang Prof. der Phil. zu Sedan, hernach zu Rotterdam, welche letzte Stelle er 1693 verlohr, und hernach daſelbſt bis 1706 in gelehrter Muſse lebte. Seine Abſicht, beſonders in dem Dictionnaire, gieng vornämlich dahin, zu beweiſen, daſs der menſchliche Verſtand vermögender ſey, zu widerlegen und niederzureiſſen, als zu beweiſen und zu bauen; daſs keine philoſ. Materie ohne groſse Schwierigkeiten ſey, ſo daſs man ſich oft in groſser Verlegenheit befinden würde, wenn man ſie möglichſt weit mit Diſputiren verfolgen wollte; daſs es zwar ganz gewiſſe Wahrheiten gebe, wider welche man aber doch unauflösliche Einwürfe machen könne; daſs man aber alsdann auf ſolche Einwürfe nicht achten, ſondern die engen Schranken des menſchlichen Verſtandes erkennen und ihn unter den Gehorſam des Glaubens gefangen nehmen müſſe, und daſs die Vernunft in ſolchen Fällen ſich nicht verkenne, ſondern vielmehr nach guten Grundſätzen handle. B. erwies durch dergleichen Behauptungen der Philoſophie wenigſtens den Dienſt, daſs ſie in der Folge mehr eklektiſch getrieben wurde); Dav. Hume (geb. zu Edinburgh 1711, † 1776) einer der ſcharfſinnigſten Zweifler, die je exiſtirten, gieng noch weiter. Er kam ſehr früh auf die Ungewiſsheit unſerer ſpeculat. Erkenntniſs und leitete ſie ſehr richtig, obgleich immer noch nicht vollſtändig

Digitized by Google

genug, aus der Natur unſerer abſtracten Begriffe her. Er gieng vornämlich bis auf den Begriff einer Subſtanz zurück, und bewies, daſs er weder Wahrheit noch Erweislichkeit habe. Daraus ſchloſs er dann, daſs die ganze Körper- und Geiſterwelt nichts anders ſey, als eine Reihe von Erſcheinungen ohne ſelbſtſtändige Kräfte, d. i. nichts als eine Reihe von Accidenzen ohne Subſtanzen. Man ſieht daraus, daſs er nicht blos bey der abſtracten Erkenntniſs ſtehen blieb, ſondern den Skepticiſmus bis auf die Empfindung durch die Sinne ausdehnte. Man kann zugleich dieſen Engländer als Vorläufer der Kantiſchen Philoſophie anſehen, in ſo fern er alle Erkenntniſs blos ſubjektiv macht.

9.

So viel von den mancherley Verſuchen, dieſe oder jene altgriechiſche Sekte wieder herzuſtellen! Schon im 16ten Jahrhundert gab es Gelehrte, die, der ewigen Sektirerey müde, glaubten, es könnte wohl mehr als Einer der alten Philoſophen Recht haben, und ſie ſuchten ſo zwey oder mehrere mit einander zu vereinigen; woraus dann die neuere ſynkretiſtiſche Philoſophie entſtand; welche aber wenig Glück machte, und nur dazu diente, der beſſern eklektiſchen den Weg zu bahnen. Eigentlich könnte man faſt alle ſektiriſche chriſtliche Philoſophen Synkretiſten nennen, weil ſie das philoſ. Syſtem mit dem Religionsbegriff verbinden muſsten, ſobald ſie dem Vorwurfe der Gotteslängnung entgehen wollten. Allein hier nennt man nur diejenigen ſo, welche zwey entgegengeſetzte philoſ Syſteme mit einander zu verbinden ſuchten. Der erſte, der ſo etwas verſuchte, war Giordano Bruno da Nola (geb. um die Mitte des 16ten Jahrh. lebendig verbrannt zu Rom 1600). Seine Philoſophie war ein ver-

Digitized by Google

worrener Miſchmaſch der atomiſtiſchen u. pantheiſtiſchen Grillen, indem man darinn den ſeltſamſten Contraſt von Unglauben und Aberglauben, Magie, Aſtrologie u. ſ. f. findet; daher er auch keine Nachfolger fand. Mit unter hatte er indeſſen doch helle Blicke, ſtatuirte z. B. ſchon das Principium indiſcernibilium, den Optimiſmus u. ſ. w. Erſt lange nach ihm iſt bemerkenswerth Joh. Bapt. du Hamel (geb. zu Vire in der Normandie 1624, Mitglied der Congregation des Oratoriums, † als Prof. der Phil. zu Paris 1706) der den Plato mit dem Ariſtoteles und Epikur, alle drey aber mit der cartes'iſchen Philoſophie zu verbinden ſuchte. Faſt eben den Weg betrat Joh. Chriſto. Stürm (geb. 1635, † als Prof. der Phyſik und Math. zu Altdorf 1703), wenigſtens im Anfange, da er noch die peripat. und cartes'iſche Philoſ. zu vereinigen ſtrebte; denn in der Folge neigte er ſich zur eklektiſchen.

19.

Schon die unbeſieglichen Schwierigkeiten, zwey oder mehr einander widerſtrebende Syſteme zuſammen zu ſchmelzen, muſste jeden ſcharfſinnigen Kopf von der Unſchicklichkeit des Synkretiſmus überzeugen: was ihr aber vornämlich den Stab brach und die beſſere eklektiſche Philoſophie herbeyführte, war die ſeit dem 16ten Jahrh. auſſerordentlich erweiterte Naturkunde. Die griech. Philoſophen, die alle Beobachtung vernachläſsigten, hatten ſich in dieſer Wiſſenſchaft und in allen ihr untergeordneten Theilen eben ſo ſehr der Speculation überlaſſen, als in den übrigen Fächern der Philoſophie; daher wurden die Mängel ihrer Syſteme, ſo bald der Beobachtungsgeiſt erwachte, in der Phyſik am erſten ſichtbar; welches denn ſchon mehr als einen veranlaſst hatte, ſich in dieſem Theile von den Alten zu entfernen. Aber jetzt, da ſich die Entdeckun-

Digitized by Google

gen aller Art gehäuft hatten, wurden dieſe Gebrechen immer ſichtbarer; die Naturgeſchichte und alle mit der Naturlehre in Verbindung ſtehende Wiſſenſchaften wurden ganz von neuem gebohren, und warfen nicht allein ein nachtheiliges Licht auf die eigentliche Phyſik der Alten, ſondern auch auf einen groſsen Theil ihrer übrigen Philoſophie, welche zu den neuern Erfahrungen und den daraus hergeleiteten Schlüſſen nicht mehr paſſen wollte. Dies führte nach und nach von ſelbſt auf den Gedanken, das, was in der Philoſ. der Alten durch neuere Erfahrungen widerlegt ward, wegzuwerfen, das, was noch brauchbar ſchien, beyzubehalten, es mit den neuern Entdeckungen zu verbinden, mit unter auch wohl neue Hypotheſen anſtatt der ältern aufzuſtellen. Und ſo entſtand denn die eklektiſche Philoſophie, welche von der Mitte des 17ten Jahrh. an die herrſchende ward. Sie war der erſte Schritt, den der menſchliche Verſtand that, um zur wahren Philoſophie zu gelangen. Aber ſie iſt auch nur der erſte Schritt, und wenig mehr. Denn ſie geht zu oft über die Erfahrung hinaus, vernachläſſigt ſie oft da, wo ſie allein zum Grunde liegen ſollte, oder formt doch die daraus hergeleiteten Schlüſſe und allgemeinen Begriffe zu ſehr nach Hypotheſen. Ueberdies verirrt ſie ſich zu oft in das Gebiet der poſitiven Religion, und hebt aus Furcht, ihr zu widerſprechen, Lehren aus derſelben heraus, ſtutzt ſie vermittelſt der Abſtraction ein wenig auf, und ſtellt ſie als Erzeugniſſe der reinen und ſich ſelbſt gelaſſenen Vernunft auf, die doch zu dem allen keine Erkenntniſsquellen hat. Hierzu kommt noch, daſs die eklektiſche Philoſophie, ſchon ihrem Namen und ihrer Natur nach, von aller Sektirerey befreyt ſeyn und unaufhörlich mit der Erfahrung fortſchreiten ſollte: wie ſehr aber auch ſie in ſektiriſche Anhänglichkeit ausgeartet ſey, iſt bekannt genug. Der erſte, der als

wahrer Eklektiker und nicht bloſser Synkretiſt in Betrachtung kommt, iſt Franz Bacon, Baron von Verulamio, Viſcount von St. Albans (geb. zu London 1560, war groſsbrit. Groſssiegelbewahrer und Kanzler, † aber als Privatmann und dürftig 1626). In ſeiner erſten Schrift de augmentis ſcientiarum (1605), worinn er zeigt, wie viel bis auf ſeine Zeit für die Kultur der Wiſſenſchaft geſchehen iſt und wie viel noch zu thun übrig ſey, legte er den Grund zu ſeinem groſsen Plan, die einzelnen Theile der Philoſ. zu bearbeiten. Daher erſchien zuerſt ſein Novum Organum, das er ſelbſt für ſein beſtes Buch hielt, und worinn er die ſpitzfindige Dialektik in eine vernünftigere Logik umzubilden ſuchte. Er behauptete, daſs man ſich mehr an die Sinne und die Erfahrung, als an die Abſtraction, halten müſſe, verwarf deshalb alle Syllogiſmen und ſchränkte ſich blos auf die Induction ein. Zugleich eiferte er wider die Anhänglichkeit an den alten Sekten, indem ja die Natur der Sache zeige, daſs nach ſo vielen ſeit ihrer Zeit gemachten Erfahrungen ihre Philoſ. jetzt nicht mehr anwendbar ſeyn könne. Ohne Zweifel hinderten ihn öffentliche Geſchäfte, ſeinen Entwurf ganz auszuführen; daher er in ſeiner nachmahligen Muſse nur noch einige Theile der Naturlehre und Moral bearbeitete. Uebrigens hatte er mit vielen andern helldenkenden Köpfen den Fehler gemein, daſs er ſich vom Ueberdruſs an den Spitzfindigkeiten und leeren Nomenclaturen der ſchol. Philoſophie hinreiſſen lies, auch das zu verachten, was im Zuſammenhang derſelben wahr und nothwendig iſt.

II.

Th. Hobbes (geb. zu Malmesbury 1588, † 1679) ſuchte das, was ſein Freund Bacon angefangen hatte, zu vollenden, aber freylich auf einem ganz andern Wege.

Digitized by Google

Durch den Umgang mit jenem und mit Herbert von Cherbury vom ſcholaſt. Joche bald befreyt und auf eigenes Denken geführt, nahm er unter den bekannten Philoſophen keinen zum Führer an, worinn ihn auch nachherige Umſtände ſeines Lebens erhielten und beſtärkten. Er ſtellte ein neues Gebäude der Philoſ. auf, das aber den Materialiſmus und Atheiſmus zu ſehr begünſtigt. Die innerlichen Unruhen ſeines Vaterlandes bewogen ihn ſeit 1637 vorzüglich zur Bearbeitung der Moral und Politik. Schon damahls fieng er an, die Grundſätze zu verbreiten, die er nachher in den beyden Büchern de cive und Leviathan weiter entwickelte. In jenem behauptete er, die Religion und ganze Lehre von Gott hänge von der Willkühr der Fürſten ab; Gott ſey nicht mehr die wirkende Urſache der guten Handlungen, als der böſen; er ſey nur darum gerecht, weil er von niemand könne gezwungen noch beſtraft werden u. ſ. w. Der Leviathan oder von der menſchlichen Natur enthält die Grundlage ſeines Naturrechts, worinn er die willkührliche und unbegränzte Macht der Fürſten zu behaupten ſuchte. In der Schrift de corpore fieng er an, die Logik und Phyſik zu behandeln, und mit derjenigen de lumine vollendete er ſein ganzes philoſ. Syſtem. Es gründet ſich hauptſächlich auf den, ſchon von Epikur behaupteten Satz, daſs alle unſere Erkenntniſs von den Sinnen entſpringe, folglich ſinnlicher Art ſey. Er ſchloſs daraus, daſs auch alles, was iſt, ſinnlich ſey, und daſs es keine andere als körperliche Subſtanzen gebe, unkörperliche ſich aber gar nicht denken lieſen. Aus Cartes'ens Grundſatz: ich denke, folglich exiſtire ich, folgerte er demnach, daſs auch die Denkkraft im Menſchen körperlicher Art ſey; ja, auch Gott ſelbſt war ihm dem zu Folge materiell, und da er ihm eine willkührliche unwiderſtehliche Kraft beylegte; ſo ſchloſs er daraus auf eine ge-

Digitized by Google

wiſſe phyſiſche Nothwendigkeit, welcher man auf keine Weiſe entgehen könne. Aber den meiſten Einfluſs hatte ſein harter dickblütiger Charakter und die damahlige Zerrüttung ſeines Vaterlandes in ſein Naturrecht, den vornehmſten Theil ſeiner Philoſophie, der ſich ganz auf jene Unruhen beziehr und ihnen entgegen arbeiten ſollte. Aus ſeinem Satz: Omnibus inest voluntas laedendi, leitete er den Vorzug der monarchiſchen Regierungsart vor allen übrigen her. Unter ſeinen Anhängern iſt Lambert Velthuyſen (geb. zu Utrecht 1622, D. der Med. † 1685) der vornehmſte. Er vertheidigte nicht blos das Hobbes'iſche Naturrecht, ſondern verbeſſerte es auch in manchen wichtigen Theilen. Unter den Gegnern dieſes Naturrechts zeichnete ſich aus Rich. Cumberland (geb. zu London 1632, † als Biſchoff zu Peterborough 1719).

12.

Weit mehr Glück, als Hobbes, machte deſſen Zeitgenoſſe René des Cartes oder Carteſius (geb. zu la Haye in Touraine 1596, that eine Zeit lang Kriegsdienſte, lebte aber hernach ſeit 1629 in Holland als Privatmann, † zu Stockholm, wohin ihn die Königin Chriſtine berufen hatte 1650). Erſt dem Skepticiſmus ergeben, ſuchte er bald vermittelſt der Mathematik eine beſſere Philoſophie zu erfinden, welche die allgemeinen Grundſätze aller Dinge enthalten ſollte. Auch er gieng mit Beyſeitſetzung aller Speculation, von der Erfahrung aus, und ſuchte den Menſchen unter den Menſchen, und die Natur in ihr ſelbſt zu ſtudiren. Wär er dabey ſtehen geblieben; ſo würde man ihn als den Schöpfer der erſten wahren und vernünftigen Philoſophie verehren: da er aber zugleich nach Wahrheiten begierig war, die keine Erfahrung erreichen kann;

Digitized by Google

so verleitete ihm dies nur zu oft zu neuen Hypothesen, in welche sich seine lebhafte Einbildungskraft sehr sichtbar mischte. Als ein Eklektiker band er sich an keine Sekte, sondern entlehnte von jeder das, was sich mit seinen Hypothesen am scheinbarsten verbinden lies: und doch ist es nur zu gewiss, dass er selbst das Haupt einer Sekte werden wollte, so sehr dies auch dem Begriffe der eklekt. Philos. widerspricht. Eines seiner vorzüglichsten Verdienste ist, dass er das Gebiet der Philos. und ihrer einzelnen Theile genauer als jemahls, bestimmte. Seine Metaphysik enthält theils die allgemeinsten Grundsätze der menschlichen Erkenntniss, theils die Lehre von Gott und der menschl. Seele. In Ansehung der erstern geht er von dem Satz aus, dass man an allen, selbst mathematischen Wahrheiten zweifeln müsse, um nicht durch Vorurtheile in Irrthum zu gerathen. Von dem Vermögen zu zweifeln schliesst er auf das Vermögen zu denken, und leitet daraus den berühmten Schluss von unserer Existenz her: Ego cogito, ergo sum; von dem seine ganze Philosophie ausgeht. Von diesem kommt er auf den eben so berühmten, obgleich nicht neuen Beweis von dem Daseyn Gottes; woraus er die Eigenschaften Gottes herleitet, der zugleich der Urheber aller Dinge ist. Von ihm kommt er auf dessen vornehmstes Geschöpf, den Menschen, besonders auf die Seele, die er durch eine denkende Substanz erklärt. Eine seiner sonderbarsten und seiner ganzen Philosophie so nachtheiligen Hypothesen ist die Lehre von den angebohrnen Begriffen. Eine vollständige Moral hinterlies er nicht, sondern arbeitete nur die Lehre von den Leidenschaften aus; auf welchem Grunde erst seine Anhänger eine vollständige Moral bauten. Da er den Menschen unter den Menschen beobachtet hatte; so sollte man da etwas vorzügliches von ihm erwarten: aber er jagt auch hier eben so

Digitized by Google

ſehr nach Hypotheſen, als in andern Theilen ſeiner Philoſophie. Utrecht war die erſte Univerſität, wo ſie (durch Heinr. Renier und Heinr. Regius) gelehrt wurde, und zwar mit ſo vielem Beyfalle, daſs ſie ſich von da bald in andere holländ. Städte verbreitete. Aber ſie fand auch dort die erſten Gegner, vorzüglich den polemiſchen Theologen Gisbert Voëtius (geb. 1589, † 1676). Nach Cartes'ens Tode verbreitete ſich ſeine Philoſ. immer weiter, beſonders nachdem Christo. Wittich, ein gelehrter Geiſtlicher zu Nimmegen (geb. 1625, † 1687) ſich für ſie erklärte, Joh. Clauberg (geb. 1622, † 1665) ſie zu Duisburg einführte, Jak. Gouſſet (geb. 1635, † 1704) und Tob. Andreae (geb. 1633, † 1685) ſie zu Gröningen und Herm. Alex. Roell (geb. 1653, † 1718) zu Franeker lehrten. Aber ſo wie ihr Beyfall wuchs, ſo mehrten ſich auch ihre Gegner, beſonders unter den Geiſtlichen, welche die ganze Religion bis auf ihre Grundfeſten erſchüttert glaubten, und daher auf allen Kanzeln und Lehrſtühlen dawider eiferten, beſonders, da manche Carteſianer in einzelnen Lehren weiter giengen, als ihr Meiſter aus Klugheit wollte. Die meiſten Unruhen entſtanden in den Niederlanden, als ſich viele Arminianer und Socinianer für die neue Philoſ. erklärten, und Joh. Coccejus (oben VI. 3) mit ſeinen Anhängern des Carteſianiſmus verdächtig wurden; woraus der Krieg zwiſchen den Voëtianern und Coccejanern entſtand. Er endigte ſich, wie gewöhnlich, zum Nachtheil der Philoſophie, indem die Cartes'iſchen Neuerungen in allen vereinigten Provinzen völlig verboten wurden (1656). In Belgien fand dieſe Philoſophie eine ruhigere Aufnahme, beſonders nach ihres Urhebers Tode, indem z. B. Ant. le Grand zu Douay ſie öffentlich lehrte und in ein häufig aufgelegtes Compendium brachte. In Groſsbrit. fehlte es ihr zwar auch

Digitized by Google

nicht an Gönnern und Liebhabern: sie konnte aber doch dort nicht so viel Feld gewinnen, als in Frankreich, besonders unter den Jansenisten, z. B. Cl. Nicole (geb. 1611, † 1685), Ant. Arnauld (geb. 1612, † 1694), Blas. Pascal (geb. 1623, † 1662), denen manche Grundsätze der Cartes. Philosophie sehr günstig waren, weswegen aber die Jesuiten desto grimmiger gegen sie wurden, vorzüglich Pet. Bourdin (geb. 1595, † 1653). Einige Schadloshaltung war es, dass sich die neu entstandene Congregation des Oratoriums völlig für diese Philosophie erklärte, hauptsächlich Nik. Malebranche (geb. 1638, † 1715): wogegen aber Gassendi und Huet aus allen Kräften kämpften. Indessen gewann sie, aller dieser Hindernisse ungeachtet, immer mehr Beyfall, den sie vorzüglich ihrer Physik und der damit verbundenen Math. zu danken hatte, welche Wissensch. damahls in Frankreich vorzüglich geschätzt wurden. Besonders machten sich um sie verdient: Cl. de Clercelier (geb. 1614, † 1686), Jak. Rohault (geb.... † 1675), Pet. Sylvan. Regis (geb. 1632, † 1707), Bossuet (s. oben VII. 2). In Teutschl. machte die Cart. Phil. das wenigste Glück. Als sie sich von den Niederlanden aus zu verbreiten anfieng, war die wiederhergestellte peripat. Phil. überall herrschend, und da diese, ihrer Natur nach, sehr intolerant war; so konnte keine andere gegen sie aufkommen. Als man endlich auch dieser müde ward; so hatten Ch. Thomasius und Leibnitz bereits bessere Arten der eklekt. Phil. bekannt gemacht; daher man an des Cartes noch weniger dachte. Spanien und Portugal, wo die schol. Phil. Vernunft und Geschmack beherrschte, und zum Theil noch beherrscht, waren kein dankbares Feld für die Wissenschaften, am wenigsten für die Philosophie. Auch in Italien, wo man doch bis dahin alle Neuerungen in derselben be-

Digitized by Google

günſtigt hatte, konnte die Cartesiſche nicht Wurzel ſchlagen, weil ſich ihr die Kirche aus allen Kräften entgegen ſtemmte.

13.

Der eben erwähnte Christi. Thomaſius (geb. zu Leipzig 1655, † als Prof. der Phil. zu Halle 1728) trat nunmehr auf und wirkte höchſt wohlthätig auf ſein Zeitalter, nicht nur dadurch, daſs nach ſeinem muthigen Vorſchritt eine Menge verjährter und ſchädlicher Vorurtheile als ſolche erkannt, beſtritten und ausgerottet wurden, ſondern daſs auch die Philoſophie, und nicht blos ſie, ſondern faſt alle Wiſſenſchaften, den ſteifen pedantiſchen Gildenzwang ablegten und eine gefälligere, gemeinnützigere Geſtalt annahmen. In dieſer Rückſicht giebt es ſchwerlich einen Philoſophen, weder in der ältern noch neuern Zeit, der ihm an die Seite geſetzt zu werden verdiente. Die gründliche Kenntniſs der Geſchichte der Philoſophie, die er ſeinem Vater Jakob verdankte, zeigte ihm zuerſt die groſſen Mängel aller bisherigen ſektiriſchen Philoſophie. Beſonders haſste und verfolgte er ihren Hang zur unnützen Speculation aus dem ſehr wahren Grundſatze, daſs die Phil. kein Spiel des Verſtandes und Scharfſinnes ſey, ſondern das Glück des Menſchen im geſellſchaftl. Leben befördern müſſe. Von dieſer Seite muſs man ſeine Philoſ. betrachten, wenn man ſie gehörig beurtheilen will. Daher warf er ſo vieles aus der ſpecul. Phil. als unnütz weg; und obgleich das, was er dagegen aufſtellte, um nicht ganz alle Speculation zu verbannen, auch groſse Mängel hatte; ſo war es doch immer gemeinnütziger und für die Anwendung fruchtbarer, als das alte. Da er nun in den ſpecul. Theil der Philoſ. beſſer einriſs, als bauete, und ſich begnügte, geſunden Verſtand und Aufklärung

um sich her zu verbreiten; so strahlt sein Name in der Geschichte der Phil. freylich nicht mit dem Glanze, als die Namen anderer, die mit mehr Tiefsinn und Abstraction philosophirten. Hätt' er aber auch nichts weiter gethan, als den Glauben an Hexen und andere Teufeleyen auf Kosten seiner Ruhe und seines guten Namens verbannt; so würde er mehr Ehrensäulen verdienen, als alle blos speculative Philosophen zusammen. Diesem unermüdeten Bestreben, nützlich zu werden, ist es vermuthl. zuzuschreiben, dass er sich nicht getreu blieb, sondern seine Grundsätze änderte, so wie seine Einsichten sich verbesserten. Dies geschah besonders in den letzten 20 Jahren seines Lebens, wo seine Grundsätze den frühern weit vorzuziehen sind. Seine jugendliche Verbindung mit den Pietisten hatte ihm starken Hang zur Mystik eingeflösst und ihn zur Herabwürdigung der Vernunft verleitet: aber in der Folge kam er davon zurück. Daher sind die nach jener Zeit verfertigten Schriften, z. B. sein Naturrecht, von den ersten sehr verschieden. Allein, seine Unkunde der Physik und Mathematik hatte nachtheiligen Einfluss in seine ganze Philosophie.

14.

Desto enger verband alle Theile der Philos. und Math. in seinem systematischen Kopf Gottfr. Wilh. Leibnitz (geb. zu Leipzig 1646, † als königl. Grosbrit. Hofrath und Bibliothekar zu Hannover 1716); ein Mann von seltenen Fähigkeiten des Verstandes, besonders aber von sehr grosem Scharfsinn und einer schnellen, durchdringenden Urtheilskraft; zugleich von unersättlicher Wisbegierde und nie zu ermüdendem Fleiss. Seine Sitten waren rein und philosophisch; besonders besas er eine seltene Gefälligkeit, sich jedermann, selbst auf Kosten seiner Ruhe und

Digitized by Google

nichts anders sind, als Ideen, die uns die Gottheit mittheilt.

18.

Was nun den neuesten Zustand der Philosophie betrifft, so sind wohl ihre Vorzüge vor der ältern unverkennbar, hauptsächlich wegen ihrer gröfsern Vernunftmäfsigkeit, wegen Einschränkung der Speculation und Abstraction, wegen der daraus entsprungenen Entsagung der Sektirerey und wegen ihrer gröfsern Gemeinnützigkeit. Den ersten und stärksten Anlafs hierzu gab die Naturlehre, welche die Philosophie der vorigen Zeiten auf eine so unbegreifliche Art vernachläfsigt und verachtet hatte, die aber in den neuern Zeiten erwachte und bald überaus schnelle Fortschritte machte. Der menschliche Verstand lernte dadurch ein ihm bisher unbekanntes Feld kennen; die neuen Wunder, die er überall fand, reitzten seine Forschbegierde; und da seine Entdeckungen hier unmittelbar von dem wesentlichsten Nutzen begleitet wurden; so entwöhnte ihn dies nach und nach von den unnützen Hirngespinsten der Speculation, und er fieng immer mehr an, seinen Wirkungskreis in der Reihe wirklicher Dinge zu suchen.

Eine sehr wichtige Folge dieser Rückkehr der Philosophie aus den unbegränzten Räumen der Möglichkeit in das Reich der Wirklichkeit ist die Erweiterung ihres Gebietes, das sie seitdem fast über alle, mit dem Menschen in Verbindung stehende Gegenstände ausdehnt. Es ist fast keine Wissenschaft mehr, selbst die schönen und bildenden Künste nicht ausgenommen, in welche sie nicht wohlthätigen Einfluss habe. Noch wohlthätiger könnte er aber seyn, wenn sie nicht noch gewisse Fehler an sich trüge, besonders denjenigen, dafs ihr noch zu viel Hang zur Speculation anklebt. Ehedem war sie ganz Speculation: jetzt ist

Digitized by Google

ſie es nur halb: aber dieſes halb iſt noch zu viel. Dies zeigt ſich nicht nur in den eigentlich ſpeculativiſchen Theilen der Philoſophie, auf welche immer noch mehr Werth geſetzt wird, als ſie verdienen, ſondern auch in andern, welche unmittelbar aus der Erfahrung und Beobachtung geſchöpft werden ſollten. Das Uebel wird dadurch gröſser, daſs die ſpeculativiſchen Philoſophen von den empiriſchen — denn ſo nennt der Stolz der erſtern die wahren Philoſophen, die nicht aus willkührl. Hypotheſen, ſondern aus Beobachtung und Erfahrung philoſophiren — gemeinigl. zu ſehr von einander abgeſondert ſind. Dadurch werden beyde Klaſſen gehindert, einander wechſelſeitig zu unterſtützen und aufzuklären. Die übertriebene Schätzung der Alten und die zu nahe Verbindung der Philoſ. mit der Religion ſcheinen dies am ſtärkſten zu bewirken. Die ganze alte und mittlere Philoſ. verlies ihren natürl. Wirkungskreis völlig, drängte ſich in das Gebiet der Religion, und richtete manchen Unfug an. Daher denn der alte und ewige Krieg zwiſchen der Religion und der Vernunft: da doch jede ihren Weg unabhängig von der andern fortgehen könnte, wenn jede in ihren natürl. Gränzen bliebe. Die neuere Philoſ. iſt nun zwar von dieſer Ausſchweifung ſehr zurückgekommen und hat ſich mehr über ſolche Gegenſtände verbreitet, welche auſſer dem Bezirk der Religion liegen: aber ſie hat ihre alte unnatürliche Eroberung doch noch nicht ganz verlaſſen, ſondern ſich, zur Behauptung ihrer Anſprüche, noch einen feſten Sitz in derſelben vorbehalten, denn noch der gröſste Theil der heutigen Metaphyſik iſt weiter nichts, als eine von der poſitiven Religion gemachte unrechtmäſsige Beute, nur durch philoſ. Speculation aufgeſtutzt.

Digitized by Google

19.

Was insbesondere den Zustand der Logik betrifft; so fieng man nach der Wiederherstellung der Wissenschaften nach und nach an, sie immer mehr und mehr ihrer Absicht und Bestimmung zu nähern. Einer der ersten war Pierre de la Ramée (Ramus, geb. 1515, † als Lehrer der Phil. und der Humanioren zu Paris 1572). Er bestürmte die Aristotel. Dialektik mit einem damahls seltenen Muthe: ward aber deshalb hart verfolget und zuletzt gar umgebracht. Er reinigte die Logik von vielem Wust und suchte sie für das gemeine Leben brauchbar zu machen: gieng aber darinn zu weit, dass er behauptete, sie sey weiter nichts, als Ars bene differendi u. s. w. Seine Anhänger, die Ramisten in Schottland, England und Teutschland, waren ihm blindlings ergeben. Noch bessere Wege schlug ein teutscher Rechtsgelehrter ein, Jak. Acontius (geb. zu Trident um 150.. † um 1566): er wurde aber mit seinen heilsamen Vorschlägen kaum bemerkt. Bacon wurde zwar mehr bemerkt; aber doch nicht mehr befolgt. Des Cartes und seine Nachfolger, vorzüglich Malebranche, entfernten sich immer mehr von dem dornigen Pfade der Dialektik, webten aber dafür zu viele willkührl. Hypothesen ein. Eben dies that der sonst sehr scharfsinnige E. W. v. Tschirnhausen (s. oben VIII. 6); er nahm sogar die ganze Metaphysik mit in die Logik auf. Thomasius, der sonst überall einriss, ohne etwas besseres dafür zu bauen, that das Gegentheil hiervon in Ansehung der Logik. Zwar geht er von dem Satz aus, dass es zwey Erkenntnisquellen für die Vernunft gebe, das natürliche Licht oder den Verstand, und die Offenbahrung: allein, er verlässt die letztere sehr bald und hält sich blos an das erste. Von den Sinnen und der durch sie erlangten Erkenntniss dachte er billiger und

Digitized by Google

vernünftiger, als die meiſten Philoſophen vor ihm: aber er gieng auf dem Wege nicht ſo weit fort, als er hätte gehen können. Dies that mit weit mehr Erfolg der Engländer Joh. Locke (geb. 1632, † 1704). Von der Erfahrung und Beobachtung geleitet, ſchlug er die alte Lehre von den angebohrnen Begriffen nieder, und fand den Urſprung aller unſerer Erkenntniſs da, wo er wirklich zu ſuchen iſt, in der Empfindung durch die Sinne. Leibnitz bearbeitete nur die Lehre von den Begriffen und von der Wahrheit. Im 18ten Jahrh. wurde die Logik von mehrern ſcharfſinnigen Köpfen in England, Teutſchl. und Frankreich bearbeitet, die ſich zum Theil an Locke anſchloſſen, aber noch mehr ſich von ihm entfernten, weil die bloſse Speculation ohne Erfahrung leichter iſt, und daher für den bequemen Philoſophen immer mehr Reize hat, als mühſame Beobachtung.

20.

Die Metaphyſik machte den wichtigſten und weſentlichſten Theil der ältern und mittlern Phil. aus, indem die darinn abgehandelten Wahrheiten der groſse Punkt waren, um welchen ſich ihre ganze höhere Erkenntniſs drehte und auf welche alle übrige Theile der Phil. geſtimmt waren; daher iſt die ganze vorige Geſchichte der Phil. eigentl. die Geſch. dieſer Wiſſenſchaft. Was des Cartes in Anſehung derſelben gethan, wurde oben erwähnt. Thomaſius trennte die natürl. Religion und die Geiſterlehre von der Metaph. und ſchränkte dieſe blos auf die Ontologie ein: that aber überhaupt nichts für ſie, weil er, ſo wie ſein Vater ſchon gethan hatte, ſie wegen ihrer damahligen unfruchtbaren Geſtalt nicht ſonderlich ſchätzte. Deſto wichtiger iſt das Neue, womit Leibnitz die Met. bereicherte. Es beſteht theils in allgemeinen Grundſätzen,

Digitized by Google

theils in gewiſſen Hypotheſen, wodurch er den gegen manche Lehren dieſer Wiſſ. erhobenen Schwierigkeiten zu entgehen ſuchte. In Anſehung jener verdankt ihm die Ontologie den Satz des zureichenden Grundes und den Satz des nicht zu Unterſcheidenden. Beyde waren indeſſen nicht ganz ſeine Erfindung. Nur als ontolog. Grundſätze der menſchl. Erkenntniſs kannte man ſie entweder gar nicht, oder doch nur dunkel; daher L. der erſte iſt, der ſie als ſolche aufnahm, ſie deutl. beſtimmte und zufällige Wahrheiten daraus herleitete. Um die wichtige Lehre von dem Urſprung und den erſten Beſtandtheilen der Dinge beſſer, als durch die vorherigen Hypotheſen, zu erklären, erfand er eine neue, diejenige von den Monaden, von welcher er ſich mehr Nutzen verſprach und welche ſich zugleich mit der Schöpfung aus Nichts in dem Religionsbegriff vereinigen lies. Ihr zu Folge iſt die ganze weite Welt weiter nichts, als eine ſtetige Reihe von Monaden oder einfachen Subſtanzen, deren jede ſich die Welt nach dem Maaſe ihrer Lage vorſtellt. So viel neue Schwierigkeiten nun auch dieſe Hypotheſe mit ſich führt, beſonders in Rückſicht auf die Frage, wie aus einfachen Subſtanzen etwas Körperliches entſtehen könne, und ſo viel Widerſpruch daher auch Anfangs von allen Seiten dagegen erregt wurde; ſo viel Glück machte ſie doch nachher, ſo daſs ſie die vornehmſte Unterſcheidungslehre der Leibnitz-Wolf'iſchen Philoſophie ausmachte. Durch den Satz von der besten Welt, den L. in ſeiner Theodicee am vollſtändigſten aufſtellte, ſuchte er die Philoſophie mit der Religion, oder vielmehr dieſe mit ſich ſelbſt, auszuſöhnen, weil ſich der göttliche Urſprung der Welt mit dem Daſeyn des Uebels in derſelben nicht ohne Schwierigkeiten verbinden lies; Schwierigkeiten, welche die Vernunft ſchon von jeher gemartert hatten, welche Bayle ſehr weit

Digitized by Google

trieb, und denen L. die Theodicee vornämlich entgegen ſetzte. Nicht weniger wichtig war die ſchon von Alters her bekannte Frage, wie die menſchliche Seele, als ein unkörperliches Weſen, in ihren Körper wirke, und wirken könne. Zu ihrer Beantwortung bediente man ſich bis dahin vornämlich zweyer Hypotheſen, des Syſtems des phyſiſchen Einfluſſes der Scholaſtiker, und desjenigen der gelegentlichen Urſachen; welches beſonders des Cartes angenommen hatte. L. ſuchte den damit verknüpften Schwierigkeiten dadurch auszuweichen, daſs er eine vorher beſtimmte Harmonie der Dinge annahm, welcher zu Folge Gott die Seele bald Anfangs ſo erſchaffen habe, daſs ſie ſich von ſelbſt und nach der Ordnung das vorſtellen ſollte, was im Leibe geſchieht, und den Leib ſo, daſs er das von ſich ſelbſt thun muſs, was ihm die Seele befiehlt; daher denn beyde Veränderungen genau zuſammen treffen müſſen. Unter allen ſeinen Meynungen fand dieſe den ſtärkſten Widerſpruch. Sie führte ihn zugleich auf den unphiloſ. Traum von den angebohrnen oder vielmehr anerſchaffenen Begriffen, der bisher ein groſses Hinderniſs einer vernünftigen Philoſophie geweſen war, und es nach ihm noch mehr ward. — In der neuern Zeit bekam die Metaph. in ihrem Innern mehr Ordnung, mehr ſyſtemat. Zuſammenhang und richtigere Abſonderung ihrer Theile dadurch, daſs dieſe alle erweitert und ſo die neuen Bedürfniſſe entſtanden ſind, ihre Hauptgegenſtände ſorgfältiger von einander zu ſcheiden. Sie gewann durch Anwendung der mathem. Methode mehr Einheit und Deutlichkeit in ihren Grundlagen; ihre oberſten Principien ſind mehr hervorgezogen und abgeſondert, auch, der Natur einer Wiſſenſch. gemäſs, mehr an ihre Spitze geſtellt worden. In allen ihren Theilen erhielt ſie groſsen Zuwachs durch Verdeutlichung der Begriffe, wegen des Beſtrebens,

Digitized by Google

alles zu definiren, auch durch Einführung mancher neuen Begriffe, die eben dieſe Verdeutlichung, nebſt der ſyſtemat. Anordnung, nothwendig machte. Die Ontologie, die Pſychologie, die natürliche Theologie, wie viel ausführlicher, genauer und bündiger ſind ſie nicht, als ſie vorher je waren?

21.

Vergleichungsweiſe gewann die praktiſche Philoſophie nicht ſo viel, als die Speculativiſche. Ganz begreiflich, da man bis auf die neueſte Zeit das Weſen der Philoſ. gemeinigl. in die Speculation ſetzte! Die prakt. Phil. iſt dann freylich nur eine Anwendung ihrer Lehren und ihrer Art zu ſchlieſsen auf das Verhalten des Menſchen im geſellſchaftl. Leben; daher denn auch die Moral von den meiſten ſpeculativiſchen Philoſophen vernachläſsigt wurde. Man ſuchte zuvörderſt in der allgemeinen Sittenlehre allgemeine Erkenntniſsquellen und Gründe auf, wonach die menſch. Handlungen überhaupt beurtheilt werden ſollen, und verlohr ſich hier wieder in eben ſo viel allgemeine und fruchtloſe Speculationen, als in der Ontologie. Von den Verdienſten Cartes'ens und der Carteſianer um die Moral ſ. vorhin 12.

22.

Das Naturrecht war noch nach Wiederherſtellung der Wiſſenſch. immer entweder von den Juriſten in dem römiſchen Rechte, oder von den Theologen als ein Theil der Glaubenslehre, und in den philoſ. Schulen entweder gar nicht oder gelegentlich beym Ariſtoteles abgehandelt worden. Unter den Theologen der römiſchen Kirche, die es zur Kaſuiſtik brauchten, hatte endlich Dominicus a Soto (geb. zu Segovia 1494, † als Dominicaner und Bi-

Digitized by Google

ſchoff daſelbſt 1560) und unter den Proteſtanten Nik. Hemming (D. der Theol. und Vicekanzler der Univerſität zu Kopenhagen, geb. zu Embolds auf der Inſel Laaland 1513, † 1600) den Anfang gemacht, es abzuſondern. Unter den Juriſten hatte Albericus Gentilis (geb. zu Caſtello di S. Geneſio in der Mark Ancona 1551, † als Prof. iur. zu Oxford 1611) einige Materien, und Bened. Winkler (geb. zu Salzwedel 1579, † als Syndicus zu Lübeck 1648) zu Anfang des 17ten Jahrh. die ganze Wiſſenſchaft, aber noch nicht genug, getrennt von dem poſitiven Rechte und nicht aus den ächten Quellen und in einem wiſſenſchaftl. Zuſammenhange abgehandelt. Endlich trat Hugo Grotius mit ſeinem Werke de iure belli et pacis hervor, dieſes iſt um ſo wichtiger, weil es den Grund zu einer ganz neuen Wiſſenſchaft legte. Er war dazu mit allen nöthigen Vorkenntniſſen der tiefſten Gelehrſ. in der alten Litt. und Geſchichte, in der Jurispr. und Theol. ausgerüſtet. Sein Amt, als Generaladvokat oder Fiſcal von Holland und Seeland, ſo wie ſeine Theilnahme an den Arminiſchen Streitigkeiten, hatte ihm ſchon Gelegenheit gegeben, einige Materien des allgemeinen Staats- und Völkerrechts nach naturrechtlichen Grundſätzen auszuarbeiten. Durch Peiresk ermuntert, ſammlete, prüfte und entwickelte er herhach die bis dahin verkannten, zerſtreuten und ſtreitigen Grundſätze des Natur- und Völkerrechts, und gab die Arbeit zum erſtenmahl heraus zu Paris 1625 4. Es erregte ſogleich allgemeine Aufmerkſamkeit; es wurde oft gedruckt, in Auszüge gebracht, mit Anmerk. und Auslegungen begleitet, in andere Sprachen überſetzt, und noch bis jetzt, da vollkommnere Werke über das Naturrecht erſchienen ſind, hat es ſich in Achtung und Anſehn erhalten. Obgleich G. dieſes Werk vorzügl. dem Völkerrechte gewidmet hatte; ſo würde er

Digitized by Google

von dieſem doch nur ſeicht und mangelhaft haben reden können, wenn er nicht bis auf die natürlichen Anſprüche und Forderungen, die jeder Menſch gegen den andern hat, d. h. bis auf das Recht der Natur zurückgegangen wäre. Von dieſem alſo giebt er einen allgemeinen Begriff, und lehrt, welches die Stütze deſſelben ſey. Dieſer höchſte Grundſatz des Rechts der Natur iſt nach ſeiner Meynung, die er den Stoikern abborgte, die vernünftige Erhaltung der menſchl. Geſellſchaft. Er unterſucht aber auch, bey Gelegenheit der Urſachen und Rechte des Kriegs, viele der erheblichſten Materien des natürl. Rechts. Nach einem andern, aber bey weiten nicht ſo richtigen und brauchbaren Plane ſchrieb Joh. Selden (geb. zu Salvinton 1584, † als privatiſirender Staatsmann zu London 1654) ſein Jus naturae et gentium ſecundum diſciplinam Hebraeorum. Der Gedanke, das Naturrecht nach den 7 Noachitiſchen Geboten abzuhandeln, muſste ſein Werk ſowohl von Seiten des wiſſenſchaftl. Zuſammenhangs und der Methode ſehr fehlerhaft machen, als auch mit einer unnützen rabbiniſchen Gelehrſ. überladen. In eben der Manier iſt ſeine Uxor Hebraica geſchrieben. Beſſer aber und brauchbarer iſt ſein Mare clauſum. Eine ganz neue Wendung gab dem Naturrechte Hobbes dadurch, daſs er auſſer dem bürgerl. Zuſtand alle geſellige Verbindlichkeit läugnete. Indem er Bacon's Erfahrungsmethode übertrieb, und nicht blos die Naturlehre auf die Erfahrung gründete, ſondern gar keine andere Erkenntniſs als durch die Sinne zulies; ſo konnte er nicht nur Gott nicht genug von der Welt unterſcheiden, ſondern auch keine andere Quelle unſrer Handlungen, als Vergnügen und Schmerz, folgl. die Leidenſchaften des rohen Menſchen, auſſer der bürgerl. Geſellſch. entdecken. Alle geſellige Verbindlichkeit des Menſchen muſste alſo aus den

bürgerl. Geſetzen und der Oberherrſchaft entſtehen. Neben Grotius ſtellte ſich zunächſt durch ſeine Verdienſte um das Naturrecht Sam. Pufendorf, dem dieſe Wiſſenſch. mehrere beträchtl. Aufklärungen zu danken hat, und der zuerſt als eigener Lehrer derſelben zu Heidelberg 1661 auftrat. Er ſetzte ſich vor, das unvollendete Gebäude des Grotius zu vollenden; und bearbeitete daher das Naturrecht ganz aufs neue, ausgerüſtet mit Humanioren, Geſchichte und Mathematik, prüfte ſeine Vorgänger, ſuchte ihre Fehler zu vermeiden, und brachte ſo ein Syſtem zu Stande, das groſsen Beyfall erhielt, und wegen der Vollſtändigkeit, beſſern Ordnung im Ganzen und Deutlichkeit dem Werk des Grotius vorgezogen wurde, ob es gleich daſſelbe nicht ganz verdrängte. P. entwickelte den Naturſtand, den er nach Hobbes zuerſt ausführlicher darſtellte, beſtimmte aber die Quelle oder wirkenden Urſachen der Verbindlichkeit unrichtig, die ſeiner Meynung nach die bloſse äuſsere Sittlichkeit der freyen Handlungen iſt. Seine Allegirſucht iſt Urſache, daſs ſeine Gedanken nicht überall gehörig zuſammenhängen und die Folgen nicht jederzeit deutlich aus ihren Grundſätzen hergeleitet ſind. Auch ſcheint er die Stellen der alten Klaſſiker nicht immer richtig verſtanden zu haben. — Bey dem Naturrecht kommt vorzügl. auch Thomaſius in Betrachtung, denn von dieſem gieng ſeine ganze Philoſ. aus. Man muſs aber bey ihm ein doppeltes Naturrecht unterſcheiden: ſein früheres und ſein ſpäteres. Anfangs folgte er Pufendorf'en, nur daſs er deſſen Syſtem verbeſſerte, und ſeine Lehre von dem allgemeinen göttl. poſitiven Geſetz hineintrug. Allein in der Folge änderte er den Begriff von einem Geſetz, und unterſchied zwiſchen Rathſchlag und Geſetz. Dem erſten legte er eine innere, dem letzten aber eine äuſsere Verbindlichkeit bey, und behauptete, daſs jener für die Wei-

ſen, dieſes aber für die Thoren ſey. So ward denn bey ihm das natürliche Geſetz ein bloſser Rathſchlag, der nur eine innere Verbindlichkeit habe, das poſitive Geſetz aber ein Theil der menſchl. Herrſchaft. Nach dieſem Grundſatz bekam ſein Naturrecht freylich eine ganz andere Geſtalt, erregte aber auch den ſtärkſten Widerſpruch, beſonders von Seiten der Theologen, die ſehr ſcheel dazu ſahen, daſs ihr allgemeines poſitives Geſetz Gottes in bloſse Rathſchläge verwandelt werden ſollte. Ueberdies hohlte Th. in ſeinem zweyten Naturrechte ſehr weit aus, und miſchte ſeine ganze Geiſterlehre und Moral mit hinein, ſo daſs er dabey manche ſeiner frühern Meynungen entweder änderte, oder doch milderte. Aber die Grille, daſs die Welt aus unſichtbaren Kräften oder Geiſtern und ſichtbaren Körpern beſtehe, und daſs alles Unſichtbare, folglich auch das Licht und der Aether, Geiſt ſey, erſcheint nicht allein auch hier, ſondern ſteht ſogar an der Spitze ſeines Naturrechts. Von ihr geht er zu den Menſchen und deſſen Fähigkeiten und Leidenſchaften fort, und kommt endlich nach vielen Umſchweifen auf die obige Lehre von dem Geſetz und Recht. — In der Folge wurde das Naturrecht von vielen guten, zum Theil vortrefflichen Köpfen, beſonders unter den Engländern, bearbeitet; z. B. Seth Ward (geb. 1617, † als Biſchoff zu Salisbury 1689), Rich. Cumberland, Joh. Barbeyrac (geb. zu Bezieres 1674, † als Prof. iur. zu Groeningen 1744), Adam Fried. Glafey (geb. 1692, † als Hof- und Juſtizrath und geh. Archivar zu Dresden 1753), Lud. Jul. Fried. Höpfner (geb. 1743, † als geh. TribunalsR. zu Darmſtadt 1797), Joh. Aug. Heinr. Ulrich (Prof. zu Jena, geb. 1746). Nie aber hat wohl eine Schrift auf das Schickſal einer Wiſſenſchaft kräftiger gewirkt, als Gottlieb Hufeland's (Prof. zu Jena, geb. 1760) Verſuch über den Grundſatz

Digitized by Google

des Naturrechts (Leipz. 1785. 8). Sie zeigte die Fehler und Vorzüge der bisherigen naturrechtl. Syſteme, und ihr Verf. beurtheilte alles, was den Grundſatz des Naturrechts betrifft und bis dahin war geleiſtet worden, mit philoſ. Scharfſinn, und eröffnete zugleich die ſchönſten Ausſichten zur weitern Ausbildung des Naturrechts. Auch die franz. Revolution trug zum ſtärkern Anbau dieſer Wiſſ. bey, weil ſie zu tiefem Nachdenken über die Würde des Rechts nöthigte, und weil ſie durch Aufſtellung nicht genau beſtimmter Sätze über die natürliche Freyheit und Gleichheit die Berichtigung derſelben veranlaſste.

23.

Ein neuer Zweig der Philoſophie, die Aesthetik, entſtand in der andern Hälfte des 18ten Jahrhunderts. Denn obgleich die Philoſophen des Alterthums die Empfindungen des Schönen nicht ganz vernachläſsigten; ob man gleich vielmehr zugeſteht, daſs Plato, Aristoteles, Dionys, Longin, Quintilian u. a. die feinſten und fruchtbarſten Bemerkungen über das Schöne der Natur und Kunſt darbieten: ſo iſt dennoch gewiſs, das es eines von den ausgezeichneteſten Verdienſten der neuern, und zwar teutſchen, Philoſophen iſt, eine auf feſten Grundſätzen beruhende allgemeine Theorie des Schönen verſucht zu haben. Alex. Gottlieb Baumgarten, ein ſcharfſinniger Nachfolger Wolf's (geb. zu Berlin 1714, † als Prof. der Phil. zu Frankfurt a. d. Oder 1762) unternahm es zuerſt, eine Metaphyſik der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften oder eine Logik der untern Erkenntniſskräfte zu entwerfen, welcher er den Namen Aesthetik gab (Aesthetica. Francof. ad V. 1750 — 58. 2 Partes 8). Dies iſt nur der theoret. Theil des Werks: den praktiſchen blieb er ſchuldig, und würde auch vielleicht, bey der Ein-

geſchränktheit ſeiner Kunſtkenntniſs, mit demſelben nichts Vorzügliches geliefert haben. Einer ſeiner Schüler Ge. Fried. Meier (geb. 1718, † als Prof. der Phil. zu Halle 1777) hatte ſchon vorher über deſſen ſeit 1742 entworfene ſchriftliche Dictaten Anfangsgründe aller ſchönen Künſte und Wiſſ. (Halle 1747—50. 3 Th. 8) herausgegeben, denen er Betrachtungen über den erſten Grundſatz aller ſch. K. und Wiſſ. (eb. 1757. 8) folgen lies. Ob nun aber gleich der Abſicht Baumgarten's eine unausführbare Idee zum Grunde liegt; ſo belebte er doch in hohem Grade die Unterſuchungen über die Quellen des Schönen und über die Natur, Zwecke und Unterſchiede der ſchönen K. und Wiſſ. Die von ihm eröffnete Bahn betraten: Joh. Ge. Sulzer († 1779), nebſt deſſen Fortſetzer Fried. v. Blankenburg († 1796), Th. Abbt († 1766), Moſes Mendelsſohn († 1786), Gotthold Ephraim Leſſing († 1781), Heinr. Home Lord Kaims († 1782) in den Elements of Criticiſm, zuerſt 1762, Just. Friedr. Riedel († 1785), Joh. Aug. Eberhard (geb. 1738), Christi. Garve († 1798), Joh. Jak. Engel (geb. 1741), Karl Heinr. Heydenreich (geb. 1764), Im. Kant (geb. 1724).

24.

Dieſer letztgenannte groſse Mann bereitete nicht allein durch ſeine Kritik der Urtheilskraft (1790) der Geſchmacksphiloſophie eine völlige Umbildung vor; ſondern er hatte auch vorher ſchon durch andere Schriften eine Hauptrevolution in allen Theilen der Weltweisheit bewirkt. Dies iſt die kritiſche Philoſophie oder der kritiſche Idealismus, die er zuerſt in ſeiner Kritik der reinen Vernunft (1781) vortrug. Schon vorher hatte Kant durch mehrere Schriften ſich als einen der ſcharfſinnigſten Den-

Digitized by Google

ker bekannt gemacht: aber in dieſem Werk gieng er auf eine gänzl. und gründl. Reform der ganzen Metaphyſik aus; worauf er durch das Nachdenken über die Hume'ſche Bezweiflung des Princips der Cauſſalität geleitet ward. Dieſem Syſtem zu Folge ſind die erſten Gründe unſrer Erkenntniſs bloſse ſubjective Formen, und zwar theils Formen des Verſtandes (die Begriffe), theils Formen der Sinnlichkeit (oder reine Anſchauungen; für den äuſſern Sinn die Anſchauung des Raumes, für den innern diejenige der Zeit). Da die Begriffe nur durch ihre Anwendung auf die Anſchauungen ſich auf mögliche Erfahrungen beziehen; ſo haben wir keine Erkenntniſs von Dingen auſſer aller Erfahrung, oder von Dingen an ſich; alſo weder von dem realen Daſeyn der erſten Urſache aller Dinge, noch von der Subſtanz der Seele und der Fortdauer derſelben nach dem Tode: welches wir aber um des Sittengeſetzes willen und alſo durch die praktiſche Vernunft annehmen müſſen. Nicht minder wichtig iſt die Vervollkommung dieſer praktiſchen Vernunft, welche K. in der Kritik der prakt. Vernunft (1788) beabſichtigte. Zwar hatten ſchon ſeit den älteſten Zeiten mehrere Philoſophen eingeſehen, daſs zwiſchen dem Beſtreben, den Geboten der Pflicht Genüge zu leiſten, und zwiſchen dem Beſtreben nach Glückſeligkeit ein weſentl. Unterſchied Statt finde, daſs jenes Beſtreben nicht aus dieſem abgeleitet werden könne, und daſs der Tugend eine von allen ſinnl. Gefühlen der Luſt unabhängige Würde eigenthüml. ſey. Auch hatte man bereits die Vernunft für die moral. Geſetzgeberin der menſchl. Handlungen erklärt. Aber keiner jener ältern Philoſophen hatte es ſich ſo ſehr, wie Kant, angelegen ſeyn laſſen, die Natur des Unterſchiedes zwiſchen den moral. Geſetzen und den Foderungen der Sinnlichkeit an den menſchl. Willen zu entwickeln, die Beſchaffenheit des Einfluſſes,

Digitized by Google

den die Vernunft in das Begehren haben ſoll, zu beſtimmen, und eine allgemeine Regel feſt zu ſetzen, aus der die moral. Möglichkeit jeder Handlung, oder jede dem Menſchen obliegende Pflicht ſich erkennen lieſse. Dieſe Regel oder dieſen Probirſtein aller Befugniſſe des Thuns und Laſſens für den Menſchen will er in dem Grundſatze: Handle nach einer Maxime, nach der du zugleich wollen kannſt, ſie ſolle ein allgemeines Geſetz werden, entdeckt haben. In den aus den Geſetzen der prakt. Vernunft herrührenden Bedürfniſſen des Menſchen glaubt er auch den einzigen ſichern Grund des Glaubens der Menſchen an einen moral. Schöpfer und Regenten der Welt und an die Unſterblichkeit der Seele gefunden zu haben. — Eine Zeitlang erregte dieſes Syſtem wenig Senſation; woran die Paradoxie der Lehrſätze, die Schreibart dieſes Tiefdenkers, die durchaus ſcholaſtiſche Form ſeines Lehrgebäudes und die faſt gegen allen Schmuck des Stils ſpröde Materie ſeiner Unterſuchungen, ſchuld war. Aber nach und nach traten mehrere talentvolle Männer auf, die ſich eifrigſt für dieſe Philoſophie erklärten. Die meiſte Aufmerkſamkeit erregten: Joh. Schulz (ſ. vorhin VIII...), Karl Chriſti. Erhard Schmid (Prof. der Phil. zu Jena, geb. 1761), Fried. Gottlob Born (Prof. der Phil. zu Leipzig, geb. 1743), Lud. Heinr. Jakob (Prof. der Phil. zu Halle, geb. 1759), K. H. Heydenreich (ſ. kurz vorher), Joh. Gottfr. Karl Kieſewetter (Prof. der Phil. zu Berlin, geb. 1766), Jak. Sieg. Beck (Prof. der Phil. zu Roſtock, geb. ...), Karl Hein. Lud. Pölitz (Prof. der Moral und Geſchichte zu Dresden, geb. 1772), Ge. Sam. Alb. Mellin (Prediger zu Magdeburg, geb. 1755). Andere ſchränkten die Bearbeitung der krit. Philoſ. nicht blos auf Erläuterungen ein, ſondern ſuchten entweder ihre Gewiſsheit durch neue

Gründe zu vermehren, oder bemühten sich, die darinn enthaltenen Hauptideen in einer ganz vollendeten systemat. Einheit und gereinigt von allen, dem transcendentalen Idealismus fremden Grundsätzen darzustellen. Unter diesen erregten am meisten Aufsehn: Karl Leonh. Reinhold (Prof. der Phil. zu Kiel, vorher zu Jena, geb. 1758, welcher erst die Kant'ischen Lehrsätze aus dem Satze des Bewußtseyns, unter dem Namen der Elementarphilosophie, herzuleiten suchte, hernach aber auf die Seite des folgenden trat) und Joh. Gottlieb Fichte (privatisirender Gelehrter zu Berlin, vorher Prof. der Phil. zu Jena, geb. 1762, der auf den Satz: Ich = Ich, als das Princip der Wissenschaftslehre, das System des transcendentalen Idealismus gründete. Außer den Gegnern, welche diese Erweiterer der krit. Phil. mit ihrem Urheber gemein haben, erhielt Reinhold (1794) durch den aufs neue wieder auflebenden Scepticismus mehrere Widersacher, unter welchen sich Platner, Maimon und vorzüglich Aenesidemus d. i. Gottlob Ernst Schulze (Prof. der Phil. zu Helmstädt, geb. 175..) 1792 auszeichnete. Die Einwürfe des letztern wurden auch von Reinhold selbst, von Abicht und Visbeck beantwortet, vorzüglich aber von Fichte in ihre Gränzen zurückgewiesen. J. H. Abicht (Prof. der Phil. zu Erlangen, geb. 1762) in seinem Hermias 1794. suchte die krit. Phil. durch seine Gefühlstheorie (1795) zu ergänzen; auch stellte derselbe eine krit. Revision der ganzen spekulat. Phil. an (1799). — Inzwischen fehlte es auch nicht an Gegnern, die das Kant'ische System bestritten, und die ältern Systeme des realistischen Dogmatismus gegen dasselbe vertheidigten, z. B. Joh. Ge. Hein. Feder (Hofrath und Mit-Direktor des Georgianums zu Hannover, vorher Prof. der Phil. zu Goettingen, geb. 1740), J. A. Eberhard (s. vorhin), Ernst Platner

Digitized by Google

(Prof. der Phil. zu Leipzig, geb. 1744), Dietr. Tiedemann (Prof. der Phil. zu Marburg, geb. 1748), Bened. Stattler (Prof. der Phil. zu Ingolstadt, † 1797), Joh. Fried. Flatt (Prof. der Phil. zu Tübingen, geb. 1759), Gebh. Ulr. Brastberger (Diak. zu Heydenheim im Würtemb. geb. 1754), Christi. Gottlieb Selle (Prof. der Med. und Direktor der philos. Klasse der kön. Akad. der Wiss. zu Berlin, geb. 1748), Adam Weishaupt (privatisirender Gelehrter zu Gotha, vorher Prof. der Rechte zu Ingolstadt, geb. 1748), Joh. Gebh. Ehrenreich Maas (Prof. der Phil. zu Halle, geb. 1766), Friedr. Bouterwek (Prof. der Phil. ebend. geb. 1766).

Auch ausser Teutschland, in Schweden, Frankreich, England und Holland, findet das Kant'ische System Anhänger, noch mehr aber Gegner.

25.

Mit ganz vorzüglichem Eifer wurde, besonders im 18ten Jahrh. und zwar beynahe ausschliesslich, in Teutschland, die Geschichte der Philos. bearbeitet und vervollkommnet.[107] Vergl. oben in der Einleit. S. 20 u. ff.

Anhang von der Paedagogik.

1.

Ausser dem, was oben schon unter der Rubrik Lehranstalten erinnert wurde, ist hier noch folgendes zu bemerken. Reuchlin, Erasmus, Luther und Melanchthon zündeten im Erziehungswesen ein Licht an, das zwar erleuchtete, aber auch blendete; denn die Finsterniss hatte zu lang geherrscht. Der scharfsichtige Bacon bemerkte an der Beschaffenheit des Studiums nach

Digitized by Google

der Reformation, folgende, zum Theil, beſonders in gewiſſen Ländern, noch jetzt fortdauernde Fehler: 1) Man beſchäftigt ſich zu viel mit Sprachen, und vernachläſsigt die für das ganze Leben weit nöthigere und brauchbarere Sachkenntniſs; 2) die Philoſophie wird durch die Scholaſtiker, die durch ihr ſubtiles Forſchen und Diſputiren viel Gutes hätten ſtiften können, wenn ſie mit ihrem Suchen nach Wahrheit, Lektüre und Beobachtung der Natur verbunden hätten, zu geringfügigen Streitigkeiten und Unterſuchungen angewendet; 3) man nimmt zu viel auf Treu und Glauben als wahr an und unterſucht nicht ſelbſt; daher die Irrthümer in den Wiſſenſchaften, das Anhängen an der Autorität des Lehrers und an den einmal angenommenen Methoden des Unterrichts; 4) man zwingt die Wiſſenſch. zu ſehr in Syſteme und Kompendien; 5) der einzelne Gelehrte miſcht ſich zu ſtark in alle Arten von Gelehrſamkeit; 6) man urtheilt zu voreilig; 7) die Lehrart iſt zu deſpotiſch und erſtickt bey den Lehrlingen allen Prüfungsgeiſt; 8) man vernachläſsigt das Ziel aller Wiſſenſchaft, ſtudirt blos aus Neugierde, zum Vergnügen, des Ruhms oder Brodes wegen: wenige in der Abſicht, die Vernunft zum Beſten der Menſchen brauchbar zu machen. — Von dem Zuſtand der Univerſitäten zeichnet D. Joh. Balth. Schuppe, der über die Mitte des 17ten Jahrh. lebte († zu Hamburg 1661) ein klägliches Bild. Politik und Oekonomie ſtudirte man nach Kompendien aus Plato und Ariſtoteles, und beſchäftigte ſich, ohne Rückſicht auf Geſchichte und Vaterland, mit ſpitzfindigen fruchtloſen Fragen. Die Lehrer dictirten alles in die Feder. So verfuhr man mit allen Wiſſenſchaften. In den Schulen lies man Vokabeln und grammatiſche Regeln auswendig lernen, noch dazu in latein. Sprache, von welcher der Schüler noch kein Wort verſtand. Mit der Grammatik verband man bald

Digitized by Google

Logik und Rhetorik für Sachleere Köpfe; man behandelte sie freylich auch so, dafs man der Sachkenntnifs füglich dabey entbehren konnte. Sehr langsam, und nur hier und da wirkten die bessern Schulschriften eines Erasmus, Melanchthon, Sturm, Comenius u. a. Mit der sittlichen Erziehung stand es zur damahligen Zeit desto besser, sogar besser, als heut zu Tage. Es war häusliche Zucht da, die jetzt immer seltener wird; das Kind wurde zum strengen Gehorsam, zur Ehrerbietung, zum Fleifs, zur Ordnung gewöhnt; es durfte sich seltener von der Aufsicht der Eltern entfernen; es sah und hörte im Ganzen weniger anstöfsiges; es fühlte Ehrfurcht gegen Gott bey dem häuslichen Morgen- und Abendgebet; es mufste Rechenschaft von seiner Aufmerksamkeit beym Gottesdienst und Katechifmusexamen geben, und es schadete gar nicht, dafs diese Aufmerksamkeit Anfangs bisweilen erzwungen werden mufste. Die feyerliche Würde des Gottesdienstes, das ernste stille Wesen auf den Gassen und in den Häusern während der öffentl. Feyer mufsten starken Eindruck machen. Die gemeinschaftl. Gebote waren als Denksprüche und Sprüchwörter in aller Mund; man sprach davon, und wufste immer einheimische Beyspiele anzuführen, wie die Verächter heilsamer Lehren gestraft worden waren. Man liebte auch Allegorieen, welche einige in neuerer Zeit wörtl. nahmen und unsere Voreltern deswegen, aus Unwissenheit ihres Sinnes, oft des gröbsten Aberglaubens mit Unrecht beschuldigten. Die ersten, die sich um Erleichterung des Schulunterrichts bemühten und ihn in ihren Schulen, wenigstens einigermafsen, verbesserten, waren die Jesuiten. Sie bedienten sich schon einer Art Elementarwerk, das Comenius in seiner Janua linguarum trilingui verbesserte, und worauf Basedow sein Elementarwerk errichtete. Es ergieng auch im 16ten

Jahrh. manche päpſtl. Verordnung, das Erziehungsweſen betreffend.

2.

Im 17ten Jahrh. trugen viel zur Verbeſſerung der Paedagogik bey: Wolfg. Ratich (geb. zu Wilſter im Holſtein. 1571, † nach verſchiedenen Verſuchen zur Ausübung ſeiner Didaktik, als Privatmann zu Erfurt 1635) deſſen Abſicht auf geſchwindere Erlernung der todten Sprachen gieng. Er verſprach, binnen einem Jahre einem Knaben Lateiniſch, Griechiſch und Ebräiſch beyzubringen, und ihm dann auch in den freyen Künſten geſchwind fortzuhelfen. Nun ſcheint es zwar nicht, daſs es ihm mit ſeiner Methode gelungen ſey: es wurden aber dadurch andere zu weiterm Nachdenken geweckt. Chriſto. Helwig (geb. 1581, † als Prof. zu Gieſen 1617) gab ſich hierinn ebenfalls viele Mühe. Der ſchon erwähnte Joh. Amos Comenius (geb. 1592, † zu Amſterdam 1671), einer der gröſsten und einſichtsvollſten Schullehrer der erſten Jugend, der die ſinnliche Lehrart, wodurch die Sprachen, als Schlüſſel zu nützl. Sachkenntniſſen, der Jugend auf eine angenehme Art beygebracht werden können, in ſeinem Orbis pictus entdeckte und ausführte: ob er gleich ſelbſt in ſeiner Methode unſtät und flüchtig war. J. Locke (ſ. vorhin IX. 19) gab in ſeiner Schrift über die Erziehung der Kinder treffliche Regeln, die von neuern Paedagogen wieder hervorgeſucht und zum Theil von ihnen ſelbſt für ihre Erfindung ausgegeben wurden.

3.

Im 18ten Jahrhundert, zumahl in der andern Hälfte deſſelben, erwarben ſich, auſſer den ſchon bey den Lehranſtalten genannten Männern, noch folgende Verdienſte

um die Paedagogik: die ſchon erwähnten 3 groſsen teutſchen Humaniſten: J. M. Geſner, J. A. Erneſti, C. G. Heyne; ferner: Joh. Pet. Miller (geb. 1725, † 1789), Lud. Ren. de Caradeuc de Chalotais (geb. 1704, † 1785), A. L. Schloezer, Wilh. Grivel (geb. 1735), Fried. Gabr. Reſewitz (geb. 1725), Ge. Joach. Zollikofer (geb. 1730, † 1788), Chriſti. Gottfr. Boeckh (geb. 1732, † 1792), Mart. Ehlers (geb. 1732), J. G. H. Feder, Ge. Fried. Seiler (geb. 1733), Jer. Nik. Eyring (geb. 1739), Karl Fried. Bahrdt (geb. 1740, † 1792), Leonh. Uſteri (geb. 1741, † 1789), Chriſti. Hein. Wolke (geb. 1742), Ernst Chriſti Trapp (geb. 1745), Joach. Heinr. Campe (geb. 1746), Pet. Villaume (geb. 1746), Chriſti. Gottfr. Schütz (geb. 1747), Joh. Paul Sattler (geb. 1747), Joh. Stuve (geb. 1751, † 1793), Phil. Jul. Lieberkühn (geb. 1754, † 1788), Aug. Herm. Niemeyer (geb. 1754), Fried. Gedike (geb. 1755), Joh. Heinr. Gottlieb Heuſinger (geb...) u. ſ. f.

So viel nun aber auch dieſe und andere Gelehrte über die Paedagogik gedacht und geſchrieben haben; ſo viel fehlt doch noch, daſs ſie die Beſtimmtheit und Feſtigkeit einer Wiſſenſchaft erlangt hätte. Man iſt noch nicht über die erſten Grundſätze und den vornehmſten Endzweck der Erziehung, geſchweige über die Mittel zur Erreichung deſſelben, einig. Selbſt das, unter Campe'ns Auſpicien bearbeitete Reviſionswerk über das geſammte Erziehungs- und Schulweſen (1785—92. 16 Theile 8), hat uns dieſem Ziele wenig näher gebracht, ſo viel Brauchbares und zum Theil Vortreffliches es auch über einzelne Gegenſtände der Erziehungskunde enthält. Schwerlich darf man auch deſſen Erreichung hoffen, ehe die Unterſuchungen über die

Digitized by Google

Beſtimmung des Menſchen und die Beſchaffenheit der menſchl. Natur aufs Reine gebracht ſind. Hoffentlich wird die vorhin erwähnte Revolution der Philoſophie ihre Wirkſamkeit bald auch bis auf dieſen Zweig der philoſ. Wiſſenſchaften erſtrecken. Vielleicht daſs das angefangene Handbuch der Paedagogik nach einem ſyſtemat. Entwurf von Wilh. Fried. Lehne (Goett. 1799. 8) den Weg dazu bahnt.

X. Zuſtand der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften.

A. Dichtkunst.

I.

Je näher wir der neuern Zeit kommen, deſto mehr wurde die Dichtkunſt die Lieblingswiſſenſchaft aller Nationen, deſto eifriger und glücklicher widmeten ſich ihr die für ſie gebohrnen Genies. Bey einem Volke erwachten ſie früher und zahlreicher: bey einem andern ſpäter und ſparſamer; wie hier aus der Folge erhellen wird. Die Theorie dieſer ſchönen Kunſt wurde auch in dieſem Zeitraume weit häufiger und glücklicher, als vorher, bearbeitet, ſowohl im Ganzen, als Theilweiſe; z. B. von den Italienern: Lilio Greg. Giraldi († 1552), Marc. Hier. Vida († 1566), Ant. Seb. Minturno († um 1574), Franz Patrizi († 1597), Bernh. Taſſo († 1575), Jul. Caeſ. Scaliger († 1558), Torq. Taſſo († 1595), Bened. Fioretti († 1642), Jan. Vinc. Gravina († 1718), Joh. Marius Creſcimbeni († 1728), Lud. Ant. Muratori († 1750), Franz Maria Zanotti († 1777); von den Spaniern: Joh. de la Enzina († nach 1520), Mich. Sanchez de Viana (†

nach 1580), Hieron. de Mondragòn († nach 1593), Alph. Lopez († nach 1596), Diego Garcià Rengifo unter dem Namen Juan Garcià Rengifo († 1615), Chriſtòval de Meſa († 16..), Franz. Cascàles († 1640), Joſ. Ant. Gonzàlez de Salas († 1651), Ignatz de Luzàn ſchrieb 1737 eines der beſten Werke in dieſem Fache († 1754); von den Franzoſen: Ren. Rapin († 1687), Nic. Boileau († 1711), Joh. Bapt. du Bos († 1742), Yves Maria André (geb. 1675, † 1764), Remond de Saint-Mard († 1757), Joſ. Thoulier d'Olivet († 1769), Lud. Racine († 1763), Joh. Franz Marmontel (geb.... die Poétique françoiſe erſchien 1763); von den Teutſchen und Schweitzern: Mart. Opitz († 1639), Gerh. Joh. Voſſ († 1649), D. G. Morhof, J. C. Gottſched, J. J. Breitinger, J. J. Bodmer, Mich. Konr. Curtius in den ſeiner teutſchen Ueberſ. von Ariſtoteles Poetik beygefügten Abhandlungen 1753, Joh. Adolph Schlegel in den Abhandl. bey ſeiner Ueberſ. von Batteux Einſchränkung der ſchönen Künſte auf einen einzigen Grundſatz 1759, Joh. Hein. Oest (geb. 1727), Karl Phil. Moritz († 1793); von den Engländern: Ed. Byſhe († 1679), Th. Pope-Blount († 1697), Joſ. Trapp († 1747).

2.

Die lateiniſche Poeſie fand auch in dieſem Zeitraume, beſonders im 16ten und 17ten Jahrhundert, viele, zum Theil vortreffliche Bearbeiter. Ungeachtet einzelner Fehler, Leerheiten und Auswüchſe, findet man doch in ihren Werken eine nicht geringe Maſſe von ächt dichteriſchem Genie, von ausgeſuchten Gleichniſſen und feinen Empfindungen, von Eleganz und Ründung des Ausdrucks

Digitized by Google

und oft an Vollendung gränzender Diction. Die vorzüglichen sind: Ulr. v. Hutten († 1523), Jak. Sannazar († 1530), Joh. Secundus († 1536), Helius Eobanus Hessus († 1540), Hier. Fracastor († 1553), Pet. Lotichius Secundus († 1560), H. Vida (s. I), G. Buchanan (s. VII. 5), Janus von der Does oder Dousa († 1604), Fried. Taubmann († 1613), Joh. Owen († 1622), Matthi. Cas. Sarbieuwsky oder Sarbievius († 1640), H. Grotius, Dan. Heinsius, Sidronius van Offche oder Hoffchius († 1653), Cl. Quillet († 1661), Jak. Balde († 1668), Ren. Rapin, Joh. Bapt. de Santeuil oder Santolius († 1697), Jan. van Broukhuyzen oder Broukhusius († 1707), Cl. Franz Fraguier († 1728), Jak. Vanière († 1739), Melch. de Polignac († 1741), Joh. Fried. Christ († 1756), Fried. Platner († 1770), C. A. Klotz, Konr. Arn. Schmid († 1789), Mich. Denis (geb. 1729), Ben. Christi. Avenarius (geb. 1739), Heinr. Gottfr. Reichard (geb. 1742), Joh. Ge. Eck (geb. 1745), Gottlob Nath. Fischer (geb. 1748), Lor. van Santen (geb...), Hieron. van Bosch (geb...), Christo. Wilh. Mitscherlich (geb. 1760), Ge. Lud. Spalding (geb. 1762).

3.

Dante's und Petrarca's Geist wurde in Italien nach einem langen Schlummer im 16ten Jahrh. wieder geweckt. Dies geschah indessen nicht durch die eigentlichen Nachahmer Petrarca's, an deren Spitze der Kardinal Pet. Bembo (geb. 1470, † 1547) stand, und denen die Italiener zu viel Werth beylegen. Aber die Dichter, welche die ital. Poesie auf den höchsten, damals von keiner Nation erreichten Gipfel erhoben, waren Lud. Ariosto (geb.

Digitized by Google

1474, † 1533) und Torquato Taſſo (geb. 1544, † 1595). Jener, den ſeine Landsleute den Göttlichen nennen, ſchuf durch ſeinen Orlando furioſo die romantiſche Epopoe (zum erſtenmahl gedruckt 1515): dieſer erneuerte das regelmäſsige Heldengedicht durch ſeine Geruſalemme liberata. Es beſteht aus 20 Geſängen, und iſt das beſte ital. Gedicht, worinn Virgil im Plan und in Ausführung nachgeahmt wird. Die ſchön gezeichneten und kontraſtirenden Charaktere, worinn T. Virgil'n übertrifft, die vortreffl. Epiſoden, die er ſo meiſterhaft unter einander zu verbinden weiſs, der elegante, korrekte und harmoniſche Ausdruck, ſind die Vorzüge dieſes Werks, das für Italien auch Religionsintereſſe hat. Die unzeitige Einmiſchung mythologiſcher Fabeln, der hier und da ſich zeigende Mangel an Handlung, einige ſchwache Bilder, mit unter auch Concetti's, haben dem Gedichte Gegner erweckt, und es begann deshalb 1585 ein langwieriger Streit, in welchem die Vertheidiger des Dichters obſiegten. T. gab auch das epiſche Gedicht, la Geruſalemme conquiſtata heraus, welches von jenem darinn unterſchieden iſt, daſs viele Stellen verändert und 4 Geſänge hinzugeſetzt ſind. Er ſelbſt ſchätzte dieſes zweyte höher, als das erſte: es fand aber nicht ſo viel Beyfall, als jenes. T. wurde auch von andern ihm nachahmenden Italienern nicht übertroffen: am wenigſten von Joh. Bapt. Marino (geb. 1569, † 1628), der, auſſer vielen andern Gedichten, le Strage degl' Innocenti (den Kindermord zu Bethlehem) ſchrieb. Dagegen wurde Alex. Tolſoni (geb. 1561, † 1635) wo nicht der Erfinder, doch der Epochenmacher im komiſchen Heldengedicht oder der in die Geſtalt eines Heldengedichts eingekleideten Satire durch la Secchia rapita, in 12 Geſängen und in Ottave rime. Es waren zwar vorher ſchon in Italien einige Gedichte

dieſer Art erſchienen, aber wegen ihres geringen Werths bald vergeſſen. — In der lyriſchen Dichtkunſt machte Gabr. Chiabrera († 1638) Epoche, wenigſtens nennen ihn die Italiener ihren Pindar. Die nächſten nach ihm ſind: Graf Fulv. Testi (geb. 1593, † 1646); Vinc. da Filicaja (geb. 1642, † 1707), der ſich des hohen lyriſchen Schwunges enthielt; Alex. Guido (geb. 1650, † 1712) that bisweilen das Gegentheil, und fiel dann deſto tiefer; Joh. Bapt. Zappi († 1719) und Paul Ant. Rolli († 1762) bedienten ſich der ſanften und milden Sprache, welche die leichte Ode liebt. Peter Metaſtaſio (geb. 1698, † 1782), der gröſte muſikaliſche Dichter Europens, ganz Empfindung und Harmonie. Er verbindet mit der Anmuth und Abwechſelung der Gegenſtände mit der Lebhaftigkeit und Erhabenheit der Bilder eine unnachahmlich leichte, reine, wohlklingende Schreibart. Daher gelang ihm die Cantate, zumahl im äuſſern Bau, vortrefflich: obgleich Apostolo Zeno († 1750) und Rolli am innern Werth ihm überlegen ſind. — In den übrigen Fächern der Poeſie verfehlten die Italiener entweder den richtigen Geſchmack oder ſie blieben bey den erſten unvollkommenen Verſuchen ſtehen. Ihren Hirtengedichten fehlt es meiſtens an Einfalt der Darſtellung. Das erträglichſte iſt noch Sannazar's Arcadia, eine proſaiſche Beſchreibung von Schäferfeſten mit untermiſchten Idyllen. Die beſſern Dichter dieſer Gattung nach ihm ſind: Guidibaldo Buonarelli (geb. 1563, † 1608) und Lud. Alamanni (geb. 1495, † 1556). — In der Satire nahmen die Ital. die Römer zu Muſtern, ohne ſie zu erreichen. Ariosto's Satiren ſind oft ganz Horaziſch: ſie tragen aber noch die Feiler ſeines in Anſehung des geſellſchaftl. Tons noch nicht gehörig gebildeten Jahrhunderts an ſich. Seine Nachfolger, wie Karl Maria Mag-

gi († 1699), Bened. Menzini († 1704) u. a. schweiften gar in Persönlichkeiten aus. Am glücklichsten folgt noch in seinen Sermonen dem Muster der Alten der Graf Kasp. Gozzi († nach 1765). Franz Berni († 1530) wich ganz von dem belehrenden Ton ab und schweifte ins Burleske über; weshalb er viele Provinzialismen und Wörter in Bedeutungen aufnahm, die im Toskanischen nicht vorkommen; daher ein besonderer Stil (il Bernesco). — Im philos. Lehrgedicht leisteten die Ital. gar nichts; im wissenschaftl. und artistischen haben sie blosse Lückenbüsser an Rucellai oder Oricellarius (geb. 1475. † 1525) und Lud. Riccoboni († 1753); im beschreibenden erhebt sich Graf Jos. Lud. Pellegrini (geb. ..). — Das Lustspiel entstand, wie fast allerwärts, aus dem im Mittelalter gewöhnlichen, geschmacklosen Possenspiele. Das Vergnügen, welches das Volk daran fand, veranlasste einzelne Acteure, in Gesellschaften zusammenzutreten und Farcen zu extemporisiren; daher die Commedie dell' arte, in denen gewöhnl. 4 maskirte Personen auftraten, deren jede einen bestimmten Charakter hatte, Pantalon einen lebhaften, der Doktor einen feyerlichen, Brighella einen verschmitzten, Arlecchino einen tölpischen. Nur der Gang der Handlung, die Folge und Einrichtung der Scenen und Auftritte war verabredet, aber der Dialog der Geschicklichkeit der Schauspieler überlassen. Was den letztern an Witz abgieng, suchte man durch Pfiffirlichkeiten, durch das Auffallende der Masken, der Kleidung, der Aussprache u. s. w. zu ersetzen. Diesen Charakter trugen alle Komödien bis ins 18te Jahrh. durch ganz Italien; und als Goldoni an ihre Verbesserung gieng, musste er damit anfangen, dass er für die extemporirenden Gesellschaften bessere Entwürfe verfertigte. Völlig ausgearbeitete Stücke nannte man Commedie erudite, mit deren

Vorſtellung ſich bis in 18te Jahrh. keine Truppe abgab, ſondern man überlies ſie Privattheatern und Akademieen, bis zuerſt Goldoni die Schauſpieler zu Venedig zur Aufführung regelmäſsiger Stücke bewog. Die Comm. erudite waren Anfangs lateiniſch; endlich überſetzte man die Komödieen des Plautus und Terentius ins Italieniſche, und gewöhnte ſich dadurch, auch die Landesſprache für geſchickt genug zur Verfertigung eigener Luſtſpiele zu halten. Die erſten dieſer Art ſind von Bernh. da Bibiena († 1520) und Ariosto. Auf ſie folgte eine lange Reihe ital. Komiker, der jetzigen Erwähnung, nicht einmahl in Italien, würdig. Joh. Maria Cecchi († 1552) iſt ein kalter Nachahmer der Alten und macht froſtige Anſpielungen auf florentiniſche Sprüchwörter; Pet. Aretino, der Göttliche oder vielmehr der Ungezogene (geb. 1492, † 1556) zeichnete ſich blos durch Unſittlichkeit aus, u. ſ. f. Das gröſste Lob, das Joh. Bapt. della Porta (geb. 1545, † 1615) erhalten kann, iſt dasjenige eines korrekten und gut durchgeführten Dialogen; und das Verdienſt des fruchtbaren Komikers, Joh. Bapt. Fagiuoli (geb. 1660, † 1742) war blos die Keuſchheit des Geſchmacks, die ſich nicht von der falſchen Witzeley des 17ten Jahrh. hinreiſsen lies. Mit Karl Goldoni (geb. 1707 † 1792) begann endlich, unter ſtetem Widerſpruch des matten Abbate Pet. Chiari († 177.), die Reforme der ital. Bühne, auf die ſchon erwähnte Art. Graf Karl Gozzi (jüngerer, noch lebender Bruder des vorherigen) führte ſeit 1761 den Geſchmack an dramatiſirten Volks- und Feenmährchen ein, die weniger durch ihre innere Vortrefflichkeit, als durch ihre burlesken Züge und ihr mannichfaches Maſchinenſpiel, groſses Glück machten. Franz Albergati Capocelli (auch noch lebend) lieferte meiſtens ernſte Dramen, deren Plane einfach ſind,

Digitized by Google

aber zu schwaches Interesse haben; welche regelmäßig, aber zu arm an Charakteren sind. Noch Neuere, Villi und Joh. di Gamerra, halten sich an ausländischen Stoff, den sie nach ihrer Weise und für den Geschmack ihrer Nation mittelmäßig umbilden. — Der erste, der sich statt der latein. Sprache, die man Anfangs auch zum Trauerspiel brauchte, bey der Verfertigung seines Orpheus der ital. bediente, war Poliziano (s. oben S. 699). Galleoto Carretto († 1530) arbeitete die erste Sophonisbe für die Bühne aus, die aber der Ruhm der Sophonisbe des Joh. Ge. Trissino († 1550) bey aller ihrer Schwäche verdunkelte, weil sie ganz nach alten Mustern, die man damahls liebte, zugeschnitten war. Rucellai (s. vorhin) hielt sich auch an die Alten, aber ohne gehöriges Dichtergefühl. Nach solchen schwachen Versuchen fiel es Tasso'n leicht, durch seinen Torrismondo zu gefallen. Dennoch lies nach dieser guten Probe die Liebhaberey des Volks zur Commedia dell' arte und der obern Stände zur Oper, das Trauerspiel nicht aufkommen. Das Gräßliche des Joh. Bapt. Giraldi (geb. 1504, † 1573), die Nachahmungen und Uebers. der griech. und röm. Tragiker von Lud. Dolce (geb. 1508, † 1568) und die schulgerechten Versuche von Pet. Jak. Martello (geb. 1665, † 1727), Gravina (s. vorhin 1), Ant. Conti († 1749) und Scipio Maffei (geb. 1675, † 1755) liessen für das Genie noch weiten Raum, um erst dereinst für Italien das Originaltrauerspiel zu erschaffen. — Das Schäferspiel, diese Gattung des Drama von so heterogener Mischung, versuchte zuerst Torq. Tasso im Aminta. Der grosse Beyfall, den die Nation diesem Versuch schenkte, ermunterte Joh. Bapt. Guarini (geb. 1538, † 1613) zur Ausarbeitung des Pastor fido, worinn er alle Feinheiten der ital. Sprache und den ganzen Zauber der

Liebe zur Schau legte. Nach dieſen beyden Stücken erſchien weiter keine ähnl. Arbeit von Belang, weil die Liebhaberey an Poſſenſpielen und Opern alle andere Gattungen des Drama von der Bühne verdrängte. Erſt Metaſtaſio lieferte wieder einige des Andenkens würdige Schäferſpiele. — Das Trauer- und Schäferſpiel, zwiſchen deren Dialog die Italiener Chöre zu ſtellen pflegten, führte auf die Oper. Ottavio Rinuccini lieferte gegen das Ende des 16ten Jahrh. an ſeiner Dafne das erſte Stück, das den Namen eines ernſthaften Singſpiels verdient und 1594 von Caccini und Peri zu Florenz componirt wurde, 1597 lies Orazio Vecchi die erſte komiſche Oper, Anfioparnaſſo, folgen, die er auch ſelbſt componirte; der erſte Verſuch, ein ganzes Drama in Noten zu ſetzen! Schnell verbreitete ſich die Liebe zu dieſer Gattung des Drama durch ganz Italien und verdrängte alle andere regelmäſsige Gattungen. Erſt Apostolo Zeno gab dieſer geſchmackloſen Poeſie Richtung, Schwung und männlichen Gang durch die Aufrechthaltung beſtimmter Charaktere und einen reinen und reichen poet. Stil: nur fehlte ſeinen Arien noch der muſikal. Rhythmus. Dieſen ſetzte noch Metaſtaſio hinzu, ohne von der beſſern Manier abzuweichen, die ſein Vorgänger in die Poeſie der Oper gebracht hatte. — Improviſatori oder Dichter aus dem Stegreif, die ihre Reime mit und ohne Violine abſingen, hatte Italien von jeher. Im 16ten Jahrh. galt wegen der Fertigkeit in extemporirten Reimen der nachherige Kardinal Silvio Antoniano (geb. 1540, † 1603) für ein Wunder ſeiner Zeit, und im 18ten der Profeſſor zu Siena Bern. Perfetti für den gröſsten Meiſter in dieſer Kunſt, weshalb ihm auch 1725 auf dem Capitol der Dichterkranz aufgeſetzt wurde. Noch neuer iſt die Dichterin Corilla. Begreifl. wird eine ſolche Reimfertigkeit aus dem Reich-

Digitized by Google

thum der ital. Dichterſprache, aus den vielen poet. Freyheiten, die ſie geſtattet, aus der groſsen Bekanntſchaft die ſelbſt das gemeine Volk mit den poet. Meiſterwerken ſeiner Landsleute, wo nicht durch eigenes Leſen, doch durch mündl. Ueberlieferung hat, und aus dem muſikal. Ohr der Italiener, das ſo leicht Worte in einen Rhythmus bringt.

4.

Seit dem politiſchen Uebergewicht der Spanier im 16ten Jahrh. hob ſich auch der Geiſt der ſpan. Nation, ihrer Litteratur und ihrer Dichtkunſt; und ſo wie jenes ſank, ſank auch dieſer Geiſt. Unter dem neuen, Bourboniſchen Regentenſtamm (ſeit 1700) erhohlte ſich Spanien einigermaſsen politiſch, und die guten Folgen für die Litteratur blieben nicht aus: doch kam es damit nicht ſo weit, wie im 16ten Jahrhundert. Während deſſelben äuſſerte ſich die Dichterkraft der Spanier, gröſstentheils nach italieniſchen Vorbildern, in zärtlichen Liedern, in Romanzen, in der Satire, der Epopoe, dem Luſt- und Trauerſpiel und im Roman. Joh. Boſcàn (geb. vor 1500, † vor 1544), noch mehr aber Garcilaſo de la Vega, das Haupt der Caſtiliſchen Dichter (geb. 1503, † 1536) reinigten die Dichterſprache von den ungeheuern Metaphern, und ſangen in der zärtlichen Manier der Provenzalen Sonnette und Eklogen. — Keine Versart aber war in jenen Zeiten beliebter, als diejenige von vierzeiligen Strophen mit Aſſonanzen, welche die Romanze charakteriſirt. Dieſe äuſſere Form ward ihr im 15ten Jahrh. gegeben, ohne ihren innern Charakter näher zu beſtimmen; daher Romanzen ſcherzhaften und komiſchen, ernſthaften, feyerlichen und tragiſchen Inhalts. Seit dem 16ten Jahrh. lebte nicht leicht ein Dichter, der nicht Romanzen gedichtet hätte. Sie ſind daher eben ſo unzählbar, wie in Italien

Digitized by Google

die Sonnettenfabrikanten. Einer der berühmteſten iſt Lud. de Gongora (geb. 1573, † 1627), der Stifter einer poet. Sekte, die man die Geſchmückten (los Cultos) nannte. In ſeinen Romanzen, Liedern und Sonnetten findet ſich viel Originalität, aber auch geſuchte Dunkelheit, neue rauſchende Worte und ein ſchwülſtiger Stil. Man hat mehrere Sammlungen ſpaniſcher Romanzen, z. B. von Mich. de Madrigàl (Madr. 1604. 2 Voll. 4), Pet. de Flores (ib. 1614. 4), Franz Metje (Barcelona 1626. 8), Ant. Diez (Zaragoza 1663. 12), Damian Lopez de Tortajada (Madr. 1713. 12). — In der Epopoe iſt allein der Name des Alonſo de Ercilla († nach 1596) groſs. Da ſein Heldengedicht Araucana dennoch langweilig und voll grober Fehler iſt; ſo können nur dem bloſsen Litterator die Namen der übrigen Epiker merkwürdig ſcheinen, als: Joh. Rufo Gutierrez (gegen Ende des 16ten Jahrh.), Christoval Virués (um 1600), Lopes de Vega Carpio (geb. 1562, † 1635). — Das Drama entwickelte ſich, wie anderwärts, aus religiöſen Farcen. Man gab theils allegoriſche Stücke, in denen perſonificirte Tugenden und Laſter auftraten (Autos ſacramentales), die erſt 1765 durch eine königl. Verordnung aufhörten, theils dramatiſirte Leben und Wunder der Heiligen, Teufeleyen und dgl., an denen ſich die Spanier noch ergötzen. Erſt im Anfang des 15ten Jahrh. ward für das weltliche Schauſpiel durch den Marquis Hein. v. Villena († 1434) die Bahn gebrochen: aber nach dem Geſchmack jener Zeit durch lauter allegoriſche Perſonen, aus denen er ſeine Stücke zuſammenſetzte. Gleich darauf verfiel man auf Hirtengeſpräche, die ganz Spanien mit ungetheiltem Beyfall vorzog. Uebrigens iſt kein Theater in der Welt ſo intereſſant, als das ſpaniſche. Es iſt ganz originell in Anſehung der Schönheiten und der

Digitized by Google

Fehler. Es übertrifft an Reichthum dramatiſcher Stücke die Bühnen aller übrigen Völker. Sollten die Italiener und Franzoſen den Spaniern ihre theatraliſchen bekannten und unbekannten Plagiate wieder erſetzen; ſo würden ſie ſehr viel verliehren. Eines der gröſsten Verdienſte der dramat. Dichter Spaniens beſteht in der Erfindung: dagegen fehlt es den meiſten an Regelmäſsigkeit; auch fallen ſie mitunter ins Uebertriebene. Dem Luſtſpiel gab der Schauſpieler Lope de Rueda von Sevilla (im 16ten Jahrh.) die Epoche ſeines Anfangs, durch cyniſche Farcen, ohne ordentlichen Plan, ohne künſtl. Knüpfung und Löſung eines Knotens, ohne gehörige Anordnung der Theile, in einer mit Sprüchwörtern vollgeſtopften Sprache. Die Decoration, die bisher in einem Vorhang beſtanden hatte, hinter den man die Acteure ſtellte, verbeſſerte Naharro von Toledo (um 1520), der als Acteur in der Rolle feigherziger Kuppler berühmt war. Er brachte die Muſiker, die vorher hinter dem Vorhang ſangen, auf die freye Bühne, nahm den Acteuren die Larven und Bärte, erfand Flugwerke, Wolken, Donner, Blitze, Herausforderungen und Schlachten; auch ſoll er in die Stücke ſelbſt mehr Plan und Verwickelung gebracht haben: nur blieben ſie, dem Geſchmack der Zeit gemäſs, mit Zoten und Poſſen angefüllt. Mehr Würde, Anſtand und Regelmäſsigkeit brachte in das Luſtſpiel Mich. de Cervantes Saavedra (geb. 1547, † 1616). Seitdem entſtanden ganze Schaaren von Schauſpieldichtern, und das Ende des 16ten und der Anfang des 17ten Jahrh. erzeugte die vorzüglichen Intriguenſtücke, welche Ausländer bey der Bildung ihres Nationalſchauſpiels ſo häufig plünderten. Garſias Lope de Vega Carpio (geb. 1562, † 1635) ſoll allein 1800 Luſt- oder Poſſen- und Trauerſpiele und 400 Autos ſacramentales geſchrieben haben, unter denen aber, Trotz ein-

Digitized by Google

zeiner ausgezeichneter Intriguen und trefflicher Situationen, vielleicht kein einziges iſt, das die Kritik aushalten könnte. Etwas regelmäſsiger in Erfindung und Ausarbeitung und reicher in der Verwickelung und Intrigue und feſter in der Durchführung wirklicher Charaktere ſind die Luſtſpiele des ſogenannten ſpan. Terenz, Pet. Calderon de la Barca Henão y Riaño (geb. 1601, † 1687). — Bis zu Ende des 15ten Jahrh. hatte Spanien lauter bibliſche Trauerſpiele; im 16ten arbeiteten einige dram. Dichter Trauerſpiele in griechiſcher Form aus; im 17ten benutzte Christoval de Virués (ſ. vorhin) die Heldenfabel; darauf ſudelte Lope de Vega u. ſ. w. Weder Regelmäſsigkeit noch wahren tragiſchen Stil erhielt das Trauerſpiel von Augustin de Montiano y Luyando (geb. 1697; † nach 1763), obgleich auch ſeinen korrekten und wohlklingenden Verſen leidenſchaftl. Intereſſe und der ächte Dialog fehlt. — Auſſerdem giebt es noch eine neue Gattung Theaterſtücke, die wenigſtens das Verdienſt haben, treue Charakterſchilderungen zu liefern. Sie beſtehen nur aus Einem Aufzug und ihr Knoten iſt ſo einfach, als er in den groſsen Stücken verwickelt iſt. Die Spanier nennen ſie Saynetes oder Entremeſes (Zwiſchenſpiele), weil ſie zwiſchen den Akten des Hauptdrama geſpielt werden. — In der Satire und in dem Roman iſt Cervantes der einzige und gröſste Meiſter der Spanier. In ſeiner Reiſe nach dem Parnaſs hält er ein ſchreckl. Gericht über die ſchlechten Dichter: doch arbeitete er ſelbſt unbekümmert um die Regeln der Poetik, und daher ſieht das Ganze mehr einer komiſchen Epopoe! als einer Satire, ähnlich. Aber ſein vornehmſtes Werk, wodurch er ſich den Ruhm der Unſterblichkeit erwarb, iſt Vida y Hechos del ingenioſo Don Quixote de la Mancha. Es iſt nicht bloſs eine Satire

auf die vielen schlechten Ritterbücher und Romane in Spanien, sondern auch auf Leute von allerley Ständen. Des Autors Geissel trifft alle Arten von Narren, wes Standes und Würden, wes Schnittes und Farbe sie auch seyn mögen. C. kannte die ital. Litteratur, und man sieht aus seinem, in der reinsten Castilischen Prose abgefaßten Werke deutlich, daß Ariost einer seiner Lieblingsschriftsteller war. Man behauptet sogar, der Don Quixote sey eine Nachahmung des wütenden Roland, aber eine entfernte, meisterliche Nachahmung, welche Original ist. Cervantes, so wie viele andere Spanier, schrieb auch Novellen oder kleine lustige Erzählungen, mit bitterer Satire auf die verdorbenen Sitten und eingerissenen Misbräuche seiner Landsleute gewürzt. — Die besten Fabeln schrieb der, vielleicht noch lebende Th. Yriarte, der seine Landsleute auch mit den Geistesprodukten anderer Nationen bekannt zu machen sucht.

5.

Die Portugiesen genossen im 16ten Jahrh. die schönste Periode ihrer Dichtkunst. Unter andern blühten damahls: Bernardino Ribeyro, der portug. Ennius Franz Saa de Miranda (geb. 1495, † 1558), der von den Portugiesen noch jetzt als einer ihrer besten Dichter, besonders in der lyrischen Poesie, und als ein klassischer Schriftsteller, der ihre Sprache sehr rein schrieb, sich aber der spanischen noch lieber bediente, gerühmt wird, Mich. Cabedo de Vasconcellos (geb. 1525, † 1577), der in latein. Sprache dichtete, Gil (Aegidius) Vicente († 1557), in dessen Lustspielen das wahre Komische und viel Erfindung herrschet, Hier. de Corte Real († 1593), Verfasser historischer Gedichte, worin er sich oft auf den Schwingen des Genies erhebt, zuweilen aber schwülstig

Digitized by Google

wird, Ge. de Montemayor († 1561), der viele, beſonders kleine Gedichte, Lieder, Sonnette und dgl. meiſtens in ſpan. Sprache ſchrieb, und einen berühmten Roman (La Diana) anfieng, den andere, vorzügl. Caſp. Gil Polo, fortſetzten, Eſtevam Roiz (oder Rodriguez) de Castro (geb. 1559, † 1637) eben ſo: vornämlich aber Lud. de Camoens (geb. 1524, † 1579), der, auſſer mehrern kleinen Gedichten, z. B. Elegieen, ein Heldengedicht, die Luſiade (Os Luſiadas) in 10 Geſängen ſchrieb, deſſen Gegenſtand die Entdeckung Oſtindiens durch die Portugieſen (ehedem Luſitani) iſt, und das zuerſt 1572 erſchien. Das Originalgenie des Urhebers zeigt ſich überall. Der Reichthum der Erfindung in den Epiſoden und Fictionen, mit denen er ſein Sujet, das an und für ſich ſehr einfach iſt, ausſchmückt, iſt bewundernswürdig. Die Neuheit der Scenen und Charaktere, beſonders der Völkerſchaften an der afrikaniſchen Küſte, machte ſeine Schilderungen ſehr anziehend; auch hat er in den dritten Geſang die portug. Geſchichte künſtlich genug eingewebt, und eben daſelbſt den Tod der Inès de Caſtro meiſterhaft erzählt. Alle übrige Epiſoden ſind neu, glücklich angebracht und vortrefflich ausgeführt. Eben dies gilt von den, mehrentheils neuen Gleichniſſen. Eine der glänzendeſten Seiten der Luſiade iſt die Poeſie des Stils. Zwar iſt der Ausdruck nicht ſo lebhaft und feurig, als beym Homer, noch ſo elegant, gewählt und kräftig, als beym Virgil: aber er hat doch von allem dem etwas; er bleibt ſich gröſtentheils gleich, einfach, ungeſucht, angemeſſen, und nur dann, wenn der Dichter ſich zum Schrecklichen und Erhabenen auffchwingen will, wird er dunkel und ſchwülſtig. Die den Dichtern jener Zeit gewöhnliche Vermiſchung der heydniſchen und chriſtl. Religion iſt auch bey C. anſtöſsig; eben ſo wenig kann man gewiſſe einzelne

Stellen billigen. Die geringe Verbindung in den einzelnen Theilen des Gedichts, die man tadelt, ist nicht so grofs, wenn man es im Original liefet: wenigstens wird man so hingerissen, dafs man diesen Fehler weniger bemerkt. — Franz Rodriguez Lobo, der auch im 16ten Jahrh. lebte, wird von den Portugiesen für einen ihrer gröfsten Idyllendichter gehalten. — Der neueste, hier des Nennens würdige Dichter Portugals ist Franz Xaver de Menezes, vierter Graf da Ericeira (geb. 1673, † 1743) wegen seines epischen Gedichts Henriqueida in 12 Gesängen in 8 zeiligen Strophen (zuerst 1741). Der Held ist der Stifter des portug. Staats, Graf Heinrich aus königl. franz. Geblüte. Der Dichter hat die Regeln der Epopoe sehr genau zu beobachten gesucht, und sein historisches Sujet mit Erdichtungen und Episoden aufgeputzt, auch den Stil und die Versification so erhaben und harmonisch, als möglich, zu machen sich bemüht. Die portug. Kunstrichter erkennen ihn zwar für einen epischen Dichter, der viel Gelehrsamkeit und Regelmäfsigkeit zeigt: aber sie glauben, dafs er von Seiten des Genies, der reichen Erfindungskraft, des wahren epischen Schwunges und der Schönheit des poet. Stils, den Camoens bey weitem nicht erreicht habe.

6.

Die französische Poesie erhielt unter K. Franz dem 1sten vorzüglichere Dichter, als nach dem Ende des Rittergesangs im vorigen Zeitraume. Indessen waren sie noch nicht von dem Spielwerk und von den Nachläfsigkeiten in der Prosodie frey. Einen grofsen Schritt zur Vervollkommnung that sie, mit der Sprache, durch die oben erwähnte Akad. der franz. Sprache. Ihren höchsten Gipfel erreichte sie unter der Regierung Ludwig des 14ten,

Digitized by Google

in der andern Hälfte des 17ten und in dem erſten Viertel des 18ten Jahrhunderts. Sie hob ſich mit einer ſchnellen Verbeſſerung auf denſelben, und es ſind wenig Dichtungsarten, worinn während jener Zeit nicht vortreffliche Köpfe gefunden werden. Die neuern Dichter gleichen jenen nicht, die dämahls Epoche machten, wenn man Voltaire'n ausnimmt. Seit ſeinem Abſterben trat kein eigentlicher Originaldichter mehr in Frankreich auf.

In der Fabel war Joh. de la Fontaine (geb. 1621, † 1695) ein unübertrefflicher Meiſter in der Erfindung, obgleich viele ſeiner Fabeln blos fremden Stoff bearbeiten, und in der leichten ungekünſtelten Darſtellung. Er verdiente das Muſter zu werden, das jeder nachahmte, wenn gleich ſeine Sprache nicht die vollendete Reinigkeit aus dem Jahrh. Ludwig des 14ten hat. Erſt Joh. Lud. Aubert (geb. 1731) verlies deſſen Manier und verſuchte nicht ohne Glück, höhere Lehren der Philoſophie in apologiſche Dichtung zu kleiden. Doch kehrten die folgenden Fabuliſten wieder zu La Fontaine's Manier zurück und künſtelten dieſelbe nach, ohne ſie völlig zu erreichen, wie Cl. Joſ. Dorat (geb. 1734, † 1780), Barth Imbert (geb. 1747), Pet. Didot (geb...). Nur der Ritter de Florian (geb. 1755, † 1794) lieferte für dieſes Fach Stücke, die zwar den La Fontainiſchen nachſtehen, aber ſich doch über alle Nachahmer jener Muſter erheben. — Auch für die komiſche Erzählung gab La Fontaine den Ton an, faſt noch glücklicher, als für die Fabel, einen Ton voll Leben, Anmuth, Naivetät, Schalkheit und Witz, von Seiten der Kunſt untadelich, nicht ſo von der moraliſchen. Ohne ihm in jenen trefflichen Eigenſchaften gleich zu kommen, übertrafen ihn ſeine zahlloſen Nachahmer in dieſer ſchlechten, ſelbſt die, welche ihrer kom. Erz. noch den meiſten poet. Werth zu geben wuſten, wie Jak.

Vergier (geb. 1657, † 1720), Joh. Bapt. Joſ. Villars de Grecourt (geb. 1683, † 1743) Alexis Piron (geb. 1689, † 1773), Voltaire, Dorat. Ausnahmen machten und hielten ſich in dem Fach der ernſthaften Erzählung, aber auch mit minder glänzenden poet. Talenten: Franz Th. Marie de Baculard d'Arnaud (geb...), Pet. Karl Colardeau (geb. 1732, † 1776) und Aubert. — Die Idylle gelang den franz. Dichtern am wenigſten. Schon Pet. de Ronſard (geb. 1525, † 1585) führte während der Morgenröthe des guten Geſchmacks die Allegorie in die Schäferpoeſie ein und legte Vorfällen und Sitten des Hofs ein arkadiſches Gewand um. Doch lenkte auf eine beſſere Manier wieder ein Honorat de Beuil Marq. de Racan (geb. 1589, † 1670) und die mit und kurz nach ihm lebenden Dichter; er ſelbſt wuſste die ländliche Natur und Einfalt glücklich, nur hier und da mit etwas zu viel Declamation, darzuſtellen und Kleinigkeiten und alltäglichen Gegenſtänden, wie es dieſe Dichtart fodert, Leben und Intereſſe zu geben. Antoinette du Ligier de Lagarde, Wittwe von Wilh. de Lafon, Hrn. des Houlieres (geb. 1638 † 1694) hielt ſich in ihren bukoliſchen Verſuchen meiſtens an die alten Idyllendichter, die ſie oft nur umkleidet, und ſo lang ſie dieſe Muſter nicht verläſst, bleibt ſie der Natur getreu. Doch unter allen frühern Dichtern traf den Ton der Schäferpoeſie am vollkommenſten Joh. Renaud de Segrais (geb. 1624, † 1701), ob er gleich auch von Künſteleyen nicht ganz frey iſt. Deſto mehr verfehlte Bern. le Bouvier de Fontenelle (geb. 1657, † 1757) die wahre Natur dieſer Dichtart, ſowohl in Sitten als Sprache. In den neuern Zeiten kehrte Joh. Bapt. Lud. Greſſet (geb. 1709, † 1777) zur Nachahmung der alten Bukoliker zurück: Nik. Germain Leonard (geb. 1744, † 1793)

Digitized by Google

aber, Arnaud Berquin (geb. 1749, † 1791) und Joh. Bapt. le Clerc (geb...) nahmen Sal. Gesner'n zu ihrem Muster, doch ohne den einheimischen Geschmack mit seinen, dieser Dichtungsart nicht entsprechenden, verfeinerten und gesuchten Wendungen ganz aufzugeben. — Unter den Lehrdichtern behauptet Boileau durch seine Poetik den Vorrang. Nur Voltaire reicht in einigen Lehrgedichten an dessen Vollkommenheit. Die übrigen trifft der Tadel mehr oder weniger. Cl. Heinr. Watelet (geb. 1718, † 1786) äussert in dem Lehrgedicht über die Mahlerkunst eine nicht völlig correcte Sprache und eine mangelhafte Versification. Die beyden Lehrgedichte des jüngern (Lud.) Racine (geb. 1692, † 1763) über die Religion und Gnade zeugen zwar von der Kunst des Dichters, einen nicht gut gewählten Stoff dichterisch zu versinnlichen und mit Feinheit durchzuführen: aber, ausser der Trockenheit der Materie, ermüdet in beyden die Einförmigkeit der metrischen Perioden, und im letztern beleidigt noch überdies die Einmischung so vieler fremdartigen Materien, wodurch jene Fehler vermieden werden sollten. Nach ihm versificirte noch Dorat glücklich und angenehm über die Schauspielkunst. Die beschreibenden Lehrgedichte des Kardinals Franz Joach. de Bernis (geb. 1715, † 1794) und des Capitains de St. Lambert (geb. 1717) über die Jahrszeiten erheben sich kaum über das Mittelmässige: desto neuer und reicher sind die Naturschilderungen von Jak. de Lille (geb. 173.) in dem Gedicht über die Gartenkunst. — Die prosaische Satire hatte vor der Morgenröthe des guten Geschmacks an Franz Rabelais (geb. um 1483, † 1553) einen grosen Meister; sein Spott traf besonders die ausgearteten Mönche und die Lächerlichkeiten seiner Zeit in fortgehenden allegorischen Gemählden; durch die Zeit verlor er an Ver-

ständlichkeit und Interesse. Versificirte Satiren gelangen nur Boileau'n; denn Mathurin Regnier (geb. 1573, † 1613) konnte noch nicht die Schwierigkeiten der Sprache und des noch ungeschliffenen Tons seines Zeitalters überwinden, und diente daher, neben den römischen Satirikern, aber blos von ferne, Boileau'n zu bilden. In diesem lebte die Horaz'ische Satire wieder auf; denn wie Horaz suchte er in Satiren und Briefen die politische, bürgerl. und litterar. Welt von sittlichen Unarten, Thorheiten und Schwächen zu heilen. — Die Munterkeit und Gesprächigkeit des franz. Nationalgeistes äusserte sich von jeher in poetischen Briefen: doch brachte erst Gresset eine originelle Leichtigkeit in dieselben. Boileau's Briefe waren didactisch; diejenigen von Joh. Bapt. Rousseau (geb. 1671, † 1741) grämlich, die von Wilh. Amfrye de Chaulieu (geb. 1639, † 1720) zu incorrect; die vom jüngern Racine zu schwerfällig philosophisch, die von Bernis ohne hervorstechenden Charakter. Nun trat Gresset mit seinem leichten, tändelnden Ton auf, worinn ihm Dorat, Joh. Mich. Sedaine (geb. 1719, † 1797) und Masson de Pezay († 1777) folgten. Die grösten Meisterstücke in dieser Dichtart lieferte indessen Voltaire. — In der Elegie sind die Franzosen noch weit zurück. Henriette de Coligny Gräfin de la Suze († 1673) mit ihren Liebeselegieen und die vorhin erwähnte der Houlieres, deren Ausdruck noch die meiste Selbstempfindung verräth, würden längst vergessen seyn, wenn die Anmuth in elegischen Dichtern nicht ihre Namen in Andenken erhielte. Fontenelle versuchte daher, die Heroide an die Stelle der Elegie zu setzen, weil man bey der conventionellen Ueberfeinerung der franz. Nation verzweifelte, den kunstlosen Ton der Elegie zu treffen. Aber keiner er-

Digitized by Google

reichte Ovid's und Pope'ns Muſter. Die beſten Heroiden lieferten noch: Karl Pet. Colardeau (geb. 1732, † 1776), Dorat, Pezay, Adr. Mich. Hyacinthe Blin de Sainmore (geb...), Joh. Franz la Harpe (geb...). — Franz de Malherbe (geb. 1556, † 1628) eröffnete mit der Ode die Zeit des beſſern Geſchmacks in Frankreich; und ſeitdem zeigte ſich eine groſse Zahl von Dichtern in allen Gattungen der lyriſchen Poeſie. Die hohe Ode und der Hymnus gelang nur zum Theil dem ältern Rouſſeau (Joh. Bapt.) und Joh. Jak. le Franc Marquis de Pompignan (geb. 1709, † 1784); ſchon der jüngere Racine (Lud.) ſteht ihnen weit nach. Daran waren nicht dieſe Männer, ſondern ihre Sprache, ſchuld. In der philoſ. Ode können wenigſtens einige Verſuche des ältern Rouſſeau, des jüngern Racine und Greſſet die Probe der Kritik aushalten, wenn ſie auch in denen von Ant. Leonh. Thomas (geb. 1732, † 1785) die Sprache zu pomphaft finden ſollte. Hingegen beſitzt die franz. Nation an leichten, ſcherzhaften, tändelnden Liedern einen an Ueberfluſs gränzenden Reichthum. Faſt jeder vorzügl. Dichter gab einige treffl. Beyträge zu dieſer Gattung: doch glänzen hierinn inſonderheit die Namen von Alex. Lainez (geb. 1650, † 1710), Karl Aug. Marq. de la Fare (geb. 1644, † 1712), Greſſet und Voltaire: aber unter ihnen wieder hat nur der letzte auch noch das Verdienſt der gröſsten Correctheit. — Unerſchöpfl. war die franz. Nation von jeher im epigrammatiſchen Witz; beynahe jeder Dichtername iſt zugleich der Name eines Epigrammatiſten. (ſ. die Epigrammenſammlungen von Breuguiere de Brabante (1698), Bruzen de la Martiniere (1720) und Nouvelle Anthologie françoiſe (1769): dagegen verlies ſie, nach der Gründung ihres beſſern Ge-

ſchmacks, die im äuſſern Bau beſonders kunſtreichen Liederarten, das Sonnet, Madrigal und Rondeau. — Die frühern Verſuche in der Epopoe miſslangen alle. Selbſt Joh. Chapelain's (geb. 1595, † 1674) Pucelle ou la France delivrée blieb unter der vor ihrer Erſcheinung gehegten Erwartung. Deſto enthuſiaſtiſcher war die Nation für Boileau's Pult (Lutrin), eine komiſche Epopoe, bey ihrer Erſcheinung, eingenommen, ob ſich gleich des Dichters Ruhm auf dieſe Arbeit nicht gründet. Nun erſchien Franz de Salignac de la Motte Fenelon (geb. 1651, † 1715) mit ſeinem Telemaque, in ſeiner Art ein epiſches Meiſterſtück, das allen würde Genüge gethan haben, wenn es nicht in Proſa abgefaſst wäre, um welches auſſerweſentlichen Umſtandes willen es viele lieber zur Klaſſe der Romane als der Heldengedichte rechnen wollten. Voltaire lieferte an der Henriade ein an ſchönen Stellen reiches hiſt. Gedicht mit epiſchem Schwung in der herrlichſten Verſification, dem nur die Vollkommenheit des Ganzen und der wahre epiſche Geiſt fehlt; in der Pucelle, einem komiſchen Heldengedicht, erſetzte er zwar jene Mängel: aber der gröſsere poetiſche Werth konnte die Kritik doch nicht mit dem Anſtöſsigen in dem Stoff, in den Sitten und in den Religionsſpöttereyen ausſöhnen; indeſſen hatte V. dabey einen ſehr ernſthaften und würdigen Zweck, den er auch erreichte, nämlich den Fanatiſmus und den Glauben an Wundergeſchichten lächerl. zu machen. — Nach langen Vorübungen zu einem regelmäſsigen Theater durch geiſtl. und weltl. Farcen erſchien endlich zu Anfang des 16ten Jahrh. eine franz. Ueberſ. von Terenz, die in der Mitte deſſelben Jahrh. die erſten regelmäſsigen Luſtſpiele in einem pomphaften Ton von Steph. Jodelle (geb. 1532, † 1573) hervorbrachte. Erſt Pet. Corneille (geb. 1606, † 1684) traf in den

Lügnern und Phil. Quinault (geb. 1635, † 1688) in der buhlerischen Mutter, den bessern Ton des Lustspiels, den vollends Joh. Bapt. Pocquelin de Moliere (geb. 1620, † 1673) mit und neben ihnen in einigen seiner vielen Stücke zur Vollkommenheit brachte. Es ist nicht zu läugnen, dass der gröste Theil seiner Komödien aus den Ruinen vergessener und verachteter Stücke entstand, dass er sich mit den Ideen seiner Vorgänger, der Novellenschreiber, Satiriker und Romanendichter bereicherte, und dass die Grundzüge vieler seiner glücklichsten Scenen in andern Köpfen entsprungen sind: aber seine rege Einbildungskraft machte diesen Stoff zu einem Eigenthum seines Geistes, indem sie ihn mit ihren eigenen Ideen innigst verband. Mit Bewunderung betrachtet man die lange Reihe der in seinen Stücken aufgestellten Charaktere, die Bestimmtheit in deren Zeichnung und die Mannigfaltigkeit in den Farben, womit er eine Menge ähnlicher Charaktere schildert und individualisirt. Er scheint keinen eigenthüml. Stil zu haben; denn er drückt überall die Individualität der von ihm aufgeführten Personen aus, nicht die seinige. Ihrem Stande, ihrer Lage, ihrem Charakter sind ihre Ausdrücke angemessen, der Dichter mag sie nun in Prosa oder Versen sprechen lassen. Im Dialog ist er unnachahmlich. Vorzüglich charakteristisch ist die von ihm in der Exposition seiner Stücke gezeigte Kunst. Keiner von der Menge komischer Dichter, die nach ihm folgten, hat seinen Ruhm verdunkelt. Joh. Franz Regnard (geb. 1647, † 1709) nähert sich unter seinen Nachfolgern ihm am meisten und ist dabey reich an Eigenthümlichkeiten. Den Platz neben ihm behauptet der in dem kleinen Kreis der Pächter, Advokaten und untern Stände, in welchem er sich hält, an lächerl. Situationen reiche Florent Carton d'Ancourt (geb. 1661, † 1726); nur dass er zu flüchtig

arbeitete. Schon Mich. Boyron, genannt Baron, (geb. 1662, † 1729) fällt, bey aller Einsicht in seine Kunst und seiner Weltkenntniss, häufiger in das Platte und Niedrigkomische; und Marc Ant. le Grand (geb. 1672, † 1728) ist gar voll gemeiner Possen. Während diese Komiker die auffallendesten Charakterzüge auffassten, suchte Karl Rivière du Fresny (geb. 1648, † 1724) die minder auffallenden darzustellen, und gewann wenigstens die Stimme der feinern Beobachter, wenn gleich die Kunst seine guten Erfindungen nicht fein und sinnreich genug ausgeführt fand. Phil. Nericault Destouches (geb. 1680, † 1754) und Lud. de Boissy (geb. 1694, † 1758) arbeiteten in einer gemässigt komischen Manier: dagegen giengen Ant. Jak. Montfleury (geb. 1640, † 1685) und Alain René le Sage (geb. um 1677, † 1747) zu den span. Komikern zurück (die auch schon Corneille, Quinault und Moliere gebraucht hatten) und bereicherten das Theater mit Intriguenstücken. Pet. Cl. Nivelle de la Chaussée (geb. 1691, † 1754) mässigte das Komische mit dem Pathetischen, verfiel aber bald in das Süssliche, in frostige Declamation und Mangel an Handlung, verschmähte alle starke Naturzüge und jagte nach lauter weichlichen und süssen Charakteren. Die meisten folgenden Komiker arbeiteten in dieser Manier, mit Ausnahme des überfeinen Fontenelle und Voltaire, dessen Witz im Dialog immer misslang und frostig wurde. Pet. Karl Marivaux (geb. 1688, † 1763) zergliederte in einer blumenreichen und neologischen Sprache Leidenschaften, wie ein Metaphysiker und jagte dabey nach schimmernden Witz. Dionys Diderot (geb. 1713, † 1784) legte in einem steifen und kostbaren Dialog seinen einförmigen und romantischen Charakteren neumodische philos. Sentenzen in den Mund; in welcher Manier auch Mich. Joh. Sedai-

Digitized by Google

ne (geb. 1719, † 1797) ihm folgte, nur mit einer gröſsern Leichtigkeit des Dialogs. Selbſt die beſten Stücke von Dorat und Lud. Seb. Mercier (geb. 1740) liefern nur Charaktere und Sittenzeichnungen ohne fortgehende Handlung. Doch mitten unter ſolchen Schauſpielen der Mode wurde von Piron die Metromanie und von Pet. Auguſtin Caron de Beaumarchais († 1799) wurden mehrere Stücke in der ächten, aber veredelten Molieriſchen Manier mit dem allgemeinſten Beyfall gegeben. Es erſchien Shakeſpeare in einer Ueberſetzung, und mehrere gute teutſche Luſtſpiele wurden in Frankreich, freylich nur mangelhaft, aber doch mit Anerkennung ihrer beſondern Verdienſte, bekannt. Alle Umſtände deuteten auf eine groſse Veränderung des komiſchen Theaters hin, welche die Revolution nur beſchleunigte. Was es für einen Charakter annehmen werde, kann erſt die Zukunft lehren. Beſondere Erwähnung verdienen noch die niedlichen Nachſpiele von Chriſto. Barth. Fagan (geb. 1702, † 1755), die in franz. Sprache wenige ihres gleichen haben; und der Einfall Alex. Wilh. Mouflier de Moiſſy's († 1777), Sprüchwörter in kleine Komödien (Proverbes dramatiques) auszuſpinnen. Beſonders veranlaſste das Theatre de la Foire, für welches der guten Bezahlung wegen oft die beſten Köpfe, wie Fagan, le Sage, Piron, arbeiteten, manche niedliche Farcen. — Nach mehrern Ueberſetzungen griechiſcher Trauerſpiele verſuchte das erſte franz. originelle Jodelle: aber es rückte ein ganzes Jahrh. (1550—1650) in ſeiner Vervollkommnung nicht fort. Selbſt was J. Le Rotrou (geb. 1609, † 1650) daran beſſerte, war unbedeutend. Endlich wurden Pet. Corneille und Joh. Racine (geb. 1639 † 1699) für daſſelbe gebohren, jener als Schöpfer des Erhabenen, dieſer als Schöpfer des Zärtlichen und Rührenden im Trauerſpiel,

Digitized by Google

und wenn gleich beyde bey weitem nicht so vollkommen sind, als man lange wähnte, und Corneille seiner Sprache mehr epischen als tragischen Schwung gab, und auch Racine oft durch letztern die wahre Empfindung zu ersetzen suchte; so bleiben doch, auch bey Anerkennung dieser Fehler, ihre Verdienste gros. Derselben Manier folgte Thomas Corneille (geb. 1625, † 1709). Prosper Jolyot de Crebillon (geb. 1674, † 1762) aber legte es auf gröfsere tragische Wirkung an, und verdiente den ihm beygelegten Namen des Schrecklichen; er hätte auch denjenigen des Schwülstigen verdient, da er, um zu erschüttern, Empfindungen, Situationen und Ausdruck im hohen Grad übertrieb. Ihm näherte sich Ant. Maria le Mierre oder Lemierre (geb. 1733, † 1793); doch blieb er einige Stufen unter dessen Ueberspannung stehen. Desto gröfser waren Voltaire's Verdienste, indem er sich der wahren tragischen Sprache bediente und dem Trauerspiel den Geist der Philosophie und Humanität einhauchte, den es vorher nicht kannte, und den auch nach ihm weder la Harpe noch Mercier und d'Arnaud erreichten. — Gesang und Musik liebte die franz. Nation von jeher: aber der ihre Sprache drückende Mangel an musikal. Eigenschaften lies kaum einen erträglichen Cantatendichter, den ältern Rousseau, entstehen. Die sangbarsten Arien hat man in der franz. Oper zu suchen. Singstücke mit untermischten Balleten und Maskeraden kannte schon das 16te Jahrhundert; und Ronsard und Joh. Ant. Baif (geb. 1531, † 1592) machten den Text zu diesen Dramen, die der Hof zu seinem Vergnügen aufführen lies. Mazarin lies 1645 die erste komische und 1647 die erste ernsthafte Oper in ital. Sprache durch Italiener geben. Die Wirkung, welche Gesang, Musik und Maschinen hervorbrachten, war so gros, dafs Pet. Cor-

Digitized by Google

neille ſich zu einem Trauerſpiel mit Geſang entſchloſs. 1650 verſuchten Pet. Perrin († um 1680) als Dichter und Cambert († 1677) als Componiſt die erſte Oper in franz. Sprache. 1669 wurde die Académie de Muſique oder die franz. Oper ordentl. eingerichtet, die aber doch erſt, als ihre erſten Direktoren, Perrin als Dichter, Cambert als Componiſt und Marq. v. Sourdeac als Mechaniker, wieder abgetreten waren, durch Joh. Bapt. de Lully (geb. 1633, † 1687) als Componiſten, Vigarini als Maſchinenmeiſter und Quinault als Dichter ihren rechten Schwung erhielt. Von nun an gieng die Oper 100 Jahre lang keinen Schritt vorwärts, und es war blos durch Unterſtützung der letzten Königin dem Ritter Chriſto. v. Gluck (geb. 1714, † 1787) möglich, die Lulli'ſchen Opern mit ſeiner Iphigenia v. Aulis vom Theater zu verdrängen. Der Streit über die Manier des teutſchen Tonſetzers war bald zu ſeinem Vortheil entſchieden; und von dieſer Zeit an (1774) ward die Oper durch die Compoſitionen von Piccini, Philidor, Gretry und Sacchini, durch die ausgeſuchteſten Tonkünſtler in dem vollſtimmigſten Orcheſter, durch Einflechtung der Ballete, durch den Glanz der Decorationen und den Zauber der Maſchinen, der Triumph des franz. Drama: nur der Geſang läſst einige Wünſche übrig, die ſich aber ohne Einführung einer neuen Ausſprache des Franzöſiſchen beym Singen nie ganz werden erfüllen laſſen. Die ernſthafte Oper glückte dem ſchon erwähnten Quinault am beſten, ob er gleich, bey aller Anſtrengung, die Schwierigkeiten der Sprache nicht ganz beſiegen konnte. Um deſto eher zu gefallen, nahm Ant. Houdart de la Motte (geb. 1674, † 1731) Zuflucht zur häufigen Einflechtung der Ballette und zu Unregelmäſsigkeiten, die durch ihre Neuheit und Ueberraſchung Beyfall erregen ſollten, und ſammlete

Digitized by Google

unter einem allgemeinen Titel ganz verſchiedene Handlungen; für jeden Akt eine eigene; wodurch er auch die ihn im Ausdruck drückenden Mängel zu verdecken hoffte. Selbſt Voltaire that in der ernſthaften Oper nicht Genüge. Die komiſche (Operette) gieng aus den Pantomimen mit Tänzen hervor, die man, des gröſsern Intereſſe wegen, 1710 mit muthwilligen Vaudevilles untermiſchte, und oft Schauſpieler und Zuſchauer zugleich abſingen lies. 1712 lies le Sage die Pantomime ganz weg und führte ſtatt ihrer den Dialogen ein, der von Zeit zu Zeit durch Geſang und Lieder unterbrochen wurde. 1721 verband ſich die kom. Oper mit dem Theatre italien in der Vorſtadt St. Germain, das bisher lauter extemporirte Poſſenſpiele mit gröſsem Beyfall zu geben pflegte, aber ſeit des witzigen Carlini's Abſterben in Abnahme gekommen war. Die ital. Farcen hörten nun im Theatre italien auf, und die kom. Oper in franz. Sprache, die jetzt den Namen Th. ital. bekam (obgleich nichts in ital. Sprache gegeben wurde) trat an ihre Stelle, dauerte aber nur bis 1747, und ward erſt 1752 wieder belebt durch Joh. Joſ. Vadé (geb. 1720, † 1757) der in der Manier der ital. Opera buffa im Niedrigkomiſchen vorzügl. glückl. für daſſelbe arbeitete. Neben ihm dichtete für die Operette in der veredelten Manier Karl Sim. Favart (geb. 1710, † 1792), doch mit der Freyheit, daſs er bald Parodieen, bald Luſtſpiele und Paſtorale mit Geſang und Maſchinen an ihre Stelle ſetzte; .. Anfeaume (geb..), wenn gleich nicht mit gröſsen Talenten, doch mit Leichtigkeit und Anmuth und mit einer Kenntniſs deſſen, was auf dem Theater Wirkung thut; Sedaine mit einem wahren Operettengenie, Marmontel mit Feinheit der Empfindung und des Ausdrucks, Ant. Alexis Hein. Poinſinet (geb. 1735, † 1769) in einer Manier, die ſchon vor ihrer völli-

Digitized by Google

gen Ausbildung den Beyfall der Menge hatte. Was etwa dem Text dieſer Opern an Vollkommenheit abgieng, erſetzte die Macht der Muſik, der Decorationen und der Ballette reichlich.

7.

So vortheilhaft die Wiederauflebung des beſſern Geſchmacks zu Anfang des jetzigen Zeitraumes andern Wiſſenſchaften war und ſo viel auch Luther und andere für die feinere Geſtalt der teutſchen Sprache gethan hatten; ſo blieb doch die teutſche Poeſie während des ganzen 16ten Jahrh. in dem durch die Meiſterſänger und andere Reimſchmiede bewirkten Verfall. Schuld hieran war die Modeſucht, ſich mehr der latein. als der Mutterſprache zu befleiſsigen; wie auch das überwiegende Studium der ernſten Wiſſenſchaften, beſonders der ſcholaſt. Philoſ. und der Polemik bey den bekannten Religionsſtreitigkeiten. Indeſſen fehlte es doch nicht ganz an Männern, die ſich Mühe gaben, die nach und nach ſich reinigende Mutterſprache zu Dichterwerken anzuwenden, wie Waldis, Rollenhagen und andere Vorläufer des Vaters der neuern teutſchen Dichtkunſt, Martin Opitz aus Bunzlau in Schleſien (geb. 1597, † 1639), deſſen Gedichte zuerſt 1624 erſchienen. An der Hand der Philoſophie wählte er ſeine Gegenſtände faſt immer aus dem Gebiete des Ernſthaften, Lehrreichen und Moraliſchen. Beym Leſen ſeiner Gedichte fühlt man, daſs die Schwingen der teutſchen Muſe noch ungeübt ſind, und wünſcht, daſs ſie ſich etwas höher erheben und mehr Vertrauen in ihre Kräfte ſetzen möchte: aber dennoch findet man nur ſelten Urſache, es zu beklagen, daſs ſie zu tief ſinke und in Gegenden verweile, denen ſie ſich nicht nahen ſollte. Ihre Sprache iſt, wenn auch nicht kühn und feurig, doch immer würdig und edel, und ihr Ausdruck ungezwungen und eigenthümlich. Dies gilt

auch von seinen wenigen glückl. Nachfolgern. Einer derselben Friedr. Freyhr. v. Logau (geb. 1604, † 1654) übertraf ihn sogar an nachdrückl. Kürze, Munterkeit und gefälliger Laune; ein zweyter, Paul Flemming (geb. 1609, † 1640) an Feuer; und ein dritter, Friedr. Rud. Lud. Freyhr. von Canitz (geb. 1654, † 1699), wenn nicht an gedankenvoller Gedrungenheit, doch an Leichtigkeit, Reinheit und Politur. — Zwey andere Schlesier, Christi. Hofmann v. Hofmannswaldau († 1679) und Dan. Kasp. von Lohenstein († 1683) waren es, welche bald nach Opitz'ens Tode von der Bahn der Einfalt und Natur abwichen und einen verkehrten Weg einschlugen. Indessen war die Sprache der Lohenstein'schen Sekte zu schwülstig und ungereimt, um nicht wenigstens hier und da von klügern Köpfen dafür erkannt und verurtheilt zu werden. Benj. Neukirch, auch ein Schlesier (geb. 1665, † 1729) versuchte es, seinen Zeitgenossen einen bessern Geschmack einzuflößen: aber auch er war der Mann nicht, der der teutschen Dichtkunst hätte aufhelfen können. Nur ein neues, nicht besseres Geschlecht von Dichtern geht mit ihm hervor, eine Poesie, die vielleicht weniger lächerlich, aber gewiss eben so verächtl. ist, als die erste, und den Namen der reimreichen erhalten hat. Unter Neukirch's und seiner Nachahmer Händen löste sich Lohenstein's Dunst in Wasser auf und die Kraft und Würde der Poesie verlohr sich in fade Ziererey und geistlose Geschwätzigkeit. Das Oberhaupt dieser Reimschule wurde (ungef. seit 1730) J. C. Gottsched durch seine theoretischen Schriften. Lobenswürdig bleibt indessen immer sein Eifer gegen den Schwulst der Lohenstein'schen Schule und seine Bemühung, die Teutschen mit den lehrenden Beyspielen ihrer Nachbaren bekannt zu machen. Stolz und Neid verleiteten ihn in der Folge, dem Wachsthum

Digitized by Google

des Geſchmacks, den er vorher ſelbſt befördert hatte, hinderlich zu werden. Seine platte Poeſie fand Tadler in der Schweiz beſonders an Bodmer und Breitinger, welche zwar das Gute der grammatiſchen Reform durch Gottſched zu wenig ſchätzten, aber beſſern Geſchmack, gründlichere Philoſophie und wahre Erhabenheit in ihren Arbeiten zeigten. Der Krieg zwiſchen den Sachſen und Schweizern wurde mit Bitterkeit geführt, trug aber viel bey zur Bildung der vorzüglichen Dichter, die nun allmählig auftraten. Die Gottſched'ſche Partey lag völlig unter und ihr Anführer wurde durch ſeine unglückl. Theaterſtreitigkeiten lächerlich. Während dieſes Kampfes erſchienen Alb. v. Haller (geb. 1708, † 1777. Seine poet. Blüte fällt zwiſchen 1725 und 1736) und Fried. v. Hagedorn (geb. 1708, † 1754. Von 1738 an machte er Epoche), die Väter unſerer beſſern Dichtkunſt. Der erſte, ein philoſ. Kopf, der in einer etwas rauhen Sprache und fehlerhaften Verſification ſtarke Gedanken voll tiefen Sinns und ernſthafter Weisheit vorträgt: der andere, ein der Natur getreu bleibender, fröhlicher, gefühlvoller, leicht verificirender, harmoniſcher Dichter. Eine Geſellſchaft junger vortrefflicher Dichter trat zuſammen, deren erſte Geiſtesfrüchte Joh. Joach. Schwabe (geb. 1714, † 1784) in den Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes (1741—1745) und Karl Chriſti. Gärtner (geb. 1710 † 1791) in den Neuen Beyträgen zum Vergnügen des Verſtandes und Witzes (Bremen 1744 u. ff.) ſammleten. Ihre Erſcheinung machte in der teut. Dichtkunſt Epoche. Die vornehmſten waren: Joh. Andr. Cramer (geb. 1723, † 1788), Joh. Arnold Ebert (geb. 1723, † 1795), Chriſti. Fürchtegott Gellert (geb. 1715, † 1769), Eberh. Fried. v. Gemmingen (geb. 1727, † 1791), Nik. Dietr. Gieſeke (geb. 1724, † 1765),

Digitized by Google

Fried. Wilh. Gleim (geb. 1719; jetzt der Patriarch der teutſchen Dichter), Fried. Gottlieb Klopſtock (geb. 1724), Gottlieb Wilh. Rabener (geb. 1714, † 1770), Joh. Adolph Schlegel (geb. 1721, † 1793), Kont. Arn. Schmid (geb. 1716, † 1789), Joh. Pet. Uz (geb. 1720, † 1796), Fried. Wilh. Zachariä (geb. um 1727, † 1777). Seit dem erhielt Teutſchland Dichter von Werth in allen Gattungen der Poeſie, unter denen verſchiedene den beſten des Auslandes an die Seite geſetzt werden dürfen. Der Genuſs dieſes Glücks war indeſſen nicht rein und unverbittert. Ein falſcher Geſchmack — gröſtentheils Folge einer fehlerhaften Nachahmung deſſen, was irgend ein ausgezeichneter Kopf glücklich ausgeführt hatte — ſuchte häufig die Oberhand zu gewinnen, und ein Theil des Publikums huldigte ihm. Nach der völligen Niederlage und dem Ausſterben der Gottſched. Schule gaben zu Bemerkungen dieſer Art Gelegenheit: die Streitigkeiten über Klopſtock's Meſſias, über den Hexameter und die griechiſchen Versarten; die Erſcheinung der Patriarchenſänger (deren Anführer Bodmer war) und der Anglomanen; die anakreon'tiſche Liederſucht; der Kampf gegen die Berliniſchen Litteraturbriefe, die erſte ächte teutſche Kritik; die Bardenſänger; die Nachäffung der Empfindſamkeit, und das Sträuben der Genies und Kraftmänner gegen Regel, Ordnung und Sittſamkeit. Von dieſen letzten, verbunden mit einer weit getriebenen Vernachläſsigung der Vorſchriften der Grammatik und der Reinigkeit der Sprache, finden wir noch häufige Beweiſe in den Muſenalmanachen, den Sammelplätzen der Dichter. Die teutſche Dichtkunſt hat in den letzten 20 Jahren nicht gleich viel gewonnen, und groſse Männer ſind vom Schauplatz abgetreten. Unterdeſſen beſitzt Teutſchland noch Dichter von hohem Werthe, an deren Spitze ſtehen:

Digitized by Google

Klopstock, Christo. Mart. Wieland (geb. 1733) und Joh. Wolfg. v. Göthe (geb. 1749).

Noch vor dem Eintritt der schönen teutschen Litteratur gab Burkard Waldis (um 1545) 400 zum Theil äsopische, zum Theil neue, gröstentheils aber von andern entlehnte Fabeln, welche F. W. Zachariä einer Erneuerung nicht unwerth fand in den Fabeln in B. Waldis Manier (1771, vermehrt mit einem Anhange ausgewählter Originalfabeln des Waldis von Eschenburg 1777), worinn die Naivetät, Treuherzigkeit und Laune des alten Fabulisten nicht verlohren gegangen ist. Hagedorn brach zuerst in dieser Dichtart die bessere Bahn, nicht sowohl durch eigene Erfindungen, als durch glückl. neue Darstellung fremder Dichtungen, in die er seinen Geist, Ernst mit seinem Scherz verbunden, legte. Gellert ward darauf der allgemein gelesene Fabulist der Nation. Magnus Gottfr. Lichtwer's (geb. 1719, † 1783) Fabeln übertrafen in Erfindung und Vollendung der Exposition und an eigenthüml. Laune alle frühere Versuche, und sind noch die ersten in dieser Dichtart, obgleich Gleim in der Lafontainischen Manier vortreffliche Stücke lieferte und Gotthold Ephr. Lessing (geb. 1729, † 1781) ältere Fabeln meisterhaft umarbeitete und einige neue glücklich erfand und mit Einfalt und gedrungener Kürze darstellte. Joh Benj. Michaelis (geb. 1746, † 1772) erzählt kürzer, als Gellert und Lichtwer, und geht zwischen beyden einen Mittelweg. Er hat nicht so viele und so starke komische Züge, als der letztere, aber doch weit lebhaftere, als der erstere. Joh. Gottlieb Willamov's (geb. 1736, † 1778) dialogische Fabeln haben das Eigene, dass die darinn handelnden Wesen allein reden, ohne dass der Dichter ihre Reden durch seine Erzählungen einleitet oder unterbricht; und Konr. Gottlieb Pfeffel (geb. 1736)

Digitized by Google

gab ſeinen meiſtens eigenthüml. Erfindungen, auſſer einer eigenen Art des Vortrags, faſt immer eine epigrammatiſche Wendung, um ihre Lehren eindringlicher zu machen. — In der ernſthaften Erzählung ward Hagedorn zuerſt der Aufmerkſamkeit würdig: aber ſeiner ſonſtigen Leichtigkeit that der Gebrauch des ſchleppenden Alexandriners Eintrag: und doch lies ſich auch nach ihm Chriſti. Ewald v. Kleiſt (geb. 1715, † 1759) zu demſelben Gebrauch verleiten, ſichtbar zum Schaden des Eindrucks, den ſonſt die vielen ächt poet. Schönheiten ſeiner Erzählungen machen müſsten. Gellert erzählt in einem guten didaktiſchen, meiſtens rührenden Ton: doch überſchreitet er ſelten das Mittelmäſsige. Wieland's ernſthafte moral. Erzählungen dienten ihm nur zur Vorübung für das Fach der erzählenden Poeſie, worinn er kurz darauf als Meiſter auftrat. — Zu muntern und komiſchen Erzähl. brauchte Hagedorn ein leichtes Sylbenmaas und vermied dadurch den ſchleppenden Gang ſeines ernſthaften. Mit einer noch gröſsern Leichtigkeit, aber auch wäſſeriger, trug Joh. Chriſto. Rost (geb. 1717, † 1770) muthwillige Schäfererzählungen vor. Als wahrer Meiſter arbeitete Wieland in dieſem Fach, ohne ſich dabey genau in den, durch die Poetik den kom. Erzähl. vorgeſchriebenen Schranken zu halten. Neben und nach ihm wagten ſich die Dichter ſelten in dieſes Feld, und ſelbſt Lud. Heinr. v. Nicolay (geb. 1737) gieng nicht leicht über verſchönerte Mährchen (Fabliaux et Contes) hinaus. — Von allegoriſchen Dichtungen ſcheinen die groſsen, damit verknüpften Schwierigkeiten die ſpätern teutſchen Dichter abgeſchreckt zu haben: den frühern ſind ſie ohnehin ſtets miſslungen. Doch verſificirte Joh. Nik. Götz (geb. 1721, † 1781) einige gut durchgeführte Allegorieen glücklich; und Joh. Gottfr. Herder (geb.

Digitized by Google

1741) lieferte unter ſeinen Paramythien einige vollendete höchſt liebliche Stücke in Proſa. — Den rechten Ton der Idylle zu treffen, wollte den Teutſchen lange nicht gelingen. Die erſten eigentlichen teutſchen Idyllen verfertigte zwar ſchon Ge. Rud. Weckherlin (um 1600), aber in einer noch harten und ungelenken Sprache und voll einförmiger, gemeiner Liebesunterhaltungen. Opitz blieb in ſeinen Hirtenliedern gar nur bey dem Namen und der Auſſenſeite des Hirtenſtandes ſtehen, ohne ihn in ſeiner eigenthüml. Empfindungsweiſe und Sprache darzuſtellen. In der Folge verfehlten Hofmannswaldau, Chriſti. Wernike (ſonſt ein Reformator in der Poeſie, geb. um 1660, † 1710), Rost u. a noch mehr die Natur aller Schäferpoeſie. Der eben erwähnte Götz lieferte (1746) die erſten naiven Idyllen, angenehm verſificirt, und 10 Jahre ſpäter Kleiſt Idyllenartige Gedichte, voll Natur, Einfalt und wahrer Empfindung, ſehr edel ausgedruckt; folgl. in einer etwas höhern Manier, die ſpäterhin (1773) an Joh. Chriſti. Blum (geb. 1739, † 1790) einen Nachahmer fand. Mit Kleiſt's Verſuchen zugleich erſchienen auch die erſten Schäferpoeſieen des in der idealiſirenden Einfalt und in der Zeichnung der ländlichen Natur unerreichbaren Sal. Geſsner (geb. 1730, † 1788), auf welche ganz vollendete Muſter der Idylle und der Schäferepopoe folgten, wahre bukoliſche Meiſterſtücke, welche alle gebildete Nationen ſich durch Ueberſetzungen zuzueignen ſuchten. An dieſe Manier hielt ſich der Naturmahler Franz Xaver Bronner (geb. 1758). Mannichfacher machte hierauf (1759) Jak. Fried. Schmidt (geb. 1727, † 1795) dieſe Dichtart durch oriental. Idyllen in Hexametern und poet. Proſa, worinn er aber das Schäferleben der Patriarchen höher und bilderreicher ſchilderte, als man dem arkadiſchen Dichter erlauben möchte. Die

neueſte Epoche machte Joh. Hein. Voſs (geb. 1751) mit ſeinen originellen (zuerſt 1777 erſchienenen) Idyllen. Sie ſind unter den Gedichten dieſer Art, was die niederländiſchen Converſationsſtücke unter den Gemählden ſind, an denen der nicht einſeitige Geſchmack des wahren Kunſtkenners eben ſo viel Behagen findet, als an den höhern, mehr idealiſchen Arbeiten der ital. Schule. — Im Epigramm machte nach Opitz, der die frühern Epigrammatiſten nachbildete, zuerſt Epoche Logau (1638) durch die Menge neuer, eigener Erfindungen, die er in einer eben ſo gewandten Sprache, wie ſein Vorgänger, auszudrücken wuſste, und Wernike durch den Gebrauch, den er von ſeinen originellen beiſſenden Einfällen gegen ſchlechte Schriftſteller machte. Nach ihm ſtand bis Hagedorn kein bedeutender Epigrammatiſt auf; und er ſelbſt ſchränkte ſich meiſtens nur auf Nachahmungen und Ueberſetzungen fremder Sinngedichte ein, die er aber ſehr vollendet in teutſcher Sprache darſtellte; worinn ihm auch Leſſing (ſeit 1750) folgte. Deſto reicher war A. G. Käſtner (ſeit 1755) an eigenen, ſcharfgeſpitzten Pfeilen des feinſten Witzes auf jeden Vorfall; und neben und nach ihm zeigte ſich auch in andern Dichtern der teutſche epigr. Witz originell: in Kleiſt's wenigen Verſuchen fein in Wendungen, in Fried. Ewald (geb. 1727) ſchalkhaft und edel, in Leop. Fried. Günther v. Goeckingk (geb. 1745) erfindſam, fein und ſtark, in Karl Fried. Kretſchmann (geb. 1738) neu und wahr; und noch in vielen andern vorzüglich. — Die ältere teutſche Litteratur war beſonders reich an Satiren in Verſen und Proſa. Anlaſs und Stoff dazu gaben hauptſächl. die beyden groſsen Revolutionen der Kirchenverbeſſerung und des 30jährigen Kriegs. Sie haben aber jetzt keinen aeſthetiſchen Werth. Nur Seb. Brant oder Brand, auch Titio genannt, (geb.

1458, † 1520) verdient wegen ſeines Narrenſchiffs (ſ. oben S. 869) Erwähnung, und Joh. Fiſchart genannt Mentzer, auch Huldrich Ellopoſcleros († vor 1597) wegen eigener Schriften und Ueberſetzungen. Aber der erſte beſſere Satiriker iſt Joach. Rachel (geb. 1618, † 1669). In ſeinen 10 Satiren iſt die Nachahmung der alten klaſſiſchen Satiriker überall ſichtbar: zugleich aber beſaſs er viel Originalität und Stärke des Vortrags, der nur oft in eine zu rauhe Sprache eingekleidet iſt. Canitz hatte, als feiner Weltmann, mehr Sinn für den Geiſt der röm. Satiriker und brachte ihn ſeiner Welt dadurch näher, daſs er zugleich Boileau zum Muſter nahm. Durch Haller (ſeit 1730) ward die teutſche Satire zuerſt vollkommner; er brachte in die meiſten ſeiner gedrungenen und Gedankenreichen Lehrgedichte eine ſatiriſche Wendung, nur etwas ſchwerfällig und zu bitter. Erſt Hagedorn wuſste in ſeine leichtern didact. Compoſitionen den heitern und feinen Ton der Ironie zu legen. J. B. Michaelis würde, bey dem Reichthum an ſatiriſchen Zügen, die ihm auch auſſer ſeinen eigentl. Satiren in ſeinen poet. Briefen entfielen, ein vortrefflicher Dichter in dieſer Gattung geworden ſeyn, wenn ihn nicht der Tod übereilt hätte. Deſto vorzüglicher gelangen dem Grafen Friedr. Leop. v. Stolberg (geb. 1750) die didaktiſchen Satiren, woran es bisher der neuern teutſchen Litteratur gefehlt hatte (in ſeinen Jamben 1784). — Die beſſere proſaiſche Satire fieng 1732 mit Chriſto. Fried. Liſcov (geb... †...) an. Er würde der Swift der Teutſchen ſeyn, wenn ſeine Proſa mehr Gewandheit und Richtigkeit an ſich trüge und ſein Ton nicht gar zu anzügl. und giftig wäre. Billig wird daher G. W. Rabener (1751) für den erſten klaſſiſchen Satiriker in Proſa angeſehen. Sein reicher und ächter Witz, ſein ungemein ſchar-

fer und feiner Beobachtungsgeiſt, ſeine von keiner Bitterkeit oder Miſanthropie vergällte, ſondern immer menſchenfreundl. Laune, ſein mehr lachender als ernſthafter Ton, ſeine leichte und anziehende Darſtellungsgabe und die correcte Eleganz ſeiner Schreibart, machen ihn dieſes Vorzugs vollkommen würdig. Er zeichnete die Thorheiten ſeiner Zeit treu und nach der Natur: unſrer Zeit ſind es freylich meiſtens veralterte und verſchwundene Menſchengeſtalten. Für dieſe hätte ihn Ge. Chriſto. Lichtenberg (geb. 1744, † 1799) mehr als erſetzen können, wenn ſich ſeine ächte und originelle ſatir. Laune über ihre Thorheiten hätte verbreiten wollen. — Für das Fach der Parodie lieferte Käſtner einige kleine Stücke, und Aloys Blumauer (geb. 1755, † 1797) ſeine traveſtirte Aeneis. — Auch in der beſchreibenden Poeſie gab Opitz zuerſt den Ton an; nicht darum blos, ſondern auch ihres innern, reichhaltigen Werths wegen, ſind ſeine Lehrgedichte noch jetzt denkwürdig. Doch blieb bis in die zweyte Hälfte des 18ten Jahrh. das beſchreibende Lehrgedicht ohne ein vollendetes Muſter. Zwar waren Haller's Alpen (1729) ganz dafür berechnet: aber, im erſten Zuſchnitt verdorben, bleiben nur noch einzelne, beſonders didaktiſche, Stellen ſchätzbar. Erſt Kleiſt's Name ward durch ſeinen Frühling groſs und unſterblich, worinn er mit einem wahren Zauberpinſel die kleinſten und verſteckteſten Naturſcenen in edler und harmoniſcher Sprache zeichnet, und dabey Schilderungen, Empfindungen und Betrachtungen durch das ganze Gedicht glücklich vertheilt. Blieb ein ſolches Meiſterſtück lang unerreicht — denn Zachariä's Tageszeiten waren eine völlig verunglückte Nachahmung von Thomſon's Jahreszeiten, und N. D. Gieſecke beſang das Glück der Liebe im Ganzen nicht mehr, als mittelmäſsig, mit untermiſchten einzelnen

ſchönen Stellen — ſo iſt es weniger zu verwundern, als daſs es endlich Voſſ'en (1794) gelang, neben ihm ein ächtes Seitenſtück in ſeiner Luiſe aufzuſtellen; neben welche man nun noch Göthe'ns Hermann und Dorothea (1798) ſetzen kann. — Obgleich Opitz in den didaktiſchen Theilen ſeiner Gedichte, Zlatna und Vielgut, philoſ. Lehren glücklich verſinnlichte; ſo beginnt doch die Epoche der beſſern philoſ. Lehrgedichte erſt mit Haller'n (ſeit 1728): nur daſs er ſeine Gedrungenheit und Gedankenfülle noch nicht mit der Harmonie des Verſebaues zu verbinden wuſste. Erſt Hagedorn (1741) legte auch Leichtigkeit und Anmuth des Ausdrucks hinein, ohne deshalb Gedankenarm zu ſeyn; und in derſelben Manier und mit ſanfter Ueberredung dichtete auch Gellert in dieſem Fache fort, dem wieder Gieſecke ſehr nahe kam. Was Haller's Nachahmern, als: Chriſto. Joſ. Sucro (geb. 1718, † 1756), Joh. Phil. Lor. Withof (geb. 1725, † 1789), Fried. Karl Kaſ. v. Creuz (geb. 1723, † 1770), Joh. Fried. v. Cronegk (geb. 1731, † 1758), miſslang, gelang andern deſto beſſer. Käſtner's Lehrgedichte ſind reife Früchte eines mit ächter und gründlicher Weisheit genährten dichteriſchen Geiſtes. Uz führte (1760) in der Kunſt ſtets fröhlich zu ſeyn, ſeinen mit Ovid'iſcher Offenherzigkeit hingelegten Plan Gedankenreich und in einer blühenden Sprache gut verbunden durch. Wieland übte zuerſt ſeine didaktiſchen Talente in einem ſehr ausführl. Gedicht: die Natur oder die vollkommenſte Welt, und in dem Anti-Ovid; und ſchuf ſich ſpäterhin in der Muſarion, einem noch unerreichten Meiſterſtück, eine neue Manier durch Miſchung erzählender und didaktiſcher Poeſie. Joh. Jak. Duſch (geb. 1727, † 1788) verband mit Reichhaltigkeit der Gedanken einen ſehr gefälligen Vortrag, viel Abwechſelung des poetiſchen

Digitized by Google

Schmucks, ohne Prunk und Ueberladung, und einen sehr geläuterten Geschmack. Gleim endlich lehrte, als morgenländischer Weiser, durch kernhafte Sprüche, moral. Erzählungen und Sittengemählde in Phantasiereicher Einfalt. — Seltener waren bisher die Versuche im artistischen und wissenschaftl. Lehrgedicht. Hätte Käftner nicht über die Kometen und einige Fragen aus der Poetik gedichtet, und Lessing Fragmente über die Regeln der Poesie und Tonkunst hinterlassen; so würde in diesem Fache noch gar nichts geleistet seyn. Denn Lichtwer's Recht der Vernunft enthält nicht viel mehr als versificirte Paragraphen von Wolf; und Dusch führte sein Lehrgedicht, die Wissenschaften, mehr philosophisch als artistisch aus. — Poetische Episteln liebten die teutschen Dichter von jeher: aber ihr Reichthum in dieser Dichtart ist ein Ueberfluss, der an Armuth gränzt. Opitz'en blieb der ächte Ton derselben noch fremd; und sein Nachfolger Flemming kleidete seine in ihm auf einer Reise durch Russland und Persien entstandenen neuen Empfindungen in noch ungewandte Verse; Joh. Christi. Günther (geb. 1695, † 1713) sang zwar leichter, aber ohne ächte Lebensphilosophie und mit einem an Kenntnissen viel zu leeren Kopf; und so alle Dichter aus der Schles. Schule mehr oder minder schlecht. Joh. El. Schlegel (geb. 1718, † 1749) traf zuerst (1740) den wahren Ton in den wenigen von ihm hinterlassenen Versuchen, und legte in sie einen Schatz von Beobachtungen in einer sententiösen Sprache und fliessenden Versification nieder. Uz gab wenigstens gefallende Stücke in Prosa, mit untermischten Versen, und hüllte in vertrauliche, feine Scherze heitere belehrende Weisheit ein. Den poet. Briefen, die Joh. Ge. Jacobi (geb. 1740) mit Gleim wechselte, ist überaus viel Feinheit, Gefälligkeit und Wohlklang eigen,

Digitized by Google

ſelbſt dann, wenn ſie durch den Inhalt minder anziehend und bloſse Spiele heitrer Laune ſind. Gegen ſie ſtechen daher die ihnen gleichzeitigen Epiſteln von Michaelis durch ihren ungeſchmeidigen Ausdruck auffallend ab, und wären ſie nicht mit ſo vielen ſatiriſchen Zügen durchwebt; ſo würden ſie wenig Leſer finden. In ſatiriſchen Wendungen nähern ſich ihnen zwar die moral. Briefe L. H. von Nicolay's: entfernen ſich aber von ihnen zu ihrem Vortheil durch heitern Witz und leichten lachenden Ton. Erſt das letzte Viertheil des 18ten Jahrh. gab die erſten Meiſter dieſes Faches: Fried. Wilh. Gotter (geb. 1746, † 1797) u. v. Göckingk. Jener, für dieſe Dichtart wie gebohren, lehrt in anmuthiger Sprache und ſanft flieſsenden Verſen die gefälligſte Lebensphiloſophie, mehr ernſthaft, als witzig: dieſer hingegen in einer naiven Redſeligkeit, die immer neu in Wendungen und Gedanken iſt, und braucht dabey ſcharfen Witz und treffende Satire. — Die erſte, ihrer Vollendung nahe Elegie iſt von Canitz. Seit dem ſtärkern Haller entſtanden viele treffliche und manche klaſſiſche vollendete Elegieen von mehrern Dichtern, wie von Gemmingen, Klopſtock, Gleim, Chriſti. Felix Weiſse (geb. 1726), Fried. Schmit (geb. 1744), Klamor Eberh. Karl Schmidt (geb. 1746), Lud. Hein. Chriſto. Hölty (geb. 1749, † 1776), Gotter, v. Nicolay, Voſs, Gottfr. Aug. Bürger (geb. 1748, † 1794), v. Göckingk, v. Göthe, Fried. Schiller (geb. 1759), Lud. Theobul Koſegarten (geb. 1758) u. a. — Die Heroide erwartet noch ihren Meiſter in der Darſtellung des leidenſchaftl. Schmerzens und der leidenſchaftl. Sehnſucht. Wieland verſuchte ſie blos als Jugendübung, und Dan. Schiebeler (geb. 1741, † 1771) als Anfänger in der Poeſie. — In der lyriſchen Dichtkunſt, und zwar in allen Gat

tungen derſelben, ſtanden ſeit Haller's Zeit groſse Meiſter auf, und gewannen, beſonders in den höhern Gattungen, ſelbſt der poet. Litt. ihrer Nachbaren den Vorrang ab. Groſs ſind in der Hymne die Namen: v. Kleiſt, Uz, Cramer, Klopſtock, Joh. Adolph Schlegel (geb. 1721, † 1787) und Herder; im Kirchenlied: inſonderheit nach Luther, Gellert, J. A. Schlegel, Chriſto. Fried. Neander (geb. 1723), Joh. Kaſp. Lavater (geb. 1741) u. a. in der heroiſchen Ode: v. Kleiſt, Uz, Cramer, J. A. Schlegel, Gleim, Weiſſe, Karl Wilh. Ramler (geb. 1725, † 1798), Anne Luiſe Karſch (geb. 1722, † 1791), Kretſchmann, Mich. Denis (geb. 1729), Graf F. L. zu Stolberg, vor allen aber Klopſtock, der wahre Schöpfer des ächten teutſchen Odengeiſtes; in den Dithyramben: Willamov; in der philoſ. Ode: v. Haller, v. Hagedorn, Uz, Ramler, v. Creuz, v. Gemmingen und Hölty; im leichten Lied: v. Hagedorn, Uz, Gleim, Leſſing, Zachariä, v. Cronegk, Weiſſe, Götz, Jacobi, Gotter, v. Göckingk, Hölty, Voſs, Bürger, Math. Claudius (geb. 1743), Fried. Matthiſon (geb. 1761) und viele andere; in der Romanze und Ballade: Gleim, Joh. Fried. Löwen (geb. 1729, † 1771), Schiebeler, Graf F. L. zu Stolberg, Bürger u. ſ. w. — In der Cantate haben die Teutſchen vor Ramler'n wenig geleiſtet. Mehr oder minder glücklich wetteiferten mit ihm: Hans Wilh. v. Gerſtenberg, Schiebeler, Bürger, Aug. Herm. Niemeyer (geb. 1754), und gaben bereits ſchöne Proben von der muſikal. Fähigkeit der teutſchen Sprache. — Den poetiſchen Dialogen hat man in den dramatiſchen Arbeiten der teutſchen Dichter zu ſuchen: doch verſuchten ihn manche Schriftſteller auch

auſſer demſelben, wie Chriſti. Aug. Clodius (geb. 1738, † 1784), Wieland, Jacobi u. a. — Die ernſthafte Epopoe gelang den Teutſchen nur ſelten. Die frühern Heldengedichte dieſer Gattung, wie Chriſti. Hein. Poſtel's (geb. 1658, † 1705) groſser Wittekind, Dan. Wilh. Triller's (geb. 1695, † 1782) ſächſiſcher Prinzenraub, Chriſtō. Otto v. Schönaich's (geb. 1725, †...) Herrmann und Heinrich der Vogler, waren ſchwache, meiſtens Geſchmackloſe Verſuche. Erſt das J. 1748 macht für das Heldengedicht Epoche. Während deſſelben erſchien der Anfang eines Gedichts aus der höhern epiſchen Dichtart, der Meſſias von Klopſtock, dem nach und nach bis 1773 die übrigen Geſänge, 20 an der Zahl, nachfolgten. Wenn ſich gleich gegen die Wahl des Thema, die Erlöſung des Menſchengeſchlechts, gegründete Einwendungen machen laſſen; ſo hat doch der Dichter daraus ein Ganzes von einer Vollkommenheit zu bilden gewuſst, dem keine neuere Nation ein gleich vollkommenes entgegen ſtellen kann. Der reiche Stoff, den die heil. Geſchichte dem Dichter darbot, wurde durch ſeine Anordnung ſowohl, als durch ſeine von frommer Phantaſie geleitete ſchöpferiſche Dichtung noch ſehr gehoben, und intereſſirt durch die Abwechſelung von Erzählung, Schilderung, Dialog und lyriſchen Geſang eben ſo ſehr, als durch den weiſe benutzten Reichthum an Bildern und Gleichniſſen, und durch die vollendete Schönheit des Ausdrucks und Versbaues. Durch Klopſtock's hohes Beyſpiel gereitzt, verſprach ſich Bodmer bey der epiſchen Bearbeitung des patriarchaliſchen Zeitalters noch ſicherern Ruhm. Er machte damit ſeit 1752 mehrere Verſuche; aber er wuſste ihnen kein dauerndes Intereſſe, der Einkleidung keine anziehende Anmuth, den Verſen keinen Wohllaut zu geben; und ſelbſt Wieland'en diente die

Digitized by Google

Prüfung Abrahams nur zur guten Vorbereitung zu seinen andern epischen Arbeiten. Der einzige Sal. Gesner lieferte (1758) an dem Tod Abels eine Schäferepopoe, die im Plan dessen Ausführung und Ausschmückung und durch ein bis ans Ende steigendes Interesse alle Wünsche befriediget. Auch die histor. Epopoe wurde wenigstens versucht. Wieland wollte (1759) im Cyrus das Ideal eines Helden und Regenten aufstellen und ohne alle Maschinerie blos durch die Grösse der Charaktere, Gesinnungen und Thaten Bewunderung erregen: aber er selbst gab das Thema, kaum halb vollendet, auf, um sich zu dem romantischen Heldengedicht, für das sein Geist mehr geschaffen war, zu wenden. Zachariä fieng (1766) an, im Cortes die Eroberung Amerika's zu besingen, aber mit schlechtem Erfolg und Beyfall. Weit glücklicher war er im komischen Heldengedicht, und man hat ihm die Einführung desselben in die neuere teutsche Poesie zu danken. Pope war darinn vornämlich sein Muster, das er aber bey weitem nicht erreichte: doch fehlt es ihm keineswegs an feiner satirischen Laune, an treffender Beobachtung und Charakterzeichnung an Erfindung und Leichtigkeit des Vortrages. Uz arbeitete für dieses Fach den Sieg des Liebesgottes aus: that aber der Kritik weder in der Erfindung noch in der Ausführung Genüge, indem seine Darstellung mehr beschreibend als episch ist. Ein wahres Meisterstück erschien 1764 an Wilhelmine, einem prosaisch komischen Gedicht von Moritz Aug. v. Thümmel (geb. 1738), das durch den darinn herrschenden schalkhaften, satirischen Geist selbst das Ausland an sich zog. In dem romantischen Fach hatte die teutsche Litteratur nichts als platte und lahme Ritterromane, bis ihm Wieland seine grosen Talente widmete, durch welche sie endlich selbst der italienischen in manchen Stücken den

Digitized by Google

Vorrang abgewann. Idris kündigte den grofsen Epiker an; im neuen Amadis und in der Liebe um Liebe hätte man ihn schon für vollendet halten mögen: und doch übertraf er sich selbst noch im Oberon, dem gröfsten Meisterstück im romantischen Heldengedicht der neuern Zeit. Doch wird man neben diesem Meister die Verdienste Joh. Bapt. v. Alxinger's (geb. 1755, † 1798), v. Nicolay's und Fried. Aug. Müller's (Verf. Richard's Löwenherz und Alfonso's, geb. 1767) nicht vergessen. — Auch das teutsche Theater entwickelte sich aus geistl. Farcen. Nach Erwachung der alten Litteratur wurde man zwar bald mit regelmäfsigen Schauspielen durch Uebersetzungen der Terenzischen Komödieen bekannt: aber es verflossen noch fast 2 Jahrhunderte, bis man die einer dramatischen Bearbeitung fähigen Gegenstände treffen und bis man bey dem Trauer- und Lustspiel die biblische Geschichte vergessen lernte. In der ersten Hälfte des 17ten Jahrh. schien die dramat. Poesie eine günstigere Wendung zu nehmen, und Opitz erwarb sich auch von dieser Seite um die Verbesserung der teutschen Dichtkunst kein geringes Verdienst. Auch sein Landsmann, Andr. Gryphius (geb. 1616, † 1664) gehört zu den Dichtern, die zur Verbesserung des Theaters mit wirkten. Aber Lohenstein's schwülstiger und nachher der wäfserige Geschmack Christi. Weisen's (geb. 1642, † 1708) und ihrer Anhänger zerstöhrten gar bald wieder alles Gute, was jene Bemühungen hätten bewirken können. In ihren Dramen spielte immer Harlekin eine Hauptrolle. Ihn verbannte zuerst vom Theater Gottsched (1737); zugleich bestritt er den Lohenstein'schen Schwulst, machte auf die französische Regelmäfsigkeit aufmerksam, und machte durch Wegräumung mancher Misbräuche, da er selbst zu schwach war, gute Muster zur Nachahmung aufzustellen, originellern Köpfen

Digitized by Google

nach ihm, leichtere Bahn. Anfangs hielt man sich meistens an den franz. Theatergeschmack, weil man nur ihn kannte; nach der Mitte des 18ten Jahrh. kam, nach dem Anfang einer genauern Bekanntschaft mit der englischen Litteratur, auch der brittische (besonders durch C. F. Weisse) hinzu, und man verlies immer mehr Form und Zuschnitt des franz. Lustspiels. Aber die Menge grosser und kleiner Staaten in Teutschland und die daher entstehende Mannichfaltigkeit der Sitten lies bis jetzt noch keinen teutschen Nationalgeschmack aufkommen; ja, sogar vollkommene Lustspiele mit rein teutschen Sitten und Charakteren blieben bis auf das Ende des 18ten Jahrh. herab eine Seltenheit. Joh. El. Schlegel arbeitete, unter Gottsched's Aufmunterung, zuerst im bessern Geschmack. Neben ihm kündigte sich in Joh. Christi. Krüger (geb. 1722, † 1750) ein Nachahmer Moliere'ns im Niedrigkomischen an. Viel guter Wille, mehr aber auch nicht, zeigte sich in Gellert. Der jetzt vergessene Karl Franz Romanus (geb. 1731, † 1787) gab darauf einige Intriguenstücke, und Weisse half neben ihm den affectirten Witz der Franzosen mindern und den dreistern brittischen an dessen Stelle setzen, was ihn selbst in seinen Lustspielen mehr zum Idealisiren als zur Schilderung der wirkl. Welt hinführte. Die nun gebrochene Bahn betraten bald mehrere Schauspieldichter, an denen mancherley zu loben war; z. B. an Fried. Max. Klinger (geb. 1753) die Selbsterkenntnis, dass seine excentrischen Menschen und überspannten Ideale der wirkl. Welt genähert werden müsten, die ihn zur Umarbeitung seiner Stücke bewog; an Joh. Karl Wetzel (geb. 1747) der etwas zweydeutige Ruhm der Annäherung an Marivaux; an dem grosen Schauspieler Fried. Lud. Schröder die glückliche Umbildung und Verpflanzung ausländ. Stücke auf

Digitized by Google

teutſchen Boden; an Joh. Chriſti Brandes (geb. 1738, † 1799) der populäre, nur hier und da auch etwas Gedankenleere Gang ſeines Schauſpiels; an Aug. Wilh. Iffland (geb. 1756) die gefälligen Familiengruppen, wenn auch die Kunſt nicht ganz mit ihnen zufrieden iſt; an Guſt. Fried. Wilh. Groſsmann (geb. 1746, † 1797) die witzige und frappante Darſtellung der Sitten und Charaktere; an Aug. Fried. Ferd. v. Kotzebue (geb. 1761) die Kenntniſs deſſen, was auf dem Theater, auch bey Vernachläſsigung der Regeln, am ſtärkſten wirkt. Neben den frühern dieſer Dramatiker bildete Leſſing (ſeit 1748) durch immer fortgeſetzte Verſuche ſein Talent für das Luſtſpiel immer mehr aus, und lieferte endlich die erſten vollendeten Stücke in dieſer Gattung. Es herrſchet darinn geläuterter Geſchmack, innige Herzenskunde, die feinſte Weltkenntniſs und der volle Beſitz alles Reichthums und aller Schönheiten der teutſchen Sprache und ihrer dialogiſchen Kraft und Mannichfaltigkeit. Den beſten Arbeiten dieſes Meiſters kommen Joh. Jak. Engel's (geb. 1741) Stücke gleich. Göthe iſt Meiſter in der Expoſition, in Charakterzeichnungen, in geſchickter Anordnung der Scenen. Seine kleinen Dramen ſind mehr Zeichnungen als Gemählde, in denen die Schönheit und Anmuth der Umriſſe, die Lebhaftigkeit der ungebrochenen Farben, mit denen ſie ausgefüllt ſind, und hin und wieder ein kühner und glückl. Zug gefällt: denen es aber, ſo zu ſagen, an Körper fehlt, den ihnen erſt die merklichere Andeutung von Licht und Schatten, und eine fleiſsige Ueberarbeitung des Pinſels verſchafft haben würde. — Nach der Wiederauflebung der alten Litteratur findet man keine Spur von dem Einfluſs des Trauerſpiels der Alten in das teutſche bis auf Opitz, der durch ſeinen Vorgang den übrigen ſchleſ. Dichtern Eifer für die Verbeſſerung

der tragiſchen Bühne einflöſste. Aber bey den meiſten blieb es blos bey dem guten Willen. Lohenſtein brachte gar ſeinen falſchen Geſchmack in die Tragödie, und bey ihrer ſchlechten innern Beſchaffenheit gewann ihr bald die Oper den Vorrang ab. Das Trauerſpiel blieb bis auf Gottſched ſo gut wie ganz vernachläſsigt. Dieſer war zwar ſelbſt für dieſe Dichtart zu ſchwach: aber die durch ihn erregte Senſation weckte einige treffliche Köpfe, welche die erſten teutſchen Muſter gaben. J. E. Schlegel lieferte das erſte teutſche Nationaltrauerſpiel, freylich noch nach franzöſ. Zuſchnitt. An ihn ſchloſs ſich Cronegk an, zwar nicht an Talenten ihm gleich, aber doch viel verſprechend, wenn er erſt Kraft genug gewonnen haben würde, ſich von franz. Muſtern loszureiſsen. Weiſſe machte ſeine Landsleute zuerſt auf die nicht geringern, und in manchem Betracht noch gröſsern und Wirkungsreichern Schönheiten der engl. Tragiker aufmerkſam und verband Regelmäſsigkeit und weiſe Vertheilung des Plans mit der Stärke wahrhaft tragiſcher Situationen. Anfangs hatte er auch an Leſſing einen Gefährten, bis es dieſem gelang, eine eigene Bahn zu brechen, und die teut. Litt. mit den erſten ächten bürgerl. Nationaltrauerſpielen zu bereichern. Nur Joh. Ant. Leiſewitz (geb. 1752) erreichte deſſen Manier. Schiller's Trauerſpiele trifft, auſſer andern Fehlern, der Vorwurf der Uebertreibung. Kühn und meiſterhaft bearbeitete Göthe eine Geſchichte des Mittelalters (Götz von Berlichingen) zu einem vaterländ. Drama, das viele, ohne ihn zu erreichen, nachahmten; am glücklichſten gelang noch dieſe Nachahmung Joſeph Marius Babo'n (geb. 174..) in Otto von Wittelsbach (1782). Während nun der handelnde Dialog von dieſen und andern Dichtern für das Theater bearbeitet wurde, erkannte man, daſs er auch zu andern tragiſchen Werken

Digitized by Google

auſſer der Bühne gebraucht werden könne. Daher Klopſtock's Trauerſpiele (der Tod Adams u. ſ. f.), lauter Muſter der hohen Tragiſchen in Ausdruck und Handlung, und Gerſtenberg's Ugolino. Von anderer Art war Schiller's Don Carlos, ein Familiengemählde, im handelnden Dialog durchgeführt, nicht zur theatral. Vorſtellung, ſondern blos zum Leſen. Selbſt die griech. Tragödie wurde für die teutſche Bühne erneuert. Die Grafen zu Stolberg (Chriſti. und Fried. Leop.) verſuchten dieſe Manier 1787, und Göthe gab in ihr ein tragiſches Meiſterſtück, Iphigenie auf Tauris. — Geſang war ſchon in frühern Zeiten in die teutſchen Schau- und Faſtnachtsſpiele aufgenommen. Jak. Ayrer der ältere († 1605) verfertigte ſchon im 16ten Jahrh. komiſche Singſpiele in einem fortgehenden Geſang, nach Einem Sylbenmaas, in lauter gleichen Strophen, die wahrſcheinlich balladenmäſsig nach derſelben Melodie von Anfang bis zu Ende abgeſungen wurden. Die eigentl. Oper ward aber in Italien erfunden, und von dort noch vor 1627 nach Teutſchland verpflanzt. Denn das von Opitz (1627) aus dem Ital. entlehnte Schäferdrama Daphne war, nach deſſen ausdrückl. Verſicherung, nicht der erſte Verſuch dieſer Art in Teutſchland. Bald wurden Opern die beliebteſte Schauſpielart an den Höfen zu Wien, Dresden, Stuttgard, und Wolfenbüttel und zu Hamburg; wozu Muſik und Maſchinen das Meiſte mögen beygetragen haben. Dadurch gewann aber die Dichtkunſt nichts; denn man gab, wenigſtens an den Höfen, italieniſchen Texten den Vorzug, und wenn in Hamburg teutſche Opern häufiger gegeben wurden; ſo waren die Texte höchſt elend, von Poſtel und Chriſti. Fried. Hunold (geb. 1680, † 1721). In dieſem Zuſtand blieb die ernſthafte Oper bis auf das letzte Viertel des 18ten Jahrh.; denn der Verſuch, den Joh. Adolph Scheibe (geb.

Digitized by Google

1708, † 1776) im Jahr 1749 zu ihrer Wiederherſtellung machte, war zu ſchwach. Durch das Weimariſche und Mannheimiſche Theater ermuntert, verfertigte Wieland zwey vortreffliche Opern (Alceſte 1773 und Roſemunde 1777): aber da die Ausſichten für die Oper, die ſich damahls zeigten, bald darauf wieder verſchwanden; ſo erhielt er keinen Nachfolger, ausgenommen etwan J. G. Jacobi. — Die komiſche Oper verpflanzte zuerſt Weiſſe (1752) nach engl. Originalien des Dichters Coffey auf teutſchen Boden, und vermehrte darauf den Geſchmack an ihnen noch durch einige franz. Nachahmungen. An franz. Operettendichter hielt ſich auch Aug. Gottlieb Meiſsner (geb. 1753), ob er gleich ihre Stücke mehr nachahmte, als überſetzte, und mit vielem eigenthüml. Witz umbildete. Freyere Dichtungen hingegen ſind die Operetten von Schiebeler, Michaelis, Gotter, Engel u. a. unter welchen die Kritik den Arbeiten der beyden letzten den Preis zuerkannt hat. — Noch beſitzen die Teutſchen Monodramen und Duodramen, in denen Geſang mit Declamation abwechſelt, von Brandes, Gotter, Ramler u. a.

8.

Von Chaucer und Gower (ſ. oben S. 805 u. f.) bis auf die Reformation ſtand die Fortbildung der engliſchen Sprache und Dichtkunſt ſtill. Erſt die engl. Bibelüberſetzung war das Hauptwerk in der Nationallitteratur Britanniens. Unter der K. Eliſabeth gab Edm. Spencer oder Spenſer (geb. 1510? † 1598) der engl. Sprache einen ſanften und harmon. Verſebau; unter ihr wurde noch Wilh. Shakeſpeare (geb. 1564, † 1616), der, nebſt Edm. Waller gebohren (1605, † 1687), Benj. Johnſon (geb. 1575, † 1637) und Joh. Donne (geb. 1574, † 1631)

die Regierung Jakob des 1ſten durch ihre Originalſchriften berühmt machten. So häufig auch in den Werken dieſer Dichter der reine Geſchmack aus Mangel einer feſten Kritik beleidigt wurde; ſo nahm doch durch ſie und durch die kunſtreichen Ueberſetzungen, welche Edu. Fairfax († nach 1631) von Taſſo und Joh. Harrington (nach 1603) von Arioſt verfertigten, die Ausbildung der poet. Sprache zu. Aber bald darauf nahm ſie wieder ab, während der Schwärmerey der Independenten durch die Ueberſpannung, bey welcher der Geſchmack an Marino's Schwulſt leicht Eingang fand. Selbſt Männer von vorzügl. Dichtergaben, wie Cowley, Milton, lieſsen ſich deſto leichter dadurch zu falſchem Schimmer hinreiſſen, da ſchon früher zwey bewunderte einheimiſche Dichter, Donne und Johnſon, von dieſem Makel nicht ganz frey geblieben waren. Doch entledigten ſich in den ſpätern Jahren Milton's groſse Talente dieſes Aftergeſchmacks, und gaben in dem verlohrnen Paradies das Muſter einer reinern, obgleich nicht Fehlerloſen Dichterſprache. Nach ihm entſtand eine Reihe ächter Klaſſiker, Pope, Thomſon, Young u. a. m. und von Karl dem 2ten und Jakob dem 2ten an bis ungefähr zur Regierung Georg des 2ten (1660—1730) war der gute Geſchmack in England eine ſo allgemeine Empfindung, daſs die meiſten Werke der ſchönen Redekünſte aus jener Zeit das Gepräge der Originalität und eines hohen klaſſiſchen Werthes haben, und zur Grundlage der Kritik in Sachen des Geſchmacks dienen können. Bald nach dem erſten Viertheil des 18ten Jahrh. ſank die Kultur der Poeſie: wogegen diejenige der Proſa ſtieg. Seit den letzten Decennien werden klaſſ. Schriften immer ſeltener, und ſelbſt dramatiſche Dichter liefern nichts Ausgezeichnetes mehr, ſo anſehnl. ſie auch belohnt werden.

Digitized by Google

Die eigentl. Fabel ist den britt. Dichtern noch nicht gelungen. Joh. Gay (geb. 1688, † 1732), ein sehr beliebter Dichter, lieferte nicht sowohl Fabeln, als glücklich vorgetragene und versificirte Erzählungen und Allegorieen. Karl Denis (17..) suchte dem Vortrage der Fabel die Leichtigkeit und Anmuth des Lafontainischen Tons zu ertheilen, war aber zu schwach dazu; und Edu. Moore († 1755) suchte sich in der Belehrung des weibl. Geschlechts durch Fabeln eine eigene Manier: aber es fehlte allen diesen Dichtern an Erfindungskraft. — Die ernsthaften Erzählungen des Tragikers Dav. Mallet (eigentl. Malloch, aus Schottland, geb. um 1700, † 1765) erheben sich kaum über das Mittelmäßige. Mehr gelangen sie dem Romandichter Oliver Goldsmith (geb. 1729, † 1774): doch schätzt man noch mehr die neuesten von Joh. Jerningham (geb....) wegen ihres schwermüthigen, zugleich aber sanften und einnehmenden Tons und schmuckloſen Vortrages. — Häufiger und glücklicher wurden die komischen Erzähl. versucht. Schon Chaucer gab dergleichen: doch lieferte erst Joh. Dryden (geb. 1631, † 1701) solche Meisterstücke, dass man seine kom. Erz. wegen der Vollkommenheit der Erfindung und des Ausdrucks für die Krone seiner Werke hält. Auch unter Matthäus Prior's (geb. 1664, † 1721) Arbeiten werden die 4 geistreichen, in einem leichten sanftfließenden Numerus dargestellten Tales für dessen vollkommenste Stücke gehalten: ob sie gleich von Jonath. Swift's (geb. 1667, † 1744) Versuchen durch muntere Laune und correctere Sprache übertroffen werden. — Die Allegorie erwartet auch in England noch ihren Meister, da weder Th. Parnell (geb. 1679, † 1717) trotz seiner aufgebotenen Kunst, noch Alex. Pope (geb. 1688, † 1744) seinen verfeinerten Talenten, noch Swift durch

Digitized by Google

ſeine Originalität, noch Rob. Lowth (geb. 1711, † 1787) durch ſeine Nachahmungskunſt eine vollendete und allen Regeln entſprechende Allegorie aufſtellen konnten. — Die Schäferpoeſie iſt auch in England noch nicht zur Vollkommenheit gediehen. Spenſer's Schäferkalender, als erſter bukoliſcher Verſuch, lies vortreffl. Arbeiten in dieſer Dichtart einſt hoffen: aber erſt Ambr. Philips's (geb. 1673, † 1749) 6 Paſtorale thaten, und zwar auch nur Stellenweiſe, der Kritik Genüge und fielen im Ganzen zu ungleich und platt aus; und Gay, vielleicht blos um den von Pope über die Gebühr verſpotteten Philips durch eine Parodie noch mehr dem Geſpötte Preis zu geben, ſprach in ſeiner Schäferwoche noch niedriger und bäuriſcher. Pope ſelbſt iſt in Bildern, Wendungen und Diction zu fein und vornehm, Wilh. Collins (geb. 1720, † 1756) zu affektirt-orientaliſch, und Wilh. Shenſtone (geb. 1714, † 1763) ohne Kenntniſs der ächten Schäfermanier uno zu lyriſch im Ausdruck. — In der beſchreibenden Poeſie brach Joh. Denham's (geb. 1615, † 1668) Cooper-Hügel die Bahn. Milton verſuchte darauf ein, nicht Fehlerfreyes Gemählde der Seelenſtimmung eines Fröhlichen und Schwermüthigen. Der Mahler Joh. Dyer (geb. 1700, † 1758) kehrte wieder zu Lokalgemählden in Denham's Manier zurück und ſchilderte Naturſcenen und Ruinen in Milton's Sprache meiſterhaft. An Umfang und in der mannichfachſten und dabey der wahreſten Zeichnung der Natur übertraf Jak. Thomſon (geb. 1700, † 1748) alle ſeine Vorgänger, in den Jahreszeiten: nur trifft ihn einiger Tadel in der Anordnung und Vertheilung des Ganzen, in Anſehung der Harmonie des Verſebaues, und darinn, daſs er den Sinn oft in eine Wolke von Worten verſteckt. Vollendeter, aber auch von geringerem Umfang iſt Goldſmith's verödetes Dorf. Seine Abſicht

war, die verderbl. Einflüſſe des britt. Luxus und der Auswanderungen nach Oſt- und Weſtindien auf die Entvölkerung der Dörfer zu ſchildern; und dies Gemählde, wär es auch gröſstentheils blos idealiſch, iſt ihm ſehr geglückt. In der Schilderung des jüngſten Tags überlies ſich Joh. Ogilvie (geb. ...) der Ueppigkeit ſeiner Imagination. — Das beſſere philoſ. Lehrgedicht beginnt mit Waller's Betrachtungen über die göttl. Liebe und die heil. Poeſie, die mehr Anmuth als Stärke der Gedanken haben. Prior's Proben in dieſer Dichtart ſind nicht viel mehr, als mittelmäſsig. Ernſthaft philoſophirt Pope im Verſuch über den Menſchen und in den moral. Verſuchen zwar als geringer Philoſoph, aber deſto höher als Dichter, der die groſse Kunſt meiſterhaft verſteht, philoſ. Ideen glückl. zu verſinnlichen, und ſich in der Poeſie des Stils wieder zu erheben, wenn ihm ungefähr eine zu proſaiſche Stelle entſchlüpft. Ganz eigener Art iſt die didakt. Manier in Edu. Young's (geb. 1681, † 1765) Nachtgedanken über die Eitelkeit irdiſcher Dinge, über Leben, Tod und Unſterblichkeit. Der Dichter ſpricht davon nicht im dogmatiſchen Ton, ſondern mit lyriſchem Feuer. Seine Melancholie, die den Hauptton beſtimmt, iſt von der heftigern Art. Bisweilen häuft er Bilder und Seneka'iſche Sprüche zu ſehr, ſcheint die Sache zu übertreiben, und vernachläſsigt die Verſification ſammt den Regeln. Von den Geſetzen der Kunſt weicht auch ab Markus Akenside (geb. 1721, † 1770) in den Vergnügungen der Einbildungskraft; mit der gröſsten Ueppigkeit ſchafft ſich ſeine Phantaſie in einem fort glänzende Dichtungen und ſchimmernde Bilder, die keine Erhohlung von ihrem Glanz geſtatten. Noch mehr Ueppigkeit von Bildern, Gleichniſſen und mahleriſchen Scenen herrſchet in Ogilvie's allegor. Gedicht über die Vorſehung (1763). Wilh. Hayley (geb.

174.) erwarb sich unter den jetzt lebenden engl. Dichtern überhaupt den meisten Ruhm, vornämlich aber in der didakt. Gattung, durch die edeln Gesinnungen, den geläuterten Geschmack, die interessanten Charakterisirungen, und die angenehme Schreibart, wodurch alle seine Gedichte belebt sind. Hein. Jak. Pye (geb. .) kehrte zur gewöhnl. Manier des Lehrgedichts zurück: doch so, dass seine Arbeiten mehr den beschreibenden als lehrenden Ton verfolgen. — Der ernste Geist der brittischen Nation liebte von jeher vorzügl. das artistische Lehrgedicht. Eine Klasse der hierher gehörigen Dichter wagte sich an die wichtigsten Materien der Aesthetik. So wenig Neues auch Wentworth Dillon Graf v. Roscommon (geb. in Irland 1633, † 1684) über die Uebersetzungskunst lehrt; so trägt er doch seine Lehren in einem ganz correcten Stil, in einem edeln, männlichen und Eindrucksvollen Lehrton vor. Von weit geringerem Werth ist der Versuch über die verschiedenen Dichtungsarten, eine Nachahmung der Dichtkunst Boileau's, von Joh. Sheffield, Herzog von Buckingham (geb. 1649, † 1721). Pope hingegen gab auch in diesem Fache das gröste Meisterstück an seinem Versuch über die Kritik, wodurch er in Plan, Reichthum des Inhalts, dessen Ausführung und Versinnlichung und Correctheit der Versification alle seine Vorgänger und Nachfolger, nicht nur seiner, sondern aller übrigen Nationen, übertraf. Denn Aaron Hill (geb. 1685, † 1750) über die Schauspielkunst, so treffende Regeln er auch dem dramat. Dichter und dem Schauspieler vorschreibt, spricht viel zu Kunst- und Bilderreich; und Hayley über die Mahlerey, Historiographie und Poesie mehr historisch und schildernd, als didaktisch. Eine andere Klasse englischer Lehrdichter beschäftigte sich sogar mit Gewerben und mechanischen Künsten; z. B. Joh. Philips (geb. 1676,

† 1708) mit der Zubereitung des Aepfelmosts, in Virgil's Manier; Wilh. Mason (geb. 1726) mit der Schilderung der engl. Gartenkunst, und zwar in reimlosen Jamben. Beyde ernderen gleiches Lob und gleichen Tadel. Weit unglücklicher wählte Wilh. Somervile (geb. 1692, † 1743) Jagd, Jagdhunde, und was damit zusammenhängt; Dyer die Wolle; und Jak. Grainger (geb...) das Zuckerrohr. Sie belebten zwar ihren trockenen Stoff Stellenweise glückl. durch Bilder und Vergleichungen und halfen der Langweile durch Episoden ab: aber dennoch blieb das Ganze, durch die Schuld des Stoffs, ohne Kraft und dauernde Unterhaltung. Noch am meisten Interesse gewährt Joh. Armstrong's (geb... † 1779) Lehrgedicht über die Erhaltung der Gesundheit, durch Inhalt und ächte poetische Sprache. — In der poetischen Satire war der erste Meister Joh. Wilmot Graf v. Rochester (geb. 1647, † 1680), ein Religions- und Sittenloser Mensch, in dessen Gedichten aber eine muntere, feine, oft auch muthwillige Laune herrschet; denn der frühere Donne verfertigte seine 6 Satiren noch in einem Zeitalter, dessen gesellschaftl. Ton und Dichtersprache etwas Rauhes hat, das auch in seine Satiren übergegangen ist. Sie würden längst vergessen seyn, wenn nicht Pope drey davon überarbeitet und sie neben seine noch vortrefflichern Nachahmungen der Horaz'ischen Satiren gestellt hätte. Nach ihm arbeitete nur noch Swift mit ächtem und ganz originellem Humor, in leichten, correcten und harmonischen Versen untadelich für dieses Fach; denn Young's sieben poet. Satiren strotzen von üppigem und epigrammatischem Witz; Karl Churchill (geb. 1731, † 1764) ist zu bitter und persönlich; und Sam. Johnson (geb. 1709, † 1784) ohne hervorstechende Eigenschaften, wenn gleich regelmäßig. Der gröste Name in dieser Dichtart, sowohl in als ausser

England, bleibt immer Swift, in Rückſicht auf den weiten Umfang ſeiner Gaben, auf die Fruchtbarkeit und Stärke ſeines Witzes, auf die Mannichfaltigkeit der Darſtellungsart, und beſonders auf die glückliche Anwendung der Ironie. — In der Parodie gab J. Philips ein noch unübertroffenes Meiſterſtück, der glänzende Schilling, eine ganz originelle Parodie von Milton. — Was Pope in poet. Epiſteln vortrug, war meiſterhaft, elegant und in der ſchönſten Diction vorgetragen. Gay verſificirte die ſeinigen zu kalt und einförmig; Lord Ge. Lyttleton (geb. 1709, † 1773) in einer zu unbedeutenden Gleichmüthigkeit, die kein Intereſſe geben kann, weil ſie ſelbſt keines hat; Hayley näherte ſich noch am meiſten Popen's vollkommenem Tone. — In der Elegie erwarb ſich vorzügl. Ruhm u. Beyfall Jak. Hammond (geb. um 1710, † 1779), obgleich ſeine, in Jugendjahren gelieferten Gedichte faſt durchgehends Nachahmungen Tibull's ſind. Shenſtone verfertigte Elegieen voll mannichfacher Schönheiten der Empfindung und des Ausdrucks. Aber erſt Th. Gray (geb. 1716, † 1771) traf die Natur der Elegie vollkommen. Seine, ſo häufig überſetzte und nachgeahmte Elegie geſchrieben auf einem Dorfkirchhof wird immer ein äuſſerſt rühmliches Denkmahl ſeiner dichteriſchen Gaben, ſeines edeln und tiefen Gefühls bleiben. Neben ihm wird ſtets einen Ehrenplatz behaupten Jak. Beattie (geb...) wegen ſeiner wahren und richtigen Empfindungen. Etwas weiter hinter beyden ſteht Jerningham wegen ſeiner zu leidenſchaftl. Sprache und der Härte ſeines Rhythmus. — Der Vater aller engl. Heroidendichter, Mich. Drayton (geb. 1573, † 1631) fand nicht wegen der Vortrefflichkeit ſeiner Poeſie Beyfall, ſondern wegen des Nationalintereſſe, das er ſeinen Heroiden dadurch gab, daſs er die darinn correſpondirenden Perſonen aus der engl. Geſchich-

Digitized by Google

te wählte. Erſt Pope machte ein Meiſterſtück in dieſer Dichtart, ſeine Epiſtel Heloiſe'ns an Abälard, die erſt ein neuerer Dichter, Th. Warwick (1784) im Namen Abälard's, aber nicht zu ſeinem Vortheil, zu beantworten wagte. Lord Hervey folgte Fontenelle'ns Manier, und Jerningham gab ſeiner Heroide, Yarico an Yncle, nicht einmahl einen hervorſtechenden Charakter. — In der Hymne brach zuerſt Abrah. Cowley (geb. 1618, † 1667) die Bahn, die nach ihm noch Prior, Thomſon, Akenſide und Gray mit verſchiedenem Glück betraten. — Im geiſtlichen Lied iſt Iſ. Watts (geb. 1674, † 1748) faſt der einzige denkwürdige oder doch berühmte Name. — Die erhabene Ode glückte vorzügl. Dryden, Pope, Gilb. Weſt († 1756), Gray, Ogilvie, Hayley und Th. Warton († 1792). Die philoſ. Ode: Collins, Shenſtone, Akenſide und Miſſ Elif. Carter (1760). Das leichte Lied: Cowley, Dryden, Prior, Shenſtone, Warton und vorzügl. Waller, ſeinem noch elegantern und leichtern Nachahmer, Ge. Granville (geb. um 1667, † 1735), Soame Jenyns (geb. 1705, † 1787), Th. Percy (vielleicht noch lebendem Biſchoff zu Dromore in Irland), Joh. Aikin (geb....) und ſeiner Schweſter Anna Laetitia Barbauld (geb....). — Gereitzt durch die originellen Balladen aus der Ritterzeit, ahmten Neuere dieſe Dichtart nach und bereicherten ſie mit eigenen Erfindungen; z. B. Th. Tickel (geb. 1686, † 1740), Gay, Mallet, Percy. — So wenig ſangbar, folglich wenig geſchickt die engl. Sprache zu Cantaten iſt; ſo weckte doch der Hang der Nation, gewiſſe feyerliche Tage, wie den Caecilien- und Neujahrstag durch muſikal. Feſte, wobey der Geſang nicht fehlen darf, zu begehen, lyriſche Meiſterſtücke zu dieſem Behuf zu verfertigen. Dahin gehört

Digitized by Google

Dryden's, Alexandersfeſt, Wilh. Congreve'ns (geb. 1672, † 1729) Hymne auf die Harmonie, Pope'ns Ode auf die Muſik, und mehrere Neujahrscantaten von Prior und Warton. — Der Vorrath eigentlicher Epigrammen in engl. Sprache iſt nicht groſs. Man muſs die beſten unter den Gedichten Joh. Heywood's († 1565), Waller's und Prior's ſuchen. — Der einzige Meiſter im poet. Geſpräch iſt Lord Ge. Lyttleton, deſſen Todengeſpräche in Materie und Form trefflich gerathen ſind. Ein Ungenannter ahmte ſie 1762 nicht unglücklich nach. — Der älteſte beſſere Verſuch in der Epopoe iſt Spenſer's Feenkönigin, eine romantiſche Epopoe von ungeheuerm Umfang, deren Zweck iſt, in einer neben einander geſtellten Sammlung von Rittergeſchichten Tugenden unter allegoriſchen Perſonen zu empfehlen. Es herrſchet darinn ein Aufwand der Erfindung, als in wenig andern Gedichten, der gröſste Reichthum von Begebenheiten, eine bewundernswürdige Mannichfaltigkeit der Scenen, eine erſtaunende Verwickelung: dennoch iſt alles unter einander verbunden, und Charaktere, Hinderniſſe, Maſchinen erhalten ein ununterbrochenes Intereſſe. Uebrigens bildete ſich Sp. nicht nach den Epikern des Alterthums, ſondern mehr nach dem Vorbilde Arioſt's, obgleich ſein Plan regelmäſsiger iſt, als derjenige im Orlando. Milton's groſses, reiches und wahrhaft dichteriſches Genie ſchuf das noch immer nicht übertroffene ernſthafte Heldengedicht, das verlohrne Paradies. So wenig die Wahl des Thema ganz glückl. heiſsen und die Kritik die Ausführung in allen ihren Theilen billigen kann; ſo iſt doch die Mannichfaltigkeit der Dichtungen, die Erhabenheit der Gedanken und die Schönheit und Harmonie der Sprache, ausnehmend groſs. Anfangs erregte es wenig Aufmerkſamkeit, bis zuerſt Dryden, hernach Addiſon

Digitized by Google

die groſsen Schönheiten des Werks einſahen, und die Bewunderung zuerſt erregten, die ihm hernach ſowohl die engliſche, als andere Nationen ſchenkten, die es mehrmahls, mit ſehr verſchiedenem Glück, überſetzten. Pearce, Bentley, Newton und Richardſon ſind die berühmteſten Commentatoren dieſes Werks. Weniger Ruhm und innres Verdienſt hat deſſelben Dichters wieder erlangtes Paradies. Rich. Glover (geb. 1712, † 1785) ſuchte die Bewunderung, welche die Epopoe erregen ſoll, nicht in Dichtungen und Einmiſchung des Wunderbaren, ſondern glaubte ſie im Leonidas (1737) und in der Athenaide (die nach deſſen Tod erſchien) ſchon bey der blos hiſtor. Darſtellung der Begebenheiten durch den Schwung der Sprache und die Kunſt der Verſification zu erreichen. Weit unter dem Range des Leonidas ſteht die Epigoniade von Wilh. Wilkie († 1778), worinn der Ton, bis auf einige glückl. Stellen, meiſtens einförmig und ermüdend iſt. — Das erſte komiſche Heldengedicht war Sam. Butler's (geb. 1612, † 1650) Hudibras, worinn die religiöſen und politiſchen Schwärmereyen der damahls viel Unruhe erregenden Independenten und Presbyterianer lächerl. gemacht werden. Die Hauptidee iſt zwar vom Don Quixote entlehnt: aber die darinn aufgeſtellten Bilder ſind national, die Charaktere unborgt und unerwartet, die Schreibart durchgehends originell. Von ganz anderer Art iſt Pope's Lockenraub und Dunciade. Jener ſpottet in feinen, muntern Scherzen und reichen Dichtungen über weibl. Thorheiten, und dieſe macht ſich in ſtarken ſatir. Zügen über einen elenden Schriftſteller luſtig. Minder vollkommen iſt Sam. Garth's (geb. um 1670, † 1719) Armenapotheke, im Ganzen eine Nachahmung von Boileau's Pult: aber, bey allen Fehlern gegen die Schicklichkeit und Regeln der Dichtung, nicht

Digitized by Google

ohne Verdienſte in Anſehung der Diction und Verſification, und voll treffender Satire. — Die regelmäſsige Schaubühne begann gegen das Ende des 16ten Jahrh. durch Ermunterung der K. Eliſabeth und einzelner edeln Häuſer, die auf ihren Landſitzen durch Familientheater den beſſern Geſchmack weckten. Nach und nach bildeten ſich förmliche Geſellſchaften von Schauſpielern, die Anfangs von einem Ort zum andern zogen. Im Anfang des 17ten Jahrh. exiſtirten in London 17 verſchiedene Theater, die bis auf die Zeit der ſchwärmeriſchen Frömmeley der Independenten unter mehr oder weniger Zulauf beſucht wurden. Jene Frömmeley hinderte den Fortgang der Schauſpielkunſt nicht wenig. Erſt nach der Reſtauration wurden die verſchloſſenen Schauſpielhäuſer wieder geöffnet. Von da an nahmen auch die Verbeſſerungen des Theaters ihren Anfang. Wilh. Davenant (geb. 1606, † 1668) führte Actricen für die weibl. Rollen, die ſonſt Knaben geſpielt hatten, ein, und brachte die dramatiſchen Opern zu Stande. 1695 wurde das Theater zu Tennis Court in Lincolns-inn-fields zu London eröffnet, und Betterton und Congreve übernahmen die Direction. Gleich darauf ward der berühmte Schauplatz in Drurylane errichtet, etwas ſpäter derjenige auf dem Hay-Market, und zuletzt derjenige in Covent-garden. Drurylane übernahm eine Zeit lang Steele, 1747 Garrik mit Lacy, und 1776 Sheridan mit Linley und Ford; Hay-Market eine Zeit lang Congreve mit Vanbrugh, darauf Cibber, dann Foote, und 1776 Colman, der ſchon früher (ſeit 1768) das Theater in Covent-garden dirigirt hatte. Bey ſo günſtigen Fortſchritten der Bühne entſtand eine groſse Menge von Luſtſpieldichtern, deren hier folgende Häupter aller Regeln des Drama ſpotteten und dadurch ihre Nachfolger verleiteten, ebenfalls

Digitized by Google

wenig Rückſicht darauf zu nehmen, Shakeſpeare hält, bey ſeiner kunſtloſen, von aller Spur der Erudition entfernten Schilderung jetzt ungewöhnlicher Menſchenformen und Sitten durch Menſchenkunde ſchadlos; und wenn gleich Franz Beaumont (geb. 1585, † 1615) und Joh. Fletcher (geb. 1576, † 1625) in ihre gemeinſchaftl. gearbeiteten Luſtſpiele keine ſo groſse Wirkung des Ganzen, wie Shakeſpeare, legen konnten; ſo waren ſie dagegen ihm im feinen und gebildeten Ton, in der Schilderung weibl. Charaktere und rührenden Situationen überlegen: hingegen Benj. Jonſon (geb. 1574, † 1637) weiſs ſeine Regelloſigkeit durch keine groſsen Dichtereigenſchaften zu erſetzen, und verdankt ſeinen Ruhm blos der Mitwirkung zur erſten Bildung des britt. Theaters. Phil. Maſſinger (geb. 1584, † 1639) gehört unter die beſſern frühern Luſtſpieldichter der Engländer. Bey der Ausartung der Sitten unter Karl dem 2ten wurde auch das Theater von den Unſittlichkeiten, die man ſich in Privatgeſellſchaften erlaubte, angeſteckt; zumahl da ſchon Dryden durch Harlekinaden und einzelne überraſchende Situationen ſeinen Mangel an dramat. Witz zu erſetzen geſucht und dabey die Gränzen der Schicklichkeit und Sittlichkeit überſchritten hatte. Deſto unbedenklicher entſchloſſen ſich der witzige und launichte Th. Otway (geb. 1651, † 1685) und der jovialiſche, in Schilderungen ſo glückliche und im Dialog ſo leichte Ge. Farqhar (geb. 1678, † 1707) und der Witz- und Erfindungsreiche Joh. Vanbrugh (geb. . † 1726), durch unſittl. Zweydeutigkeiten mit der Fülle ihrer witzigen Laune dem Modegeſchmack zu ſchmeicheln. Congreve kehrte zwar zur vollkommenſten Sittlichkeit zurück, verfiel aber in den Ton des Sentimentalen und Intellectuellen; iſt übrigens ein Originalgeiſt, der weder die Muſter ſeines dramat. Stoffs noch

Digitized by Google

die Manier ſeines Dialogs von andern erborgte. In ſeiner Manier arbeitete auch Rich. Steele (geb. um 1676, † 1729), und nach ihm eine zieml. Zahl von Dramatikern mehr und minder gut, unter denen Wilh. Wycherley (geb. 1640, † 1715) wegen ſeiner Annäherung an Vortrefflichkeit, und Ge. Colman (geb. 1733) zugleich als Theaterdirektor merkwürdig ſind. Sam. Foote (geb. 1719, † 1777) machte Epoche durch die ganz eigenen Farcen, die er an die Stelle des Luſtſpiels treten lies, in denen gar nichts auf ſucceſſive Handlung und auf gehörige Bearbeitung des Knotens, ſondern alles auf witzige Charakterzeichnung berechnet iſt. Die übrigen Komiker der neuern Zeit lieferten blos Mittelgut, wie Colley Cibber (geb. 1671, † 1757), Dav. Garrick (geb. 1716, † 1779, als Schauſpieler unſterblich), Rich. Cumberland (geb...), Arthur Murphy (geb...), Rich. Brinsley Sheridan (geb. in Irland 1752), und die noch lebenden Damen: Cowley (geb...) und Eliſ. Inchbald (geb. 1756). — An der Spitze aller neuern Tragiker ſteht Shakeſpeare, ein Meiſter in Schilderung der Charaktere und Leidenſchaften und in der fruchtbaren Grazie des Ausdrucks. Ob ihn gleich Beaumont und Fletcher in Regelmäſsigkeit und Correctheit der Diction übertreffen; ſo ſtehen ſie ihm doch in der Kraft des Ausdrucks und der Charakterzeichnung nach, und beſchäftigen mehr die Phantaſie, als das Herz. Hinter beyden blieb wieder Benj. Jonſon mit ſeiner kalten Declamation und ſeinem unnützen gelehrten Prunk zurück: mehr näherte ſich ihnen Maſſinger, mit dem ſich die Reihe der ältern Tragiker ſchlöſs, in Erfindungsgeiſt und geſchickter Durchführung ſeiner Plane: ob er gleich dem Ganzen keinen dauernden Werth geben konnte. Unter den folgenden erhoben ſich wenige bis zur Vollkommen-

Digitized by Google

heit. Otway war zwar Meiſter in Erregung der Leidenſchaften, und zeigte, was zu einem bürgerl. Trauerſpiel gehört, hat aber Mängel im Plan und in der Ausführung. Nath. Lee (geb. 1657, † 1692) hatte ſeine Anlagen nicht ausgebildet und lies ſich durch ſeine Begeiſterung und Heftigkeit öfters zu Uebertreibungen hinreiſſen. Nik. Rowe (geb. 1673, † 1718) unterhielt den Verſtand durch erhabene Aeuſſerungen und ergötzte das Ohr durch Eleganz der Diction und Anmuth der Verſe, erhob ſich aber nicht über einzelne gute Scenen, war zu unregelmäſsig und zeichnete die Charaktere nicht mit gehöriger Beſtimmtheit. Joſ. Addiſon (geb. 1672, † 1719) hinterlies als die edelſte Frucht ſeines Genies das Trauerſpiel Cato, jedoch mehr ein dialogirtes Gedicht, als ein eigentl. Schauſpiel, mehr eine Folge richtiger Gedanken in ſchöner Sprache, als eine Darſtellung ſolcher Gefühle, die natürlich genug oder im menſchl. Leben wahrſcheinl. und geläufig genug wären. Auch Thomſon's Trauerſpiele befriedigen weit mehr den Leſer, als den Zuſchauer, beſonders durch die correcte und vollendete Schönheit des Ausdrucks. Congreve'ns lang bewunderte Braut in der Trauer erkennt man jetzt für nicht mehr als für mittelmäſsig; Young's Trauerſpiele, die ſich jedesmahl mit Selbſtmord endigen, für miſslungen; Ge. Lillo's (geb. 1694, † 1739) Sprache für zu blühend und geſchmückt, als es die wahre Leidenſchaft verträgt; Hill's Ausdruck ſeiner Leidenſchaften für zu ſchwülſtig; Hein. Brooke's und Joh. Horne's (um 1760) beſte Stücke, bey allen Schönheiten einzelner Partieen, für unvollendet; Glover's beyde tragiſche Verſuche für kalte Declamationen; diejenigen von Cumberland für zu ungleich in der Ausführung. Den wenigſten Tadel traf Edu. Moore's († 1757) Spieler, der daher in mehrere Sprachen überſetzt oder in ihnen nachge-

Digitized by Google

ahmt wurde. Murphy's Trauerſpiele zählt man wenigſtens unter das neueſte tragiſche Mittelgut. — Die ernſthafte Oper wollte in engl. Sprache nicht recht gelingen. Schauſpiele mit Geſang, und ſogar mit Tanz, die man als Vorſpiele der eigentl. Oper anſehn kann, beſaſs England ſchon während der Morgenröthe ſeines Geſchmacks; mehrere Schauſpiele von Shakeſpeare unterbricht Muſik und Geſang; und die allegor. Schauſpiele (Masks) waren ohnehin aus Muſik, Geſang und Tanz zuſammengeſetzt. Noch vor der Bekanntſchaft mit der ital. Oper beſaſs England Opernartige Nachſpiele. Die erſte eigentl. Oper, die zu London 1674 gegeben wurde, war franzöſiſch, die von Cambert (ſ. vorhin 6) componirte Ariadne. Als man aber 1698 die ital. Opernmuſik kennen lernte, zog man dieſe den bis dahin gegebenen franzöſ. Opern vor; und die ital. Sprache erhielt ſich, wegen ihrer groſsen Sangbarkeit, in der Oper bis auf die neueſte Zeit; noch immer iſt das ital. Opernhaus vom December bis May offen, und giebt wöchentl. 4 Vorſtellungen, ob es gleich bey weitem nicht ſo beſucht iſt, als das Nationaltheater. Kaum war die Oper in franz. Sprache bekannt geworden, ſo dichtete Dryden 1676 für ſie in der Landesſprache zwey Stücke, in denen der Dialog von Geſang unter Begleitung der Inſtrumentalmuſik unterbrochen wurde. Da es keine Opern in ital. Form waren; ſo überſetzte man darauf einige ital. Texte ins Engliſche, lies ſie von einem engl. Kapellmeiſter componiren und 1705 und 1706 von lauter eingebohrnen Sängern und Sängerinnen aufführen. Der groſse Beyfall, den ſie fanden, veranlaſste Addiſon's Idee, eine engl. Originaloper (Roſemunde) zu ſchreiben. Seine Abſicht war, die ital. Sprache und Muſik von der engl. Bühne zu verdrängen: aber er erreichte ſie keineswegs. Beſſer glückte Gay's kleine Schäferoper durch

die Verdienſte des Dichters und den Zauber der Händel'ſchen Compoſition. Da aber die Nation doch fortfuhr, Opern mit ital. Texten vorzuziehen; ſo gab man die weitern Verſuche ernſthafter Opern in engl. Sprache auf. — Die ital. Operette wurde erſt im Anfang des 18ten Jahrh. in England bekannt. Um ſie für ſein Vaterland entbehrl. zu machen, ſchrieb Gay ſeine Bettleroper, die 1727 unter ganz auſſerordentl. Beyfall 63 Abende hinter einander gegeben wurde und eine Menge von Nachahmungen zur Folge hatte. Aehnlichen Beyfall fanden ein Paar kom. Opern von If. Bickerſtaffe, einem Irländer (um 1762); Hein. Fielding's (geb. 1707, † 1754) Farcen und Operetten, und Karl Coffey's († 1745) in Teutſchl. ſo bekannt gewordenen Ballad-Farces (z. B. der luſtige Schuſter). — Endlich haben die Engländer eine ihnen eigene Art Nachſpiele (Entertainments), worinn Dialog mit Geſang, auch wohl mit Tänzen, abwechſelt. Man beſtimmt ſie zur Darſtellung der merkwürdigſten Nationalbegebenheiten des Tags, und erſchöpft dabey die ganze Kunſt, um ſie durch prächtige Theaterverzierungen, Mahlereyen, Maſchinerieen, Prozeſſionen, möglichſt glänzend zu machen.

9.

Da die übrigen europ. Nationen keine ſo groſſen Fortſchritte in der Dichtkunſt, als die bisher aufgeführten, gethan haben; ſo erwähnt man ihrer hier nur ganz kurz.

a.

Die Holländer bedienten ſich zu ihren Gedichten von jeher, und ſelbſt ins 18te Jahrh. herein, lieber der lateiniſchen, als ihrer Mutter-Sprache. Ihre vornehmſten latein. Dichter ſind oben (A. 2) mitgenannt worden. Einer

Digitized by Google

der erſten, der in holl. Sprache dichtete, war der auch dort angeführte Jan van der Does. Daniel Heinſius (ebend.) übertraf ihn ſchon weit. Jak. Cats († 1660) verſificirte ſehr leicht; die Holländer nennen ihn ihren Ovid. Juſt. Vondel, einer der vorzüglichſten Theaterdichter, beſitzt viel Feuer, iſt ſich aber ungleich; er überſetzte die Pſalmen, den Virgil und Horaz; ſchrieb auch ein Heldengedicht: Adam und Lucifer. Joh. Antonides van der Goes († 1684) that ſich in mehrern Dichtarten hervor. Luk. Rotgans († 1710) ſchrieb vornäml. Trauerſpiele und ein epiſches Gedicht, Wilhelm der 3te. Konſtantin Huygens († 1687) erwarb ſich durch Sinngedichte und Charaktere einen Namen. Per. Korn van Hooft († 1647) ſchrieb Trauerſpiele und andere Gedichte in einer zu gekünſtelten Sprache; Jak. Weſterbaan († 1670) und Joh. Adolph Dans († 1674) erotiſche Gedichte. Joh. van der Veen († 1660) äuſſert in ſeinen Gedichten viel Scherz, der aber oft ins Niedrige fällt. Joh. Decker († 1664) ſchrieb ein Lob der Geldſucht und andere Gedichte. Dan. Joncktys († 1660) iſt überaus blumenreich. Arn. Moonen that ſich im Lyriſchen hervor, Wellekens in Schäfergedichten, und Brouckhuyſen in dergleichen und in Oden. Im Fache der Schauſpielkunſt ſind die Holländer ſehr fruchtbar. Ihre Bühne war bis 1750 reicher an Originalien, als die teutſche. Die Stücke von van der Gon, Rotgans, Duyf, Lescalilje, Bernagie und de Marre, laſſen Gottſched's Dramen weit hinter ſich. Viele ſind indeſſen auch nur aus dem Franz. überſetzt oder nachgeahmt. Einer der neueſten († um 1780) holl. Dichter iſt Adr. van der Vliet, der bibl. Gedichte ſchrieb und die Spanier in Rotterdam, ein Gedicht in 3 Büchern. Ein Heldengedicht: Ger-

Digitized by Google

manicus (1780) in 16 Gesängen ist von einem ungenannten Frauenzimmer.

b.

Die dänischen Dichter vor dem 18ten Jahrh. sind von geringer Bedeutung. Der Historiker, Freyherr Ludwig v. Holberg († 1754) that sich auch in Verfertigung vieler, zum Theil noch jetzt geachteter Lustspiele hervor; er schrieb auch Fabeln und eine komische Epopoe: Peter Paars; vorzügl. aber Klimms unterirdische Reise, einen satir. Roman, der oft aufgelegt, in mehrere Sprachen übersetzt und erst neuerlich wieder von einem fähigen Kopfe teutsch bearbeitet wurde: im Grunde aber doch nur eine Nachahmung von Swift's Gulliver. Eine bessere Epoche begann seit Errichtung der Gesellsch. zur Aufnahme des Geschmacks, die seit 1760 Preise austheilt und ihre Schriften bekannt macht unter dem Titel: Sammlung in schönen und nützl. Wissenschaften. Am meisten that sich in den neuern Zeiten hervor Joh. Ewald († 1781), besonders in Oden und Trauerspielen. Weffel und Pram versuchten ihre Kräfte in der Epopoe. Baggesen schrieb komische Erzählungen. Bruun ist ein beliebter satirischer Dichter. P. A. Hejberg und Magd. Sophie Buchholm (beyde noch lebend) versuchten sich in einigen Dichtarten mit Glück. — Was die Schauspiele besonders betrifft; so ist zu wissen, dass man zwar schon im 16ten Jahrh. Schauspiele in dänischer Sprache hatte, aber weder ordentliche Schaubühnen, noch wirkliche Schauspieler. Die Schauspiele waren damahls hauptsächl. biblischen Inhalts. Noch zu Anfang des 17ten Jahrh. wusste man von keinem Theater. Zu Christian des 5ten Zeit war ein Schauspielhaus zu Kopenhagen, das 1689 abbrannte. Das Schauspiel selbst war nicht dänisch, sondern italienische Oper. Die erste

dän. Nationalschaubühne entstand 1722. Vorher und auch hernach gab es von Zeit zu Zeit teutsche, französ. u. italien. Schauspielergesellschaften. Die bessern Schauspieldichter sind: Niels Kroy Bredal (geb. 1732, † 1778) wegen Singspiele; Charlotte Dorothee Biehl (geb...) wegen vieler Lustspiele; ... Wandal und .... Wessel (geb...) eben so; der schon genannte Hejberg; K. L. Rahbeck.

c.

So wie Olof von Dalin (geb. 1708, † 1763) der Vater der schwedischen Geschichte ist; so ist er auch der Vater der bessern schwed. Dichtkunst. Er machte in verschiedenen Dichtarten glückl. Versuche. Ausser ihm bemerkt man noch: Hedwig Charl. v. Nordenflycht († 1763) Jak. Hein. Mörk († 1765), ... Brander (...). Seitdem K. Gustav der 3te ein Nationaltheater errichtete, wurden mehrere Opern und Trauerspiele mit Chören geschrieben. Die neuern Theaterdichter heissen: Gudmund Adlerbeth, C. M. Bellman, Björn, C. H. Flintberg, Graf .. Gyllenborg, J. H. Kellgren, Frau Lenngren (vorher Madem. Malmstedt) C. G. Leopoldt, B. Lidner, Baron Christi. Manderström, A. F. Riftell, N. L. Sjoberg, Erich v. Sotberg, C. Stenborg, Thorild, Wellander, Ziebeth.

d.

Polen erzeugte längst vortreffliche Dichter, die sich der latein. Sprache bedienten, ehe andere in der Landessprache sich versuchten. Im Epischen thaten dies: Rzewaski; Skorzi; Fürstbischoff Ignatz Krasicki (im kom. Heldenged.); im Lyrischen: Joh. Kocha-

nowski, den die Polen ihren Pindar nennen (geb. 1530, † 1584); Bardzinski; Mlodiaonowsi; Morſtin; Tradowiski; Kniażnin; in der Satire: Ign. Kraſicki; Adam Naruſzewicz; in der Elegie: Szyskowski; im Epigramm: Czecewicks; Nieſelowski (um 1743); Naruſzewicz; im Drama: Poninski; Sielski; Jaworski; Joh. v. Wichert; J. U. Niemcewicz (um 1790). Przybylski überſetzte Pope's Verſuch über die Kritik meiſterhaft 1790.

e.

Die erſten Ruſſiſchen Verſe findet man bey der Oſtrogiſchen Bibel 1581. Etwas mehr Rhythmus erhielt die Ruſſ. Poeſie durch die Nachbildung polniſcher Verſe. Ihre beſſere Epoche beginnt mit 1752, wo Waſilej Trediakovsky († 177..) durch eine Dichtkunſt in Proſa, durch Fabeln, durch ein Trauerſpiel und durch ein epiſches Gedicht, die Bahn brach, obgleich ſeine Arbeiten nur mittelmäſsig ſind. Neben und nach ihm thaten ſich hervor: Mich. Lomonoſſow († 1766) durch Oden, Epigrammen und Tragödieen; Alex. v. Sumarokow durch Trauer- und Luſtſpiele, Fabeln, Oden u. ſ. w. Mich. v. Cheraskow durch Trauerſpiele, Oden, Fabeln und ein hiſt. Gedicht (die Schlacht bey Tſchesme); Waſilej von Maikow († 1778) durch Originaltrauerſpiele; Iwan v. Jelagin durch Lieder, Elegieen und Ueberſetzungen faſt aller Luſtſpiele von Destouches; Pet. v. Swiſtunow durch Lieder und andere kleine Gedichte; Semen und Alexej von Nariſchkin durch Elegieen und flüchtige Gedichte; Alexej v. Rſchewsky durch Elegieen, Epiſteln, Madrigale, Sinngedichte, Satiren; Feodor Wolkow († 1763) durch eine Ode und kleine Gedichte; Iwan Dmitrewsky durch Elegieen, Epigrammen,

Digitized by Google

Lieder und Ueberſ. fürs Theater; Feod. Kalowsky durch flüchtige Poeſieen und Ueberſ. fürs Theater; Bogdan von Jeltſchaniſow durch Nachahmungen und Ueberſ. franz. Schauſpiele; Wladimir Lukin durch Komödieen; Iwan Barcow durch galante und burleske Gedichte und durch Ueberſ. der Horaz'iſchen Satiren; Denis v. Wiſin durch Satiren; Hyppolit Boghdanowitſch durch ein Lehrgedicht, Elegieen u. ſ. w. Alex. v. Karin durch kleine Gedichte und durch ein Luſtſpiel; Alex. Ableſſinow durch Sinngedichte und Elegieen; Nik. von Leontiew durch Fabeln; Waſilej Sankowsky durch Oden und kleine Gedichte; Domaſchnew durch Oden und Ueberſetzungen; Alex. v. Wolkow durch Komödieen; Mich. Popow durch eigene (mittelmäſsige) Gedichte und Ueberſetzungen. Dichterinnen ſind; Kaiſerin Katharine die 2te, die Fürſtinnen v. Daſchkow und v. Trubetzkoy, das Fräulein Kamensky und Madame Cheraskow.

B. Redekunſt.

1.

Anweiſungen zur Redekunſt wurden in dieſem Zeitraume in allen civiliſirten Ländern in Menge geſchrieben; z. B. in Italien: von Fr. Patrizi († 1597), Salvator Corticelli († 1758); in Spanien: von Mich. Salinas († nach 1563), Pet. Joh. Nuñez († 1600), Barth. Ximenez Paton († 16..), Greg. Majans, Ant. de Capmany y Montpalau († ...); in Frankreich: von Bernh. Lami († 1715), Fenelon, Ren. Rapin, Rollin, Batteux, eines Ungenannten Principes pour la lecture des Orateurs; in Teutſchland: von Melanch-

thon, G. J. Voſs, J. A. Erneſti, J. B. Baſedow, Ren. Gotthelf Löbel († 1799), Joh. Gebh. Ehrenreich Maaſs (geb. 1766); in Groſsbritannien: von Joh. Lawſon († 1779), Hugo Blair, Th. Sheridan († 1788), Lord Monboddo (im 6ten B. ſeines Werks, Of the origin and progreſs of language 1792).

2.

Die Redekunſt hatte in ſo fern mit der Dichtkunſt gleiches Schickſal, daſs in den erſten Zeiten dieſer Periode Redner, und Proſaiſten überhaupt, ſich mehr der lateiniſchen, als ihrer Mutterſprachen bedienten. Auſſer faſt allen vorhin (A. 2) genannten Dichtern thaten dies vorzügl. Eraſmus von Rotterdam, Melanchthon, Rud. Agricola, Sigonius, Bembus, Joh. della Caſa (geb. 1503, † 1556), Mark. Ant. Majoragius (geb. 1514, † 1555), Mark. Ant. Muretus (geb. 1526, † 1585), Ant. degli Pagliaricci oder Aonius Palearius (geb. 15.. † 1566), Joh. Caſelius (geb. 1533, † 1613), Adam Theod. Siber (geb. 1563, † 1616), Is. Caſaubonus, Petavius; und viele andere. Dieſe Männer ſchrieben die meiſtens ſehr langen Vorreden zu den von ihnen herausgegebenen alten Klaſſikern, ihre Kritiken und Kommentarien zu denſelben, ihre akademiſchen oder auch politiſchen Reden, ihre Diſſertationen und polemiſchen Schriften, die gelehrten Briefe, deren ſie alle eine groſse Menge hinterlieſsen, mit einer beſondern Eleganz und ſeltenen Originalität, wenn gleich nicht überall nach den Regeln eines untadelhaften Geſchmacks. Oratoriſche oder beſſer Cicero'niſche Beredſamkeit, nach welcher die Gelehrten jener Zeit ſo einzig ſtrebten, gelang ihnen, unter allen genialiſchen Verſuchen und bey dem ungeheuern Vorrath von ſogenannten Ora-

tionibus, am allerwenigſten. So erheben ſich Mureti Orationes — reich an wohlgewählten und klaſſiſchen Phraſen und an oratoriſchem Numerus — ſelten über die Gattung geſchmackvoller Declamationen. Die Orationes Dan. Heinſii übertreffen an ſtarkem Originalgepräge die Muret'iſchen, ſtehen ihnen aber weit nach an klaſſiſcher Zierlichkeit und Rundung.

Sehr verſchieden, ſowohl in Anſehung der Zeit, als der Kraft und Originalität, ſind die Bemühungen der europäiſchen Nationen bey oratoriſchen und proſaiſchen Werken, ſich ihrer angebohrnen Sprachen zu bedienen; wie dies die Folge zeigen wird.

3.

Die italieniſche Proſa wurde ſchon durch Boccaccio († 1375) erſchaffen, und durch Macchiavelli († 1482) zu ihrer gröſsten Reinheit und Vollkommenheit gebracht: dennoch blieb die Zahl der klaſſiſchen Proſaiſten in ital. Sprache ſehr klein. Das Volgare illuſtre iſt, ſelbſt jetzt nicht einmahl durchgehends, bey den obern und gebildeten Ständen die allgemeine Umgangsſprache: vielmehr halten letztere auf ihren Provinzialdialekt ſo feſt, daſs ſie ihn nicht blos im Umgang ſprechen, ſondern auch zur Schriftſprache ihrer Provinz gemacht wiſſen wollen. Von jeher verfertigte man Komödieen in allen Provinzialdialekten, und überſetzte in dieſelben die klaſſiſchen Schriftſteller. Die Proſaiſten lernten daher ihr Volgar illuſtre nicht aus dem Umgang, der ihnen einen freyen Schwung hätte geben müſſen, ſondern aus den Schriften einiger ältern Proſaiker, deren Sprache für klaſſiſch galt. Daher das unbegränzte Anſehn, das Boccaccio, Bembo, della Caſa in der Proſa bis tief ins 18te Jahrh. genoſſen. Graf Franz Algarotti (geb. 1712, † 1764),

Xaver Bettinelli (geb...) und einige andere neuere Schriftſteller ſetzten ſich endlich darüber weg. — Nach Macchiavelli (Verf. der Diſcurſe über den Livius und des Principe) trat kein einziger dogmatiſcher Schriftſteller auf, der in einem ſo reinen und gedrängten Stil Lehren und Betrachtungen vorgetragen hätte; beynahe in jedem ſeiner Nachfolger ward der Vortrag weitſchweifiger, bis endlich Gravina († 1718) und Bettinelli, jener in einer geiſtreichen Schrift über die Dichtkunſt und Tragödie, dieſer über die Begeiſterung in den ſchönen Künſten, wieder daran erinnerten, daſs die ital. Sprache Kraft genug zu einem körnichten Vortrag beſitze. — In Dialogen ſuchten die Italiener Gegenſtände der Moral, der Litteratur und der Wiſſenſchaften überhaupt zu erörtern. Ihrer proſaiſchen Weitſchweifigkeit war dieſe Art der Einkleidung zur Zergliederung der Begriffe recht erwünſcht, und ſie ſponnen ihre Gedanken darinn bis zur Ermattung der Leſer aus. Nach Macchiavelli und Joh. Bapt. Gelli (geb. 1478, † 1563) zeichneten ſich am meiſten in dieſer Gattung von Proſa aus Algarotti und Kaſp. Gozzi. — Die beyden proſaiſchen Muſter im Briefſtil, Bembo und della Caſa, verdienten dieſe Auszeichnung nicht. Jener iſt darinn, wenn gleich weniger gekünſtelt, als in ſeinen Gedichten, doch nur mittelmäſsig: und dieſer, völlig unbedeutend. Hannibal Caro († 1566) nähert ſich nur von weitem der einfachen Natur des Briefſtils; die Briefe von Bernh. Taſſo († 1569) kann nur die Korrektheit der Sprache und das Edle der ausgedrückten Geſinnungen, nicht die Simplicität empfehlen; der Graf Kaſp. Gozzi iſt gar zu redſelig. Erſt Algarotti lehrte durch ſeine Bekanntſchaft mit der ausländ. Litt. den läſtigen Wortſchwall der ital. Briefſteller vermeiden, und wo er auch den Ton des Briefs verfehlt, iſt er

doch, wie Metastasio, elegant, unterhaltend und lehrreich. — Die Italiener besitzen einen unermessl. Reichthum an Reden, aber nicht einen einzigen Redner. Die Religion ward nie reformirt und daher auf eine lächerliche oder doch verkehrte Art auf den Kanzeln vorgetragen. Für den besten Kanzelredner hält man noch Paul Segneri den Jüngern († 1713), und dann rühmt man noch Joh. Paul de Oliva (geb. 1600, † 1681), ... Vanalesti (...), ... Rossi (...), ... Tornielli (...). Advokaten trugen die Rechtshändel vor Gerichtshöfen schwerfällig und verwirrt vor. Nur bey Gesandschaften oder öffentl. feyerl. Gelegenheiten wurden bisweilen Reden, des Andenkens würdig, gehalten; und so entstanden auch die beyden grösten Redner Italiens: Joh. della Casa und Sperone Speroni (geb. 1500, † 1588).

4.

Mit der Redekunst in Spanien und Portugal sieht es noch trauriger aus. Die bessern Prosaisten lebten im 16ten, zum Theil noch im 17ten Jahrhundert, meistens Historiker und Moralisten. Dass die geistl. Beredsamkeit in Spanien noch weit zurück sey, lehret selbst ein Spanier, der Jesuite Jos. Franz de Isla († 1781), in der Historia del Fray Gerundio de Campazas (1758). Von Portugies. Rednern ist ausser ihrem Vaterlande keiner sonderlich bekannt, als der Jesuite Ant. Vieyra (geb. 1608, † 1697), dessen Werke zu Lissabon 1679—1718 in 14 Quartanten erschienen, wovon die 13 ersten lauter Predigten enthalten.

5.

Die französische Prosa bildete sich nach dem Untergang der Ritterpoesie, allmählig bis auf die Zeit Ludwig

Digitized by Google

des 13ten, durch Umarbeitung der Rittergedichte in prosaische Romane und darauf durch den heroischen Roman. Joh. Lud. Guez Sieur de Balzac (geb. 1594, † 1654) und Vinc. Voiture (geb. 1598, † 1648) legten hernach ihre bildende Hand an sie. Sie gaben ihren prof. Aufsätzen bereits Eleganz und Harmonie, obgleich jener noch voll von Schwulst und Bombast und dieser voll von Affectation ist. In der Uebersetzung des Curtius von Claud. Fabre de Vaugelas (geb. um 1585, † 1653) hat die franz. Sprache schon eine klassische Gestalt, und in Pascal's Provinzialbriefen eine solche Richtigkeit und Reinigkeit, dass ihr Stil noch nicht veraltet ist. Am Ende des 17ten und im Anfang des 18ten Jahrh. wollte sie Fontenelle noch mehr verfeinern, fiel aber ins Uebertriebene. Im 18ten Jahrh. waren Voltaire und Rousseau die beyden grosen Muster in der Prosa, jener schon in dessen ersten, dieser erst in der andern Hälfte. Wenige Prosaisten konnten jenen in der grosen Eigenschaft einer klassischen Prosa, in dem Gleichgewicht des Ausdrucks mit dem Gegenstand, erreichen, und eben so wenige diesem in der nervigten Kürze des Ausdrucks gleich kommen. Es bildete sich vielmehr aus dem fleisigen Studium dieser beyden Schriftsteller eine neue eigene manierte Prosa, auffallend verschieden von derjenigen in den Klassikern Ludwig des 14ten. Noch immer steht die franz. Spr. weit zurück hinter der Majestät und Pracht der spanischen, hinter der Energie der englischen, hinter dem Reichthum, der Stärke und Kürze der teutschen, und hinter der Biegsamkeit und Süsigkeit und dem Accent der italienischen. Nur ihre Mittelmäsigkeit in Verbindung mit der politischen Uebermacht Frankreichs, die gerade in den Zeitpunkt ihrer vollendeten Bildung unter Ludwig dem 14ten traf, konnte sie zur allgemeinen Sprache Europens machen. — Mich.

Digitized by Google

de Montagne oder Montaigne (geb. 1533, † 1592), der erſte dogmatiſche Schriftſteller von Bedeutung, zwang zuerſt die rohe Proſa, ſich ſeinen philoſ. Betrachtungen zu fügen, worinn ſich ihm auch ſein Kopiſt, Charron, doch nur von weitem, näherte. Darauf folgte ein Stillſtand bis auf Karl de Saint-Denis de Saint-Evremont (geb. 1613, † 1703), der wenigſtens etwas Geiſtreiches in ſeinen dogmatiſchen Vortrag legte. Fenelon gab ihm Natur und Anmuth, Lud. Racine klaſſiſche Richtigkeit und Reinheit, Fontenelle überſpannte Vergeiſtigung, Remond de Saint-Mard († 1757) Munterkeit und Paradoxieen, und Karl de Secondat, Baron de Monteſquieu (geb. . . † 1755) Stärke und Kraft. Mit Voltaire und Rouſſeau fieng eine neue Epoche des dogmatiſchen Vortrags an. Voltaire verband Reinigkeit und Richtigkeit des Ausdrucks mit einem groſsen Reichthum der Gedanken, mit Klarheit und Energie ihrer Darſtellung, mit Feinheit, Leichtigkeit und Munterkeit in Wendungen, und einer bewundernswürdigen Kunſt, ſich alle Gegenſtände nahe zu bringen. Rouſſeau zeichnete ſich wieder mehr durch hinreiſsende Stärke und eindringende Kraft der Sprache aus, welcher es, bey der Neuheit und Paradoxie der Gedanken, nie an Neuheit und Mannichfaltigkeit der Wendungen fehlt. Die Encyklopädiſten, Joh. le Rond. d'Alembert (geb. 1717, † 1783), Diderot u. a. hatten alle Reitze des Stils und die ganze franz. Sophiſtik in ihrer Gewalt, um ihre Leſer zu überreden und zu blenden. — Der vorzüglichſte Meiſter im Dialog auſſer dem Theater war Fenelon († 1715). Lucian's Todengeſpräche gaben ihm die Idee, in ſeinem liebl. einfältigen Stil Todengeſpräche zu dichten, die zur moraliſch-polit. Ausbildung eines Prinzen dienen könnten; und ihm gelang auch die Ausführung. Weit unter

ihm steht Fontenelle; seine Todengespräche sollten eine ablichtl. Nachahmung Lucian's seyn, halten sich aber fern von der Einfachheit eines extemporirten Wechselns von Worten, und strotzen von falschen glänzenden Gedanken, ohne einen einzigen Charakter gehörig durchzuführen. Näher an Lucian's Geschmack hält sich St. Mard in seinen witzigen und muntern Göttergesprächen; jedes Gespräch gleicht einer Scene in einem Drama: nur dass der Ausdruck nicht immer mit der Erhabenheit göttlicher Wesen zusammenstimmt. — Durch Pascal's († 1662) witzige Briefe wurde der gute Geschmack in Frankreich fixirt. Gleich darauf drückte Marie de Rabutin Marquise v. Sevigné (geb. 1626, † 1694) die Empfindungen einer schwärmerischen Liebe zu einer liebenswürdigen Tochter mit unnachahml. Leichtigkeit und Mannichfaltigkeit, und die muntere witzige Babet (geb. 1638, † 1701) die ächte jungfräul. Naivetät in den niedlichsten Wendungen in Briefen aus. In den Briefen der coquetten Ninon le l'Enclos (geb. 1615, † 1706) — wenn sie anders von ihr sind — ist zwar der Briefton glückl. getroffen: sie können aber denen der eben genannten Französinnen, ihres sinnlichen Inhaltes wegen, nicht beygesellt werden. Unter den männlichen Epistolographen nimmt einen der ersten Plätze ein der ältere Racine, sowohl seiner klass. Prosa als des lehrreichen Inhalts seiner Briefe wegen; dann Voltaire wegen seiner feinen, witzigen und sinnreichen Wendungen, und J. J. Rousseau wegen seines königten Stils und der wichtigen Wahrheiten, denen er die Briefform gab. — Der Vater einer bessern Beredsamkeit vor Gericht war Gabr. Gueret durch seine 1666 herausgegebenen Unterredungen über die Beredsamkeit. Doch kamen seine Lehren nicht durch ihn, sondern durch Olivier Patru (geb. 1604, † 1681) in

Ausübung. Ihm folgte mit noch gröſserem Glück Franz Gayot de Pitaval (geb. 1673, † 1743), dem man auch Gründlichkeit in Führung ſeiner Rechtshändel nicht abzuſprechen wagte. Nach ihnen wurden Hein. Franz d'Agueſſeau (geb. 1668, † 1751) und Ant. Lud. Seguier (geb...) für die gröſsten Muſter der gerichtl. und polit. Beredſ. angeſehn. Die noch fortdauernde Revolution brachte in den Jahren der groſsen Spannung (1789—1795) mehrere groſse Redner hervor, die, von ihrer Zeit, der Noth und den groſsen Gegenſtänden der Verhandlungen begeiſtert, Meiſterſtücke lieferten; z. B. Honoré Gabriel Victor Riquetti Comte de Mirabeau, Iman. Sieyes. — Die unter Ludwig dem 14ten von Colbert geſtifteten gel. Geſellſchaften pflegten das Andenken ihrer verſtorbenen Mitglieder und deren Verdienſte durch Lobreden zu feyern; ja, die Acad. Françoiſe hatte ſeit ihrer Stiftung 3 Preiſe, 2 für die Poeſie und 1 für die Beredſ. auszutheilen. Dadurch wurden verſchiedene Meiſterſtücke der Beredſ. veranlaſst; auch die Lobreden von Fontenelle würden hierher gehören, wenn ſie nicht zu ſehr nach Witz haſchten. — In der geiſtl. Beredſ. brach zuerſt Claud. de Lingendes (geb. 1591, † 1660) die Bahn. Obgleich ſeine Sprache noch von Rohheit der frühern Zeiten zeugt; ſo ahmten doch die folgenden Redner die geſchmackvolle Manier ſeiner Leichenreden nach. 1662 führte Boſſuet bey Leichenreden, die eine gewiſſe Begeiſterung erlaubten, einen Ton ein, der zugleich rührend und erhaben war: doch muſste er ſchon 1668 mit Lud. Bourdaloue (geb. 1632, † 1704) ſeinen Ruhm als Kanzelredner theilen. Dieſer iſt gründlich, ſtark und erhaben: aber es fehlt ihm an Salbung. Eſprit Flechier (geb. 1632, † 1710) that nun nicht allein dieſe hinzu, ſondern auch die Harmonie der

Digitized by Google

Elocution in einer Vollkommenheit, die man der franz. Sprache kaum zugetraut hätte. Karl de la Rue (geb. 1643, † 1725) ist erhaben und geistreich; er belebt alles, fällt aber darüber oft ins Poetische. Timoleon Cheminais (geb. 1650, † 1689) ist voll sanften Gefühls. Man pflegt ihn den Racine unter den Predigern zu nennen; so wie Bourdaloue ihr Corneille seyn soll. Joh. Bapt. Massillon (geb. 1663, † 1742) sucht mehr zu rühren, als zu unterrichten; sein Vortrag ist daher überaus lieblich und sanft: Jak. Saurin (geb. 1677, † 1730) hingegen verbindet Rührung mit Unterricht; sein Ausdruck ist, der Wahrheit der Gedanken und Empfindungen unbeschadet, hinreissend. — Hinter den langweiligen Ritterromanen folgten die heroischen mit ihren idealisirten Charakteren, bis endlich Ant. Franz Prevot d'Exiles (geb. 1697, † 1763) die wirkliche Welt in dem Roman zu zeichnen versuchte. Man vergass ihn jedoch mit seiner Einförmigkeit bald, da gleich nach ihm Voltaire, Marivaux und le Sage auftraten, drey Meister im Roman, jeder auf eine eigene Weise. Voltaire lehrte ächte Lebensphilosophie unter steten Ergiessungen des Witzes. Pet. Karl de Marivaux († 1763) wetteiferte mit ihm in glücklicher Charakterschilderung und Weltkenntniss, blieb aber, bey seiner Schreibart voll von Manieren und Künsteleyen, in der Leichtigkeit und Natur der Darstellung weit hinter ihm zurück: nur nahmen es beyde mit der Sittlichkeit nicht so genau, ob sie gleich gegen den üppigen Cl. Prosper Jolyot de Crebillon (geb. 1707, † 1777) noch züchtig sind. le Sage veredelte Launen- und Intriguenreiche spanische Originale und schuf sich eine eigene, höchst anziehende Manier, in der er noch von keinem andern franz. Romandichter erreicht worden ist. So Geist- und Sittenreich die gedichteten Erzählungen J. J. Rousseau's sind;

so that doch keine der Kunst in Erfindung und Ausführung des Plans Genüge, und man möchte dessen Julie und Emil lieber als eine Sammlung nützlicher Lehren und philosophischer Betrachtungen ansehen, die nur auf eine Erzählung als Faden aufgereihet wurden. Erfindung und Verwickelung fehlt auch Marmontel's moral. Erzählungen, seinem Belisar und den Yncas, obgleich die Sittenschilderung der erstern glücklich, ihr Dialog gewandt und die Sprache leichter ist, als in den beyden letztern Dichtungen, denen es überhaupt an hervorstechenden Eigenschaften fehlt. Mehr that Florian, durch die Anmuth seiner kleinen Erzählungen und grösern Romane, dem grosen Haufen der Leser, die unterhalten seyn wollen, zum Theil auch dem Kenner und der Kunst Genüge. — In die frühern Zeiten der franz. Litt., da die Ritter einander die Mährchen des Orient erzählten, versetzten wieder Ant. Galland (geb. 1646, † 1715) und Franz. Petit de la Croix († 1713) durch die Uebers. ächt arabischer Mährchen, die hernach den franz. Dichtern mannichfach zur Quelle ihrer Dichtung dienten; so wie Joh. Renaud de Segrais (geb. 1624, † 1701) das Andenken der spanischen Novellen, und Perrault d'Armancourt (um 1690) die Feenmährchen aus den Ritterzeiten verschönert ins Andenken brachten.

6.

Die teutsche Prosa hat noch nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht, dessen sie fähig ist. Die Ursachen davon sind, dass die Teutschen noch immer nicht einig über die Regeln einer guten Schreibart sind, dass sie kein hierin entscheidendes Tribunal haben, dass mehrere ihrer wissenschaftl. Schriftsteller zu wenig auf ihre Schreibart achten, und dass andere gewisse Eigenheiten, Schwulst,

Digitized by Google

seyn sollende Stärke des Ausdrucks, Dunkelheit, gesuchte Wendungen, ja die Nachahmer sogar die Fehler und Solöcismen mancher, übrigens in ihrem Fache grosser Gelehrten, für Schönheiten halten und sie zum Charakter ihrer Schreibart machen. Dies sind besonders die Fehler zweyer Gattungen gelehrter Schriften, die gerade einer guten Schreibart am fähigsten sind, der historischen und philosophischen. Der teutsche Leser und Kritiker ist beym Lesen wissenschaftlicher Bücher hierinn zu nachsichtig und vergisst die Fehler der Sprache über den Werth der Sache.

Martin Luther brachte zwar in seine Prosa eine Richtigkeit, Gewandheit und Kraft, wie vor und lange nach ihm niemand: aber der Genius seiner Zeit und die Ueberlast seiner Geschäfte hinderten ihn an ihrer weitern Vervollkommnung. Der Dichter Opitz schrieb die Prosa nicht viel besser, als seine Zeitgenossen. Nach ihm sank sie gar noch tiefer und ward bis zum Anfang des 18ten Jahrh. ein mit Wörtern aus fremden Sprachen verbrämtes Kauderwelsch, worauf man sich recht viel zu gut that und es galante Schreibart nannte. Wer daher in Teutschland etwas Lesbares schreiben wollte, bediente sich entweder der lateinischen oder franz. Sprache. Den ersten Stoss gab Christi. Thomasius der teutschen Prosa dadurch, dass er sie zwang, dem wissenschaftl. Vortrage zu dienen, wenn gleich nur unbeholfen, schief und unbestimmt. Wolf fasste nach ihm eine Reihe philosophischer Schriften in teutscher Sprache ab, und gab dem teutschen Ausdruck zuerst philos. Bestimmtheit. Mosheim wusste sich darauf des ganzen Reichthums der teutschen Spr. zu bemächtigen und durch sein gewandtes Genie so viel Deutlichkeit, Anmuth und Harmonie hinein zu legen, dass sie unter seiner Bearbeitung Züge der Wohlredenheit annahm. Unterdess studirte man die frühen Denkmahle des teutschen

Sprachſchatzes, und entriſs eine ziemliche Zahl von Wörtern, Redensarten und Wendungen, zur Bereicherung des Ausdrucks, der Vergeſſenheit. Zugleich ward die ſchöne Litteratur Frankreichs bekannter; man überſetzte häufig aus ihr und ahmte ihre Werke nach, wodurch die teutſche Sprache reicher an Wendungen und immer freyer in Zuſammenfügungen mehrer Worte und Inverſionen wurde. Hier ſchloſs ſich die erſte Periode der teut. Proſa, während welcher hauptſächl. die Schweitzer (Bodmer und Breitinger), Gellert, Rabener, Cramer und manche andere in den Bremiſchen Beyträgen auf ſie wirkten. (Vergl. oben Geſch. der Philologie und Poeſie). Hierauf begann der Schwung, den die Verf. der Berlin. Litteraturbriefe, und unter ihnen beſonders Leſſing und Moſes Mendelsſohn, und daneben die ſchöne Litteratur Britanniens, dem teutſchen Vortrag gaben. Denn ungefähr ſeit 1760 ſtudirten Teutſche die klaſſiſchen Werke der Britten, und machten, durch Nachahmung und Uebertragung, eine Menge Wendungen und Zuſammenſetzungen gangbar, durch welche die teutſche Proſa offenbar gedrungener, körnichter und reicher, aber auch freyer und kühner wurde. Selbſt von den Alten, den Griechen und Römern, und manchen Morgenländern, borgten und borgen die Teutſchen noch. Dadurch gelangte die teut. Proſa zu der Eigenſchaft, daſs kein noch ſo neuer und kühner Gedanke gedacht werden kann, der nicht in dieſer, noch zwangloſen Sprache ſeinen eigenthümlichen, paſſenden und erſchöpfenden Ausdruck fände, wodurch bey guten Köpfen Leſer und Gegenſtand gewinnen. Aber auf der andern Seite iſt es auch mittelmäſsigen Köpfen leichter, durch ſeltſame Zuſammenſetzungen und ungewöhnliche Wendungen und Redensarten auszuſchweifen, und die rechte Temperatur der Proſa zu verfehlen; eine von den Urſachen, warum klaſſ. Proſa in

Teutſchland noch immer viel ſeltener als klaſſ. Poeſie iſt. — In Anſehung der dogmatiſchen Schreibart ehren die Teutſchen mit Recht immer noch das Andenken von Gellert, Rabener, Gieſeke, wenn ihnen gleich noch die Kraft und Geſchmeidigkeit mangelt, welche zuerſt die geiſtreichen Verf. der Berlin. Litteraturbriefe, und vor allen Leſſing, in dieſe Art des Vortrags brachten. Seitdem wurde die teutſche Litteratur mit einer groſsen Zahl vortrefflich geſchriebener einzelner dogmat. Abhandl. bereichert, wenn gleich vielleicht noch kein einziges groſses dogmat. Werk in einem völlig klaſſ. Vortrag vorhanden ſeyn ſollte; woran nicht der Wille und das Genie, ſondern die äuſſere Lage der teut. Schriftſteller Schuld iſt. Einen mehr oder weniger vortreffl. Lehrvortrag findet man in den Schriften von Th. Abbt (geb. 1738, † 1766), Moſes Mendelsſohn, Joh. Ge. Sulzer (geb. 1719, † 1779), Iſ. Iſelin (geb. 1728, † 1782), Fried. Karl v. Moſer (geb. 1723, † 1798), Helfrich Pet. Sturz, (geb. 1736, † 1779), Joh. Ge. v. Zimmermann (geb. 1728, † 1795), Justus Möſer (geb. 1720, † 1794), Chriſti. Cajus Lor. Hirſchfeld (geb. 1742, † 1792), Joh. Aug. Unzer (geb. 1727, † 1799), Chriſti. Garve, Joh. Gottfr. Herder, Joh. Jak. Engel, Kaſp. Lavater, Joh. Aug. Eberhard u. ſ. w. — Der didaktiſche Dialog wurde, wenigſtens von einigen Schriftſtellern, mit groſsem Glück verſucht; nach Platoniſcher Manier von Moſes Mendelsſohn, nach Lucianiſcher von Wieland. Vor allen hatte ſich Leſſing die dialogiſche Form ſo ſehr zu eigen gemacht, daſs er nicht nur in eigentl. Dialogen, ſondern auch in andern Schriften ſeine Leſer durch ihre Labyrinthe führt. Die Dialogen von Herder und Engel ſind gleich meiſterhaft und lehrreich, und diejenigen von A. G. Meiſsner

in einer gefälligen Manier geschrieben. — An völlig klass. Briefen fehlt es noch der teutschen Litteratur. Die erste unter den vorhandenen Sammlungen von B. Neukirch (s. vorhin A. 7) ist ein Denkmahl der Geschmacklosigkeit. Mit Gellert that zwar der Geschmack in Briefen einen starken Schritt: aber für unsere Zeit sind sie zu maniert und galant. Rabener hat zwar diesen Fehler nicht, sondern ist vielmehr, da seine Briefe blos für vertraute Freunde, nicht für den Druck, geschrieben wurden, Natur und Wahrheit: nur aber sind sie zu wenig vollendet und als Arbeiten aus der frühern Periode der teutschen Prosa nicht gedrängt und körnicht genug. Nach ihm näherte sich die Periode der reichern und vollern Prosa, aus welcher wir freundschaftl. Briefe von Abbt, Mendelssohn, Lessing, Gleim, Jacobi u. a. besitzen, und, ausser den Litteraturbriefen, einzelne lehrreiche und Geschmackvolle Briefe von Joh. Winckelmann (geb. 1718, † 1768), Mendelssohn, Lessing, Sturz u. a. — Die Staats- und Gerichtsverfassung Teutschlands hat die Beredsamkeit fast ganz auf die Kanzel eingeschränkt, wenn nicht hier und da eine Lobrede auf einen grosen Mann eine Ausnahme macht. Mosheim ist der Vater der bessern geistl. Beredsamkeit. Bis auf seine Zeit war sie höchst verkehrt getrieben worden: in seinen Predigten hingegen findet man fast alle Vollkommenheiten einer Kanzelrede vereinigt, Gründlichkeit, starke Motiven, edle Faslichkeit und herzrührende Moral; seine Schrifterklärungen sind ungezwungen, die Entwickelung der darinn enthaltenen Wahrheiten ist natürlich und bündig; die daraus gezogenen Lehren überzeugen und rühren: nur geräth seine etwas zu lebhafte Sprache oft in das Poetische. Nach so wenigen vorausgegangenen bessern Versuchen traf erst Joh. Joach. Spalding (geb. 1714)

die groſse Kunſt, die einfachſte Sprache der Wahrheit mit Eleganz, Kraft, Leben und Wärme zu verbinden. So wie er mehr der Redner für alle war; ſo wurde es nach und neben ihm Ge. Joach. Zollikofer (geb. 1730, † 1788) für die mehr gebildeten Stände durch den philoſ. Anſtrich, den er bey aller Popularität ſeinen Kanzelreden gab. Mit dieſen Epochenmachern wirkten auf die Kanzelberedſ. auf eine vorzügl. Weiſe: Joh. Fried. Wilh. Jeruſalem (geb. 1709, † 1789), J. A. Cramer, Aug. Fried. Wilh. Sack (geb. 1703, † 1786), Joh. Adolph Schlegel, Gotthelf Chriſti. Rautenberg († 1776), Chriſto. Chriſt. Sturm (geb. 1740, † 1786), Gottfr. Leſs (geb. 1736, † 1797), Fried. Gabr. Reſewitz (geb. 1724), Ge. Fried. Seiler (geb. 1733), Wilh. Abr. Teller (geb. 1734), Joh. Tim. Hermes (geb. 1738), Ge. Fried. Peterſen (geb. 1744), Franz Volkmar Reinhard (geb. 1753), Joh. Gottlob Marezoll (geb. 1761) u. a. m. Dies ſind Proteſtanten: unter den Katholiken zeichnen ſich aus: Ignatz Wurz (geb. 1731, † 1784), Rud. Graſer (geb. 1728, † 1787), Heinr. Braun (geb. 1732, † 1792), Joh. Ge. oder Eulogius Schneider (geb. 1756, † 1794), Joſ. Haberkorn v. Habersfeld (geb. 1734), Bened. Mar. Werkmeiſter (geb. 1745) u. a. Die meiſten bildeten ſich nach franz. und teut. Muſtern. — Unter den Lobreden wird Engel's Rede auf K. Friedrich den 2ten von Preuſſen als ein Meiſterſtück geſchätzt. — Die Geſchichte des teutſchen Romans geht von den Ritterpoeſieen aus. Nach der Periode der Ritterreimereyen trug man im 16ten Jahrh. noch einmahl in Proſa vor, was man vorhin in Verſen erzählt hatte. Darauf vervielfältigten ſich im 17ten Volks- und Schäfer-ſatir. und polit. Romane, auf welche die Robinſonaden folgten und ſo lang graſſirten, bis Ri-

Digitized by Google

chardſon's Dichtungen in Teutſchl. bekannt wurden. Alle frühere Arbeiten in dieſem Fach ſind nichts als Denkmahle der Geſchmackloſigkeit, und können nur dem Geſchichtſchreiber der Denkart und Sitten der verfloſſenen Jahrhunderte merkwürdig ſeyn. 1746 verſuchte Gellert die erſte lesbare Dichtung in der Schwediſchen Gräfin. Darauf überſetzte man blos 10 Jahre lang franz. und engl. Romane. 1754 erſchien Sal. Geſsner's Schäferroman, Daphnis; 1760 Joh. Karl Aug. Muſäus (geb. 1735, † 1787) erſter Verſuch im teutſchen Grandiſon, und, was wichtiger war, die erſten Arbeiten Wieland's in dieſem Fach, welche dem teutſchen Geſchmack im Roman zuerſt ſeine Richtung gaben. Neben den Meiſterſtücken dieſes Klaſſikers, die das nächſte Decennium für dieſes Fach unvergeſsl. machten, erſchienen die mehr oder minder gelungenen Dichtungen von Duſch, J. T. Hermes, Joh. Gottlieb Schummel (geb. 1748), A. v. Haller, Fried. Nicolai (geb. 1733), Theod. Gottlieb Hippel (geb. 1741, † 1796), Joh. Mart. Miller (geb. 1750), J. K. Wetzel, Wilh. Heinſe (geb. 1749), Joh. Hein. Jung (geb. 1740), Joh. Gottwerth Müller (geb. 1744), A. G. Meiſsner, Adolph Franz Fried. Lud. v. Knigge (geb. 1752, † 1796), v. Thümmel, Ge. Phil. Lud. Leonh. Wächter unter dem angenommenen Namen Veit Weber (geb. 1762), Chriſti. Hein. Spies (geb. 1755, † 1799), Aug. Hein. Jul. Lafontaine (geb. 1758), u. a. m.

7.

Die Engländer hatten noch keine ächte Proſa vor dem Erzbiſchoff Joh. Tillotſon (geb. 1630, † 1694) und vor dem Ritter Wilh. Temple (geb. 1628, † 1698). Unbekannt mit der wahren Temperatur des proſ. Aus-

drucks, verlohren sich entweder die besten Schriftsteller in Schwulst oder wurden platt. Das Gefühl dieses Mangels und die Bekanntschaft mit der Crusca in Italien brachte den Grafen Roscommon († 1684) auf den Gedanken, durch Stiftung einer Sprachakademie die engl. Sprache zu fixiren, woran ihn nur der Tod hinderte. Indessen starb mit ihm die Hoffnung wichtiger Folgen für die Kultur der engl. Sprache, die man von einer solchen Gesellsch. erwartete, so wenig, dass sich vielmehr nach ihm auch Swift recht ernstlich mit ihrer Gründung beschäftigte. Aber da auch er nicht damit bis zur Ausführung kam; so behauptete die engl. Nation ihre völlige Sprachfreyheit, und verdankte endlich eine gute Prosa blos einigen Talentvollen Männern, wie Tillotson, Temple, Shaftesbury, Addison, Swift, welche den bis auf sie erzeugten Reichthum der engl. Sprache, auch ohne Regeln einer Akademie und ohne ein unter ihrer Autorität bekannt gemachtes Wörterbuch, mit Verstand und Urtheil als Meister zu brauchen wusten. So wie ihnen höchstens ihre Bibelübersetzung statt eines Codex der Gesetze ihrer Muttersprache gedient hatte; so betrachteten wieder ihre Nachfolger ihre klassischen Werke wie ihr Sprachgesetzbuch, und strengten sich an, ihnen nicht blos gleich zu kommen, sondern sie, wo möglich, noch in Regelmäsigkeit, Reinheit und natürl. Eleganz des Ausdrucks zu übertreffen; was den bessern Talenten desto leichter gelang, da die Britten selten eine andere, als ihre Muttersprache schreiben. So gelangte die engl. Prosa nach und nach zu der Vortrefflichkeit, in der sie gegenwärtig geschrieben wird, und zu einer völligen Freyheit in der Schöpfung, Wahl und Stellung der Worte, wodurch allein dem Ausdruck nach der Beschaffenheit der einzukleidenden Materie, Schwung und Energie ertheilt werden kann. Mit jedem Fortschritt der

Kultur wurde bisher die engl. Spr. bereichert, und daher kann kein, auch noch ſo kühner und neuer Gedanke gedacht werden, der nicht in ihr ſeinen erſchöpfenden, richtigen und beſtimmten Ausdruck fände. — Unter die erſten guten abhandelnden Schriftſteller gehörte Temple: doch ward erſt nach ihm der proſaiſche Vortrag klaſſiſch. Was dem gleichzeitigen Locke in der dogmat. Schreibart noch an Kürze, Gedrängtheit und Richtigkeit des Ausdrucks abgieng, trifft man, verbunden mit allen Eigenſchaften klaſſiſcher Vortrefflichkeit, an in den philoſ. Schriften Ant. Aſhley Shaftesbury's (geb. 1670, † 1713). Steele und Addiſon gaben darauf durch die leicht und popular geſchriebenen Aufſätze in ihren Wochenſchriften dem dogmat. Vortrag ſtärkere Verbreitung. Franz Hutcheſon (geb. 1694, † 1747) wandte ihn auf die Moral, Hein. Pawlet S. John, Viſcount of Bolingbroke (geb. 1678, † 1751) und Dav. Hume auf Philoſophie und Politik an, und Home, Alex. Gerard (geb...), Hugo Blair (geb...) und Sam. Johnſon (geb. 1709, † 1784) trugen ihn auf die Aeſthetik, mehr oder weniger glücklich, über. — Wie Lyttleton im poetiſchen Dialog faſt einzig geblieben iſt; ſo Berkeley (ſ. oben IX. S. 1085), der vorzüglichſte Nachahmer des Plato, im proſaiſchen. Denn Jak. Harris (geb. 1709, † 1780) leitet blos in Cicero's Manier Behauptungen, nebſt ihren Beweiſen und Erläuterungen, durch ein er ſagte, er erwiederte, wie eine Unterredung, ein, und Rich. Hurd (geb...) reicht nicht an die Gewandheit des erſtern. — Die beſten Briefe in engl. Spr. ſind ſorgfältig ausgearbeitete Unterhaltungen mit Freunden über litterariſche, äſthetiſche, moraliſche und politiſche Materien in einer, meiſtens klaſſiſchen Sprache, die natürlich nicht das Ungekünſtelte des Ausdrucks, den der Augen-

Digitized by Google

blick giebt, und die Natur einer mündlichen Unterredung haben können. Inhaltsreich ſind Pope'ns und Swift's Briefe an ihre poetiſchen Freunde, und in einer klaſſiſchen Sprache abgefaſst: aber bey allen edeln Geſinnungen doch voll Hochherzigkeit und Selbſtgefühl, das ſich bey Pope verſteckter, bey Swift offener und in einem Fluſs von Witz und Laune zeigt. Weniger ſelbſtgefällig ſchreibt Gray über Sachen des Geſchmacks und der Kunſt, und doch gleich lehrreich und in einer angenehmen, klaſſiſchen Sprache. — Da Beſitz der Beredſamkeit ſeit der Gründung der engl. Conſtitution faſt der einzige Weg zu groſsen Ehrenſtellen geworden iſt; ſo iſt Uebung darinn eine Hauptvorbereitung auf das praktiſche Leben, wenigſtens während der letzten Jahre der gelehrten Ausbildung; und die beyden Parlamentshäuſer ſind der Schauplatz, worauf ſich die Beredſ. in ihrem ganzen Glanze zeigt. Indeſſen, bey allen aus der engl. Conſtit. flieſsenden Forderungen dieſer Kunſt, dauerte es doch bis in die Mitte des 18ten Jahrh., ehe ſie im Hauſe der Edeln und Gemeinen in einiger Vollkommenheit geübt wurde. Zwar traten im 17ten Atterbury, Robert Walpole und ſein Gegner Wilh. Pultney, mit Kraft und Nachdruck auf: aber ſo lang es der engl. Proſe an der nöthigen Ausbildung fehlte, konnten die Redner den höchſten Gipfel ihrer Kunſt nicht erringen. Erſt nach dem Erſatz dieſes Mangels konnten auch ſie mit Fülle, Harmonie und Eleganz ſprechen; daher die Periode wahrer Beredſ. erſt anfieng mit Wilh. Pitt oder dem Grafen Chatham (geb. 1708, † 1778), Edm. Burke (geb. 1730, † 1797), Karl Jak. Fox (geb. 1749), R. B. Sheridan und Wilh. Pitt (geb. 1759). Doch trifft man Vollkommenheit nur in ſorgfältig ausgearbeiteten, nicht aber in den extemporirten Reden an, welche häufig den Fehler der Weitſchweifigkeit haben. — Die

Digitized by Google

Beſchaffenheit der Gerichte in England hat eine eigene gerichtl. Beredſ. erzeugt; und man findet Advokaten, die mehrere Stunden aus dem Stegereif im Zuſammenhang zu reden geübt ſind. Doch da ſie ſelten über Gegenſtände zu ſprechen haben, die denen ähnlich ſind, welche den Parlamentsredner begeiſtern; ſo ſind ihre Reden meiſtens nur kalte juriſt. Deductionen. Eine Ausnahme machen die Reden von Rob. Erskine (geb...) in einigen von ihm geführten ſehr wichtigen Prozeſſen. — Die geiſtliche Beredſ. wurde nur von einigen Predigern ſo geübt, daſs ſie den geiſtl. Rednern der Franzoſen und Teutſchen gleich geſetzt werden können; wie Tillotſon († 1694), Ed. Stillingfleet (geb. 1635, † 1699), Wilh. Sherlock (geb. 1640, † 1707), Sam. Clarke (geb. 1675, † 1729), Iſ. Watts, (ſ. vorhin A. 8), Joh. Sherlock († 1750), Jak. Foſter (geb. 1697, † 1753), Th. Secker († 1768), Lor. Sterne, auch Yorick genannt (geb. 1713, † 1768), Joh. Jortin (geb. 1698, † 1770), Hugo Blair, Rich. Burn († 1785), Wilh. Enfield († 1797). In der biſchöffl. Kirche ſind die beſten geiſtl. Vorträge eine kalte, in eine reine Sprache eingekleidete Moral: und die Methodiſten ſuchen gar ihre Gröſse in einem unphiloſophiſchen, heftigen Geſchrey. — Bis zur Mitte des 18ten Jahrh. gab es bey keiner Nation einen Roman, der den Foderungen der Kunſt Genüge that. Die erſten Dichtungen dieſer Art gaben die Britten. An die frühern langweiligen Ritterromane und an überſetzte ſpan. und ital. Novellen hielten ſie ſich, bis Phil. Sidney (geb. 1554, † 1586) einen Roman (Arcadia) in neuer Manier dichtete, der, ungeachtet ſeiner froſtigen, oft in Allegorieen ſich verliehrenden Erzählung, von ſeinen Zeitgenoſſen verſchlungen und häufig nachgeahmt wurde. 1740 gab Sam. Richardſon (geb. 1689, † 1761) in der Pamela den

Digitized by Google

erſten Begriff von einem guten Roman, als einem Vehikel, durch eine erdichtete Geſchichte Tugend zu lehren; in der Clariſſa ſtellte er ihn in ſeiner Vollkommenheit dar, und erreichte auch ſein Maximum, ohne es zu wiſſen: denn als er im Grandiſon noch höher ſteigen wollte; ſo gerieth er in Uebertreibungen und in eine blos idealiſche Welt, obgleich auch in dieſem Roman das Originalgenie unverkennbar iſt. So wie R. lauter groſſe Charaktere, die zu Muſtern dienen ſollten, ſchildert; ſo gefällt ſich der auſſerordentl. Welt- und Menſchenkenner Hein. Fielding (geb. 1707, † 1754) in lauter Miniaturgemählden des häuslichen Lebens, beſonders der niedern Stände (z. B. Tom Jones), und Sterne in Sonderbarkeiten und Launen (Triſtram Shandy), um Charaktere und das menſchl. Herz bis auf ſeine innerſten Falten zu entwickeln. An dieſe Meiſter konnte freylich Oliver Goldſmith (im Vicar of Wakefield) bey der Mangelhaftigkeit ſeiner Plane und der Verknüpfung ihrer Theile nicht reichen, wenn er gleich den gewöhnl. Leſer durch Wechſel der Vorfälle und Leben der Darſtellung an ſich zieht; noch weniger der lockere Tob. Smollet (geb. 1720, † 1771), obgleich, die unſittlichen Scenen abgerechnet, ſeine Romane (z. B. Peregrine Pickel, Humphrey Clinker) in Erfindung und Ausführung ihre Verdienſte haben. Die in den neueſten Zeiten zahlreich aufgeſtandenen Romandichterinnen arbeiteten nur für die Bedürfniſſe des Augenblicks, wie Miſtreſs Sheridan (geb. um 1724, † 1767), Franciſca Burney (geb. ...), Charl. Smith (geb...), Miſtreſs Inchbald.

8.

Die übrigen europäiſchen Nationen, beſonders die däniſche und ſchwediſche, ſuchten, hauptſächl. erſt im

Digitized by Google

18ten Jahrhundert, ihre Prosa zu verbessern. Grosse oder ausgezeichnete Redner erscheinen unter ihnen höchst selten. Die Sprachakademieen, z. B. in Rußland und in Schweden, bewirkten auch bessere Pflege der Redekunst.

XI. Zustand der Staatswissenschaften *).

I.

Die Geschichte der Staatswissenschaften hängt mit der Geschichte der öffentlichen Meynung über Staatsverfassungen und den öffentlichen Gang der Geschäfte in der Staatswirthschaft aufs genaueste zusammen; daher das Ansehn und die Brauchbarkeit der Ideen und Schriften wirklicher Praktiker vor den theoretischen Untersuchungen und Darstellungen der Gelehrten. — Was man unter dem Nahmen Politik im Anfange dieser Periode behandelte, enthielt, theils vorzüglich nur einen speciellen Zweig des grosen Ganzen, die Regierungskunst, theils nur allgemeine Klugheitsregeln fürs Leben und den gesellschaftlichen Umgang: letzteres sind aber Gegenstände, die wir gegenwärtig in die praktische Anthropologie verweisen, und dort vortragen. Die Commentarien, die wir, zu eben dieser Zeit, über die hierauf Bezug habenden Schriften des Plato und Aristoteles erhielten, dienten mehr zum exegetischen und historischen Gebrauch, als zur wissenschaftlichen Emporbringung und Erweiterung der Politik selbst.

*) Diesen und den nächstfolgenden Abschnitt von den physikal. Wiss. hat man dem encyklopaedischen Genie meines Freundes, des Hrn. Professors Ortloff, zu danken.

M.

Digitized by Google

2.

Die Staatsverfaſſungslehre erhielt unter allen Theilen der Staatswiſſenſchaften, in dieſer Periode, am früheſten, ſchätzbare Unterſuchungen, die auch in den neueſten Tagen zahlreich vermehrt und zugleich benutzt wurden. Die vielen politiſchen Veränderungen und Umſtaltungen in den Staaten, hatten daran den meiſten Antheil. Maximilian der Iſte, der dem Teutſchen Staatskörper, 1500 und 1512, eine andere Geſtalt, in Hinſicht ſeiner Eintheilung, gab; der Reichshofrath, der in der Folge angelegt und eingerichtet wurde, hätten ſchon, vorzüglich die Teutſchen, auf Staatsverfaſſungslehre aufmerkſam machen können: allein dieſe Veränderungen waren, theils ſelbſt, durch eine noch weit wichtigere Thatſache mit veranlaſst worden, deren wiſſenſchaftliche Unterſuchung und öffentlich daraus hervorgegangene politiſche Reſultate, noch in unſern Tagen, von der gröſsten Wichtigkeit ſind. Luthers Reformation iſt dieſe groſse Thatſache. Luther predigte der Natur des Menſchen und der Religion angemeſſenere Lehren, die den aus geiſtlicher und weltlicher Macht, unter dem Schutz des Kaiſers, zuſammen beſtehenden Staatskörper Veränderungen droheten, und auch, in der Folge, wirklich hervorbrachten. — Was war hier dem Kaiſer angemeſſener, als daſs er dieſen Veränderungen vorbeugen, und Luthers Lehren Einhalt thun wollte? — Was war aber natürlicher, als die Frage: Muſs man dem Kaiſer in allen Dingen gehorchen? Nein! nicht in Glaubensſachen, war (1531) die Antwort der theologiſchen und juriſtiſchen Fakultät in Wittenberg. — Hier alſo der Grund zu den neueſten Unterſuchungen über Staatskonſtitutionen, über Volksrechte und Regentenpflichten, Regentenrechte und Volkspflichten.

Digitized by Google

Während dieſes in Teutſchland vorgieng, ſchrieb Nic. Macchiavelli (aus einer alten adelichen Familie zu Florenz, † wahrſcheinlich 1527) ſeine berüchtigte Schrift, der Fürſt (il Principe). Ob M. Lehrer des ſcheuſslichſten Deſpotiſmus, oder Satirenſchreiber gegen denſelben iſt, (nämlich gegen den Deſpotiſmus, den damahls Caeſar Borgia ausübte), läſst ſich nicht entſcheiden: wohl aber, daſs er überall durch dieſe Schrift Abſcheu gegen den Deſpotiſmus erregte. Joh. Botero (Abbt zu St. Michel de la Cloture in Piemont, † 1608) brachte zuerſt Ordnung in das Studium der Politik, in ſo weit man damahls einen Begriff davon hatte; und Joh. Bodinus (geb. zu Angers 1529, † als königl. Procurator zu Laon 1596) ſchrieb über dieſe ein gründliches, gelehrtes, und wegen mehrerer für jene Zeit, ziemlich freyen Aeuſſerungen, noch immer leſenswerthes Werk.

Die groſsen Unruhen in den Niederlanden und in Frankreich, die in der letzten Hälfte des 16ten Jahrh. anfiengen, brachten mehrere Schriften gegen die Regenten und das Verhältniſs derſelben zum Volke, in Umlauf. Gefahr weckt Muth, und Hubert Languet (aus Viteaux in Bourgogne, geb. 1518, † zu Antwerpen 1581), ſprach in ſeinen Vindiciis contra Tyrannos (unter dem Namen Jun. Brutus) nach Ueberzeugung: ihm folgten Joh. Boucher (D. der Sorbonne und Prediger zu Paris, geb. daſelbſt, † 1646), William Raynald (geb. zu Hampſhire in England, † als Erzbiſchoff zu Rheims 1629), und Joh. Mariana (aus Talavera, geb. 1537, † zu Toledo 1624), an Freymüthigkeit nach. Und Freymüthigkeit in Unterſuchungen über zweifelhafte Fragen, in einer Wiſſenſchaft, zu einer Zeit, wo die öffentliche Gewalt den gröſsten Einfluſs in die Beantwortung derſelben hat, iſt, wenn es auch nur mit einiger Gründlichkeit geſchieht, allerdings wiſſenſchaftlicher Gewinn.

Digitized by Google

Dreyſsig Jahre wüthete ein fürchterlicher Krieg in Teutſchland, und mit ſeinem Ende wurde der Weſtphäliſche Friede, eine Staatsacte, entworfen, die die gegenwärtige Staatsverfaſſung Teutſchlands begründete, und von allgemeinem Einfluſs für ganz Europa wurde. Auch hier wurden mehrere Gegenſtände der Staatsverfaſſungslehre genauer entwickelt: ſie hängen aber mit dem poſitiven Staatsrecht genau zu ſammen.

Grotius, der ſchon oben beym Völkerrecht angeführt wurde, kann auch hier, in der Geſchichte der Politik, nicht übergangen werden: da er in ſeiner Schrift de jure belli et pacis, dem damahligen Handbuch der Staatsleute, in den Lehren, die auf Staatsverfaſſungslehre Einfluſs haben, ſich eben ſo ſehr der Sache der Menſchheit annahm, als Hobbes (ſ. S. 1064) zu der Zeit, da Karl I. in Groſsbritannien nach willkührlicher Gewalt ſtrebte, und die Sache der Menſchheit zu unterdrücken ſuchte. Nach der Engliſchen Thronbeſtürmung konnte Joh. Milton (Staatsmann und Dichter, ſ. Dichtkunſt) den Königsmord laut vertheidigen, Claud. Salmaſius (ſ. S. 936), und a. m. den vorhergehenden kühn widerlegen: aber bey wiederbeſetztem Königsthron, muſste der, auch in den neueſten Tagen noch geleſene, Staatsmann Algernon Sidney ſeine politiſchen Meynungen (zu London 1683), mit dem Kopfe büſsen. Deſpotiſch regieren und deſpotiſch ſich regieren laſſen, bringt in der Staatsverfaſſungslehre einen ſcheinbaren Schlaf hervor. — Bey der Revolution von 1689 in England, wo ſich die Nation ermannte, und, unter vielen andern heilſamen Dingen, die Habeas Corpus Acte und die Preſsfreyheit in die Staatsgrundgeſetze aufnahm, muſsten auch hellere Staatswiſſenſchaftliche Ideen emporkeimen und öffentlich in Gang kommen. So erſchienen auch ſchon z. B.

Digitized by Google

1690 John Locke's (ſ. Philoſ.) Two Treatiſes of Government, ganz den neuen, nur in England gangbaren, Grundſätzen gemäſs, und in der Folge die Schriften von Bolingbroke (ſ. Geſchichte), Hume (ſ. S. 978) u. v. a. — Hier noch die Namen mehrerer, zu ihrer Zeit ſehr geſchätzten, Schriftſteller über die Politik: im eingeſchränktern Sinn des Worts, Juſtus Lipſius, Chriſtoph Forſtner (geb. im Oeſtreichiſchen 1598, war Kanzler zu Mümpelgard, † 1667), Joh. Heinr. Böcler (geb. zu Kronheim, in Franken, Prof. zu Upſal, hernach zu Strasburg, † 1672), Herm. Conring, Chriſti. Thomaſius, und im gegenwärtigen Jahrhundert, Chr. Wolf, Caſpar von Real (geb. zu Giſteron 1682? † zu Paris 1752), u. ſ. w. Nur über dieſe noch die allgemeine Bemerkung, nämlich, daſs ihnen Politik gröſstentheils nur Wiſſenſchaft der allgemeinen Klugheitsregeln, oder der Regierungskunſt war, und daſs ſie das Andenken derſelben zwar im Gange erhielten, ohne ſie jedoch als Wiſſenſchaft weiter zu bringen.

In Teutſchland und Frankreich war es faſt durch die erſte Hälfte des 18ten Jahrh. Nacht, und Karl Irenaeus Caſtel de Saint-Pierre (Abbé geb. zu Chateau de St. Pierre in der Normandie 1658, † zu Paris 1743), predigte fruchtlos den ewigen Frieden. — Durch die politiſche Verbindung zwiſchen England und Hannover und durch die Stiftung der Univerſität Göttingen, wurde brittiſcher Saame in teutſche Erde geſtreut, der in der Folge tauſendfältige Früchte brachte. Schlözer ſagt: hier wagten es Schmauſs (XIV. 4) Achenwall (S. 999) und Michaelis (S. 913) zuerſt, unter dem Schutz der brittiſchen George, ſich gegen den teutſchen dogmatiſchen Deſpotiſmus zu ſtämmen; wer that dies aber je mehr, als Schlözer? — Friedrich II. tritt in Teutſch-

Digitized by Google

land als Widerleger Macchiavel's auf. Charles de Secondat, Baron de la Brede et de Montesquieu's (geb. zu Brede bey Bourdeaux 1698, † 1755) Esprit des Loix, J. J. Rousseau's (oben IX. Anhang) Contract social, Wilh. Thom. Raynal's (Abbé, geb. zu St. Geniez 1711, † zu Passy bey Paris 1796) u. a. Schriften samt der Nordamerikanischen Trennung vom Mutterlande, begründeten nun auch in Frankreich und hernach fast überall hellere politische Ideen, die nun, seit der französischen Revolution (1789), von einer ungeheuern Zahl von Schriftstellern fast aller Nationen, gewogen, und nach dem individuellen Gesichtspunkt, oder nach dem Maasse, das in diesem oder in jenem Lande in Hinsicht auf öffentliche Mittheilung Statt findet, auch nach Sold und Interesse, hier als wichtig, und dort als leicht befunden werden. — Durch die genaue Absonderung der Rechtslehre von der Tugendlehre, hat auch die kritische Philosophie zugleich einen Schritt gethan, der bey der wissenschaftlichen Behandlung der Staatslehre, bey der Bestimmung von Staatszweck, Staatsgewalt, und Staatsverwaltung von wichtigem Einfluss seyn wird, und auch diesen schon an mehreren Orten gezeigt hat.

3.

Die Staatswirthschaftslehre, die Kameralwissenschaften, mit denjenigen Zweigen, die dazu gezählt werden, die Oekonomie, Technologie u. s. f. wie sie gegenwärtig wissenschaftlich betrieben werden, sind fast ganz ein Werk der letzten Hälfte dieser Periode. — Die Staatswirthschaftlichen Kenntnisse, besonders das Finanzwesen, wurden vorher theoretisch und praktisch, als Staatsgeheimniss angesehen, auch hatte man das Vorurtheil, dass staatswirthschaftliche Kenntnisse und Kenntnisse

des Finanzwesens, so wie auch Oekonomie und Technologie, sich nur praktisch lernen liessen. Man hatte daher auch früher praktisch ausgeübte, als theoretisch dargestellte Kameralsysteme. Dies ist der Fall bey Sully's und Colbert's Staatsverwaltungs-Systemen, die hier wegen ihrer Wichtigkeit eine Anzeige verdienen. Sully, Minister Heinrich's IV, nahm praktisch an, dass in der Staatswirthschaft zuerst der Feldbau befördert und in Flor gebracht werden müsse; die Steuern der niedern Stände möglichst milde seyn; dass die Erhebungskosten fest bestimmt wären, und Ordnung und Genauigkeit im Rechnungswesen Statt fände; — Colbert, Minister Ludwigs XIV, als Kaufmann gebildet, sahe vorzüglich auf den Flor der Manufakturen, Fabriken, den Handel und die Schiffahrt. Er vereinfachte die Zölle, bauete zur leichtern Kommunikation Kanäle, reducirte die Domainen, vermehrte die Verpachtungen, — vernachlässigte aber den Ackerbau und sperrte den Getreidehandel. — Beyden, Sully und Colbert, lag die, in der Folge von den Physiokraten und Smith berichtigte, Idee zum Grunde, dass der Reichthum des Staats in der Geldsumme bestehe, die sich im Staate befinde. Sie suchten deswegen auch Beyde, obgleich auf verschiedenen Wegen, nichts anders als die Vermehrung dieser Geldsumme zu befördern, und die Verminderung derselben zu hindern.

Allgemeine Grundsätze der Staatswirthschaft und des Kameralwesens suchten besonders Veit Ludwig von Seckendorf (geb. zu Herzogenaurach in Franken 1626, † als Kanzler der Univers. Halle 1692) Christ. Thomasius, der zuerst die Kameralwissenschaften auf Universitäten öffentlich lehrte, Julius Bernhard von Rohr (Merseburgischer Landkammerrath, geb. zu Elsterwerde 1688, † zu Merseburg 1742) u. a. zu verbreiten; besonders aber ge-

Digitized by Google

ſchah dieſs ſeit 1727, da der König von Preuſſen Friedrich Wilhelm I., zu Halle Sim. Pet. Gaſſer (geb. zu Colberg 1676, † 1745) und zu Frankfurt Juſt Chriſtoph Dithmar (geb. zu Rothenburg in Heſſen, † 1737) die Cameralia, Oeconomica und Policey-Sachen zu lehren, öffentlich übertragen lies. Mehrere höhere Lehranſtalten folgten dieſem Beyſpiel, Rinteln 1730, Braunſchweig 1745, Wien 1752 u. ſ. w. In Gieſſen, Stuttgard und Heidelberg errichtete man gar eine eigene Fakultät der Kameralwiſſenſchaften. Um dieſe Zeit machten ſich Georg Heinrich Zincke (Prof. der Kameralwiſſ. zu Braunſchweig, geb. zu Altenroda 1692, † 1768), Joh. Hein. Gottlob von Juſti (geb. im Anfange dieſes Jahrh., † als Gefangener zu Küſtrin 1771), Dan. Gottfr. Schreber (Prof. der Kameralw. zu Leipzig, geb. in der Schulpforte 1700, † 1777), Jak. Fried. v. Bielefeld (geb. zu Hamburg, um 1716, königl. Preuſſ. geh. Rath, † auf ſeinem Gut Treben im Altenburg. 1770), Ludwig Beaufobre (geb. zu Berlin 1730, königl. Preuſſ. geh. Rath, † daſelbſt 1783), Joh. Hein. Ludw. Bergius (Witgenſtein. Hofkammerrath zu Laaſphe, geb. 1718, † zu Witgenſtein 1781), Daries (ſ. Philoſ.) u. a. m. bekannt.

4.

Um die Mitte des letzten Jahrh. dieſer Periode, kam durch Franz Queſnay (königl. Leibarzt zu Paris, geb. zu Merrey 1694, † 1774), das Syſtem der Phyſiokratie, oder der natürlichen Regierung, in Umlauf. Dieſes beſchäftigte ſich mit tiefern Unterſuchungen, als bisher gewöhnlich waren. Nun fieng man an, die wichtigſten Begriffe der Staatsverwaltung zu berichtigen, nun war nicht mehr blos von Monarchenmacht und Monarchenreichthum die Rede; jetzt wird Staatskraft und Staatsver-

Digitized by Google

mögen, nicht mehr mit den vorhergehenden Ausdrücken für gleichbedeutend gehalten; sondern der Staats- und Nationalreichthum, als Hauptgegenstand der Staatswirthschaft behandelt. Das System der Physiokratie kennt nur ein Nationalvermögen, welches nicht im Gelde, sondern nur allein in der Summe der Naturprodukte besteht, und will, dass nur nach dem Verhältnisse dieser Produkte die Masse der Staatskraft, so wie ihre Vermehrung, bestimmt werden soll. Die Landeigenthümer und Bebauer bilden in diesem System den einzigen produktiven Stand; die Beschäftigungen aller übrigen Stände (Handelsleute und Manufakturisten keineswegs ausgenommen) erklärt es für steril, und zur Vermehrung des Nationalvermögens an sich unwirksam. Den Reichthum, den man im Geld, in der Summe und dem Werthe der Kunstprodukte sucht, betrachtet es, als Blendwerk, und hält Beyde in der Berechnung der Staatskraft oder des Nationalvermögens für Null. Die Physiokratie begünstigt in der Finanzwirthschaft insbesondere die Idee einer einzigen, allen Ständen gleich wohlthätigen und auch diese verhältnissmässig gleich belastenden Auflage, und erhebt diese blos von dem reinen Ertrag der Ländereyen. Handelseinschränkungen, Innungen und Handwerksgilden, dürfen nach diesem System nicht bestehen, u. s. f. Diese Lehre wurde besonders in Frankreich von Mercier de la Rivière (ehemals Parlementsrath zu Paris, geb....) Victor de Riquetti Graf von Mirabeau (geb. in der Provence, † zu Paris 1789), Pet. Sam. Dupont (Prof. der Oekonomie und Mitgl. des Nat. Inst. zu Paris, geb. daselbst 1739), Etienne Bonnot Condillac (Lehrer des Prinzen von Parma, geb. zu Grenoble 1715, † auf seinem Landgute Flux in Orleans 1780), Wilh. Franz le Trosne (Advocat zu Orleans, geb. daselbst 1728, † 1780), Anne Robert Jacques Tur-

got, Baron de l'Aulne (Staatsminiſter Ludwigs XVI, geb. zu Paris 1727, † daſ. 1781); in der Schweiz, von Iſelin (ſ. oben 1190); in Teutſchland, von Joh. Aug. Schlettwein (ehemals Prof. der Kameralw. zu Carlsruhe, privat. jetzt zu Greifswald, geb. zu Weimar 1731), Joh. Chriſto. Erich v. Springer (geb. zu Schwabach 1727, † als Kanzler der Univerſ. Rinteln 1798), Jak. Mauvillon (geb. zu Leipzig 1743, † als Braunſchweigiſcher Obriſtlieutenant 1794), Karl Fried. (Markgraf zu Baden, geb. 1728), Theod. Ant. Hein. Schmalz (Prof. der Rechte zu Königsberg, geb. zu Hannover 1759), u. a. m. in Schutz genommen; dagegen aber, wegen der allzugroſsen Ausdehnung der ſogenannten ſterilen Klaſſe, und der Verwerfung der producirenden Thätigkeit einer Volksklaſſe, auf welche man bis dahin einen ſo groſsen Werth legte u. ſ. w. in Frankreich beſtritten von Simon Nic. Heinr. Linguet (Parlementsadvocat, geb. zu Rheims 1736, † 1794), Jak. Necker (ehemals Finanzminiſter in Frankreich, privat. in der Schweiz, geb. zu Genf 1732); in Teutſchland von Joh. Ge. Schloſſer (geb. zu Frankfurt am Mayn 1739, † daſelbſt als Stadtſyndicus 1799), Chriſti. Konr. Wilh. von Dohm (ehemals Prof. der Kameralw. zu Caſſel, jetzt Kön. Preuſſ. Geheimerrath, geb. zu Lemgo 1751), Joh. Heinr. von Pfeiffer (geb. zu ... 1717, † als Prof. der Kameralw. zu Maynz 1787), Hans Moritz Graf v. Brühl (kurſächſ. Geſandter in London, geb. zu Wiederau in Kurſachſen 1736), Joh. Ge. Büſch (Prof. zu Hamburg, geb. zu Alten-Medingen im Lüneburgiſchen 1728), und viele andere; in England, Arthur Young (....); in Italien der Graf Veri (Präſident des Kommerzweſens in Mayland....).

5.

Adam Smith (D. der Rechte, Prof. der Logik und Moral zu Glasgow, und nachdem er diese Stelle niedergelegt, Reisen gemacht und lange als Privatmann gelebt hatte, Königl. Kommissär der Zölle in Schottland, geb. zu Kirkaldy 1723, † zu Edinburg 1790), der das System der Physiokraten eben so parteylos schätzte, als er als gründlicher Gegner desselben auftrat, legte in seinem, in den Sprachen aller kultivirten Nationen, gelesenen klassischen Werk, über den Nationalreichthum, den Grund zu dem jetzt immer mehr und mehr in Aufnahme kommenden Oekonomie-Industrie-System. Das Nationalkapital schränkt er nicht, wie die Physiokraten, auf die Naturprodukte ein, sondern es besteht nach ihm in der Gesammtmasse der nutzbaren Dinge, welche in einem Staate vorhanden sind. Durch eine gründliche Zergliederung der Natur und des Wesens der menschlichen Thätigkeit, geht aus diesem System der Satz hervor: dass nur durch eine gänzliche Befreyung von allen Gewaltthätigkeiten und von jeder Art von Einschränkungen und Beläftigungen, die Staatskraft und das Nationalvermögen zur beabsichtigten Gröfse erhoben werden könne, der auch jedem unbefangenen Forscher vor Augen gelegt wird. —

Besonders verdient um die Staatswirthschaftslehre machten sich in der neuern Zeit, James Steward (Baronet in Schottland, † 1780), Anton Genovesi (geb. zu Castiglione 1712, Prof. der Oekonomie zu Neapel, † 1769), Jos. v. Sonnenfels (Prof. der Polizey- Handels- und Finanzwiss. zu Wien, geb. zu Nikelspurg in Mähren 1733), Joh. Hein. Jung (Prof. der Kameralw. zu Marburg, geb. im Grund, einem Dörfchen im Fürstenth. Nassau-Siegen 1740), Fried. Lud. Walther (Prof. der Philos. zu Giessen, geb. zu Schwaningen im Fürstenth. Ansbach 1759),

Digitized by Google

Chriſti. Dan. Voſs (Prof. der Geſch. zu Halle, geb. zu Querum bey Braunſchweig 1761), und Karl Dan. Hein. Benſen, (Prof. der Kameralw. zu Erlangen, geb. zu Eimbeck 1761).

6.

Die meiſten einzelnen Theile der Staatswiſſenſchaften fanden in dieſer Periode treffliche Bearbeiter. So zeichneten ſich beſonders die Ideen von Montesquieu, Voltaire, Iſelin und Cajetan Filangieri (geb. zu Neapel 1752, † als Beyſitzer des Königl. Finanzcolleg. daſelbſt 1788), in Hinſicht auf die Lehre von der Geſetzgebung aus; auch die Schrift des Marcheſe di Beccaria (... † zu Mayland 1794), dei Delitti e delle Pene, zeigte hier ihren Einfluſs. — Die Polizeywiſſenſchaft kam durch Nic. de la Mare (geb. zu Noiſy le grand 1639, † zu Paris 1723), v. Juſti, v. Pfeiffer, v. Sonnenfels, Des Eſſarts (ehemals Advocat, jetzt Buchhändler zu Paris); und die mediciniſche beſonders durch Joh. Pet. Frank (geb. zu Rodalben im Baaden-Baadiſchen, 1745, ehemals Prof. der Med. zu Göttingen, zu Pavia und jetzt zu Wien), in Aufnahme. — Die Finanzwiſſenſchaft bearbeiteten, v. Juſti, v. Pfeiffer, Karl Gottlob Röſſig (Prof. des Natur- und Völkerrechts zu Leipzig, geb. zu Merſeburg 1752), Ge. Hein. Borowsky (Prof. der Kameralw. zu Frankfurt, geb. zu Königsberg in Preuſſen 1746) u. a. m. — Der Oekonomie und Technologie halfen, die in dieſer Periode ſo fleiſsig betriebenen Naturwiſſenſchaften, die angewandte Mathematik und die Experimental-Chemie empor; die Kupferſtecherkunſt unterſtützte beyde durch Abbildungen von Maſchinen, Werkzeugen und Arbeiten der Oekonomen, Manufakturiſten, Fabrikanten und Handwer-

Digitized by Google

ker. Viele Gesellschaften verbanden sich zur Beförderung der Oekonomie und Technologie. Beyde wurden auch besonders im 18ten Jahrh. auf den Universitäten vorgetragen. Unter den frühern wissenschaftlichen Bemühungen in der Oekonomie, sind die von Joh. Colerus (Prediger zu Parchim, geb. zu Goldberg in Schlesien, † 1639), Wolfg. Helmhard v. Hohberg (geb. in Oestreichischen 1612, † zu Regensburg 1688), u. a. die bekanntesten. Auch Beschreibungen der Handwerker, Manufakturen und Fabriken kommen in dieser Periode schon frühe vor; aber die von Paul Jak. Marperger (geb. zu Nürnb. 1656, † als Hof- und Kommerzienrath zu Dresden 1730), zeichnen sich durch Fleiss und Genauigkeit zuerst aus. Als Gewinn für die Technologie sind besonders die Descriptions des Arts et Metiers, faites et approuvées durch die Mitglieder der königl. Akademie der Wissens. zu Paris, wegen der genauen Beschreibungen und Abbildungen, zu betrachten. Sonst machten sich noch theils in Lehrbüchern, theils in besondern Abhandlungen um die Oekonomie und Technologie verdient, v. Justi, Zinke, Otto v. Münchhausen (Land- und Schatzrath des Fürstenth. Calenberg, geb. 1716, † auf seinem Landgut Schwöb 1774), Du Hamel (s. XII. 10), Pet. Jos. Macquer (Prof. der Pharmacie zu Paris, geb. das. 1718, † 1784), Joh. Christi. von Schubart Edler von dem Kleefelde (Hessendarmst. Hofrath, † zu Würchwitz bey Zeitz 1787), Joh. Beckmann, (Prof. der Oekon. zu Göttingen, geb. zu Hoya 1739), Pet. Nath. Sprengel (Pastor zu Grossmangelsdorf im Magdeb. geb. 1737), Ge. Fried. Lamprecht (Kriegs- und Domainenrath zu Berlin, geb. daselbst 1769), Jung, Walther, u. a. — In Wörterbüchern bearbeiteten die Technologie und Oekonomie, Karl Gottf. Jacobson (geb. zu Elbing 1726

Digitized by Google

† als Fabrikeninſpector im Königreich Preuſſen 1789), und Joh. Ge. Krünitz D. der A. G. zu Berlin, geb. daſelbſt 1728, † 1796). — Die Handelswiſſenſchaft hat das meiſte den beyden Jacob Savary's des Bruſlona (Vater und Sohn, erſterer geb. 1622, † 1690, und letzterer † 1716), Karl Günther Ludovici (Prof. der Philoſ. zu Leipzig, geb. 1707, † 1778), Joh. Karl May (Kaufmann zu Altona, geb. zu Offenbach am Mayn 1731, † 1784), Joh. Albr. Heinr. Reimarus (Prof. der Naturlehre zu Hamburg, geb. daſelbſt 1729), Beckmann, Büſch und Joh. If. Berghaus (Waiſenmeiſter zu Cleve, geb. zu Elberfeld 1755), zu danken.

XII. Zuſtand der phyſikaliſchen Wiſſenſchaften, Naturwiſſenſchaften überhaupt.

I.

Die phyſikaliſchen Wiſſenſchaften machten in den 3 letzten Jahrh. die beträchtlichſten Fortſchritte, und keine Klaſſe der übrigen Wiſſenſchaften kann in Hinſicht deſſen, was in der Naturgeſchichte, der Phyſik und der Chemie geleiſtet wurde, damit verglichen werden. Die phyſik. Wiſſenſchaften ſtehen, ſowohl dem Umfang, als dem Inhalt nach, in dieſer Periode gleichſam als neue Wiſſenſchaften da. Anfangs lieferte die vervollkommnete Formſchneidekunſt, und, in der Folge, die Kupferſtecherkunſt der Natur mehr ähnliche Abbildungen von Thieren, Pflanzen und Mineralien für die Naturgeſchichte, und halfen das Studium derſelben eben ſo befördern, als es durch das häufige Reiſen zur See, in weit entlegene und noch wenig oder gar nicht bekannte Län-

Digitized by Google

der, geschah. — Die mannigfaltigen Kenntnisse, die nun auch das aufs neue belebte Studium der Alten darbot, und die freyere Denkungsart, die durch die Reformation immer mehr überhand nahm, weckte das Nachdenken über die Natur und die in ihr täglich erscheinenden Phänomene. Es war die Zeit zur Vorbereitung auf die Experimental-Physik, die nun Baco und Galilaei mehr erfanden, als restaurirten. — Noch blieb die Chemie, Goldmacherkunst, und der Endzweck, den man durch sie zu erlangen wünschte, Reichthum und Universalarzneyen. Aber der Nutzen, den das Studium der Naturgeschichte und Physik darbot, die Geheimnisse, die dadurch enträthselt und offen dargelegt wurden, die Neugierde, die sie zugleich befriedigten und wieder erregten; das Vergnügen, das sie gewährten, und die gute Aufnahme, die sie bald genossen, veranlasste auch mit die Stiftung mehrerer Akademieen, die besonders die Naturwissenschaften kultivirten und keinen andern Zweck hatten, als die Geheimnisse der Natur durch Versuche zu erforschen und in ihren Schriften bekannt zu machen. Diese gaben nun, nebst mehreren einzelnen Gelehrten, der Chemie als Goldmacherkunst und Geheimnisskrämerey den tödtlichsten Stoss und veranlassten die glückliche Veränderung, wo die Chemie, als Chemische Kunst erschien, die sich auch als solche, bis an die 3 letzten Decennien der gegenwärtigen Periode erhielt, und bald darauf zugleich mit der Experimental-Physik der Naturphilosophie, die nun als eine neue Wissenschaft in einem dem Zeitalter angemessenen Gewand eintritt, untergeordnet wurde, und, so wie jene, wissenschaftlich betrieben wird.

A. Naturgeschichte.

2.

Die Naturgeschichte im Allgemeinen erhielt im Anfange dieser Periode durch Conr. Gesner (geb. 1516, † als Prof. der Ethik und Physik zu Zürch 1565) und Ulysses Aldrovandi (geb. 1522, † zu Bologna 1605) einen beträchtlichen Zuwachs, obgleich mehr in genauern Beschreibungen von Thieren, Gewächsen und Mineralien, als in ihrem wissenschaftlichen Zusammenhange. Sie belebten durch ihren Eifer das Studium so, dafs es nachher nie wieder erkaltete. Joh. Ray (geb. zu Blacknotley in der Grafschaft Essex 1628, † ebend. 1705) trat auf. Durch diesen geschah für die wissenschaftliche Anordnung einer der ersten Schritte, mit glücklichem Erfolge. Aber alles, was diese Männer thaten, war, wenn man es mit dem vergleicht, was Karl von Linné (geb. 1707, † als Prof. der Med. zu Upsala 1778) leistete, nur dem schwachen Lichte einer Morgenröthe gleich zu achten. Ordnung und Zusammenhang brachte dieser mehr in alle Theile der Naturgeschichte, als vorher darinn war, und ausser dem Gesagten, was sich blos auf die Form der Wissenschaft bezieht, erweiterte er zugleich, durch neue Entdeckungen und Beobachtungen, das Materielle derselben ungemein, und belebte, durch seinen ausgebreiteten Briefwechsel, das Studium der Naturgeschichte fast weiter, als die kultivirte Welt reichte. Zugleich mit Linné lebte Jak. Theod. Klein (geb. zu Königsberg 1685, † zu Danzig 1759), ein eben so methodischer, als um die ganze Naturgeschichte, verdienter Forscher. Er war Linné's Gegner, widersprach dessen Klassifikation der Thiere und gab eine andere an, der gröfstentheils die Ray'ische zur Grundlage diente, aber zu verwickelt war, als dafs sie von den

Digitized by Google

Naturhiſtorikern hätte angenommen werden können. Der gröſste Theil derer, die das Studium der Naturgeſch. trieben, glaubten nun, daſs durch Linné's Syſtem in dieſen Theil des menſchlichen Wiſſens das vorzüglichſte in Ordnung gebracht und gethan ſey; es bedürfe nun nur noch eines Mannes, der dieſe Wiſſenſchaft ſchön, genau und richtig in der Darſtellung und Beſchreibung der darinn vorkommenden einzelnen Theile, vortrüge und ſie müſſe ganz das Lieblingsſtudium der Zeit werden. Dieſer Mann fand ſich an dem Grafen von Buffon (Ge. Lud. le Clerc Graf v. Buffon, geb. zu Montbar in Bourgogne 1707, war Aufſeher des königl. Gartens und des Naturalienkabinets zu Paris, † 1788), der von ſeinem gelehrten Freunde Ludw. Joh. Maria d'Aubenton (geb. zu Montbar 1716, Prof. der Naturgeſch. zu Paris, † 1799) unterſtützt wurde. Treue Beſchreibungen giebt Büffon da, wo er die Natur vor Augen hatte, ohne ſich an ein Syſtem zu feſſeln, glänzend-irrige Hypotheſen, wo er ihre Entſtehung entwickeln und ihre Geheimniſſe enträthſeln wollte, aber überall mit einer Darſtellungsgabe, die auf ſeine unverkennbaren Geiſtesvorzüge und ſein philoſophiſches Talent hinweiſst.

3.

Die auf die Natur ſich gründende Eintheilung in das Thier-, Pflanzen- und Mineralreich wollte in dieſer Periode Joh. Gottſchalk Wallerius (aus Nerike in Schweden, geb. 1707, † als Prof. zu Upſala 1785) mit dem Waſſerreiche, Joh. Dan. Denſo (geb. 1708, Prof. zu Wismar, † 1795) mit dem Feuerreiche und Joh. Prieſtley (geb. 1733, lebte lange zu London, ſeit 1794 aber in Nordamerika) und Alex. Volta (Prof. zu Pavia, geb. ...) mit dem Luftreiche, vermehren; Joh. Fried. Wilh. Widenmann (Bergrath, † durch einen Fall in

der Erzgrube zu Michelstatt 1798) wollte noch die Atmosphaerilien hinzu thun: es wurde aber auf die Ideen dieser Männer bey der wissenschaftl. Bearbeitung eben so wenig, als auf das, was Jo. Bapt. Robinet (geb. zu Rennes 1735) und Karl Bonnet (Naturforscher zu Genf, geb. 1720, † 1793) vorbrachten, geachtet. Diese letztern suchten nämlich die Eintheilung in die Naturreiche zu verwerfen, dadurch, dass sie das Gesetz der Continuität mehr, als es bedurfte, in Schutz nahmen.

4.

In Hinsicht des wissenschaftl. Vortrags der Naturgesch. überhaupt verdient besonders wegen der leichten Uebersicht mehrerer naturhistorischen Systeme Jo. Christi. Polyc. Erxleben (geb. zu Quedlinburg 1744, Prof. der N. G. zu Göttingen, † 1777), und wegen der trefflichen Blicks und der guten Ordnung und Auswahl der Materien Jo. Fried. Blumenbach (geb. zu Gotha 1752, Prof. der N. G. zu Göttingen) genannt zu werden.

5.

Noch hat man sich, am Ende dieser Periode, zu dem Begriff einer Philosophie der gesammten Naturgeschichte nicht erhoben: wenigstens noch ist kein Werk vorhanden, das ihm entspräche; denn das, was Christo. Girtanner (Arzt zu Göttingen, geb. zu St. Gallen 1760), über das Kantische Princip der Naturgeschichte sagte, ist eben so, wie das, was Wilh. Smellie (Arzt zu Edinburg, † 1795) Philosophie der Naturgeschichte nannte, kaum des Nennens werth. Schätzbare vermischte Untersuchungen, die sich theils auf die Naturgeschichte überhaupt, theils auf die Naturgesch. der Thiere insbesondere beziehen, und dem künftigen philosophischen Naturforscher bey einer Phi-

losophie der Naturgesch. zum Grunde dienen werden, finden sich unter den Neuern besonders in den Schriften eines Reinhold Forster (geb. zu Dirschau in Westpreussen 1729, Prof. zu Halle, † 1798), Per. Sim. Pallas (geb. zu Berlin 1740, Russ. Kaiserl. Staatsrath, lebt jetzt zu Sympheropol in Taurien), Pet. Camper (geb. zu Leiden 1722, Prof. der Med. auf mehreren holländ. Univers. † zu Franecker 1789), Eberh. Aug. Wilh. Zimmermann (geb. zu Uelzen im Cellischen 1742, Prof. der Physik zu Braunschweig), Felix Fontana (aus Roveredo, Prof. zu Pavia, hernach Aufseher des grosherz. Kabinets der Experimentalphysik zu Florenz), Lazar. Spallanzani (geb. zu Scandiano im Modenaischen 1729, Prof. zu Reggio, Modena und Pavia, † 1799), Fried. Hein. Alex. v. Humboldt (Königl. Preuss. Bergrath, geb... jetzt auf Reisen).

6.

Zoologie.

Die Zoologie insbesondere machte seit Aristoteles, bis nach dem Anfange dieses Zeitraums wenige Fortschritte; und noch am Anfange desselben behielt man die vom Aristoteles gemachte Eintheilung (die oben Abth. I. S. 403, anzugeben vergessen wurde), in Thiere, die lebendige Junge gebähren, und in solche, die Eyer legen, bey. Es war schon einem Gesner und Aldrovandi genug zu sammlen, was bisher von Thieren geschrieben wurde, und in Holzschnitten bessere Abbildungen davon zu liefern, als man bisher hatte. Wenn ihnen auch noch überdies kritische Genauigkeit in ihren Beschreibungen mangelte, und manches Mährchen von ihnen, als Wahrheit, angenommen wurde; so veranlasten sie doch Joh. Johnston (geb. 1603 in Gros-Pohlen, machte verschiedene Reisen

nach England und Schottland, † zu Liegnitz 1675) das Beſſere und Zuverläſſigere aus ihren Werken auszuziehen, und die, in den Werken jener von Holzſchnitten abgedruckten Thiere, mit Kupferſtichen, von Merian, aber freylich nicht ſehr glücklich, zu vertauſchen. Auch Ray legte bey ſeinen Werken über die Thiergeſchichte die Beſchreibungen von Geſner und Aldrovandi zu Grunde, beſchrieb aber diejenigen Thiere, die er zu ſehen Gelegenheit hatte, aufs Neue, mit vieler Genauigkeit, und benutzte, was Wilh. Piſo und ſein Gefährte Ge. Markgraf, Franz Hernandez u. a. m. ſpäter auf ihren Reiſen entdeckt hatten. Er ſah die Schwierigkeiten der angegebenen Ariſtoteliſchen Eintheilung der Thiere, in ſolche, die lebendige Junge gebähren, und in ſolche, die aus Eyern kommen, ein, weil dieſs letztere bey allen Thieren Statt findet, und nur bey den lebendig gebährenden Thieren das Ey ſo lange in der Gebährmutter zurück behalten wird, bis das Junge vollkommen ausgebildet iſt. Dies veranlaſste ihn auch, einen andern Theilungsgrund aufzuſuchen, um die Thiere in ſchicklichere Klaſſen zu ordnen. Er fand ihn im Herzen; und ordnete daher die Thiere in ſolche, die ein Herz mit zwey Herzkammern, und in ſolche, die nur eine Herzkammer haben. Die vierfüſsigen Thiere theilte er, wie Ariſtoteles, wieder in zwey groſse Abtheilungen, je nachdem ſie mit Hufen, oder mit Zehen verſehen ſind, machte aber Unterabtheilungen, die ihm eigenthümlich zugehören. So theilte er z. B. die Thiere in ganzhufige und geſpalten hufige, und die mit Zehen, nach der Zahl derſelben ein. Genauer wurde die Eintheilung des Thierreichs durch Linné beſtimmt, und mehr als vorher Zuſammenhang in die einzelnen Klaſſen gebracht. Nach ſeinem Syſtem haben A) die Thiere ein Herz mit 2 Kammern und rothes warmes Blut; und dieſe bringen

a) entweder lebendige Junge zur Welt und haben Zitzen (I. Klaſſe) Säugthiere; oder b) ihre Jungen ſind in Eyern noch unentwickelt eingeſchloſſen (2 Klaſſe) Vögel. Oder B) die Thiere haben ein Herz mit einer verſchiedentlich gebildeten Kammer und einer einfachen oder doppelten Vorkammer, und rothes kaltes Blut; und dieſe holen Athem a) durch Lungen (3 Klaſſe) Amphibien, oder b) durch Kiefern (4 Klaſſe) Fiſche. Oder C) die Thiere haben ein Herz mit einer Kammer ohne Vorkammer, und einen weiſslichen kalten Saft, und dabey a) entweder Fühlhörner (5 Klaſſe) Inſekten, oder b) Fühlfäden (6 Klaſſe) Würmer. Dieſe Eintheilung Linné's behielt man auch, bis auf wenige Abänderungen, der Widerſprüche von Klein, Büffon und d'Aubenton ungeachtet, bey, und keine von den neuern Eintheilungen eines Mathurin, Jak. Briſſon (Mitgl. des Nat. Inſt. und Prof. der Phyſik zu Paris, geb. zu Fontenay ...) Felix Vicq d'Azyr (geb. zu Valognes 1748, Prof. der Anatom. zu Paris, † 1794), Cuvier (Prof. der N. G. zu Paris ....), Joh. Bapt. Lamark (Mitgl. des N. Inſt....) und anderer konnte ſie noch verdrängen.

7.

Säugthiere. Bey der wiſſenſchaftl. Klaſſifikation derſelben ſahen Ray und Klein blos auf den Habitus, und Ray, nach Erxleben's Meynung, meiſt glücklicher als Klein. Linné klaſſificirte (nach verſchiedenen Veränderungen in ſeiner Annahme die Säugthiere (1753 in der 8ten Ausgabe ſeines N. S.) nach den Zähnen, ſah aber nachher (1765 in der 12ten Ausgabe) zugleich mit auf den Bau der Füſse. Auch Briſſon ſieht auf die Verſchiedenheit der Zähne, macht aber zu viele und zu kleine Ordnungen. Die bis jetzt natürlichſte Anordnung gab Blu-

Digitized by Google

menbach. Dieſem iſt der ganze Habitus das, worauf bey der Eintheilung zu ſehen iſt; und folgende 10 Ordnungen ſind das neueſte Reſultat, das er den Naturhiſtorikern vorlegte: Nämlich 1) Bimanus, der Menſch, 2) Quadrumana, der Affe, Pavian, 3) Bradypoda, Faulthier, Ameiſenbär, 4) Chiroptera, Fledermaus, 5) Glires, Maus, Haaſe, 6) Ferae, Bär, Katze, 7) Solidungula, Pferd, 8) Pecora, Ochſe, Kameel, 9) Belluae, Elephant, 10) Cetaceae, Wallfiſch. Genaue Beſchreibungen der Säugthiere gaben noch in dieſer Periode, auſſer den ſchon angeführten Gesner, Aldrovandi, Ray und Büffon, Th. Pennant (Mitgl. der königl. Geſ. zu London, geb. 1725), und am vorzüglichſten Joh. Chriſti. Dan. Schreber (geb. zu Weiſſenſee in Thüringen 1739, Praeſident der kaiſerl. Akad. der Naturforſcher und Prof. der N. G. zu Erlangen).

8.

Vögel. In wiſſenſchaftlicher Hinſicht machten mehrere Gelehrte Verſuche, die Vögel zu ordnen. Gröſstentheils diente ihnen der Schnabel und die Füſse zum Leitfaden. Ray, der hier wieder zuerſt genannt werden muſs, theilte ſie in Land- und Waſſervögel ein. Die Bildung des Schnabels, der Füſse, ihre Gröſse und Speiſe ſind die Gründe ſeiner Unterabtheilungen. Beym Linné giebt gröſstentheils der Schnabel zur Beſtimmung der Ordnung Veranlaſſung, doch nimmt er auch mit auf die Füſse Rückſicht. Willkührlicher verfuhr Klein bey ſeiner Anordnung, da er auf die Stellung der Zehen, und ob ſie frey oder verbunden ſind, ſahe. Paul Hein. Gerh. Möhring (geb. zu Jever 1710, † als Zerbſtiſcher Leibarzt 1792) legt bey ſeiner Eintheilung der Vögel die Bedeckung der Kniee, ob ſie fedricht oder bloſs, und, die

Haut, welche die Füsse bekleidet, zum Grund, bey den Unterabtheilungen aber die Beschaffenheit des Schnabels. Brissons Methode ist auf die Haupteintheilung der Vögel mit freyen oder verbundenen Zehen gebaut, auch sieht er auf die Bedeckung der Lenden, die Stellung der Zehen und die Beschaffenheit des Schnabels. Möhring's und Brisson's Geschlechter sind aber, vielleicht durch eine übertriebene Genauigkeit in Kleinigkeiten, zu sehr gehäuft. Noch immer ist Linné's Klassifikation, bey den Naturhistorikern, die beliebteste, und Erxleben und Blumenbach haben sie auch, mit einigen Veränderungen, in ihre Lehrbücher aufgenommen. Materialiensammlungen für den wissenschaftl. Bearbeiter dieses Theils der Naturgesch., Beschreibungen und Abbildungen haben besonders in diesem Zeitraume folgende Männer geliefert: Pet. Bellon (geb. zu Sourletière in der Provinz Maine, D. Med. zu Paris, wurde 1564 ermordet), Gesner, Aldrovandi, Pet. Olina (ein Italiener, lebte in der ersten Hälfte des 17ten Jahrh.) Franz Willoughby (geb. 1635, Mitgl. der königl. Soc. zu London, † 1672), Ge. Edwards (geb. zu Stradford, Naturhistoriker zu London, † 1773), Büffon, Pennant, Joh. Latham (zu London...), Franz le Vaillant, (geb. zu Paramaribo in Guiana... gegenwärtig auf Reisen in Africa), Cornel. Nozemann (Remonstranten-Lehrer zu Amsterdam) u. a. m.

9.

Amphibien. Diesen Theil der Naturgeschichte, den die Alten mit den vierfüsigen Säugthieren zugleich abhandelten, suchte Linné zuerst aufzuhellen, und noch ist man damit nicht aufs Reine. In besondern Werken wurden die Amphibien nur vollständig von Lacépède (Mitgl.

des N. Inſt. zu Paris...) bearbeitet. Dieſer machte ſich aber ſowohl um ihre ſyſtematiſche Anordnung als genaue Beſchreibung verdient. Er ordnete ſie in eyerlegende vierfüſsige Thiere und Schlangen; die erſtern ſind entweder geſchwänzt, Schildkröten, Eydechſen oder ungeſchwänzt, Fröſche, Kröten u. dgl. Bey den letztern, den Schlangen, hält er es mit Linné, der ihre Geſchlechter nach der Beſchaffenheit der Bedeckung des Körpers unter dem Bauche und dem Schwanze, und ihre Arten nach der Anzahl der Schilder, Schuppen, Ringe und Runzeln zu beſtimmen ſuchte. Ueber einzelne Geſchlechter gaben mehrere Naturhiſtoriker Aufklärung, und, zum Theil, trefflichen Unterricht. Z. B. über Eydechſen und Schlangen, Joh. Nik. Laurent (Arzt zu Wien, † in der letzten Hälfte des 18ten Jahrh.), Blaſius Merrem (geb. zu Bremen 1761, Prof. zu Duisburg) und Patrick Ruſſel (Mitgl. der königl. Soc. zu London); über die Schildkröten, Joh. Gottlob Schneider (S. 928) und Joh. Dav. Schöpf, (geb. zu Wunſiedel 1752, Präſident des Medicinalcoll. zu Ansbach), über die Fröſche, Aug. Joh. Röſel von Roſenhof (Mahler und Kupferſtecher zu Nürnberg, geb. 1705, † 1759) u. a. m.

10.

Fiſche. Um den wiſſenſchaftlichen Zuſammenhang in der Lehre von dieſen Thieren machte ſich Pet. Artedi (ein Schwede, geb. 1705, † auf ſeinen Reiſen zu Leiden 1735), Linné und Lacépède verdient. Ehe Linné die Fiſche nach den Bauchfloſsfedern ordnete, theilte man ſie gewöhnlich in Wallfiſche, Knorpelfiſche und Grätenfiſche ein, und die Unterabtheilungen wurden nach der Härte der Gräten, nach den Floſsfedern, nach der Geſtalt des Leibes und der Rückenfloſsfedern beſtimmt. Auch

hier machte Lacépède eine neue Anordnung, indem er die Fiſche in die knorpelichten und in die knochigten abtheilte, und die Unterabtheilungen auf die Gegenwart oder Abweſenheit eines Kiemendeckels oder Kiemenhaut, als auf das Organ der Reſpiration, das einzige, wodurch ſich die Fiſche von andern Thieren mit rothem Blute unterſcheiden, gründete. Durch Materialienſammlungen und genaue Beſchreibungen der Fiſche, machten ſich um die Naturgeſchichte derſelben verdient: Wilh. Rondelet (geb. zu Montpellier 1507, † als Kanzler der dortigen Univerſ. 1566), Gesner, Bellon, Aldrovandi, Willughby, Ray, Laur. Theod. Gronov (Rathsherr zu Leiden, † 1777), Ant. Gouan (Prof. der N. G. zu Montpellier...), Hein. Ludw. Dühamel du Monceau (Marine-Inſpector, geb. zu Pithiviers 1700, † zu Paris 1782), de Marre (....) und vorzügl. Marcus Elieſer Bloch (jüdiſcher Nation, geb. zu Ansbach 1723, Arzt zu Berlin, † 1799).

II.

Inſekten. Hier, wie in allen Theilen der Naturgeſchichte, anfänglich mehr Beſchreibung, als wiſſenſchaftliche Behandlung. Linné gieng bey der Klaſſifikation der Inſekten philoſophiſch zu Werke, da er auf den ganzen Habitus derſelben Rückſicht nahm. Nach ihm fand es Torbern Bergman (geb. zu Cathrinaberg in Weſtgothland 1735, Prof. der Chemie zu Upſala, † 1784) ſchicklicher, ſie nach den Verwandlungs-Hülſen zu beſchreiben, aber Joh. Chriſti. Fabricius (geb. zu Tondern in Schleswig 174., Prof. der Oekon. und Naturlehre zu Kiel), einer der vorzüglichſten Entomologen unſers Zeitalters, ſie nach den Freſsſpitzen zu ordnen; er zählte auch die Inſekten zugleich am vollſtändigſten auf. Allein, da

ſeine Klaſſifikation, der ſchätzbaren Vertheilung der Gattungen und der vielfältig beygebrachten Vermehrung der Arten ungeachtet, zugleich mit auf den mühſamſten Unterſuchungen der innern Werkzeuge beruht, ſeiner Schwierigkeiten wegen daher oft abſchreckt, daneben auch noch überdies oft nur ſchwankende Kennzeichen angiebt; Linné's Syſtem aber, bey dem ſo ſehr angewachſenen Vorrath neuer Entdeckungen, nicht mehr Genüge leiſtet; ſo unternahm der ungenannte Verfaſſer der Entomologie Helvetique, da er die Fühlhörner der Inſekten ſorgfältig unterſucht, Beobachtungen darüber angeſtellt und ihren Gliederbau beſtimmter angegeben hatte, aus der Verſchiedenheit der Fühlhörner Kennzeichen zum Behufe ſeines Syſtems abzuleiten, das an ſich, da es die übrigen Unterſcheidungsmerkmale von dem Habitus, den ſichtlichen Freſsſpitzen etc. hernimmt, auf der Grundlage des Linné'iſchen Syſtems beruht, und auch als eine Verbeſſerung angeſehen werden kann. — Beyträge, genaue Beſchreibungen und Abbildungen für die Naturgeſchichte der Inſekten gaben: Aldrovandi, Eduard Wotton (Arzt zu London, † 1555), Gesner, Th. Mouffet (Arzt zu London, † gegen Ende des 16ten Jahrhunderts), Joh. Swammerdam (Arzt, geb. zu Amſterdam 1637, † ebendaſ. 1680), Ray, Johnſton, Maria Sibylla Merian (von Frankfurt, geb. 1647, † 1717), Joh. Leonh. Friſch (S. 952), Röſel v. Roſenhof, Chriſti. Fried. Karl Kleemann (Mahler zu Nürnberg, geb. zu Altdorf 1735, † 1789), Joh. Hein. Sulzer (Mitglied des groſsen Raths zu Winterthur, geb. daſelbſt 1735), Jak. Chriſti. Schäfer (geb. zu Querfurt 1718, luther. Prediger zu Regensburg, † 1790), Joh. Ant. Scopoli (ſ. unten), Mich. Denis und Ignatz Schiffermüller (erſterer Cuſtos der k. k. Hofbibliothek zu Wien, geb. zu Schärding in

Digitized by Google

Bayern 1729, und letzterer Regent des nordiſchen Stifts zu Linz, geb. zu Hellmondſedl in Oberöſtreich 1727), Eſper, Joh. Jak. Römer (Arzt zu Zürich...) Olivier (ehemals Mitgl. der Akad. zu Marſeille,...) u. a. m.

12.

Würmer. Noch kennt man wenige allgemein paſſende poſitive Charaktere an den Würmern. Es herrſcht daher hier in wiſſenſchaftlicher Hinſicht noch Dunkelheit. Dem künftigen Ordner aber ſind in der letzten Hälfte des 18ten Jahrh. zum Theil treffliche Vorarbeiten geliefert worden. In einzelnen Werken behandelte die Gewürme überhaupt: Otto Fried. Müller (Konferenzrath zu Kopenhagen, geb. 1730, † 1785); die Inteſtina aber beſonders, P. S. Pallas, Joh. Andr. Murray (geb. zu Stockholm 1740, Prof. der Med. zu Göttingen, † 1791) und Joh. Aug. Ephr. Götze (geb. zu Aſchersleben 1731, Hofdiakonus zu Quedlinburg, † 1793); die Molluſca, Klein und Nath. Gottfr. Leske (geb. zu Muſkau in der Oberlauſiz, Prof. der Naturgeſch. zu Leipzig, nachher zu Marburg, † 1786), Joh. Bapt. Bohadſch (Prof. der N. G. zu Prag, † 1772), Pet. Forskal (Prof. zu Kopenhagen, † auf einer Reiſe in Arabien 1763) und O. F. Müller; die Konchylien, Mart. Liſter (Leibarzt der Königin Anna, † zu London lebte zu Ende des 17ten und Anfang des 18ten Jahrh.), Ant. Joſ. Dezalliers d'Argenville (Naturhiſtoriker zu Paris, † 1765), Klein, Fried. Hein. Wilh. Martini und Joh. Hier. Chemnitz, (erſterer Arzt zu Berlin, geb. zu Ohrdruf 1729, † 1778, letzterer Garniſonprediger zu Kopenhagen, geb. zu Magdeburg 1730), Joh. Sam. Schröter, (geb. zu Raſtenburg im Weimariſchen 1735, Superintendent zu Buttſtätt im Weimariſchen), Th. Martyn (zu London...); die Corallen und Zoophyten

Pallas, Abraham Trembley (geb. zu Genf 1710, Mitgl. des grofsen Raths daſelbſt, † 1784), Hein. Baker, (Naturhiſtoriker zu London, † 1774), Schäfer, Fried. Wilh. von Gleichen genannt Rusworm (geb. zu Bayreuth 1717, † 1783), Joh. Ellis (Mitgl. der Soc. der Wiſſenſch. zu London, † 1776), Solander ( ), u. a.

13.

Auf die Kenntniſs der innern Structur der Thiere, ward in dieſer Periode der Fleiſs nicht verwendet, wie man doch bey der grofsen Anzahl der, Theils ſcharfſinnigen Forſcher, und der, Theils mühevoll ſammlenden und keinen Aufwand ſcheuenden Liebhaber, hätte erwarten ſollen. Zwar die Zootomie gieng nicht leer aus, und es vereinigten ſich ſogar anfänglich, da die Kunſt, mit Wachsmaterie oder mit Queckſilber von van Horne, Swammerdam, Nuck, u. a. erfunden, und die Vergröfserungsgläſer von eben dieſen zu ihren Unterſuchungen angewendet wurden, mehrere (Swammerdam ſelbſt, Blaſius, Slade, u. a.) hier etwas vorzügliches zu leiſten; — aber der Eifer in ſo ferne er auf Naturgeſchichte überhaupt Bezug hatte, erkaltete bald nachher in dieſem Theile der Wiſſenſchaften, wo noch ſo vieles zu thun übrig wäre. Doch zog in der Folge die Naturgeſchichte des Menſchen, durch die von Ruyſch ſo ſehr vervollkommnete Injectionsmethode grofsen Vortheil. Verdienſtlich ſind, in Hinſicht der Erweiterung und Verbreitung der Kenntniſs des innern Baues der Thiere, die Bemühungen eines Haller, Blumenbach, Monro, Joſephi und Haarwood. Mehreres, und einzeln hier zu berührende Entdeckungen kommen unten in der Geſchichte der Anatomie vor.

Die Phyſiologie der Thiere wurde beſonders ſeit Harvey's wichtiger Entdeckung des Blutumlaufs vielfach bereichert. Merkwürdige Beobachtungen, Erfahrungen und Hypotheſen, die hieher gehören, kamen in Umlauf; z. B. von der Reproductionskraft durch Redi, Trembley, Reaumur, Fontana, Spallanzani, Monro, Arnemann; von der Erzeugung, die durch Haller und Bonnet erfundene Theorie des Emboitements; diejenige des Bildungstriebes von Blumenbach. Mehreres hievon unten bey der Geſch. der Phyſiologie.

14.

Botanik.

Jahrtauſende hindurch war für dieſelbe wenig oder nichts gethan worden; aber bald im Anfange dieſer Periode wurde auf der einen Seite durch das Regewerden wiſſenſchaftlicher Köpfe und der Liebhaber des Studiums der Botanik, und auf der andern Seite, durch ein äuſſeres Hülfsmittel, durch das Anlegen der botaniſchen Gärten, dieſe Wiſſenſchaft ſehr emporgehoben. Die Gärten wurden, theils von einzelnen Liebhabern der Botanik, zum Privatgebrauch, theils von Univerſitäten, zum Behuf des Unterrichts in der Botanik, angelegt. Es läſst ſich leicht erachten, welchen Nutzen dieſes Unternehmen gewähren muſste. Nun konnte man die Pflanzen mit Bequemlichkeit, in jeder Stufe ihrer Entwickelung beobachten, und ſelbſt ſolche, die nur ſonſt unter einem weit entlegnen Himmelsſtrich emporkeimten, vor ſeinen Augen ſich entwickeln ſehen. Bey Anlegung der Gärten, leuchtete, unter den Privatmännern, Gesner mit ſeinem Beyſpiel vor, indem er unter ihnen den erſten (zu Zürch 1560) anlegte; viele

Digitized by Google

andere in Frankreich und Italien folgten ihm. Unter den Universitäten errichtete Padua (ums J. 1533) einen botanischen Garten, und Bologna (1547), Pisa, Florenz, Leiden (1577), Montpellier (1598), u. a. ahmten diese nützliche Veranstaltung bald nach. Sonst wurden noch vorzüglich bemerkungswerthe botanische Gärten angelegt, zu Turin ( ), Kew ( ), Paris (1626), Altdorf (1626), Jena (1628), Oxford (1632), Utrecht (1638), Upsal (1657), Chelsea (1673, obgleich die Aufschrift des Gartens 1686 sagt), Amsterdam (1686), Haag ( ), Wien ( ), Berlin (1715), Göttingen (1739), St. Petersburg ( ), u. a. m.

15.

Das Studium der Botanik wurde zuerst wieder von Teutschen geweckt, unter welchen Otho Brunfels (zuerst Schulmeister in Strasburg, dann Stadtarzt in Bern, † 1534), Hier. Bock (Tragus, geb. zu Heydesbach 1498, † als Arzt und Prediger zu Hornbach im Zweybrückischen 1554), Euricius Cordus (Prof. Med. zu Marburg, † zu Bremen 1535) und Valerius Cordus (Sohn des Vorhergehenden, † auf seinen Reisen zu Rom 1544) sie (vielleicht ohne eigentliche Wissenschaft zu beabsichtigen) als Hülfswissenschaft für die Arzneykunde, vortrugen. Konr. Gesner that viel in der Botanik; er zeigte zuerst, dass man die Pflanzen nach den Befruchtungstheilen ordnen müsse: ein Gedanke, der zwar nicht von den verdienten Männern, die die Botanik zunächst nach ihm bearbeiteten, von Leonh. Fuchs (geb. 1501, † als Prof. zu Tübingen 1566), Pet. And. Matthiolus, (Arzt zu Siena, geb. 1501, † zu Trident 1577), Rembert Dodonaeus (geb. zu Mecheln 1517, † als Prof. Med. zu Leiden 1585), Mathias von Lobel (geb. zu Rüssel 1538,

Digitized by Google

† zu London als Königl. Leibarzt 1616), Karl Clusius (oder de l'Ecluse, geb. zu Artois, Prof. zu Leiden, † 1609), so benutzt wurde, wie er es verdient hätte, der aber Andr. Cäsalpinus (geb. zu Arezzo um 1519, Prof. zu Pisa, hernach päpstl. Leibarzt, † 1603), einem Manne, der eine ungewöhnliche Kenntniss der Pflanzen mit einem philos. Geist verband, auszuführen vorbehalten war. Cäsalpin entwarf also kühn das erste System der Botanik. Er trennte zuerst im Allgemeinen die Bäume von den Kräutern, und gründete hernach die Klassen auf Charaktere, welche vorzüglich von der Frucht, der Anzahl der Kapseln und Zellen, der Anzahl, Gestalt und Lage des Saamens hergenommen waren. Fabius Columna (oder Colonna, geb. zu Neapel 1567, Präses der Acad. daselbst, † 1648) verbesserte Cäsalpins Klassifikation, indem er den allgemeinen Charakter der Arten zum Gattungsbegriff erhob, da letzterer alle seine Arten besonders beschrieb. Kasp. Bauhin (geb. zu Basel 1560, † als Prof. Med. daselbst 1624), sammlete alle Pflanzen, die er habhaft werden konnte, brachte in die Nomenclatur der Botanik Ordnung, gab mehreren Pflanzen neue Benennungen, die auch in der Folge grösstentheils Tournefort beybehielt, und lieferte gute Abbildungen. Was schon Columna that, schlief fast 100 Jahre, bis Ray und Rob. Morison (geb. zu Aberdeen 1620, † als Prof. der Botanik zu Oxford 1683), aufs neue die Botanik wissenschaftl. zu bearbeiten unternahmen. Ray und Morison nahmen, bey der Eintheilung der Pflanzen, auf Früchte, Blumen und äussere Gestalt Rücksicht, trennten sich aber in der Ausführung, indem Ray, zuerst 62 Klassen annahm, die er aber, als er späterhin sein System verbesserte, auf 32 herabsetzte, und Morison eine Eintheilung in 18 Klassen, zur natürlichen Anordnung, für hin-

Digitized by Google

reichend hielt. Allein da Ray die generiſchen Charaktere der Pflanzen oft von der Form des Blatts, der Farbe der Blüthe, dem Geſchmacke und Geruch, auch oft von der Gröſse der Pflanze hernahm, und Moriſon mehrere Pflanzen in eine Ordnung brachte, die zu ſehr von einander abweichen; ſo muſste das zu willkührliche Verfahren des erſtern, und die zu wenig Genauigkeit gewährende Anordnung des letztern bald bemerkt werden, und da beſonders der materielle Zuwachs der Botanik, durch Jak. Barrelier (geb. zu Paris 1634, † daſelbſt als Dominicaner 1673), Jak. Breyn (Kaufm. zu Danzig, geb. 1637, † 1697), Hein. van Rheede tot Drakeſtein (geb. 1635, † als Gouverneur der holländ. Beſitzungen in Oſtindien 1691), Joh. Commelyn (Prof. der Botanik in Amſterdam...), Kaſp. Commelyn (des vorigen Brudersſohn, Prof. in Amſterd. geb. 1667, † 1731), Paul Hermann (geb. zu Halle im Magdeburg. 1640, † als Prof. zu Leiden 1696), Ge. Eberh. Rumpf (Kaufmann aus Hanau, geb. 1637, lebte lange in Oſtindien und † zu Amboina 1706), Aug. Quirinus Rivin (geb. 1652, Prof. zu Leipzig, † 1722), Leonh. Plukenet (Arzt zu London und Aufſeher des königl. Gartens in Hamptoncourt, geb. 1642, † 1706), ſo viel gewann, auch zugleich auf neue wiſſenſchaftl. Verſuche hinleiten. — Solche Verſuche, oder vielmehr eine gänzliche neue Reformation in der Botanik machte Joſ. Pittou Tournefort (geb. zu Aix in der Provence 1656, † als Prof. der Botanik zu Paris 1708). Dieſer beſtimmte die Gattung nach der Geſtalt der Blumenkrone genauer, und eben dieſe Beſtimmung ſchien ſein Syſtem leicht und faſslich zu machen, ſo daſs es lange das herrſchende blieb. Die Geſtalt der Blumenkrone hat aber eine ſo groſse Mannigfaltigkeit, daſs es für die Bezeichnung derſelben noch hie und da an ſchicklichen Ausdrük-

Digitized by Google

ken fehlt. Auch gehen einige Arten der Blumenkrone allmählig in einander über, dafs es bisweilen schwer hält, eine von der andern richtig zu unterscheiden. Seb. Vaillant (geb. zu Vigny 1669, † als Demonstrator der Bot. zu Paris 1722), Pet. Ant. Micheli (geb. zu Florenz 1679 † daselbst als Aufseher des herzogl. Gartens 1737), der zuerst die Blume der Erdschwämme, Erdmoose u. s. w. sahe, und mit Joh. Jak. Dillen (ein Hesse, geb. 1684, zuerst Prof. zu Giessen, hernach zu Oxford, † 1747), der die Moose zuerst genau beschrieb, viel Verdienst um die Aufhellung dieses, besonders in den neuesten Tagen, so fleifsig und mit so vielem Glück kultivirten Theils der Botanik hat, Hans Sloane (geb. zu Killileagh in Irland 1660, † als Präsident der Soc. der Wiss. zu London 1753), Olaus Rudbeck (Sohn des bekannten Polyhistors, geb. zu Upsala 1660, † als Prof. der Botanik daselbst 1740), Bernh. v. Jussieu (geb. zu Lyon 1699, † als Prof. der Botan. und Aufseher des königl. Gartens in Paris 1777), u. m. a. zeichneten sich mit und nach Tournefort vortheilhaft aus. — Keiner von den mit Ruhm genannten Männern leistete aber für die Verbreitung der Botanik und für ihre wissenschaftl. Kultur so viel, als Linné. Sein System ist auf das Geschlecht der Pflanzen (dessen schon Caesalpin gedachte, Nehemias Grew (Arzt zu London, lebte gegen das Ende des 17ten Jahrh.) und Ray annahm, Rud. Jak. Camerarius (Prof. zu Tübingen, geb. 1665, † 1721), durch Versuche bewies, und Vaillant, nebst mehrern andern gegen Tournefort vor Linné vertheidigte) und die Anzahl der Staubfäden gegründet, zeichnet sich auch noch übrigens durch eine richtigere Bestimmung der Gattung, Festsetzung eines Gattungs- und eines Trivialnamens, Einführung einer bessern Terminologie und genauern Beschreibung der Arten vortheilhaft aus. Einzelne Mängel,

Digitized by Google

die man an Linné's Syſtem bemerkte, ſuchten andere Botaniker zu verbeſſern, unter denen Karl Pet. Thunberg (Prof. zu Upſala, geb....), Sam. Liljeblad (zu Upſala, geb....) und v. Schreber eine vorzügliche Stelle einnehmen. — Eigene Syſteme, die neben dem Linné'iſchen, And. van Royen (Prof. der Med. und Botanik zu Leiden, geb. 1705, † 1779), Mich. Adanſon (Mitgl. des Nation. Inſt. zu Paris, geb. zu Aix in der Provence 1727), v. Haller (ſ. XIII. 1137), Joh. Gottlob Gleditſch (geb. zu Leipzig 1714, † als Prof. der Botanik zu Berlin 1786), Noel Joſ. Necker (geb. in Flandern 1729, † als kurpfälz. Botaniker in Mannheim 1793), Fried. Kaſimir Medicus (kurpfälz. Regierungsrath zu Mannheim, geb. zu Grumbach 1736), in Aufnahme zu bringen ſuchten, machten wenig Glück, und nur Ant. Lor. v. Juſſieu (Neffe von Bernh. J. Mitgl. des N. I. zu Paris, geb....) ſcheint es mit ſeinem Syſteme zu gelingen in Frankreich neben und mit Linné eine ausgezeichnete Stelle einzunehmen. — Auch einzelne Klaſſen der Pflanzen wurden, ſowohl in wiſſenſchaftl. Hinſicht, als auch in Hinſicht der Auffindung neuer Arten derſelben ſehr bereichert. Joh. Hedwig (geb. zu Cronſtadt in Siebenbürgen 1730, † als Prof. der Botanik zu Leipzig 1799), leiſtete vieles für die wiſſenſchaftl. Aufhellung in der Lehre von den Mooſen, und Fr. A. v. Humboldt für die Kenntniſs der unterirrdiſchen Gewächſe und die Phyſiologie der Pflanzen. Wegen genauer Beſchreibungen, Abbildungen u. ſ. w. der Gewächſe ſind noch zu bemerken, Joh. Hill (Aufſeher des königl. Garten zu Kew, geb. 1717, † 1775), Jonas Dryander (ein Schwede, gegenwärtig in London), Karl Lud. l'Heritier de Brutelle (Mitgl. des N. I. zu Paris, geb...), Ge. Franz Hoffmann (geb. zu Markbreit, im Fürſtenth. Schwarzenberg 1760, Prof. zu Göttin-

Digitized by Google

gen), Ant. Joſ. Cavanilles (aus Valencia, lebte ehemals beym ſpaniſchen Geſandten in Paris, jetzt aber zu Madrit, geb...), Joh. Ingenhouſs (Leibarzt zu Wien, geb. zu Breda 1730, † zu Bowood in Wiltshire 1799), Joh. Jak. Römer (D. Med. zu Zürich, geb...), Paulus Uſteri (D. Med. ebend. geb...), Joſ. Gärtner (Arzt zu Calw bey Stuttgart, geb.... † 1791), Olof Schwartz (Prof. zu Stockholm, geb...), Jak. Ed. Smith (Arzt zu London und Präſid. der Linné'ſchen Geſellſch. daſelbſt, geb...), Wilh. Aiton (Aufſeher des königl. Gartens zu Kew, geb... † 1793), Nik. Jak. v. Jacquin (Prof. der Chemie und Botanik zu Wien, geb. zu Leiden 1727), Schäffer, Eſper, Joh. von Loureiro (ein Portugieſe, ehemals Miſſionar in Cochinchina, jetzt wieder in ſeinem Vaterland, geb...), Jak. Julian la Billardière (Mitgl. des N. I. zu Paris, geb....), Martin Vahl (Prof. zu Kopenhagen, geb...), Fried. Stephan (Prof. der Botanik zu Moſcau, geb. zu Leipzig 175..), Chriſti. Konr. Sprengel (Rector zu Spandau, jetzt privatiſirender Gelehrter in Berlin, geb. zu Brandenburg 1750), Heinr. Adolph Schrader (Medicinalrath zu Hildesheim, geb. ....), Wilh. Roxburgh (Arzt zu Samulcottah auf der Küſte Coromandel, ein geb. Engländer), Karl Ludw. Willdenow (Prof. der Naturgeſch. zu Berlin, geb....), Joh. Chriſto. Wendland (Gartenmeiſter zu Herrenhauſen bey Göttingen, geb. zu Landau...), C. H. Perſoon (Privat-Gelehrter zu Göttingen, geb. auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung zu....), Franz Maſſon, (ein Gärtner in London ....), Sam. El. Bridel (Biblioth. und Rath in Gotha, geb. zu Craſſier in Kanton Bern 1763), u. m. a.

Digitized by Google

16.

Die meiſten von den Schöpfern der angeführten Syſteme in der Botanik ſetzten den Bau der Pflanzen und die Phyſiologie derſelben auf keine Weiſe aus den Augen, ſondern mehrere gründeten ſelbſt ihre Syſteme darauf. — Dieſe Periode hatte aber noch überdies treffliche Männer, die die Zergliederung der Pflanzen und ihre Phyſiologie beſonders beſchäftigten: aber demungeachtet haben wir bis jetzt über dieſe Gegenſtände noch nichts vollſtändiges. Grew und Malpighi (ſ. XIII.), zwey ſcharfſinnige Forſcher, lieferten zwar ſchon, in der Mitte dieſer Periode, treffliche Materialien; Steph. Hales (geb. zu Kentshire 1677, † als Geiſtlicher zu London 1761), und Du Hamel du Monceau fragten durch ihre Verſuche der Natur vieles ab: aber Ingenhouſs, v. Humboldt und andere konnten am Ende nur über einzelne Gegenſtände neue Beobachtungen und Bemerkungen mittheilen. Doch verkündiget auch hier der Fleiſs und Scharfſinn mehrerer Forſcher eine heitere Ausſicht für die Folge.

17.

Zu einer Philoſophie der Botanik hat Linné, noch nicht das Gerippe, nur den Namen geliefert. Was Zimmermann in ſeiner geogr. Geſchichte des Menſchen und der vierfüſsigen Thiere, aus einem allgemeinen und philoſ. Geſichtpunkte für die Zoologie leiſtete, iſt für die Botanik, das wenige, was Soulavie gab, ausgenommen, noch nicht vorhanden. Eine Philoſophie der Botanik, und eine allgemeine phyſiſche Geographie des Pflanzenreichs, ſind alſo noch ſüſse Hoffnungen.

Digitized by Google

18.

Mineralogie.

Unter allen Theilen der Naturgeschichte blieb die wissenschaftliche Bearbeitung der Mineralogie wohl am längsten vernachläfsiget. Den letzten Decennien war es vorbehalten sie auf die Stufe zu erheben, dafs sie ihrer Form und ihrem Gehalt nach, kühn an die übrigen Theile der Naturgeschichte angereiht werden kann. Ge. Agricola (Arzt und Naturkundiger, geb. zu Glaucha in Meifsen 1494, † zu Chemnitz 1555), hatte im Anfange dieser Periode genug zu thun, die Mineralogie den Händen des Aberglaubens zu entreifsen; hätte er auch um sie keine andern Verdienste gehabt, als dafs er den Glauben an gewisse Tugenden der Steine, an Sympathie und Antipathie, mit Menschen und Thieren, mit Metallen und Pflanzen verdrängte; so hätte er, da er bey diesem Studium wieder den richtigen Weg zeigte, schon den Namen eines Wiederherstellers der Mineralogie verdient. Er half aber auch noch ohne dieses der wissenschaftl. Betreibung dieses Studiums auf; ordnete das Mineralreich in 4 Klafsen, in Erden, concrete Säfte, (Salz, Alaun, Schwefel u. s. w.) Steine, Fossilien im engern Sinn, und Metalle, und scheint der erste zu seyn, der bey der Eintheilung der Mineralien, auf ihre Erzeugung Rücksicht nahm. Nach ihm bearbeiteten Andr. Libavius (von Halle in Sachsen, † als Director des Gymnas. zu Coburg 1616), Christo. Encelius (ein Arzt aus Saalfeld, lebte im Anf. des 16ten Jahrh.), Cardanus (s. Philos.), Fallopius (s. XIII. 2.), Ge. Fabricius (geb. zu Chemnitz 1516, † als Rector zu Meifsen 1571), die Mineralogie mit Glück. Sie befolgten gröfstentheils den Weg, den Agricola vorzeichnete; nur Fallopius glaubte, die concreten Säfte nicht annehmen zu dür-

Digitized by Google

fen. Joh. Kenntmann (geb. zu Dresden 1518, Stadtphyſ. zu Torgau, † um 1568) und Konr. Gesner ſtanden bey ihren Zeitgenoſſen in groſsem Anſehen; ſie nahmen nur auf die äuſſern Merkmale der Gegenſtände, die ſie behandelten, Rückſicht, ohne ſich um die Erforſchung der Grundbeſtandtheile derſelben zu bekümmern. Caeſalpinus ſuchte die Eintheilung, die Ariſtoteles und Theophraſt befolgten, hervor. Er ſagte daher mit jenen: Alle Mineralien entſtehen entweder aus Erde oder Waſſer, und können daher in auflöſsliche oder in unauflöſsliche eingetheilt werden; die erſtern können nun entweder in Waſſer aufgelöſst werden, und ſind, Erden und Salze, oder in Oel, wie Schwefel, die Erdharze u. ſ. w. Zu den unauflöſslichen zählte er die Steine, auf welche er, in der Abhandlung ſelbſt, die Metalle folgen läſst. Aldrovandi, der ſich in mehrern Theilen der Naturgeſchichte hervorthat, hinterlies eine lang geſchätzte compilatoriſche Beſchreibung des Mineralreichs. Kaſp. Schwenkfeld (ein Schleſier, Arzt und Phyſ. zu Görlitz, † 1609) klaſſificirte, bey Gelegenheit der Beſchreibung ſeines Vaterlands, die Mineralien, wo er im ſpeciellen dem Agricola folgte, im Allgemeinen aber die ariſtoteliſch-theophraſtiſche Eintheilung zum Grunde legte. Anſelmus Boetius de Boot (aus Brügge, Rudolph II Leibarzt, lebte im Anf. des 17ten Jahrh.) und ſein Kommentator Joh. de Laet. (aus Antwerpen, Director der Weſtind. Comp. † 1649), behandelten nur die Steine und Edelgeſteine. Olaus Wormius (geb. zu Arhus in Jütland 1588, Prof. der N. G. und Med. zu Kopenhagen, † 1654), folgte bey der Bearbeitung des Mineralreichs Albrecht dem Groſsen (der, was oben Per. V. S. 815 zu ſagen vergeſſen wurde, die Mineralien in Steine, Metalle und Mittel-Mineralien, die gleichſam das Mittel zwiſchen den Steinen und Metallen

(Erden, Salze, Erdharze u. ſ. w.) hielten, nahm aber bey der Eintheilung der Erden auf Agricola, und bey der der Steine auf Boet a Boot Rückſicht. Nun kam Joh. Johnſton und vereinigte das Gute, was er in Agricola, Fallopius und Schwenkfeld vorfand, ſchränkte in ſeinem Syſtem die concreten Säfte nur auf die Salze ein, verwarf den Ausdruck Mittelmineralien und zählte 5 Klaſſen von Mineralien, Erden, concrete Säfte, Erdharze, Steine und Metalle auf. Johnſtons Syſtem wurde, unter den vielen vorhandenen, als es erſchien, für das beſte gehalten, und Mehrere folgten ſeinen Fuſsſtapfen. — Joh. Joach. Becher (geb. zu Speyer, 1645, † nach vielem Glück und Unglück zu London 1682) nahm an, daſs alle unterirdiſche Körper erdigter Natur wären, und drey verſchiedene erdigte Grundweſen; Salz, Schwefel und Mercurius, die Grundlage aller Körper ausmachten. Dadurch, daſs Becher ſeine, eigentlich chemiſchen, Sätze auf die Mineralogie anwandte und Stahl ſie kommentirte, wurde mehr Raiſonnement in dieſelbe eingeführt und das Studium derſelben mit der Chemie zugleich belebt. Joh. Jak. Scheuchzer (geb. zu Zürich 1672, † daſ. als Stadtphyſ. und Prof. der Mathem. 1733), Joh. Woodward (geb. in Derbyshire 1665, † als Prof. Med. zu London 1728), Urban Hiaerne (aus Ingermannland, königl. Leibarzt, † zu Stockholm 1724), Magnus von Bromel (königl. Leibarzt, geb. zu Stockholm 1679, † daſelbſt 1733), Fried. Chriſti. Leſſer (Geiſtlicher zu Nordhauſen, geb. daſ. 1692, † 1754), u. m. a. bearbeiteten die Mineralogie nicht ohne Gewinn. Scheuchzer und Woodward ſahen beſonders bey der Behandlung der Steine auf ihre Entſtehung, wo alſo die, welche erſt durch, oder nach der allgemeinen Fluth entſtanden, eigene Abtheilungen abgaben; Hiaerne und Bromel achteten das Meiſte auf den innern Ge-

Digitized by Google

halt der Mineralien; und Leſſer ſuchte zugleich in ſeiner Lithotheologie auf geiſtliche Betrachtungen zu leiten. — Linné ſtrebte auch nach einer Reforme der Mineralogie. Er klaſſificirte das Mineralreich in Petras, Mineras und Foſſilia, ſahe faſt allein auf die äuſſern Merkmale, war aber hier bey ſeiner Anordnung weniger glücklich, als in den übrigen Theilen der Naturgeſchichte. Die Anordnung nach den äuſſern Merkmahlen verleitete ihn, zu verſchiedene Gegenſtände unter Eine Gattung zu vereinigen, und er entfernte ſich daher zu ſehr in ſeinem Syſtem von einer natürlichen Eintheilung. — Joh. Fried. Henkel (kurſächſiſch. Bergrath, geb. zu Freyberg 1679, † daſelbſt 1744), erwarb ſich um die Mineralogie viele Verdienſte, beſonders aber durch die, für ſeine Zeit, genauen Beſchreibungen der Foſſilien. — Um dieſe Zeit erſchien eine Menge Abhandlungen und Lehrbücher über die Mineralogie. Die Verfaſſer derſelben waren bekannt und geſchätzt; ſind alſo auch hier noch in hiſtoriſcher Rückſicht bemerkungswerth. Z. B. Joh. Ernſt Hebenſtreit (geb. zu Neuſtadt an der Orla 1703, Prof. der Med. zu Leipzig, † daſelbſt 1757), Joh. Andr. Cramer (Braunſchw. Lüneb. Kammerrath, geb. zu Quedlinburg 1710, † zu Berggieſshübel bey Dresden 1777), Joh. Heinr. Pott (geb. zu Halberſtadt 1692, Prof. der Chemie zu Berlin, † daſ. 1777), Joh. Hill, Chriſti. Gottlieb Ludwig (geb. zu Brieg 1709, † als Prof. der Medic. zu Leipzig 1773), Joh. Luc. Woltersdorff (Prediger zu Berlin, geb.... † 1772), Joh. Frid. Cartheuſer (geb. zu Hayn in der Grafſch. Stolberg 1704, † als Prof. Medic. zu Frankfurt an der Oder 1777), Ant. Joſ. Dezallier d'Argensville (Maitre des Comptes zu Paris, wo er auch geb. † 1766), v. Juſti, Rud. Auguſtin Vogel (geb. zu Erfurt 1724, Prof. Med. zu Göttingen, † daſ. 1774), Joh. Ernſt Imma-

nuel Walch (Prof. der Beredſ. zu Jena, geb. daſ. 1725 † 1775), Valmont de Bomare (lebt zu Paris), Joh. Wilh. Baumer (geb. zu Caſtell in Franken 1719, † als Prof. der Medic. zu Gieſſen 1788), u. m. a. — Mit Joh. Gottſch. Wallerius (ſ. S. 1215) u. Axel v. Cronſtedt (geb. in Südermannland 1722, Director der Bergwerke in Dalekarlien und Weſtmannland, († 1765), fängt eine wichtige Erweiterung der Mineralogie, überhaupt, und eine vollkommnere Klaſſification derſelben, an. Wallerius, Gegner des Linné, führte beſtimmtere äuſſerliche Kennzeichen ein, als man bisher hatte, benutzte auch die bekannte innere Miſchung der Mineralien, und ſetzte dadurch richtigere Klaſſen, Ordnungen und Gattungen feſt, beſchrieb auch die Arten, die er nach der Miſchung beſtimmte, mit ihren Abänderungen vollſtändiger. v. Cronſtedt ſahe eben bey Beſtimmung der Arten und Abänderungen mineralogiſcher Gegenſtände nicht genau auf die äuſſerlichen Kennzeichen; ſein Syſtem ſtützte ſich vorzüglich auf die Miſchung nach den vorwaltenden Beſtandtheilen und erhielt allgemeinen Beyfall. (Die äuſſern Kennzeichen der Mineralien fügte Werner ſeiner angefangenen Ueberſetzung von Cronſtedts Mineralogie verbeſſert bey). Eine ſchickliche Verbindung der äuſſern und innern Merkmahle, bey Anordnung mineralogiſcher Syſteme, ſuchten nun Joh. Ant. Scopoli (geb zu Fleimsthal in Tyrol 1723, † als Prof. der Mineral. zu Pavia 1788), Joh. Theod. Ant. Peithner (Prof. der Bergwerkswiſſ. zu Prag, geb.... † 1792), Karl Abr. Gerhard (geh. Ober-Finanz-Kriegs- und Domainenrath zu Berlin, geb. zu Lerchenborn in Schleſien 1738), Ge. Adolph Suckow (Prof. der phyſikal. Wiſſ. zu Heidelberg, geb. zu Jena 1751), und andere zu treffen. Faſt ganz auf chemiſche Grundſätze ſtützen ſich die Syſteme von Berg-

man und (wenigſtens in der erſten Auflage ſeiner Mineralogie) von Richard Kirwan (lebt zu London). In den neuern Tagen waren beſonders die Mineralogen, durch die Unterſuchungen über die Vulkane von Joh. Jak. Ferber (Preuſſ. Oberbergrath, geb. zu Carlscrona 1743, † zu Bern 1790), Wilh. Hamilton (Groſsbrit. Geſandter zu Neapel....), Joh. Lud. Giraud Soulavie (Abbé zu Nimes...), Déodat Dolomieu (Prof. der Naturgeſch. zu Paris....), Faujas de Saint Fond (....), Coſmus Colini (aus Florenz, Director des Naturalienkab. zu Mannheim) u. a. m. in Sekten getheilt, je nachdem ſie ſich von dem Neptunismus oder Vulkanismus für überzeugt hielten oder die Mittelſtraſse wandelten. — Durch Abr. Gottlob Werner (Berg-Kommiſſionsrath zu Freyberg in Kurſächſ. geb. zu Wehrau am Queiſs in der Oberlauſitz 1749), bekam das Studium der Mineralogie einen neuen Schwung. Durch ihn wurde der nicht unwichtige Unterſchied zwiſchen Oryktognoſie (Erkennungslehre einfacher Foſſilien) und Geognoſie (Gebürgskunde) mehr herrſchend, und die ſyſtematiſche Beſtimmung der Mineralien, nach äuſſern Merkmahlen, erhielt faſt Allgemeinheit. Wiedenmann, Joh. Ge. Lenz (Prof. der Philoſ. zu Jena, geb. zu Schleuſingen 1748), Lud. A. Emmerling (Berginſpector zu Thal-Itter,...), Eſtner (Abbé zu Wien ...) gehören zu den Vorzüglichſten, die nach Werner's Syſtem beſonders den oryktognoſtiſchen Theil der Mineralogie behandelt haben. Viele Aufhellung erhielt die Geognoſie in den neueſten Zeiten durch Fried. Wilh. Hein. v. Trebra (Berghauptmann zu Clausthal, geb. zu Allſtedt 1740), Joh. Karl Wilh. Voigt (Bergrath zu Ilmenau, geb....), Karl Haidinger (Bergrath zu Wien, geb. daſ. 1756), Franz v. Beroldingen (Domkapitular zu Osnabrück,

Digitized by Google

geb. zu St. Gallen 1740, † zu Walshauſen 1798), Joh. Ge. Albr. Höpfner (D. Med. und Apoth. zu Biel, geb. zu Bern 1759), Hein. Fried. Link (Prof. zu Roſtock, geb. zu Hildesheim 1767), u. a. m.

19.

Die Lehre von dem Zuſammenbeſtehen der unorganiſchen Subſtanzen, in wie ferne ſie unſern Erdkörper conſtituiren, die Geologie, iſt noch nicht gehörig bearbeitet. Faſt immer, wo ſie zur Sprache kommt, wird ſie mit der Geogonie, der Lehre von der Entſtehung unſerer Erde, verbunden. Und hier iſt das weite Feld der Hypotheſen, wo ſich, in dieſer Periode Cartes, Burnet, Whiſton, Woodward, Leibnitz, Büffon u. ſ. w. verirrt haben, und woraus ſich in den neueſten Tagen de Luc, de Lametherie und mehrere Kenntniſsreiche Neuere an dem Faden der Ariadne, durch eine geläuterte Phyſik und Chemie, zu entwinden ſuchen. Aber noch immer vermiſcht man Unterſuchungen der Naturbeſchreibung, mit Unterſuchungen über die Geſchichte der Natur. — Der groſsen Thätigkeit der Neuern ungeachtet iſt noch in der Mineralogie zu wenig auf die Vereinigung zu Einem Ganzen hingearbeitet worden. Vergleichungen, wie z. B. Joh. Steph. Guettard (Arzt zu Paris, † 1786), über die Vertheilung der Mineralien unter verſchiedenen Himmelsſtrichen anſtellte, ſind noch nicht weiter ausgeführt, zahlreiche Unterſuchungen, wie die in der Cryſtallographie von Joh. Bapt. Ludw. de Romé de L'Isle (geb. zu Gray in der Franche Comté 1736, † zu Paris 1790), wenige vorhanden, und Theorieen, wie ſie Renat Juſt. Haüy (Abbé Mitgl. des N. I. zu Paris ....), über die Structur der Cryſtalle entwickelte, Ausnahmen von der Regel. — Doch gab uns ſchon Ro-

bert Townſon (1799 ein Engländer, der berühmte Verf. der Reiſen durch Ungern), eine Philoſophie der Mineralogie, — oder doch wenigſtens einen Vorboten von dem, was auch hier noch in der Zukunft zu erwarten iſt.

B. Phyſik.

20.

Durch bloſses Denken über Gegenſtände der Phyſik, hatte man, in den vorigen Perioden, ſo wenig Wahrheiten entdeckt, daſs man dadurch mit veranlaſst wurde, in der gegenwärtigen, ernſtlich zu beobachten. Noch herrſchte, im Anfange dieſer Periode, die gehaltloſe Phyſik der Peripatetiker auf den Schulen, und noch zog man das Anſehn des Ariſtoteles den Zeugniſſen der Natur ſelbſt vor. Den Sätzen des Ariſtoteles zu widerſprechen, wäre damahls dem Widerſpruch des kirchlichen Syſtems ſelbſt gleich gehalten worden. Dieſe Syſtemſucht und der Aberglaube, deſſen Arm ſich auch die beſſern Köpfe noch nicht gänzlich entreiſsen konnten, hielt noch anfänglich die Fortſchritte zurück. Aber da die mathematiſchen Wiſſenſchaften aufs Neue wieder auflebten, und dieſe von Galilei und ſeinen Schülern in Italien, von Carteſius und andern in Frankreich auf die Phyſik angewendet wurden; überhaupt da die Unterſuchung und Beobachtung der Natur jetzt lauter als jemahls gepredigt wurde; ſo lieſs ſich nun ein glücklicher Erfolg für die Phyſik, beſonders da ſie an der Hand der Mathematik geleitet wurde, erwarten. — Die Geſchichte der Fortbildung der Phyſik iſt daher auch, mehreren Theilen nach, mit der Geſchichte der Mathematik zu innig verwebt und verbunden, als daſs dasjenige, was in den mechaniſchen, optiſchen und aſtro-

Digitized by Google

nomiſchen Wiſſenſchaften, in ſo fern ſie phyſikaliſchen Gehalts ſind, allgemein wiſſenswerth iſt und vorkommen muſs, nicht in der Geſchichte der Mathematik ſchon hätte berührt werden ſollen. Wir müſſen daher hier gleich im Allgemeinen auf das, was oben in der Geſch. der Math. (§. 4—7) geſagt wurde, verweiſen.

21.

Das, was in der Geſchichte der allgemeinen Phyſik einen Platz finden würde, Gallilei's entdecktes Geſetz vom Fall der Körper, Carteſ'ens Erklärungsart aus mechaniſchen Geſetzen, deſſelben Hypotheſe von den Wirbeln, ſind eben ſo, wie Newton's erhabene Theorie ſchon oben (S. 1019 u. 1030) berührt worden. Cartes'ens Lehrſätze in der Phyſik verbreiteten vorzüglich Pet. Silvain Regis (geb. 1632, † 1707), Heinr. Regius (oder van Roy, aus Utrecht, geb. 1598, † 1679), Jac. Rohault (aus Amiens, † 1675), Ant. le Grand (war Prof. zu Douay und lebte um die Mitte des 17ten Jahrh.), Joh. Clauberg (geb. zu Solingen im Herzogth. Berg 1622, † als Prof. zu Duisburg 1665), J. C. Sturm (oben S. 1069). — Da Newtons Grundſätze mit der Natur übereinſtimmten und von ihr beſtätiget wurden; ſo muſsten wohl dieſe Eingang finden und in Aufnahme kommen. Beſonders ſuchten ſie vorzutragen und das Verſtändniſs derſelben zu erleichtern: Pemperton (lebte zu London, in der erſten Hälfte des 18ten Jahrh.), Joh. Keil (Prof. zu Oxford, geb. 1671, † 1721), Wilh. Jak. von s'Graveſande (geb. zu Herzogenbuſch 1688, † als Prof. zu Leiden 1742), Colin Mac-Laurin (geb. zu Kilmoddan 1698, † als Prof. zu Edimburg 1746), Joh. Gottlieb Deſaguliers (S. 1028), Pet. von Muſſchenbroek (Prof. zu Leiden, geb. 1692, † 1761), Algarotti, Vol-

Digitized by Google

taire u. a. m. — Roger Joſ. Boſcowich (geb. zu Raguſa 1711, † zu Mayland 1787), ſuchte die Naturlehre auf ein einziges, in der Natur vorhandenes Geſetz, nämlich auf das Geſetz der Stetigkeit zu gründen; dadurch wollte er zugleich Newton's Grundſätze der Naturlehre, da, wo ſie das Gebiet der Metaphyſik betreten, theils ergänzen und theils berichtigen. Er erhielt auch, beſonders auf den hohen Schulen in dem Oeſtreichiſchen an Karl Scherffer (geb. zu Gründen im Oeſtreichiſchen 1716, † als Prof. zu Wien 1783), Paul Mako (geb. zu Jaſzapath im Gebiete der Jazyger 1723, † als Prof. zu Wien 1793), Joh. Bapt. Horvath (ehemals Prof. zu Tyrnau, geb. 1731, † als Abt zu Peſt 1799), Leop. Biwald (Prof. zu Grätz, geb. zu Wien 1731), u. a. mehrere Nachfolger. — Auſſer den ſchon Genannten machten ſich noch um die Phyſik im Ganzen verdient: Robert Boyle (geb. zu Lisbore in Irrland 1627, lebte zu London ohne ein öffentliches Geſchäft, und † daſelbſt 1691), Georg Erh. Hamberger (Prof. zu Jena, geb. 1697, † 1755), Joh. Anton Nollet (Abbé, geb. zu Pimbre 1700, † zu Paris 1770), Joh. Andr. von Segner (geb. zu Presburg 1704, † als Prof. zu Halle 1777), Joh. Gottlieb Krüger (Prof. zu Halle, † 1759), Joh. Heinr. Winkler (geb. zu Wingeldorf in der Lauſitz 1703, † als Prof. zu Leipzig 1770), Leonh. Euler (geb. zu Baſel 1707, † als Akademiſt zu Petersburg 1783), Joh. Maria della Torre (zu Neapel...), Chriſtian Gottlieb Kratzenſtein (geb. zu Wernigerode 1723, † als Prof. zu Kopenhagen 1795), Joh. Sam. Traugott Gehler (Oberhofgerichtsaſſeſſor und Rathsherr zu Leipzig, geb. zu Görlitz 1751, † 1796), Erxleben, Lichtenberg, Karſten, Fried. Albrecht Karl Gren, (Prof. zu Halle, geb. 1760, † 1798), Wilhelm Nicholſon (zu London...),

Digitized by Google

Georg Adams (Mathemat. Inſtrumentenmacher, † zu Southampton 1795), Joh. Michael Hube (ehemals Prof. zu Warſchau, geb. zu Thorn 1737), u. m. a.

22.

In den neueſten Tagen erhält, neben der Experimental-Naturlehre, zugleich auch die eigentlich ſyſtematiſche Behandlung der Naturlehre nach den atomiſtiſchen und den dynamiſchen Grundſätzen die gröſste Aufmerkſamkeit. Ge. Ludw. le Sage (Bürger zu Genf, geb. daſ. 1724), der neue Schöpfer des atomiſtiſchen Syſtems, behauptet mit ſeinen Schülern Joh. Andr. de Luc (geb. zu Genf 1727, ehemals Vorleſer der Königin von England, jetzt Prof. zu Göttingen) und Pet. Prevoſt (privatiſ. Gelehrter zu Genf, geb. daſ. 1751) Sätze, die dem dynamiſchen Syſtem, deſſen Schöpfer Kant iſt, geradezu entgegen ſtehen. le Sage und Kant trennen ſich gleich in den erſten Begriffen von der Materie. Erſterer nimmt an, daſs die Materie durch ihre Exiſtenz den Raum erfülle; daſs die Materie nicht ins Unendliche theilbar ſey; daſs es leere Zwiſchenräume zwiſchen den Atomen gebe; daſs die Theilchen der elaſtiſchen Flüſſigkeiten discret wären; — Kant hingegen ſagt: das Weſen der Materie beſtehe in anziehender und abſtoſsender Kraft, und vermöge dieſer Grundkräfte erfülle die Materie den Raum; die Materie ſey ins Unendliche theilbar; ſie erfülle den Raum mit Stetigkeit, als ein Continuum, und es gebe weder einen leeren Raum noch discrete Flüſſigkeiten. Als Verbreiter der Grundſätze Kants ſind: Joſ. Weber (Prof. zu Ingolſtadt, geb. zu Rain in Bayern 1753), Link, C. A. Eſchenmayer (Phyſikus zu Sulz im Würtemb.) Friedr. Wilh. Joſ. Schelling (Prof. zu Jena, geb. zu Leonberg im Würtemb. 1775) bekannt.

Digitized by Google

23.

Die Verdienste, die man sich in dieser Periode in den mechanischen, optischen und astronomischen Wissenschaften, in so fern sie sich zugleich auf Physik beziehen, erwarb, sind, wie auch schon gesagt wurde, oben in der Gesch. der Math. (S. 1016—1043) angegeben. Die Lehre von der Luft wurde durch die Erfindung der Luftpumpe erweitert, oder vielmehr man bekam jetzt erst nähere und richtigere Kenntniss von der Luft. Die Luftpumpe erfand Otto von Guerike (Bürgermeister zu Magdeburg, geb. das. 1602, † zu Hamburg 1686), um die Mitte des 17ten Jahrh. und wurde von Robert Boyle, Huygens, Nollet, Joh. Smeaton (Mitglied der Akad. der Wiss. in London, † 1792), u. a. verbessert. Die Schwere der Luft kannte schon Galilei: Toricelli lehrte aber zuerst die Gesetze des Drucks, den sie auf die Körper ausübt, kennen; dieser erfand auch das Barometer, das Pascal zuerst auf dem Berge erprobte, und hernach von Mehreren, besonders aber von de Luc, vervollkommnet wurde. Mit der Untersuchung über Wärme und Kälte beschäftigten sich Boyle, Lambert, de Luc, Adair Crawford (zu London, † 1795), Joh. Tob. Mayer u. a. Das Pyrometer erfand Musschenbroek, und Lambert verbesserte es. Das Thermometer hat den Corn. Drebbel (Bauersmann und Mathematiker, geb. zu Alkmar 1572, † zu London 1634) seine Entstehung zu danken: sonst haben noch um dasselbe Jos. Nik. de l'Isle (Akademiker zu Petersburg, hernach Prof. zu Paris, geb. das. 1688, † 1768), Gabr. Dan. Fahrenheit (ein Physiker aus Danzig, lebte in der ersten Hälfte des 18ten Jahrh.), Ren. Ant. Ferchaud de Reaumur (geb. zu Rochelle, † auf seinem Gut bey Paris 1757), das meiste Verdienst. Die Lehre von der Electri-

Digitized by Google

cität kam in Aufnahme; Wilh. Gilbert (Arzt zu London, † 1603), Guerike und Boyle waren die erſten, die Verſuche darüber anſtellten. Karl Franz de Ciſternai du Fay (zu Paris, geb. 1698, † 1739), unterſchied zuerſt die Glaselectricität von der Harzelectricität. Nollet, Benj. Franklin (Staatsmann und Gelehrter, geb. zu Boſton in Amerika 1706, † zu Philadelphia 1790), Euler, Symmer (zu London ...) und Kratzenſtein, machten ſich durch ihre Theorieen berühmt, und neuerdings Joh. Achim von Arnim (....) bekannt. Die Verſtärkungsflaſche erfand von Kleiſt (Prälat im Domkapitel zu Camin, um die Mitte des 18ten Jahrh.), den Condenſator Alex. Volta (geb. zu Como 1737, Prof. zu Pavia), dieſer verbeſſerte auch das Electrophor; die electriſchen Figuren entdeckte Lichtenberg; u. m. Sonſt machten ſich noch um die Electricitätslehre verdient: Winkler, Joh. Bapt. Beccaria (geb. zu Mondovi 1716, Prof. zu Turin, † 1781), van Marum (zu Brüſſel...), Paets van Troostwick (zu Harlem), Tib. Cavallo (ein Neapolitaner der zu London lebte), J. Cuthberſon (....) und viele andere. — Der Magnet und die Theorie deſſelben erregte die Aufmerkſamkeit, und war häufig die Beſchäftigung der Phyſiker; Gilbert, Edmund Halley, du Fay, Franz Ulr. Theodos Aepinus (Prof. der Phyſik zu St. Petersburg, geb. zu Roſtock 1724), Ant. Brugmann (Prof. zu Gröningen, † 1788), Prevoſt und Eſchenmayer thaten ſich darinn hervor. Die Meteorologie ſuchten Carteſius, Tob. Mayer, Hier. Richard (aus Dijon, Mitgl. des Nat. Inſt. zu Paris..), Joſ. Toaldo (Prof. zu Padua, geb. 1719, † 1787), Horaz Bened. Sauſſure (Prof. zu Genf, geb. daſ. 1740, † 1799), Joh. Tob. Mayer, de Luc, Hube, Lichtenberg u. m. a. ins Reine zu bringen.

Digitized by Google

C. Chemie.

24.

Die Chemie gieng als Goldmacherkunſt aus der vorigen Periode in die gegenwärtige über. Ungeachtet im Anfange dieſes Zeitraums, und noch vor demſelben, ſchon viele einzelne chemiſche Künſte und Arbeiten zu einer merkwürdigen Stufe von Vollkommenheit gediehen waren; ſo vermochten doch nur wenige ſich ſo wie Ge. Agricola (XII, 18.) von Betrug und Aberglauben zu entfernen, und wie dieſer, durch die Beſchreibung ſeiner metallurgiſchen Arbeiten, der Wiſſenſchaft nützlich war, auf eine ähnliche Weiſe es zu werden. Es kam vielmehr die Verwandlung der unedlen Metalle in edle, die ſchon Raym. Lullius träumte, durch den berüchtigten A. Ph. Paracelſus Theophraſtus (ſ. S. 1058) wieder in *Umlauf*. Dieſer hielt die Alchymie (ſo nennte er die Chemie) für die Kunſt, die Aſtra, d. i. die Grundkräfte, aus den Metallen zu ziehen. Salz, Schwefel und Mercurius, machten nach ihm die Grundſtoffe aller Körper aus. Seiner Metallverwandlung fügte er noch ein Hirngeſpinnſt, Univerſalarzney genannt, bey, wandte Theoſophie, Kabbala und Aſtrologie auf Naturlehre und Chemie an, und glaubte ſogar dieſe dazu für unentbehrlich. Unter den vielen Nachfolgern und Vertheidigern, die er ſich erwarb, verdient Leonhard Thurneiſer zum Thurn (aus Baſel, geb. 1530, lebte eine Zeitlang als kurf. Leibarzt zu Berlin, † zu Cölln 1596), vorzüglich genannt zu werden. Die Geſellſchaft der Roſenkreuzer (ſ. S. 1061), vertheidigte ebenfalls die Metallverwandlung und Univerſalarzney. Sie behauptete ſogar, durch Kabbala und Zahlen, die nur durch beſondere göttliche Fürſorge den weiſeſten, unſichtbaren und unbekannten aufbehalten worden wären,

alles zu erforschen, dafs auch nicht einmahl die Gedanken verborgen bleiben könnten. Beyde, die Nachfolger des Paracelsus und die Gesellschaft der Rosenkreuzer, hatten bey ihren Arbeiten einen ganz andern Zweck, als die eigentliche Chemie hat, und es war daher nur Zufall, dafs sie die Chemie mit manchen nützlichen Erfindungen, und die Pharmaceutik mit der Bereitung nützlicher Arzneyen, bereicherten.

25.

Dan. Sennert (geb. zu Breslau 1572, Prof. zu Wittenberg, † 1637) und Werner Rolfinck (geb. zu Hamburg 1599, Prof. zu Jena, † 1673), suchten dem Paracelsismus entgegen zu wirken, auch wurden jetzt nach und nach Materialien zur phys. Chemie gesammlet, und auf den Universitäten eigene Lehrer der Chemie angestellt, unter welchen Joh. Hartmann (aus Amberg, er wurde 1609 Prof. der Chemie zu Marburg, † 1631), und der schon genannte Rolfinck die Ersten waren. Joh. Bapt. von Helmont (geb. zu Brüssel 1577, † zu Wien 1644) leistete vieles in der Chemie, und würde noch ungleich gröfsere Fortschritte gemacht haben, wenn er weniger zur Mystik geneigt gewesen wäre, und sich noch mehr von den Grundsätzen seines Lehrers Paracelsus entfernt hätte. Zwar bestritt er die 3 Grundstoffe desselben, nahm aber eben so irrig das Wasser, als den Urstoff aller übrigen Dinge, an. Er hatte besonders schon viele Kenntnisse von dem Feuer, der Luft uud den luftförmigen Substanzen, legte ihnen auch den jetzt noch gebräuchlichen Namen Gas zuerst bey. Durch die Anwendung seiner chemischen Grundsätze auf Physiologie, Pathologie und Therapie stiftete er viel Unheil, und veranlafste zugleich mit die schädliche Verbindung der Chemie mit der ausübenden

Arzneykunde, die Franz de le Boe Sylvius (geb. zu Hanau 1614, Prof. zu Leiden, † 1672) aufs Neue einführte. — Joh. Rey (Arzt in Perigord, in der erſten Hälfte des 17ten Jahrh.) hatte ebenfalls ſchon viele Kenntniſſe von den luftförmigen Stoffen, er machte auch ſchon die Beobachtung bekannt, daſs die Metalle aus der Luft, in welcher ſie verkalkt werden, einen luftförmigen Stoff anziehen, und davon an Gewicht zunehmen; eine Beobachtung, deren Wichtigkeit man in den neuern Tagen eben ſo, wie das, was Joh. Mayow (ein Arzt, geb. zu London 1651, † 1697), über den Spiritus Nitri aëreus, d. i. über die Lebensluft, ſagte, und aus welchem er die rothe Farbe des Blutes erklärte, erſt zu würdigen weiſs, da ſie Hauptgrundſätze des antiphlogiſtiſchen Syſtems enthalten, und lange verkannt wurden. — Joh. Rud. Glauber (ein Teutſcher, † in Holland bey *hohem* Alter 1668) und Joh. Kunkel von Löwenſtern (geb. zu Hütten in Schleſswig 1630, † als Bergrath in Stockholm 1702), machten ſich, ihres Glaubens an Metallverwandlung ungeachtet, ſehr um die Chemie verdient. Beyden hat man viele Entdeckungen zu verdanken, und erſtern wird die von ihm angegebene beſſere Einrichtung der Oefen, die Abkürzung mehrerer chemiſcher Arbeiten, die Bereitung des rauchenden Salpetergeiſtes durch Vitriolöl, das, nach ſeinem Namen genannte, aus Vitriolſäure und mineraliſchem Kali beſtehende, Mittelſalz; ſo wie letztern die eigentliche Erfindung des Harn-Phosphors und ſeine Verdienſte, die er um die Bereitung des Glaſes und ſeiner mancherley Arten hatte, immer in Andenken erhalten. — Rob. Boyle machte faſt in jeder Lehre der Chemie Verbeſſerungen und bildete ſie weiter aus. So vervollkommte er z. B. die Helmont'iſche Lehre von den künſtlichen Luftarten, das, was man von den Salzen, von den Säuren wuſs-

te, er bemerkte die Zunahme des Gewichts der Metalle bey ihrer Verkalkung, (ſuchte aber, freylich irrig, das Gewicht des Wärmeſtoffs daraus zu erweiſen) u. m. Dieſer gab der Alchymie, durch ſeinen Scharfſinn und ſeinen reichen Schatz von Erfahrungen, den tödtlichſten Stoſs; er zeigte den Ungrund der Hoffnungen, womit ſie ſich ſelbſt und andere hingehalten haben, und die Unzuläſsigkeit und Schwäche ihrer Beweiſe für die drey Grundſtoffe, woraus ſie alle übrigen Körper entſtehen lieſsen. Auch ſtanden um dieſe Zeit Ath. Kircher (geb. zu Geyſa in Franken, † als Jeſuit und Prof. zu Rom 1680) und Herm. Conring, 2 um die Naturwiſſenſchaften vielfach verdiente Männer, beſonders glücklich gegen die Alchymie auf. — Als die Erſtern, die um dieſe Zeit, die chemiſchen Thatſachen, beſſer geordnet vorzutragen unternahmen, ſind Jak. Barner (Stadtphyſ. zu Elbing, lebte in der 2ten Hälfte des 17ten Jahrh.) und Nik. Lemery (geb. zu Rouen 1645, † zu Paris 1715) zu bemerken.

26.

Bis jetzt war das, was man in der Chemie wuſste, wenige Erfindungen ausgenommen, theils durch den Zufall erfunden, oder man war theils darauf durch die Bedürfniſſe bey den mannigfaltigen Künſten und Gewerben geleitet worden; jedoch ohne daſs man allgemeinere Grundſätze und Theorieen darauf zu bauen geſucht hätte. Dieſes geſchah erſt durch Joh. Joach. Becher, der den erſten und umfaſſendeſten Grund zu einem wiſſenſchaftlichen Lehrgebäude legte, auf welchem Ge. Ernſt Stahl (geb. zu Ansbach 1660, Prof. zu Halle, † als Leibarzt zu Berlin 1734) fortbauete. Becher wählte ſich die mineralogiſchen Subſtanzen zum Gegenſtand ſeiner Betrachtungen, und war der Urheber der von Stahl weiter aus-

Digitized by Google

geführten Idee vom Phlogiſton. Einige Grundprincipien von B. haben wir auch ſchon oben in der Mineralogie angedeutet. Stahl durchdrang mit einem groſsen Scharfſinn die belebte und lebloſe Natur. Ein ſolcher Kopf konnte das zerſtreute und unzuſammenhängende in einer Wiſſenſchaft, die er vorzüglich liebte, nicht vertragen; er ſuchte daher, die einzelnen vorzüglich bekannten Facta, in ein zuſammenhängendes Ganzes, vermittelſt allgemeiner Principien, zu bringen. Von jetzt an trift man mehrere beſtimmte Grundſätze und Ausdrücke in den Schriften der Chemiker an, als ſonſt gewöhnlich war. Man verlieſs die geheimniſsvolle Sprache der Alchymiſten, und durch ein glückliches Zuſammentreffen mehrerer günſtigen Umſtände, wurde durch den Forſchungsgeiſt einer groſsen Anzahl Männer, eine Menge neuer Thatſachen, und Kenntniſſe von neuen, bis dahin ganz überſehenen, Stoffen, zum Vorſchein gebracht, und die Wiſſenſchaft dadurch ihrer Vollkommenheit näher gerückt. — Nach der ſtahl'iſchen Theorie wird in den verbrennlichen Körpern das Daſeyn eines eigenthümlichen Weſens angenommen und mit dem Namen Phlogiſton bezeichnet. Die Annahme dieſes Weſens verkettete die vorzüglichſten Sätze dieſes Gebäudes. Man betrachtete das Phlogiſton, als die Quelle des Feuers beym Verbrennen, und glaubte, daſs es durch die Entzündung eines Körpers frey wird, und in der Vereinigung, mit den flüchtigen Theilen deſſelben, als Flamme davon gehe; die Metalle ſollten dem Phlogiſton ihren Glanz, die Salze und Säuren ihm ihren Geſchmack u. ſ. w. zu danken haben. Das Feuer, das Waſſer, die Luft und die Erden, werden in dieſem Lehrgebäude, für einfache elementariſche Weſen angenommen; ſo wie die Säuren, die feuerbeſtändigen Laugenſalze und die Metallkalke für chemiſch einfach gehalten werden.

Dagegen glaubt man, dafs die Metalle, der Schwefel, der Phosphor u. a. m. jedes aus einem eigenthümlichen Grundſtoff und Phlogiſton beſtehe und zuſammen geſetzt ſey, u. ſ. w. — Mit und nach Becher und Stahl machten ſich, theils durch Abfaſſung zweckmäſsiger Lehrbücher und theils durch eigene Unterſuchungen in beſondern Abhandlungen und Schriften bekannt und berühmt: Friedr. Hoffmann, Herm. Boerhaave (ſ. XIII..), Steph. Franz Geoffroy (geb. zu Paris 1672, † 1731), Klaud. Joh. Geoffroy (geb. zu Paris 1686, † daſ. 1752), Ludw. Lemery (geb. zu Paris 1677, † daſ. 1743), Pott, Neumann, Baumé, Cartheuſer, Joh. Fried. Meyer (Apotheker zu Osnabrück, † 1765), Spielmann, Lehmann, Cramer, Joh. Ge. Model (Hofapotheker zu St. Petersburg, † 1774), Reaumur, Erxleben, Cronſtädt, Wallerius, Andr. Sigm. Marggraf (geb. zu Berlin 1709, Apotheker und Director der phyſ. Klaſſe in der Akad. der Wiſſ. daſ. † 1782), Pet. Joſ. Macquer (Mitglied der Fakultät der Aerzte zu Paris, geb. 1718, † 1784), Bergmann, Scopoli, Jak. Franz Demachy (Apotheker zu Paris, geb. daſ. 1728, † ...), u. v. a. Die Chemie wandte man jetzt auch auf die Fabriken, Gewerbe und Künſte an, und ſtiftete dadurch beſonders bey dem Hüttenweſen, der Färberey u. a. vielen Nutzen; von Juſti, Halle, Ignaz Edler von Born (geb. zu Carlsburg in Siebenbürgen 1742, † 1791), und in den neueſten Tagen Joh. Friedr. Gmelin (Prof. zu Göttingen, geb. zu Tübingen 1748) leiſteten hierin vieles.

27.

Das Syſtem der Phlogiſtiker blieb bis auf die neueſte Zeit herrſchend. Nun aber ſtand Anton Lorenz Lavoiſier (geb. zu Paris 1743, † als Kommiſſair des Natio-

Digitized by Google

nalſchatzes 1794) auf. Dieſer wandte nicht nur den Apparat und die Methode der Experimentalphyſik auf die Chemie an, ſondern führte auch den Geiſt der Genauigkeit und des Kalkuls in ſie ein, was bisher noch nicht geſchehen war. Den Grund zu ſeiner neuen chemiſchen Theorie, mit welcher er das phlogiſtiſche Syſtem beſtritt, legte er 1774 dadurch, daſs er durch koſtſpielige und äuſſerſt ſcharfſinnige Verſuche, die unter den Phyſikern ſchon lange ſtreitige Frage: von der Zunahme des Gewichts bey der Verkalkung der Metalle, entſchied, und erklärte, daſs dieſe Zunahme von der in den Gefäſsen, wo die Operation unternommen wird, befindlichen Luft abhange. Prieſtley, der in den neueſten Tagen ſich um die Unterſuchung der künſtlichen Luftarten vorzüglich verdient machte, entdeckte 1774 die dephlogiſtiſirte Luft. Lavoiſier war 1780 in Stand geſetzt, darzuthun, daſs dieſe dephlogiſtiſirte Luft den Grund aller Säuren enthalte. Er nannte denjenigen Theil dieſer Luft, der ſich in allen Säuren befindet, der die Metalle durch ſeinen Beytritt in Metallkalke umändert und das Sauerſtoffgas (die dephlogiſtiſirte Luft) in Verbindung mit dem Wärmeſtoff erzeugt, Oxigène. Dadurch war ein neuer Schritt geſchehen, der die Grundlage ſeines neuen Syſtems befeſtigte. Nach der Theorie Lavoiſier's oder nach dem ſogenannten antiphlogiſtiſchen Syſtem, wird das Phlogiſton für ein Unding, und das Verbrennen eines Körpers (nicht aus der Entweichung des Phlogiſtons) aus dem Beytritt des Oxigens erklärt. Feuer, Luft und Waſſer ſind, in dieſem Syſtem, nicht einfach, ſondern zerlegbar: dagegen ſind hier die Metalle, Schwefel, Phosphor u. ſ. f. einfach. — Unter den zahlreichen Anhängern des antiphlogiſtiſchen Syſtems nennen wir hier von den Franzoſen, Ant. Franz Fourcroy (Mitgld. des Nat. Inſt. und Prof. der Phyſik zu Pa-

Digitized by Google

ris ...), Joh. Ant. Claud. Chaptal (Mitgl. des N. I. zu Paris....), Pet. Sim. de la Place (Mitgl. des Nat. Inſt. zu Paris, geb. zu Beaumont en Auge, in Depart. de Calvados, 1749), Bertholet (Mitgl. des N. I. zu Paris und Prof. der Phyſik ...); von den Teutſchen, Sigm. Fried. Hermbſtädt (Prof. der Chemie zu Berlin, geb. zu Erfurt 1758), Girtanner, Link, Hildebrandt, Alex. Nik. Scherer (Prof. zu Halle, geb. zu St. Petersburg 1771); von den Engländern, Thom. Beddoes (Arzt zu Edinburg ...), Heinr. Cavendish (zu London...), Wilh. Nicholſon (zu London ...), und in den ſpätern Zeiten, Richard Kirwan; und von ſeinen Gegnern, Karl Wilh. Scheele (geb. zu Stralſund 1742, † als Vorſteher der Apotheke zu Köping 1786), la Metherie, de Luc, Prieſtley, Joh. Chriſti. Wiegleb (geb. zu Langenſalza 1732, Senator und Apotheker daſelbſt, † 1800), Gren (doch weniger in ſeinen letzten Jahren), Jer. Benj. Richter (Bergſekr. zu Breslau ...), Gmelin u. a. — Auſſer den ſchon genannten noch lebenden Chemikern, gaben noch in den neueſten Tagen über verſchiedene Gegenſtände mehrere Aufhellung und lieferten ſchätzbare hierher gehörige Beyträge, als: Lor. v. Crell (Prof. zu Helmſtädt, geb. daſ. 1744), Mart. Heinr. Klaproth (Prof. der Chemie und Apotheker zu Berlin, geb. zu Wernigerode 1743), Franz Karl Achard (Dir. der phyſ. Klaſſe bey der Akad. der Wiſſ. zu Berlin, geb. 1754), Ludw. Bertrand Guiton de Morveau (Mitgl. des Nat. I. zu Paris und Prof. der Chemie ...), B. G. Sage (Prof. der Metallurgie zu Paris, geb. daſelbſt 1750), Joh. Fried. Weſtrumb (Senator und Apotheker zu Hameln ....), Vandermonde (zu Paris ....), Joh. Fried. Aug. Göttling (Prof. zu Jena, geb. zu Derenburg im Halberſtädtiſchen 1755),

Joh. Barth. Trommsdorff (Apotheker zu Erfurt, geb. daſ. 1770), u. a. m.

XIII. Zuſtand der mediciniſchen Wiſſenſchaften.

1.

Der zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Zeitraums erwachte allgemeine Beobachtungsgeiſt war auch der Arzneywiſſ. vortheilhaft. Doch waren ihre damahligen Fortſchritte nur ſchwach, und man betete noch lange dem Galen und den Arabern ungeprüft nach. Nik. von Lunigo oder Leonicenus (geb. 1428, † 1524) riſs ſich zuerſt von dieſer Sklaverey los und wurde der Wiederherſteller der hippokratiſchen Arzneykunde. Thom. Linacer, ſein Zeitgenoſſe und Stifter des medicin. *Kollegiums* zu London (geb. um 1460, † 1524) that daſſelbe, und weiter hin der Franzoſe Joh. Fernel (geb. um 1506, † 1558), geleitet durch die Ram'iſche Philoſophie. Man las und commentirte die Schriften des Hippokrates, Galenus und anderer Alten. Viele ſuchten die griechiſche und arab. Arzneykunde mit einander zu verbinden, wie der Spanier Mich. Serveto (geb. 1509, † 1553). Die Streitigkeit über den Ort der Aderläſſe in der Pleureſie, durch den Pariſer Arzt Peter Briſſot (geb. 1478, † 1522) gegen die Araber erregt, veranlaſste wichtige Unterſuchungen, beſonders von Gabr. Faloppia, gewöhnlich Fallopius (geb. 1523, † zu Padua 1563) und Andr. Veſalius (geb. 1514, † 1564). Die Semiotik wurde nach und nach ein Hauptzweig der Medicin, und man fieng beſonders an, die bis dahin allgemein verehrte Uromantie zu beſtreiten. Die damahls häufiger gewordene Luſtſeuche, der Scorbut, Keichhuſten, die ſogenannte Ungri-

Digitized by Google

ſche Krankheit, die Kriebelkrankheit, das Fleckfieber, die alle noch wenig bekannt waren, und ungewöhnlich viele peſtartige Epidemieen, gaben den Aerzten Gelegenheit zu neuen Bemerkungen. Bey allem dem behauptete die Aſtrologie noch tief bis ins 17te Jahrh. hinein ihren Einfluſs in das Studium der Medicin. Hingegen verbeſſerte man die Pulslehre, hauptſächl. nachdem Wilh. Harvey (geb. 1577, † 1657) den Kreislauf des Blutes entdeckt und ſeit 1619 öffentlich gelehrt hatte. Dieſe fruchtbare Lehre nahm, aller Gegner ungeachtet, der gröſste Theil der Aerzte an, und der Holländer Joh. van Wale (geb. 1604, † um 1650) befeſtigte ſie und bildete ſie weiter aus. Noch im 16ten Jahrh. entſtand eine groſse Revolution in der Medicin, als man kabbaliſtiſche, theoſophiſche und alchemiſche Grundſätze in dieſelbe hineintrug. Dies thaten ſchon Cardanus, Corn. Agrippa u. a., keiner aber mit ſo groſsem Erfolg, als Theophraſtus Paracelſus (ſ. S. 1058), der Stifter einer theoſophiſch-hermetiſchen Schule, die ihre Herrſchaft weit ausbreitete. Bey den ſeltſamſten Grillen und Thorheiten verdankt ihm doch nicht wenig die ausübende Medicin, die Materia medica (in Hinſicht der Bereitung der Mittel und des Gebrauchs der chemiſchen Mittel) und die Chirurgie. Unter ſeinen Anhängern — gröſstentheils Teutſche — trieben die Roſenkreutzer, auch in der Heilkunde, ihre Schwärmerey am weiteſten. Ueberhaupt erhielten ſich die Paracelſiſten, Theoſophen und alchemiſchen Univerſalärzte weit in das 17te Jahrh. hinein. Aber vernünftigere Aerzte, beſonders Dan. Sennert (ſ. XII. 25) hoben die brauchbaren Sätze des Paracelſus aus, brachten ſie in die Arzneykunde, und ſtifteten die eigentliche chemiſche Schule zu Anfang des 17ten Jahrhunderts. Sennert's Compendium der Medicin (zuerſt Vitteb. 1611. 4) wurde lang allgemein gebraucht.

In demſelben Jahrh. hatte die Cartes'iſche Philoſophie eben ſo viel guten als ſchlimmen Einfluſs in dieſe Wiſſenſchaft. Einer ihrer erſten Anhänger, Regius (ſ. S. 1075), ward Stifter der neuern Mechaniker, die alle Erſcheinungen in dem menſchlichen Körper aus dem feſtgeſetzten Mechaniſmus erklärten, und die Methodiker, ſtrenge Anhänger des Hippokrat'iſchen und Galen'iſchen Syſtems, zu Gegnern hatten. Der talentvolle Franz de le Boë Sylvius (geb. zu Hanau 1614, † als Prof. zu Leiden 1672) ſtiftete eine neue zahlreiche Schule, die alles, was im menſchl. Körper vorgeht, durch Gährungen von zuſammenfliefsenden Säuren und Laugen erklärte, und zum Theil nach fehlerhaften Grundſätzen verfuhr, ungeachtet geſchickte Männer dazu gehörten, z. B. Ge. Wolfg. Wedel (geb. 1645, † als Prof. zu Jena 1721) und Mich. Ettmüller (geb. 1644, † als Prof. zu Leipzig 1683). Günth. Chriſto. Schelhammer (geb. 1649, Prof. zu Helmſtädt, Jena und Kiel, † 1716), Joh. Nik. Pechlin (geb. zu Leiden 1646, † zu Stockholm 1706), Joh. Konr. Brunner (geb. 1653, † als Prof. zu Heidelberg 1727) u. a. ſetzten ſich dagegen. Eine groſse Verbeſſerung bewirkte Thom. Sydenham (geb. 1624, † 1689) dadurch, daſs er, mit Verwerfung des Sylvius'iſchen Syſtems, beſonders der hitzigen Methode der Paracelſiſten in Fiebern und Pocken, zu der einfachen Hippokrat'iſchen Lehrart zurückkehrte; worinn ihm Ge. Baglivi (geb. zu Lecca in Otranto 1668, † als Prof. zu Rom 1706), vorzüglich aber Herm. Boerhaave (geb. 1668, † als Prof. zu Leiden 1738) glücklich beyſtanden. Letzterer hauptſächl. führte die Medicin wieder auf einfachere Grundſätze zurück und leiſtete durch Bildung vieler groſsen Aerzte der Wiſſenſchaft die erſprieſslichſten Dienſte. — In der erſten Hälfte des 18ten Jah. bekam, durch den Miſsbrauch der Wolf'i-

Digitized by Google

ſchen Philoſophie, die mechaniſch-demonſtrativiſche Theorie die Oberhand noch mehr, vorzügl. durch Fried. Hoffmann (geb. zu Halle 1660, † daſelbſt als Prof. 1742), den Stifter einer der gründlichſten und conſequenteſten Syſteme in der Medicin und furchtbaren Gegner der Chemiatrie, und durch den Engländer Steph. Hales (geb. 1678, † 1761). Boerhaave neigte ſich zwar etwas auf die Seite dieſer Männer, baute aber ſein eigenes Syſtem, welches Hieron. Dav. Gaubius (geb. zu Heidelberg 1705, † als Prof. zu Leiden 1780) vollends ausbildete. Dem mechaniſchen Syſteme ſetzte Ge. Ernſt Stahl (§. XII. 26) das organiſche entgegen, dem zu Folge der geſunde und kranke Zuſtand der Menſchen nicht von den mechaniſchen Bewegungen des Körpers, ſondern von der Seele, herrühre. Alle 3 Syſteme hatten viele Anhänger: doch erklärten ſich die meiſten Aerzte bis auf die neuere Zeit für die mechaniſche Medicin, weil ſie dieſe zur Erklärung der natürl. Functionen im menſchl. Körper, und auch zur Entwickelung der auffallendeſten Erſcheinungen bey Krankheiten weit geſchickter glaubten, als die übrigen ehemaligen Syſteme. — Zu den groſsen Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts, die in das ganze Gebiet der Arzneykunde Einfluſs hatten, gehört vorzügl. das durch Alb. v. Haller aufgeſtellte Syſtem der Reitzbarkeit und Empfindlichkeit. Ganz war dieſe zwar den Alten nicht unbekannt: aber H. entdeckte zuerſt, daſs ihr Grund blos in den Muskelfaſern zu ſuchen ſey: doch giengen Neuere darinn von H. ab, daſs ſie dieſelbe blos als eine Wirkung der Nerven betrachten. Die daraus entſtandene Zweydeutigkeit der Ausdrücke Reitzbarkeit und Empfindlichkeit wurde durch das in der neueſten Zeit in Umlauf gebrachte Wort Incitabilitas oder Erregbarkeit gehoben. Man verdankt es dem Schotten Joh. Brown (geb. 1735 oder

Digitized by Google

36, † zu London 1788), der es aus seiner Entdeckung abzog, welcher zu Folge die vorhergegangenen Reitze die Wirkung der folgenden bestimmen, oder der Zustand der Erregbarkeit, je nachdem sie durch vorher statt gefundenen Ueberfluss oder Mangel der erregenden Potenzen erschöpft oder angehäuft ist, allen Einfluss in den menschl. Körper von aussen und innen modificirt. Demnach sollen alle Krankheiten entstehen entweder von vermehrter Erregung (sthenische Krankheiten) oder von verminderter Erregung (asthenische Krankheiten), und es folget daraus, dass es nur 2 Kurmethoden gebe, die, welche die Erregung vermindert, und die, welche sie vermehrt. Auch dieses System fand viele Gegner, und noch ist der Kampf zwischen Brownianern und Anti-Brownianern nicht entschieden. — Auch das Studium der kritischen Philosophie weckte manche neue Einsichten der Aerzte in ihre Kunst, so dass sie am Ende des 18ten Jahrh. in einem ganz andern Licht erscheint, als es die dogmatisch-mechanischen Lehren bey dessen Anfange je erwarten liessen. Nicht minder wirksam waren die vorhin unter Nr. XII erwähnten Riesenschritte, die man in der Ausbildung der Naturkunde und Chemie machte, deren neuesten Lehren man mit der Medicin auf das innigste verwebte.

2.

So tief die Anatomie im Mittelalter darnieder lag, so hoch hob sie sich im 16ten Jahrh. empor. In keinem Jahrh. machte die Kenntniss des menschl. Körpers solche unglaublich schnelle Fortschritte. Drey grosse Männer bewirkten sie hauptsächlich: 1. Andr. Vesalius (s. vorhin 1), indem er der erste war, der sich der blinden Anhänglichkeit an Galen, durch seine Kritik der Behauptungen desselben in der Anatomie, aus allen Kräften wider-

Digitized by Google

,etzte, und indem er die erſten treuen und guten Abbildungen nach der Natur beſorgte. Den meiſten Fleiſs verwendete er auf die bis dahin noch wenig bekannte menſchl. Knochen- und Muskellehre. 2. Barth. Euſtachi (geb. zu Sanſeverino in der Mark Ancona .... † als Prof. zu Rom, 1570) erwarb ſich, bey aller Anhänglichkeit an Galen, ein bleibendes Verdienſt um die Verbindung der vergleichenden mit der menſchl. Anatomie und brachte mehrere Theile derſelben einem hohen Grade der Vollkommenheit durch ſeine vortreffl. Schriften, vorzügl. aber durch ſeine Kupfertafeln (1552), näher. 3. Gab. Faloppia (§ 1), gröſser noch, als dieſe beyden Zeitgenoſſen, wurde zuerſt auf die Knochen des Foetus und auf die Oſteogenie aufmerkſam. Vor ihm war das Organ des Gehörs wenig bekannt. Die Zähne, ihre Höhlen und Gefäſse, ihre Nerven und ihren zweyfachen Ausbruch beobachtete und beſchrieb er ſorgfältig. Er bearbeitete mit mehrerm Fleiſs, als Veſal, die kleinere Myologie. Verſchiedene Theile werden nach ihm benannt (Aquaeductus Fallopii, Tubae Fallopianae, Ligamentum Fallopii). Sein würdigſter Schüler und Nachfolger, Hieron. Fabricius von Acquapendente (geb. 1537, † als Prof. zu Padua 1619) erwarb ſich hauptſächlich Verdienſte um die vergleichende Anatomie durch Beobachtungen über die Bildung des Foetus bey den verſchiedenen Thieren und über die mannichfache Art der willkührlichen Fortbewegung. In der erſten Hälfte des 17ten Jahrh. gewann die Anatomie im Ganzen und in einzeln Theilen durch Joh. Riolan, den Sohn (geb. 1577, † als Prof. zu Paris 1657), Fortunius Liceti (geb. 1577, † als Prof. zu Bologna 1656), der zuerſt den Gedanken einer Klaſſifikation der Miſsgeburten ausführte; Jul. Caſſerius, Placentinus (geb. 1561 oder 62, † als Prof. zu Padua 1616) der Zootomie

und Anatomie zu vereinigen und zur genauern Kenntniſs der Sprachorgane anzuwenden wuſste; ſo wie Konrad Viktor Schneider (geb. 1614, † als Prof. zu Wittenberg 1680) das Organ des Geruchs zuerſt genauer beſchrieb. — Eine der vorzüglichſten Entdeckungen jener Zeit iſt diejenige des Syſtems der reſorbirenden Gefäſse, an welcher verſchiedene Zergliederer Theil haben; z. B. Kaſp. Aſelli (geb. um 1581, † zu Mayland 1626), Joh. Pecquet (geb. ... † zu Paris 1674), der den wahren Weg des im Gekröſe bereiteten Chylus entdeckte; ſo wie Joh. Veſling (geb. zu Minden 1598, † als Prof. zu Padua 1649) den gemeinſchaftl. Stamm der Milchgefäſse und Saugadern. Zur richtigen Einſicht in das Geſchäfte der letztern gelangte zuerſt der Schwede Olav Rudbek (geb. 1630, † 1702) und gleich nach ihm der Däne Th. Bartholinus (geb. 1616, † als Prof. zu Kopenh. 1680). Beyde ſtritten lang mit einander über die Ehre der erſten Entdeckung des Saugaderſyſtems. — In der andern Hälfte des 17ten Jahrh. trug die Erfindung der Kunſt, die Gefäſse des menſchl. Körpers mit Wachsmaterie oder mit Queckſilber einzuſpritzen, ungemein viel bey zu anat. Entdeckungen. Fried. Ruyſch (geb. im Haag 1638, † als Prof. zu Amſterd. 1731) brachte dieſe Kunſt bald zu einem hohen Grad der Vollkommenheit. Noch höher trieb ſie Joh. Nath. Lieberkühn († als Prof. der Anat. zu Berlin 1756) und Wilh. Hunter (geb. 1718, † als Prof. der Anat. zu London 1783) gab ihm, zumahl in metalliſchen Einſpritzungen, nichts nach. — Das Studium der Zootomie und vergleichenden Anatomie war einer der erſten Gegenſtände der zu Paris 1666 geſtifteten Akad. der Wiſſ., unter deren Mitgliedern ſich in dieſer und auch in anderer Hinſicht vorzügl. auszeichnen: Claudius Perrault (geb. 1613, † 1688) und Joh. Guichard

Duverney (geb. 1648, † 1730). — Die Speicheldrüsen und ihre Ausführungsgänge wurden näher bekannt durch Th. Wharton (geb. 1610, † 1673) und Nik. Stenonis oder Stenson (geb. zu Kopenh. 1618, † zu Schwerin 1686). Die ganze Lehre von den Drüsen und einsaugenden Gefäsen vervollständigte Ant. Nuck Prof. zu Leiden, † 1692). — Zu den fruchtbarsten Entdeckungen jener Zeit gehören diejenigen, durch welche man einer Seits den innern Bau der Eingeweide, anderer Seits das Hirn und die Nerven näher kennen lernte. Jene Bemühung übernahmen: Marcell. Malpighi (geb. 1627, † als päpstl. Leibarzt 1694) und Rüysch; diese aber: Th. Willis (geb. 1621, † als Arzt zu London 1675), der Urheber der Hypothese von dem verschiedenen Einfluss des grosen und kleinen Hirns in die thierischen und Lebensverrichtungen, und der das Verdienst hat, die Ordnung der Nervenpaare festzusetzen, den Beynerven seines Namens zuerst genau zu beschreiben, und besonders die Hauptnerven der Brust und des Unterleibes zu unterscheiden. Was er nicht ganz leistete, vollendete Raymund Vieussens (geb. 1641, † als königl. franz. Leib- und Hospitalarzt zu Montpellier 1716). Weiter hin, im 18ten Jahrhundert, untersuchten und beschrieben genauer den Bau des menschl. Gehörorgans: Anton Maria Valsalva (geb. 1666, † als Prof. zu Bologna 1723) und Joh. Fried. Cassebohm (geb. zu Halle 1696, † als Prof. der Anat. zu Berlin 1740). Die ganze Anatomie, besonders aber die feinere Myologie, bereicherte mit neuen Bemerkungen Joh. Domin. Santorini (Arzt zu Venedig, geb. 1681, † 1737). Weit übertraf ihn noch sein Landsmann Joh. Bapt. Morgagni (geb. 1681, † als Prof. zu Padua 1771), dessen Berichtigungen sich über alle Theile der Anatomie erstrecken und dessen Beyträge zur

Digitized by Google

patholog. Zergliederungskunde über alles Lob erhaben sind. Vielfach machte sich auch um die A. verdient Alex. Monro (geb. 1697, † als Prof. zu Edinburg 1767). In der seit Vesal vernachläßigten Osteologie glänzen: Jak. Douglas (königl. Leibarzt zu London in der ersten Hälfte des 18ten Jahrh.), Dav. Corn. de Courcelles (zu Leiden...), Wilh. Cheselden (geb. 1688, † als Wundarzt zu London 1752), Josias Weitbrecht (geb. zu Schorndorf im Würtemb. 1702, † als Akademist zu St. Petersburg 1747), Phil. Adolph Böhmer (geb. 1717, † als Prof. zu Halle 1789) u. a. Der gröste Zergliederer des 18ten und vielleicht mehrerer Jahrhunderte ist Bern. Siegfried Albinus (geb. zu Frankfurt an der Oder 1697, † als Prof. zu Leiden 1770). Seine meisterhaften Werke erstrecken sich vorzügl. über Osteologie, Osteogenie, Myologie und den Bau der Eingeweide. In gewissem Betracht war Albr. v. Haller sein Rival. Er wählte sich vorzügl. den Theil der Blutgefäse, dessen meisterhafte Berichtigung wir ihm verdanken. Unter seinen Schülern glänzen besonders: Joh. Gottfr. Zinn (geb. zu Schwabach 1727, † als Prof. zu Göttingen 1759), durch seine Beschr. des menschl. Auges, Joh. Jak. Huber (geb. zu Basel 1707, † als Hessen-Cass. Leibarzt 1778) durch Bereicherung verschiedener Theile der Anatomie, und Joh. Fried. Meckel (geb. zu Wetzlar 1724, † als Prof. zu Berlin 1774) durch Auseinandersetzung des 5ten Nervenpaars und andere Entdeckungen. Als Verfasser vorzüglicher Handbücher der neuern Zeit nennt man: Joseph Lieutaud (geb. 1703, † als Prof. zu Paris 1780), Just. Christi. Loder (Prof. zu Jena, geb. 1753), Sam. Th. Sömmerring (ehedem Prof. zu Mainz, privatisirt zu Frankf. am M. geb. 1755), Ge. Fried. Hildebrandt (Prof. zu Erlangen, geb. 1764) u. a. Besonders war es

Digitized by Google

der neuern Zeit vorbehalten, das Syſtem der einſaugenden Gefäſse, die Nerven (hauptſächl. in Rückſicht ihrer Verbindungen unter ſich und ihres organiſchen Baues), das Hirn, und vorzügl. die vergleichende A. in Anwendung auf die philoſ. Anthropologie, beynahe bis zur Ueberraſchung der Natur in ihren geheimſten Verrichtungen zu verfolgen. Heilig muſs uns in dieſer Hinſicht das Andenken folgender verſtorbenen Zergliederer ſeyn: Joh. Fried. Lobſtein (geb. 1736, † als Prof. zu Strasburg 1784), Joh. Ernſt Neubauer (geb. 1742, † als Prof. zu Jena 1777), Wilh. Hunter (geb. 1718, † als Leibarzt und Prof. zu London 1783), Wilh. Hewſon (geb. 1739, † als Lehrer der Anat. zu London 1774), Vicq d'Azyr († 1794), Hein. Palmaz v. Leveling (geb. 1742, † als Prof. der A. zu Ingolſtadt 1798), vorzüglich Peter Camper (geb. 1722, † nachdem er auf einigen holl. Univerſ. Prof. geweſen war, auf ſeinem Gut in litter. Thätigkeit 1789) u. a. Von noch lebenden nennt man: Domin. Cotugni (Prof. zu Neapel), Joh. Leonh. Fiſcher (Prof. zu Kiel, geb. 1760), Phil. Friedr. Theod. Meckel (Prof. zu Halle, geb. 1756), Alex. Monro, den Sohn (Prof. zu Edinburg), Ant. Scarpa (Prof. zu Pavia), Sam. Thom. Sömmerring, Joh. Gottlieb Walter (Prof. zu Berlin, geb. 1734), Hein. Aug. Wrisberg (Prof. zu Göttingen, geb. 1739) u. a.

3.

Die Phyſiologie machte in den erſten 100 Jahren dieſes Zeitraums, aus Mangel hinreichender Beobachtungen aus der vergleichenden Anatomie, nicht gleiche Fortſchritte mit dieſer. Auch that ihr groſsen Schaden das

Digitized by Google

wuchernde Wachsthum der Paracelſ'iſchen Schwärmerey. Deſto mehr gewann ſie im 17ten Jahrh. durch die Hervey'iſche Entdeckung des Blutumlaufs, indem ſie dadurch ihre vorzüglichſte Grundlage erhielt. Indeſſen ſchwankte ſie doch noch lange zwiſchen zwey Irrlichtern, der chemiſchen und iatromathematiſchen Theorie. Auch die Verſchiedenheit der Malpighi'ſchen und Ruyſchi'ſchen Behauptungen in Rückſicht des innern Baues der Eingeweide war ihr nachtheilig. Die noch immer in dieſem Theil der Medicin herrſchende Sylvius'iſche Theorie wurde erſt im 18ten Jahrh. durch Boerhaave geſtürzt, indem er die Phyſiol. auf mechaniſch-phyſiſche Principien gründete und ſie (von 1707 an) in ein zuſammenhängendes Syſtem brachte, welches lange das herrſchende blieb. Den teutſchen Aerzten behagte es deſto mehr, da es mit den durch Fr. Hofmann verbreiteten mechaniſchen Grundſätzen harmonirte. Noch mehr Anſehn gewann ſie durch den Schimmer der übrigens merkwürdigen Verſuche des Steph. Hales (§ 1.). Auch Joh. de Gorter (geb. 1688, † 1762) und Abrah. Kaau Boerhave (geb. 1715, † als ruſſ. Leibarzt 1753) bereicherten die Phyſiol. durch intereſſante Schriften. Zeitig wich indeſſen die Leidenſche Schule von der mechaniſchen Phyſiol. ab durch die Bemühungen Albin's und Gaub's, die dem Einfluſs der Lebenskräfte in die Verrichtungen des menſchl. Körpers mehr zuſchrieben und ſich dadurch mehr der organiſchen Theorie näherten, durch deren weitere Ausbildung A. v. Haller (ſeit 1739) der Hauptreformator dieſer Wiſſenſch. wurde. Er bediente ſich dazu hauptſächl. der (vorhin 1) erwähnten Hypotheſe der Reitzbarkeit; er erforſchte den Mechaniſmus der Reſpiration; und that zu Harvey's Entdeckungen, den Blutumlauf betreffend, neue hinzu. Neuere Phyſiologen ſind: Rob. Whytt († als Prof. zu

Digitized by Google

Edinburg 1766), Nic. Jadelot (geb. 1736, † als Prof. zu Nancy 1793), Joh. Fried. Blumenbach (Prof. zu Goettingen, geb. 1752), Joh. Chriſto. Andr. Mayer (Preuſſ. Leibarzt zu Berlin, geb. 1747), G. F. Hildebrandt u. a.

4.

Die Arzneymittellehre mußte nothwendig durch den Wetteifer der Botaniker (ſ. Nr. XII) ſehr bereichert und vervollkommnet werden. Konr. Geſner gab das groſse Beyſpiel der Verſuche mit unbekannten Mitteln an ſich ſelbſt, und erlangte durch vielfache Uebung groſse Fertigkeit, die Heilkräfte der Mittel durch den bloſsen Geruch zu beſtimmen. Ihm verdient beygeſellt zu werden ſein Zeitgenoſſe Ant. Muſa di Braſavola (geb. 1500, † als Prof. zu Ferrara 1555); nicht minder Pet. Andr. Matteolo (ſ. Nr. XII.). Wilh. Piſo (Arzt zu Leiden in der erſten Hälfte des 17ten Jahrh.) und ſein Zeitgenoſſe, Jak. Bontius (Oberarzt der holl. oſtind. Comp. zu Batavia) machten zuerſt auf die Arzneymittel in beyden Indien aufmerkſam. Dies geſchah noch mehr in der 2ten Hälfte des 17ten Jahrh. beſonders durch Einführung des Tobaks, mit dem aber bald Miſsbrauch getrieben wurde, der Chinarinde, der Ipecacuanha u. ſ. w. Man ſuchte nunmehr auch die Arzneymittellehre mehr methodiſch zu behandeln, wie Paul Hermann (geb. zu Halle 1646, † als Prof. zu Leiden 1695) und Aug. Quirinus Rivinus (geb. zu Leipzig 1652, † dort als Prof. 1723); und die Wirkungsart der Mittel durch Verſuche und Erfahrungen zu beſtimmen. Dies that hauptſächl. mit dem Waſſerſchierling und andern Giften Joh. Jak. Wepfer (geb. zu Schafhauſen 1620, † als herz. Würtemb. Leibarzt 1695). Im 18ten Jahrh. brachte Lud. Lemery (geb. zu Paris

Digitized by Google

1680, † 1746) die Lehre von den Nahrungsmitteln in Ordnung. Rich. Mead (geb. 1669, † als königl. Leibarzt zu London 1754) ſtellte wichtige Unterſuchungen über die Gifte an. In ein vollſtändiges Syſtem brachte die Mat. med. Steph. Franz Geoffroy (geb. 1672, † als Prof. zu Paris 1731). In der neuern Zeit wurde ſie weit mehr vervollkommnet, indem man einer Seits den Arzneivorrath, durch Säuberung deſſelben von einer Menge unnützer und ekelhafter Mittel, einſchränkte, anderer Seits aber dies Feld, durch Verſuche mit neuen Mitteln und durch den Erſatz ausländiſcher Produkte mit einheimiſchen, erweiterte. Alle oben erwähnte Bereicherungen der Naturgeſchichte wurden, nach verſchiedenen Methoden, zum Vortheil der Mat. med. angewandt; z. B. von Jak. Reinhold Spielmann (geb. 1722, † als Prof. zu Strasburg 1783), Wilh. Cullen (geb. 1709, † als Prof. zu Edinburg 1790), Joh. Andr. Murray (geb. zu Stockholm 1740, † als Prof. zu Göttingen 1791), Juſt. Arnemann (Prof. zu Göttingen, geb. 1763), Joh. Fried. Gmelin (Prof. ebend. geb. 1748), Sam. Hahnemann (ausüb. Arzt zu Altona, geb. 1753), Joh. Chriſti. Fried. Scherf (Hofmedicus zu Detmold, geb. 1750), Ant. v. Störk (erſter kaiſ. Leibarzt zu Wien, geb. 1731), Joh. Clemens Tode (Prof. zu Kopenh. geb. 1736) und von andern mehr. Doch iſt bey allem dem noch viel zu unterſuchen übrig geblieben.

Ueber Diäterik wurde, beſonders im 17ten und 18ten Jahrh. viel geſchrieben, häufig im offenbaren Widerſpruch und ohne vernünftige Gründe. Sie wurde dadurch vervollkommnet, daſs die Aerzte Nahrungsmittel unterſuchen muſsten, die erſt in neuern Zeiten aufkamen, als Thee, Kaffee u. ſ. f. Die Hauptſchriftſteller ſind: Melch. Sebiſch, der mittlere, (geb. 1578, † als Prof.

zu Strasburg 1674), Fried. Hofmann (s. oben), Jak. Mackenzie (†....), Joh. Fried. Zückert (geb. 1737, † als ausübender Arzt zu Berlin 1777), Tissot, Bengt Bergius (Baukommissar zu Stockholm, † 1785), Christo. Wilhelm. Hufeland (Prof. zu Jena, geb. 1762) u. a.

5.

Durch Besserung der Materia med. mußte natürlich die Pharmacevtik gewinnen. Hier kommt dem schon erwähnten Theophr. Paracelsus einiges Verdienst zu. Der erste Versuch eines Apothekerbuches wurde von Joh. Ducheſne (königl. Leibarzt zu Paris, † 1609) gemacht: er hielt aber noch zu viel auf Mittel aus dem Mineralreich. Er fand viele Nachfolger, deren Sammlungen aber überladen und zwecklos waren; eine der beliebtesten war der Thesaurus von Adr. Mynsicht (Leibarzt verschiedener teutschen Fürsten, †...), der zuerst 1631 erschien und häufig aufgelegt wurde. Das erste, auf eine gesunde Pharmacie gegründete Arzneybuch lieferte Joh. Schroeder (geb. 1600, † als Arzt zu Frankf. am M. 1664). So wie die Chemie an Wachsthum zunahm; so geschah dies verhältnißmäßig auch mit der Pharmacie. Die alten unbrauchbaren Arzeneyen wurden nach und nach ausgemärzt, die überflüssigen Laugensalze verworfen, der Wust von Pflastern auf wenige beschränkt, überhaupt der Vorrath zusammengesetzter Mittel vermindert und die Pharmacie vereinfacht. In Teutschland geschah dies vorzügl. durch Dan. Ludovici (geb. 1625, † als herz. S. Goth. Leibarzt 1680); in Frankreich, durch Moses Charas (Arzt zu Paris in der 2ten Hälfte des 17ten Jahrh.) und Nic. Lemery (geb. 1645, † als Apotheker zu Paris 1715). Dort erfand auch Wilh. Homberg (geb. zu

Batavia 1652, † als Physikus und Leibarzt des Herz. von Orleans zu Paris 1715) sein Sedativsalz. Dieser verbesserte Geschmack verbreitete sich und veranlasste auch die Verfertigung mehrerer geläuterten öffentlichen Dispensatorien zumahl im 18ten Jahrh. wozu die während desselben angeordneten Medicinalcollegien das Meiste beytrugen. Am musterhaftesten sind: das Edinburgische (1775), das Schwedische (1776), das Russische (1782), das Londonische (1788), das Casselische (1791), das Preussische (1799). Einige der besten Scheidekünstler bemühten sich, die Apothekerkunst auf ihre Grundsätze zu reduciren, vorzügl. Karl Gottfr. Hagen (Prof. zu Königsberg, geb. 1749) und F. A. K. Gren. Die damit verwandte Receptirkunst gewann am meisten durch die kritische Bearbeitung folgender Männer: Herm. Boerhaave, Gaubius, Aug. Schaarschmidt (geb. zu Halle 1720, † als Prof. zu Bützow 1791), Christi. Gottfr. Gruner (Prof. zu Jena, geb. zu Sagan 1744).

6.

Die Schicksale der Pathologie und Therapie waren im Anfange dieser Periode sich nicht überall gleich. In Frankreich erwachte der Geist der Hippokrat'ischen Simplicität in der Beobachtung und Ausübung: in Teutschland hingegen herrschte der Paracelsismus; und in Italien hieng man noch an Galenisch-scholastischen Grundsätzen. An jener Morgenröthe der bessern Heilkunde in Frankreich hatte Jak. Houlier oder Hollerius (geb.... † als Prof. zu Paris 1562) grosen Antheil, indem er diese Hippokrat'ische Schule gleichsam stiftete und ihre Aufnahme durch seine Schriften beförderte. In seine Fusstapfen traten, ausser andern, sein Schüler Lud. Duret (geb. 1527, † als königl. Leibarzt zu Paris 1586) und Nic. le

Pois oder Piſo († als Leibarzt des Herz. von Lothringen 1590), deſſen Krankheitsgeſchichten nach Hippokrat'iſchem Sinn abgefaſst ſind. Es fanden ſich jedoch auch auſſer Frankreich von demſelben Geiſt beſeelte Aerzte. Die Semiotik, als den vorzügl. Theil der Pathologie, bereicherten damahls Jodocus van Lom oder Lommius (Praktiker zu Brüſſel in der Mitte des 16ten Jahrh.) und Prosper Alpini, der Vater der ächten Semiotik (geb. 1553, † als Prof. zu Padua 1617). Die Sammlung von Beobachtungen Peter Foreeſt's oder Foreſtus (geb. 1522, † als Praktiker zu Alkmaar 1597) iſt nicht blos für ſein Jahrhundert, ſondern für alle folgende Zeitalter klaſſiſch. Joh. Schenk von Graffenberg (geb. 1530, † als Stadtphyſicus zu Freyburg 1598) verdient ebenfalls Achtung, wenn gleich der Geiſt ſeines abergläubiſchen Zeitalters Einfluſs in ſeine Obſſ. medicas rariores hatte; noch mehr die ganz aus eigenen Beobachtungen beſtehende Praxis medica von Felix Plater (geb. zu Baſel 1536, † als Prof. daſelbſt 1614); nicht minder Wilh. de Baillou oder Ballonius (geb. 1538, † als Prof. zu Paris 1616), Franz Citois oder Citeſius (aus Poitou, geb. 1572, † als Leibarzt des Kard. Richelieu 1652), Lazar. Rivier (geb. zu Montpellier 1588, † als Prof. daſelbſt 1655). Die Humoral-Pathologie erhielt einen wichtigen Beytrag durch die Beobachtungen über den Einfluſs des Blutwaſſers in die Entſtehung der Krankheiten von Karl le Pois oder Piſo († als Prof. zu Pont à Mouſſon 1633). Auſſer Frankreich machte ſich damahls der ſchon (§ 1) erwähnte Dan. Sennert um die prakt. Arz, verdient, zwar nicht als Beobachter, aber als Syſtematiker durch Schriften und durch ſeine Bemühungen um die Aufnahme einer gründlichern Chemie. So intereſſirte ſich auch für die Einführung chemiſcher Arzneyen Theod. Turquet de

Mayerne (aus Genf, † als königl. Leibarzt zu London 1654). Ein nicht verwerfl. Handbuch der Arzneywiſſ. nach dem damahligen med. Syſtem lieferte Joh. Johnſton (1648). Eine wichtige Veränderung erlitt das ganze Syſtem der prakt. Arz. durch den ſchon genannten Sylvius, das Haupt der chemiſchen Sekte (§ 1), die viel Unheil ſtiftete. Sydenham und Boerhaave rotteten zwar die Lehren dieſer Sekte wieder aus, aber nicht mit ſo entſchiedenem Erfolg, daſs die durch ſie verbreiteten Vorurtheile nicht noch in den Köpfen mancher Afterärzte ſtecken geblieben wären. — In der 2ten Hälfte des 17ten Jahrh. erſchienen lehrreiche Beſchreibungen einzelner noch wenig bekannter Krankheiten; z. B. der ſogenannten engliſchen Krankheit von Franz Gliſſon († als Prof. zu Cambridge 1677), der ihr zuerſt den Namen Rhachitis beylegte; der in England endemiſchen Art von Nervenſchwindſucht von Chriſto. Bennet († als Arzt zu London 1655) und Rich. Morton († als Arzt ebend. 1698); des Perſiſchen Hautwurms und der von ihm herrührenden Beſchwerden von Ge. Hier. Welſch (geb. zu Augsburg 1624, † daſelbſt 1677). Walther Harris (Arzt zu London in der andern Hälfte des 17ten Jahrh.) gab nützl. Vorſchriften über Kinderkrankheiten; und den Gedanken, die Krankheiten der Handwerker, Künſtler und der verſchiedenen Gewerbe nach ihrer Mannigfaltigkeit abzuhandeln, führte der in mancherley andern Rückſichten achtungswürdige Bernh. Ramazzini (geb. 1633, † als Prof. zu Padua 1714) zuerſt aus. — Am wichtigſten aber iſt in Rückſicht der prakt. Arz. während des 17ten Jahrh. die von Sydenham in der Therapie bewirkte Revolution. Sein Scharfſinn erkannte die Nothwendigkeit, alle ſeit Galen erdachte Hypotheſen bey Seite zu ſetzen und die Krankheiten nach einfacher Hippokrat'iſcher Methode zu

Digitized by Google

beurtheilen und zu behandeln. Er ſtellte daher die antiphlogiſtiſche Methode in Heilung der Fieber und beſonders der Pocken wieder her; beobachtete den Genius der epidemiſchen Conſtitutionen richtiger, als irgend jemand vor ihm u. ſ. w. Was dieſer treffliche Mann in England und allmählig in ganz Europa zu Stande brachte, ſuchte von ſeiner Seite Ge. Baglivi (§ 1) zu bewirken, nämlich den Sektengeiſt zu tilgen und die Hippokrat. Kunſt wieder herzuſtellen. Boerhaave vollendete das von Sydenham angefangene Werk. Er brachte zuerſt Pathol. und Therapie in ein zuſammenhängendes Syſtem, da vorher Pathol. nur eine leere Nomenclatur von Krankheiten geweſen war. Sein Zögling und Nachfolger Gaubius vervollkommnete dieſes Syſtem. Auſſerdem hatte Boerhaave auch an Gerard van Swieten (geb. zu Leiden 1699, † als k. k. Leibarzt zu Wien 1772) und Ant. de Haen (geb. in Holland 1701, † als Prof. zu Wien 1776) berühmte Schüler und Freunde, die ſich durch ihre Schriften bleibenden Ruhm erwarben. Während dieſer Zeit waren die Praktiker in Teutſchland gröſtentheils entweder Hofmannianer oder Stahlianer (ſ. § 1). Die erſten giengen, in der Folge durch die Wolf'iſche Philoſophie verleitet, in der demonſtrativen Art vielleicht weiter, als Hofmann's Abſicht war. Ihm ſelbſt gereichte es eben nicht zum Ruhm, daſs er mit eigenen und geheimen Arzneymitteln handelte. Stahl und ſeine Schüler giengen zu weit, wenn ſie den geheimen Inhalt der Lebenskräfte gröſtentheils in der Seele ſuchten, wenn ſie Fieber und Hämorrhoiden ohne Ausnahme für heilſam, Opium hingegen und China für ſchädliche Mittel hielten. Indeſſen kannte St. die Macht der Krämpfe, die Infarctus und Congeſtionen, und die neuere Nervenphyſiol. und Nervenpathol. hat manche ſeiner Sätze, wiewohl modificirt, aufgenommen. Aus

Digitized by Google

dem Conflict des Sydenham-Boerhaav'ischen, des Hofmann'ischen und Stahl'ischen Systems entstand nach und nach der höchst wichtige Vortheil, dass die prüfende Nachkommenschaft die Wahrheit in der Mitte fand. — In den benachbarten Ländern nahmen die Aerzte mehr oder weniger Partey an diesen Systemen. In England wirkte noch Sydenham's Geist. Er ruhte auf Rich. Mead, Joh. Freind (geb. 1675, † als erster kön. Leibarzt 1728), Wilh. Musgrave (Arzt zu London in der ersten Hälfte des 18ten Jahrh.), Joh. Huxham (Arzt zu Plymouth, † 1768) u. a. — In Italien führte Baglivi's Beyspiel die Aerzte auf die richtige Bahn der Natur und Beobachtung. Dieser Geist charakterisirt die Schriften von Joh. Maria Lancisi (geb. 1654, † als päpstl. Leibarzt 1720), Franz Torti (geb. 1658, † als Prof. zu Modena 1741) und Joh. Bapt. Verna (Prof. zu Padua . . .). — In Spanien hingegen erwachte noch einmahl Galenus in der Person des Franz Solano de Luque (in der 1sten Hälfte des 18ten Jahrh.), dessen spitzfindige Pulslehre von seinem Sohne Peter, und in der Folge in Frankreich von Theoph. de Bordeu (geb. 1722, † als Dechant der med. Fak. zu Paris 1776) weiter ausgebildet und verbreitet wurde. — In Frankreich war jene Hippokrat. Schule des 17ten Jahrh. erloschen; und nun im 18ten erhob sich ein Streit über die ab- und zuleitenden Wirkungen des Aderlasses. Die Theilnehmer hieran waren: Phil. Hecquet (geb. 1661, † als Dechant der med. Fak. zu Paris 1737), dessen Gegner Nic. Andry (geb. 1658, † in derselben Qualität 1742), Joh. Bapt. Silva († eben so . . .), Franz Quesnay (geb. 1694, † als erster kön. Leibarzt zu Versailles 1774) u. a. m. Wichtiger als dieser Streit ist das Unternehmen des Prof. zu Montpellier und eifrigen Stahlianers Franz Boissier de Sauvages

Digitized by Google

(geb. 1706, † 1767), des ersten, der den grosen Versuch wagte, das Heer der Krankheiten, nach dem Beyspiel der Naturgeschichtsforscher, in ein auf Charaktere der Aehnlichkeit und Unähnlichkeit gegründetes System zu bringen. Noch gehört zu den wichtigern Ereignissen der 1sten Hälfte des 18ten Jahrh. die Einführung der den Circassiern abgelernten Pockeneinimpfung in Europa. Gros war die Theilnahme der einsichtsvollesten Aerzte theils für, theils wider diese Methode. Jetzt scheint sie mehr Gönner als Gegner zu haben, und man wendet sie auch auf andere Ausschlagkrankheiten an. Ungleich weniger achtete man auf die Vorschläge zur Ausrottung der Pocken, bis in dem letzten Decennium des 18ten Jahrh. wo dieser Gegenstand desto eifriger geprüft wurde. Einer der ersten teutschen Aerzte, die die neue Erfindung ihrem Vaterlande empfahlen, war Abr. Vater um 1720 (geb. 1682, † als Prof. zu Wittenberg 1751). — Bey der bisher erwähnten Vervollkommnung aller Grundlage des medicinischen Wissens hob sich in der andern Hälfte des 18ten Jahrh. der prakt. Theil der Heilkunde ungemein. Man bemühte sich vorzügl. und mit gutem Fortgang, die einfache Hippokrat. Beobachtungsmethode weiter zu verbreiten, den Einfluss der herrschenden epidemischen Constitutionen zu bestimmen, die Fieberlehre zu vereinfachen, das durch die veränderte Lebensart neu entstandene Heer herrschender Krankheiten näher kennen zu lernen, und die Heilungsanzeigen zu classificiren. Theils durch Beyträge zu diesen grosen Endzwecken, theils durch neue methodische Nosologien, theils durch Bearbeitung einzelner Gegenstände, erwarben sich die bessern praktischen Schriftsteller ausgezeichnete Verdienste. Ausser mehrern schon genannten bemerkt man noch: Rudolph Augustin Vogel (XII. 18), dessen Beschreibungen der Krank-

Digitized by Google

heiten sich in Rücksicht der Semiotik auszeichnen; Joh. Ernst Hebenstreit (XII. 18), ein gründlicher und eleganter Schriftsteller; Christi. Gottlieb Ludwig (XII. 18), der sich um alle Theile der Medicin bleibende Verdienste erwarb; Joh. Pringle (geb. 1709, † als kön. Leibarzt und Praes. der Akad. der Wiss. zu London 1784), der Klassiker über Feldkrankheiten; Joh. Fothergill (geb. 1712, † als Praktiker zu London 1780), der seinen Ruhm hauptsächl. durch die beste Heilart der faulichten Bräune gründete; Joh. Bapt. Borsieri de Kanilfeld (Prof. zu Mayland, † 1786) und Max. Stoll (geb. 1742, † als Prof. zu Wien 1787), zwey der besten Pyretologen; Joh. Ernst Greding (geb. 1718, † 1775), der fleissige Forscher nach dem Sitz und den Ursachen des Wahnsinns; Wilh. Cullen (geb. 1709, † als Prof. zu Edinburg 1790), der beliebteste der neuern Nosologen; Joh. Kaempf (geb. 1726, † als Leibarzt zu Hanau 1787), der den aus den Infarctus entstehenden Uebeln entgegen arbeitete; C. G. Gruner (s. vorhin 5), jetzt der erste Lehrer der Semiotik; und noch manche andere Verdienstreiche Männer, z. B. Joh. Gottlieb Werlhof († als Leibarzt zu Hannover 1767), Ge. Gottlob Richter (geb. 1694, † als Prof. zu Göttingen 1773), Th. Dimsdale (russ. erster Leibarzt, † 1784), Wilh. Grant (Arzt zu London, † 1786), Jak. Fried. Isenflamm (geb. 1726, † als Prof. zu Erlangen 1793), Joh. Ge. Zimmermann (geb. 1728, † als Leibarzt zu Hannover 1795), Simon Andr. Tissot (geb. 1725, † als Prof. zu Lausanne 1797): Lebrecht Fried. Benj. Lentin (geb. 1736, Leibarzt zu Hannover), Ernst Gottfs. Baldinger (geb. 1738, Prof. zu Marburg), Joh. Pet. Frank (geb. 1745, Prof. zu Wien), Joh. Ernst Wichmann (geb.... Leibarzt zu Hannover), Marcus Herz (geb. 1747, Arzt zu Ber-

Digitized by Google

lin), Chriſti. Gottlieb Selle (geb. 1748, Prof. zu Berlin), Benj. Ruſh (Prof. zu Philadelphia), Chriſto. Fried. Elſner (geb. 1749, Prof. zu Königsberg), Sam. Gottlieb Vogel (geb. 1750, Prof. zu Roſtock), Joh. Chriſti. Reil (geb. 1759, Prof. zu Halle), C. W. Hufeland (§ 4) u. a. m.

7.

Die Chirurgie empfieng im 16ten Jahrh. viele Verbeſſerungen. Anfangs geſchah dies nur von bisher genannten Aerzten. So z. B. war Veſal auch Chirurg und legte ſelbſt Hand an: doch that Fatoppia noch weit mehr. Seine Schriften über die Geſchwülſte und Geſchwüre, über die Wunden überhaupt und die Kopfwunden insbeſondere, verbreiten viel Licht über dieſe Materie. Sein Schüler Leonh. Botallus (kön. Leibarzt zu Paris um 1575) machte ſich um die damahls noch ſchlecht beſchaffene Heilung der Schuſswunden verdient. Peter Franco (ein Franzoſe, der im 16ten Jahrh. zu Freyburg und Lauſanne Anatomie lehrte) vertichtete zuerſt den Steinſchnitt in der Schaamgegend glücklich, bereicherte auch die Chir. mit andern guten Bemerkungen. Seit der erſten Hälfte jenes Jahrh. wurde die Entbindungskunſt als ein beſonderer Theil der Chir. angeſehn und gepflegt. Dieſe Bahn eröffnete Eucharius Röslin oder Rhodion (Stadtphyſ. zu Frankf. a. M.) durch ein mit übeln Geburtslagen geziertes Werkchen, das erſte dieſer Art (1529): wiewohl Jaſon de Pratis zu Antwerpen 1524 ein ähnliches herausgegeben haben ſoll. Nach ihnen betrat dieſelbe Bahn Jak. Rueff (ein Wundarzt zu Zürich), der erſte Erfinder einer Zange, jedoch blos zum Behuf der Ausziehung toder Kinder. Ambroſ. Paré oder Paraeus (königl. Leibchirurg zu Paris, † 1585 oder 90), dem

die Franzosen gröfsere Verdienste, als ihm gebühren, zuschreiben, ist einer der ersten, der über die Wendung Vorschriften ertheilte; auch veranstaltete er das erste Gebährhaus. Gründlicher war sein Schüler Jac. Guillemeau (Prof. der Chir. zu Paris in der 2ten Hälfte des 16ten Jahrh.). Seine Beobachtungen, über Augenkrankheiten, über Entbindungskunde und andere Gegenstände der Chir. sind Belege seines Ruhms. Franz Rousset (Leibarzt des Herzogs von Savoyen zu derselben Zeit) empfahl zuerst in schweren Geburtsfällen den Kaiserschnitt an lebendigen Personen, dessen Gelingen die beyden vorhergehenden Wundärzte bezweifelt hatten. — In Italien ward indessen die Chir. nicht vernachläfsigt. Der, besonders in Behandlung der Kopfwunden erfahrne Arzt, Leonh. Fioravanti oder Floravantius (ein wandernder Alchemist, † 1588) bereicherte die Materia chirurgica mit seinem Balsam; Joh. Andr. da Croce oder a Cruce (Arzt zu Venedig gegen Ausgang des 16ten Jahrh.) verbesserte die Lehre von Heilung der Wunden. Um dieselbe Zeit machten sich Franz Arcaeus oder de Arce und Joh. Bapt. Codronchi um die Chir. verdient. Der merkwürdigste Versuch aber, der beynahe von jeher in der Chir. gemacht wurde, der sich ganz auf die Reproductionskraft der Natur gründet, war der, abgeschnittene Nasen, Ohren, Lippen und dergl. aus den musculösen Theilen des Arms zu ersetzen; eine Methode, welche zwar ital. Wundärzte in andern Schriften erwähnen, die aber am vollkommensten beschrieb und erläuterte Kasp. Tagliacozzi (geb. zu Bologna 1546, † als Prof. daselbst 1599). — Einer der vortrefflichsten Wundärzte in der 2ten Hälfte des 16ten Jahrh. war Felix Würz, Wundarzt zu Basel, dessen chirurg. Handbuch für sein Zeitalter so gut geschrieben ist, und so viele vor ihm nicht gesagte

Grundſätze enthält, daſs man noch jetzt manches daraus lernen kann. — Im folgenden Jahrh. verbeſſerte Caeſar Magatus (geb. 1579, † als Capuciner, nachdem er Prof. Med. zu Ferrara geweſen war, 1647) die Lehre von den Wunden und führte eine zweckmäſsigere Heilart deſſelben ein. Joh. de Marque (Chirurg zu Paris, † 1622) zeigte den Nutzen und lehrte die gute Anlegung der Bandagen. Joh. Ant. Lambert (zu Paris um die Hälfte des 17ten Jahrh.) verbreitete Licht über die Lehre von den Fiſteln und vom Beinfras; ſo auch Pet. de Marchettis (Prof. zu Padua). Ueber die Materie von Nieren- und Blaſenſteinen ſchrieb Joh. van Bevervyk (geb. 1594, † als Prof. der Med. und Präſident der Admiralität zu Dordrecht 1647) wichtige Beobachtungen. Auſſer dieſen und einigen andern Bemerkungen erhielt die Chir. im 17ten Jahrh. wenig beträchtlichen Zuwachs. Denn die Beſchäftigungen der meiſten Wundärzte jener Zeit mit der Infuſion der Arzneymittel ins Blut und der Transfuſion eines geſunden Thierbluts in die Adern eines kranken Menſchen, zeugen blos von der Rohheit der Begriffe über die Geſetze der thieriſchen Oekonomie. Deſto beträchtlichere Fortſchritte machte in der andern Hälfte des 17ten Jahrh. die Entbindungskunde. Sie fieng an, mehr wiſſenſchaftl. behandelt, nicht mehr blos für ein weibliches Geſchäft gehalten zu werden. In Frankreich hob ſie ſich durch Franz Mauriceau (Geburtshelfer zu Paris, † 1709), der dieſe Kunſt eines Theils glückl. ausübte, andern Theils in ſeinen oft aufgelegten und in mehrere Sprachen überſetzten Schriften das Geſchäft der Wendung auf Grundſätze zurückbrachte und die Nothwendigkeit einer beſchleunigten Geburt feſtſetzte, wenn die Gebährende groſsen Blutverluſt leidet. In Holland lebten die Roonhuyſen, Vater und Sohn. Jener, Heinrich (Geburtshelfer zu

Amsterdam) bereicherte diese Kunst mit treffl. Bemerkungen: dieser, Roger (....) mit dem Hebel seines Namens, der Anfangs ein Geheimniss blieb. Noch vorzüglichere Verdienste um die Entbindungskunde hat Hein. Deventer (Geburtshelfer an verschiedenen Orten in Holl. † 173.), der die Wichtigkeit der Untersuchung des Muttermundes und die Folgen des Schiefstandes der Gebärmutter zuerst anerkannte und gehörig erklärte. — Im 18ten Jahrh. wurden mehrere nützliche Entdeckungen gemacht und schwere Operationsmethoden verbessert. Unter andern erwies Pet. Brisseau (geb. 1631, † als Arzt zu Douay 1717) den bisher nur wahrscheinlich vermutheten Sitz des grauen Staars in der verdunkelten Krystallinse. Auf diese Entdeckung gründet sich auch die von Jak. Daviel (geb. 1696, † als königl. franz. Oculist 1762) aufs neue erfundene Operation des Staars mittelst der *Ausziehung*, über deren Vorzüge vor der Niederdrückung man jetzt mehrentheils einig ist. Uebrigens besass Frankreich auch an Ant. Maître Jean und Karl St. Yves gute Augenärzte, und an Peter Fauchard († 1761) einen gründlichen Zahnarzt. — Zu derselben Zeit war auch die Operation des Steinschnitts ein Gegenstand der Aufmerksamkeit englischer und französischer Wundärzte. In England vervollkommnete sie Wilh. Cheselden (§ 2); ihre Geschichte beschrieb Jak. Douglas (1726). In Frankreich beschäftigte diese Operation den Scharfsinn der grösten Wundärzte, als: Sauveur François Morand (geb. 1697, † als Wundarzt zu Paris 1773), Hein. Franz le Dran (geb. 1685, † als Direktor des Kollegiums der Wundärzte zu Paris 1770), Cl. Nic. le Cat (geb. 1700, † als Chirurgien-Major zu Rouen 1768), Joh. Lud. Petit († als Prof. zu Paris 1780), dessen Traité des maladies des os lang. ein klassisches

Buch blieb, Wilh. Bromfield (noch lebend?) u. a. m. — In dieselbe Periode fällt jene merkwürdige Erhebung des St. Cosmus-Collegiums in Paris zu einer chirurgischen Akademie (1743), auf Veranlassung des königl. Leibwundarztes Franz Gigot de la Peyronie († 1747). Zu gleicher Zeit wurden die alten, im 16ten Jahrh. in Frankreich entstandenen Streitigkeiten über die Vorzüge der Medicin vor der Chirurgie wieder rege, welche den Fortschritten der letzten selbst so nachtheilig sind. Sie verbreiteten sich auch während der neuesten Zeit in Oestreich und Dänemark. — Unter den Teutschen glänzten damahls als Sterne der ersten Grösse Lor. Heister (geb. 1683, † als Prof. zu Helmstädt 1758), und Zach. Platner (geb. 1693, † als Prof. zu Leipzig 1747). Beyde Männer bildeten viele gelehrte und brauchbare Wundärzte. Ueber Steinschnitt, Brüche und Augenkrankheiten schrieb meisterhaft Just Gottfr. Günz (geb. 1714, † als Prof. zu Leipzig und Leibarzt zu Dresden 1754). Nichts übertrifft wohl die Verdienste Burchard Dav. Mauchart's (geb. 1696, † als Prof. zu Tübingen 1751) um die Augenchirurgie. Uebrigens wurde die Chir. in der neuern Zeit menschlicher oder milder. Die Anzeigen zur Amputation wurden eingeschränkt; ein gleiches geschah mit den blutigen Näthen, mit dem sehr weit getriebenen Misbrauch der Salben und Pflaster u. s. w. Die Einsichten in die schwere Lehre von den Kopfwunden sind geläutert, und ihre Behandlung verbessert durch Joh. Leberecht Schmucker (geb. 1712, † als erster kön. preuss. Generalchirurg und Direktor der chir. milit. Feldhospitäler zu Berlin 1786). Ueberdies wurde die Lehre von den Leistenbrüchen vervollkommnet durch die Entdeckung der Beschaffenheit der angebohrnen Brüche; diejenige von den Wasserbrüchen durch bessere Heilarten derselben; die

von den Knochenkrankheiten durch die verbeſſerte Methode; bey Fracturen, Verrenkungen durch die Entdeckung der Nekroſis, durch die Verſuche und Erfahrungen über die Reproductionskraft dieſer Theile. Namentlich gehören hierher: Touſſaint Bordenave (geb. 1728, † als Direktor der Akad. der Chir. zu Paris 1782); Joh. Peter David (geb. .., † als Prof. zu Rouen 1784), Percival Pott (geb. 1712, † als Wundarzt am Bartholomäus-Spital zu London 1788), Joh. Chriſti. Ant. Theden (geb. 1714, † als kön. preuſſ. Generalchirurg 1797), Ant. Louis (geb. 1723, † als Prof. und beſtänd. Sekret. der Akad. der Chir. zu Paris 1792), Benj. Bell (Wundarzt zu Edinburg), Karl Kaſp. Siebold (geb. 1736, Prof. zu Würzburg), Aug. Gottlieb Richter (geb. 1742, Prof. zu Göttingen) u. a. m. — Auch die Entbindungskunde gieng im 18ten Jahrh. ihrer Vervollkommnung immer mehr entgegen. Nur befleckten einige dieſer Kunſt Erfahrne ihren Ruhm durch allzugroſse Liebe zu Inſtrumenten. Unter dieſe Zahl gehört indeſſen nicht der Simplicität liebende und ſeiner Hand mehrentheils allein vertrauende Wilh. Mauqueſt de la Motte (Wundarzt zu Valogne in der Normandie, †...); noch auch Jak. Denis (Lithotom und Geburtshelfer zu Leiden, †...). Den rechten Gebrauch der, damahls noch unvollkommnen engliſchen Zange lehrte Edmund Chapman (Geburtshelfer zu London, †...), und die richtige Theorie des Durchgangs des Kindeskopfs durch das Becken Fried. Ould (Geburtshelfer zu Dublin, †...). Wilh. Smellie, einer der trefflichſten Geburtshelfer (zu London, † 1763), beſtimmte die verſchiedene Beckenweite, das Verhalten des Uterus in der Geburt, die Lage des Kindes, verbeſſerte die Zange und entſagte allen übrigen Inſtrumenten. Andr. Levret (geb. 1703, † als Geburtshelfer zu Paris 1780), der Erfin-

Digitized by Google

der einer Zange, die länger als die Smellie'sche und künstlicher in ihren Fugen ist, befleckte seinen Ruhm durch Instrumentenkram, u. s. w. Die Krankheiten der Gebährenden und Wöchnerinnen sind von Nic. Puzos († als Geburtshelfer zu Paris 1754) und einigen neuern Schriftstellern erfahrungsmäßig beschrieben worden. Besonderes Aufsehen aber erregte die von Camper zuerst vorgeschlagene, von Joh. Renat. Sigault (Geburtshelfer zu Paris, † ...) und Karl le Roy (Prof. zu Montpellier † ...) verrichtete, in Teutschland sehr ungünstig und nachtheilig beurtheilte, mit verschiedenem Glück nachgeahmte Operation der Synchondrotomie, wodurch der so sehr gefährl. Kaiserschnitt entbehrl. gemacht werden sollte. — Zu den vorzüglichern Geburtshelfern der neuern Zeit gehören noch: Matthi. Saxtorph (Geburtshelfer zu Kopenhagen), Ge. Wilh. Stein (geb. 1737, Prof. zu Marburg), Joh. Christi. Starke (geb. 1753, Prof. zu Jena), Joh. Lud. Baudelocque (Prof. zu Paris), Th. Denmann (Geburtshelfer zu London) u. a. m.

8.

Die Staatsarzneykunde, worunter man die gerichtliche Arzneywissenschaft und medicinische Polizey versteht, entstand zu Anfang dieses Zeitraums auf Veranlassung der von Kaiser Karl dem 5ten dem teutschen Reich ertheilten peinlichen Halsgerichtsordnung, die bis jetzt beynahe ohne Ausnahme die Norm des Kriminalgerichts geblieben ist. Die Arzneykunde ward dabey zu Hülfe genommen, indem darinn verordnet wurde, daß zur Ausmittelung des Kindermords, des Todschlags, der Vergiftung, des gefliſſentlichen Mißgebährens, der unbefugten Ausübung der Arzneywiss. und anderer Verbrechen die Einsichten und Kenntnisse der Aerzte und Wundärzte

zu Rathe gezogen werden müſsten. Dieſe auf teutſchem Boden empor geſproſſene Pflanze iſt auch in den folg. Jahrh. vorzügl. durch teutſche Pflege zu einem erfreulichen Wachsthum gediehen. Schon im 16ten brachte Fortunatus Fidelis (geb. 1550, Arzt in Sicilien, † 1630) die Staatsarzneykunde in ein Syſtem, welches beynahe alle Gegenſtände der Staatskunde, wenigſtens der gerichtl. Arzneywiſſenſchaft, vollſtändig enthält (de relationibus medicorum l. 4. Panormi 1598. 4). Einzelne Theile wurden auch bald beſonders behandelt; z. B. die Lehre von den Kennzeichen der Jungfrauſchaft von Severin Pineau oder Pinaeus († als Dechant der Chirurgen zu Paris 1619), einem Zeugen für die Exiſtenz des Hymen. Ambr. Paré (ſ. § 7) führt merkwürd. Beobachtungen von ſimulirten Krankheiten an, und widmet ein eigenes Buch ſeiner Werke der Materie von der Art, wie *gerichtl.* Gutachten abzufaſſen ſind. — Auch der 2te Theil der Staatsarz. die medicinifche Polizey, wurde im 16ten Jahrh. zuerſt ſyſtematiſch behandelt, von Joach. Strüppe (Arzt zu Gelnhauſen in der 2ten Hälfte des 16ten Jahrh.), deſſen treffl. Vorſchriften ſich über Erhaltung der Reinigkeit der Luft, geſunde Nahrungsmittel, wohl eingerichtetes Medicinalweſen und dergl. erſtrecken (Frankf. 1573). Schon früher hatten ſich Obrigkeiten durch zweckmäſsige, in die medic. Polizey einſchlagende Verordnungen um ihre Unterthanen verdient gemacht. Der Rath zu Lindau, gab 1538 das erſte Beyſpiel einer feſtgeſetzten Taxe der Arzneymittel. Selbſt die Thierarzneywiſſenſchaft geht in ihrer Erneuerung, ſeit der alten Römer Zeit, bis auf das 16te Jahrh. zurück. Joh. Phil. Ingraſſias († als Prof. zu Palermo 1580) vertheidigte ihre Würde in einer eigenen Schrift; und von Lor. Ruſius hat man ein eigenes Werk über die Roſsarzneykunde

Digitized by Google

(Paris 1531. fol.). Gröſtentheils in Bezug auf dieſes Fach wurde während des 16ten Jahrh. auch Thierarzneykunde getrieben. Mehrere damahlige Schriftſteller beſchäftigten ſich damit. Im 17ten, noch mehr aber im 18ten Jahrh. nahm man ſich ihrer weit ernſtlicher an und kultivirte alle Fächer derſelben, beſonders nachdem man eigene Veterinarſchulen in Frankreich, England und Teutſchland, vielleicht auch in andern Ländern, angelegt hatte. — Lange Zeit war der einzige, aber auch vollſtändigſte Schriftſteller der gerichtl. Arzneywiſſ. beſonders in Rückſicht auf die Jurisprudenz, der päpſtl. Leibarzt Paul Zaechias (geb. 1584, † 1659). Th. Bartholinus unterſuchte in einer gelehrten Schrift (1664) nicht allein die Frage von dem Ziel der menſchl. Schwangerſchaft, ſondern gab auch das Ideal einer zweckmäſsigen Einrichtung des Hebammenweſens. Melch. Sebiſch (geb. in Schleſien 1539, † als Prof. zu Strasburg 1625) behandelte, unter andern, mit gutem Erfolg die Materien von den Zeichen der unverletzten Jungfrauſchaft und von der Tödlichkeit der Wunden. Ueber Vergehen der Apotheker erklärte ſich mit vieler Sachkenntniſs Joh. Ant. Lodetti (Padua 1626); und die Pflichten ſämmtlicher Medicinalperſonen ſetzte Lud. v. Hoernigk († als D. iur. et med. zu Frankf. am M. 1687) in einer eigenen Schrift (1638) aus einander. Erſt im 17ten Jahrh. wurde die wichtige Frage von der Lungenprobe zuerſt rege gemacht. Swammerdam gab den nächſten Anlaſs dazu durch die Entdeckung, daſs Lungen, in welche einmahl Luft eingedrungen iſt, auf dem Waſſer ſchwimmen. Dieſem nach behaupteten Malachias Thruſton (Arzt zu Cambridge in der 2ten Hälfte des 17ten Jahrh.), beſonders aber Karl Rayger (Phyſikus zu Presburg zur ſelbigen Zeit), das Schwimmen der Lungen auf dem Waſſer oder das Sinken derſelben ſey ein hinreichender Be-

Digitized by Google

weis, ob ein Kind nach der Geburt gelebt habe, oder nicht? Phil. Jak. Hartmann (geb. 1648, † als Prof. der Med. zu Königsberg 1707) schränkte diese Behauptung durch einige Bedingungen ein; und noch beruht dieser wichtige Versuch, den Widersprüchen zum Trotz, auf den unerschütterlichen Gesetzen der thierischen Oekonomie. Als Sammler wichtiger gerichtlich medicinischer Fälle und als belehrende Schriftsteller über einzelne Materien verdienen aus dem 17ten Jahrh. angeführt zu werden: Nic. de Blegny (Wundarzt zu Paris 16..), Paul Amman (geb. 1634, † als Prof. zu Leipzig 1691), G. H. Welsch (s. § 6), Joh. Bohne (geb. 1640, † als Prof. ebend. 1718), Mich. Bernh. Valentini (geb. 1657, † als Prof. zu Giesen 1729) u. a. Zu den Bereicherungen der med. Polizey im 17ten Jahrh. kann man rechnen die erste Ausführung des trefflichen Gedanken, die Todtenlisten zum Behuf der Pathologie und Statistik zu verwenden, durch Joh. Graunt (Tuchmacher und Major bey der Stadtmilitz zu London, † 1674). Sein erster Versuch erschien 1666. Ueberdem machte sich ein Geistlicher, Seb. Albinus (Pfarrer zu Dittersbach ....) durch eine populäre Anweisung zur Behandlung der Scheintoden um seine Mitmenschen verdient (1675). — Im 18ten Jahrh. dauerte der Streit über die Lungenprobe fort, besonders zwischen einigen Holländischen Aerzten und Wundärzten. Klassisch ist hierinn Christo. Gottlieb Büttner (geb. 1708, † als Prof. zu Königsberg 1776). Ein anderer Zwist entstand zwischen 2 Professoren in Halle, Joh. Hein. Schulze († 1744) u. Phil. Adolph Böhmer († 1789), über die Nothwendigkeit der Unterbindung der Nabelschnur bey Neugebohrnen. So auch die ventilirte streitige Lehre von den verspäteten Geburten (dafür z. B. Bertin und Heister: dagegen Louis und R. A. Vogel),

Digitized by Google

Die Lehre von der Tödlichkeit der Wunden wurde mehr berichtigt, die Kennzeichen der simulirten oder angeblichen Krankheiten mehr erörtert; und durch gut geschriebene Kompendien immer mehr Licht und Ordnung in die ganze gerichtl. Arzneykunde gebracht. Die hierher gehörigen Männer sind: Joh. Ernst Hebenstreit (XII. 18), Christi. Fried. Daniel der Vater (geb. 1714, † als Arzt zu Halle 1771), der Sohn gleiches Namens (geb. 1753, † ebend. in gleicher Qualität 1798), Joh. Theod. Pyl (geb. 1749, † als erster Stadtphysikus zu Berlin 1794), Wilh. Hein. Seb. Bucholz (geb. 1734, † als Hofmedicus und Physikus zu Weimar, 1798), Joh. Dan. Metzger (geb. 1739, Prof. und Kreisphysikus zu Königsberg), Wilh. Gottfr. Ploucquet (geb. 1744, Prof. zu Tübingen), Zach. Gottlieb Hufsty v. Raffynya (Praktiker zu Presburg, geb....) u. a. — Die medicinische Polizey, die sonst immer als ein Nebenzweig der gerichtl. Arzneyk. behandelt wurde, ward in der 2ten Hälfte des 18ten Jahrh. als ein besonderer, für sich bestehender Zweig von ihr getrennt. Dies veranlafste zuerst Joh. Pet. Frank (s. XI. 6) durch sein noch nicht vollendetes Meisterwerk (1779—1788. 4 B. gr. 8). Vorher noch wurden verschiedene dahin gehörige Materien durch Obrigkeiten und Aerzte geläutert, z. B. die schädlichen Wirkungen des Kohlendampfs; die allzufrühen Beerdigungen und die damit verbundene Streitfrage von der Gewifsheit der Kennzeichen des Todes; und in der neuern Zeit: die Rettungsmittel für Scheintode und dgl. m. Durch landesherrl. Verordnungen wurden in verschiedenen Staaten Medicinal- und Sanitätskollegien errichtet, um über alles, was die öffentl. Gesundheit angeht, Aufsicht zu führen. Vor andern zeichnete sich hierinn der Preussische Staat aus, wo die Medicinalordnung durch Kollegien dieser

Art von 1725 an aufs zweckmäſsigſte eingerichtet iſt. Mehrere ähnliche Anordnungen folgten ſpäter nach. In Schweden iſt das Medicinalweſen ſeit 1756 vortreffl. eingerichtet. Die gräfl. Lippiſche Medicinalordnung von 1789 iſt muſterhaft. Ihr Hauptverfaſſer, Joh. Chriſti. Fried. Scherf (Hofmedikus zu Detmold, geb. 1750) hat auch ein reichhaltiges Archiv für ſämmtliche Gegenſtände der med. Polizey angelegt (1783). — Die Thierarzneykunde wurde hauptſächl. ſeit 1711 eifriger kultivirt, als eine heftige Rindviehſeuche aus Ungern und Dalmatien durch Italien in Europa einbrach. Die Aerzte erſchöpften ihre Muthmaſsungen über den Urſprung derſelben und über die Mittel, ſie zu heilen; vorzügl. Bern. Ramazzini (ſ. § 6), Joh. Maria Lanciſi (geb. 1654, † als oberſter päpſtl. Leibarzt 1720), Joh. Jakob Manget (geb. 1652, † als Arzt zu Genf 1742) u. a. m. Auch gegen dieſe, von einem eigenen Krankheitsſtoff herrührende Seuche hat man die Einimpfung verſucht. In der andern Hälfte des 18ten Jahrh. wurden eigene Thierarzneyſchulen zu Lyon, Paris, Wien, Berlin, Dresden und anderwärts errichtet. Die Unterſuchungen der Thierärzte erſtreckten ſich zwar auf ſämmtliche Hausthiere: indeſſen waren doch die Pferde, das Rindvieh und die Schafe Hauptgegenſtände ihres Studiums. Die vorzüglichſten Bereicherungen dieſer Wiſſenſchaft verdanken wir den trefflichen Männern: Steph. Wilh. de la Foſſe (Pferdarzt zu Paris, † 1765), deſſen noch lebendem Sohn (zu Montaterre), J. C. P. Erxleben (XII. 4), Cl. Bourgelat († als Generalinſpektor der Veterinarſchulen in Frankreich 1779), ... Vitet (Prof. zu Lyon), Ge. Stubbs (Mahler zu London), Vicq d'Azyr, Joh. Jak. Paulet (Arzt zu Montpellier), Joh. Gottlieb Wolſtein (Thierarzt zu Altona, vorher zu Wien), ... Chabert

(Direktor der Veterinarſchulen in Frankreich), Pet. Camper (XII. 5), Joh. Joſ. Kauſch (geb. 1751, Arzt und Kreisphyſikus zu Militſch in Schleſien) u. a. — Ein neuer Zweig der med. Polizey, die Kriegsarzneywiſſenſchaft, wurde ebenfalls glücklich bearbeitet.

XIV. Zuſtand der juriſtiſchen Wiſſenſchaften*).

1.

Der Zuſtand der poſitiven Rechtsgelehrſamkeit im Allgemeinen, hieng auch in dieſer Periode, wie immer, von den eingeführten Geſetzen in den Staaten, und von der Aufklärung der Nation, bey der ſie betrieben wurde, ab. Früher oder ſpäter hatte ſchon das römiſche Recht Eingang in die meiſten europäiſchen Länder gefunden, und faſt überall machte es, nebſt dem kanoniſchen Recht, den Landesgeſetzen den Rang ſtreitig. Im Anfange dieſer Periode äuſſerten beſonders die wieder erwachten humaniſtiſchen Kenntniſſe ihren Einfluſs in die Rechtswiſſenſchaft; und beſonders das römiſche und kanoniſche Recht zog frühe daraus Vortheil. Vorher, und noch um dieſe Zeit, ſuchte man die Jurisprudenz mündlich und ſchriftlich nach der Ordnung ihrer Quellen abzuhandeln: nun aber trugen mehrere, als Pet. Gregorius (von Toulouſe, Prof. jur. daſelbſt, hernach zu Pont à Mouſſon, † 1595), Conr. Lagus (Prof. zu Wittenberg, in der erſten Hälfte des 16ten Jahrh.), Nik. Vigelius (Prof. zu Marburg, † 1600) u. a. dieſelbe methodiſch vor, und es entſtanden die ſogenannten Methodiſten, von denen ſich mehrere, beſonders in Teutſchland, der ramiſtiſchen Methode

*) Auch an dieſem Abſchnitt hat Hr. Prof. Ortloff Antheil.

Digitized by Google

(meth. causarum), die Matthaeus Wesenbeck (geb. zu Antwerpen 1531, † als Prof. zu Wittenberg 1586), zuerst in der Jurisprudenz einführte, bedienten. Auch die Gesetze wollte man um diese Zeit in eine bessere Ordnung bringen, und die sich damit beschäftigten, erhielten den Namen Reconcinnatoren; doch schränkten sich diese nur besonders auf das römische Recht ein. — Luthers Reformation war für die Rechtswissenschaft von geringem Erfolg. — In der Mitte dieser Periode gewann durch den 30jährigen Krieg besonders das Staatsrecht an neuen Ideen und bald hernach auch an Ordnung. Auch wirkten Grotius und Pufendorf mächtig durch ihre Schriften. Das Studium der Geschichte wurde immer mehr geläutert. Man fieng an die einheimischen Rechte häufiger besonders zu bearbeiten, und — was für die Wissenschaft das Wohlthätigste war, — fremde und einheimische *Rechtsgrundsätze* weniger mehr mit einander zu vermengen, und diese, einzeln, aus ihrem eigenthümlichen Gesichtspunkt zu beurtheilen. Wie es im 18ten Jahrh. in der Philosophie heller wurde, geschah auch dieses in der Jurisprudenz. Die Methode gewann dadurch, dass sich die ramistische Methode und die katechetische Form, deren sich vorher Viele bedienten, verlohr; sie wurde männlich. Nur artete die Methode bald wieder auf einer andern Seite aus, da man, besonders Jo. Ulr. Frhr. v. Cramer, Joh. Adam von Ickstatt, Daniel Nettelbladt (geb. zu Rostock 1719, † als Prof. zu Halle 1791), u. a. m., die Wolf'ische Philosophie bis auf den äussern Zuschnitt einer übelverstandenen demonstrativen Methode nachzuahmen suchte. Doch auch hier kehrte der gute Geschmack wieder zurück, und Nettelbladt ward dem ungeachtet, besonders dadurch, dass er die gesammte Jurisprudenz ihrem materiellen Gehalte nach, kurz und im Zusam-

Digitized by Google

menhange mündlich und schriftlich vortrug, auf sein Zeitalter wirksam, und besonders den praktischen Juristen nützlich. — Montesquieu und Beccaria hatten, mit einem philosophischen Blick, in ihren Werken, auf den Geist und Gehalt der Gesetze aufmerksamer gemacht, als man je war; und auch dieses hatte, wie die, durch die kritische Philosophie, in den neuesten Tagen, so häufig und glücklich betriebene Bearbeitung des Naturrechts, für die Jurisprudenz die erfreulichsten Folgen. Die Zahl der philologischen Juristen hat zwar gegen das Ende des 18ten Jahrh. abgenommen: doch fehlt es uns gegenwärtig nicht an Männern, die verschiedene einzelne Zweige der Rechtswissenschaft, mit Philosophie, Gelehrsamkeit und Geschmack bearbeiten. — Das Studium der Encyklopaedie der Jurisprudenz kam in der andern Hälfte des 18ten Jahrhunderts in Aufnahme und wurde von Steph. Pütter, A. F. Schott, Joh. Fried. Gildemeister, Joh. Fried. Reitemeier, Wilh. Gottli. Tafinger, Gust. Hugo, Ernst Lud. Aug. Eisenhart, G. Hufeland und A. F. J. Thibaut, fleissig betrieben, jedoch, da die Bemühungen dieser Männer mehr für Anfänger, um diesen zur ersten Anleitung ihres Studiums zu dienen, berechnet sind, ohne Gewinn für das Eigentliche der Wissenschaft.

2.

Römisches Recht. Während die Glossatoren, in der vorigen Periode, das römische Recht bearbeiteten und in Italien den grösern Theil des kultivirtern Europa's darinn unterrichteten, wurde auf Geschmack, Sprachgelehrsamkeit, geläutertes Studium der Geschichte, und was damit verbunden ist, auf Kenntniss der Alterthümer fast gar keine Rücksicht genommen, ja man kann vielmehr sagen,

Digitized by Google

ſie wurden gänzlich vernachläſsiget. Alles dieſes kam zugleich mit zum Vortheil der römiſchen Jurisprudenz, im Anfang der jetzigen Periode, von Konſtantinopel her, wo es noch nicht gänzlich erloſchen war, wieder in Umlauf. Der gute Geſchmack, der, durch den Zeitgeiſt herbeygeführt, durch die Wanderung und Belebung der humaniſtiſchen Kenntniſſe, Nahrung bekam, ergriff auch bald mehrere Rechtsgelehrte, unter denen Andr. Alciat (geb. in dem mayländ. Dorf Alzate 1492, † als Prof. zu Pavia 1550) an der Spitze ſteht. Dieſer, durch den Zeitgeiſt unterſtützt, bediente ſich der humaniſtiſchen Kenntniſſe mit Geſchmack und Einſicht, und ſetzte mit Nachdruck, das Quellenſtudium der röm. Jurispr. an die ihm gebührende Stelle. Mit ihm hebt daher auch die Reihe der humaniſtiſchen, oder ſogenannten eleganten Juriſten an, die ſich bald, (freylich mit häufigem Widerſpruch anderer, in den Schulen von Bartolus und Baldus, gebildeten Juriſten, die nun unter dem Namen Realiſten zum Vorſchein kommen), über Italien, Frankreich und Spanien, und nachher, (beſonders ſeit der Aufhebung des Edicts von Nantes), auch über die Niederlande, und von da aus vorzüglich über Teutſchland verbreiteten, wo ſchon früher Greg. Haloander oder Hoffmann († nachdem er ſich lange zu Nürnberg aufgehalten hatte, zu Venedig 1531) und Ulr. Zaſius (Prof. zu Freyburg, † 1535) den Anbruch des Tages verkündigten. — Aemil. Ferret (geb. zu Caſtro Franco im Toſcan. 1489, † zu Avignon 1552) und Anton Govea (geb. zu Beja in Portugal 1505, war Lehrer der Rechte zu Toulouſe, Paris, Avignon u. a. O. † zu Turin 1565), erſterer eben ſo beredt und gelehrt, als letzterer ſelbſt nach Anton Faber's und Cujaz'ens Zeugniſs ſcharfſinnig, folgten in der Behandlung des röm. Rechts Alciat's Beyſpiele, welches auch Wilh. Budé oder Bu-

Digitized by Google

daeus (s. oben 924) und Ant. Augustinus (geb. zu Saragossa 1516, † als Erzbischoff von Tarragona 1586), nicht aus den Augen verlohren. Ein gleiches geschah auch auf der hohen Schule zu Bourges, die damals, durch Alciat's Nachfolger, Eguinarius Baro (aus Bretagne, † 1550), Franz Duaren (geb. 1509, † 1559), Franz Hoffmann (geb. zu Paris 1524, lehrte zu Bourges, † aber zu Basel 1591), Hugo Donellus oder Doneau (geb. zu Chalons 1527, lehrte die Rechte zu Bourges, † aber als Prof. zu Altdorf 1590) u. a. einen so hohen Glanz erhielt, als vorher nie war, und auch nachher nie wieder geschah. Unter allen Rechtsgelehrten aber erhielt keiner den Ruhm, der Jak. Cujas oder Cujacius (geb. zu Toulouse 1520, † als Prof. zu Bourges 1590), fast allgemein bey seinen Zeitgenossen und in der Folge zu Theil wurde. Bey einer ungemeinen Thätigkeit besafs er viele Sprachkenntnisse, die er mit den nöthigen historischen Einsichten verband, und auch beyde, meistens glücklich, zur Entwickelung der römischen Gesetze, und Hervorziehung der noch unbekannten Quellen derselben, z. B. des Codicis Theodos., der Basiliken, Ulpian's Regeln u. a. anwandte. Man nennte auch nach seinem Namen die Schule der humanistischen Civilisten die Cujacische. Allein, da er schon viele und grofse Rechtsgelehrte zu Vorgängern hatte; so bemerkt Hugo mit Recht gegen ihn, dafs der Ruhm, die bessere Behandlungsart der Jurisprudenz zuerst eingeführt zu haben, ihm nicht zukomme, und dafs, wenn er auch der gröfste unter den gelehrten Juristen wäre und auch seine Thätigkeit in der Benutzung unbekannter Quellen hoch angerechnet werden könnte, es doch auf keine Weise zu loben sey, dafs er mehreren seiner Zeitgenossen so heftig, und sich selbst, wie Merille gezeigt, so oft widersprach, dafs er so verwegen emendirte und ein

Digitized by Google

Syſtem für ein ſo unnützes Werk hielt. Wegen mehrerer Verdienſte um das röm. Recht ſind von den franzöſiſchen Juriſten noch beſonders zu bemerken: Barn. Briſſon (geb. 1531, † als Parlementspraeſident zu Bourges 1591), Joh. de Coras oder Coraſius (geb. 1513, † als Parlamentsrath zu Toulouſe 1573), Franz Baudoin oder Balduinus (geb. 1520, † als Prof. zu Angers 1573), Peter Faber († als Parlamentsrath zu Toulouſe 1600), Edmond Merille oder Merillus (geb. zu Troyes in Champagne 1579, † als Prof. zu Bourges 1647), Dionyſ. Godefroy oder Gothofredus (geb. 1549, † als Prof. zu Strasburg 1622) und deſſen Sohn Jakob (geb. 1587, † als Prof. und Bürgermeiſter zu Genf 1652), Franz u. Peter Pithou oder Pithoeus (Zwillingsbrüder, geb. 1539, erſterer † als Kanzler von Frankreich 1621, letzterer als Generalprocurator 1596), Karl Hannib. Fabrot (geb. 1581, † als Prof. zu Aix 1659), Ant. Dadin de Hauteſerre oder Alteſerra (geb. 1602, † als Prof. zu Toulouſe 1682), Joh. Doujat (geb. zu Toulouſe 1609, Prof. der Rechte zu Paris, † 1688), Joh. Domat (geb. zu Clermont 1625, † zu Paris 1696), Claud. Ferrier (geb. zu Paris 1639, † daſ. 1715), Ant. Terraſſon (Parlamentsadvokat zu Paris, geb. 1705, † 1772), Rob. Joſ. Pothier (Prof. zu Orleans, geb. daſ. 1699, † 1772), Matth. Ant. Bouchard (...) u. a. — Die Niederländiſchen Juriſten giengen mit Ruhm auf der von den Franzoſen betretenen Bahn, bey der Bearbeitung des römiſchen Rechts, fort. Unter ihnen machten ſich dabey vorzüglich verdient und bekannt, Viglius Zuichemus (geb. zu Barthhuſen in Weſtfrieſsland 1507, † zu Brüſſel 1577), Arn. Vinnius (geb. zu Münſter, einem Flecken in Holland, 1588, † als Prof. zu Leyden 1657), Joh. Jak. Wiſſenbach (geb. zu Frohnshauſen im Naſſaui-

Digitized by Google

ſchen 1607, † als Prof. zu Franecker 1665), Ulrich Huber (geb. zu Dockum in Frieſsland 1636, † als Prof. zu Franecker 1694), Joh. Voët (geb. zu Utrecht 1647, † als Prof. zu Leyden 1714), Gerh. Noodt (geb. 1647, † als Prof. zu Leyden 1725), Cornelius van Eck (geb. zu Arnheim in Geldern, † als Prof. zu Utrecht 1732), Anton Schulting (geb. zu Nimwegen 1658, † als Prof. zu Leyden 1732), Heinr. Brencmann (geb. 1680, † zu Henvliet, in Süd-Holland 1736), Joh. Ortwin Weſtenberg (geb. zu Neuhaus in der Grafſch. Bentheim 1667, † als Prof. zu Leyden 1737), Georg d'Arnaud (geb. 1711, Prof. zu Franecker, † 1740), Corn. van Bynkershoëk (geb. 1673, † als Praeſident des groſsen Raths der Staaten von Holland und Seeland 1743), Abrah. Wieling (Prof. zu Utrecht, † 1745), Peter Weſſeling (oben ſ. 927), Gerh. Meermann (Syndik zu Rotterdam, geb. 1722, † 1772), Wilh. Otto Reiz (geb. zu Offenbach am Rhein 1702, † als Rektor zu Mittelburg in Seeland 1768), Joh. Konr. Rücker (geb. zu Windsheim 1702, † als Prof. zu Leyden 1778), Bavius Voorda (geb. 1729, Prof. zu Leyden, lebt noch), u. a. — Unter den italieniſchen Rechtsgelehrten, die hieher gehören, ſind auſſer den ſchon genannten, noch die bekannteſten: Guido Panciroll (geb. zu Reggio 1523, † als Prof. zu Padua 1599), Jul. Pacius (geb. zu Vicenza 1550, † als Prof. zu Padua 1635), Alexander Galvani und Mark. Aurel. Galvani (Vater und Sohn, erſterer † zu Padua 1616, und letzterer ebend. 1659), Janus Vincent Gravina († als Prof. zu Rom 1718) und Leop. Andreas Guadagni (geb. zu Florenz 1705, † als Prof. zu Piſa 1788). — So viel auch Teutſchland Rechtsgelehrte hatte, die ſich mit dem römiſchen Recht beſchäftigten, ſo ſind doch, in den erſten

Digitized by Google

Jahrhunderten dieſer Periode, nur Wenige vorhanden, die gleiche Verdienſte um daſſelbe, wie die franzöſiſchen und niederländiſchen Juriſten gehabt hätten. Zu dieſen Wenigen gehören, auſſer den ſchon oben genannten, Haloander und Zaſius, Marq. Freher (geb. zu Augsburg 1565, † zu Heidelberg 1614), Joh. Löwenklau (Leunclavius, von Amelbeuren in Weſtphalen, † zu Wien 1593), u. beſonders Konr. Rittershaus (geb. zu Braunſchweig 1560, † als Prof. zu Altdorf 1613). In Teutſchland war der wiſſenſchaftlichen Behandlung des röm. Rechts, die Bearbeitung und Verbindung deſſelben mit andern Rechten, für den Gerichtsgebrauch, nachtheilig. Wolfg. Adam Lauterbach (geb. 1618, † als Prof. zu Tübingen 1678), erlangte daher mit ſeinem, nach der ramiſtiſchen Methode bearbeiteten, Collegio theoretico-practico groſses Anſehen, eben ſo auch Joh. Brunnemann (geb. 1608, † als Prof. zu Frankfurt an der Oder 1672), mit ſeinen Commentarien über die Pandekten und den Codex, weil ſie praktiſch waren. Der Uſus modernus von Sam. Stryk (geb. 1640, † als Prof. zu Halle 1710), iſt heute noch Handbuch unſerer alltäglichen Juriſten, und kaum mit dem Ende des 18ten Jahrhunderts Ge. Adam Struve'ns (geb. 1619, † als Prof. zu Jena) Jurisprudentia romano-germanica aus den Hörſälen verſchwunden. Joh. Heinr. von Berger's (geb. zu Gera 1657, † als Reichshofrath zu Wien 1732), Oeconomia juris iſt noch ſehr geſchätzt, und Auguſtin v. Leyſer (geb. 1683, † als Prof. zu Wittenberg 1752) unſern Praktikern, wegen ſeiner Meditationen über die Pandekten, vielleicht weil ſie ſo wenig klaſſiſche Gelehrſamkeit enthalten, klaſſiſch. — J. G. Heineccius (oben S. 938) ſicherte ſich im 18ten Jahrh. unter den teutſchen Juriſten, durch mehrere Schriften über einzelne Theile des röm.

Rechts, durch die Verbreitung der Ideen der holländiſchen Juriſten, und durch ſeine Latinität die erſte Stelle als eleganter Civiliſt. Nach ihm machten ſich als elegante Civiliſten berühmt; Joh. Fried. Hombergk zu Vach (geb. zu Marburg 1673, † als Prof. daſelbſt 1748), Juſt Henning Böhmer (ſ. hernach § 7), Chriſti. Heinr. Eckhard (geb. 1716, † als Prof. zu Jena 1751), Eberh. Otto (geb. zu Hamm 1686, † als Syndikus zu Bremen 1756), Joh. Aug. Bach (geb. 1721, † als Prof. zu Leipzig 1758), Gottfr. Maſcou (geb. 1698, † als Prof. zu Leipzig 1760), Joh. Mart. Silberrad (geb. 1707, Rechtsgelehrter zu Strasburg, † 1760), Ge. Chriſti. Gebauer (geb. zu Breslau 1690, † als Prof. zu Göttingen 1773), Joh. Dan. Ritter (geb. 1709, † als Prof. zu Wittenberg 1775), Karl Ferd. Hommel (Prof. zu Leipzig, geb. daſ. 1722, † 1781), Ernſt Mart. Chladny oder Chladenius (geb. 1715, † als Prof. zu Leipzig 1782), Karl Chriſtoph Hofacker (geb. 1749, † als Prof. zu Tübingen 1793), und unter den noch lebenden, Ge. Aug. Spangenberg (Prof. zu Göttingen, geb. daſ. 1738), Joh. Bern. Köhler (D. der R. zu Lübeck, geb. 1742), Joh. Chriſti. Woltär (Prof. zu Halle, geb. 1744), Chriſti. Gottlieb Biener (Prof. zu Leipzig, geb. 1748), Aug. Korn. Stockmann (Prof. zu Leipzig, geb. 1751), Andr. Wilh. Cramer (Prof. zu Kiel, geb. 1760), Guſt. Hugo (Prof. zu Göttingen, geb. 1764), Chriſti. Gottl. Haubold (Prof. zu Leipzig, geb. 1766), Anton Fried. Juſtus Thibaut (Prof. zu Kiel, geb. 1772), u. m. a. — Den juriſtiſchen Praktikern lebt noch Heineccius, beſonders wegen ſeiner Kompendien im Andenken, und keiner der eleganten teutſchen Juriſten wurde wohl ſo allgemein bekannt, als Lud. Jul. Fried. Höpfner (geb. 1743, † als geh. Tribunalrath zu Darm-

Digitized by Google

ſtadt 1797), der Kommentator der Inſtitutionen deſſelben. Auch Joh. Aug. Hellfeld (geb. 1717, † als Prof. zu Jena 1782) muſs hier noch genannt werden; ſein Pandektenkompendium verdrängte gröſstentheils das beſſere von J. H. Böhmer und erhielt doch an Joh. Bernh. Chriſto. Eichmann (Regier. R. zu Altenburg, geb. 1749), Chriſti. Fried. Glück (Prof. zu Erlangen, geb. 1755), Chriſti. Hein. Gottli. Köchy (Privatdocent der R. zu Jena, geb. 1769), Kandidat Liekefett und Pfarrer Bauriedel, berühmte und berüchtigte Männer zu Kommentatoren, die nun freylich, jeglicher nach ſeiner Art, elegante Jurisprudenz und Theorie und Praxis mit einander vereint, vorzutragen ſuchen.

3.

Das Staatsrecht der verſchiedenen Länder *Europens* wurde vielfältig von Schriftſtellern in dieſer Periode bearbeitet. — Das teutſche Staatsrecht kam zuerſt durch Dominicus Arumnaeus (geb. zu Leeuwarden 1579, † als Prof. zu Jena 1637), mehr in Aufnahme; es wurde nun auf Univerſitäten öffentlich gelehrt, und es erſchienen häufiger als ſonſt, Schriften darüber, unter welchen ſich die von Dan. Otto (Prof. zu Jena, † in der erſten Hälfte des 17ten Jahrhunderts), Quirinus Cubach (Prof. zu Jena, † 1624), und Joh. Limnaeus (geb. 1595, † als geh. Rath zu Ansbach 1663) auszeichneten. Das röm. und kan. Recht, das jetzt noch dem Staatsrechte zur Grundlage diente, und der Mangel allgemeiner Staatsrechtlicher Grundſätze, muſsten mehreres, was das Verhältniſs zwiſchen den einzelnen Theilen, die den Staat conſtituiren, betrifft, unbeſtimmt laſſen: doch wurde durch den 30jährigen Krieg und beſonders durch die Schrift: de ratione ſtatus in imperio noſtro Romano-Germanico,

von dem verkappten Hippolithus a Lapide (wahrſcheinlich Bogislav Phil. v. Chemnitz, geb. 1605, † als ſchwed. Hiſtoriograph auf ſeinem Gute Hallſtädt in Schweden 1678), worinn die bisher gemiſsbrauchten kaiſerlichen Gerechtſamen in ihre Gränzen zurückgewieſen wurden, dem Staatsrecht eine freymüthigere Behandlungsweiſe vorbereitet, ſo wie durch den weſtphäl. Frieden Stoff zu neuen Grundſätzen an die Hand gegeben. — Durch den Eifer, mit welchem nun Herm. Conring (oben S. 817 u. 998) auf die Fehler des Staatsrechts, nämlich auf die unreinen Quellen, aus welchen man bisher die Erklärungen deſſelben ſchöpfte, und auf die nicht gehörig unternommene Trennung vom Privatrecht, aufmerkſam machte, wobey er auch zugleich ein beſſeres Beyſpiel in ſeiner Schrift de imperio Romano gab, wurde der beſſere Zuſtand dieſer Wiſſenſchaft herbey geführt. Beynahe erſchien auch jetzt als ein 2ter Hipp. à Lapide 1667 Severinus de Monzambano d. i. Sam. Pufendorf (ſ. S. 878) in ſeinem Buche de ſtatu imperii Germ. Dieſer griff hauptſächl. das ganze Lehrgebäude der Ariſtotel'iſchen Eintheilung der Regierungsformen in monarchiſche, ariſtokratiſche und demokratiſche an, erklärt aber diejenige des teutſchen Reichs für ein Ungeheuer. Seitdem wuchs die Zahl der publiciſtiſchen Schriftſteller ungemein: aber keiner iſt unter ihnen, der Epoche gemacht hätte, als Heinr. Cocceji (geb. 1644, † als Prof. zu Frankfurt an der Oder 1719). Sein neues Lehrgebäude des Staatsrechts, in welchem er, mehr als vorher geſchah, von der Geſchichte Gebrauch machte, (zuerſt gedruckt 1695) wurde bald das allgemeine Lehrbuch, blieb aber nicht unbeſtritten, zumahl da er nicht bis zu den Quellen gleichzeitiger Geſchichtſchreiber und Urkunden hinaufſtieg, ſondern ſich meiſtens mit neuen Schriftſtellern begnügte. Um dieſelbe Zeit ſuchte Got-

Digitized by Google

lieb Gerhard Titius (geb. 1661, † als Prof. zu Leipzig 1714), mehr philoſ. Raiſonnement im Staatsrecht einzuführen, ohne jedoch damit viel Glück zu machen. Auch erſchienen jetzt und in der Folge viele Materialienſammlungen, wodurch dieſes Studium ſehr gewann; z. B. die Electa iur. publ. curioſa, die Caſſander Thucelius d. i. Chriſti. Leonh. Leucht, 1694 anfieng, und ſeit 1697 fortſetzte unter dem Namen Anton Faber und unter dem Titel: Teutſche Staatskanzley; welche Sammlung jetzt noch von Joh. Aug. Reuſs, Regier. R. zu Stuttgart fortgeſetzt wird. Derſelbe Leucht gab hernach noch unter dem Namen Caſſ. Thucelius von 1715—1717 in 3 Foliobänden heraus: Des heil. röm. Reichs Staatsacten vom jetzigen 18ten Seculo ſich anfahend. Nach ſeinem 1716 erfolgten Tode fügte Joh. Joach. Müller (geb. 1665, † als Archivar zu Weimar 1731) noch den 4 und 5 B. hinzu. Seit 1694 compilirte auch Joh. Chriſti Lünig (geb. 1662, † als Stadtſchreiber zu Leipzig 1740) ſeine voluminöſen Sammlungen; und der erwähnte Müller die ſeinigen von 1709 bis 1721. — Inzwiſchen ſuchte J. P. Ludewig zu Halle das Cocceji'ſche Lehrgebäude zu erweitern und zu befeſtigen und baute ſich nach und nach ein eigenes, aber auf falſche Hypotheſen gegründetes Staatsrecht, das aber ſchon ſein Kollege Gundling widerlegte. Beyde bildeten viele Schüler und Nachfolger; z. B. Heinr. Henniges († als preuſſ. und brandenb. Geſandter auf dem Wahltag zu Frankf. am M. 1711), Kaſp. Heinr. Horn (geb. 1657, † als Prof. zu Wittenb. 1718), Burkh. Gotthelf Struv (ſ. oben), Chriſto. Herm. Schweder († als Referendar des preuſſ. Hofgerichts in Pommern nach 1712), Gottlieb Sam. Treuer (geb. 1683, † als Prof. zu Göttingen 1743), Joh. Wilh. v. Goebel

(geb. 1683, † als Prof. zu Helmſtädt 1745), Joh. Adam Kopp (geb. 1698, † als Vicekanzler zu Marburg 1748), Joh. Jak. Maſcou (ſ. oben), der, die Wolf'iſche Philoſophie zu Hülfe nehmende Joh. Ulr. v. Cramer (geb. 1706, † als Kammergerichtsaſſeſſor zu Wetzlar 1772), und deſſen Gegner Hein. Chriſti. v. Senkenberg (geb. 1704, † als Reichshofrath zu Wien 1768). Eine Hauptepoche machte Joh. Jak. Moſer (geb. 1701, † mit dem Charakter eines königl. däniſchen Etatsraths zu Stuttgart 1785), deſſen raſtloſem, ſein ganzes Leben hindurch fortgeſetztem Fleiſſe man eine ganze aus den Staatsakten, d. h. aus den Quellen zuſammengeleſene Bibliothek des teut. Staatsrechts zu danken hat, wodurch deſſen Kultur ſo beſchleunigt wurde, daſs gegenwärtig dieſer Bezirk in dem Felde der teutſchen Jurisprudenz unter die angebauteſten gehört. Aber nach dem Reichthum von Materialien, die Moſer's Schriften enthalten, war es kaum möglich, daſs auch alles in Grundſätzen gehörig durchgedacht und in eben ſo ſyſtematiſchen Zuſammenhang gebracht ſeyn ſollte, wie es hätte geſchehen können, wenn M. mehr Sinn für Ordnung und Zuſammenhang des Ganzen aus Grundſätzen gehabt hätte. Dieſes Beſitzes hat ſich mehr Joh. Steph. Pütter (Prof. zu Göttingen, geb. 1725) zu erfreuen, der dadurch in den Stand geſetzt wurde, dem teut. StaatsR. eine ſyſtematiſchere Form zu geben. Sein Lehrbuch iſt bey den allermeiſten Lehranſtalten üblich. Durch die für gebildetere Stände beſtimmte Bearbeitung deſſelben erwarb ſich Karl Friedrich Häberlin (Prof. zu Helmſtädt, geb. 1756) kein geringes Verdienſt. Zu den ältern Urhebern neuer Theorieen des teut. StaatsR. gehört noch Joh. Jak. Schmauſs (geb. 1690, † als Prof. zu Göttingen 1757): zu den neuern: Joh. Heinr. Chriſti. von Selchow (geb. 1732, † als Kanzler der

Univ. zu Marburg 1795), Joh. Chriſto. Majer (Prof. zu Tübingen, geb. 1741), Theod. Konr. Kretſchmann (Kammerdirektor zu Bayreuth, geb. 1762), und Katholiken, die immer noch bey manchem praktiſch wichtigen Gegenſtand von den Proteſtanten abweichen, z. B. Bened. Schmidt (geb. 1726, † als Prof. zu Ingolſtadt 1778), Joſ. Ant. v. Riegger (geb. 1742, † als k. k. Gubernialrath zu Prag 1795), Wiguleus Xav. Aloys v. Kreitmayr (geb. 1755, † als kurpfalzbayr. geheimer Rathskanzler und Konferenzminiſter zu München 1790). Von der auſſerordentl. Schriftſtellerzahl über einzelne Materien können hier nur folgende Proteſtanten genannt werden: Joh. Wilh. Hofmann (geb. 1710, † als Prof. zu Wittenb. 1739), Chriſti. Lud. Scheid (geb. 1709, † als Biblioth. zu Hannover 1761), Chriſti. Gottlieb Buder (geb. 1693, † als Prof. zu Jena 1764), Joh. Jak. Reinhard (geb. 1714, † als geh. Rath zu Carlsruhe 1772), Joh. Ge. Eſtor (geb. 1699, † als Kanzler der Univ. zu Marburg 1773), Dav. Ge. Strube (geb. 1694, † als Kanzleydirektor zu Hannover 1775), Hektor Wilh. v. Günderrode (geb. 1755, † als Kammerherr und Reg. R. zu Carlsruhe), Ewald Fried. Graf v. Hertzberg (geb. 1725, † als kön. preuſſ. geh. Staats- Kabinets- und Kriegsminiſter zu Berlin 1795), Joh. Chriſto. Wilh. v. Steck (geb. 1730, † als kön. preuſſ. geh. Legationsrath zu Berlin 1797): Wilh. Aug. Rudloff (geh. JuſtizR. zu Hannover, geb. 1747), C. W. v. Dohm (ſ. oben), Joh. Rich. Roth (kurmainz. geh. Rath, geb. 1749), Andr. Joſ. Schnaubert (Prof. zu Jena, geb. 1750), Joh. Fried. Reitemeier (Prof. zu Frankf. an der Oder, geb. 1755), Chriſti. Ulr. Detlev v. Eggers (Prof. zu Kopenhagen, geb. 1758), Joh. Ludw. Klüber (Prof. zu Erlangen, geb. 1762), Wilh. Aug.

Digitized by Google

Ferd. Danz (Reg.R. zu Stuttgart, geb. 1762). Katholiken: Adam Fried. v. Ickſtadt (geb. 1702, † als kurbayr. geh. Rath zu München 1776), Joh. v. Horix (geb. 1729, † als geh. Referendar bey der geh. RHofraths-kanzley zu Wien 1792), Joſ. v. Sartori (k. k. Rath zu Wien, geb. 1749), Karl Theod. Joſ. v. Eberſtein (fürſtl. Thurn- und Taxiſcher geh. Rath zu Regensburg, geb. 1761) u. a. m. Das Staatsrecht einzelner Reichslande wurde in der neuern Zeit auch fleiſsiger bearbeitet, als vorher; vorzügl. von J. J. Moſer, C. L. Scheidt, Franz Ferd. Schrötter (geb. 1736, † als Direkt. der Juriſtenfak. zu Wien 1780), Joh. Gottlieb Breyer (geh. Rath zu Stuttgart, † 1796), Karl Hein. v. Römer (geb. 1760, eine Zeit lang Prof. zu Wittenb. † im Privatſtand 1798), Chriſto. Hein. Karl Alb. v. Kampz (Rath bey der Juſtitzkanzley zu Neu-Strelitz, geb. 176..), Franz Guſtermann (Kand. der R. zu Wien, geb. 1750) u. a. — Durch Theorieen eines gemeinen Territorialſtaatsrechts entſtand ein neuer akademiſcher Lehrzweig. — Unter den Ausländern bearbeiteten hauptſächl. Franzoſen, Engländer und Holländer das Staatsrecht ihrer Nationen. Die vorzüglichſten ſ. oben unter den Statiſtikern.

4.

Das Teutſche Privatrecht hatte ſich erſt im Anfange des 18ten Jahrh. einer beſondern Bearbeitung zu erfreuen. Man ſammlete zwar im Anfange dieſer Periode teutſche Rechte und Landesgeſetze, um gleichſam dem röm. Rechte bey ſeiner Aufnahme in Teutſchland etwas entgegen ſtellen zu können: aber für die wiſſenſchaftliche Bearbeitung that man nichts. Erſt in der Folge trug man es in Verbindung mit dem röm. Recht, und zwar nach ſeiner

Abweichung oder Uebereinstimmung damit vor. Conring (s. oben), Joh. Nik. Hertius (geb. 1652, † als Prof. zu Giessen 1710), und vorzüglich, Joh. Schilter betraten zuerst die Bahn, letzterer zeigte auch richtig den Unterschied beyder Rechte und gab für das teutsche, die richtigen Quellen an. Durch Ge. Beyer (geb. 1665, † als Prof. zu Wittenberg 1714), erlangte das teutsche Privatrecht zuerst eine wissenschaftliche Gestalt, welche nach ihm Heineccius, Gundling, v. Ludwig, Engau, v. Selchow, Pütter vervollkommten und Just. Fried. Runde (Prof. zu Göttingen, geb. 1741), am glücklichsten bearbeitete. Das Werk des letztern kommentirt Wilh. Aug. Fried. Danz (Hofgerichtsassessor zu Stuttgart, geb. 1762). — Von der Bearbeitung einzelner Theile des teutschen Privatrechts etwas zu erwähnen, würde uns hier zu weit führen.

§. 5.

Das allgemeine Lehnrecht wurde während dieses Zeitraumes immer mehr von dem longobardischen Unrath gesäubert, durch einzelne Verordnungen beschränkt, und erhielt besondere Modifikationen, nach Masgabe der Veränderungen der Constitution eines jeden Staats. In Teutschland besonders nahm man seit Schilter's Zeit immer mehr Geschichte und Alterthumskunde zu Hülfe, benutzte ältere und neuere Quellen kritischer, machte einen Versuch in wissenschaftlicher Bearbeitung des natürl. Lehnrechts, behandelte das positive systematischer, und beschäftigte sich in der neuern Zeit weit häufiger, als ehedem, mit dem besondern Lehnrechte einzelner Provinzen. Epoche machte seit Schilter'n Ge. Lud. Böhmer (geb. 1715, † als Prof. zu Göttingen 1797), indem er alles auf deutlichere und stärkere Grundsätze zurückführte und

Digitized by Google

eine lichtvollere Ordnung in der Behandlung des Lehnrechts einführte. Er und nach ihm Josias Lud. Ernst Püttmann (geb. 1730, † als Prof. zu Leipzig 1796) verfertigten die beſten Lehrbücher. Die gröſsten Sammlungen rühren her von Gottlob Aug. Jenichen (geb. 1709, † als Prof. zu Gieſen 1759) und Karl Fried. Zepernick (ſalzgräfl. Stadtgerichtsdirektor und Stadtſchultheiſs zu Halle, geb. 1751). — Von den vielerley Arten der Lehen hat faſt jede ihren beſondern Schriftſteller erhalten, z. B. G. A. Struve, Joh. Wilh. Itter (de feudis Imperii 1685, † als Advokat zu Frankf. am M. um 1725), Schilter, Kaſp. Hein. Horn (geb. 1657, † als Prof. zu Wittenb. 1718), v. Ludewig, Ludovici, Fried. Karl v. Buri (geb. 1702, † als Heſſ. Darmſt. geh. Rath 1767), Buder, Eſtor, v. Senkenberg, Phil. Wilh. Gercken (geb. 1722, † privatiſirend zu Salzwedel 1791), Ernſt Chriſti. Weſtphal (geb. 1737, † als Prof. zu Halle 1792), Biener, Runde, Reinh. Fried. Terlinden (kön. preuſſ. Groſsrichter zu Soeſt, geb. ....), Adolph Fel. Hein. Poſſe (Prof. zu Roſtock, geb. 1760), Danz u. a. m. Von Ausländern: Claud. Pocquet de Livoniere (geb. 1652, † als Prof. zu Angers 1726), ... Billecocq (in der erſten Hälfte des 18ten Jahrh.), Franz de Boutaric († als Prof. zu Toulouſe 1733), ... Hervé (Parlementsadvokat zu Paris um 1785), Raſi (...), Hyac. Dragonetti (zu Neapel), Pet. Kofod Ancher (geb. 1710, † als Prof. zu Kopenh. 1788).

6.

Was das peinliche Recht betrifft, ſo ſuchte zwar Kaiſer Karl der 5te ſeine (XIII. 8. erwähnte) Halsgerichtsordnung als ein in Teutſchland allgemein geltendes Recht,

Digitized by Google

empor zu bringen (1532): aber er erreichte dieſe Abſicht nicht ganz. Denn bald darauf gaben viele Fürſten ihren Ländern Kriminalverordnungen, ſo daſs jetzt nur ſehr wenige teutſche Länder ſind, wo nicht dergleichen beſonders abgefaſst und angenommen wären. Indeſſen hat die Carolina dadurch nicht alle Anwendung verlohren, ſondern ſie wird überall ſubſidiariſch, jedoch mit, dem Zeitgeiſt angemeſſenen, Abweichungen befolget. Uebrigens ſcheint unter allen teutſchen Halsgerichtsordnungen die Bambergiſche von 1508 die älteſte zu ſeyn. Grauſamkeit und Aberglauben herrſchen in allen. Mit Ausnahme deſſen, daſs Chriſti. Thomaſius die Gerichtshöfe auf die Thorheit und Grauſamkeit der Hexenprozeſſe aufmerkſam machte, und dieſe nach und nach ſeltener wurden und endlich ganz verſchwanden, erhielt das Kriminalrecht bis zur andern Hälfte des 18ten Jahrh. wenig Verbeſſerungen. Man ſtrafte noch eben ſo zwecklos und Quaalvoll, als in den erſten Zeiten dieſer Periode, verbannte bey den Unterſuchungen nicht allen Aberglauben, und behielt die Folter bey. Endlich zeigte die Philoſophie, beſonders die beſſere Kultur der Staatsklugheitslehre und des Naturrechts, ihren wohlthätigen Einfluſs auch in das Strafrecht. Der Marcheſe Ceſar di Beccaria (ſ. XI. 6) und Voltaire (um dieſelbe Zeit) erregten die erſte Aufmerkſamkeit auf die Mängel des peinl. Rechts. Sie und ihre Nacheiferer machten Geſetzgeber, Richter und Lehrer nach und nach empfänglich für ihre Bemerkungen. Die Strafen wurden zweckmäſsiger und milder, die Folter theils ganz abgeſchafft, theils beſchränkt. Die richtigern Grundſätze wurden in den allermeiſten Ländern, in Theorie und Praxis, herrſchend. Zu den ältern, noch jetzt brauchbarern Kriminaliſten gehören: Joh. Brunnemann, Ge. Keyſer († als ſächſ. Landrentmeiſter zu Altenburg 1684), Ge.

Beyer, Ferd. Chriſto. Harpprecht (geb. 1650, † als Prof. zu Tübingen 1714), Ge. Fried. Harpprecht (geb. 1676, † eben ſo 1754), Joh. Paul Kreſs (geb. 1678, † als Prof. zu Helmſtädt 1741), Ludovici u. a. Zu den neuern: Joh. Sam. Fried. v. Boehmer (geb. 1704, † als Direktor der Univ. zu Frankf. an der Oder 1772), Chriſti. Fried. Ge. Meiſter (geb. 1718, † als Prof. zu Göttingen 1782), Karl Ferd. Hommel, Joh. Chriſti. v. Quiſtorp (geb. 1737, † als OberappellationsR. zu Wismar 1795), Joh. Chriſto. Koch (Kanzler der Univ. zu Gieſen, geb. 1732), Joſ. v. Sonnenfels (ſ. XI. 5), Ernſt Ferd. Klein (Direktor der Univ. zu Halle, geb. 1743), Karl Theod. Ant. Maria von Dalberg (Fürſtbiſchoff zu Coſtanz, geb. 1744), Fried. Jul. Hein. Reichsgraf v. Soden (zu Saſſanfarth in Franken, geb. 1754), Ernſt Karl Wieland (Prof. zu Leipzig, geb. 1755), Ge. Jak. Fried. Meiſter (Prof. zu Göttingen, geb. 1755), Joh. Jak. Cella (Kreisdirektor zu Schwabach, geb. 1756), Hans Ernſt v. Globig (kurſächſ. Komitialgeſandter zu Regensburg, geb....) und Joh. Ge. Huſter (kurſächſ. Gleitsmann und Hauptlandacciseinnehmer zu Torgau, geb....), Chriſti. Dan. Erhard (Prof. zu Leipzig, geb. 1759), Gallus Aloys Kleinſchrod (Prof. zu Würzburg, geb. 1762), Karl Wilh. Lud. Grolmann (D. der R. zu Gieſen, geb. 1775), Paul Joh. Anſelm Feuerbach (D. der R. zu Jena, geb....). Die beyden letztgenannten Gelehrten ertheilten der Kriminalgeſetzgebung eine ſtrenger wiſſenſchaftliche Form, als ſie vorher hatte. Von Ausländern ſind bemerkenswerth: Phil. Maria Renazzi (zu Rom ...), Paul Riſi (zu Mayland ....) ... Ruſca (zu ...); Wilh. Eden (Parlamentsglied zu London, geb...), Ge. Clark (...), ... Addington (...); Ant. Caſp.

Digitized by Google

Boucher d'Argis (Conseiller au Chatelet de Paris, geb. 1708, † ...), ... le Febure (...), Dufriche de Valazé († als Mitglied des Nationalkonvents zu Paris 1794), Cl. Ern. Phil. Ant. Pastoret (ehedem Rath bey dem Steuerhof zu Paris, hernach Mitglied des gesetzgebenden Corps der Nationalversammlung, geb. 1756), ... Servin (ehedem Parlementsadvokat zu Rouen).

7.

Durch Luther's Religionsreforme wurde das Kirchenrecht einer grosen Veränderung unterworfen, indem die protestantischen Stände durch eigene Verordnungen das ihrige fest setzten, ohne jedoch das römisch-kanonische ganz zu verwerfen, so schlimm es auch Luther mit ihm meynte. Doch wurden die Päpste, durch die von den Reformatoren bewirkte Erschütterung des hierarchischen Systems in die Nothwendigkeit versetzt, die legale Stütze ihres Supremats im kanonischen Rechte, durch bessere Bearbeitungen, verstärken zu lassen. — Das römische Gesetzbuch wurde aufs neue revidirt. Zwar wurde dem Corpus iuris canonici nichts mehr hinzugefügt; denn das auf Befehl Gregor des 13ten gesammelte 7te Buch der Decretalien erhielt nie gerichtliches Ansehn; dagegen aber den Satzungen des Tridentinischen Conciliums von der Kirchenzucht gesetzmäsige Kraft von den Päpsten ertheilt, und dadurch die kanonischen Gesetze vermehrt. — Joh. Paul Lancellot (Prof. iur. zu Perugia, † 1591) schrieb auf päpstl. Befehl Institutiones iuris canonici; auch Marc. Ant. Cucchi (Prof. zu Rom, † um 1520) und andere verfertigten ähnliche Bücher: aber sie erhielten vom Papste nie gesetzliche Autorität: doch wurde das Lancellot'tische in das Corpus J. C. aufgenommen. Das kan. Recht fand im 16ten und in den folg. Jahrh. viele und zum

Digitized by Google

Theil geſchickte Ausleger, die ſo wie Cujac im römiſchen, durch Hülfe der Philologie und Geſchichte im kanoniſchen, eine elegante Jurisprudenz zu bilden ſuchten; z. B. Franz Turrianus (...), Ant. Auguſtinus (§ 2), Hein. de Hondt oder Caniſius († als Prof. zu Ingolſtadt 1610), Janus Bapt. a Coſta († als Prof. iur. zu Cahors 1637), Pet. du Puy oder Puteanus (geb. 1582, † als kön. Rath und Bibliothekar zu Paris 1652), Pet. de Marca (geb. 1594, † als Erzbiſchoff von Toulouſe und kön. Staatsrath zu Paris 1662), Joh. de Launoy (geb. 1603, † als D. der Sorbonne zu Paris 1678), Joh. Doujat (§ 2), Joh. Bapt. Neri a Petra Santa (Franciſcaner in der 2ten Hälfte des 17ten Jahrh.), die ſchon erwähnten Pithou, Greg. Zallwein (geb. 1702, † als Prof. zu Salzburg 1766), Paul Joſ. v. Riegger (geb. 1705, † als Prof. zu Wien und Hofrath bey der öſtr. und böhm. Hofkanzley 1775), Franz Ant. Zaccaria, († als päpſtl. Bibliothekar und Rath ...), Ant. Schmidt (Weyhbiſchoff zu Bruchſal, geb. 1734), Phil. Hedderich (kurmainz. geiſtl. Rath, ehedem Prof. zu Mainz, geb. 1744) u. a. m. — Unter den Proteſtanten macht Hauptepoche in Bearbeitung ihres Kirchenrechts Juſt. Henning Böhmer (geb. 1674, † als Ordinarius der Juriſtenfakult. und Kanzler des Herzogthums Magdeburg zu Halle 1749). Keiner ſeiner Vorgänger und Nachfolger erreichte ihn: doch beſitzen folgende wohl erworbene Verdienſte: Kaſp. Ziegler (geb. 1621, † als Prof. zu Wittenb. 1697), Chr. Thomaſius, Joſ. Bingham (geb. 1668, † als Pfarrer zu Havant in England 1723), Joh. Ge. Pertſch (geb. ... † als Prof. zu Helmſtädt 1754), K. F. Hommel, Jak. Fried. Kees (Beyſitzer des kurſächſ. Oberhofgerichts zu Leipzig u. ſ. w. geb. 1750), Chriſto. Mattä. Pfaff (geb. 1686, † als Kanzler der Univ. zu Gieſen 1760), Ge.

Digitized by Google

Walth. Vincent Wieſe (Hof- und Regier.R. zu Gera, geb. 1769), A. J. Schnaubert (I. § 3), Ge. Hein. Hodermann (Regierungsadvokat zu ...) u. a.

8.

Ein neuer Zweig der Jurisprudenz iſt das praktiſche Völkerrecht, in welchem vor dem 18ten Jahrh. noch wenig gearbeitet war. Es wird ſeiner, für unſere Zeit beſondern Wichtigkeit wegen, auf mehrern Univerſitäten beſonders vorgetragen. Verdient machten ſich darum: Emerich de Vattel († als Legationsrath zu Dresden 1767), und Gabr. Bonnot de Mably (geb. 1709, † als Mitglied mehrerer Akademieen 1785). J. J. Moſer ſonderte es zuerſt von der Völkerrechtswiſſenſchaft ab; Ge. Fried. v. Martens (Prof. zu Göttingen, geb. 1756) behandelte es zuerſt ſcientifiſch; und Karl Gottlob Günther kurſächſ. Hof- und Juſtitzrath zu Dresden, geb. 1752), Phil. Thom. Köhler (geb. 1763, † als Prof. der Univ. zu Mainz 1799) und v. Römer (§ 4) ſchrieben die beſten Lehrbücher darüber.

9.

Für die praktiſche Rechtswiſſenſchaft arbeiteten zwar ehehin viele unverdroſſen, z. B. Stryk, Joh. Hein. Berger, Ludovici, Joh. Gottfr. Schaumburg (geb. 1703, † als Prof. zu Jena 1746), Karl Gottlieb Knorre († als Prof. zu Halle 1753), Pütter, Aug. Fried. Schott (geb. 1744, † als Prof. zu Leipzig 1792), Joh. Lud. Schmidt (geb. 1726, † als Prof. zu Jena 1792), Chriſti. Wilh. Wehrn (Prof. zu Erfurt, geb. 1746), Adolph Dietr. Weber (Prof. zu Roſtock, geb. 1753) u. a. m. Mit der Theorie des Prozeſſes wur-

Digitized by Google

den gewöhnl. die dahin gehörenden praktiſchen Lehren verbunden. Juſt. Claproth (Prof. zu Göttingen, geb. 1728), Gottlob Euſeb. Oeltze (Prof. zu Helmſtädt, geb. 1734) und Danz (§ 4) lieferten darinn die beſten Werke. An Anleitungen zur reichsgerichtlichen Praxis iſt die neuere Zeit vorzügl. reich. Dahin gehören z. B. Vincenz Hanzely (Oettingen-Wallerſtein. Hof- und Reg. R. zu Wien, geb. 1745), Joh. Chriſti. Herchenhahn (geb. 1754, † als Reichshofrathsagent zu Wien 1795), Jul. Fried. Malblanc (Prof. zu Tübingen, geb. 1752), Danz und Günther Hein. v. Berg (Prof. zu Göttingen, geb. 1765). — Die Referir- und Dekretirkunſt, die Archiv- und Regiſtraturwiſſenſchaft und andere Zweige der Rechtspraktik, ſind in brauchbaren Werken abgehandelt: Joh. Wilh. v. Tevenar (geb. 1723, † als Regierungspräſident zu Magdeburg 1797), Püttmann, Wilh. Gottlieb Vangerow (Regierungspräſident zu Magdeburg, geb. 1745), Kees (§ 7), Phil. Wilh. Lud. Flad (geb. 1712, † als Reg. R. und Kirchenrathsdirektor zu Heidelberg 1786), K. G. Günther. — Rechtsfälle und deren Entſcheidung wurden in vielen Ländern, beſonders äuſſerſt häufig in England, geſammlet. In Teutſchland hat man dergleichen Sammlungen von: J. H. Böhmer, Fried. Eſ. v. Pufendorf (geb. 1708, † als Vicepräſid. des Oberappellationsgerichts zu Celle 1785), J. U. v. Cramer, Strube, Pütter, Joh. Fried. Eiſenhart (geb. 1720, † als Prof. zu Helmſtädt 1783), v. Selchow, J. L. Schmidt, Chriſti. Gmelin (Prof. zu Tübingen, geb. 1750) und Karl Fried. Elſäſſer (Regier.R. zu Stuttgart, geb. 1746), C. F. G. Meiſter, E. F. Klein, J. F. Runde u. a.

10.

Noch ist es ein Vorzug des 18ten Jahrhunderts, dass während desselben durch das Studium einer gesunden Philosophie und Kritik mehrere treffliche Köpfe geweckt wurden, die Theorie der Gesetzgebung gründlicher zu studiren, den Geschmack an diesem Studium zu verbreiten und Beherrscher einiger Staaten zur Ausübung derselben zu veranlassen. Nicht nur eine ansehnliche Zahl von Schriftstellern aus mehrern Nationen behandelten dasselbe Thema, freylich nicht mit gleichem Glück; sondern es wurden dadurch auch immer mehrere Staats- und Geschäftsmänner für die daraus resultirende Nothwendigkeit einer tiefer greifenden Rechtsreform gewonnen. Zu jenen Schriftstellern gehören hauptsächlich: Montesquieu (s. oben XI. 2), K. Friedrich der 2te von Preussen, Marchese v. Beccaria, v. Sonnenfels (s. XI. 5), Joh. Ge. Schlosser (s. oben XI. 4), Filangieri (XI. 6), Kant u. a. Herrlicher Gewinn, durch die Ideen der genannten Männer hervorgebracht, war es, dass die Gesetzbücher Friedrich des 2ten, Leopolds von Toscana, Joseph des 2ten, Katharinens der 2ten Entwurf, und einige andere, besonders teutscher Fürsten, Beweise wurden, dass die ehehin von vielen für eitel gehaltene Hoffnung einer totalen Justitzreform durch Männer, wie Cocceji, Joh. Hein. Kasimir von Carmer (königl. Preuss. geh. Etats- und Justitzminister zu Berlin, geb. 1721) und Karl Gottlieb Suarez (geb. 1746, † als kön. Preuss. geh. Obertribunalsrath und Mitglied der Gesetzkommission zu Berlin 1798), unter selbstthätigen und weisen Fürsten realisirt werden konnte. Das Preussische Landrecht, wodurch das ältere (Codex Fridericianus), als nicht mehr passend und unstatthaft, verworfen wurde, gedieh 1791 zu seiner Vollendung, ward aber erst

1794 publicirt. Das Oeſtreichiſche peinliche Recht erſchien 1786: das Civilrecht 1787. Aber auch auſſerhalb der erwähnten Länder geſchah für Geſetzgebung und Geſetzkunde mehr als in den nächſt vorhergegangenen Zeiten und noch mehreres läſst ſich für die nahe Zukunft erwarten. —

XV. Zuſtand der theologiſchen Wiſſenſchaften.

I.

Der Gebrauch der Buchdruckerkunſt und der Mutterſprachen zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Zeitraumes und das zu gleicher Zeit wieder auflebende Studium der beſſern Litteratur, beförderten Uebung und Freyheit im Denken mächtig. Es wurde dadurch der geiſtloſe Formelnkram der Scholaſtiker und die rohe Manier in Reden und Sitten gehörig gewürdigt. Es entſtand daraus ein ſtarker Hang zum Prüfen verjährter Meynungen, zu neuen und kühnen Urtheilen, zum Lachen und Spotten über alles, was dem ſchlichten Menſchenverſtande anſtöſsig war, ſo daſs das bisherige, aus willkührlichen Sätzen beſtehende und nur blinden Glauben fodernde Religionsſyſtem der Chriſten bald heftige Erſchütterungen empfand. Es traten zeitig Männer auf, die, bey einer groſsen und mannichfachen Wiſſenſchaft, bey der aufrichtigſten Wahrheitsliebe und Freymüthigkeit, innige Verehrer des beſſer verſtandenen Chriſtenthums, und aus Neigung Theologen waren. Sie wuſsten Chriſtenthum und Kirchenglauben ſehr wohl von einander abzuſondern; ſie machten einen gewiſſen gemäſsigten Gebrauch von ihren Einſichten zur Beleuchtung und Läuterung herrſchender Religionsbegriffe und Religionsanſtalten: aber ſie unterwarfen doch, um

beym Anſchein von Gefahren eine Hinterthür offen zu behalten, ihre Gedanken und Vorſchläge dem Urtheile der herrſchenden Kirche, die dann ihren Bemühungen nicht nur nie Beyfall gab, ſondern ſie auch verdammte, und durch Gewaltsbefehle alle ihre Früchte zerſtöhrte. Nach und nach drang aber doch das Licht durch, und die Menſchen, die es ſcheuten, vermochten den natürlichen Gang der Dinge nicht auf immer zu hemmen. Die groſsen Geiſter, die zu Ende des 15ten und 16ten Jahrh. lebten, hauptſächl. Eraſmus (ſ. oben S. 876) bereiteten die lichtvolle Bahn, auf welcher der freymüthige und kühne Luther, nebſt ſeinem Gehülfen Melanchthon und andern (ſ. ebend.), muthig fortſchritten und das bewirkten, was uns die ſogenannte Kirchengeſchichte erzählen muſs. Wahre theologiſche Gelehrſamkeit entſtand nach und nach ſehr ſpät, weil die beyden Haupttheile der Theologie, Exegeſe und Kirchengeſchichte, unverantwortlich lang vernachläſsigt oder ohne kritiſchen Geiſt behandelt wurden. Das Syſtem ſeiner Kirche genau inne haben, die Worte der Bibel ſo auslegen, daſs dadurch dieſes Syſtem bewieſen werde; die Meynungen aller anders Denkenden und die Argumente zu ihrer Widerlegung wiſſen, die Irrlehren der andern Kirchen genau kennen, die Linien zwiſchen ihnen und den Lehren der Kirche, zu der man gehörte, nach Befinden der Zeit und Umſtände, ſchulgerecht, liſtig, ungeſtüm oder gar verfolgend bewachen, und, um zu dem erſten geſchickt zu ſeyn, die Dialektik zu treiben — das waren die Kenntniſſe, die man von einem gelehrten Theologen foderte, und wer dieſe Schranken überſchritt, wurde irgend einem Ketzerhaufen zugezählt. Erſt in der andern Hälfte des 18ten Jahrh. wurde das ganze Gebiet der theol. Wiſſenſchaften nicht nur ſehr ſorgfältig und glücklich kultivirt, ſondern auch faſt völlig umgearbeitet. Vor-

Digitized by Google

nämlich geschah dies durch das fruchtbare Forschen in der Kritik und Geschichte, durch den beträchtl. vermehrten Vorrath philologischer Erkenntnisse und anderer Hülfsmittel der Bibelauslegung, durch den freyern Gebrauch der Philosophie, den bessern Geschmack in den Redekünsten, die höhere Ausbildung der Muttersprachen, und durch die überall mehr nach dem Maasstabe der praktischen Brauchbarkeit und Gemeinnützigkeit angestellte Würdigung und Sichtung der Ideen, Sätze, Beweise, Methoden.

2.

Das Bibelstudium und noch mehr die eigentliche Exegese war noch im Anfang dieses Zeitraums, selbst von ansehnlichen Theologen so sehr vernachläßigt, daß manche im höchsten Alter erst das neue Testament kennen lernten. Aber bald fieng es an mit einem weit wärmern Eifer, mit einem durch Lesung der alten Klassiker geübtern Sinn, mit weit geschicktern Hülfsmitteln, als jemahls, getrieben zu werden, und verkündigte der christl. Theologie eine gänzliche Umformung, indem es sie zu ihrer ersten Quelle, der bisher gar nicht geöffneten Quelle des Verständnisses ihrer wahren Urkunden, zur Kenntniß morgenländischer Denkart und Weise, zurück führte. Dennoch war dies Studium an sich nicht fähig, gereinigte Religionserkenntnisse in Umlauf zu bringen, so lang die durch hierarchische Tyranney dem menschl. Verstande angelegten Fesseln nicht zerbrochen wurden. Die Mönche arbeiteten schon den ersten Bemühungen der Schriftforschen, ja sogar der Aufnahme des Sprachenstudiums, entgegen, und jene Einschränkung der Preßfreyheit, die selbst Leo der 10te — so sehr er auch Beförderer aller Gelehrsamkeit seyn wollte — in Absicht solcher Bücher verordnete (1515), die aus dem Griechischen, Ebräischen, Arabischen

ins Lateiniſche oder in die Landesſprache, überſetzt wer. den würden, zeigte ſchon, daſs man von dieſer Seite nicht verſäumte, das Licht unter dem Scheffel verſteckt zu halten. Ein Glück noch, daſs man ſich ſchämte, ganz Folgewidrig zu verfahren, oder noch mehr ſchwache Seiten blos zu ſtellen, und daſs es ohnehin unmöglich war, dem Zeitgeiſte Zügel anzulegen! — Die Herausgabe der complutenſiſchen Polyglotte (ſ. S. 904) und Reuchlin's Arbeiten unterſtützten und erleichterten die Exegeſe des alten Teſtaments, und Eraſmus that ſehr viel für das neue. Aber am wirkſamſten war Luther's Ueberſetzung der ganzen Bibel, deren Werth — wenn man ihn mit der damahligen Beſchaffenheit der Exegeſe und mit den geringen Hülfsmitteln, die Luther'n zu Gebote ſtanden, vergleicht — Erſtaunen erregt. Traurig, daſs man ihm *nicht* lebhaft genug nacheiferte, und daſs die polemiſchen *Händel* die Theologen der von ihm genannten Kirche mehr beſchäftigten, als Sprachſtudium und Exegeſe! Die Exegeten dieſer und der andern Kirchen brachten noch lange, zum Theil noch bis ins 18te Jahrh. hinein, das Verlangen, ihr Syſtem in der Schrift zu finden, zu derſelben, und — fanden es dann. Indeſſen haben allerdings auch die erſten Exegeten der proteſtantiſchen, beſonders aber der reformirten Kirche, ungemeine Vorzüge vor den Exegeten der vorigen Zeiten und der kathol. Kirche. Lutheriſche Exegeten waren: Melanchthon, Matthi. Flacius (geb. 1520, † nachdem er Prof. zu Jena geweſen war, zu Frankf. am M. 1575), Joh. Bugenhagen (geb. 1485, † als Prof. zu Wittenb. 1558), Juſt. Jonas (geb. 1493, † nachdem er Prof. zu Wittenb. geweſen war, als Superint. zu Eisfeld 1555), Mart. Chemnitz (geb. 1522, † nachdem er Superint. zu Roſtock geweſen war, 1586), Victorinus Striegel (geb. 1524, † nachdem

er Prof. zu Jena gewesen war, zu Heidelberg 1569), Camerarius, vorzügl. Sal. Glaff (geb. 1593, † als Generalsuperint. zu Gotha 1656) u. a. Reformirte: Ulrich Zwingli (geb. 1484, † als Lehrer der Theol. zu Zürich 1531), vorzügl. Joh. Calvin (geb. zu Noyon 1509, † als Prof. der Theol. zu Genf 1564; s. oben S. 877); Theod. Beza (geb. zu Vezelai 1519, † als Prediger zu Genf 1609; s. S. 877), Hein. Bullinger (geb. 1504, † als Prediger zu Zürich 1575), Joh. Hausschein oder Oecolampadius (geb. 1488, † als Theologe zu Basel 1531), Andr. Meusel oder Musculus (geb. 1514, † als Prof. der Theol. zu Frankf. a. d. O. 1581), Sam. Bochart (geb. 1599, † als Mitglied einer Akademie zu Caen 1667), Hugo Grotius, Gisbert Voët (geb. 1589, † als Prof. der Theol. zu Utrecht 1676), Joh. Lightfoot (geb. 1602, † als Vicekanzler der Univ. zu Cambridge 1675), Espenius (s. S. 910). Joh. Coccejus (s. S. 911) stiftete eine besondere exeget. Sekte, die die typischen Auslegungen bis zur vernunftlosen Schwärmerey trieb. Unter den kathol. Auslegern, welche durch die Ausprüche der Kirche, die Vorschriften der Trident. Kirchenversamml. und das Ansehn der Vulgata — aus der allein, nicht aus den Originalien, die Beweisstellen angeführt werden durften — im Zwang gehalten wurden, waren gleichwohl einige, die besonders in den Geist des A. T. drangen, als Joh. Maldonado (ein span. Jesuite, geb. 1534, † nachdem er auf einigen Univ. Prof. gewesen war, zu Rom 1583), B. A. Montanus (S. 905), Sixtus von Siena (ein Dominikaner, geb. 1520, † zu Genua 1569). Nicht minder gute Ausleger waren: Corn. a Lapide (Jesuite, geb. 1566 oder 67, † nachdem er Prof. zu Löwen gewesen, zu Rom 1637), Jak. Bonfrere (Jesuite, geb. 1573, † als Prof. zu Douay

Digitized by Google

1643), Wilh. Esth (ein Gegner der beyden vorhergehenden, die mit andern niederl. Jesuiten die Nothwendigkeit der Inspiration der Bibel läugneten, † als Prof. zu Löwen 1613), Tho. de Vio, genannt Cajetanus (geb. 1469, † als Kardinal 1534), Joh. Gagne († als Kanzler der Univ. zu Paris 1549), Edm. Richer (geb. 1560, † als D. der Theol. zu Paris 1631). Weit übertraf sie in der Folge Rich. Simon (S. 910); denn er und andere damahlige Orientalisten (S. 908 u. ff.) legten den Grund zu einer bessern Exegese, wenigstens des A. T. Ausser ihm giebt es unter den Katholiken wenige hervorstechende Exegeten, allenfalls noch: Joh. Martianay (Bened. der Cong. v. St. Maur, geb. 1647, † 1717), Ren. Jos. Tournemine (Jesuite, geb. 1661, † zu Paris 1739), Augustin Calmet (Benediktiner, geb. 1672, † als Abbt zu Senones 1757). Die Jansenisten füllten ihre Erklärungen mit schwärmerischer Mystik an, z. B. Ant. le Maitre (geb. 1608, † 1658), Paschas. Quesnel (geb. 1634, † 1719) Lud. de Sacy (geb. um 1654, † 1727). Obgleich die damahligen Protestanten gröstentheils fortfuhren, ihre Schriftauslegungen ihrem Systeme anzupassen; so fiengen doch verschiedene an, kritischer dabey zu verfahren; z. B. Gottfr. Oeler oder Olearius (geb. 1604, † als D. der Theol. und Past. prim. zu Halle 1685), Joh. Saubert der jüngere (geb. 1638, † als Prof. zu Helmstädt 1688), Joh. Olearius (geb. 1639, † als Prof. zu Leipzig 1713), Joh. Hein. May (geb. 1653, † als Prof. zu Giesen 1719), Joh. Gottlob Carpzov (geb. 1679, † als Superint. zu Lübeck 1767). Ihre übrigen Zeitgenossen blieben gröstentheils, mit Vorbeygehung des Wortverstandes, der mystischen Erklärung treu. Dies thaten auch die reformirten Ausleger von der Schule des Coccejus: da hingegen die bessern Nachfolger von Groot

und Voët den Wortverſtand erklärten. Unter ihnen waren verſchiedene auf dem rechten Weg, als: Walton (S. 912), Vorſt (S. 949), Lud. v. Wolzogen (geb. 1632, † als Prof. zu Amſterd. 1690), Dan. Whitby (geb. um 1638, † als D. der Theol. zu Salisbury 1726); welcher letztere den Grundſatz der engliſchen Epiſcopalen, daſs die Bibel nach den Kirchenvätern ausgelegt werden müſſe, widerlegte. Noch ſind nennenswerth: Campegius Vitringa (geb. 1659, † als Prof. zu Franeker 1722), Joh. van Marck (geb. 1655, † als Prof. zu Leiden 1731), Joh. le Clerc oder Clericus (geb. 1657, † als Prof. zu Amſterd. 1736), Konr. Iken (geb. 1689, † als Prof. zu Bremen 1753) u. a. Die Bibel wurde zur ſelbigen Zeit auf mancherley Art gedolmetſcht, mit und ohne Paraphraſen. Bernh. de Montfaucon (geb. 1655, † als Bened. der Cong. v. St. Maur 1741) gab zahlreiche Reſte von Origenis Hexaplis heraus (1713). Auf verſchiedene Ausgaben der Bibel wurde kritiſcher Fleiſs verwandt, der aber doch erſt in der andern Hälfte des 18ten Jahrh. die gehörige Richtung bekam. Damahls erſt fieng man an, die Originaltexte des A. und N. T. wie die klaſſiſchen Schriften der Griechen und Römer zu behandeln, folglich Handſchriften, alte Ueberſetzungen, Allegate der Kirchenväter und andere Quellen, zu vergleichen und zu benutzen. Für die Schriften des A. T. ſind am wichtigſten die Bemühungen von Houbigant und Kennicott (S. 914), Paul Jak. Bruns (Prof. zu Helmſtädt, geb. 1743) und de Roſſi (S. 915): für das N. T. diejenigen von Joh. Jak. Wetſtein (geb. 1693, † als Prof. des Gymnaſ. der Remonſtr. zu Amſt. 1754), Wilh. Bowyer (geb. 1699, † als Buchdrucker zu London 1777), C. F. Matthaei (S. 928), Joh. Jak. Griesbach (Prof. zu Jena, geb. 1745), Franz Karl Alter (Prof. zu Wien, geb. 1749),

Andr. Birch (Propſt zu Röeskilde, geb. ...). Auſſerdem machten ſich um dieſes Fach verdient: Semler (S. 986), J. D. Michaelis (S. 913), Eichhorn (S. 969), Chriſto. Aug. Bode (geb. 1722, † als Prof. zu Helmſtädt 1796), Karl Gottfr. Woide (teutſch-reform. Prediger zu London, geb. ...), Franz Ant. Knittel (geb. 1721, † als Generalſup. zu Wolfenbüttel 1792), Ol. Gerh. Tychſen (Prof. zu Roſtock, geb. 1734), Th. Chriſti. Tychſen (Prof. zu Goettingen, geb. 1758), Schleuſner (S. 928), Joh. Matthä. Haſſencamp (geb. 1743, † als Prof. zu Rinteln 1797), Fried. Münter (Prof. zu Kopenhagen, geb. 1762), Jak. Ge. Chriſti. Adler (Generalſup. des Herzogth. Schleswig, geb. 1756). Sachkritik, von Vorurtheilen gereinigt, woran es noch ſo ſehr gefehlt hatte, folgte, ſeitdem man mehr auf der von Capell (S. 905 und 907) und R. Simon geöffneten Bahn fort wanderte. Durch Nachforſchungen über die Aechtheit, Integrität, Glaubwürdigkeit, kirchliches Anſehn, ja auch über den Geiſt und wahren Werth aller jener heilig genannten, und bis dahin von dieſer Seite zu wenig beleuchteten Schriften gelangte man nach und nach zu ganz neuen Anſichten der Dinge. Hauptſächl. geſchah dies durch Semler, Nath. Lardner (geb. 1684, † als Prediger der Presbyterianer zu London 1768), Joh. Aſtruc (geb. 1684, † als königl. Leibarzt und Prof. zu Paris 1766), J. D. Michaelis, Eichhorn, Joh. Chriſto. Döderlein (geb. 1746, † als Prof. zu Jena 1792), Joh. Gottfr. Herder (Generalſuperint. u. ſ. f. zu Weimar, geb. 1741), Hein. Eberh. Gottlob Paulus (Prof. zu Jena, geb. 1761), Karl Dav. Ilgen (Prof. ebend. geb. 1763), Joh. Karl Chriſto. Nachtigal (Prorektor der Domſchule zu Halberſtadt, geb. 1753) u. a. Neue Aufklärungen erhielten jene Schrif-

Digitized by Google

ten theils aus der Naturwiſſenſchaft, Geographie, Geſchichte, Alterthumskunde, vornämlich von Olav Celſius (geb. 1670, † als Prof. zu Upſal 1756), Eduard Wells (Prediger zu Cotesbach in Leiceſterſhire, † nach 1712), Th. Harmar (Prediger der Presbyterianer zu Watesfield, † 1788) und Joh. Ernſt Faber (geb. 1746, † als Prof. zu Jena 1774), Wilh. Alb. Bachiene († als Prof. und Prediger zu Maſtricht 1783), Ysbrand van Hamelsveld (holl. Geiſtlicher zu ...), Sam. Oedman (Prof. zu Upſal, geb....), Moſ. Lowman (... † 175.), Wilh. Warburton (Biſchoff zu Gloceſter, † 1779), Herm. Chriſti. Paulſen (geb. 1717, † als Paſtor zu Wedel in Holſtein 1780), Joh. Jak. Heſs (Oberpfarrer zu Zürich, geb. 1741) u. a. theils aus der Sprachkunde, vornäml. aus den verſchiedenen morgenländ. Dialekten, von Schultens (S. 912), Reiske (S. 918), N. W. Schröder (S. 913), aus der ſogenannten helleniſtiſchen Mundart, von Joh. Chriſti. Biel (geb. 1687, † als Paſtor zu Braunſchweig 1745), J. F. Fiſcher (S. 927), Schleuſner (S. 928), und in Abſicht des N. T. aus Vergleichung anderer griechiſchen Autoren, von Joh. Alberti (geb. 1698, † als Prof. zu Leiden 1762), Eli. Palairet (Prediger zu London, † ...), Ge. Dav. Kypke (geb. 1724, † als Prof. zu Königsberg 1779), Joh. Tob. Krebs (geb. 1718, † als Rektor zu Grimma 1782), K. L. Bauer (S. 939) Chriſtof. Fried. Löſner (Prof. zu Leipzig, geb. 1734) u. a. Die Zahl der Ausleger, Ueberſetzer, Paraphraſten des ganzen Codex, oder einzelner Theile, wuchs von Jahr zu Jahr, beſonders in Teutſchland. Hier nur, auſſer manchen ſchon genannten, einige der vornehmſten: Mosheim, Baumgarten, Heumann, J. D. Michaelis, Schultens, Herm. Venema (geb. 1697, † als Prof. zu Franeker 1787), Ge. Benſon (Prediger der Presbyt.

zu London, † 1765), Phil. Doddridge (geb. 1702, † als Prediger zu Nordhampton auf einer Reise zu Lissabon 1751), Zach. Pearce (geb. 1690, † als Bischoff zu Rochester 1774), Jak. Peirce (geb. 1672, † als Prediger der Nonconformisten zu Exeter 1726), Arthur Ashley Sykes (geb.... D. der Theol. zu London, † 1757), Sam. Clarke (geb. 1675, D. der Theol. zu London, † 1729), Sam. Chandler (geb. 1693, † als presbyt. Prediger zu London 1766), Lowth ( ), Benj. Blagney (Prof. der ebr. Litt. zu Oxford), Joh. Bened. Carpzov (Prof. der Theol. zu Helmstädt, geb. 1720), Ge. Fried. Seiler (Prof. der Theol. zu Erlangen, geb. 1733), Joh. Aug. Nösselt (Prof. der Theol. zu Halle, geb. 1734), Joh. Ge. Rosenmüller (Prof. der Theologie zu Leipzig, geb. 1736), Gotth. Traug. Zachariae (geb. 1729, † als Prof. der Theol. zu Kiel 1777), Joh. Aug. Dathe (geb. 1731, † als Prof. der Theol. zu Leipzig 1791), S. F. N. Morus, Joh. Benj. Koppe (geb. 1750, † als Konsistorial R. zu Hannover 1791), Ge. Christi. Knapp (Prof. der Theol. zu Halle, geb. 1753), Joh. Kasp. Velthusen (Generalsup. zu Stade, geb. 1740), Christi. Fried. Schnurrer (Prof. der griech. und orient. Sprachen zu Tübingen, geb. 1742), Gottlob Christi. Storr (Oberhofpred. und KonsistorialR. zu Stuttgart, geb. 1746), Döderlein, Paulus, Jak. Christo. Rud. Eckermann (Prof. der Theol. zu Kiel, geb. 1752), Daniel Gotth. Moldenhawer (Prof. der Theol. zu Kopenhagen, geb. 1752), Werner Karl Lud. Ziegler (Prof. der Theol. zu Rostock, geb. 1763), J. J. Hess, Christi. Gotth. Henfler (Prof. der Theol. zu Kiel, geb. 1760), J. C. F. Schulz (Prof. der Theol. zu Giesen, geb. 1747), Hezel, J. Ph. Gabler (Prof. der Theol. zu Altdorf, geb. 1753), Karl Fried

Bahrdt (geb. 1740, † nach mancherley Schickſalen als Privatgelehrter zu Halle 1792), Ge. Joh. Lud. Vogel (geb. 1742, † als Adjunkt der phil. Fak. zu Halle 1776), Hein. Adolph Grimm (Prof. zu Duisburg, geb. 1747), Joh. Jak. Stolz (Prediger zu Bremen, geb. 1754), Hein. Karl Alex. Hänlein (Prof. zu Erlangen, geb. 1762), Karl Wilh. Juſti (Prof. zu Marburg, geb. 1767) u. a. Auch einige Katholiken verdienen Erwähnung: Chriſto. Fiſcher (Prof. zu Prag, † 1791), Hein. Braun (geb. 1732, † als geiſtl. Rath und Kanonikus zu München 1792), Domin. v. Brentano (geb.... † als Pfarrer zu Gebhartshofen im Stift Kempten 1797), Greg. Zirkel (Prof. der Theol. zu Würzburg, geb....) u. a. und ſelbſt die gelehrten Juden Moſes Mendelsſohn (S. 1098) und Dav. Friedländer (Bankier zu Berlin, geb. 1751).

3.

Kaum hatte ſich durch Luther's Reformation die evangeliſche Kirchenpartey gebildet; ſo ſchrieb Phil. Melanchthon die erſte Dogmatik für ſie (Loci communes theologici. Viteb. 1521. 8; hernach faſt 100 mahl aufgelegt, in mehrere Sprachen überſetzt, erklärt, nachgeahmt und widerlegt). Seine Nachfolger lieſsen ſich bald durch die Richtung der damahligen Litteratur hinreiſsen, ihren Gegnern in die Irrgänge der ſcholaſt. Philoſophie zu folgen. Auſſer den vorhin erſt genannten, verdienen noch Aufmerkſamkeit: Ge. Spalatinus (geb. 1482, † als Superint. zu Altenburg 1545), Urban Regius oder Rhegius (geb.... † als Generalſup. zu Celle 1541), Caſp. Creuziger oder Cruciger (geb. 1504, † als Prof. der Theol. zu Wittenb. 1548), Mart. Bucer (geb. zu Schletſtadt in Elſaſs 1491, † als Prof. zu Cambridge

1551), Joh. Aepinus (geb. 1499, † als Paſtor zu Hamburg 1553), Nik. v. Amsdorf (geb. 1483, † als Prof. zu Jena 1565), Joh. Brenz oder Brentius (geb. 1499, † als Propſt zu Stuttgart 1570), Tilemann Heshus (geb. 1527, † als Prof. der Theol. zu Helmſtädt 1588), Nik. Selneccer (geb. 1530, † als Prof. zu Leipzig 1592), Leonh. Hütter, deſſen zuerſt 1610 gedrucktes Compend. locorum theologicorum faſt auf allen luther. Lehranſtalten, zum Theil tief ins 18te Jahrh. hinein, das gewöhnl. Lehrbuch der Dogmatik war (geb. 1563, † als Prof. zu Wittenb. 1616), Alb. Graver oder Grawer (geb. 1575, † als Generalſup. zu Weimar 1617), Balth. Mentzer (geb. 1565, † als Prof. zu Marburg 1627), Joh. Gerhard (geb. 1582, † als Prof. zu Jena 1637), Juſt. Feuerborn (geb. 1587, † als Prof. zu Gieſen 1656), Matthi. Hoe von Hoenegg (geb 1580, † als kurſächſ. Oberhofprediger zu Dresden 1645), Ge. Calixtus oder Kalliſon (geb. 1586, † als Prof. zu Helmſtädt 1656), ein ganz anderer Mann, als die vorhergegangenen und zunächſt folgenden, der die theol. Schulfragen ſo würdigte, wie ſie es verdienen, durch welchen die lutheriſche Kirche 150 Jahre früher der Wahrheit näher wäre gebracht worden, wenn man deſſen Behauptungen und die dadurch veranlaßten ſynkretiſtiſchen Streitigkeiten mit mehr Vernunft und gutem Willen geprüft hätte: aber es geſchah das Gegentheil und es entſtand daraus die ſchlimme Folge, daſs das Schulſyſtem nur noch mehr befeſtigt und mit neuen Bollwerken umgeben wurde. Es kamen die pietiſtiſchen Händel dazu. Phil. Jak. Spener (geb. 1635, † als Propſt zu Berlin 1705), ein ſanfter, frommer und richtig denkender Mann, ſuchte die Religionslehren mehr zur Beſſerung des Herzens anzuwenden, als ſeine polemiſirenden Gehülfen, und tadelte die Fehler der

lutherischen Kirche und Dogmatik. Letzteres brachte die Urheber oder Vertheidiger dieser Fehler auf: und ersteres wurde häufig und unvorsichtig nachgeahmt, und artete, da schon vorher viele sich zur Mystik hinneigten, häufig in Schwärmerey aus. Der Widerspruch der übrigen Theologen wurde ungemein vermehrt, als einige von Spener'n gezogene Lehrer zu Leipzig anfiengen, mit grosem Beyfalle sogenannte biblische Vorlesungen zu halten, und Joh. Bened. Carpzov (geb. zu Leipzig 1639, † daselbst als Prof. der Theol. 1699) mit wildem Eifer, aus eigennützigen Gründen, gegen sie stritt. Die berühmtesten Dogmatiker jener Zeit, aber noch fast ganz nach altem Schlag, waren: Hier. Kromayer (geb. 1610, † als Prof. zu Leipzig 1670), Joh. Adam Scherzer (geb. 1628, † als Prof. ebend. 1683), Abr. Calov (geb. 1612, † als Prof. zu Wittenb. 1686), Joh. Andr. Quenstedt (geb. 1617, † als Prof. zu Wittenb. 1688), Dav. Hollatz (geb. 1648, † als Propst zu Jakobshagen in Pommern 1713), Joh. Wolfg. Jäger (geb. 1647, † als Kanzler der Univ. zu Tübingen 1720), Joh. Franz Buddeus (geb. 1667, † als Prof. zu Jena 1729), Joach. Just Breithaupt (geb. 1658, † als Inspektor des Saalkreises und Abbt zu Kloster Bergen 1732), Joh. Abr. Kromayer (geb. zu Ohrdruf in Thüringen 1665, † daselbst als Superint. 1733), Joach. Lange (geb. 1670, † als Prof. zu Halle 1744), Christi. Eberh. Weismann (geb. 1677, † als Prof. zu Tübingen 1747) u. dgl. m. Als in der ersten Hälfte des 18ten Jahrh. die Wolf'ische Demonstrirmethode weit ausgebreiteten Beyfall erlangte, wurde auch die Dogmatik nach derselben gemodelt, hauptsächl. durch Jak. Carpzov, den man als den ersten teutschen luther. Theologen nennt, der (1737) die Theologie in ein philos. Gewand kleidete (geb. 1699, † als Direktor des Gymnas. zu Wei-

mar 1768), Joh. Pet. Reuſch (geb. 1691, † als Prof. der Theol. zu Jena 1758), Ge. Hein. Ribov (geb. 1703, † nachdem er Prof. der Theol. zu Goettingen geweſen war, als KonſiſtorialR. und Superint. zu Hannover 1774), Joh. Ernſt Schubert (geb. 1717, † als Prof. der Theol. zu Greifswald 1774) u. a. Andere folgten andern Methoden, ohne noch in Sachen etwas von Belang zu ändern, als: Siegm. Jak. Baumgarten (geb. 1706, † als Prof. zu Halle 1757), C. M. Pfaff (ſ. XIV. 7), Joh. Ge. Walch (geb. 1693, † als Prof. zu Jena 1775), Hein. Wilh. Clemm (geb. 1725, † als Prof. zu Tübingen 1775), G. T. Zachariae (§ 2), Joh. Pet. Miller (geb. 1725, † als Prof. zu Goettingen 1789), Gottfr. Leſs (geb. 1736, † als Konſiſtorial R. und Generalſup. zu Hannover 1797), Seiler (§ 2), Storr (§ 2) u. a. Allmählig aber fieng man an, Bibel und Offenbahrung zu unterſcheiden, die Kraft der üblichen Beweisſprüche durch Hülfe der geſchärften Bibelkritik zu prüfen, die Rechte der Vernunft in Glaubensſachen anzuerkennen, die jüdiſchen Zeitideen und Ausdrücke in den Religionsurkunden näher zu betrachten, und theils in gemeinverſtändliche aufzulöſen, theils als unweſentlich ganz zurückzuſetzen, und die theol. Schulſprache durchgehends zu verbeſſern. So entſtand nach und nach ein helleres und feſteres Lehrgebäude, vornämlich durch Michaelis, Joh. Gottlieb Töllner (geb. 1724, † als Prof. zu Frankf. a. d. O. 1774), Joh. Dav. Heilmann (geb. 1727, † als Prof. zu Goettingen 1764), Wilh. Abr. Teller (Propſt zu Berlin, nachdem er Prof. der Theol. zu Helmſtädt geweſen war, geb. 1734), Semler, Joh. Fried. Gruner (geb. 1723, † als Prof. zu Halle 1778), Gotth. Sam. Steinbart (Prof. der Phil. und Theol. zu Frankf. a. d. O. geb. 1738), J. C. Döderlein, Eckermann (§ 2), Hein. Phil. Konr. Henke

Digitized by Google

(Prof. zu Helmſtädt, geb. 1752): andere unterſuchten und berichtigten einzelne Lehrpunkte, als: J. A. Eberhard (ſ. oben IX. S. 1098), Joh. Zach. Leonh. Junckheim (geb. 1729, † als Generalſup. zu Ansbach 1790), J. J. Spalding (X. B.), Gottlieb Schlegel (Generalſup. v. Schwediſch-Pommern und Rügen und Prokanzler der Univ. zu Greifswald, geb. 1739), Joſias Fried. Chriſti. Löffler (Generalſup. zu Gotha, geb. 1752), K. F. Bahrdt (§ 2) u. ſ. w. Neuerlich erzeugte aber auch der Geſchmack an der kritiſchen Philoſophie neue Beweiſe, Erklärungen, Stellungen und Einkleidungen der Dogmen; welchem nach die Dogmatik keines enthalten dürfe, das ſich nicht auf ein praktiſches Bedürfniſs bezöge, oder eine nothwendige Vorausſetzung der möglichen Realiſirung des höchſten Gutes wäre. Dies geſchieht z. B. in den Schriften von Chriſto. Fried. Ammon (Prof. der Theol. zu Göttingen, geb. 1766), Joh. Hein. Tieftrunk (Prof. der Philoſ. zu Halle, geb. ...) u. a.

Berühmte Dogmatiker der reformirten Kirche, die jenen ältern lutheriſchen gleichen, ſind, auſſer den § 2 genannten: Pet. Vermilly, gewöhnlich Petrus Martyr (geb. 1500, † nachdem er Prof. der Theol. zu Strasburg geweſen war, zu Zürich 1562), Wilh. Whitaker (geb. 1548, † als Prof. der Theol. zu Cambridge 1595), Wilh. Perkins (geb. 1558, † eben ſo 1602), Joſ. Hall (geb. 1574, † als Biſchoff zu Norwich 1656), Dan. Chamier († als Prof. der Theol. zu Montauban 1621), Dav. Pareus (geb. 1548, † als Prof. der Theol. zu Heidelberg 1622), Hein. Alting (geb. 1583, † als Prof. der Theol. zu Gröningen 1644), Andr. Rivet (geb. 1573, † als Prof. der Theol. zu Breda 1651), Pet. du Moulin oder Molinaeus (geb. 1568, † als Prediger und Prof. der Theol. zu Sedan 1658), J. H. Hottinger

(f. S. 908), Fried. Spanheim (geb. 1632, † als Prof. der Theol. zu Leiden 1701) u. a. Minder parteyisch und polemisirend sind die Schriften von Sam. des Marets oder Maresius (geb. 1599, † als Prof. der Theol. zu Gröningen 1673), Franz Burmann dem älteren (geb. 1632, † als Prof. zu Utrecht 1679), Franz Turretin (geb. 1623, † als Prof. der Theol. zu Genf 1687), Joh. Hein. Heidegger (geb. 1633, † als Prof. der Theol. zu Zürich 1698), Pet. Werenfels (geb. 1627, † als Prof. zu Basel 1703), Pet. v. Mastricht (geb. 1630, † als Prof. zu Utrecht 1706), Herm. Wits oder Witsius (geb. 1636, † als Prof. zu Leiden 1708), Nik. Gürtler (geb. 1654, † als Prof. zu Franeker 1711), Phil. a Limborch (geb. 1633, † als Prof. der Theol. zu Amsterdam 1712), Sal. van Til (geb. 1643, † als Prof. zu Leiden 1713), Herm. Alex. Röell, der sich der Vernunft in Glaubenssachen mit vielem Ernst annahm (geb. zu Dölberg in der Grafsch. Mark 1653, † als Prof. der Theol. zu Utrecht 1718), Franz Burmann der jüngere (geb. 1671, † als Prof. zu Utrecht 1719), Jak. Abbadie (geb. 1658, † als Dechant zu Killalow in Irland 1727) u. a. In der neuern Zeit gebührt der Ruhm einer gründlichern und fruchtbarern Behandlung der Dogmatik den Engländern. Sam. Clarke (s. vorhin), Jak. Oswalt (...), Jak. Foster (Lehrer der Dissenter zu London, † 1753), Th. Balguy (...), den Holländern Bernh. Nieuwentydt (geb. 1654, † als D. der Arzneygel. und Bürgermeister zu Purmerend 1718) u. a. und den Schweitzern, wie Dan. Wyttenbach (geb. zu Bern 1706, Prediger daselbst, † als Prof. der Theol. zu Marburg 1779) u. a. — Die katholischen Theologen thaten sehr wenig für die Verbesserung der Dogmatik, da ihre Kirche nur von unverbesserlichen und ewig stehenden Dogmen weiss. Während des

gröſsten Theils dieſes Zeitraums waren ſie ſpitzfindige Scholaſtiker und ſteife, unverſöhnliche Polemiker, z. B. Hier. Emſer (geb. 1477, † als Baccal. der Theol. und Licent. iur. can. in Dienſten des Herzogs Georg von Sachſen zu Dresden 1527), Jak. le Fevre oder Faber, der ſich durch helle Einſichten vor den übrigen Theologen ſeiner Zeit auszeichnete (geb. 1436, D. der Sorbonne, † am Hofe der Königin Margarethe von Navarra 1537), Jak. Sadoleti, einer der beſſern (geb. 1477, † als Kardinal zu Rom 1547), Reginald Pool (geb. 1506, † als Kard. und Erzb. zu Canterbury 1558), Joh. Cochlaeus (geb. um 1479, † als Canonicus zu Breslau 1552), Cl. d'Eſpence oder Eſpencaeus, auch einer der beſſern (geb. 1511, † als D. der Sorbonne zu Paris 1571), Franz Tolet (geb. 1532, † als der erſte Kardinal aus dem Jeſuitenorden zu Rom 1596), Lud. Molina (ein ſpan. Jeſuite, † als Prof. der Theol. zu Evora 1600), Ant. Poſſevin (Jeſuite, † nachdem er in vielen Staatsgeſchäften war gebraucht worden, zu Ferrara 1611), Franz Suarez (ein ſpaniſcher Jeſuite, geb. 1548, † zu Liſſabon 1617), Jak. Davy du Perron (geb. 1556, † als Kardinal zu Paris 1618), Rob. Bellarminus (geb. 1542, Jeſuite, † als Kardinal zu Rom 1621), Leonh. Leſs (ein niederländ. Jeſuite, geb. 1554, † als Prof. zu Loeven 1623), Mart. Becanus (eben ſo, † als Prof. zu Wien 1624), Jak. Gretſer (Jeſuite, geb. 1560, † als Prof. zu Ingolſtadt 1625), Kaſp. Sanctius (Jeſuite, geb. 1554, † zu Madrid 1628), Edmund Richer (§ 2), Jak. Sirmond (Jeſuite, geb. 1559, † zu Paris 1651), Coeleſt. Sfondrati († als Kardinal zu Rom 1696), Boſſuet (S. 965), Joſ. Maria Tommaſi (geb. 1649, † als Kard. zu Rom 1713), Tournemine und Calmet (§ 2), Vincent. Lud. Gotti (Dominikaner, geb. 1664, † als Kard. zu

Digitized by Google

Rom 1742), Ge. Dan. Pauli (... † ...), Th. Tamburini (... † ...), Joſ. Bertieri (Auguſtiner und Prof. der Dogmatik zu Wien, † ...), Pet. Maria Gazzaniga (ehedem Prof. der Dogmatik zu Wien, lebt als Privatgelehrter zu .... in Italien, geb. zu Bergamo 1722), Ildephons Schwarz (Bened. zu Banz, geb. 1753, † 1794), Bened. Stattler (geb. 1728, Jeſuite, kurpfalzbayr. wirkl. geh. Rath, Prokanzler und erſter Prof. der Theol. zu Ingolſtadt, † als Stadtpfarrdechant zu Kemnath in der Oberpfalz 1797), Mich. Sailer (oben X. B.) und a. m. — Griechen: Cyrillus Lucaris (geb.... † als Patriarch zu Konſtantinopel 1638), Theophanes Prokopowicz, der erſte, der die Theologie und die Unterſcheidungslehren der griech. Kirche in ein zuſammenhängendes Lehrgebäude brachte, (geb.... † als Erzbiſchoff zu Novgorod 1736), Platon (Erzbiſchoff zu Moskau, geb. 1737) u. a. — Socinianer oder Unitarier: Laelius Sozzini oder Socinus (geb. zu Siena 1525, † zu Zürich 1562), Fauſtus Socinus (geb. ebend. 1539, † zu Krakau), Sam. Crell (geb. 1660, † zu Amſterd. 1747), Lazar, der klaſſiſche Dogmatiker der Unitarier in Siebenbürgen (...), Theoph. Lindſey (zu London, geb....), Joh. Jebb (Fellow des Peterskollegiums zu Cambridge, geb....) u. a. m.

4.

Die Polemik hatte mit den Glaubenslehren einerley Schickſal. So lang nämlich Ariſtoteles in den theol. Schulen ſpuckte, wurden auch die meiſten theol. Streitigkeiten ohne Wohlſtand und Deutlichkeit geführt: ſo wie aber das Geſpenſt nach und nach vertrieben wurde, bekamen ſie mehr Anſtand und Licht. Indeſſen haben die gemeinen Fehler der Diſputanten ſelbſt im 18ten Jahrh.

noch nicht überall aufgehört. Bis in daſſelbe herein war Polemik das allgemeine und Hauptſtudium der Theologen. Faſt alle, die vorhin genannt wurden, ſuchten ſich durch Schriften in irgend einer innern oder äuſſern Streitigkeit der Kirche hervorzuthun. In der neuern Zeit ſchränkte man ſich hauptſächlich auf Antideiſtik und Apologie des Chriſtenthums ein. Dahin gehören die Schriften von Benſon (§ 3), Karl Bonnet (XII. 3), Joh. Chapman (Archidiakonus von Sudbury und Kaplan des Erzbiſchoffs von Canterbury, †...), Nath. Lardner (geb. 1684, † als Presbyt. Geiſtlicher zu London 1768), Joh. Conybeare (Rektor des Exetercollegiums zu Oxford, †....), Joh. Leland (D. der Theol. zu Dublin, †1766), Edm. Law (geb. 1702, † als Biſchoff zu Carlisle 1787), A. v. Haller, Noeſſelt, Leſs, u. von vielen andern.

5.

Wer die genaue Verbindung der Moral mit der Dogmatik kennt, erräth leicht, daſs die Männer, welche die Glaubenslehren verbeſſerten, auch an der Reinigung der Moral werden gearbeitet haben. Aus den wenigen hierher gehörigen Schriften Luther's, Melanchthon's, Hier. Weller's und der beyden Rivier kann man mehr Nutzen ſchöpfen, als aus allen Bänden der alten Kaſuiſten und Moraliſanten (denn ſo nannte man ſie nach der damahligen barbariſchen Sprache). Doch dauerte die Vernachläſsigung der Moral auch im 17ten Jahrh. fort. Nimmt man einige herrliche Männer aus, die von der Bildung des Herzens und von den menſchlichen Pflichten popular ſchrieben, z. B. einen Joh. Arnd (geb. 1555, † als Generalſup. zu Celle 1621), Joh. Gerhard (§ 3) und dgl.; ſo hatte man damahls keinen vorzüglichen und genauen Sittenlehrer. Deſto mehr wurden ſolche Theolo-

Digitized by Google

gen geschätzt, die sich auf die Entscheidung der sogenannten Gewissensfälle legten; ob sie gleich gar oft irren mussten, da die ersten Fundamente der Moral noch nicht gehörig gelegt waren. Der erste, der die Moral von der Dogmatik trennte und ihr die Gestalt einer besondern Wissenschaft gab, war Ge. Calixtus (§ 3). Er selbst konnte aber das angefangene Werk nicht vollenden: seine Schüler wandten indessen ziemlich glücklich das an, was sie von ihrem Lehrer erlernt hatten, um ein richtiges Lehrgebäude der christl. Sittenlehre darauf zu erbauen. Ihren Arbeiten schadete weiter hin nichts, als das scholastische Kleid, das Calixt auch diesem Theile der Theol. anziehen wollte. Neuere Schriftsteller zogen es nach und nach herunter, und zeigten, durch Beyhülfe des von Pufendorf gereinigten Naturrechts und durch dessen Vergleichung mit der Bibel, nicht nur die Quellen der christl. Pflichten deutlicher, und bestimmten den Sinn der göttl. Gesetze genauer, sondern sie gaben auch dieser ganzen Wissensch. eine weit bessere Ordnung und Eintheilung. Dies that hauptsächl. S. J. Baumgarten (§ 3) durch seinen Unterricht vom rechtmäfsigen Verhalten eines Christen oder theol. Moral (Halle 1738. 4). Glücklich vermied er darinn die gedehnte Weitschweifigkeit, die Unbestimmtheit in Begriffen, die überspannte Strenge in gewissen Pflichten, und den mystischen Trübsinn mancher beliebter Sittenlehrer, und manche unrichtige, auf falsche Exegese gebaute Schriftbeweise, die man noch in den besten Schriften seiner Zeit häufig antrifft. Was Baumgarten für solche that, die mehr auf Sachen, als auf die Art des Vortrags sehen, das that J. L. v. Mosheim für solche Leser, welche Vollkommenheit der Schreibart suchen, in seiner Sittenlehre der heil. Schrift (Helmst. 1735 — 1755. 5 B. 4). Der Plan war aber zu weitläufig ange-

legt und die Ausführung zu wortreich gerathen. M. ſtarb darüber hin, und ſein Schüler und Fortſetzer, J. P. Miller (§ 3), hatte noch 4 Bände auszuarbeiten (1762—1770). Nach ihnen faſsten andere einen richtigern Geſichtspunkt bey Behandlung der Sittenlehre, indem ſie nicht mehr, wie jene, von dem natürlichen Verderben der Menſchen, oder von der, gar nicht in die Moral gehörigen Erbſünde ausgiengen, dann von der Bekehrung durch den Glauben u. ſ. w. endlich von dem Zuſtande der Bekehrten oder dem Gnadenſtande und von ihren Pflichten handelten; ſondern indem ſie von der moral. Natur des Menſchen ausgiengen, und mehr deſſen moral. Geſundheit ſtärken und präſerviren lehrten, auch in der Lehre von der moral. Verbeſſerung deſſelben die Beſſerung der Unverdorbenen von der Umänderung der Ausgearteten unterſchieden. Dies thaten vorzüglich: Karl Chriſti. Tittmann (ehedem Prof. zu Wittenberg, jetzt Superint. zu Dresden, geb. 1744), Franz Volkmar Reinhard (auch ehedem Prof. zu Witt. jetzt Oberhofprediger zu Dresden, geb. 1753) und J. C. Döderlein. — Auch hat die kritiſche Philoſophie ſtarken Einfluſs in dieſen Theil der Theol. gewonnen, beſonders durch Joh. Wilh. Schmid (geb. 1744, † als Prof. der Theol. zu Jena 1798) ſeit 1790 und C. F. Ammon (§ 3) ſeit 1795. — Auſſer dieſen evang. luther. Theologen verdienen noch bemerkt zu werden: P. J. Spener, J. F. Buddeus (§ 3), Joh. Jak. Rambach (geb. 1693, † als Prof. zu Gieſen 1735), C. A. Cruſius (ſ. oben IX. S. 1084), Gottfr. Leſs (geb. 1736, † als Konſiſtorial R. und Hofprediger zu Hannover 1797). Von reformirten, die in ältern Zeiten vor jenen den Vorzug des ſyſtematiſchen Vortrags behaupteten, die meiſten der Nr. 3 angeführten Dogmatiker und noch beſonders Joh. Hoornbeck (geb. 1617,

Digitized by Google

† als Prof. zu Leiden 1666), Joh. la Placette (geb. zu Pontac in Bearn 1639, † als Prediger zu Kopenhagen 1718), Joh. Fried. Stapfer († als Pfarrer zu Oberdiesbach im Kanton Bern 1775), Sam. Endemann (geb. 1726, † als Prof. zu Marburg 1789); und von Engländern: Tillotſon (S. 1193), Lightfoot (§ 2), Rich. Baxter (ein presbyt. Prediger zu Kiddermünſter in Worcheſtershire, † 1691). Unter den Katholiken hatten die heilloſen Grundſätze der Jeſuiten verderblichen Einfluſs in ihre Sittenlehre, beſonders die Schriften von Matthä. de Moya (im 17ten Jahrh. in Spanien), Ant. Eſcobar (eben ſo, † 1669), Herm. Buſenbaum (geb. zu Nottelen in Weſtphalen 1600, † als Rektor des Jeſuitenkoll. zu Münſter 1668) u. a. welche ganz Kaſuiſtik, auf Ausſprüche der Lehrer, ohne Syſtem und Zuſammenhang gebaut ſind. Die Janſeniſtiſchen Schriftſteller (z. B. Arnauld, Nicole, Paſcal) zeigten dies klar, verfielen aber dagegen in myſtiſche Schwärmereyen. Beſſer ſind: Bernh. Lami oder Lamy (Presbyter Oratorii geb. 1640, † zu Rouen 1715), und die oben angeführten franzöſiſchen Redner Flechier, Bourdaloue und Maſſillon. Minder einſeitig und myſtiſch, ſondern vernunftmäſsiger, vollſtändiger und bibliſcher behandelten die theol. Moral in der neuern Zeit folgende teutſche Gelehrte: Ben. Stattler (§ 3), noch beſſer Jak. Danzer (Benediktiner, geb. 1743, † nachdem er Prof. der Moral zu Salzburg geweſen war, in ſeinem Kloſter Ilſny 1796). Aber die beſten Moralſyſteme unter den Katholiken lieferten: Ferd. Wanker (Prof. der chriſtl. Sittenlehre zu Freyburg, geb....) und Simpert Schwarzhueber (Benediktiner, geb. 1727, † als Prof. der Dogmatik und Kirchengeſch. zu Salzburg 1795).

6.

Die sogenannte Pastoraltheologie wurde oft zu einem Theil der christl. Sittenlehre gemacht, oft auch in eine Art von Kasuistik verwandelt: erst in der neuern Zeit wurde sie gehörig geschieden. Das erste Pastorale unter den Protestanten schrieb 1525 Joh. Eberlein (erst Franciscaner, hernach evang. Prediger zu Erfurt, wo er vermuthl. †); das 2te Eras. Sarcerius (geb. 1501, † als Prediger zu Eisleben 1559); denen andere nachfolgten. Konr. Porta (Prediger zu Eisleben, † 1585) sammlete zum Besten der Prediger viele Stellen aus Luther's Schriften und gab sie 1582 teutsch heraus unter dem Titel: Pastorale Lutheri; wurde auch im 18 Jahrh. neu aufgelegt. Aus den Schriften anderer Theologen trug ein nützliches Buch zusammen Joh. Lud. Hartmann (geb. 1640, † als Superint. zu Rothenburg an der Tauber 1684) unter dem Titel: Pastorale evangelicum s. institutio plenior ministrorum verbi etc. 1678. Eines der vollständigsten Werke über die Pastoraltheol. aus der reformirten Kirche lieferte Lud. Christi. Mieg (geb. 1668, † als Prof. zu Heidelberg 1708). Pet. Roques (geb. 1685, † als Prediger zu Basel 1748) lieferte zwar keine vollendete Pastoraltheologie, aber einen sehr schätzbaren Beytrag dazu. Sal. Deyling (geb. 1677, † als Prof. der Theol. zu Leipzig 1755) schrieb einen gelehrten Unterricht von allem, was man aus der Schrift und Kirchengesch. von dem Lehramt zu wissen nöthig hat. Christo. Tim. Seidel (geb. 1702, † als Prof. zu Helmstädt 1758), Joh. Fried. Jacobi (geb. 1712, † als Generalsup. zu Celle 1791), J. P. Miller, J. G. Rosenmüller, Joh. Jak. Pfeiffer (geb. 1740, † als Prof. zu Marburg 1791), Paul Fried. Achat Nitsch (geb. 1754, † als Pfarrer zu Bibra in Thüringen 1794) verfertigten die neuesten und

beſten Anweiſungen zur Führung des Lehramts für proteſt. Geiſtliche. Für katholiſche folgende: Franz Giftſchütz (geb. 1748, † als Prof. der Paſtoraltheol. zu Wien 1788), M. Sailer, Pet. Conrad (geb. 1745, ehedem Prof. der Paſtoraltheol. zu Trier: jetzt?), Franz Xav. Geiger (....), Joſ. Lauber (Prof. der Paſtoraltheol. zu Brünn), Leop. Aloys Hoffmann (ehedem Prof. zu Peſt und Wien, privatiſirt jetzt zu Wieneriſch-Neuſtadt).

7.

Katechiſmen gab es zwar ſehr bald: aber keine Katechetik. In den ältern Zeiten bis gegen Ende des 17ten Jahrh. exiſtirte gar keine theoretiſche Anweiſung zum Katechiſiren: obgleich Luther und viele mit ihm die Nothwendigkeit des katechet. Unterrichts ſehr lebhaft erkannten und zur Verbeſſerung und Verbreitung deſſelben mannichfach wirkten. Aber bey dem ewigen Polemiſiren und bey der groſsen Unwiſſenheit der Prediger vergaſs man das Katechiſiren. Auch hielten dieſe das letztere gar nicht für eine Kunſt, weil aller katechet. Unterricht im Herſagen auswendig gelernter Worte beſtand. In Teutſchland gab erſt gegen das Ende des 17ten Jahrh. Herzog Ernſt der Fromme zu Gotha der öffentl. Katechiſation neues Leben und Anſehn, und reiſete ſelbſt herum, um zu hören, ob und wie ſie gehalten würde. Dies erweckte mehr Fleiſs unter den Predigern, und drängte ſie, ſich einer beſſern Methode zu bedienen. Der Kieliſche Theolog Chriſti. Kortholt (geb. 1632, † 1694) ſchrieb in ſeiner Aufmunterung zur Katechiſmusübung (Kiel 1669. 12) einige gute Regeln vor: aber die Anweiſung iſt noch mager und unvollſtändig. Mehrere Verdienſte erwarb ſich P. J. Spener auch um die Katechiſirkunſt

Digitized by Google

Er erwarb ihr mehr Anſehn und Ausübung dadurch, daſs er ſelbſt viel katechiſirte, was man ſonſt nur den Schulmeiſtern überlaſſen hatte. Eine Anweiſung hat man eigentl. von ihm nicht, man müſste denn das nach ſeinem Tode erſchienene Buch dahin rechnen: Gedanken von der Katechiſmusinformation, aus des ſeel. Mannes Schriften zuſammengetragen (Halle 1715): wohl aber gab ſein Freund, der Propſt Chriſto. Matthä. Seidel (geb. 1668, † 1723) in Berlin eine Unterweiſung zum rechten Katechiſiren (1717) heraus. Lange Zeit hernach blieb J. J. Rambach's (§ 5) wohl unterrichteter Katechet (zuerſt Jena 1722) das beſte theoret. Lehrbuch, worinn erſt die Eigenſchaften eines guten Katecheten geſchildert, und dann die Regeln zum Unterricht vorgetragen werden. Mehr leiſteten freylich die neuern Schriften von Franz Ant. Knittel, der die kat. Prüfung und den kat. Unterricht unterſchied (geb. 1721, † als Generalſup. zu Wolfenbüttel 1792), J. P. Miller, Ge. Jak. Pauli (geb. 1722, † als KonſiſtorialR. und Inſpektor der reform. Kirchen und Gemeinden im Saalkreiſe zu Halle 1795), J. G. Roſenmüller, J. W. Schmid (§ 5), Joh. Fried. Chriſto. Gräffe (Paſtor der Nicolaikirche zu Göttingen, geb....). Letzterer behandelte zuerſt die Katechetik ausführlich, in wiſſenſchaftl. Form und ſyſtemat. Ordnung, und bemühte ſich, durch beſtändige Zurückführung der katech. Regeln auf die Kant'iſche Analyſe der Seelenkräfte, auch in dieſe Wiſſenſchaft mehr Licht und feſtern Zuſammenhang ihrer Theile zu bringen. Auch gehören hierher noch: G. F. Seiler (in den Grundſätzen zur Bildung künftiger Volkslehrer) und A. H. Niemeyer (in ſeiner Homiletik). — Eine nützliche Materialienſammlung lieferte in ſeinem katechet. Magazin Ge. Hein.

Digitized by Google

Lang (fürstl. Thurn- und Tax. Kirchenrath und Hofprediger zu Regensburg, geb. 1740).

Unter den katholischen Gelehrten ragen in dieser Wissenschaft hervor: M. I. Schmidt (geb. 1736, † als k. k. Hofrath und erster Archivar zu Wien 1794), Joh. Ignatz v. Felbiger (geb. 1724, † als Generaldirektor des Schulwesens in den östr. Staaten und Propst zu Presburg 1788), Phil. Jak. Tangel († als Schulcommissionsrath und Direktor der Normalschule zu Innsbruck ...), Franz Mich. Vierthaler (Schuldirektor und öffentl. Lehrer der Methodik und Paedagogik zu Salzburg, geb. 1758), Karl Schwarzl (Prof. der Theol. zu Freyburg, geb. 1746) u. a. m.

§.

Von der Homiletik ist oben bey der Geschichte der Beredsamkeit (X. B.) gehandelt worden.

XVI. Streben nach Einheit und Zusammenhang in den Wissenschaften, oder Geschichte der Encyclopaedie*).

§.

Das Gebiet der Wissenschaften vergrösserte sich in dieser Periode unter den Augen des Beobachters. Die schon vorhandenen Wissenschaften wurden erweitert, neue blüheten neben ihnen auf, wuchsen empor und gelangten zur Reife. Des allgemein Wissenswerthen wurde, für den Gelehrten soviel, dass der Wunsch entstehen musste, 1) das

*) Auch diese nützliche Zugabe rührt von Herrn Prof. Ortloff her.

Wichtige von dem Minderwichtigen zu trennen und besonders vorzutragen; und, da die detaillirte Behandlungsart der Wissenschaften die Uebersicht über dieselben erschwerte, 2) den Zusammenhang der einzelnen Theile der Wissenschaften besonders zu zeigen. Das erstere gab zu der materiellen, und das letztere, zu der formellen Encyclopaedie Veranlassung. Wissenschaftliche Forscher fasten hierbey noch einen andern Punkt ins Auge und suchten in der Encyclopaedie zugleich mit das Problem zu lösen, sowohl die Vernunft-, als die Erfahrungs-Wissenschaften, aus ihren Quellen abzuleiten, und den Zusammenhang derselben unter sich, und mit andern, zu zeigen.

2.

Die allgemeine materielle Encyclopaedie bearbeitete man vorzüglich in Wörterbüchern, und Ephraim Chambers (ein Engländer in der ersten Hälfte des 18ten Jahrh.) lieferte das erste brauchbare. Das grosse vollständige Universallexicon aller Wissenschaften und Künste ist nicht nur wegen seines Inhalts, sondern auch wegen seiner Gröfse litterarhistorisch merkwürdig. (Es wird vom den Verleger Joh. Heinr. Zedler, auch das Zedler'ische Lexicon genennt, und besteht mit den Supplementen, aus 68 Bänden in gr. Folio, die von 1732 bis 1754, von Joh. Pet. v. Ludwig, Joh. Aug. v. Frankenstein, Paul Dan. Longolius herausgegeben wurden). Die Pariser Encyclopaedie (von Diderot, d'Alembert, Castillon, Helvetius, Marmontel u. a. ausgearbeitet, zu Yverdon etwas verändert, und an mehreren andern Orten nachgedruckt und übersetzt, jetzt aber aufs neue zu Paris unter dem Titel: Encyclopédie méthodique herausgegeben), brachte viele neue Ideen in Umlauf, erhielt ein grofses Lesepu-

Digitized by Google

blikum und wirkte mächtig auf den Zeitgeist. Nachahmungen davon sind die teutsche Encyclopaedie (die zu Frankfurt seit 1778 unter diesem Titel erscheint, und bis jetzt zu 20 Bänden angewachsen ist, die bis K gehen), die in englischer Sprache von Ge. Selby Howard u. a. — Eine für seine Zeit brauchbare materielle Encyclopaedie in einer wissenschaftlichen Ordnung lieferte schon Joh. Heinr. Alsted (geb. zu Herborn 1588, † als Prof. Philos. zu Weissenburg in Siebenbürgen 1638); diesen epitomirte Pet. Meuderlin (geb. zu Oberacker im Würtenbergisch. 1582, † als Rektor zu Augsburg 1651). Nach diesen scheint, obgleich Joh. Christi. Lange (geb. zu Leipzig 1669, † als Prof. der Philos. zu Giessen 1723) darüber schrieb und auch schon 1702 encyclopaedische Vorlesungen zu Giesen hielt, bis in die zweyte Hälfte des 18ten Jahrh. nichts beträchtliches geleistet worden zu seyn, wo aber Joh. Hein. Sam. Formey, Jak. Fried. v. Bielefeld, der Abbé Condillac u. J. Christo. Adelung allgemeine materielle Encyclopaedien, nach irgend einer wissenschaftlichen Ordnung, herausgaben und diejenigen von Joh. Aug. Ernesti, Joh. Jak. Ebert, Joh. Ge. Büsch und Ge. Sim. Klügel, die sich aber nur mit den philosophischen Wissenschaften, im weitern Sinne des Worts, befassen, erschienen. Fast alle sind doch nur auf den Unterricht junger Leute berechnet.

3.

Die formelle Encyclopaedie kam eigentlich erst seit 1756 in Aufnahme. Damahls erhielten mehrere Professoren der Universität Göttingen von dem Curatorium derselben einen Wink, dass dergleichen Vorlesungen in allen Fakultäten gewünscht würden. Jo. Matthi. Gesner entwarf daher eine allgemeine formelle Encyclopaedie,

Digitized by Google

welche Philologie, Geschichte und Philosophie enthielte; Joh. Steph. Pütter u. a. bearbeiteten mit ihm zugleich die übrigen speciellen Theile. Nachher lieferte Joh. Ge. Sulzer eine lang allgemein geschätzte Schrift über diesen Gegenstand. Ihm folgten bald mehr, bald minder glücklich Christi. Heinr. Schmid, Joh. Heinr. Fried. Meineke, Joh. Joach. Eschenburg, Joh. Gottlieb Buhle, Sam. Simon Witte und Wilh. Traugott Krug.

4.

Eine Encyclopaedie, die aus dem eigentlich wissenschaftlichen Gesichtspunkt abgefasst worden wäre, und wo man vorzüglich auf Ableitung und Zusammenhang der Wissenschaften gesehen hätte, haben wir noch nicht. Nur einzelne Beyträge sind vorhanden, von welchen man in den ältern, kaum die Spur ahndet, jemahls auf den richtigen Weg zu gelangen. — Baco von Verulam wollte alle Wissenschaften aus den drey Seelenkräften, dem Gedächtniss, der Vernunft und Phantasie, herleiten. So irrig auch diese Idee ist, so erhielt sie doch durch das Ansehn, in welches sich Baco, bey seinen Zeitgenossen und der Nachwelt, setzte, Beyfall, dass sie auch in den neuern Tagen von d'Alembert (in seinem Discours préliminaire de l'Encyclopédie) angenommen wurde. Karl Sorel de Souvigny (geb. zu Paris 1599, † das. als königl. Historiogr. 1674), machte einen eigenen Versuch. Er sagt: die Wissenschaften beschäftigen sich entweder mit dem Wesen der Dinge, oder mit ihrem Gebrauch; die Dinge sind nun ihrem Wesen nach körperlich oder unkörperlich; die Körper sind entweder Hauptkörper oder abgeleitete Körper u. s. w. und trift so in der Folge auf Unterabtheilungen, in welchen die einzelnen Wissenschaften, in

Digitized by Google

einem bey weitem beſſern Zuſammenhang, als in der Baconiſchen Stammtafel erſcheinen. Adelung ſieht bey ſeiner Anordnung darauf, ob die Wiſſenſchaften zur Befriedigung körperlicher, geiſtiger, oder politiſcher Bedürfniſſe dienen; Witte, ob ſie das Wiſſen oder das Können, oder das Vermögen d. i. wie er ſich ausdrückt, den Erwerb von Geſchicklichkeiten zum Zwecke haben; im erſten Fall ſind ſie ihm Lehr- im zweyten Gewerbs- und im dritten Geſchäfts-Wiſſenſchaften. Krug und Jähſche faſsten den Begriff einer Encyclopaedie mehr wiſſenſchaftlich auf: nur gab erſterer, bey ſeiner Ableitung der Wiſſenſchaften, ihre erſten Quellen nicht beſtimmt genug an, und wurde, bey der Darſtellung ihres Zuſammenhangs unter ſich, dadurch, daſs er zu ſehr auf ſie, wie ſie gegenwärtig beſtehen und geformt ſind, Rückſicht nahm, zu verwickelt. — Jähſche hat die Wiſſenſchaften, noch bis jetzt, aus ihren Quellen am richtigſten abgeleitet und was das Allgemeinſte anbetrifft, am beſten geordnet; jetzt würde er ſich über mehreres beſtimmter ausdrücken und ſeine Unterabtheilungen manche Veränderung erleiden.

Nacherinnerungen.

In Beziehung auf meine, vor der erſten Abtheilung ſtehenden Vorerinnerungen hohle ich hier noch eines und das andere nach, was ich dort entweder noch nicht wiſſen konnte, oder was ich in der Folge, meinem erſten Vorſatz zuwider, abändern muſste. So hoffte ich damahls, den ganzen, freylich ſehr groſsen Reſt meiner Arbeit noch im Jahr 1799 in einer zweyten Abtheilung liefern zu können: es war aber ſchon, auch andere Hinderniſſe abgerechnet, in

der Druckerey nicht möglich zu machen. Dieſelbe war auch Urſache, daſs ſelbſt dieſe dritte Abtheilung nicht zur Oſtermeſſe des gegenwärtigen Jahres, ſondern jetzt erſt, erſcheint. Denn das Manuſcript war zur rechten Zeit fertig; es war auch der Abdruck deſſelben zeitig genug angefangen: aber er wurde durch nothwendiger ſcheinende Druckartikel unterbrochen. Dies erhellet ſchon aus gewiſſen Angaben. Ich würde z. B. nicht unterlaſſen haben, den vortrefflichen Humaniſten Herel S. 939, unter die Geſtorbenen zu ſetzen, da er mein vieljähriger Freund war und ich die Anzeige ſeines Abſterbens zeitig genug erfuhr: aber jene Seite war damahls längſt gedruckt.

Wichtiger iſt die Erfüllung des in den Vorerinnerungen S. IX. geäuſſerten Verſprechens, dem gemäſs ich bey Angabe der vorzüglichern Gelehrten, nicht blos Namen, ſondern auch Lebensumſtände, kurze Schilderungen ihrer Verdienſte und die Anführung ihrer beſten Schriften mittheilen wollte. Dies geſchah auch wirklich in den fünf erſten Zeiträumen: aber in dem ſechſten, der die drey neueſten Jahrhunderte umfaſst, muſst' ich mich, bey der ſelbſt nach ſtrenger Auswahl faſt zahllos gebliebenen Menge von Gelehrten auf ihre Vor- und Zunamen, auf ihre Geburts- und Sterbejahre einſchränken. Eben dies that Hr. Profeſſor Ortloff in den von ihm herrührenden Abſchnitten: nur daſs er ſich nicht enthalten konnte, ihre vornehmſten Aemter beyzufügen; welches ich auch ſelbſt noch in einigen Abſchnitten gethan habe. Wäre dies nicht geſchehen; ſo hätte ſich die Bogenzahl von den ohnehin ſchon überſchrittenen Gränzen eines Compendiums noch viel weiter entfernt. Ohnehin war es mehr um die Thatſätze der Geſchichte, als um Namen, zu thun; und ſelbſt jene muſsten wir, bey ihrem überſchwenglichen Reichthum, nur kurz andeuten und möglichſt zuſammen

Digitized by Google

drängen†). Da der menschliche Geist in Europa während der drey letzten Jahrhunderte, am meisten aber im achtzehnten, weit rastloser, als je, mit dem grosen Ziel der Selbstveredelung und Vervollkommnung, auch der wissenschaftlichen Vollendung, entgegen strebte; so entstand daraus eine ausserordentlich grose Masse neuer oder weiter und feiner ausgesponnener Ideen und eine Vielseitigkeit in deren Bearbeitung, die dem, der ihren Gang verfolgen und die Bearbeiter derselben — nicht würdigen, sondern nur aufzählen will, Schauder erweckt. Ganze Fächer der menschlichen Erkenntnis wurden jetzt erst wissenschaftlich behandelt; ganz neue entstanden. Schon an und für sich wird die historische Skizzirung derselben ganz ungemein erschwert: aber hierzu kommt noch, dass bis jetzt die wenigsten ihre Geschichtschreiber erhalten haben, dass man folglich ohne Vorarbeit skizziren muste. Eben deshalb glauben wir auf Billigkeit und Nachsicht unserer prüfenden Leser rechnen zu dürfen.

Zu den oben S. XV von mir gerühmten und benutzten Vorgängern beliebe man noch folgende hinzuzusetzen: Flügge, Heeren, Hezel, Metzger u. s. w.

Das eben daselbst versprochene Register bleibt weg um die Bogenzahl des Werks, folglich auch dessen Verkaufspreis, nicht noch mehr zu vergrösern. Ohnehin ist es ja gewissermasen an und für sich selbst ein Register, das dem, der dies oder jenes darinn sucht, zureichende

†) Eine weitere Ausführung dessen, was in dieser dritten Abtheilung nur skizzirt enthalten ist, wird Hr. Professor Ortloff in dem Handbuche der Litterargeschichte der drey letzten Jahrhunderte, welches bey dem Verleger dieses Leitfadens im Jahr 1801 erscheinen wird, liefern; welches zugleich als ein Commentar über die gegenwärtige Abtheilung angesehen werden kann.

Digitized by Google

Auskunft giebt, ſo bald er ſich mit deſſen Anordnung, die aus der nach der Einleitung befindlichen allgemeinen Ueberſicht der Wiſſenſchaften näher erhellet, bekannt gemacht haben wird; und was die in der Einleitung aufgeſtellten mannichfachen Litterarnotitzen betrifft; ſo füge ich, zur Erleichterung ihres Auffindens, dieſen Nacherinnerungen ihre Anordnung oder Ueberſicht bey.

Geſchrieben zu Erlangen am 20ſten Julius 1800.

Johann Georg Meuſel.

Ueberſicht der Einleitung S. 4 bis 196.

I. Allgemeine Werke über die ganze Geſchichte der Gelehrſamkeit S. 4.

II. Specielle,

1) nach einzelnen Zeiträumen 9.
2) nach einzelnen Wiſſenſchaften
1. Philologie 10.
2. Geſchichte 15.
3 a. Mathematik 16.
3 b. Kriegswiſſenſchaft 19.
4. Philoſophie 20.
5 a. Dichtkunſt 25.
5 b. Redekunſt 28.
6. Staatswiſſenſchaften 29.
7. Phyſikaliſche Wiſſenſchaften 31.
8. Medicin 33.
9. Jurisprudenz 36.
10. Theologie 42.

Digitized by Google

3*) nach den Ländern oder Nationen.
I. allgemeine 46.
II. beſondere 46.
1. Babylonier 46.
2. Aegypter 46.
3. Orientaler überhaupt 46.
4. Phönizier 47.
5. Araber 47.
6. Aethiopier 47.
7. Sineſen 47.
8. Griechen und Römer 47.
9. Griechen 48.
10. Römer 48.
11. Italiener 48.
12. Teutſche 49.
13. Franzoſen 50.
14. Engländer 51.
15. Dänen 51.
16. Isländer 51.
17. Polen 51.
18. Preuſſen 51.
19. Ungern 51.
20. Böhmen und Mährer 52.
21. Türken 52.
22. Numidier 52.
4) biographiſche Werke 52.
1. lexikographiſche 52.
2. chronologiſche 56.
3. ethnographiſche 57.
1. Ebräer 57.
2. Syrer 58.

*) Hier und in der Folge iſt in der Einleitung aus Verſehn unrichtig numerirt worden.

Digitized by Google

3. Griechen und Römer 58.
4. Griechen 58.
5. Römer 59.
6. Italiener 60.
7. Portugieſen 63.
8. Spanier 63.
9. Franzoſen 65.
10. Teutſche 67.
11. Schweitzer 73.
12. Niederländer 74.
13. Engländer, Schottländer und Irländer 75.
14. Dänen und Norweger 79.
15. Schweden 79.
16. Polen 80.
17. Preuſſen 80.
18. Ungern 81.
19. Ruſſen 82.
4. biographiſche Bücher nach Wiſſenſchaften 82, wo 4 ſtatt 4) ſtehen ſollte.
1. Theologen 82.
2. Juriſten 89.
3. Aerzte 91.
4. Philoſophen 92.
5. Hiſtoriker 93.
6. Philologen 95.
7. Mathematiker 95.
8. Phyſiker und Chemiker 95.
9. Oekonomen und Kameraliſten 95.
10. Dichter 96.
11. Redner 98.
5. vermiſchte biographiſche Bücher 99.
5) ſcientifiſche, oder worinn die Litteratur einzelner Wiſſenſchaften vorgetragen wird 103.

Digitized by Google

1. Philologie (dieſe Rubrik iſt dort einzuſchalten, und hinzuzuſetzen: Bibliographiſches Handbuch der geſammten griechiſchen und römiſchen Litteratur der neuern Zeit; von Georg Niclas Brehm 1ſter und 2ter Band Leipz. 1797 — 1800. gr. 8) 103.

2. Geſchichte 103.
a. Allgemeine 103.
b. Beſondere 104.
Alterthümer 104.
Statiſtik 105.
Geographie 105.
Genealogie 105.
Numiſmatik 105.
Diplomatik 106.
Heraldik 107.
Reiſebeſchreibungskunde 107.

3a. Mathematik 107.
a. Allgemeine 107.
b. Beſondere 108.
Aſtronomie 108.

3b. Kriegswiſſenſchaft 108.

4. Philoſophie 108.
a. Allgemeine 108.
b. Beſondere 109.
Logik 109.
Metaphyſik 109.
Moral 109.
Pädagogik 110.

5a. Dichtkunſt 110.
a. Allgemeine 110.
b. Beſondere 110.

Digitized by Google

5b. Redekunſt 110.
a. Allgemeine 110.
b. Beſondere 111.
6. Staatswiſſenſchaften 111.
Gewerbskunde 112.
a. Allgemeine 112.
b. Beſondere 113.
Gartenbau 113.
Forſt- und Jagdwiſſenſchaft 113.
Technologie 114.
Handelswiſſenſchaft 114.
7. Phyſikaliſche Wiſſenſchaften 114.
a. Allgemeine 114.
b. Beſondere 115.
Magie 115.
Elektricität 115.
Chemie 115.
Naturgeſchichte 116.
α) Mineralogie 117.
β) Botanik 118.
γ) Zoologie 118.
8. Medicin 120.
a. Allgemeine 120.
b. Beſondere 121.
Anatomie 121.
Botanik 121.
Praktiſche Medicin 121.
Gerichtliche Arzneykunde 121.
Chirurgie 121.
9. Jurisprudenz 122.
a. Allgemeine 122.
b. Beſondere 123.
Natur- und Völkerrecht 123.

Digitized by Google

Staatsrecht 124.
Kirchenrecht 125.
Teutſches Privatrecht 125.
Teutſches Provinzial- und Stadtrecht 125.
Lehnrecht 126.
Kriminalrecht 126.
10. Theologie 126.
a. Allgemeine 126.
b. Beſondere 128.
Exegeſe und Kritik 128.
Symbolik und Liturgik 129.
Moral 129.
Kirchengeſchichte 130.
Paſtoraltheologie 130.
Homiletik 130.
III. Gelehrte Zeitſchriften 131.
A. Allgemeine Journale und Zeitungen 132.
a. Franzöſiſche 132.
b. Italieniſche 133.
c. Teutſche 135.
α) Journale 135.
β) Zeitungen 140.
d. Niederländiſche 144.
e. Engliſche 147.
f. Schweitzeriſche 148.
α) Journale 148.
β) Zeitungen 149.
g. Däniſche 149.
h. Schwediſche.
B. Beſondere Journale und Zeitungen 150.
1. nach den Ländern 150.
a. für Italien 150.
b. für Frankreich 150.

Digitized by Google

c. für Teutſchland 151.
d. für die Niederlande 152.
e. für Groſsbritannien 152.
f. für Dänemark und Norwegen 153.
g. für Schweden 154.
h. für Polen und Preuſſen 155.
i. für Ruſsland 155.
k. für Spanien 155.

B. Beſondere Journale und Zeitungen.

1. nach den Wiſſenſchaften 156.
a. Philologie 156.
b. Geſchichte 157.
Staatslehre 159.
c1. Mathematik 159.
c2. Kriegswiſſenſchaft 159.
d. Philoſophie 160.
Paedagogik 161.
e. ſchöne Wiſſenſchaften und Künſte 162.
f. Staatswiſſenſchaften 163.
g. Phyſikaliſche Wiſſenſchaften 164.
h. Medicin 165.
i. Jurisprudenz 168.
k. Theologie 170.

2. Journale über kleine Schriften 174.
a. Allgemeine 174.
b. Beſondere 176.

3. Journale und andere Werke über ältere Bücher 177.

IV. Noch mehr Schriften, die zur Bücherkenntniſs dienen 180.
1. Werke über ſeltene Bücher 180.
2. Bücher in Ana 185.

Digitized by Google

3. Katalogen öffentlicher Bibliotheken 186.
4. Katalogen über Privatbibliotheken 194.
V. Ueberſetzungslitteratur 195.

Einige Verbeſſerungen und Zuſätze, mit Rückſicht auf diejenigen, die der erſten Abtheilung angehängt ſind.

S. 3. ſetze man nach Z. 33:

Gelehrte Charlatane.

Joh. Burch. Menckenii Oratt. II de Charlataneria Eruditorum Lipſ. 1715. 8. cum notis variorum. Amſterd. 1715. 8. ibid. (ſ. potius *Lipſ.*) 1716. 8. Lucae 1726. 12. Amſterd. (Lipſ.) 1727. 8. Et inter Orationes eiusdem (Lipſ. 1734. 8): Teutſch, Franzöſiſch, Holländiſch, Engliſch.

(Joh. Bernh. Gabr. Büſchel) über die Charlatanerie der Gelehrten nach Mencken. *Leipz.* 1791. 8.

S. 15. Z. 19. u. ff. iſt ſo zu faſſen: (J. C. Adelung's) Verſuch einer Geſchichte der engliſchen Sprache; vor (deſſen) neuen Wörterbuch der engl. Sprache (Leipz. 1783. 4) S. XIII—XLVIII. — Alsdann ſollte folgen:

* * *

Bernardo Aldrete del Origen y Principio de la Lengua Caſtellana ò Romance que oy ſe uſa en Eſpaña. en Roma 1606. 4. en Madrid 1684. fol.

Digitized by Google

Origenes de la Lengua Eſpañola compueſtos por varios autores recogidos por Don Gregorio Mayáns i Sifcár. en Madr. 1737. 2 T. 8.

Paleografia Eſpañola, que contiene todos los modos conocidos que ha habido de eſcribir en Eſpaña, desde ſu principio y fundacion, haſta el preſente, á fin de facilitar el regiſtro de los archivos, y lectura de los manuſcritos y pertinencias de cada particular; juntamente con una hiſtoria ſucinta del idioma comun de Caſtilla, y demás Lenguas, 6 dialectos, que ſe conocen como proprios en eſtos Reynos; por el P. Eſtevan de Terreros y Pando. en Madr. 1758. 4.

S. 16. nach Z. 19: P. J. Brun's Geſchichte der alten Erdbeſchreibung ſeit 1760; in E. A. W. Zimmermann's Annal. der geogr. Wiſſ. Jahrg. 1. St. 11. S. 391—410.

— 25. Z. 4 v. u. a. iſt nach dem Worte muſic zu ſezzen: written by Dr. Brown.

Ebend. Z. 3 v. u. a. nach Teutſch: mit Anmerk. von J. J. Eſchenburg.

S. 28. nach Z. 15: Kurze Ueberſicht der Geſchichte der teutſchen Poeſie; in den Nachträgen zu Sulzer's Theorie B. 1. St. 2. S. 197—254. Geht nur bis 1721. Die verſprochene Fortſetzung iſt nicht erſchienen.

Ebend. nach Z. 24: Introduction to the Hiſtory of poetry in Scotland, from the beginning of the thirteenth century down to the preſent time, with Scottiſh ſongs collect. by Alex. Campbell. Edinb. 1799. 2 Voll. 4.

S. 32. nach Z. 20: Geſchichte des Wachsthums und der Erfindungen in der Chemie in der älteſten und mittlern Zeit; aus dem Latein. (des Ritters Torbern Bergman) überſetzt, mit Anmerk. und Zuſätzen von J. C. Wiegleb. Berlin und Stettin 1792. gr. 8.

Digitized by Google

S. 41. Z. 2 v. u. a. l. ſtatt Joſ. v. Sartori: Büchler.
— 46. — 4 l. 3) ſt. 2)
— 52. — 8 l. Mährer ſt. Mähren.
— 28 l. 4) ſt. 3)
— 55. — 9 v. u. a. ſetze man nach werden, mit Ausnahme der alten Klaſſiker.
— 56. Z. 12 l. den Fortſetzungen von J. Herkules Haid und.
— 65. Z. 34 nach gr. 12: Nouvelle edition corrigée et augmentée conſidérablement, à Amſt. et à Paris 1774. 4 Voll. 12 oder 3 Voll. 8. 3 Edit. ibid. 1775. 4 Voll. 12. 4 Edit. ibid. 1779. 4 Voll. 8. Der Verf. heiſst Ant. Sabatier, de Caſtres.
Ebend. Z. 6 v. u. a. l. d'Hébrail.
S. 66. Z 1 und 6 v. u. a. ſind die Punkte nach Dom auszuſtreichen.
— 77. Z. 3 v. u. a. l. Caulfield. Ebend. Z. 8 — 10 l. Im J. 1775 erſchien eine verm. Ausg. in 4 Oktavbänden.
— 82. — 19 l. 4) ſt. 4)
— 84. Z. 18 l. nach etc. Par Louis Ellies du Pin.
— 103. — 6 l. 5) ſt. 4)
— 138. nach Z. 29: Freymüthige Briefe über die neueſten Werke aus den Wiſſenſchaften. 6 Stücke. Hamb. 1759 — 1760. 8. Redacteur war Barthold Hein. Zinke; Mitarbeiter Joh. Jak. Duſch. Vergl. ALA. 1799 S. 1030 u. f. S. 1431 u. f.
— 144. zu Z. 7: Srifter war Klüpfel, Vicepraeſident des Konſiſtoriums zu Gotha.
— 175. nach Z. 7 v. u. a. Deſſelb. neue krit. Nachrichten u. ſ. w. Schwabach 1787. 2 Stücke 8.
— 196 iſt nach Z. 9 ein Queerſtrich zu ziehen.
— 220. Z. 13 ſtatt Nr. 10. 2) 13 l. S. 10.
— 222. — 9 l. feiner ſtatt ſeiner.

Digitized by Google

— 251. — 20 — 22 ſtreiche man die eingeklammerten Worte aus.

— 279. Z. 7 und 8. l. Linus, Orpheus, Muſaeus.

— 299. — 10. l. 1766 et 1786.

S. 312. Z. 3 ſetze man C. P. ſtatt J. M. und Z. 4 ſtreiche man das Wort ingenio aus.

— 370. Z. 2 v. u. a. ſetze man nach Teutſch: von M. K. Curtius mit Anmerk. und beſondern Abhandlungen, Hannov. 1753. gr. 8.

— 385. Z. 7 und 8 l. entlockt ſtatt erpreſst.

Ebend. Z. 8 v. u. a. l. die beſten: von P. Burmann II. Utrecht 1780. gr. 8. und von etc.

S. 399. Z. 7 v. u. a. l. (ſ. oben S. 386).

Zweyte Abtheilung.

— 454. — 2 nach 8: Eine Hauptedition von Karl Hein. Tzſchucke. Lpſ. 1796. 8 maj.

— 527. Z. 3 v. u. a. l. auch ſtatt aber.

— 609. Z. v. u. a. l. uti.

— 640. — 5 v. u. a. l. Rathsſchlüſſen.

— 661. — 9 l. ſpiritalis ſt. ſpiritualis.

— 675. Nach den dort angeführten Büchern über die Erfindung der Buchdruckerkunſt ſetze man:

Annales typographici ab artis inventae origine ad a. 1500; opera Mich. Maittaire. T. I. Hagae Comit. 1719. — T. II. P. I. ibid. 1722. — T. II. P. II. (ſ. T. III. P. I. et II.) ibid. 1725. — T. IV unter dem Titel: Annales typogr. ab artis inventae origine ad a. 1664; opera Mich. Maittaire. Editio nova auctior et emendatior. Tomi primi pars prior *). Amſtelod. 1733. — T. V et ultimus, in-

*) Dieſen Zuſatz: Editio — prior, erlaubte ſich der neue Verleger des Werks. Nach dem Willen des Autors ſollte es nur ein Supplementband ſeyn.

Digitized by Google

dicem in tomos quatuor praeeuntes complectens. Londini 1741. 4 maj. Was Mencke, v. Seelen, Denis und andere zur Vervollkommnung der Maittairiſchen Arbeit ſammleten und bekannt machten, iſt, nebſt einer groſsen Menge neuer eigener Notitzen, in folgendes Werk mit unſäglichem Fleiſs und groſser Genauigkeit verarbeitet worden:

Annales typographici ab artis inventae origine ad a. 1500 poſt Maittairii, Deniſii, aliorumque doctiſſimorum virorum curas in ordinem redacti, emendati et aucti; opera Georgii Wolfgangi Panzer etc. Vol. I—V. Norimb. 1793—1797. — Annales typographici ab a. 1501 ad a. 1536 continuati etc. ab eodem. Vol. VI—VIII. ibid. 1798—1800. 4 maj. — Der 9te Band wird den Beſchluſs machen.

S. 818. Z. 16 l. Vienne ſt. Wien.

Dritte Abtheilung.

— 1202. Z. 17 ſtreiche man und aus.

— 1208. Z. 3 v. u. a. l. vielen andern. Ebend. Z. 2 v. u. a. ſetze man nach England von.

— 1219. Z. 16 iſt das Komma nach Mathurin wegzuſtreichen.

Digitized by Google

Sechster Zeitraum v. 1500–1800

I. Allgemeine Beschaffenheit der Kultur der Wissenschaften . . . 871.
II. Beförderer d. Wissenschaften . . . 875.
III. Hemmer von gutem Einfluss in die Wissenschaften . . . 876.
IV. Lehranstalten . . . 880.
Anhang von Akademien od. gelehrte Gesellsch. . . . 891.
V. Bibliotheken . . . 895.
VI. Zustand d. philologischen Wissenschaften . . . 900.
VII. Zustand d. historischen Wissenschaften . . . 961.
VIII. Zustand d. mathematischen Wiss. . . . 1008.
IX. Zustand d. philosoph. Wiss. . . . 1051.
X. Zustand d. schönen Künste & Wiss. . . . 1107.
a. Dichtkunst . . . 1111.
B. Redekunst . . . 1177.
XI. Zustand d. Staatswissensch. . . . 1199.
XII. Zustand d. physikalisch. Wiss. . . . 1212.
Naturgeschichte . . . 1217.
Zoologie . . . 1227.
Botanik . . . 1235.
Mineralogie . . . 1242.
Physik . . . 1248.
Chemie . . . 1256.
XIII. Zustand d. medicinische Wiss. . . .

Digitized by Google

XIV. Zustand der juristischen Wissenschaften. 1289.
XV. Zustand d. theologischen Wissensch. 1313.
XVI. Streben nach Einheit und Zusammenhang in den Wissenschaften. oder Geschichte der Encyclopaedie. 1338.
Sacherinnerungen — — — 1342.
Übersicht d. Einleitung. 1345.
Einige Verbesserungen d. Zusätze 1352.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google